A VI,6 retrodigitalisiert - Version 2018.10.23

Der Band enthält einen eingebetteten Index, der die Option einer verbesserten Volltextdurchsuchbarkeit bietet.

The volume contains an embedded index that provides the option of improved full-text searchability.

GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ

SÄMTLICHE SCHRIFTEN UND BRIEFE

GOTTFRIED WILHELM

LEIBNIZ

SÄMTLICHE
SCHRIFTEN UND BRIEFE

HERAUSGEGEBEN
VON DER
AKADEMIE
DER WISSENSCHAFTEN
DER DDR

SECHSTE REIHE
PHILOSOPHISCHE SCHRIFTEN

SECHSTER BAND

1990

AKADEMIE-VERLAG BERLIN

GOTTFRIED WILHELM

LEIBNIZ

PHILOSOPHISCHE SCHRIFTEN

HERAUSGEGEBEN
VON DER

LEIBNIZ-FORSCHUNGSSTELLE
DER UNIVERSITÄT MÜNSTER

SECHSTER BAND

NOUVEAUX ESSAIS

DURCHGESEHENER NACHDRUCK DER ERSTAUSGABE

1990

AKADEMIE-VERLAG BERLIN

DURCHGESEHENER NACHDRUCK DER ERSTAUSGABE VON 1962:

G. W. LEIBNIZ. SÄMTLICHE SCHRIFTEN UND BRIEFE.
HRSG. V. D. DEUTSCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
ZU BERLIN.
SECHSTE REIHE: PHILOSOPHISCHE SCHRIFTEN.
SECHSTER BAND: NOUVEAUX ESSAIS.
AKADEMIE-VERLAG BERLIN 1962
(SATZ UND DRUCK: DRUCKHAUS „MAXIM GORKI" ALTENBURG).

LEITER DER AUSGABE
KURT MÜLLER
DIREKTOR DER LEIBNIZ-FORSCHUNGSSTELLE
ERICH HOCHSTETTER
BEARBEITER DIESES BANDES
ANDRÉ ROBINET · HEINRICH SCHEPERS

CORRIGENDA ZU DIESEM BAND BEFINDEN SICH AUF SEITE 597. AUF SIE WIRD IM TEXT UND IN DEN VERZEICHNISSEN DURCH EIN IN HÖHE DER ZEILE STEHENDES STERNCHEN (*) HINGEWIESEN.

GESAMT-ISBN 3-05-000075-9
BD. VI/6-ISBN 3-05-001035-5

ERSCHIENEN IM AKADEMIE-VERLAG BERLIN, LEIPZIGER STR. 3–4, DDR - 1086 BERLIN
© AKADEMIE-VERLAG BERLIN 1990
LIZENZNUMMER: 202 · 100/13/90
PRINTED IN THE GERMAN DEMOCRATIC REPUBLIC
FOTOMECHANISCHER NACHDRUCK UND BUCHBINDERISCHE WEITERVERARBEITUNG:
VEB DRUCKEREI „THOMAS MÜNTZER", DDR - 5820 BAD LANGENSALZA
LSV 0116
BESTELLNUMMER: 750 042 4 (3001/VI/6

TABLE DES MATIÈRES

VORWORT IX

INTRODUCTION XV

1*. PIÈCES SUPPLÉMENTAIRES 1*

1_1*. Passages soulignés par Leibniz dans son exemplaire de l'Essay de Locke [1695(?)—1698(?)] 3*

1_2*. Passages soulignés par Leibniz dans son exemplaire de la Vindication de Stillingfleet [1697(?)—1700(?)] 9*

1_3*. Passages soulignés par Leibniz dans son exemplaire de la traduction française de l'Essay de Locke [1703(?)—1705(?)] 12*

1. PIÈCES PRÉPARATOIRES A LA COMPOSITION DES NOUVEAUX ESSAIS 1

1_1. Quelques remarques sur le livre de Mons. Lock intitulé Essay of Understanding [1695(?)—3/13 février 1697] 3

1_2. Échantillon des réflexions sur les livres I et II de l'Essay de Locke 1698 . . . 9

1_3. Compte rendu de la Vindication de Stillingfleet et de la lettre de Locke [Fin(?) 1698.] 16

1_4. Réflexions sur la seconde réplique de Locke [Fin(?) 1699—Début 1700.] . . . 29

1_5. Passages soulignés par Leibniz dans l'ouvrage de Stillingfleet [Fin(?)1698—Début(?)1700.] 34

1_6. Extrait de la seconde réplique de John Locke [Fin(?) 1699—Début(?) 1700.] 36

1_7. Passages soulignés par Leibniz dans son exemplaire dédicacé par J. Locke [Août 1697—Début 1699(?)] 37

2. NOUVEAUX ESSAIS SUR L'ENTENDEMENT HUMAIN [Été 1703—été 1705.] 39

Préface 43

Livre I Des notions innées 69

Livre II Des idées 109

Livre III Des mots 273

Livre IV De la connoissance 355

3. PIÈCES RECTIFICATIVES ET POSTÉRIEURES A LA COMPOSITION DES NOUVEAUX ESSAIS 529

3_1. Notes de correction d'Isaac Jaquelot 23 septembre 1704 531
3_2. Notes de correction d'Alphonse Des Vignoles [Mi-janvier—2 février 1705] . . 533
3_3. Notes de correction de Jean Barbeyrac [Automne 1704(?)] 546
3_4. Notes de correction de Philippe Naudé père [Automne 1704(?)] 551
3_5. Remarques sur l'écrit de Locke: Examination of Malebranche's Opinion of Seeing All Things in God. [1708(?)] 553
3_6. Passages soulignés par Leibniz dans son exemplaire de l'ouvrage de Catharine Trotter-Cockburn [1706(?)] 558

SACHVERZEICHNIS (Index des matières) 561

SCHRIFTENVERZEICHNIS (Index des ouvrages) 576

PERSONENVERZEICHNIS (Index des personnes) 587

SIGLEN, ABKÜRZUNGEN, FUNDSTELLEN (Sigles, abréviations, dépôts) . . . 595

CORRIGENDA 597

VORWORT

Die Leibniz-Forschungsstelle der Universität Münster hat die Herausgabe der Philosophischen Schriften (Reihe VI) und des Philosophischen Briefwechsels (Reihe II) der Leibniz-Ausgabe der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin von dieser übernommen. Sie wird sie im Rahmen der Ausgabe selbständig, doch gemäß der für diese geltenden Editionsprinzipien weiterführen.

Eine solche Aufteilung auf selbständige Arbeitszentren war schon im ursprünglichen Plan der Ausgabe vorgesehen. Als sie auf Anregung der Académie des sciences morales et politiques von dieser wie von der Académie des sciences und der Preußischen Akademie der Wissenschaften in Angriff genommen wurde, waren die philosophischen wie die mathematischen und naturwissenschaftlichen Schriften von der französischen Forschung übernommen worden, während die historischen, politischen und theologischen Schriften sowie der Briefwechsel von deutscher Seite ediert werden sollten.

Nachdem dieser erste Ansatz zur Ausgabe in interakademischer Zusammenarbeit infolge des Krieges 1914 nicht zur Ausführung gekommen war, hatte die Preußische Akademie der Wissenschaften die jetzt im Erscheinen begriffene Ausgabe allein unternommen. Bei diesem zweiten Ansatz folgte sie noch den alten Grundsätzen für die Gestaltung der Texte, doch wich sie von der ursprünglichen Planung insofern ab, als die Bände auf Wunsch des Verlages nur den Text und das Personenverzeichnis brachten. Der kritische Apparat, die „Untersuchungen und Erläuterungen" wie die übrigen Register sollten zusammengefaßt in gesonderten Kommentar-Bänden am Ende jeder Reihe folgen. In dieser Form sind die vorliegenden ersten Bände, auch die der beiden philosophischen Reihen, veröffentlicht worden. Da diese Regelung jedoch die Möglichkeit voller wissenschaftlicher Auswertung der Bände jeweils bis zum Abschluß jeder Reihe hinauszögerte, wollte die Preußische Akademie der Wissenschaften im Prinzip wieder auf die anfänglich geplante Editionsform mit kritischem Apparat und allen Registern bei jedem Einzelband zurückgreifen.

Dieser Entschluß kam jedoch erst zur Auswirkung in einem dritten Ansatz der Ausgabe, als die Arbeit nach 1945 von der Leibniz-Kommission der Deutschen Akademie der Wissenschaften wieder aufgenommen wurde. Seitdem gilt für die Gestaltung der Ausgabe: Jedes selbständige Stück oder jeder Brief erhält eine Überschrift. Dann folgt das Datum, das in [...] gestellt wird, wenn es erschlossen ist. Es wird dabei stets der gregorianische Stil gebraucht, der in (...) hinzugefügt wird, falls die Druckvorlage nur nach altem (juli-

anischem) Stil datiert ist. Nach Überschrift und Datum folgt jeweils die „Überlieferung", d. h. die Angabe der handschriftlichen Fassungen oder alten Drucke, in denen der Text des Stückes vorliegt, sowie die Bestimmung ihres Verhältnisses zueinander. Eigenhändige Stücke von Leibniz werden dabei mit *L* bezeichnet, die von Schreiberhand mit *l*. Die Stücke von Korrespondenten haben die Sigle *K*, die ihrer Schreiber *k*. Die verschiedenen Fassungen eines Stückes werden durch Indices unterschieden, z. B. L^1, L^2, L^3 . . ., die zugleich deren Aufeinanderfolge angeben und in ihrer Form gekennzeichnet werden als Konzept, Reinschrift, Abfertigung, Auszug oder Abschrift. Für jede Form wird dann der Fundort, an dem das Stück aufbewahrt wird, genannt und angegeben, welche der vorliegenden Fassungen als „Druckvorlage" gewählt wurde. Diese „Überlieferung" ist in allen Bänden grundsätzlich in deutscher Sprache geschrieben, um die seit langem für die ganze Ausgabe verbindlichen Termini für die verschiedenen Fassungen zu bewahren.

In den anschließenden „Untersuchungen und Erläuterungen" gibt der Herausgeber kurze Rechenschaft über seine kritische Arbeit. Hier begründet er vor allem seine Datierung, führt den Nachweis des Verfassers bzw. des Empfängers, soweit es erforderlich ist, und erläutert den Anlaß der Abfassung. Sachliche Interpretation bleibt grundsätzlich der Forschung überlassen. Bei umfangreichen Texten werden diese Angaben schon in der Einleitung des Bandes gemacht. Für die bisher erschienenen Bände der philosophischen Reihen werden sie zusammen mit dem Variantenapparat als Nachtrag im jeweils folgenden 2. Band erscheinen.

Die Prinzipien der Textgestaltung bleiben im wesentlichen unverändert. Die wortgetreue Wiedergabe der Texte bleibt Hauptziel. Unterstreichungen werden gesperrt gedruckt, Buchtitel und Worte in einer vom Haupttext abweichenden Sprache dagegen kursiv. Unerläßliche Eingriffe des Herausgebers in den Text werden stets in [...] gesetzt und außerdem im Variantenapparat verzeichnet, wie z. B. die im vorliegenden Band nicht selten notwendigen Ergänzungen sinnstörender Auslassungen der Abschreiber nach der Vorlage. An gleicher Stelle werden auch abweichende Formulierungen vorausgehender Fassungen des Textes gebracht, wenn sie die Entwicklung des Gedankens und der Terminologie erkennen lassen. Ein „Zu viel" wird hier einem „Zu wenig" vorgezogen. Das gilt auch für die Angabe von Streichungen, Korrekturen und Ergänzungen, wenn sie sachlich begründet sind. Konjekturen bei schwer entzifferbaren oder durch Papierverlust beschädigten Stellen erscheinen in ⟨...⟩. Nicht entzifferte Stellen werden durch ⟨—⟩ gekennzeichnet. Rein grammatische Korrekturen bleiben jedoch unberücksichtigt, ebenso stilistische, falls sie nicht Besonderheiten des persönlichen Stils aufweisen. Eine Darstellung des Aufbaus des Variantenapparates wird zur Erleichterung seiner Benutzung nach der Einleitung geboten.

Einem rein philologischen Interesse an der Sprache und an der Rechtschreibung wird auch weiterhin entgegengekommen. Beide werden nicht grundsätzlich modernisiert, nur werden z. B. die Schreibungen von v, u, i, j dem heutigen Gebrauch angepaßt, ebenso werden in den französischen Texten fehlende Accente auf à, là, où, und bei den Endungen -e, -es (nicht ee) stillschweigend ergänzt. Eine regellos schwankende Accentsetzung wird gemäß dem Zeitgebrauch vereinheitlicht. In den lateinischen Texten werden alle Accente gestrichen. Deutsche Texte werden, abweichend von der bisherigen Form, in Antiqua gedruckt. Eingriffe des Herausgebers sind bei Schreiberhandschriften zuweilen unvermeidlich, z. B. bei wechselndem Gebrauch von Umlautzeichen, bei gleitenden Übergängen in der Größe eines Anfangsbuchstabens oder bei Verwendung eindeutig großer Buchstaben innerhalb eines Wortes. Hier wird bei Leibnizischen Texten nach seiner Vorlage geändert, bei fremden Stücken nach der sonstigen Schreibweise des betreffenden Schreibers normiert. Offensichtliche Schreibversehen werden stillschweigend verbessert. Innerhalb des Variantenapparates werden jedoch nicht zu Ende geschriebene Worte nicht ergänzt.

Leibniz' eigene, dem heutigen Leser nicht immer unmittelbar einsichtige Art der Interpunktion bleibt unverändert. Wird vereinzelt zur Vermeidung eines Mißverständnisses oder zur Behebung eines deutlichen Versehens von Leibniz ein Zeichen vom Herausgeber eingefügt, so wird dieses, wie alle übrigen Einfügungen des Herausgebers, in [...] gesetzt. Die Zeichensetzung der Schreiber wird bewahrt, soweit sie das Textverständnis nicht erschwert, andernfalls stillschweigend verbessert, nach Möglichkeit an Hand der Leibnizischen Vorlage.

Am Fuß der Seiten, unterhalb des Variantenapparates, bringen wir den sogenannten Kommentar, in dem Texthinweise auf Schriften oder nicht näher bezeichnete Personen soweit möglich präzisiert bzw. identifiziert werden und die Herkunft der Zitate im Text nach Möglichkeit mitgeteilt wird. Wenn feststellbar ist, welche Ausgabe einer Schrift Leibniz benutzt hat, so wird diese zitiert, andernfalls die zeitlich nächstliegende.

Die Ordnung beider philosophischen Reihen ist chronologisch. Bei der Briefreihe ist dies streng durchführbar. Bei der Schriftenreihe ist die zeitliche Abfolge der Schriften und Entwürfe gleichfalls maßgebend. Da aber die Ausgabe nicht nur die Schriften als solche vorlegen und in den Varianten in ihrem inneren Wachsen zeigen soll, sondern auch ihre Ansätze in Leibniz' Schaffen wie auch das Abebben ihrer Problematik sichtbar zu machen hat, werden in Bänden, die ein abgeschlossenes Werk enthalten, diesem thematisch nahestehende Aufsätze, Aufzeichnungen und Auszüge aus der näheren Vorzeit wie Folgezeit mitgedruckt.

Jeder Band enthält ein Personen- und ein Sachregister in der Sprache des Textes sowie Verzeichnisse der in ihm erwähnten Schriften und der Fundstellen der gedruckten Handschriften.

Der vorliegende Band stand schon fertig im Satz als Heinrich Schepers noch Leibniz' Handexemplare von Lockes „Essay" und dessen Coste'scher Übersetzung sowie von Stillingfleets „Vindication" fand. Diese wohl ersten Spuren seiner Beschäftigung mit diesen Schriften durften in dem Band nicht fehlen und wurden daher mit gesonderter Seitenzählung unmittelbar nach der „Introduction" eingeschoben.

Die Bearbeitung dieses Bandes lag in den Händen der Herren André Robinet, Orléans, und Heinrich Schepers, Münster, denen bei den Korrekturen und Registern Herr Wilfried Hartmann und Fräulein Ursula Kölling zur Seite standen.

Besonderen Dank schulden wir der Niedersächsischen Landesbibliothek in Hannover, die in ihrer großzügigen Liberalität die von uns benötigten Handschriften und Bücher aus ihrem Besitz zur Verfügung stellte. Auch sind wir der Universitätsbibliothek in Münster zu sehr großem Dank verpflichtet, die unsere zahlreichen Bücherwünsche immer zu erfüllen bemüht war.

Münster i. W., im Oktober 1961 Erich Hochstetter

INTRODUCTION

Ce tome groupe les écrits de Leibniz, appartenant aux années 1695—1708, ayant pour objet les divergences qui l'opposent à la philosophie de John Locke. Nous les avons groupés par ordre chronologique autour des *Nouveaux Essais*. Aucun de ces écrits ne fut publié par Leibniz lui-même.

Il semble que Leibniz ne se soit penché sur la philosophie de Locke qu'à la suite de la lecture de l'*Essay Concerning Human Understanding*[1]. Mais nous ne savons avec certitude, ni quand il reçut cet ouvrage, ni quand il le lut pour la première fois. Lorsque Thomas Burnett of Kemney attire son attention sur l'ouvrage de Locke *Some Thoughts Concerning Education* à la mi-1695[2], il lui demande si cet auteur est bien celui de l'*Essay* avec lequel il s'est fréquemment trouvé d'accord[3]. C'est là la plus ancienne remarque sur Locke et son ouvrage. Certes, Leibniz avait reçu de Magliabecchi en décembre 1690[4] une notice où était mentionné l'*Essay*, mais on ne peut en conclure qu'il ait alors lu cet ouvrage, pas plus que l'Abrégé que Jean le Clerc fit paraître en 1688 dans sa *Bibliothèque universelle et historique*, pas plus que la recension publiée en 1690 dans cette même revue. Ce qui est sûr, c'est qu'il a utilisé la première édition de l'*Essay* de 1690[5], et qu'il en eut connaissance entre 1690 et 1695, probablement vers la fin de cette période.

N. 1_1. La première épreuve *L* (sans titre), la copie l^1 avec le titre *Sur l'Essay de l'entendement humain de Monsieur Lock*, et la seconde moitié de la copie au net l^2, des *Quelques remarques sur le livre de Mons. Lock intitulé Essay of Understanding*, sont recueillies à Hanovre. Deux copies k^1 et k^2, qui renvoient à une forme envoyée mais disparue, et une seconde forme envoyée l^3 sur laquelle Leibniz a porté de sa propre main le titre mentionné, figurent à la Bibliotheca Bodleiana d'Oxford.

---

[1] Voici la liste des éditions du grand ouvrage de Locke: *An Essay Concerning Humane Understanding*, London 1690; The 2d edition with large additions, London 1694; Third edition, London 1695; Fourth edition with large additions, London 1700. Puis vint la traduction par Pierre Coste que Leibniz suivra lors de la composition des *Nouveaux essais*: *Essai philosophique concernant l'entendement humain*, Amsterdam 1700. Mentionnons également la traduction latine: *De intellectu humano in quatuor libris* [par R. Burridge], London 1701.

[2] 4(14) juin 1695, LBr. 132 Bl. 10v°.

[3] 11/21 juin 1695, G. (c'est-à-dire GERHARDT, *Philos. Schr.*) III 162.

[4] I, 6 p. 326.

[5] cf. infra p. 10,18 et N. 1_1*.

Leibniz envoya à Th. Burnett le 7/17 mars 1696 une copie de cet écrit composée d'après l^1 et disparue,[6] avec ces mots: „Je trouvay aussi dernièrement un brouillon, que j'avois déjà fait copier autres fois, des remarques que j'avois fait en parcourant l'excellent *Essay* de M. Lock."[7] Déjà d'après la lettre précédente, il était clair que Leibniz était en voie de faire la critique de l'*Essay*.[8] Il est donc possible qu'il ait composé le brouillon *L* vers 1695.

Burnett accusa réception et demanda si cet écrit pouvait être montré à Locke lui-même ou à d'autres érudits.[9] Leibniz répondit: „Vous le pouvez communiquer à qui bien vous semble, et s'il tombe entre ses mains [de Locke], ou celles de ses amis, tant mieux."[10] Burnett expédia aussitôt la forme envoyée à Locke par l'intermédiaire du juriste Alexander Cunningham, que Leibniz avait connu en 1689 à Florence. Locke a lu cette forme envoyée et en a discuté avec Cunningham en été 1696[11]. Cependant Burnett ne put apprendre de Cunningham quelles étaient les réactions de Locke.[12]

Cette forme envoyée resta d'abord entre les mains des amis de Burnett. Cependant que Leibniz s'inquiétait des réponses de Locke[13], Burnett faisait transcrire cet exemplaire fortement abîmé, et envoyait à Locke la copie $k^{\frac{1}{2}}$, sur laquelle il transcrivait de sa main le texte de la question de Leibniz, le 24 mars (3 avril) 1697.[14]

Locke remercia Burnett pour l'envoi de k^1, regretta de n'avoir pas le temps d'entrer dans les pensées de Leibniz, et fit parvenir à Leibniz, par l'intermédiaire de Burnett, ses deux dernières publications.[15] Il fit composer de sa part une copie de k^1 (également perdue) et l'envoya à William Molyneux avec le passage de la lettre de Leibniz écrit de sa propre main.[16]

Toutefois Locke était déjà entré en possession d'un exemplaire des *Remarques*, car, dans une lettre précédente à Molyneux, il regrette de ne pouvoir lui en expédier une repro-

---

[6] On pourrait supposer que l^1 est identique à la forme envoyée. Il resterait alors à éclaircir comment cette forme envoyée a pu de nouveau revenir en possession de Leibniz. Le *Briefwechsel* ne donne aucun renseignement à ce sujet.

[7] G. III 176.

[8] 22 nov./2 déc. 1695, G. III 162, 165.

[9] 23 mai (2 juin) 1696, LBr. 132 Bl. 39.

[10] 17/27 juillet 1696, G. III 180.

[11] 10(20) avril 1697, *The Works of John Locke*, London 1801, IX p. 406 sq.

[12] à Leibniz, 30 nov. (10 déc.) 1696, G. III 185 sq.

[13] 1/11 févr. 1697, G. III 189.

[14] *Bodleiana* Ms. Locke c. 4 fol. 197.

[15] Burnett à Leibniz, 3(13) mai 1697, G. III 197.

[16] 10(20) avril 1697, *The Works*, IX p. 406.

duction, son copiste étant incapable de transcrire un texte français.[17] Puisque la seconde copie k^2, qui figure dans les archives de Locke, a sûrement été composée immédiatement d'après la forme envoyée, on peut en conjecturer que k^2 provient de l'un des amis de Burnett et a été transmise à Locke environ un mois avant qu'il ne reçoive k^1 de Burnett.

Jean Le Clerc expédia à Locke le 9 (19) avril 1697 une forme amendée de ce texte, l^3. Cette forme est passée par une autre voie. En juillet 1696 Leibniz avait annoncé à Basnage de Bauval qu'il avait envoyé à son correspondant anglais „quelques reflexions" sur l'*Essay*.[18] Basnage répondit en demandant à Leibniz de lui faire parvenir ces remarques pour qu'elles servent d'introduction à la traduction française de l'*Essay* qui se prépare à Amsterdam.[19] Leibniz estima que de telles réflexions critiques seraient déplacées à l'entrée de l'ouvrage de Locke, et „qu'on ne doit pas les adjouter à son livre à son insçeu". Après un nouveau travail, il fit composer la nouvelle copie mise au net l^3 à partir de la copie déjà mise au net l^2 et l'envoya à Basnage[20], éditeur des *Nouvelles de la République des Lettres*, sans doute dans l'espoir de la voir publiée dans cette revue. Méconnaissant cette intention, Basnage envoya les *Remarques* à Le Clerc qui les fit parvenir à Locke. La lettre d'accompagnement de Le Clerc, qui représente comme un vœu de Leibniz le projet de Basnage que Leibniz refuse, fit paraître Leibniz sous un faux jour aux yeux de Locke.[21] C'est cette dernière forme l^3, jusqu'ici méconnue, que nous publions.

On peut considérer cet écrit comme une première tentative de Leibniz pour entrer en contact avec Locke. Il en espère à son habitude un fructueux échange de correspondance. Mais en vain. Locke se retranche derrière les politesses, fait transmettre ses civilités par Burnett, et s'excuse en alléguant ses occupations publiques. Les remarques peu amicales que Locke fit au sujet de Leibniz dans sa correspondance avec Molyneux ne peuvent avoir eu d'influence sur les rapports de Leibniz avec l'œuvre de Locke: leur publication date des *Some familiar letters* de 1708, alors que Leibniz avait depuis long temps délaissé l'étude de l'*Essay*.[22]

N. 1_2. Le brouillon *L* et deux copies amendées par Leibniz l^1 et l^2 de l'*Échantillon des Réflexions sur le premier (second) livre de l'Essay de l'entendement* se trouvent à Hanovre.

[17] 22 févr. (4 mars) 1697, *l. c.* p. 399.
[18] G. III 127 sq.
[19] La Haye, 14 jan. 1697, G. III 130.
[20] 3/13 févr. 1697, G. III 134; cf. Leibniz à Burnett, 24 août (3 sept.) 1697, G. III 217.
[21] Locke à Molyneux, 3(13) mai 1697, *The Works*, IX p. 417.
[22] Leibniz à Remond, juillet 1714, G. III 621.

Comme le montre une note de la main de Leibniz sur l^2 „nondum transmisi", ces *Échantillons* étaient destinés à un tiers, probablement Burnett, dont la lettre du 5 (15) août 1698[23] avait été probablement l'occasion. L'année 1698 est confirmée par la date de la main de Leibniz qui figure sur l^1. On ne constate pas de différences remarquables entre cette copie au net et le brouillon L; si bien qu'on peut admettre cette date pour le premier jet. La seconde copie au net l^2, de la main du même secrétaire, semble avoir été immédiatement transcrite d'après l^1, et fut corrigée par Leibniz. Nous retiendrons donc pour ces trois documents la date de 1698. L'envoi différé („nondum transmisi") n'a apparemment pas eu lieu.

N. 1_3—1_6. Les écrits suivants portent sur la polémique entre Edward Stillingfleet, Evêque de Worcester, et Locke. On trouve à Hanovre le brouillon L (N. 1_3), la copie mise au net l (N. 1_4), un extrait (N. 1_6) et deux exemplaires avec des passages soulignés (N. 1_2* et N. 1_5).

C'est de nouveau par les soins de Burnett que Leibniz reçut les pièces de cette polémique* et qu'il tenta d'entrer en communication avec Locke. L'attention de Leibniz avait été attirée sur la parution de la *Vindication* de Stillingfleet par Th. Burnett[24], puis, peu après, par Basnage de Bauval.[25] Leibniz apprit que la *Vindication* comportait une critique de l'*Essay* quand Burnett lui annonça l'envoi d'un exemplaire dédicacé de la réplique de

[23] G. III 242.

* Voici le tableau de ces ouvrages, qui permettra de mieux situer les citations dont il est fait grand usage dans les écrits de Leibniz qui suivent:

(a) [Stillingfleet], *A Discourse in Vindication of the Doctrine of the Trinity, with an Answer to the late Socinian Objections Against it from Scripture, Antiquity and Reason. And a Preface concerning the different Explications of the Trinity and the Tendency of the Present Socinian Controversie*, London 1697.

(b) [Locke], *A Letter to Edward Ld. Bishop of Worcester, Concerning some Passages Relating to Mr. Locke's Essay of Humane Understanding: in a late Discourse of his Lordships, in Vindication of the Trinity*, London 1697.

(c) [Stillingfleet], *The Bishop of Worcester's Answer to Mr. Locke's Letter, Concerning Some Passages Relating to his Essay of Humane Understanding, Mention'd in the late Discourse in Vindication of the Trinity*, London 1697.

(d) [Locke], *Mr. Locke's Reply to the Right Reverend the Lord Bishop of Worcester's Answer to his Letter, Concerning Some Passages Relating to Mr. Locke's Essay of Humane Understanding, in a late Discourse of his Lordship's in Vindication of the Trinity*, London 1697.

(e) [Stillingfleet], *The Bishop of Worcester's Answer to Mr. Locke's Second Letter*, London 1698.

(f) [Locke], *Mr. Locke's Reply to the Right Reverend the Lord Bishop of Worcester's Answer to his Second Letter*, London 1699.

[24] 6(16) déc. 1696, LBr. 132 Bl. 42v°.

[25] 14(24) janv. 1697, G. III 131.

Locke à cette attaque (b).[26] En juin 1697, Burnett envoya la première réponse de Stillingfleet (c)[27]. Leibniz a reçu les trois premières pièces de la polémique jusqu'au 24 août (3 sept.) 1697, et s'est engagé à les lire.[28] Mais il n'a pas encore commencé sa lecture en mars 1698.[29] D'après un avis explicite de Burnett, Locke voudrait connaître l'avis de Leibniz sur cette controverse[30]; Leibniz répondit le 20/30 janvier 1699 par une prise de position de plusieurs pages[31], dont Burnett envoya la transcription à Locke.[32]

Primitivement Leibniz eut l'intention de faire connaître sa prise de position sous une autre forme, comme il paraît d'après N. 1_3. Cette pièce a été composée peu de temps auparavant, cependant encore en 1698, comme l'indique l'expression rappelant que la *Vindication* est parue „dans l'année passée".[33] La première réplique de Locke (d) n'est pas parvenue à Leibniz.[34] La date à laquelle il a reçu la réponse de Stillingfleet (e) est indéterminée. La seconde réplique de Locke (f) lui a été envoyée par Burnett au début de l'année 1699.[35] Dans sa lettre suivante à Burnett (2/13 février 1700) Leibniz aborde l'étude des trois pièces (c, e, f).[36] * Leibniz joint à cette lettre ses *Réflexions sur la seconde réplique de Locke* (N. 1_4); cette écrit est envoyé par Burnett à Locke le 13 (23) avril 1700.[37] La composition de ces *Réflexions* devrait donc dater de la fin de 1699 ou du début de 1700, en tous cas d'avant le 2/13 février 1700. Il faut admettre que Leibniz en avait envisagé l'impression.[38] On ne sait si Locke a pris position sur ces *Réflexions*.

L'exemplaire de la *Vindication* (a) et l'exemplaire de la première Réponse (c) de Stillingfleet, conservés à Hanovre, comportent un certain nombre de passages soulignés au crayon par Leibniz, que nous recueillons (N. 1_2* et N. 1_5). Nous proposons comme date

[26] 3(13) mai 1697, G. III 197.

[27] LBr. 132 Bl. 78v°.

[28] G. III 216.

[29] à Burnett, avril (?) 1698, G. III 220.

[30] 5(15) août 1698, G. III 242.

[31] G. III 243—253.

[32] Burnett à Locke, 17(27) mars 1699, *Bodleiana* Ms. Locke, c. 4 fol. 199 sq.

[33] cf. infra p. 16,17.

[34] cf. Burnett à Leibniz, 28 janv. (7 févr.) 1698, G. III 219; Leibniz à Burnett, 20/30 janv. 1699; 2/13 févr. 1700, G. III 248, 269; et infra p. 64,18.

[35] Burnett à Leibniz, 29 janv. (8 févr.) 1699, LBr. 132 Bl. 96r°; Burnett à Locke, 17 (27) mars 1699, *Bodleiana* Ms Locke c. 4 fol. 199r°.

[36] G. III 269.

[37] *Bodleiana* Ms Locke c. 4 fol. 201r°.

[38] cf. infra p. 33,26.

fin 1698—début 1700, parce que Leibniz fait allusion à ces écrits dans sa lettre du 20/30 janvier 1699[39] et dans N. 1_4.

Deux passages de la dernière Réplique de Locke (f) ont été transcrits par Leibniz sur un feuillet (N. 1_6). Nous proposons la même date que pour N. 1_4, fin 1699 — début 1700.

N. 1_7. Leibniz a consulté avec un vif intérêt les pièces réunies par Locke dans *Several papers relating to Money, Interest and Trade, etc.*, London 1696. L'ouvrage lui fut envoyé par Locke, via Burnett, avec une dédicace.[40] Le 24 août (3 septembre) 1697, Leibniz en remercie l'auteur.[41] A la date du 20/30 janvier 1699, il l'a lu avec soin, et il est en mesure d'en parler longuement à Burnett.[42] Burnett a envoyé une copie de cette lettre à Locke le 17 (27) mars 1699. Nous recueillons les passages soulignés par Leibniz dans cet exemplaire.

N. 2. Les manuscrits des *Nouveaux Essais sur l'Entendement humain* se répartissent ainsi: un premier brouillon complet L^1, qui a été amélioré par une nouvelle rédaction du début de l'ouvrage et par deux additions (L^3); des amendements ont été apportés dans les copies mises au net par cinq scripteurs, l^1 (à partir de L^1), ainsi que dans des copies partielles dues à trois scripteurs, l^2 (à partir de L^3 et en partie de l^1). Le verso de la seconde page de l^1 comporte le début d'une forme composée en style dialogué (L^2). Une partie de l^1 est conservée dans une copie R que R. E. Raspe, premier éditeur des *Nouveaux Essais* (1765) avait tirée. Excepté environ six feuilles, c'est-à-dire douze pages de cette partie tous ces manuscrits sont encore conservés à Hanovre.

La traduction française de Coste fournit l'occasion à Leibniz de lire l'œuvre de Locke dans une langue familière. Il en connut la parution au plus tard par le compte rendu paru en septembre 1700 dans le *Monatlicher Auszug* d'Hanovre.[43] De même il connut probablement la recension donnée par Coste lui-même des *Nouvelles de la République des Lettres* d'août 1700 et certainement celle des *Mémoires de Trévoux* de janvier 1701. Dans une lettre écrite entre mars et septembre 1701 aux *Mémoires de Trévoux*[44], il salue cette traduction française, repousse la remarque critique d'une recension, mais ne dit pas s'il a commen-

[39] G. III 245—249.

[40] 3(13) mai 1697, G. III 197.

[41] G. III 208, 214 sq.

[42] G. III 244.

[43] L'auteur de cette recension n'est pas Leibniz. L'interprétation de GUHRAUER (*Leibnitz's Deutsche Schriften* Bd 2, 1840, Excurs), suivi par Gerhardt (G. V 7), selon laquelle Leibniz aurait intentionnellement modifié son style, est sans fondement.

[44] LH XI 1, 6 Bl. 5v°.

cé une nouvelle lecture de l'*Essay*. Des conversations avec le Marquis d'Ausson, Grand Ecuyer de la Reine Sophie Charlotte de Prusse, avec qui Leibniz séjournait à Berlin au printemps 1703[45], l'ont déterminé, d'après ses propres dires, à entreprendre l'étude de la traduction (cf. N. 1_3*) et à composer des remarques sur l'*Essay*.[46]

Ces remarques ne sont pas le fruit d'un travail continu. Leibniz a fréquemment répété qu'il les a composées „à bâton rompu" et en hâte („currente calamo"), au cours d'une lecture toujours interrompue. Il disposait pour les rédiger de ses heures perdues durant ses voyages, dans les auberges, et du temps libre que lui laissait le séjour avec la cour au château de plaisance d'Herrenhausen.[47]

Le commencement de ce travail peut être situé dans le courant de l'été 1703, pendant que Leibniz séjourne avec la cour à Herrenhausen ou voyage vers Braunschweig et Wolfenbüttel.[48] Th. Burnett apprend de Leibniz qu'il lit de nouveau l'*Essay* dans un esprit critique,[49] et le presse d'en faire le début d'une amicale dispute avec Locke, malgré la mauvaise santé de l'auteur de l'*Essay*.[50]. Le 9 février 1704 d'Ausson[51] et Isaac Jaquelot[52], prédicateur de la Cour à Berlin, apprennent que Leibniz s'occupe des remarques critiques auxquelles il espère bientôt mettre un terme. Nous savons avec certitude qu'à la fin d'avril il rédige le chapitre 15 du livre 4, où il mentionne dans la première rédaction la mort de Bossuet survenue depuis quelques jours (12 avril). Il ne lui reste plus que le sixième de son ouvrage à composer. Ses remarques sont „presque achevées" vers la fin d'avril comme il en fait annonce à Sophie Charlotte[53], Jaquelot[54] et Burnett[55]. Tout indique que le premier brouillon L^1 fut achevé de composer en mai 1704.

La copie au net fut achevée en plusieurs étapes. Elle dut être entreprise après le 9 février 1704[56]. Konrad Johann Dannenberg, secrétaire de Leibniz durant de longues années, est

[45] à Sophie Charlotte, 8 mars 1703, KLOPP X 201.

[46] à d'Ausson, mi-janvier — début février 1704, LBr. 977 Bl. 5–6.

[47] à Sophie Charlotte, 17 nov. 1703, LBr. F. 27 Bl. 124 f., et 25 avril 1704, KLOPP X 230; à d'Ausson, *l. c.* et 9 févr. 1704, Leyde, Ms 293 B fol. 230 sq.; à Jaquelot, 9 févr. et 28 avril 1704, G. III 465 et 474 sq.; et à un destinataire inconnu, été 1704, RASPE p. XIII, lettre non-retrouvée.

[48] à Sophie Charlotte, 5 août et 17 nov. 1703, KLOPP X 212 et LBr. F 27 Bl. 124 f.

[49] 3 déc. 1703, G. III 291 sq.

[50] 25 janv. 1704, LBr. 132 Bl. 137 r°.

[51] Leyde UB, Ms 293 B fol. 230 sq.

[52] G. III 465.

[53] 25 avril 1704, KLOPP X 230.

[54] 28 avril 1704, G. III 474 sq.

[55] 12 mai 1704, G. III 296.

[56] cf. Leibniz à d'Ausson, 9 févr. 1704, Leyde UB, Ms 293 B fol. 230 sq.

sûrement le scripteur de la première et de la plus grande partie (du livre I, chap. 1, § 4 au livre III, chap. 6, § 14). Fin avril, Dannenberg doit avoir terminé la plus grande partie de son travail: Leibniz inscrivit de sa main au début du second livre le titre *Sur l'Essay concernant l'entendement*, le remania avant le 28 avril[57] en *Nouveaux essais sur l'Entendement*, et inscrivit en même temps ce titre définitif au début de la copie du troisième livre qui était alors transcrite. Leibniz donna instruction à Dannenberg au début de mai d'interrompre son travail, au livre III „Ch. 6 §. 14. Philalethe: Pour distinguer".[58] Leibniz avait projeté pour cette époque un voyage à Berlin qu'il dut différer à trois reprises jusqu'au 9 août à cause d'un mal á la jambe. Pendant ce temps personne ne s'est occupé de poursuivre la mise au net de son brouillon. Il dut lui-même utiliser son temps de loisir pour mettre au point la copie et pour transposer en style dialogué les deux premiers livres, qu'il avait composés en forme d'extraits et de critiques. Pendant son voyage à Berlin, qui a duré 18 jours, y compris des interruptions, Leibniz a probablement effectué les deux premiers feuillets, c'est-à-dire les huit premières pages, de la nouvelle rédaction du début du premier livre. Le pliage de la feuille en deux et les dégradations d'une page extérieure montrent que ces deux feuillets ont été portés dans une poche. En tous cas, cette nouvelle rédaction ne peut avoir été écrite au plus tôt qu'en août: Catharine Trotter-Cockburn y est citée nommément, et Leibniz n'a appris son nom que par la lettre de Burnett de 28 juillet.[59]

Peu après l'arrivée de Leibniz à Berlin la copie au net fut achevée. Nous avons pu identifier l'écriture d'un jeune français Charles Hugony qui écrivit le début de la copie révisée (pp. 79,24—87,15), deux additions composées probablement encore à Hanovre (pp. 120, 1—124,25 et 134,23—138,29), mit au propre la dernière rédaction de la Préface et fit une remarque sur le brouillon (L^1), là où la copie mise au net par Dannenberg (l^1) dut être continuée.

Un scripteur A non identifié, sans doute un français, poursuivit en même temps la copie de Dannenberg jusqu'à la fin du troisième livre; il confectionna auparavant une partie fortement révisée de la copie mise au net l^1 (pp. 96,23—103,2), assisté par un autre scripteur B, et remit au net la nouvelle version du début du livre 1. La comparaison graphologique permet d'identifier deux des trois copistes du livre 4: Philippe Naudé père et Philippe Naudé fils, tous deux mathématiciens et membres de l'Académie (le père depuis 1701, le fils depuis 1711). Naudé père commença; la suite fut partagée entre lui et un scripteur C que le fils Naudé remplaça bientôt.

[57] à Jaquelot, G. III 474.
[58] LH IV,5 1b Bl. 181v°, bord inférieur.
[59] LBr. 132, Bl 143r°.

En avril 1704 Leibniz avait déjà fait part à Jaquelot de son intention de faire imprimer son ouvrage en Hollande.[60] Dans ce but il désirait qu'auparavant la rectitude de la langue soit établie. Les copies (l^1 et l^2) portent les traces de huit correcteurs différents. Trois sont difficilement identifiables, car ils n'ont fait que des croix au crayon et quelques nota bene. Quatre autres appartiennent aux milieux savants de Berlin, ainsi sans doute que le huitième que nous n'avons pu identifier.

Le premier correcteur fut Jaquelot qui renvoya ses propositions le 23 septembre 1704 (N. 3_1). Il revit les chapitres traitant du problème de la liberté que Leibniz lui avait spécialement recommandés[61]; de plus on peut conjecturer qu'il avait reçu au moins les deux premiers livres, avec les compléments des copies effectués par Hugony et les scripteurs A et B, qui devaient donc être achevés au milieu de septembre 1704.

Jean Barbeyrac, professeur au collège français, puis à Lausanne et à Groningue, et membre correspondant de l'Académie, participa également à ces révisions (N.3_3).[62] Ses corrections ne furent pas envoyées directement à Leibniz, mais à un tiers, peut-être un Naudé pour transmission. Car Barbeyrac n'a eu entre les mains que le livre 4, copié en sa plus grande partie par les Naudé, et les Naudé ont eux-mêmes poursuivi ses corrections (N.3_4).

Ces travaux durent être accomplis au moment de la mort de Locke (28 octobre/8 novembre 1704), rigoureusement au moment de l'annonce de la nouvelle à Berlin. Car Naudé père témoigne qu'à cette époque tout était prêt pour la publication.[63] La dernière version de la Préface dut également être terminée à cette époque: Hugony prit soin de la copie au net et un correcteur non identifié la révisa.

Leibniz a fréquemment affirmé (d'abord à Lady Masham auprès de qui Locke passa ses derniers jours à Oates), que la mort de Locke l'avait dissuadé de publier son œuvre.[64] Il ne prit cependant pas cette décision aussitôt. Le 13 janvier 1705, il confiait encore la copie complète, à l'exception de la Préface, à Alphonse Des Vignoles, mathématicien et

---

[60] G. III 474 sq.

[61] G. III 473.

[62] De la main de Barbeyrac, on trouve sur 2 feuilles du même fascicule (LH IV, 6 1b Bl. 6—7) trois compléments à la traduction française de l'*Essay* pp. 312, 319 et 355, conformes à une partie des compléments que Coste même envoya à Leibniz (25 août 1707, G. III 395—398) et des *Extraits d'une Lettre contenant la Réponse de Mr Locke à quelques objections.*

[63] Naudé père à Leibniz, 13 octobre 1706, LBr. 679 Bl. 12.

[64] à Lady Masham, 10 juil. 1705, G. III 367 sq.; à Jacques Bernard, janv. 1706, LBr. 517 Bl. 13; à Th. Burnett, 26 mai 1706, G. III 392; à Pierre Coste, 16 juin 1707, G. III 392; et à Nicolas Remond, 14 mars 1714, G. III 612.

théologien[65], membre de l'Académie depuis 1701, toujours avec l'intention de faire imprimer l'ouvrage en Hollande.[66] Des Vignoles n'a parcouru d'abord que les huit premières pages, et les renvoya en posant des questions (pp. 534,16—538,22). Leibniz reçut le reste le 2 février 1705, au lendemain de la mort de Sophie Charlotte: Des Vignoles n'avait révisé que la moitié du manuscrit ($N.3_2$).

Leibniz y travailla encore quelque temps, comme le prouve la mention de la mort de Schilter (14 mai 1705, cf. infra p. 286). Mais à l'encontre de la mention faite par Naudé, Leibniz n'a pas mis la dernière main à son ouvrage pour l'impression. Il aurait dû effectuer la révision stylistique de la copie définitive, recommandé par Des Vignoles (cf. infra p. 534), et confirmer l'exactitude de la traduction. Mais il n'en fut pas ainsi: les nombreuses omissions des copistes, les modifications de la transcription qui faussent le sens, n'ont reçu aucune correction. Cet ouvrage est donc resté inachevé, soit qu'après la mort de Locke il ne semble plus convenable à Leibniz de le publier, soit qu'il n'ait plus trouvé le temps d'achever ce travail.

Notre édition suit les dernières modifications insérées par Leibniz dans le meilleur état de la copie. La perte mentionnée de six feuilles entraîne une lacune dans l^1, que nous comblons en recourant à R (pp. 216,5—224,5 et 227,21—229,22), parce que ces morceaux de R, qui comportent des divergences d'avec L^1 ont sûrement Leibniz pour origine. Pour les pages 194,14—196,3 nous suivons L^1 car ce morceau manque dans R.

Nous avons conservé la diversité orthographique des différents copistes. Nous suivons dans notre édition les rectifications qui se rapportent à la langue apportées par les correcteurs ainsi que les modifications des copistes, car nous pouvons supposer que Leibniz les a validées pour la plupart. Dans l'apparat critique nous avons recueilli toutes les expressions modifiées qui ne sont pas de pur style. Les rectifications qui défigurent le sens ont été remplacées par les propositions du brouillon: on les trouve désignées comme „fautes" dans l'apparat. La ponctuation et l'accentuation employées par les copistes ont été rectifiées sans préavis suivant les données du brouillon chaque fois qu'il était nécessaire. Les omissions des copistes, quand elles sont nuisibles à la compréhension du texte, ont été rectifiées d'après le brouillon entre des parenthèses droites [...] et annotées en apparat, sinon elles ont été seulement indiquées. Raspe a donné une grande partie de la copie définitive à l'imprimeur comme manuscrit pour sa première édition (1765). Ses interventions sur la copie, faites pour l'impression, ont été négligées.

[65] cf. Des Vignoles à Leibniz, 13 janvier 1705, LBr. 956 Bl. 51.

[66] Leibniz à Des Vignoles, 14 janv. 1705, Dorpat UB, Mss. Morgenstern CCCLIVa Tom. V, N.° 106.

Les extraits de la traduction de Coste que Leibniz met dans la bouche de Philalèthe sont imprimés *en italique*. Ils sont ainsi distingués des textes qui s'éloignent de celui de Locke, entraînés par les extrapolations de Leibniz, et qui sont imprimés en romain. Les remarques de Leibniz sur Locke, que Théophile soutient, ont été indiquées par le manuscrit en crochets droits [...] que nous ne pouvons employer, car ils sont destinés suivant les normes de notre édition à désigner les aménagements de l'éditeur. Quand ces signes interviennent dans les textes de Philalèthe, ils sont désignés par les signes spéciaux |⟩ ... ⟨|.

La numération des paragraphes de l'*Essay* est discontinue parce que Leibniz ne s'est pas arrêté à la critique de chaque passage. Les numéros des paragraphes ont été imprimés en romain quand ils ne caractérisent qu'une référence interne.

N.3_5. Leibniz eut encore l'occasion de s'occuper de la philosophie de Locke en découvrant l'*Examination of Père Malebranche's Opinion of Seeing all Things in God*, parue dans les *Posthumous Works*, Londres, 1706. On ne peut établir avec certitude les dates de cette lecture et de ce travail d'après la correspondance jusqu'ici préparée. D'après le papier utilisé pour le brouillon *L*, son établissement pourrait dater d'environ 1708.

N.3_6. La dernière preuve d'un intérêt de Leibniz pour l'œuvre de Locke se trouve dans les traces de lecture de la *Defense of the Essay of Human Understanding*. Dans cet ouvrage paru anonymement en 1702 Catharine Trotter-Cockburn s'élevait contre les trois *Remarks* (1697—1699) de Thomas Burnet, Master of the Charterhouse. De nouveau, Th. Burnett of Kemney fit connaître cette apologie à Leibniz: il lui recommanda de se la faire expédier d'Angleterre pour pouvoir signaler à Locke que Leibniz la connaissait; il lui fit enfin connaître le nom de l'auteur.[67] Leibniz répondit qu'il n'avait plus besoin de cet ouvrage pour ses propres remarques.[68] Malgré cela Burnett lui envoya l'Apologie.[69] Leibniz affirme le 26 mai 1706 qu'il l'a lue.[70] C'est en ces circonstances qu'il dût souligner les passages que nous publions.

André Robinet Heinrich Schepers

[67] 5 nov. 1703, 23 juin et 28 juillet 1704, LBr. 132 Bl. 133v°, 141 et 143.
[68] 2 août 1704, G. III 297.
[69] 6 avril 1706, G. III 305.
[70] G. III 305, 307 sq.

SUR LA TECHNIQUE DE L'APPARAT CRITIQUE

L'apparat critique comporte et désigne les divergences des textes, les additions, les omissions, les ratures, les corrections de chaque forme. Par la désignation des lignes, nous indiquons l'endroit du texte où commence et finit la variante. Les sigles suivants (p. ex. L^1) désignent la forme de la variante. Dans le corps des variantes les segments désignés par|...|signifient des améliorations (*ajouté*) ou des ratures (*barré*). Avant le trait terminal d'un segment de variante figure un indice ou un sigle qui permet de reconnaître comment les segments sont emboîtés les uns dans les autres. Quand les segments de variantes commencent ou finissent au même endroit, nous ne retenons qu'un seul trait de départ ou de fin, nous faisons suivre la citation sans interruption, éliminant ainsi les limites intérieures. Pour faciliter la reconnaissance des différentes phases de la constitution du texte qui permettent de suivre l'évolution de la pensée, nous avons désigné les états par (*1*), (*2*), (*3*),... ou (*a*), (*b*), (*c*),... ou (*aa*), (*bb*), (*cc*),... Chaque phase suivante abolit en la dépassant la phase précédente. La constitution des variantes peut être éclaircie par l'exemple donné dans le texte allemand, qui signifie quel cheminement la pensée de Leibniz a suivi jusqu'à sa forme définitive.

ZUR TECHNIK DER VARIANTENGESTALTUNG

Der Variantenapparat bringt oder bezeichnet Textabweichungen, Zusätze, Auslassungen, Streichungen und Korrekturen der einzelnen Formen. Die durch Zeilenangabe gekennzeichneten Anschlußwörter am Anfang und Ende einer jeden Variante geben an, wie der Anschluß an den Haupttext herzustellen ist. Nachgestellte Siglen (z. B. L^1) bezeichnen jeweils die Form, der die Variante entnommen ist. Sind innerhalb von Varianten kleinere Abschnitte als ergänzt (*erg.*), gestrichen (*gestr.*) usw. zu bezeichnen, so werden diese Abschnitte zwischen senkrechte Striche | ... | gesetzt. Vor dem Endstrich eines Abschnittes steht stets eine Bezeichnung oder Sigle, so daß es möglich ist, unzweideutig die Verschachtelung mehrerer Abschnitte sichtbar zu machen. Beginnen (enden) zwei Abschnitte an derselben Stelle, so steht dort nur ein Anfangsstrich (Endstrich), folgen sie unmittelbar aufeinander, so fallen die angrenzenden Striche beide weg. Bei Korrekturen kennzeichnen vorgesetzte Ziffern (*1*), (*2*), (*3*) ... oder Buchstaben (*a*), (*b*), (*c*), ... (*aa*), (*bb*), (*cc*), ... die aus den Streichungen rekonstruierbaren Phasen oder Teilphasen der Gedankenentwicklung. Jede nachfolgende Phase (Teilphase) hebt die vorhergehenden Phasen (Teilphasen) auf.

Der Aufbau der Varianten sei an folgendem Beispiel erläutert:

p. 145, 19—21 realité de toutes choses ne consiste que dans (*1*) les perceptions des substances simples. | (*2*) les objets (*3*) (*a*) les phenomenes (*b*) le fondement (*aa*) des phenomenes (*bb*) des perceptions ou des phenomenes des substances simples. l^1 | Il L^1 Diese Variante zeigt an, daß der Gedanke bis zu seiner endgültigen Fassung folgende Phasen durchlaufen hat:

(*1*), ursprünglicher Text (texte original) in L^1:
... la realité de toutes choses ne consiste que dans les perceptions des substances simples. Il ...

(*2*), erste Korrektur (première correction) in l^1, bricht ab (interrompue):
... la realité de toutes choses excepté les substances simples ne consiste que dans les objets

(*3*) (*a*), zweite Korrektur (seconde correction) in l^1:
... la realité de toutes choses excepté les substances simples, ne consiste que dans les phenomenes des substances simples. Il ...

(*3*) (*b*) (*aa*), dritte Korrektur (troisième correction) in l^1:
... la realité de toutes choses excepté les substances simples, ne consiste que dans le fondement des phenomenes des substances simples. Il ...

(*3*) (*b*) (*bb*), letzte Korrektur (dernière correction) in l^1, unser Text (notre texte):
... la realité de toutes choses excepté les substances simples, ne consiste que dans le fondement des perceptions ou des phenomenes des substances simples. Il ...

1*. PIÈCES SUPPLÉMENTAIRES

N. 1_1*. PASSAGES SOULIGNÉS PAR LEIBNIZ DANS SON EXEMPLAIRE DE L'ESSAY DE LOCKE

[1695(?)—1698(?)]

Überlieferung: *LiH* Unterstreichungen und Marginalien in: J. LOCKE, *An Essay Concerning Humane Understanding.* London, T. Basset and E. Mory, 1690 (Niedersächs. Landesbibliothek Hannover, Leibn. Marg. 38).

[*p. 38, II, 1 § 6*] ... but yet, I think, it will be granted easily, That if a Child were kept in a place, where he never saw any other but Black and White, till he were a Man, ...

[*p. 47, II, 3 § 1*] ... The most considerable of those, belonging to the Touch, are Heat and Cold, and Solidity; ...

[*p. 49, II, 4 § 4*] ... But Hardness, in a firm Cohesion of the parts of Matter, ...

... But if they could be kept from making Place, by that side-motion, they would eternally hinder the approach of these two pieces of Marble, as much as the Diamond; ...

[*p. 51, II, 5*] The Ideas we get by more than one Sense, are of Space, or Extension, Figure, Rest[1], and Motion: ...

[*p. 52, II, 7 § 3*] ... In which state Man, however furnished with the Faculties of Understanding and Will, would be a very idle, unactive Creature, and pass his time only in a lazy lethargick Dream. ...

Notes de la main de Leibniz: [1] Solidity,

N. 1_1*—1_3*: Les passages espacés sont soulignés, les autres sont marqués par un trait vertical en marge. L'exemplaire de l'*Essay* comporte de plus un grand nombre des notes marginales effacées, que nous n'avons pas pu déchiffrer:

p. 47 II, 3 § 1 fin	p. 60 II, 8 § 24 fin	p. 85 II, 14 § 5
p. 48 II, 4 § 1 début	p. 61 II, 9 § 3	p. 86 II, 14 § 10 fin
p. 51 II, 5	p. 62 II, 9 § 9	p. 94 II, 15 § 4
p. 53 II, 7 § 4 début	p. 65 II, 10 §§ 2 et 4	p. 102 II, 17 § 5
p. 54 II, 8 § 2	p. 73 II, 12 § 4	p. 103 II, 17 §§ 6 et 8
p. 55 II, 8 § 3	p. 74 II, 12 §§ 6 et 8	p. 106 II, 17 § 15
p. 57 II, 8 §17	p. 75 II, 13 § 3	p. 117 II, 19 § 6
p. 58 II, 8 § 18 fin	p. 77 II, 13 §§ 8 et 10	p. 125 II, 21 § 35

Les *Errata* de l'édition de 1690 ont été transposés au crayon par une main étrangère.

[*p. 53, II, 7 § 4*] ... Which is wisely and favourably so ordered by Nature, ...

[*p. 54, II, 7 § 9*] Besides these, there is another Idea, which though suggested by our Senses, yet is more constantly offered us, by what passes in our own Minds; and that is the Idea of Succession ....

[*p. 55, II, 8 § 3*] A Painter, or Dyer, who never enquired into their causes, hath the Ideas of White and Black, and other Colours, as clearly, perfectly, and distinctly, in his Understanding, ...

[*p. 56, II, 8 § 10*] These, which I call original or primary Qualities of Body, are wholly inseparable from it; ... and such as Sense constantly finds in every particle of Matter, ...

[*p. 56, II, 8 § 11*] ... It being impossible to conceive, that Body should operate on what it does not touch, (which is all one as to imagine it can operate where it is not) ...

[*p. 58, II, 8 § 18*] ... and yet the sweetness and whiteness, effects of the same Manna on other parts of the Body, by ways equal as unknown, should be thought to exist in the Manna, when they are not seen nor tasted, would need some Reason to explain.

[*p. 58, II, 8 § 21*] Ideas being thus distinguished and understood, we may be able to give an Account, how the same Water, at the same time, may produce the Idea of Cold by one Hand, and of Heat by the other: Whereas it is impossible, that the same Water, if those Ideas were really in it, should at the same time be both Hot and Cold. ...

[*p. 60, II, 8 § 24*] ... They are all of them equally Powers in the Sun, depending on its primary Qualities; ...

[*p. 60, II, 8 § 25*] ... we are apt to imagine, that our Ideas are resemblances of something in the Objects, and not the Effects of certain Powers, ...

[*p. 61, II, 9 § 1*] ... Though Thinking, in the proprietry of the English Tongue, signifies that sort of operation of the Mind about its Ideas, wherein the Mind is active; where it with some degree of voluntary attention, considers any thing. For in bare naked Perception, the Mind is, for the most part, only passive; and what it perceives, it cannot avoid perceiving.

[*p. 61, II, 9 § 3*] This is certain, That whatever alterations are made in the Body, if they reach not the Mind; ... there is no Perception. ...

[*p. 61, II, 9 § 5*] Therefore I doubt not but Children, by the exercise of their Senses about Objects, that affect them in the Womb, receive some few Ideas, before they are born, ...

[*p. 62, II, 9 § 8*] ... the Judgment presently, by an habitual custom, alters the Appearences into their Causes: ...

[*p. 62, II, 9 § 9*] But this is not, I think, usual in any of our Ideas, but those received by Sight: ...

[*p. 63, II, 9 § 10*] ... so its actions seem to require no time, ... I speak this in comparison to the actions of the Body. ...

[*p. 64, II, 9 § 14*] ... I wonder what difference there would have been in any intellectual Perfections, between him and the lowest degrees of Animals. ...

[*p. 65, II, 10 § 2*] The other, is the Power to revive again in our Minds those Ideas, which after imprinting have disappeared, ... And thus we do, when we conceive Heat or Light, Yellow or Sweet, the Object being removed; ...

[*p. 66, II, 10 § 7*] ... viewing again the Ideas, that are lodg'd in the Memory, the Mind is oftentimes more than barely passive, the appearence of those dormant Pictures, depending sometimes on the Will. ...

[*p. 67, II, 10 § 9*] ... For it seems to me impossible, that they should endeavour to conform their Voices to Notes ... of which they had no Ideas. ...

[*p. 68, II, 11 § 2*] ... It is of that consequence to its other Knowledge, that so far as this faculty is in it self dull, ... so far our Notions are confused, and our Reason and Judgment disturbed or misled. If in having our Ideas in the Memory ready at hand, consists quickness of parts; in this of having them unconfused, and being able nicely to distinguish one thing from another ... consists ... the exactness of Judgment, and clearness of Reason, ...

... For Wit lying most in the assemblage of Ideas, and putting those together with quickness and variety, wherein can be found any resemblance or congruity, ...

[*p. 69, II, 11 § 5*] ... yet it seems to me to be the Prerogative of Humane Understanding, when it has sufficiently distinguished any Ideas, so as to perceive them to be perfectly different, and so consequently two, to cast about and consider in what circumstances they are capable to be compared.

[*p. 70, II, 11, § 9*] ... if every particular Idea we take in, should have a distinct Name, Names must be endless. ...

[*p. 70, II, 11 § 11*] ... For if they [the brutes] have any Ideas at all, and are not bare Machins ... we cannot deny them to have some Reason. ...

[*p. 71, II, 11 § 13*] ... For they do not appear to me to have lost the Faculty of Reasoning: ...

... For by the violence of their Imaginations, having taken their Fansies for Realities, they make right deduction from them ...

[*p. 73, II, 12 § 1*] ... Ideas thus made up of several simple ones put together, I call Complex; such as are Beauty, Gratitude, a Man, an Army, the Universe; which though complicated of various simple Ideas, or complex Ideas, made up of simple ones, yet are, when the Mind pleases, considered each by it self, as one entire thing, and signified by one name.

[*p. 74, II, 12 § 5*] ... First, There are some which are only variations, or different combinations of the same simple Idea, ...

[*p. 74, II, 12 § 6*] Secondly, the Ideas of Substances are such combinations of simple Ideas, as are taken to represent distinct particular things subsisting by themselves; ...

... which collective Ideas of several Substances thus put together, are as much each of them one single Idea, as that of a Man, or an Unite.

[*p. 74, II, 12 § 8*] ... This I shall endeavour to shew in the Ideas we have of Space, Time, and Infinity, ...

[*p. 75f., II, 13 § 4*] ... This Power of repeating, or doubling any Idea we have of any distance, and adding it to the former as often as we will, without being ever able to come to any stop or stint, let us enlarge it as much as we will, is that which gives us the Idea of Immensity.[2]

[*p. 78, II, 13 § 11*] ... and so the Universe is in a Place.[3]

[*p. 79, II, 13 § 18*] ... And I desire those who lay so much stress on the sound of these two Syllabes, Substance, to consider, whether applying it, as they do, to the infinite incomprehensible GOD, to finite Spirits, and to Body, it be in the same sense; ...

[*p. 84, II, 14 § 3*) ... And the distance between any parts of that Succession, ... is that we call Duration ....

... and so we call the Existence ... the Duration of our selves, or any such other thing co-existing with our Thinking.

[*p. 87, II, 14 § 17*] ... This Consideration of Duration ... is that, I think, which most properly we call Time.

[*p. 88, II, 14 § 19*] ... they were apt to confound time and motion; or at least to think, that they had a necessary Connexion one with another: ...

[*p. 91, II, 14 § 29*] ... All things past are equally and perfectly at rest; ...

[*p. 94, II, 15 § 4*] ... And if the names of things may at all direct our Thoughts towards the Originals of Mens Ideas, (as I am apt to think they may very much), one may have occasion to think by the name Duration, that the continuation of Existence, with a kind of Resistence to any destructive force, and the continuation of Solidity, (which is apt to be confounded with, and if we will look into the minute atomical parts of Matter, is little different from Hardness,) were thought to have some Analogy, and gave occasion to Words, so near of kin as *Durare* and *Durum esse*. ...

---

[2] possibilitas augendi prior

[3] caetera pro eius spatii determinatione

[*p. 94f., II, 15 § 5*] ... in those uniform infinite Oceans of Duration and Space. ...

... For Duration and Space being in themselves uniform and boundless, the Order and Position of things, without such known settled Points, would be lost in them; ...

[*p. 96, II, 15 § 9*] There is one thing more, wherein Space and Duration have a great Conformity, and that is, though they are justly reckoned amongst our simple Ideas: Yet none of the distinct Ideas we have of either is without all manner of Composition, it is the very Nature of both of them to consist of Parts: ...

[*p. 98, II, 16 § 1*] Amongst all the Ideas we have, as there is none suggested to the Mind by more ways, so there is none more simple than that of Unity, or One, it has no shadow of Variety nor Composition in it: ...

[*p. 101, II, 17 § 1*] ... For when we call them Infinite, we have no Idea of this Infinity, ...

[*p. 101f., II, 17 § 3*] ... the power of enlarging his Idea of Space by farther Additions, remaining still the same, he hence takes the Idea of infinite Space.[4]

[*p. 102, II, 17 § 5*] As by the power we find in our selves of repeating, as often as we will, any Idea of Space, we get the Idea of Immensity; ...

[*p. 102, II, 17 § 6*] ... the Power we observe in our selves, of repeating without end our own Ideas; ...

[*p. 104, II, 17 § 8*] ... For that alone is infinite, which has no Bounds, and that the Idea of Infinity; in which our Thoughts can find none.[5]

[*p. 105, II, 17 § 11*] ... and having no more Reason to set Bounds to those repeated Ideas, ...

[*p. 106, II, 17 § 14*] ... But if they will have the end to be nothing but the bare Negation of Existence, I am sure they cannot deny, but that the beginning is the first instant of Being, and is not by any Body conceived to be a bare Negation; ...

[*p. 106, II, 17 § 15*] ... 3. The Idea of so much greater, as cannot be comprehended, ...

... For to say a Man has a positive clear Idea of any Quantity, without knowing how great it is, is as reasonable as to say, He has the positive clear Idea of the number of the Sands on the Sea-shoar, ...

[*p. 107, II, 17 § 17*] ... but this Negation of a Beginning, being but the Negation of a positive thing, scarce gives me a positive Idea of Infinity; ...

[*p. 108, II, 17 § 19*] *Rusticus expectat dum transeat amnis, at ille*
Labitur, et labetur per [6]*omne volubilis aevum.*

---

[4] ℌ [5] spatium infinitum non circulus [6] *in*

---

31 f. *Rusticus ... aevum*: HORACE, *Epîtres*, I, II, v. 42—43.

[*p. 108, II, 17 § 20*] ... Which Consequence, I conceive, is very ill collected, the Existence of Matter being no ways necessary to the Existence of Space, ...

[*p. 111, II, 19 § 1*] ... The same Idea, when it again recurrs without the operation of the like Object on the eternal[7] Sensory, is Remembrance. ...

[*p. 112, II, 19 § 4*] ... I ask whether it be not probable, that thinking is the Action, and not the Essence of the Soul? ...

[*p. 113, II, 20 § 5*] ... but Love and Hatred to Beings capable of Happiness or Misery, is often the Pain or Delight we have in their very Being or Happiness. ...

[*p. 114, II, 20 § 7*] Joy is a delight of the Mind, from the consideration of the present or assured approaching possession of a Good; ...

[*p. 115, II, 20 § 17*] ... For Shame ... has not always blushing accompanying it.

[*p. 115, II, 21 § 1*] ... Thus we say, Fire has a power to melt Gold, ... and Gold has a power to be melted; ...

[*p. 115, II, 21 § 2*] ... Whether matter be not wholly destitute of active Power, ...

[*p. 116, II, 21 § 3*] ... For our Ideas of Extension, Duration, and Number, do they not all contain in them a secret relation of the Parts? ...

[*p. 116, II, 21 § 4*] ... A Body at rest affords us no Idea of any active Power to move; and when it is set in motion it self, that Motion is rather a Passion, than an Action in it: For when the Ball obeys the stroke of a Billiard-stick, it is not any action of the Ball, but bare passion; also when by impulse it sets another Ball in motion that lay in its way, it only communicates the Motion it had received from another, and loses in it self so much as the other received; which gives us but a very obscure Idea of an active Power of Moving in Body, whilst we observe it only to transferr, but not produce any motion...

... So that it seems to me, we have from the observation of the operation of Bodies by our Senses, but a very imperfect obscure Idea of active Power, since they afford us not any Idea in themselves of the Power to begin any Action, either Motion or Thought. ...

[*p. 117, II, 21 § 6*] These Powers of the Mind, ...

[*p. 119, II, 21 § 14*] ... unreasonable, because unintelligible, ...

[*p. 120f., II, 21 § 19*] ... But in all these, it is not one power that operates on another; for Powers are Relations, not Agents: ...

[*p. 123, II, 21 § 27*] ... Freedom consists in the dependence of the Existence, or not Existence of any Action, upon our Volition of it, and not in the dependence of any Action, or its contrary, on our preference. ...

---

[7] external

[*p. 124, II, 21 § 29*] ... Happiness then is the utmost Pleasure we are capable of, and Misery the utmost Pain. ...

[*p. 128, II, 21 § 42*) ... We cannot well enjoy two Pleasures at once, much less any Pleasure almost, whilst Pain possesses us. ...

N. 1_2*. PASSAGES SOULIGNÉS PAR LEIBNIZ DANS SON EXEMPLAIRE DE LA VINDICATION DE STILLINGFLEET [1697(?)—1700(?)]

Überlieferung: *LiH* Unterstreichungen und Marginalien in: E. STILLINGFLEET, *A Discourse In Vindication of the Doctrine of the Trinity*. London, H. Mortlock, 1697 (Niedersächs. Landesbibliothek Hannover, Leibn. Marg. 40).

[*p. 231*] ... I do not find that our Unitarians have explained the Nature and Bounds of Reason in such manner, as those ought to have done, who make it the Rule and Standard of what they are to believe. ...

[*p. 232*] ... And so Reason is defined to be that Faculty of the Soul, which discovers the certainty of any thing dubious, or obscure by comparing it with something evidently known. This is offer'd to the World, as an Account of Reason; but to shew how very loose, and unsatisfactory it is, I desire it may be consider'd, that this Doctrine supposes, that we must have clear and distinct Ideas of whatever we pretend to any certainty of in our Minds, ...

[*p. 234*] ... Then it follows, That we can have no Foundation of Reasoning, where there can be no such Ideas from Sensation, or Reflection. Now this is the Case of Substance; it is not intromitted by the Senses, nor depends upon the Operations of the Mind; and so it cannot be within the compass of our Reason. ...

[*p. 235f.*] ... For besides these, there must be some general Ideas, which the mind doth form, not by meer comparing those Ideas it has got from Sense or Reflection; but by forming distinct general Notions, of things from particular Ideas. And among these general Notions, or rational Ideas, Substance is one of the first; because we find that we can have no true Conceptions of any Modes or Accidents (no matter which) but we must conceive a Substratum, or Subject wherein they are. ...

... But how comes the general Idea of Substance, to be framed in our Minds? ... it is by a Complication of many simple Ideas together: ...

[*p. 237*] ... But very little weight is to be laid upon a bare Grammatical Etymology, when

the word is used in another sense by the best Authors, such as Cicero and Quintilian, who take Substance for the same with Essence; as Valla hath proved; ...

[*p. 238*] ... And so the Substance, and Essence of a Man are the same; not being taken for the individual Substance, which cannot be understood without particular Modes and Properties; but the general Substance, or Nature of Man abstractly from all the Circumstances of Persons.

[*p. 238f.*] ... the general Idea, which relates to the Essence without these is so just, and true an Idea, that without it the Complication of simple Ideas, will never give us a right Notion of it.

... From hence it follows, That we may be certain, that there are both Spiritual and Bodily Substances, although we can have no clear and distinct Ideas of them. ...

[*p. 241*] ... How can that be, when the same Persons say, that notwithstanding their Ideas it is possible for Matter to Think. ...

... Matter may have a Power of Thinking: and if this hold, then it is impossible to prove a Spiritual Substance in us, from the Idea of Thinking: ...

[*p. 244*] ... That we have but some few Superficial Ideas of things; that we are destitute of Faculties, to attain to the true Nature of them; and that when we do that, we fall presently into Darkness and Obscurity; and can discover nothing farther, but our own Blindness and Ignorance.

[*p. 245*] ... Our Idea of God is framed from the Complex Ideas of those Perfections we find in our selves, but inlarging them so, as to make them suitable to an infinite Being, as Knowledge, Power, Duration, etc. ...

[*p. 246f.*] ... We are told, that the Evidence of it is equal to Mathematical Certainty; and very good Arguments are brought to prove it, in a Chapter on purpose: but that which I take notice of is, that the Argument from the clear and distinct Idea of God is passed over. How can this be consistent with deducing our Certainty of Knowledge from clear and simple Ideas?

... The Author[8] of them was an ingenious, Thinking man, and he endeavour'd to lay the Foundations of Certainty, as well as he could. ...

[*p. 248*] ... the Certainty here, was not grounded on the clearness of the Perception, but on the Plainness of the Evidence. ...

---

[8] Cartes

---

2 L. VALLA, *Disputationes Dialecticae*, 1499, livre 1, ch. 6.

[*p. 249*] ... But even this will not do, as to the Idea of an infinite Being. It is not enough to say, They will not examine how far it will hold: ...

[*p. 250f.*] ... either there must have been a knowing Being from Eternity, or an unknowing; for something must have been from Eternity: but if an unknowing, then it was impossible there ever should have been any knowledge; it being as impossible, that a thing without knowledge should produce it, as that a Triangle should make it self three Angles bigger than two right ones. Allowing the Argument to be good[9], yet it is not taken from the Idea, but from Principles of true Reason; ... a not knowing Being cannot produce a knowing. ...

[*p. 261f.*] ... But when we speak of Finite Substances and Persons, we are certain that distinct Persons do imply distinct Substances, because they have a distinct and separate Existence; but this will not hold in an infinite Substance, where necessary Existence doth belong to the Idea of it.

... therefore, if we suppose a Distinction of Persons in the same Divine Nature, it must be in a way agreeable to the infinite Perfections of it. ...

... For necessary Existence doth imply a Co-existence of the Divine Persons; ...

[*p. 262*] ... And a thing is said to be above our Reason, when we can have no clear and distinct Idea of it in our Minds:[10] ... if such Doctrines be proposed which we cannot understand, we must have new Powers, and Organs for the Perception of them.

[*p. 273*] ... But none are so bold in attacking the Mysteries of the Christian Faith; as the Smatterers in Ideas, and new Terms of Philosophy, without any true Understanding of them. ... they would reason as well upon Genus and Species, or upon Occult Qualities, and Substantial Forms, but only that they are Terms out of Fashion.

---

[9] v. resp. p. 144 [10] hexag[oni] lat[us] = rad[ius]

---

23 resp.: LOCKE, *A Letter to Edward Lord Bishop of Worcester*, 1697.

N. 13*. PASSAGES SOULIGNÉS PAR LEIBNIZ DANS SON EXEMPLAIRE DE LA TRADUCTION FRANÇAISE DE L'ESSAY DE LOCKE [1703(?)—1705(?)]

Überlieferung: *LiH* Unterstreichungen und Marginalien in: J. Locke, *Essai philosophique concernant l'entendement humain.* Traduit de l'Anglois par Pierre Coste. Amsterdam, H. Schelte, 1700 (Niedersächs. Landesbibliothek Hannover, Leibn. Marg. 39).

[*p. 135, II, 8 § 8*] ... Que si je parle quelquefois de ces idées comme si elles étoient dans les choses mêmes, on doit supposer que j'entens par là les qualitez qui se rencontrent dans les Objets qui produisent ces idées en nous.

[*p. 185, II, 13 § 10*] ... nous puissions juger que l'Univers aît aucun rapport de distance, n'y ayant au delà qu'un Espace ou Etenduë uniforme, où l'Esprit ne trouve aucune varieté ni aucune marque de distinction. ...

[*p. 312, II, 21 § 49*] Si nous jettons les yeux sur ces Etres supérieurs qui sont au dessus de nous et qui jouïssent d'une parfaite félicité, nous aurons sujet de croire qu'ils sont plus fortement determinez au choix du Bien, que nous; et cependant nous n'avons pas raison de nous figurer qu'ils soient moins heureux ou moins libres que nous. ...

[*p. 566,29* différoit — *p. 567,30* l'Eglise.: *marques pour le copiste, cf. infra p. 319,5—27.*]

[*p. 593, III, 7 § 5, note*] En Anglois *But.* Nôtre Mais ne répond point exactement à ce mot Anglois, comme il paroit visiblement par les divers rapports que l'Auteur remarque dans cette Particule, dont il y en a quelques-uns qui ne sauroient être appliquez à nôtre Mais.[11]

[*p. 686 f., IV, 3 § 6*] ... Nous avons des idées de la Matiére et de la Pensée; mais peut-être ne serons-nous jamais capables de connoitre si un Etre purement materiel pense ou non, ...

... Je ne vois pas quelle contradiction il y a, que Dieu cet Etre pensant, éternel et tout-puissant donne, s'il veut, quelques dégrez de sentiment, de perception et de pensée à certains amas de Matiére créée et insensible, qu'il joint ensemble comme il le trouve à propos; ...

... Car puisque nous sommes contraints de reconnoître que Dieu a communiqué au Mouvement des effets que nous ne pouvons jamais comprendre que le Mouvement soit capable de produire, ...

[11] voyons l'abregé

32 abregé: *Bibliothèque universelle et historique,* Tom. 8me, Amsterdam 1688, pp. 49—142.

[*p. 766f., IV, 7 § 11*] ... Mais je n'ai point eû encore le bonheur de rencontrer quelqu'une de ces Sciences, et moins encore aucune qui soit bâtie sur ces deux Maximes, Ce qui est, est, et, Il est impossible qu'une même chose soit et ne soit pas en même temps. ...

... C'est de la Revelation que nous est venuë la connoissance de cette Sainte Religion;[12] et sans le secours de la Revelation ces Maximes n'auroient jamais été capables de nous la faire connoître ...

[*p. 769—771, IV, 7 § 11*] ... Les Ecoles ayant établi la Dispute comme la pierre-de-touche de l'habileté des gens, et comme la preuve de leur Science, elles adjugeoient la victoire à celui à qui le champ de bataille demeuroit, et qui parloit le dernier, ...

... pour éviter que la Dispute ne s'engageât dans une suite infinie de Syllogismes, on introduisit dans les Ecoles certaines Propositions générales dont la plûpart sont évidentes par elles-mêmes, ...

... Ainsi, ces Maximes ayant reçu le nom de Principes qu'on ne pouvoit point nier dans la Dispute, ils les prirent, par erreur, pour l'origine et la source d'où toute la Connoissance avoit commencé à s'introduire dans l'Esprit, ...

... Cette Méthode étant en vogue dans les Ecoles qu'on a regardé comme les source-de la Connoissance, a introduit le même usage de ces Maximes dans la plûpart des Convers sations hors des Ecoles, et cela pour fermer la bouche aux Chicaneurs avec qui l'on est excusé de raisonner plus long-temps dès qu'ils viennent à nier ces Principes généraux, évidens par eux-mêmes et admis par toutes les personnes raisonnables qui y ont une fois fait quelque reflexion. Mais encore un coup, ils ne servent dans cette occasion qu'à terminer les Disputes. Car au fonds si l'on en presse la signification dans ces mêmes cas, ils ne nous enseignent rien de nouveau. ...

... Mais la Méthode des Ecoles ayant autorisé et encouragé les hommes à s'opposer et à resister à des veritez évidentes, jusqu'à ce qu'ils soient battus, c'est-à-dire qu'ils soient reduits à se contredire eux-mêmes, ou à combattre des Principes établis, il ne faut pas s'étonner que dans la Conversation ordinaire ils n'ayent pas honte de faire ce qui est un sujet de gloire et passe pour vertu dans les Ecoles, ...

[12] comme Experience

1. PIÈCES PRÉPARATOIRES A LA COMPOSITION DES NOUVEAUX ESSAIS

1$_1$. QUELQUES REMARQUES SUR LE LIVRE DE MONS. LOCK INTITULÉ ESSAY OF UNDERSTANDING

[1695 (?) — 3/13 février 1697.]

Überlieferung:

L Konzept: LH IV 6,2 Bl. 1—2. 1 Bog. 2°. 4 S. Viele Änderungen und Ergänzungen. (1695?).

l^1 Abschrift von *L*: LH IV 6,2 Bl. 3. $^1/_2$ Bog. 2°. 2 S. Einige eigh. Korrekturen. Ränder beschädigt. (1695?)

l^2 Reinschrift von *L*: LH IV 6,2 Bl. 4—5. 1 Bog. 4°. 4 S. Der erste Bogen fehlt. Anf. S. 6,14: Il est vrai que c'est confusement.... Leibniz eigh. ab S. 9,1: Quant à la connoissance des autres choses.... Eigh. Änderungen und Ergänzungen.

l^3 Abfertigung nach *l*^{2}: OXFORD, *Bodleian library*, Ms. Locke, c 13 Bl. 162—165. 4 Bl. 4°. 7½ S. Überschrift und Korrekturen von Leibniz' Hand; Beilage zu Leibniz an J. Basnage, 3./13. Februar 1697; angekommen bei Locke, 9. (19.) April 1697. (Unsere Druckvorlage.)

k^1 Abschrift von der nicht gefundenen Abf., die Leibniz an Th. Burnett 7./17. März 1696 geschickt hat: OXFORD, *Bodleian library*, Ms. Locke, c 13 Bl. 158^a—158^b. 1 Bog. 2°. 3 S. Schreiber Burnetts. Beilage zu Th. Burnett an Locke, 24. März (3. April) 1697.

k^2 Abschrift von der nicht gefundenen Abf.: OXFORD, *Bodleian library*, Ms. Locke, c 13 Bl. 158^c—160. 3 Bl. 2°. 6 S.

E^1 Erstdruck nach *k*^{1}: J. LOCKE, *Some familiar letters between Mr Locke and several of his friends*. London, A. and J. Churchill 1708. 8°. S. 196—205.

Neuere Drucke: 1. *The Works of J. Locke*, III, 1714, S. 562—564, spätere Aufl., 1722 etc.; 2. DES MAIZEAUX, *Recueil*, II, 1720, S. 143—154, spätere Aufl. 1740, 1759; 3. J. C. GOTTSCHED, *Iniquitatem exterorum* ... 1734, S. 7—11; 4. C. KORTHOLT, *Epistolae ad diversos*, IV, 1742, S. 402—410; 5. L. DUTENS, *Opera*, II,1, 1768, S. 218—222; 6. J. E. ERDMANN, *Opera*, I, 1840, S. 136—139; 7. P. JANET, *Oeuvres*, I, 1866, S. 1—7; (alle nach *Some familiar letters*); 8. C. I. GERHARDT, *Philos. Schr.* V, 1882, S. 14—19. (nach *l*^{1}, *l*^{2}).

Übersetzungen: 1. J. BANKS, *Twenty years literary correspondance between John Locke Esq., Messieurs Limborch, Leibnitz and the Rev. Mr. King of Exeter, from 1685 to 1705*, London 1739, S. 14—17; 2. J. H. VON KIRCHMANN, *Die kleineren philosophisch wichtigeren Schriften*, 1879, S. 86—93.

QUELQUES REMARQUES SUR LE LIVRE DE MONS. LOCK INTITULÉ ESSAY OF UNDERSTANDING

Je trouve tant de marques d'une penetration peu ordinaire dans ce que M. Lock nous a donné sur l'entendement de l'homme et sur l'education, et je juge la matiere si considerable, que j'ay crû ne pas mal emploier le temps que je donnerois à une lecture si profitable; d'autant que j'ay fort medité moy même, sur ce qui regarde les fondemens de nos connoissances. C'est ce qui m'a fait mettre sur cette feuille quelques unes des remarques qui me sont venues, en lisant son *Essay de l'entendement.*

De toutes les recherches il n'y a point de plus importante, puisque c'est la clef de toutes les autres. Le premier Livre regarde principalement les principes qu'on dit être nés avec nous. M. Lock ne les admet pas, non plus que ce qu'on appelle *ideas innatas.* Il a eu sans doute des grandes raisons de s'opposer en cela aux prejugés ordinaires, car on abuse extremement du nom des idées, et des principes. Les philosophes vulgaires se font des principes à leur phantasie disant qu'il ne faut point disputer avec ceux qui les nient; et les Cartesiens, qui font profession de plus d'exactitude, ne laissent pas de faire leur retranchement des idées pretenduës de l'etenduë, de la matiere, et de l'ame; voulant s'eximer par là de la necessité de prouver ce qu'ils avancent, sous pretexte que ceux qui mediteront ces idées, y trouveront la même chose qu'eux, c'est à dire que ceux qui s'accoutumeront à leur jargon et à leur maniere de penser, auront les memes preventions, ce qui est trés veritable.

Mon opinion est donc, qu'on ne doit rien prendre pour principe primitif, si non les experiences, et l'axiome de l'identicité, ou (qui est la même chose) le principe de la contradiction; qui est primitif, puisqu'autrement il n'y auroit point de difference entre la verité et la fausseté; et toutes les recherches cesseroient d'abord, s'il estoit indifferent de dire, oui ou

1 QUELQUES REMARQUES . . . l^3, *titre de la main de Leibniz. L est sans titre.*

En tête de l^1 *ajouté par Leibniz:* [Je] suis obligé, Monsieur, de vous envoyer ce brouillon, q[ue je vo]ulois retenir pour moy parce [que] la copie ou tout [estoit mis au] net, fut gastée dans le moment que je vous la voulois envoyer. Et le depart de la poste ne me permet pas d'en faire faire [u]ne autre copie. *barré.*

Sur l'Essai de l'entendement humain de Monsieur Lock. l^1 k^1 k^2 4 f. matiere si importante, que *L* l^1 k^1 k^2 11 non plus qu'*ideas innatas L* l^1 k^1 k^2 13 du nom *ajouté sur L* 13 principes. Les (*1*) Aristo (*2*) philosophes | peripateticiens *barré* | vulgaires *L* 14 phantasie, et les Cartesiens *L* l^1 k^1 k^2 17 f. mediteront, trouveront *L* mediteront les idées, y trouveront l^1, k^1, k^2 20 *En marge:* Von forn *L* 20 primitif *ajouté sur L* 21 chose) de la contradiction *L* l^1 k^1 k^2 22 qui est primitif *ajouté sur L*

25 Monsieur: Thomas Burnett of Kemney.

non. On ne sçauroit donc s'empecher de supposer ce principe, dés qu'on veut raisonner. Toutes les autres verités sont prouvables, et j'estime extremement la Methode d'Euclide, qui sans s'arrester à ce qu'on croiroit estre assez prouvé par les pretenduës idées, a demonstré (par exemple) que dans un triangle rectiligne un coté est toujours moindre que les deux autres ensemble, et plusieurs autres verités de pareille evidence.

Cependant Euclide a eu raison de prendre quelques Axiomes pour accordés, non pas comme s'ils estoient veritablement primitifs et indemonstrables, mais parce qu'il se seroit trop arreté, s'il n'avoit voulu venir aux conclusions, qu'aprés une discussion exacte de tous ces principes. Ainsi il a jugé à propos de se contenter d'avoir poussé les preuves jusqu'à ce petit nombre de suppositions, qu'il met à la teste de ses demonstrations; en sorte qu'on peut dire que si elles sont vraies, tout ce qu'il dit l'est aussi, et il a laissé à d'autres le soin de demonstrer ces principes mêmes, qui d'ailleurs sont déja justifiés par les experiences. Mais c'est de quoy on ne se contente point en ces matieres. C'est pourquoi Apollonius, Proclus, et autres ont pris la peine de demonstrer quelques uns des Axiomes d'Euclide. Cette maniere doit estre imitée des philosophes, pour venir enfin à quelques établissemens, quand ils ne seroient que provisionels de la maniere que je viens de dire.

Quant aux idées, j'en ay donné quelque éclaircissement dans un petit écrit imprimé dans les Actes des Sçavants de Leipzig, au mois de Novembre 1684 pag. 537 qui est intitulé *Meditationes de Cognitione, Veritate, et Ideis*. Et j'aurois souhaité que M. Lock l'eût veu et examiné, car je suis des plus dociles et rien n'est plus propre à avancer nos pensées que les considerations et les remarques des personnes de merite, lorsqu'elles sont faites avec attention, et avec sincerité. Je diray seulement ici, que les idées vraies ou reelles sont celles dont on est asseuré que l'execution est possible, les autres sont douteuses, ou (en cas de preuve de l'impossibilité) chimeriques. Or la possibilité des idées se prouve *a priori* par des demonstrations, en se servant de la possibilité d'autres idées plus simples: elle se prouve aussi *a posteriori* par les experiences, car ce qui est en effect, ne sçauroit manquer d'être possible. Mais les idées primitives sont celles dont la possibilité ne sçauroit estre demonstrée par d'autres plus simples, et ces idées, à le bien prendre, ne sont autre chose que les attributs de Dieu.

4 triangle un costé $L\ l^1\ k^1\ k^2$ 5 f. ensemble. Cependant $L\ l^1\ k^1\ k^2$ 8 exacte des principes $L\ l^1\ k^1\ k^2$ 10 nombre de propositions; en sorte qu'on $L\ l^1\ k^1\ k^2$ 11 aussi; il a $L\ l^1\ k^1\ k^2$ 12 demonstrer encor ces L 12 f. qui d'ailleurs . . . C'est pourquoy *ajouté sur* L 15 maniere de proceder doit estre L 24 se prouve tant *a priori* $L\ l^1\ k^1\ k^2$ 25 f. simples qu'*a posteriori* $L\ l^1\ k^1\ k^2$ 26 qui est, ne sçauroit $L\ l^1\ k^1\ k^2$ 27 f. possibilité est indemonstrable, et qui en effect, ne sont autre $L\ l^1\ k^1\ k^2$

Pour ce qui est de la question, s'il y a des idées et des verités nées avec nous; je ne trouve point que la decision en soit absolument necessaire pour les commencemens ni pour la practique de l'art de penser: Soit qu'elles nous viennent toutes de dehors, ou qu'elles viennent de nous, on raisonnera juste, pourveu qu'on garde ce que j'ay dit cy dessus, et qu'on procede avec ordre et sans prevention. La question de l'origine de nos idées et de nos maximes n'est pas preliminaire en philosophie, et il faut avoir fait des grands progrés pour la bien resoudre. Je crois cependant de pouvoir dire, que nos idées (mêmes celles des choses sensibles) viennent de nostre propre fonds, dont on pourra mieux juger par ce que j'ay publié touchant la nature et communication des substances, et touchant ce qu'on appelle l'union de l'ame avec le corps. Car j'ay trouvé que ces choses n'avoient pas esté bien prises.

Je ne suis nullement pour la *Tabula rasa* d'Aristote, et il y a quelque chose de solide dans ce que Platon appelloit la reminiscence. Il y a meme quelque chose de plus. Car nous n'avons pas seulement une reminiscence de toutes nos pensées passées, mais encore un pressentiment de toutes nos pensées futures. Il est vray, que c'est confusement et sans les distinguer, à peu prés comme lorsque j'entends le bruit de la mer, j'entends celui de toutes les vagues en particulier qui composent le bruit total; quoyque ce soit sans discerner une vague de l'autre. Ainsi il est vray dans un certain sens, que j'ay expliqué, que non seulement nos idées, mais encore nos sentimens naissent de nôtre propre fonds, et que l'ame est plus independante qu'on ne pense; quoyqu'il soit toujours vrai que rien ne se passe en elle, qui ne soit determiné, et que rien ne se trouve dans les creatures, que Dieu ne crée continuellement.

Dans le livre II qui vient au detail des idées, j'avoue que les raisons de M. Lock pour prouver que l'ame est quelque fois sans penser à rien, ne me paroissent point convainquantes; si ce n'est qu'il donne le nom de pensées aux seules perceptions, qui sont assez notables pour estre distinguées et retenues. Je tiens que l'ame, et même le corps n'est jamais sans acti on, et que l'ame n'est jamais sans quelque perception: Même en dormant sans avoir *

1f. trouve point absolument L l^1 k^1 k^2 3 de penser, de la decider: Soit L l^1 k^1 k^2 9 et la communication k^1 k^2 9 et ce qu'on L l^1 k^1 k^2 13 une | certain *barré* | reminiscence L 17 l'autre. Et il L l^1 k^1 k^2 20– 22 qui ne soit determiné. Dans le livre II L l^1 k^1 k^2 24 seules perceptions assez L l^1 k^1 k^2 25 (et même le corps) *ajouté sur* L 26 et que (*1*) son action est tousjours (*2*) l'action de l'ame n'est jamais sans (*a*) perceptions (*b*) quelque perception L 26f. en dormant, on a L l^1 k^1 k^2

8 ce que j'ay publié: *Système nouveau de la nature. Journal des Sçavans*, juin-juillet 1695.

des songes, on a quelque sentiment confus et sombre du lieu où l'on est et d'autres choses. Mais quand l'experience ne le confirmeroit pas, je crois qu'il y en a demonstration. C'est à peu prés comme on ne sçauroit prouver absolument par les experiences s'il n'y a point de vuide dans l'espace, et s'il n'y a point de repos dans la matiere. Et cependant ces sortes de questions me paroissent decidées demonstrativement, aussi bien qu'à M. Lock.

Je demeure d'accord de la difference qu'il met avec beaucoup de raison entre la matiere et l'espace, mais pour ce qui est du vuide plusieures personnes habiles l'ont crû. Monsieur Lock est de ce nombre [;] j'en étois presque persuadé moy même; mais j'en suis revenu depuis long temps. Et l'incomparable M. Hugens, qui étoit aussi pour le vuide et pour les atomes, commença à la fin de faire reflexion sur mes raisons[,] comme ses lettres le peuvent temoigner. La preuve du vuide prise du mouvement, dont M. Lock se sert, suppose que le corps est originairement dur, et qu'il est composé d'un certain nombre de parties inflexibles. Car en ce cas il seroit vray, quelque nombre fini d'Atomes, qu'on pourroit prendre, que le mouvement ne sçauroit avoir lieu sans vuide, mais toutes les parties de la matiere sont divisibles et meme pliables.

Il y a encore quelques autres choses dans ce second livre qui m'arrêtent, par exemple, lorsqu'il est dit chap. 17. que l'infinité ne se doit attribuer, qu'à l'espace, au temps, et aux nombres. Je crois à la verité avec M. Lock qu'à proprement parler, on peut dire qu'il n'y a point d'espace, tems, ni nombre qui soit infini; mais qu'il est seulement vray, que pour grand que soit un espace ou temps, ou bien un nombre, il y a toujours un autre plus grand que luy, sans fin; et qu'ainsi le veritable infini ne se trouve point dans un tout, composé de parties. Cependant il ne laisse pas de se trouver ailleurs, sçavoir dans l'Absolu, qui est sans parties, et qui a influence sur les choses composées, parce qu'elles resultent de la limitation de l'absolu. Donc l'infini positif n'estant autre chose que l'absolu, on peut dire qu'il y a en ce sens une idée positive de l'infini, et qu'elle est anterieure à celle du fini. Au reste, en rejettant un infini composé, on ne nie point ce que les geometres demontrent *de Seriebus infinitis* et particulierement ce que nous en a donné l'excellent M. Newton, sans parler de ce que j'y ay contribué moy même.

Quant à ce qui se dit chap. 30. *de ideis adaequatis*, il est permis de donner aux termes la signification qu'on trouve à propos. Cependant sans blamer le sens de M. Lock, je

7 l'espace, (1) et que l'idée de (a) la fermeté, est differente d (b) la dureté est differente de celle que nous avons de la matiere et de l'étendue (2) pour ce qui est *L* 10 commença aussi faire *L* commença de faire l^1, l^2 *correction de Leibniz* commença à faire k^1 k^2 *modifié par les copistes* 12—13 Car (1) il est (2) en ce cas il seroit vray *L* 15 et pliables *L* l^1 k^1 k^2 18 crois avec *L* l^1 k^1 k^2 27—29 particulierement l'excellent M. Newton. Quant à *L* l^1 k^1 k^2

mets des degrés dans les idées, selon les quels j'appelle adequates celles où il n'y a plus rien à expliquer, à peu prés comme dans lès nombres. Or toutes les idées des qualités sensibles comme de la lumiere, couleur, chaleur, n'étant point de cette nature, je ne les compte point icy parmy les adequates. Aussi n'est ce point par elles-memes, ny *a priori*, mais par l'experience que nous en sçavons la realité ou la possibilité.

Il y a encore bien des bonnes choses dans le livre III. où il est traité des mots ou termes. Il est trés vray qu'on ne sçauroit tout definir et que les qualités sensibles n'ont point de definition nominale [,] ainsi on les peut appeller primitives en ce sens là; mais elles ne laissent pas de pouvoir recevoir une definition reelle. J'ay montré la difference de ces deux sortes de definitions dans la meditation citée cy dessus. La definition nominale explique le nom par les marques de la chose; mais la definition reelle fait connoitre la possibilité du defini. Au reste j'applaudis fort à la doctrine de M. Lock touchant la demonstrabilité des verités morales.

Le quatrieme ou dernier livre, où il s'agit de la connoissance de la verité, montre l'usage de ce qui vient d'estre dit. J'y trouve, aussi bien que dans les livres precedens, une infinité de belles reflexions. De faire là dessus les remarques convenables, ce seroit faire un livre aussi grand que l'ouvrage même. Il me semble que les Axiomes y sont un peu moins considerés, qu'ils ne meritent de l'estre. C'est apparement parce qu'excepté ceux des Mathematiciens on n'en trouve gueres ordinairement, qui soient importans et solides. J'ay taché de remedier à ce defaut. Je ne méprise pas les propositions identiques, et j'ay trouvé qu'elles ont un grand usage meme dans l'Analyse.

Il est trés vray que nous connoissons nótre existence par une intuition immediate, et celle de Dieu par demonstration, et qu'une masse de matiere dont les parties sont sans perception ne sçauroit faire un tout qui pense. Je tiens qu'il y a de la solidité dans l'argument inventé il y a plusieurs siecles par Anselme Archeveque de Cantorbery, qui prouve que l'estre parfait doit exister; quoyque je trouve qu'il manque quelque chose à cet argument, parce qu'il suppose que l'estre parfait est possible. Car si ce seul point se demonstroit encore, la demonstration toute entiere seroit entierement achevée.

2 expliquer. Or toutes $L\ l^1\ k^1\ k^2$ 4 compte point icy. Aussi L compte point parmi les adequates. Aussi $l^1\ l^2\ k^1\ k^2$ 7 vray (*1*) que les definitions (*2*) qu'on ne sçauroit (*a*) aller à l'infini (*b*) tout definir $L\ l^2$ 8 nominale et on $L\ l^1$ et on . . . ce sens là *ajouté sur* L 11—12 connoistre | *a priori* [*barré sur* l^3] | la possibilité $L\ l^1\ k^1\ k^2$ 18 meritent de l'estre | à mon avis. *barré* | C'est $L\ l^1\ l^2\ l^3$ 23—24 sans (*1*) pensée (*2*) perception $L\ l^2$ 24—25 qui pense. Je ne meprise point * l'argument inventé il y a quelques siecles par Anselme, qui $L\ l^1$ il y a plusieurs siecles l^2 27 f. se demonstre encor $L\ l^1$

Quant à la connoissance des autres choses, il est fort bien dit, que la seule experience ne suffit pas pour avancer assez en physique. Un esprit penetrant tirera plus de consequences de quelques experiences assez ordinaires, qu'un autre ne sçauroit tirer des plus choisies. Outre qu'il y a un art d'experimenter et d'interroger pour ainsi dire, la nature. Cependant il est tousjours vray, qu'on ne sçauroit avancer dans le detail de la Physique, qu'à mesure qu'on a des experiences.

Nostre auteur est de l'opinion de plusieurs habiles hommes qui tiennent que la forme des Logiciens est de peu d'usage; je serois quasi d'un autre sentiment et j'ay trouvé souvent que les paralogismes, mêmes dans les mathematiques, sont des manquemens de la forme. M. Hugens a fait la meme remarque. Il y auroit bien à dire là dessus, et plusieurs choses excellentes sont méprisées, parce qu'on n'en fait pas l'usage dont elles sont capables. Nous sommes portes à mepriser ce que nous avons appris dans les écoles. Il est vray que nous y apprenons bien des inutilités: mais il est bon de faire la fonction *della Crusca*, c'est à dire de separer le bon du mauvais.

Mons. Lock le peut faire autant [que] qui que ce soit, et de plus il nous donne des pensées considerables de son propre crû: sa penetration et sa droiture paroissent par tout. Il n'est pas seulement essayeur, mais il est encor transmutateur, par l'augmentation qu'il donne du bon metail. S'il continuoit d'en faire present au public, nous luy en serions fort redevables.

1₂. ÉCHANTILLON DES RÉFLEXIONS SUR LES LIVRES I ET II DE L'ESSAY DE LOCKE.

1698.

Überlieferung:

L Konzept: LH IV 6,3 Bl. 2–3. 1 Bog. 2°. 4 S. Änderungen und Ergänzungen.

*l*¹ Reinschrift nach *L*: LH IV 6,3 Bl. 4–5. 1 Bog. 2°. 4 S. Korrekturen von Leibniz' Hand.

6f. experiences. M. Lock est *L l*¹ 8 d'usage; (1) Je suis (2) je serois quasi *L* 16f. crû. Il n'est *L l*¹ *l*² 17 encor Alchymiste, par *L* 19 *k*¹ *comporte de la main de Th. Burnett un passage de lettre que lui a adressé Leibniz le 1/11 février 1697:* Je voudrois que Monsr Lock eût dit son sentiment à Monsr Cuninghame sur mes *Remarques*, ou que Monsr Cuninghame voulut nous le dire librement. Car je ne suis pas de ceux qui sont entestés, et la raison peut tout sur moy. Mais les affaires de negoce detourne[nt] Monsr Lock de ces pensé[e]s. Car cette matiere de negoce êt de trés grande etendue et même fort subtile et demy-mathematique etc. etc. *l*³ *comporte de la main de J. Locke la note suivante:* Sent me by m^r le Clerc 9 Apr. 97.

l^2 Reinschrift nach l^1: LH IV 6,3 Bl. 6–7. 1 Bog. 2°. 4 S. Korrekturen von Leibniz' Hand. (Unsere Druckvorlage.)

E Erstdruck nach l^2: C. I. GERHARDT, *Philos. Schr.* V, 1882, S. 20–24.

ECHANTILLON DES REFLEXIONS SUR LE I. LIVRE DE L'ESSAY DE L'ENTENDEMENT

Pour prouver qu'il n'y a point d'idées nées avec Nous, l'excellent auteur de *l'Essay sur l'entendement de l'homme* allegue l'experience qui fait voir que nous avons besoin d'occasions exterieures, pour penser à ces idées. J'en demeure d'accord, mais il ne me semble point qu'il s'ensuit que les occasions qui les font envisager, les font naistre. Et cette experience ne sçauroit determiner si c'est par immission d'une espece, ou par l'impression des traces sur un tableau vuide, ou si c'est par le developpement de ce qui est déja en nous, que nous nous en appercevons. Il n'est pas extraordinaire qu'il y ait quelque chose en nostre esprit dont nous ne nous appercevions point tousjours. La reminiscence fait voir, que nous avons souvent de la peine à nous souvenir de ce que nous sçavons, et à attraper ce qui est déja dans le clos et dans la possession de nostre entendement. Cela se trouvant vray dans les connoissances

En tête de la première page sur l^1: 1698, *sur* l^2: nondum transmisi

4 Reflexions abregées sur un ouvrage intitulé: *Essay* (1) *sur* (2) *de l'Entendement de l'homme* en 4 livres par Mons. Locke Lond. fol. 1690. pagg. 362. Reflexions sur le 1. Livre.

Le premier livre tend à prouver qu'il n'y a point de principes nés avec nous. C'est ce qui est traité dans les chapitres 2 et 3, et on tache encor de faire voir, dans le chapitre 4me, qu'il n'y a point d'idées nées avec nous. Je commenceray plus tost par les idées, puisque les principes c'est à dire les verités primitives supposent les idées. | L'auteur avoue qu'il y a eu des gens qui ont esté choqués de son sentiment sur ce sujet. Je ne voy point qu'on a *barré* | ECHANTILLON *L* 6—10 avec nous, (1) je ne voy point qu'on allegue d'autre argument, que (*a*) l'experience, (*b*) la maniere qui fait voir comment les idées sont excitées en nous. (*aa*) Mais cette experience prouve seulement qu'il faut des occasions exterieures, pour développer ce qui est peut estre déja caché en nous pour nous faire penser à ces idées sans qu'elle determine (*bb*) Mais cette experience ne decide (2) l'excellent auteur *L* 11 f. en nous, (1) en le faisant seulement appercevoir, et en luy donnant certaines modifications (2) que nous nous (*a*) appercevons des idées (*b*) en appercevons. Il *L* 13 point. La reminiscence *L* l^1 13—p. 11,4 La reminiscence . . . nous font souvenir. *ajouté sur L* 15 entendement. | Il y a des gens qui sçavent peu, mais qui ont à commandement le peu qu'ils sçavent; et ces esprits sont trés propres à l'execution dans les matieres où ils se sont bornés. D'autres sont embarassés par la multitude de leur connoissances, et ils peuvent dire *inopem me copia fecit.* *L* l^1 *barré sur* l^2 Mais ils sont plus propres à des considerations qui demandent du loisir *ajouté et barré sur* l^2 | Cela l^2

33 *inopem . . . fecit:* OVIDE, *Métamorphoses*, livre III, v. 466.

acquises, rien n'empeche qu'il ne soit vray aussi dans celles qui sont nées avec nous. Et même il y a encor plus de difficulté de s'appercevoir de ces dernieres, quand elles n'ont pas encor esté modifiées et circomstanciées par des experiences, comme les acquises le sont, dont souvent les circomstances nous font souvenir.

L'Auteur entreprend de faire voir en particulier que l'impossibilité et l'identité, le tout et la partie etc. n'ont point d'idées nées avec nous. Mais je ne comprends point la force des preuves qu'il apporte. J'avoue qu'on a de la peine à faire que les hommes s'apperçoivent distinctement de ces notions metaphysiques, car les abstractions et les reflexions leur coustent. Mais on peut avoir en soy, ce qu'on a de la peine à y distinguer. Il faut cependant quelque autre chose que l'idée de l'identité pour determiner la question, qu'on propose icy, sçavoir: Si Euphorbe et Pythagore et le coc même où l'ame de Pythagore logeoit pour quelque temps, ont tousjours esté le même individu; et il ne s'ensuit point que ceux qui ne la peuvent point resoudre, n'ont point d'idée de l'identité. Qu'y at-il de plus clair que les idées de Geometrie? cependant il y a des questions qu'on n'a pas encor pû decider. Mais celle qui regarde l'identité de Pythagore, suivant la fiction de sa metempsychose, n'est pas des plus impenetrables.

Pour ce qui est de l'idée de Dieu, on allegue les exemples de quelques nations, qui n'en ont eu aucune connoissance. Mons. Fabritius Theologien fort éclairé du feu Electeur Palatin Charles Louys a publié *l'Apologie du genre humain contre l'accusation de l'Atheisme*, où il répond à des passages tels qu'on cite icy. Mais je n'entre point dans cette discussion. Supposé qu'il y ait des hommes, et meme des peuples qui n'ayent jamais pensé à Dieu; on peut dire que cela prouve seulement, qu'il n'y a point eu d'occasion suffisante pour reveiller en eux l'idée de la substance supreme.

Avant que de passer aux principes complexes, ou verités primitives, je diray que je demeure d'accord, que la connoissance ou bien l'envisagement actuel des idées et des verités n'est point né avec nous. Et qu'il n'est point necessaire que nous les ayons connûes

7 preuves qu'on apporte *L l¹* 13—14 Qu'y at-il . . . decider *ajouté sur L* 14—16 Mais . . . impenetrables. *ajouté sur L et l¹* 23—24 supreme. (1) Mais on en parlera plus amplement en son lieu, aussi bien que de l'idée de la substance.

Je viens maintenant aux principes c'est à dire aux verités primitives. Mais il est manifeste, que les idées estant nées avec nous, les verités primitives qui dependent uniquement du rapport de ces idées, le seront aussi. Ces verités ne sont point prouvées par les sens.

Pour ce qui est des Principes c'est à dire des verités primitives (2) Avant que *L* 25 connoissance ou si vous voulez l'envisagement *L l¹* 26—p. 12,1 avec nous. Mais l'idée *L l¹*

18 J. L. Fabricius, *Apologeticus pro genere humano*, 1682.

distinctement autresfois, selon la reminiscence de Platon. Mais l'idée estant prise pour l'objet immediat interne d'une notion, ou de ce que les Logiciens appellent un Terme incomplexe, rien ne l'empeche d'estre tousjours en nous, car ces objets peuvent subsister, lors qu'on ne s'en apperçoit point. On peut encor diviser les idées et les verités, en primitives, et derivatives: les connoissances des primitives n'ont point besoin d'estre formées, il faut les distinguer seulement; celles des derivatives se forment par l'entendement et par le raisonnement dans les occasions. Cependant on peut dire en un sens que les objects internes de ces connoissances, c'est à dire les idées et les verités memes, tant primitives que derivatives, sont toutes en nous, puisque toutes les idées derivatives, et toutes les verités qu'on en deduit, resultent des rapports des idées primitives qui sont en nous. Mais l'usage fait qu'on a coustume d'appeller nées avec nous les verités à qui on donne creance aussi tost qu'on les entend, et les idées dont la realité (c'est à dire la possibilité de la chose qu'elle represente) est du nombre de ces verités et n'a point besoin d'estre prouvée par l'experience ou par la raison. Il y a donc assez d'equivoque dans cette question, et il suffit dans le fonds de reconnoistre qu'il y a une lumiere interne née avec nous qui comprend toutes les idées intelligibles, et toutes les verités necessaires, qui ne sont qu'une suite de ces idées et n'ont point besoin de l'experience pour estre prouvées.

Pour reduire donc cette discussion à quelque utilité, je crois que le vray but qu'on y doit avoir est, de determiner les fondemens des verités et leur origine. J'avoue que les verités contingentes, ou de fait nous viennent par l'observation et par l'experience; mais je tiens que les verités necessaires derivatives dependent de la demonstration, c'est à dire des definitions ou idées, jointes aux verités primitives. Et les verités primitives (telles que le principe de la contradiction) ne viennent point des sens ou de l'experience et n'en sçauroient estre prouvées parfaitement, mais de la lumiere naturelle interne, et c'est ce que je veux, en disant qu'elles sont nées avec nous. C'est ce que les Geometres aussi ont fort bien

2—3 d'une notion... incomplexe *ajouté sur L* 4 point. Mais on peut *L* l^1 5f. formées, et c'est d'elles qu'on peut dire le mieux qu'elles sont nées avec nous; les derivatives *L* l^1 7—17 occasions. Quoyqu'il soit vray qu'on puisse dire en un sens, qu'elles sont toutes en nous, puisque toutes les idées derivatives, et toutes les verités qu'on en deduit, ne dependent que des rapports des idées qui sont en nous. Mais il est bon de parler d'une maniere qui soit moins éloignée de l'usage; | et pour la chose même, il suffit de reconnoistre, qu'il y a en nous une lumiere interieure née avec nous, qui comprend toutes les idées intelligibles.....prouvées. *ajouté* | *L* l^1 10 deduit (*1*) ne dependent que (*2*) resultent l^2 10 idées qui *L* l^1 19 verités. J'avoue *L* 23 contradiction (*1*) et autres de cette force *L* l^1 qui conviennent avec luy en substance) l^1 (*2*) ne viennent *L* l^1 l^2 23—25 et n'en sçauroient... parfaitement,... et c'est... qu'elles *ajouté sur L* 24 prouvées (*1*) suffisamment (*2*) parfaitement l^1

compris. Ils pouvoient prouver passablement leur propositions (au moins les plus importantes), par l'experience, et je ne doute point que les anciens Egyptiens, et les Chinois n'ayent eu une telle Geometrie experimentale. Mais les Geometres veritables, sur tout les Grecs, ont voulu monstrer la force de la raison, et l'excellence de la science, en faisant voir qu'on peut tout prevoir en ces matieres par les lumieres internes avant l'experience. Aussi faut il avouer, que l'experience ne nous asseure jamais d'une parfaite universalité, et encor moins de la necessité. Quelques anciens se sont moqués d'Euclide, de ce qu'il a prouvé ce qu'un âne même n'ignore pas (à ce qu'ils disent) sçavoir que dans un triangle les deux costés ensemble sont plus grands que le troisiême. Mais ceux qui sçavent ce que c'est que la veritable analyse, sçavent bon gré à Euclide de sa preuve. Et c'est beaucoup que les Grecs, si peu exacts en autre chose, l'ont esté tant en Geometrie. Je l'attribue à la providence, et je crois que sans cela nous ne sçaurions présque point ce que c'est que demonstration. Aussi crois [je] que c'est en cela principalement que nous sommes superieurs aux Chinois jusqu'icy.

Mais il faut encor voir un peu, ce que dit nostre habile, et celebre auteur, dans les chap. 2 et 3 pour soûtenir, qu'il n'y a point de principes nés avec nous. Il s'oppose au consentement universel qu'on allegue en leur faveur, soûtenant que bien des gens doutent même de ce fameux principe que deux contradictoires ne sçauroient estre vraies ou fausses à la fois; et que la plus grande partie du genre humain l'ignore tout à fait. J'avoue qu'il y a une infinité de personnes qui n'en ont jamais fait une enontiation expresse. J'ay vû meme des auteurs qui l'ont voulu refuter, le prenant sans doute de travers. Mais où en trouverat-on qui ne s'en serve en practique, et qui ne soit choqué d'un menteur qui se contredit? cependant je ne me fonde pas entierement sur le consentement universel: et quant aux propositions qu'on approuve aussi tost qu'elles sont proposées, j'avoue qu'il n'est point necessaire qu'elles soyent primitives ou prochaines d'elles; car il se peut que ce soyent des faits fort communs. Pour ce qui est de cette enontiation qui nous apprend qu'un et un font deux (que l'auteur apporte comme un exemple), elle n'est pas un axiome, mais une definition. Et lors qu'on dit que la douceur est autre chose que l'amertume, on ne rapporte qu'un fait de l'experience primitive, ou de la perception immediate. Ou bien on ne fait que

3 f. Mais (1) ils ont voulu (2) les Geometres | veritables, sur tout les *ajouté* | Grecs *L* 19—20 J'ay vû . . . refuter *ajouté sur L* 20 refuter. Mais *L l*¹ 21—25 contredit. (1) De dire (2) cependant.... nous apprend *L* 22 universel, qui peut aller plus loin qu'aux principes; *L l*¹ 24 primitives et ainsi nées avec nous. Car il se peut qu'il soit trés aisé de les deduire des verités necessaires primitives, ou bien que ce soyent *L l*¹ 25 cette (1) verité (2) enontiation *L l*¹ 26 deux, elle n'est *L l*¹ 26 pas (1) un principe, mais la definition (2) un axiome *L* 28 immediate. (1) Mais si on en vouloit inferer, qu'une meme chose ne peut paroistre douce et amere à des hommes differens on iroit trop viste (2) ou bien *L*

dire, que la perception de ce qu'on entend par le mot de la Douceur, est differente de la perception de ce qu'on entend par le mot de l'amertume. Je ne distingue point icy les verités practiques de celles qui sont speculatives: c'est tousjours la meme chose. Et comme on peut dire que c'est une verité des plus manifestes, qu'une substance dont la science et la puissance sont infinies doit estre honnorée, on peut dire qu'elle emane d'abord de la lumiere qui est née avec nous, pourveu qu'on y puisse donner son attention.

ECHANTILLON DE REFLEXIONS SUR LE II. LIVRE

Il est trés vray que nos perceptions des idées, viennent ou des sens exterieurs, ou du sens interne, qu'on peut appeller reflexion; mais cette reflexion ne se borne pas aux seules operations de l'esprit, comme il est dit chap. 1. §. 4. elle va jusqu'à l'esprit luy meme, et c'est en s'appercevant de luy, que nous nous appercevons de la substance.

J'avoue que je suis du sentiment de ceux qui croyent que l'ame pense tousjours, quoyque ses pensées soyent souvent trop confuses et trop foibles pour qu'elle s'en puisse souvenir distinctement. Je crois d'avoir des preuves certaines de l'action continuelle de l'ame, et même je crois, que le corps ne sçauroit jamais estre sans mouvement. Les ob-

3 meme chose. | Pour parler (*1*) exactement il faut (*2*) conformement à l'usage, le meilleur est de *L* dire que les seules verités primitives ou indemonstrables, et pourtant necessaires sont nées avec nous. (*a*) Que (*b*) Mais l^1 si quelqu'un le veut étendre jusqu'aux derivatives qui sont les plus voisines des primitives, | et même aux autres *ajouté sur L* | je ne m'y oppose point, et ce ne sera qu'une question de nom. *barré sur* l^2 | *L* l^1 (*1*) Ainsi supposé qu'il y a un Dieu c'est à dire un estre tout puissant, et souverain [,] une substance dont la science et la puissance sont infinies, c'est une verité des plus manifestes qu'il faut l'honnorer. (*2*) Et comme *L* 8 (*1*) Lors qu'on dit dans le sommaire du chap. I. §. 1. que l'idée est l'objet de la pensée, il faudroit adjouter quelque chose, comme j'ay fait cy dessus pour la distinguer de la verité | ou du rapport *barré sur L* objective *barré sur* l^2 | qui est dans les idées | et qui est aussi un objet de la pensée. *ajouté sur* l^2 | Les idées et les verités (*a*) objectives (*b*) dans les idées l^2 ont le meme rapport entre elles, que les termes et les enontiations, | lors qu'on entend par la verité *ajouté et barré sur* l^2 | (*2*) Il est trés vray l^2 14—15 d'en avoir des preuves certaines, et meme *L* l^1 15—p. 15,2 mouvement. Je voudrois pouvoir m'expliquer presentement, autant qu'il faudroit pour faire entendre mes raisons; mais en attendant je repondray aux objections (L. I. ch. 1. §. 10 jusqu'à 19) ou plus tost j'y ay repondu. | On raconte qu'un homme qui avoit de l'esprit d'ailleurs, pour prouver qu'il pouvoit estre sans penser, ferma les yeux, et dit: maintenant je ne pense à rien. Ce qui fit rire *barré sur L* | On se fonde *L* l^1

jections faites par l'auteur livre 2. ch. 1. §. 10. jusqu'à 19. se peuvent resoudre facilement par ce qu'on vient de dire ou qu'on va dire. On se fonde sur l'experience du sommeil qui est quelques fois sans aucun songe: et en effect il y a des personnes, qui ne sçavent ce que c'est que songer. Cependant il n'est pas tousjours seur de nier tout ce dont on ne s'apperçoit point. Et c'est à peu prés comme lors qu'il y a des gens qui nient les petits corps et les mouvemens insensibles, et se moquent des particules parce qu'on ne les sçauroit monstrer. Mais on me dira, qu'il y a des preuves qui nous forcent de les admettre. Je reponds qu'il y en a de meme qui nous obligent d'admettre des perceptions qui ne sont pas assez notables pour qu'on s'en souvienne. L'experience encor favorise ce sentiment; par exemple, ceux qui ont dormi dans un lieu froid, remarquent d'en avoir eu quelque sentiment confus et foible en dormant. Je connois une personne qui s'eveille quand la lampe qu'elle tient tousjours allumée la nuit dans sa chambre, cesse d'eclairer. Mais voicy quelque chose de plus precis; et qui fait voir, que si on n'avoit point tousjours des perceptions, on ne pourroit jamais estre reveillé du sommeil. Qu'un homme qui dort soit appellé par plusieurs à la fois, et qu'on suppose que la voix de chacun à part ne soit pas assez forte pour l'eveiller; mais que le bruit de toutes ces voix ensemble l'eveille. Prenons en une: il faut bien qu'il ait esté touché de cette voix en particulier, car les parties sont dans le tout; et si chacune à part ne fait rien du tout, le tout ne fera rien non plus. Cependant il auroit continué de dormir, si elle avoit esté seule, et cela sans se souvenir d'avoir esté appellé. Ainsi il y a des perceptions trop foibles pour estre remarquées, quoyqu'elles soyent tousjours retenuës, mais parmy un tas d'une infinité d'autres petites perceptions que nous avons continuellement. Car ny mouvemens ny perceptions ne se perdent jamais, l'un et l'autre continue tousjours, devenant seulement indistinguables par la composition avec beaucoup d'autres. On pourroit repondre à ce raisonnement qu'effectivement chaque voix à part touche le corps mais qu'il en faut une certaine quantité, pour que le mouvement du corps aille à l'ame. Je reponds que la moindre impression va à tout corps, et par consequent à celuy dont les mouvemens repondent aux actions de l'ame. Et aprés cela on ne sauroit trouver aucun principe de limitation

11—12 en dormant. Mais voici *L* l^1 13—14 et qui fait...du sommeil *ajouté sur L* 16—18 l'eveille. Il faut bien qu'il se soit apperçû de chacune de ces voix à part, | car les parties sont dans le tout; et cependant *ajouté sur L* il auroit continué *L* l^1 20 pour estre retenue d'une maniere distinguée. Je dis d'une maniere distinguée car elles sont tousjours retenues *L* l^1 21f. continuellement. Aussi ny mouvement ny perception *L* l^1. 22 jamais, et continuent tousjours *L* l^1 23 seulement (*1*) imperceptibles (*2*) indistinguables *L* l^1 23—p. 16,1 avec d'autres. Pour ne point insister sur l'interest *L* l^1 25f. Je reponds (*1*) que cela se peut si l'ame est elle meme un corps, mais si c'est autre chose comme l'auteur y consent, on ne sauroit trouver un principe de limitation (*2*) que la moindre l^2

pour qu'il faille une certaine quantité. Je ne veux point insister sur l'interest que l'Immortalité de l'ame a dans cette doctrine. Car si l'ame est sans operation, elle est autant que sans vie, et il semble qu'elle ne peut estre immortelle que par grace et par miracle: sentiment qu'on a raison de desapprouver. J'avoue cependant que nostre interest n'est pas la regle de la verité; et je ne veux point mêler icy les raisons Theologiques avec celles de la philosophie.

13. COMPTE RENDU DE LA VINDICATION DE STILLINGFLEET ET DE LA LETTRE DE LOCKE

[Fin(?) 1698.]

Überlieferung:

L Konzept: LH IV 6,4 Bl. 1–6. 3 Bog. 2°. 12 S. (Unsere Druckvorlage.)

E Erstdruck nach *L:* FOUCHER DE CAREIL, *Lettres et opuscules inédits*, 1854, S. 1–26 (mit einer Biographie von E. Stillingfleet, Introduction, S. LXII bis LXXXIII).

Neuere Drucke: C. I. GERHARDT, *Philos. Schr.*, III, 1887, S. 229–242.

Monsieur l'Eveque de Worcester se propose dans le dernier chapitre de son discours servant à la *Vindication de la Trinité* qu'il a publié l'année passée, d'examiner les objections qui roulent sur le point de la raison, où il s'applique principalement à examiner en general, si on ne doit croire que ce qu'on comprend, et dont on a des idées claires et distinctes. Je ne trouve point (dit il p. 231) que nos Unitaires ayent expliqué la Nature et les limites de la raison comme ils devoient pour en faire la regle de leur foy. Il entend apparemment ceux qui ont écrit depuis peu en Angleterre; quoyque peut estre les autres n'y ayent pas satisfait

3f. semble qu'elle ne peut estre (*1*) excitée que par un miracle (*2*) immortelle que par grace et par miracle. Ce qui est le sentiment de Sociniens | *de medio animarum statu.* (Mais si l'ame a tousjours des pensées bien que foibles et confuses, il est naturel qu'elles se developpent). Mais j'avoue que nostre interest ne doit pas estre la regle de la verité *ajouté et barré* | que je n'approuve nullement. J'avoue *L* 16 dans le (*1*) dixieme (*2*) dernier *L* 18 raison (*1*) où il s'agit de sçavoir ce que c'est que la raison, et (*2*) où il s'applique *L*

non plus. Il est vray qu'ils y ont travaillé, et André Kesler Theologien de la confession d'Augsbourg a fait un livre exprés pour examiner la Logique des Sociniens, qu'il avoit ramassée de leur passages. Je me souviens aussi d'avoir vû autres fois une Metaphysique Manuscrite d'un de leur auteurs, nommé Stegmannus, qui pourtant ne me donnoit gueres de satisfaction. Mons. l'Eveque continue en disant qu'enfin l'auteur du livre Anglois, dont le titre signifie *Christianisme non mysterieux* a entrepris d'expliquer ce que c'est que la Raison disant que c'est la Faculté de l'ame qui decouvre la certitude de ce qui est douteux ou obscur, en le comparant avec ce qui est evidemment connu. Car on ne raisonne point quand on jouit d'une evidence entiere par une perception immediate, mais lors que l'esprit découvre l'agrément ou désagrément (s'il m'est permis de parler ainsi pour mieux exprimer l'Anglois) par l'intervention d'autres idées moyennes, on appelle cette connoissance, raison ou demonstration. Là dessus Mons. de Worcester desire qu'on considere que cette doctrine suppose qu'on doit avoir des idées claires et distinctes, pour obtenir quelque certitude en les comparant et que par consequent toute l'asseurance de la foy ou de la raison cesse lors qu'on n'a point de telles idées. Or les idées ne pouvant entrer dans l'esprit selon l'auteur du *Christianisme non mysterieux* que par les sens, ou par la reflexion de l'ame sur ses propres operations, et l'idée de la Substance (dont on a besoin sur tout en matiere de Trinité, comme aussi de celle de la personne), n'entrant pas par les sens, et ne dependant point des operations de l'esprit, il s'ensuit au sentiment de M. de Worcester que la substance selon ces principes ne peut point estre l'object de la raison, et ainsi je ne m'étonne point, dit il (p. 234 de la *Vindication*) que ces Messieurs, qui suivent cette nouvelle maniere de raisonner ont banni la substance du monde raisonnable; citant là dessus quelques passages du livre que le celebre Mons. Locke a publié en Anglois sous le titre d'*Essay de l'entendement de l'homme*, qui dit livr. 1. ch. 4. sect. 18. que nous ne sçaurions avoir l'idée de la substance ny par les sens ny par la reflexion, et que substance ne signifie qu'une suppo- sition incertaine d'un je ne sçay quoy. Et que pour cela elle est comparée plus d'une fois (livre 2. ch. 13. sect. 19. et ch. 23. sect. 2) avec la supposition d'un philosophe Indien, qui fut obligé enfin d'avoir recours à un je ne sçay quoy qui porte la tortue qui porte l'elefant

8 connu. (*1*) Que lors que la perception est immediate sans assistance de quelque autre idée, ce n'est pas raisonner, mais puisque c'est l'evidence même, (*2*) En quoy elle a besoin des idées moyennes (*a*) sans qu'on (*b*) et se (*3*) Car on *L* 23 livre que (*1*) Mons. Lock (*2*) le celebre Mons. Locke *L*

1—3 A. KESLER, *Logicae Photinianae examen*, 1621. 3—4 CH. STEGMANN, *Metaphysica repurgata*, Lögnitzii Ipsis kalend. Januar. MDCXXXV, Ms. (Abschrift in LH IV 1,9), cf. I, 6 p. 159f. 6 J. TOLAND, *Christianity not mysterious*, 1696.

qui porte la terre, puisque la substance a esté controuvée seulement pour estre un support des accidens. Et qu'ainsi nous parlons de la substance comme des enfans, les quels estant interrogés sur un sujet qu'ils ne connoissent point, donnent cette réponse fort satisfaisante, que c'est quelque chose. Il paroist que ces sortes de passages, et l'usage que l'auteur du *Christianisme non mysterieux* a fait des principes de Mons. Locke ont porté Mons. de Worcester à examiner cette doctrine, quoyqu'il reconnoisse sincerement (*Vindicat. de la Trin.* p. 239) qu'il faut rendre cette justice à l'ingenieux auteur de l'*essay de l'entendement*, que les notions qu'on a empruntées de luy, ont esté appliquées à un autre usage que celuy qu'il s'estoit proposé.

Mons. de Worcester dit donc (*Vindic.* p. 235) qu'il ne soutient point que nous pouvons avoir une idée de la substance par la sensation ou par la reflexion, mais qu'il infere seulement de ce que nous ne pouvons l'avoir ainsi, que cette enumeration des idées dont la raison a besoin est imparfaite; puisque outre cela il faut qu'il y ait des idées generales formées sur les particulieres, et qui ne viennent point d'une simple comparaison de cellescy; et que parmy ces idées generales celle de la substance est une des premieres, d'autant que nous trouvons que nous ne sçaurions avoir des veritables conceptions des modes ou accidens sans concevoir un *substratum* ou sujet qui les contienne, et qu'il repugne à nos premieres conceptions, que les modes ou accidens subsistent par eux mêmes. Au lieu que l'auteur de l'*essay de l'entendement* avoit dit l. 2. ch. 1. sect. 5. que nous n'avons des idées que par les sens ou par la reflexion, et qu'il ne forme point l'idée de la substance par l'abstraction ny par l'extension ou elargissement des idées simples mais par leur composition disant l. 2. ch. 23. s. 1. qu'en ne pouvant pas nous imaginer comment ces simples idées subsistent d'elles memes nous nous accoustumons à supposer un *substratum*. Ce qui n'est pas suffisant au sentiment de M. de Worcester (*Vind.* p. 238) ces complications servant à distinguer les substances particulieres, mais ne donnant pas une juste idée de la substance ou Essence en general. Et l'auteur de l'*essay de l'entendement* ayant reconnu ch. 23. s. 5., qu'il seroit aussi raisonnable de nier les corps, par ce que nous n'en connoissons pas l'essence, et n'avons aucune idée de la substance de la matiere, que de nier les esprits, par ce que nous n'en connoissons point l'essence, et n'avons nulle idée de la substance spirituelle, il en est inferé icy (*Vindic.* p. 239, 240) qu'il ne faut donc point dire, que la raison depend des idées claires et distinctes, et qu'il est faux que les simples idées (venant des sens ou de la reflexion) sont la seule matiere et le fondement de nostre raisonnement.

6 sincerement (*1*) que le mauvais usage qu'on en fait ne doit point estre imputé à Mons. Locke (*2*) (*Vindicat. L* 12 de ce que . . . l'avoir ainsi *ajouté sur L* 21 ou elargissement *ajouté sur L* 25 particulieres *ajouté sur L*

On conclut donc de cela (*Vindic.* p. 241) que ces Messieurs qui font tant de fonds sur les idées ne sçauroient estre asseurés qu'il y a des corps ny qu'il y a des esprits, et que Mons. Locke qui a voulu prouver l'existence de la substance spirituelle de ce que nous avons en nous des idées des operations de nostre esprit comme sont connoistre, vouloir etc. les quelles ne sçauroient venir de la substance corporelle, a affoibli luy meme sa preuve, en disant (*Essay de l'entend.* l. 3. ch. 3. et particulierement sect. 6. 2d. edit. p. 310) que nous avons les idées de la matiere et de la pensée, mais qu'apparemment nous ne serons jamais capables de connoistre, s'il n'y a pas quelque estre materiel qui pense; estant impossible à nous à son avis de découvrir sur la contemplation de nos propres idées et sans revelation, si le tout puissant n'a pas donné à quelque systeme de la matiere disposé comme il faut, la faculté d'avoir de la perception ou de penser. Mais si cela est, dit M. de Worcester, comment pourrons nous estre asseurés qu'il y a une substance spirituelle en nous? car il se peut que seulement Dieu ait donné à nostre matiere disposée comme il faut le pouvoir de penser? Il adjoute (*Vindic.* p. 242) qu'il est vray que M. Locke avoit dit (l. 4. ch. 10. sect. [5.] de son *Essay*) qu'il repugne à l'idée de la matiere privée de sentiment, d'arriver par elle même à en avoir, mais que c'est une autre Question. Que Mons. Locke dit aussi (l. 2. ch. 23. s. 15. de son *Essay de l'entendement*) que sur les operations de nostre ame nous formons l'idée composée de l'esprit; mais ce n'est donc qu'une idée possible, item qu'il avoue (sect. 27. 28) que le corps consistant dans la cohesion des parties solides et dans la puissance de communiquer le mouvement par l'impulsion, et que l'esprit consistant dans le pouvoir de penser, de vouloir, et de mouvoir le corps; il est aussi difficile de concevoir la cohesion, que d'entendre ce que c'est que la pensée; et que la puissance de communiquer le mouvement est aussi obscure, que celle de l'exciter par la pensée; le fait estant asseuré, mais la maniere n'entrant pas dans nostre comprehension. Et (sect. 31) que la divisibilité du corps nous mene à des difficultés, qu'il est impossible de developper par quelque chose de consistent; et (sect. 32) que n'ayant que des idées superficielles, et manquant de facultés propres à atteindre leur nature, nous ne sçaurions rien découvrir au delà, que nostre ignorance. Et (sect. 33. 34. 35. 36.) que l'idée de Dieu n'estant formée, que par des idées complexes ou composées des idées des perfections que nous trouvons en nous, mais étendues d'avantage et élargies, pour estre rendues applicables à un estre infini; nous nous representons cet estre par ce moyen le mieux que nous pouvons. Ces aveus de l'imperfection de nos connoissances, donnent sujet à Mons. l'Eveque de Worcester de dire (*Vindic.* p. 246) qu'il ne sçait donc point s'il y a plus de stupidité ou plus d'arrogance dans ceux qui osent rejetter une doctrine qui se rapporte

10 faut, (1) le pouvoir de penser ou (2) la faculté *L* 17 de nostre (1) entendement (2) esprit (3) ame *L* 25 (sect. 31) *L* 29 et élargies *ajouté sur L*

à la divine essence, en alleguant seulement qu'on ne sçauroit comprendre comment la chose se fait.

M. l'Eveque de Worcester remarque encor, que M. Locke ayant dit (l. 4. ch. 1. s. 1) que l'evidence de l'existence de Dieu est egale à la certitude des mathematiques, et ayant apporté de fort bon[s] argumens pour cette existence, il a cependant omis celuy qu'on tire de l'existence renfermée dans l'idée claire et distincte de Dieu; ce qui ne s'accorde point avec la pretension de deduire toute nostre certitude de telles idées. Aussi l'accordet-on icy à M. Locke que cette preuve tirée d'idées n'est pas assez solide, pour qu'on puisse bastir tout l'ouvrage là dessus, et affoiblir les autres raisons. On adjoute (*Vindicat.* p. 247). que tout ce bruit qu'on fait aujourd'huy des idées vient des meditations d'un homme ingenieux et pensif (Des Cartes) qui a taché de jetter les fondemens de la certitude le mieux qu'il a pû: mais trouvant la certitude de son existence dans la perception interne, il n'en devoit point inferer, que ce qui est clair et distinct est vray, si non dans un pareil degré d'evidence, puisque ce n'est pas la clarté de la perception, mais la plenitude de l'evidence d'une perception immediate qui en fait la seureté. Outre que cela ne va pas jusqu'aux choses hors de nous. Donc la certitude n'est pas dans les idées, mais dans la raison qui prouve evidemment la justesse et la verité de ces idées.

Mons. Locke avoit dit (*Essay d'entend.* l. 2. ch. 30. 31) que toutes les idées simples sont vrayes et adequates, quoyqu'elles ne soyent pas les representations des objects, mais seulement les effects du pouvoir qu'ils ont sur nous; que toutes les idées des substances sont imparfaites et inadequates, puisqu'elles se rapportent aux essences reelles des choses, que nous ignorons, ne sçachant point ce que la substance est en elle même. Et qu'elles sont memes fausses quand on les considere comme les representations de ces essences (ch. 32. s. 18) item que les idées abstraites ne sont que des noms generaux (l. 3. ch. 3. s. 6.) formés en retranchant les circomstances du lieu et du temps etc., et qu'ainsi ce ne sont que des creatures de l'esprit. Et qu'enfin (sect. 15. 19. 20) il y [a] deux sortes d'essences, l'une reelle qui est interne, inconnue, particuliere; l'autre nominale, qui est abstraite et seule immuable, et aide les hommes à considerer les choses: que l'essence reelle est le fondement des proprietés, mais que nous connoissons cependant les facultés ou proprietés sans connoistre cette essence, dont nous sommes asseurés pourtant par ces proprietés, et n'en connoissans qu'autant que ces proprietés nous decouvrent. Cela estant nous n'avons aucune raison selon M. de Worcester de nous plaindre de l'incertitude à l'egard des essences reelles (*Vindicat.* p. 256), nous pouvons même dire, que ce qui nous est decouvert sur les essences est

32 f. *En marge:* hex. lat. ⟨—⟩, ut revelata et facta *L*

reel, et immuable, et passe ce qui n'est que nominal. Or les proprietés des choses font leur nature, soit qu'on la considere comme estant en des individus differens, soit qu'on la prenne abstraitement en elle même (*Vindicat.* p. 253). Mais la notion de la personne (p. 259) vient de la distinction des individus, qui auroit lieu, quand mêmes il n'y auroit point de differences externes, et c'est cette subsistence individuelle et incommunicable d'un estre intelligent qui constitue la personalité. Ainsi une personne est une substance intelligente complete avec une maniere de subsistance qui luy est particuliere. Cependant cette difference de la nature et de la personne ne nous vient point de nos idées simples, mais de la raison, par la quelle nous jugeons aussi que supposé qu'il y ait une distinction de personnes dans la nature divine, il faut necessairement, à cause de la perfection infinie de la divine nature, que cette distinction ne soit point contraire à l'unité de l'essence divine.

Le reste de ce chapitre de Mons. l'Eveque de Worcester est employé à repondre à l'auteur du *Christianisme non mysterieux*, et à quelques Unitaires nouveaux. Cet adversaire des mysteres dit qu'on ne doit point appeller mystere tout ce dont on n'a point d'idée adequate, ny vûe distincte de toutes ses proprietés à la fois; autrement tout seroit mystere. Ainsi il semble reconnoistre que nous n'avons jamais des idées adequates. Mais M. de

6—7 Ainsi . . . particuliere. *ajouté sur L* 11 de l'essence divine. (*1*) Mais l'auteur du *Christianisme non mysterieux*, sur ce qu'on avoue que ces Mysteres sont au dessus de la raison, avoit crû pouvoir inferer de là, qu'on ne doit donc point leur donner creance, rien ne pouvant estre revelé clairement, lors qu'il est inconcevable (*Vindicat.* p. 264. 266). Mais on luy repond icy, que par la meme raison il s'ensuivroit (p. 267) que nous ne devons rien croire, et ne pouvons rien connoistre. Car cet auteur avoue (*a*) que nous n'avons pas des idées adequates d'aucune chose, nos connoissances ne se rapportans qu'à nos perceptions; et en effect avoue, que s'il falloit avoir (*b*) que si tout ce dont nous [n']avons pas une idée adequate, ou bien une veue exacte de toutes ses proprietés à la fois[,] estoit un mystere, tout seroit mystere pour nous. Donc nous n'aurions selon cet auteur des idées adequates d'aucune chose. (*a*) Cependant selon le meme auteur toutes nos idées simples sont adequates, et les idées claires et distinctes luy sont le seul fondement de la raison; (*b*) Nos idées, même les simples ne sont pas adequates aux choses, mais seulement à nos perceptions selon leur effects sur nous; et le même auteur dit que toutes les idées des substances sont inadequates. De tout cecy Mons. de Worcester infere, que suivant cet auteur nous n'avons de la connoissance | ou comprehension *barré* | de rien; appellant au sens commun pour faire juger s'il est possible de dire qu'on comprend une chose dont on n'a pas une idée adequate; comme l'adversaire des mysteres avoit appellé aux sçavans, pour faire juger, que comprendre est autant que connoistre. A quoy M. de Worcestre adjoute, que connoistre n'est autre chose que d'avoir des idées adequates, quoyque je ne puisse point discerner assez par ses paroles, s'il le dit suivant son propre sentiment, ou en rapportant celuy de l'adversaire. (*2*) Le reste de ce chapitre *L*
16 adequates. (*1*) Il semble pourtant suivant (*2*) Mais M. de Worcester (*Vindicat.* p. 267) luy oppose, que cet auteur veut qu'on ne croye que ce qu'on peut comprendre, mais (*3*) Mais M. de *L*
* 17—18 *En marge:* Hexagon. latus = ratio supra rationem non-Geometrae *L*

Worcester en infere (*Vindicat.* p. 267), que suivant ces principes, nous ne pouvons rien connoistre, et ne devons rien affirmer, puisque l'auteur veut qu'on ne doit donner son approbation qu'à ce qu'on comprend; cependant on ne sçauroit rien comprendre sans idées adequates. M. de Worcester adjoute qu'il n'y a point de gens plus hardis à attaquer les mysteres, que les proneurs des idées et d'autres nouveaux termes de philosophie, qu'ils employent sans les entendre, depuis qu'ils sont plus à la mode, que genre, espece, formes, qualités, comme si les nouveaux mots servoient au progrés de nostre entendement ou comme si un mauvais joueur reussissoit mieux avec des cartes neuves (*Vindicat.* p. 273). Le meme adversaire pretend qu'on comprend fort bien les attributs de Dieu, et particulierement l'eternité; mais depuis (v. *Vindicat.* p. 275) il veut que cette comprehension se reduit à entendre que la chose est incomprehensible, et que cela suffit pour dire que la chose n'est pas au dessus de la raison. Ce qui ne s'accorde point avec les sentimens du même auteur, qui veut qu'on ne doit croire que ce dont on a une idée claire et distincte; l'idée claire luy estant celle dont l'esprit a une pleine et evidente perception, et une idée distincte lors que par son moyen l'esprit comprend la difference qu'il y a entre cette chose et toutes les autres, suivant ce qu'on rapporte de luy icy (*Vindicat.* p. 276) et M. de Worcester juge qu'il est visible par toutes ces choses, ou que nous ne devons rien admettre, ou que nous devons admettre les mysteres de la foy aussi bien que ceux de la nature. A moins que l'adversaire ne fasse voir, comme il nous fait esperer, que l'eternité, et l'infini sont aussi peu mysterieux que cinq egal à deux et trois (v. *Vindicat.* p. 276). Enfin Mons. l'Eveque de Worcester accorde aux Unitaires (*Vindicat.* p. 289), que nous avons tousjours besoin de fondemens ou raisons de nostre foy, qu'il faut qu'on entende le sens des revelations, qu'il faut rejetter les contradictions, et ce qui est contraire aux principes des sens et de la raison; mais il les defie de monstrer ces contradictions et contrarietés dans nos mysteres.

Monsieur Locke a trouvé à propos de repondre à M. l'Eveque de Worcester par un Livre en forme de Lettre, il témoigne beaucoup de consideration et d'estime pour ce sçavant prelat, mais il semble se plaindre de ce qu'on l'a mêlé dans cette dispute avec les Unitaires et de l'auteur du *Christianisme non mysterieux*, quoyque tout son ouvrage de l'*Essay de l'entendement* ne contienne rien qui puisse avoir le moindre air d'une objection contre la Trinité. Je n'entre point dans cette discussion, et je ne doute point que le monde ne rende

4 adequates (*1*) et les essences. (*2*) M. de *L* 12 avec les (*1*) pretensions (*2*) suppositions (*3*) sentimens *L* 26 repondre à | ce chapitre de *barré* | M. l'Eveque *L* 28—29 Unitaires (*1*) et les adversaires des Mysteres, (*2*) et de l'auteur *L* 29—31 quoyque . . . Trinité. *ajouté sur L*

à cet auteur solide et judicieux toute la justice qui luy est duë, comme M. de Worcester a déja fait luy même dans sa replique. Je ne m'attacheray donc qu'à ce qui peut éclaircir la matiere; aussi n'est ce que pour cela que Mons. de Worcester paroist avoir entrepris de considerer quelques endroits de l'*essay de l'entendement*, à fin d'empecher les mal intentionnés d'en abuser. On peut dire que Mons. Locke le fait luy même abondamment dans sa reponse. Il declare d'abord qu'il n'a pas eu la moindre intention, de bannir la notion de la substance du monde raisonnable, ayant seulement voulu dire par sa comparaison avec la tortue du philosophe Indien, que nous n'entendons gueres mieux ce que c'est que le support des accidens, que ce je ne sçay quoy qui porte la tortuë; puisque nous n'en avons aucune idée claire ou distincte. Il apporte pour cet effect des passages où il avoit fait voir la necessité d'admettre ce *substratum* qui est la cause inconnue de l'union des idées simples, et qui fait que le tout subsiste par luy même (*Lettre* p. 7. 8.). Mais il tient que l'idée que nous en avons est obscure, confuse, vague, et relative (p. 7, p. 11, p. 40) souhaittant (p. 11) que quelcun la puisse rendre plus claire et plus distincte que Burgersdicius, Sanderson, et tout le reste des Logiciens n'a fait jusqu'icy.

Mons. de Worcester ayant inferé de cette obscurité qu'il faut donc admettre qu'il y a des idées dont la raison a besoin, qui ne viennent point des sens, ny de la reflexion, Mons. Locke en demeure d'accord, et dit qu'il ne connoist personne qui soit du sentiment, qu'on rejette: que pour luy, il s'est assez expliqué dans son ouvrage de l'entendement, qu'il croit seulement que les idées simples, qui sont le fondement de nos connoissances nous viennent par ces deux voyes; mais qu'outre cela il admet les idées des relations et modes simples et mixtes, et les idées composées des especes des substances, puisque nos idées complexes ou composées, relatives, et generales ont esté formées, en faisant des abstractions, et en elargissant, comparant et composant ces idées simples et leur combinaisons, et en les rapportant les unes aux autres (*Lettre* p. 17. 18). Et il continue de faire voir que ce que Mons. de Worcester dit sur ce sujet s'accorde assez avec ce qu'il avoit dit luy meme, sçavoir (*Lettre* p. 20, item p. 34) que l'esprit forme des idées generales non pas en comparant simplement celles que les sens et la reflexion a fournies, mais en les separant des circomstances du temps et lieu et autres determinations. Et quoyqu'il ne veut point disputer sur ce que M. de Worcester avance, que l'idée de la substance est une des premieres et des plus naturelles, il en avoit

1 auteur (*1*) celebre (*2*) solide *L*

2 sa replique: E. STILLINGFLEET, *Answer to Mr. Locke's Letter*, 1697. 14 F. BURGERSDIJK, *Institutionum logicarum*, 1645. 14 R. SANDERSON, *Logicae artis compendium*, 1615.

pourtant déja reconnu autres fois la necessité par la même raison, qu'il faut un *substratum*; et qu'ainsi ses sentimens ont esté plus tost confirmés que refutés par ce celebre prelat. Il avoit même remarqué que la faculté de faire des abstractions, et des idées generales, est une excellence de l'homme qui le distingue parfaitement des bestes dont les facultés n'y sçauroient atteindre (p. 26).

Mons. de Worcester paroissant luy objecter (*Vindicat.* p. 236) qu'il a voulu former l'idée generale de la substance, non pas par l'abstraction et par l'elargissement des idées simples, mais par leur composition, M. Locke repond (p. 29) qu'il s'est assez expliqué sur tout dans les endroits où il traite la matiere à fonds, faisant voir, que toutes les idées generales sont formées par abstraction. Et quoyqu'il ait dit (*essay de l'entend.* l. 2. ch. 23. §. 2) que l'esprit remarquant certaines idées simples se trouver constamment ensemble, et presumant qu'elles appartiennent à une même chose, leur donne un nom pour abreger et pour accommoder les mots aux conceptions; ce qui fait qu'on parle par aprés par inadvertance, comme si ce n'estoit qu'une idée, quoyque ce soit une complication de plusieurs mais dont on s'accoustume de supposer un *substratum* dans le quel elles subsistent, et dont elles resultent, ce qu'on appelle Substance; quoyqu'il ait (dis-je) dit tout cela, ce n'a esté qu'en parlant de la formation des idées des substances particulieres; mais quant à la notion de la substance en general, il avoit dit immediatement aprés (§. 2) que l'idée de la pure substance en general est seulement la supposition de je ne sçay quel support de qualités capables de produire en nous des idées simples. Il adjoute aussi, que ce n'est pas l'existence de la substance (comme il semble qu'on luy impute) mais l'idée que nous en avons qu'il a voulu faire passer pour obscure, ou rapporter à nostre coustume de supposer un *substratum*; ayant dit positivement que nous sommes des substances, et que les sens nous rendent seurs de l'existence des substances solides et étendues comme la reflexion nous asseure qu'il y a des substances qui pensent.

Ayant dit aussi autres fois que les idées simples et originales ne viennent que des sens ou bien de la reflexion que nous faisons sur nos operations, et que les idées generales ne sont que les creatures de nostre esprit[,] il adjoute maintenant (*Lettre* p. 35) que Mons. de Worcester paroist avoir pris son sentiment tout d'une maniere, comme s'il avoit rejetté tout à fait les idées que les sens et la reflexion ne fournissent point, et comme s'il y avoit une opposition (p. 38) entre les idées qui sont fondées sur ces deux especes de notions originales et entre celles que la raison forme. Au lieu que Mons. Locke juge qu'on peut accorder ces deux

18 *En marge:* (+ mais cela est ainsi encor en particulier +) *barré sur L* 22 faire . . . obscure, ou *ajouté sur L*

choses, puisque la raison ne forme ces idées que sur ces fondemens des sens et de la reflexion, et accorde ainsi à M. l'E. de W. que l'idée de la substance est une idée de la raison. Mais le même disant (*Vindic.* p. 238) que l'idée de la substance generale ou Nature de l'homme est une conception aussi claire que les idées simples fournies par les sens, Mons. Locke luy demande la permission (*Lettre* p. 48, p. 53) d'estre d'un autre sentiment, croyant que l'idée de la substance qui soûtient les proprietés de l'homme est fort obscure; au lieu qu'à son avis celle de la couleur ou de la figure de l'homme n'a point d'obscurité ny de confusion (*Lettre* p. 48. 49). Et Mons. l'Eveque de W. avoit reconnu luy meme (*Vindic.* p. 256) qu'il suffit qu'on sçache qu'il y a une substance ou essence, quoyqu'on n'en connoisse que les proprietés, et qu'on n'en comprenne point la structure interne. Sur quoy Mons. Locke demande (*Lettre* p. 51) comment on peut donc avancer dans la *Vindication* (*Vindic.* p. 238) qu'on a une idée juste et veritable de la substance ou essence, sans la quelle les complications des idées simples n'en sçauroient donner une bonne notion, puisque cette idée de la substance depouillée des proprietés, et de la complication des idées simples nous apprend seulement quelque chose de vague et d'inconnu (*Lettre* p. 54).

La *Vindication* continue de dire (*Vindic.* p. 239) qu'il faut rendre cette justice à l'ingenieux auteur de l'*essay de l'entendement*, qu'il donne aux esprits une notion aussi claire que celle qu'il donne aux corps, et qu'il veut que nous sommes aussi asseurés des uns que des autres, quoyque nous n'ayons point d'idées claires et distinctes de ces substances; d'où l'auteur de la *Vindication* infere que la raison ne depend point des idées claires et distinctes. L'auteur de la *Lettre* repond (*Lettr.* p. 56) qu'il ne place point la certitude seulement dans les idées claires et distinctes, mais dans la connexion claire et visible de ces idées, ou dans leur agrément et desagrément; et que les sens luy apprennent avec la derniere evidence et certitude qu'il y a de la solidité et de l'etendue hors de nous; mais que ce n'est que par la liaison de ces idées avec un support, qu'il juge qu'il y a une substance etendue (p. 57. 58).

Nous avons dit cy dessus que Mons. l'Eveque de Worcester avoit trouvé de la difficulté dans la preuve de la substance spirituelle que l'auteur de l'*Essay de l'entendement* avoit prise de ce que nous experimentons en nous une substance qui pense, parce que le même auteur de l'*Essay de l'entendement* avoit dit ailleurs, que Dieu peut donner à la matiere duëment preparée la faculté de penser. Mons. Locke y repond (p. 66) qu'une telle substance materielle ne laisseroit pas d'estre spirituelle en même temps; et il reconnoist qu'en cas qu'on entend

8 *En marge:* (polygon. 1000 lat.) *barré L* 13—14 *En marge:* moy aussi clair que le jaune *barré L* 21 distinctes, (1) comment cela se peut il, à moins qu'on ne dise qu'on peut obtenir de la certitude sans la raison. (2) L'auteur *L* 23—25 et que les sens . . . etendue (p. 57. 58). *ajouté sur L*

par un esprit non pas precisement ce qui pense, mais quelque chose d'immateriel; la preuve qu'il a donnée autres fois de l'existence d'un estre spirituel ou immateriel en nous n'est pas demonstrative, mais seulement trés probable. Il adjoute (*Lettre* p. 67) qu'il seroit ravi, de pouvoir obtenir une demonstration pleine et entiere de cette immaterialité de nostre ame que les idées à son avis (*Lettre* p. 82) ne sçauroient donner; mais qu'en tout cas il suffit pour le grand but de la morale et de la religion, qu'on soit asseuré que l'ame est immortelle, ce qui ne depend pas de l'immaterialité, comme S. Paul le declare *1. Cor. XV. 53.* disant que *ce qui est corruptible doit estre exemte de la corruption, et que le mortel doit parvenir à l'immortalité.* Qu'au reste on ne doit point trouver estrange qu'une chose materielle soit appellée esprit, puisque Ciceron Virgile et autres anciens se sont servis de même de ce mot, que Salomon ou ses traducteurs *Eccles. III. 2.* donnent un esprit aux bestes, et que même nostre Seigneur *Luc. XXIV. 37.* se contente de faire voir qu'il a de la chair et des os, pour marquer qu'il n'est pas un esprit, ou ce que les anciens appelloient une ombre, *Imago, par levibus ventis volucrique simillima somno.* Mais lors que la S. Ecriture dit que Dieu est un esprit, c'est alors qu'on peut asseurer qu'elle entend un estre immateriel.

Mons. l'E. de Worcester ayant dit (*Vindic.* p. 252) que ce qu'il s'est proposé de prouver est, que la certitude ne consiste pas dans les idées claires et distinctes, mais dans la force de la raison qui en est differente[,] Mons. Locke repond (*Lettre* p. 87) qu'il n'y a rien en cela dont il ne convienne, la certitude à son avis (joignés *Lettre* p. 107. p. 117 p. 122) se trouvant dans la perception de l'agrément ou desagrément des idées. Par exemple (*Lettre* p. 88) l'idée de la pensée qui est claire est jointe en meme temps à l'idée claire de l'existence, et à l'idée obscure de la substance; et on ne laisse pas d'estre asseuré de l'existence de cette substance. Mais il souhaiteroit (*Lettre* p. 85) que Mons. l'E. de W. ayant dit (*Vind.* p. 230) qu'il falloit considerer ce que c'est que la raison, en ait voulu donner l'explication. Mons. Locke proteste (*Lettre* p. 90 et p. 116) qu'il n'a jamais dit que les idées claires et distinctes sont la matiere et le fondement de nos raisonnemens, ny même qu'ils sont fondés sur les seules idées claires; mais qu'il a dit seulement que les idées simples sont le fondement de toutes nos connoissances, quoyque on ne puisse pas tousjours deduire ces connoissances (*Lettre* p. 100) de ces idées, sans y joindre les idées complexes qui ne sont pas tousjours claires.

3 seulement (*1*) probable au plus supreme degré. Mais qu'il seroit ravi d'obtenir (*a*) une pleine (*b*) une demonstr (*2*) quoyqu'il croye que cette probabilité est du supreme degré. (*3*) trés probable. *L* 23—24 Mais il . . . l'explication. *ajouté sur L* 26 ny même . . . claires; *ajouté sur L* 29 claires. | Il proteste aussi (*Lettre* p. 146) que les idées claires sont le seul fondement de nostre *ajouté et barré* | *L*

14—15 *Imago . . . somno:* VIRGILE, *Enéide* II, v. 793—794.

Sur ce que M. l'Eveque avoit avancé que tout ce bruit des idées vient des *meditations* de Descartes, Mons. Locke repond (*Lettre* p. 102) qu'à la verité il doit à cet excellent homme sa premiere delivrance du jargon non intelligible de l'école, mais qu'il ne voudroit pas que ses erreurs ou imperfections fussent imputées à cet auteur, puisque ce n'est pas de luy, mais seulement de ses propres pensées, qu'il a tiré ses *essais de l'entendement.* Il avoue aussi (*Lettr.* p. 108) de ne connoistre personne, qui ait crû que par l'idée d'une chose on peut prouver son existence, excepté Descartes, et ceux qui l'ont suivi dans sa preuve de l'existence de Dieu qu'il a voulu tirer de l'idée de Dieu. Cependant Mons. Locke avoit declaré dans son *essay de l'entendement* (l. 4. ch. 10. §. 7) et il le repete icy (*Lettr.* p. 112) que des preuves differentes peuvent servir à l'egard des personnes differentes selon leur goust et temperament; ainsi il desapprouve que pour faire valoir une preuve, on pretende affoiblir d'autres. Mais il declare en meme temps icy (p. 115) que cet argument tiré de l'idée ne luy paroist point demonstratif, quoyqu'il puisse avoir la force de persuader quelques uns, et se trouver ainsi utile à leur égard.

Il n'accorde pas aussi (*Lettre* p. 116. 117) ce que Mons. l'E. de W. paroissoit dire, que supposé que la raison soit fondée sur les idées claires, elles nous satisferoient aussi tost que nous y voudrions donner nostre attention. Puisque l'agrément des idées ne paroist pas tousjours d'abord, et qu'il faut souvent des idées moyennes pour le connoistre; et qu'ainsi les admirables demonstrations de l'incomparable M. Newton, bien que fondées sur les idées de la quantité, n'auront point apparemment luy pû venir du premier coup dans l'esprit d'une maniere demonstrative et propre à le satisfaire avec certitude. Ainsi Mons. l'E. de W. ayant dit que la certitude consiste non pas dans les idées mais dans l'usage de la bonne et saine raison, Mons. Locke repond (*Lettr.* p. 128, 130) qu'il faut tousjours l'un et l'autre, l'argumentation n'estant autre chose que l'agrément ou desagrément des idées extremes decouvert par les moyennes. Et il soutient ainsi (*Lettre* p. 132) que la preuve qu'il avoit donnée autres fois de l'existence de Dieu que M.l'Evêque dit n'estre prise que de la raison, est prise en meme temps des idées. Cette preuve est (*Lettre* p. 133), qu'il faut qu'il y ait un estre intelligent de toute eternité, parce qu'il est impossible que la connoissance soit produite par des estres qui n'en ont point; Et (*Lettr.* p. 140) que la matiere puisse produire la faculté de penser, puisque en ce cas ce seroit une proprieté inseparable de la matiere, ce qui est contre l'experience. Et si on vouloit accorder le privilege de la pensée à certaines portions de la matiere, il faudroit pouvoir expliquer comment la pensée y peut estre produite[,] ce qu'on ne sçauroit. Mons. Locke avoue (*Lettre* p. 146) qu'il croit que cet argument est d'une force

11 ainsi | il ne rejette point cette preuve de Dieu tirée de l'idée, mais *barré* | il desapprouve *L*
23 l'un et à l'autre, *L*

egale à celle des demonstrations Mathematiques. Cependant en soûtenant qu'il est fondé sur les idées, il s'etonne que M. l'Eveque de Worcester n'en veut point convenir, et qu'il paroist avoir une certaine aversion pour ce mot de l'idée; qui cependant ne veut dire autre chose que l'objet immediat de la pensée. Ainsi rejetter la voye des idées est rejetter l'usage de la raison.

Pour ce qui est de la verité et de l'etendue des idées qui les fait adequates l'auteur de l'*essay de l'entendement* avoit dit (l. 2. ch. 30, 31) que toutes les idées simples sont reelles, et adequates aux pouvoirs des choses, dont elles sont les effects, quoyqu'elles ne soyent pas tousjours des representations des choses. Et il avoit fait une distinction à cet egard sur ce fondement, que les idées simples des qualités primitives, comme étendue, figure, etc. sont des representations ou images; mais que les idées simples des qualités secondaires ne sont que des effects et des impressions sur nous causées par l'action des puissances des objets sur nos sens. Ainsi on ne doit point dire generalement que nous n'entendons rien par le moyen des idées simples, si non l'effect que les objets font sur nous (*Lettr.* p. 168. 169). On adjoute (*Lettr.* p. 170) que lors que nous ne connoissons que ces puissances et effects des objets, nous ne laissons pas de distinguer les objets par ce moyen avec certitude, par exemple l'or et l'argent par la couleur, l'eau et le vin par le goust, et que nous ne laissons pas aussi d'en recevoir du plaisir. Ainsi nous n'avons aucun sujet de nous plaindre. Cependant il est vray (*Lettre* p. 176) que lors qu'on rapporte nos idées des substances à leur essences reelles et non pas seulement à leur pouvoirs sur nous, elles sont inadequates à cet égard. Par exemple l'idée de l'essence reelle du soleil, si elle estoit claire nous devroit apprendre que le soleil est une étoile fixe, supposé que cela soit veritable (*Lett.* p. 193). Mais l'idée de son essence nominale, nous apprend tout autre chose, et fait que nous opposons le soleil aux fixes. Ce qui fait connoistre (*Lettr.* p. 191) que nostre maniere de distribuer les substances en especes par les noms que nous leur donnons n'est point fondée dans les essences reelles. On appelle Essence Reelle (*Lettr.* p. 201) cette constitution interne de la quelle naissent les proprietés. Et Nominale, celle qui est composée des proprietés que nous remarquons, et aux quelles nous attachons des noms specifiques.

Enfin Mons. Locke proteste dans son *postscriptum* que la parole de Dieu sera tousjours le guide infallible de ses sentimens, qu'il souhaiteroit qu'il n'y eût point de mysteres, mais qu'il avoue cependant qu'il y en a, et qu'il craint qu'il y en aura tousjours, quelque expli-

3 pour ce (1) terme (2) mot *L* 7 simples (1) sont vrayes et adequates, quoyque par ce que (2) sont reelles, *L* 12—13 objets | font *non barré par inadvertance* | sur *L*

cation qu'on donne. Qu'ainsi le defaut de l'evidence, ne l'empechera jamais d'avoir la foy qu'on doit aux revelations divines et qu'il sera tousjours prest de revoquer ses opinions, aussi tost qu'on luy monstrera qu'elles repugnent à la sainte écriture.

1$_4$. RÉFLEXIONS SUR LA SECONDE RÉPLIQUE DE LOCKE

[Fin(?) 1699 — Début 1700.]

Überlieferung:

l Verb. Reinschrift: LBr 132 (Th. Burnett) Bl. 112—116^a. 3 Bog. 4°. 10 S. Mit Korrekturen von Leibniz' Hand. (Unsere Druckvorlage.)

E Erstdruck nach *l*: C. I. GERHARDT, *Philos. Schr.*, III, 1887, S. 223—229.

Monsieur Lock dans sa *Replique* à feu Monsieur Stillingfleet Eveque de Worcester reconnoist trés bien p. 46. seqq. que la certitude ne demande pas toujours des idées claires et distinctes. Je crois pourtant qu'il accordera que toute certitude demande quelque chose de clair dans les idées qui la font; et lorsque c'est une certitude de raisonnement et non pas seulement de sentiment je croy qu'il y faut encor quelque chose de distinct. Mais il n'est pas necessaire que l'idée soit entierement claire et distincte. Je fais difference icy entre clair et distinct, suivant l'usage des modernes et de Descartes même, parce que cela me paroist commode pour me bien expliquer, quoyque les deux habiles Antagonistes ne paroissent point employer cette distinction.

Monsieur Stillingfleet opposoit la voye d'obtenir la certitude par raison à la voye de l'obtenir par les idées. Mons. Lock replique fort bien p. 59. qu'il n'y a point d'opposition entre ces deux voyes. En effect le raisonnement n'est autre chose qu'une Analyse des idées ou des Notions, conceptions, Termes; comme les philosophes l'appelloient avant que le mot d'idées a recommencé à estre tant en usage. Cependant il faut avouer que M. Stillingfleet avoit raison de se plaindre de l'abus de la voye des idées, et c'estoit apparement cet abus qu'il consideroit comme opposé à la voye du raisonnement, en disant dans sa premiere Reponse p. 92. 93. que le monde a esté amusé estrangement par le bruit que les idées ont fait depuis peu, et par l'attente des choses extraordinaires qui devoient estre faites par leur moyen.

26f. depuis peu: lors de la polémique Malebranche — Arnauld en 1683—86.

J'ay parlé aussi de cet abus, mais plus distinctement, dans les *Actes de Leipzig* Novembre 1684. où j'ay expliqué, en quoy il consiste, ce que M. Stillingfleet ne me paroist pas avoir assés fait. C'est que j'ay remarqué moy meme dans les livres et dans les conversations, que plusieurs modernes pretendent établir certaines positions considerables sur un simple recours qu'ils prennent à ce qu'ils disent appercevoir dans leur idées. Par exemple plusieurs soûtiennent que l'essence du corps consiste dans l'etendue; et quand on les presse de prouver leur these, ils ne font que se rapporter à ce qu'ils disent trouver dans leur idées: ce qui seroit raisonnable, s'il s'agissoit de certaines idées qui consistent dans le goust, car on ne doit pas disputer des gousts c'est à dire de ces impressions particulieres qui dependent de la disposition où l'on se trouve, et dont les idées sont claires et non pas distinctes. Mais il s'agit icy des idées qui doivent estre distinctes et qu'ils pretendent qu'on doit avoir comme eux. Et vouloir appuyer les verités importantes sur ses experiences particulieres pretendues c'est faire à peu près comme ceux qui se fondent sur le temoignage interieur des inspirations, qu'ils disent estre certaines par elles mêmes, sans autre preuve ou marque. Ainsi M. Stillingfleet paroist avoir voulu blamer l'abus de ceux qui se contentent ainsi de recourir simplement encor en philosophie et particulierement en matiere d'idées, à leur propre temoignage intérieur et appuyent leur jugemens sur ce qu'ils disent experimenter en eux de l'agrément ou desagrément de ces idées, sans vouloir venir à une explication plus distincte de cet agrément, c'est à dire sans vouloir venir à la voye de raisonnement, par laquelle ils pourroient obliger d'autres d'entrer dans les memes conceptions. Il est encor à propos de considerer qu'il y a deux abus considerables dans les definitions, qu'on peut commettre en voulant former des idées: l'un est ce que l'excellent Jungius appelloit obreption l'autre est ce que j'appelle chimerisme, par exemple si quelqu'un raisonnoit ainsi: il m'est permis de combiner les idées, et de donner un nom à ce qui en resulte; prenons donc l'idée d'une substance où il [n'] y ait rien que de l'etendue et appellons cela corps, donc les corps qui sont dans la nature n'ont rien que de l'etendue, il y auroit à la fois ces deux fautes dans ce raisonnement. L'obreption y seroit en ce qu'ayant donné au mot: corps, la definition qui bon me semble (ce qui est en quelque façon arbitraire), je veux par aprés l'appliquer à ce que d'autres hommes appellent corps. C'est comme si dans la Geometrie quelqu'un donnoit à ce mot: ovale, la definition que d'autres Geometres donnent à l'Ellipse, et vouloit prouver par aprés que les ovales de M. des Cartes sont des sections du cone. Le chimerisme est icy d'avoir fait une combinaison impossible, car on n'accorde point qu'il est possible qu'il y ait une sub-

1 *Actes de Leipzig: Meditationes de Cognitione. Acta erud.*, novembre 1684. 22 J. JUNGIUS, *Doxoscopia*, P. I, S. 2, Port. 2, chap. 3, note; cf. *Logica Hamburgensis*, livre 4, chap. 3, § 21.

stance qui n'ait que de l'etendue. Je sçais que ces Messieurs veulent se justifier de l'obreption, en disant qu'on ne sçauroit concevoir autre chose dans les corps qui sont dans la nature, que ce qu'ils ont mis dans leur definition; mais en cela ils commettent une fausse supposition, ou bien ils confondent concevoir et imaginer; car il est bien vray qu'on ne sçauroit imaginer que ce qui est étendu, mais ils reconnoissent eux mêmes ailleurs qu'on conçoit des choses qui ne sont pas imaginables. Ouy, diront ils, mais ce n'est que la pensée qu'on ne peut point imaginer. Je reponds, qu'en cela ils font encor une autre fausse supposition en pretendant que rien ne sçauroit estre conçu que pensée, et étendue, oublians qu'ils parlent souvent eux mêmes de la force qui n'est pourtant ny l'un ny l'autre, outre qu'ils n'ont point prouvé qu'il n'y a rien de possible que ce que nous concevons. Ainsi M. Stillingfleet a eu raison de dire p. 67 de sa seconde reponse que c'est une erreur capitale de Descartes d'avoir placé l'idée de la matiere dans l'etendue et d'avoir basti là dessus tout son systeme de physique: Erreur où M. Lock ne prend point de part.

Monsieur Lock fondant la certitude sur la connoissance, accorde une asseurance de foy, mais non pas une certitude de foy, d'autant que la version Angloise de la *Bible Heb. X, 22* ne parle que d'*assurance of faith* et lorsque M. de Worcester produit des auteurs latins qui opposent *certum dubio*, il repond p. 126 que le mot *certainty* n'a pas la meme force en Anglois. Je ne veux point entrer dans cette question de la signification des mots de la langue Angloise; je diray seulement qu'il semble qu'encor l'asseurance que la foy demande doit dépendre d'une connoissance des circomstances qui nous asseurent du fait. Il reconnoist p. 137. d'avoir dit qu'on ne sçauroit prouver l'existence d'une chose par la seule idée qu'on en a: il s'accorde en cela avec feu Monsieur de Worcester, et c'est apparemment contre le raisonnement d'Anselme Archeveque de Cantorbery, renouvellé par des-Cartes, qu'ils se declarent tous deux. J'ay examiné autres fois cet argument dans l'endroit susdit des *Actes de Leipzic*, Novembre 1684. et je trouve qu'il est bon pourveu qu'on supplée ce qui y manque. Or pour faire qu'il soit d'une force demonstrative achevée, il faudroit prouver que l'idée de l'estre parfait est possible: estant un privilege de la divine substance, de n'avoir besoin que de sa possibilité ou essence, pour qu'on soit obligé de luy attribuer encor l'existence. D'où il suit qu'on peut prouver l'existence par les seules idées; mais ce n'est que dans ce seul cas dont il s'agit aussi entre M. Lock et son adversaire, qui en cela sont d'accord, mais je ne le sçaurois estre avec eux par la raison que je viens de dire.

Je remarque que Mons. de Worcester a parlé favorable[ment] dans sa *seconde reponse* du sentiment d'Aristote sur la nature, sçavoir qu'il est bien vray que la matiere a originalement receu son mouvement du premier moteur, mais que la substance corporelle ne laisse pas d'avoir en elle un principe interne de changement, mouvement, action, et vie qui luy est

venu de la premiere cause. Car il dit p. 93. que cette opinion d'Aristote pourroit bien estre veritable, et le silence de M. Lock dans sa *Replique*, qui a coustume de relever ce qui ne luy plaist pas dans l'opinion de son adversaire, pourroit bien estre une marque qu'il n'en est pas fort eloigné; comme j'avoue de mon costé, de ne la point trouver deraisonnable.

Ce qui me confirme dans cette opinion, est le passage, où Mons. Lock soûtient p. 396. seqq. de sa *Replique*, que la matiere, qu'il dit estre étendue et solide, peut recevoir de Dieu differens degrés de perfection comme force, et mouvement; vie, et vegetation; sentiment et mouvement spontané; et peutestre même, raison, et pensée. En effect en reconnoissant que l'homme est une substance douée d'une ame qui raisonne, et d'un Corps organique convenable, nous reconnoissons que Dieu peut donner, joindre, unir à la matière certaines perfections substantielles, differentes les unes des autres. Ainsi je tomberois d'accord en tout, si cet auteur celebre ne sembloit adjouter que c'est proprement la matiere qui peut penser, ou que la pensée pourroit estre une modification de la matiere, en disant dans sa *Premiere lettre* à M. de Worcester p. 66. que la matiere qui a la modification de la solidité pourroit encor avoir celle de la pensée; et inferant de cela que l'ame pourroit estre materielle et mortelle par sa nature, mais immortelle par la grace, ce qui suffiroit (p. 68.) pour le grand but de la religion et de la morale, sentiment que j'aimerois mieux de pouvoir eviter. Il semble qu'il ne l'avoit pas encor, lorsqu'il ecrivoit ses *Essais de l'Entendement* comme il paroist par le passage que feu M. de Worcester en avoit produit dans sa premiere reponse tiré du livre 2. ch. 23. sect. 15. où il est dit: que joignant ensemble les idées de la pensée, perception, liberté, et puissance de se mouvoir on aura une notion de la substance immaterielle aussi claire que celle qu'on a de la matiere, où il paroist qu'il fait une opposition essentielle entre ces deux substances. Reconnoistre qu'on a changé de sentiment, merite des louanges plustost que du blame quand mêmes on n'auroit pas changé en mieux: car c'est tousjours une marque de sincerité. J'avoue cependant que j'ay des grandes raisons pour ne pas aller si loin, tirées non pas tant de ce qui convient le mieux à la morale que de la nature interieure des choses. Mon opinion est donc que la matiere n'estant qu'une chose essentiellement passive, la pensée et même l'action n'en sçauroient estre les modifications, mais de la substance corporelle complete qui reçoit son accomplissement de deux constitutifs, sçavoir du principe actif, et du principe passif: dont le premier s'appelle forme, ame, entelechie, force primitive; et le second s'appelle matiere premiere, solidité, resistence. Ainsi il faudra dire que l'action, vie, sentiment, pensée sont les affections ou differences du premier, et non pas les modifications du second. Et quant à la durabilité, il faut encor dire que toute Entelechie indivisible telle qu'est nostre esprit subsiste tousjours et ne sçauroit perir naturellement.

Au reste je suis bien aise de voir, qu'on revient de la philosophie trop materielle, qui vouloit tout expliquer dans les corps par les simples modifications de la matiere, et qu'on ne va plus à l'extremité avec ceux qui refusoient tout sentiment aux bestes, et qui s'imaginoient que l'action des corps n'appartient qu'à Dieu. Monsieur Lock va meme jusqu'à retracter ce qu'il avoit dit dans son *Essay* Livre 2. chap. 8. §. 11. que les corps n'agissent que par impulsion et nous promet de le vouloir changer dans la premiere reimpression de son ouvrage; persuadé par la lecture de celuy de l'excellent Monsieur Newton, qu'il y a une attraction dans la matiere meme à une distance quelconque. Ce que le trés sçavant M. Bentley employe aussi dans ses beaux sermons contre l'Atheisme, qu'il a faits suivant le testament de feu M. Boyle. Je me souviens qu'estant fort jeune je fis un petit discours contre cette erreur que feu M. Spizelius joignit à une lettre qu'il fit imprimer; où j'employois une autre espece d'attraction ou plustost de retention que je croyois qu'il falloit reconnoistre dans la matiere et qui n'y pouvoit estre que par une cause superieure; c'est l'union des parties qui fait qu'on a de la peine à separer les corps et qu'une partie meue tire l'autre avec elle; ce qu'on ne sçauroit expliquer ny par le repos qui n'y fait rien, ny par les hameçons ou glutinosités, ny meme par des corps fermes pressés par des fluides, parce que tout cela presuppose déja une fermeté ou attachement. Il est vray qu'à present je croy que tous les phenomenes de la matiere sont explicables par des loix mechaniques, mais je crois en meme temps que les principes mêmes de ces loix viennent de plus haut, et qu'il y a dans les corps quelque chose de plus que ce qui est materiel. Ce qui me fait reconnoistre aussi trés volontiers que la puissance de Dieu peut elever les corps à des actions qui passent les loix mecaniques; lesquelles ne sont que l'effect du principe d'ordre qu'il a etabli, sans renoncer à la liberté de s'eloigner de cet ordre par des raisons d'un ordre superieur.

J'ay fait ces *Reflexions sur la Replique de Monsieur Lock* à la priere d'un ami, pour nous instruire, *sententiis rationibusque collatis*, et nullement pour contredire une personne d'un trés grand merite, que j'honnore beaucoup. Je souhaitte qu'on y joigne mon *Schediasma de Cognitione, veritate et ideis*, que j'ay cité cydessus, ex *Actis Eruditorum Lipsiensibus*,

27 *de Cogitatione, veritate* [*Leibniz eigh. l*]

7 I. NEWTON, *Principia*, 1687. 9 R. BENTLEY, *Eight sermons preach'd at the honourable Robert Boyle lecture, in the first Year 1692*, 1692. Robert Boyle avait legué en mourant (décembre 1691) une fondation pour des sermons à prêcher sur la religion naturelle et révélée. R. Bentley fut le premier conférencier. 10 un petit discours: *Confessio naturae contra Atheistas*, dans TH. SPIZELIUS, *De atheismo eradicando*, 1669, cf. VI, 1 N. 13. 24 ami: non identifié.

Novemb. 1684; et mes Essais Dynamiques contenus en plusieurs endroits de ces *Actes*; où plusieurs choses que je ne fais que toucher icy, sont expliquées.

15. PASSAGES SOULIGNÉS PAR LEIBNIZ DANS L'OUVRAGE DE STILLINGFLEET

[Fin (?) 1698 — Début (?) 1700.]

Überlieferung: *LiH* Unterstreichungen in: [E. STILLINGFLEET], *The Bishop of Worcester's Answer to Mr. Locke's Letter concerning Some Passages Relating to his Essay of Humane Understanding.* London, Mortlock, 1697. (Niedersächs. Landesbibliothek Hannover).

[*p. 5*] ... When the Mind makes use of intermediate Ideas to discover the Agreement or Disagreement of the Ideas received into them, this Method of Knowledge, he saith, is properly called Reason or Demonstration.

[*p. 8*] ... Yes, you say, we cannot conceive how these sensible Qualities should subsist alone, and therefore we suppose a Substance to support them.

[*p. 11—12*] ... What can be ridiculing the notion of Substance, and the European Philosophers for asserting it, if this be not?

[*p. 12*] ... but they say, it first implies a Subsistence by it self; and then that it supports Accidents ...

[*p. 15*] ... but I cannot understand, how a Complex Idea of Accidents should make an Idea of Substance.

[*p. 16*] ... yet you add, That all the Ideas we have of particular distinct Substances are nothing but several Combinations of simple Ideas.

[*p. 30*] ... And substare is used by Terence, not for standing under, but for being stedfast ...

[*p. 33*] ... But all Knowledge and Certainty was placed in the acts of the Mind (...) i. e. in examining and comparing, not the bare Ideas, but the Definitions of things ...

---

1 Essais Dynamiques: *Specimen dynamicum*, avril 1695, p. 145—157, et *De ipsa natura*, septembre 1698, p. 427—440. N. 15 et 17: Les passages espacés sont soulignés, les autres sont marqués par un trait vertical en marge. 23 TERENCE, *L'Andrienne*, v. 914.

... And so this Agreement and Disagreement of Ideas will have the Fate of the Stoicks Criterion of Truth ...

[*p. 38*] ... For if the ground or Certainty be resolved into the Agreement and Disagreement of the Ideas as expressed in any Proposition ...

[*p. 44*] ... there being no conceivable Connexion between any Impulse of any sort of Body, and any Perception of any Colour or Smell which we find in our Minds ... And the Coherence and Continuity of Parts of Matter; and the original Rules and Communication of Motion, are such as we can discover no natural Connexion with any Ideas we have.

[*p. 52*] ...we have as clear a Perception and Notion of Immaterial Substances, as well as material. So that here we have two things clear. 1. That a Spirit and Immaterial Substance are the same.

[*p. 72*] ...But if after all this Matter may Think, what becomes of these clear and distinct Ideas? And yet you have these Words, Thus by putting together the Ideas of Thinking, Perceiving...

[*p. 73*] ...that the Primary Qualities of Bodies which are inseparable from it, are Extension, Solidity, Figure and Mobility from any Body.

[*p. 74*] ...and can consider it self, as it self, the same thinking thing in different times and places...

[*p. 75*] ...Those you call the Secondary Qualities of Bodies, are only you say, the effect of the Powers in some Bodies upon others endued with Sense and Perception ...It is impossible, for any one to perceive, without perceiving that he doth perceive...

[*p. 90*] ...to be a standard for the Sense of Mankind, being a People so strangely bereft of common Sense, that they can hardly be reckoned among Mankind, as appears by the best accounts both of the Cafres of Soldania, and the Caiguae of Paraquaria.

...and you may plead for your self that your design was only to prove, That there is no Innate Idea of a God.

[*p. 93*] ... But the World hath been strangely amuzed with Ideas of late...

[*p. 105*] ... In your Chapter of Complex Ideas of Substances; you affirm the Ideas of particular Substances to be made by a Combination of simple Ideas: and again, that it is by such Combination of simple Ideas as co-exist in some unknown cause of their Union.

[*p. 106*] ...and the whole Mystery of Genera and Species, which make such a noise in the Schools, is nothing else but Abstract Ideas with Names annexed to them.

[*p. 108*] ...in respect of all which it is called an Universal, there being nothing in the World Universal but Names; for the things nam'd, are every one of them individual and singular.
[*p. 113*] ... which are those you call Secondary Qualities. And in that Sense I take your words. And of these I said, that we can understand nothing really by them but the Effects they have upon us; i. e. the Powers and not the Ideas.
[*p. 114—115*] ... But suppose one should ask how we can understand, the Nature of these Operations of the Primary Qualities in producing the Secondary...
[*p. 130*] ... the Idea of the Tast of Wormwood or Smell of a Rose I can prove the actual Being of such things without me, since you grant, that there is no conceivable Connexion in Reason, between the Powers in the Objects and the Ideas in us...

16. EXTRAIT DE LA SECONDE RÉPLIQUE DE JOHN LOCKE

[Fin(?) 1699 — Début(?) 1700.]

Überlieferung: *L* Auszug: LH IV 6,4 Bl. 8. 4°. 1 S.

M. Locke's Reply to the Right Reverend the Lord Bishop of Worcester's Answer to his second letter. London 1699. 8°.

pag. 401. You cannot conceive how Matter can attract Matter at any distance, much-less at the distance of 1000000 miles. *Ergo* God cannot give it such a power. You cannot conceive how Matter should feel or affect an immaterial being, or be moved by it. *Ergo* God cannot give it such powers. Which is in effect to deny gravity and the revolution of the planets about the sun, to make Brutes meer Machins without sense or spontaneous motion, and to allow Man neither sense nor volontary motion.

pag. 408. T'is true, I say (*Essay.* B. 2. c. 8. §. 11) *that Bodies operate by impulse and nothing else.* And so I thought when I writ it, and yet can conceive no other way of their operation. But I am since convinced by the judicious M[r] Newton's incomparable Book, that 't is too bold a presomtion to limit conceptions. The gravitation of Matter towards Matter bay ways inconceivable to me is not only a demonstration that God can if he pleases, put into bodies, powers, and ways of operation above what can be derived from our idea of body, or

28 I. NEWTON, *Philosophiae naturalis principia mathematica*, 1687.

can be explained by what we know of matter, but also an unquestionable and every where visible instance that he has done so. And there fore in the next Edition of my book, I shal take care to have that passage rectified.

17. PASSAGES SOULIGNÉS PAR LEIBNIZ DANS SON EXEMPLAIRE DÉDICACÉ PAR J. LOCKE.

* [Août 1697 — Déput 1699 (?)]

Überlieferung: *LiH* Unterstreichungen in: J. LOCKE, *Several Papers relating to Money, Interest and Trade etc.* London, A. and J. Churchill, 1696. Mit handschriftlicher Widmung: *To mons^r Libtnitz from the author.* (Niedersächs. Landesbibliothek Hannover, XXX, 350).

[*Some Considerations*, p. 17] For the Currents of Trade, like those of Waters, make themselves Channels, out of which they are afterwards as hard to be diverted, as Rivers that have worn themselves deep within their Banks.

[*p. 43*] Lazy and Unworking Shopkeepers in this being worse than Gamesters, that they do not only keep so much of the Money of a Country constantly in their Hands, but also make the publick pay them for their keeping of it.

[*p. 113*] For it is evident that he whose Land was wont to produce 100 Bushels of Wheat
* *communi busannis*, if by long Tillage, and Husbandry it will now produce but 50 Bushels, the Rent will be abated half.

[*p. 122*] ...Mens paying Taxes of Mortgaged Lands, is a punishment...

[*p. 135*] ...Indeed most of the Silver of the World, both in Money and Vessels being alloy'd, (i. e. mixed with some baser Metals) fine Silver (i. e. Silver separated from all Alloy) is usually dearer than so much Silver alloy'd...

[*p. 136*] ...But no Money being Coin'd of pure fine Silver, this concerns not the Value of Money at all;

[*p. 151*] ...To this perhaps will be said, That if this be the effect of mill'd Money, that it is so apt to be melted down, it were better to return to the old way of Coining by the Hammer...and the work carried on with fewer Hands, and less noise than a Mill...

[*Further Considerations*, p. 14] Nothing can make Clipping unprofitable, but making all light Money go only for its weight. This stops Clipping in a moment...

2. NOUVEAUX ESSAIS SUR L'ENTENDEMENT HUMAIN

[Été 1703 — été 1705.]

2. NOUVEAUX ESSAIS SUR L'ENTENDEMENT HUMAIN

[Été 1703 — été 1705.]

Überlieferung:

L^1 Konzept A: LH IV 5,1a Bl. 1—2, 11—24; 1b Bl. 73r°, 74v°; 1a Bl. 25—27, 30—73; 1b Bl. 178a r°; 1a Bl. 74—173.

L^2 Teilkonzept B: LH IV 5,1a Bl. 2r° abgebrochen.

L^3 Teilkonzept C, Neufassung von Préface, l. I, ch. 1, § 1—5 und l. II, ch. 4, § 1 und zwei Einschübe l. II, ch. 2—3 und ch. 9, § 8: LH IV 5,1a Bl. 3—8; 1b Bl. 33—36, 73v°—74v°; 1a Bl. 28—29.

l^1 Teilreinschrift A nach L^1 mit zahlreichen Korrekturen und Ergänzungen von Leibniz: LH IV 5,1b Bl. 43—53, 58—60, 66—72, 75—79, 84—85, 98—136, 144—145, 148—347. Unvollständig. Die zu l^1 gehörenden Vorlagen für Teile von R (LH IV 5,1b Bl. 137—143, 146—147) und von E^1 (S. 153,22: trop — S. 155,11: meilleur est de) sind nicht gefunden. (Unsere Druckvorlage, außer für die angegebenen Lücken, die nach L^1 oder R ergänzt wurden, und die unter l^2 genannten Stücke).

l^2 Teilreinschrift B nach L^3 und Teilen von l^1 mit Korrekturen und Ergänzungen von Leibniz: LH IV 5,1b Bl. 1—28; 1a Bl. 9—10; 1b Bl. 29—32, 37—42, 54—57, 61—65, 80—83. (Unsere Druckvorlage für die Seiten 43,1—89,10; 96,23—103,8; 120,1—124,25 und 134,23—138,29).

R Teilabschrift (Raspe eigh. und Schreiber von Raspe) nach l^1: LH IV 5,1c Bl. 1—15; 1b Bl. 86—97; 1c Bl. 16—56, 61—64; 1b Bl. 137—143, 146—147; 1c Bl. 57—60, 65—191.

E^1 Erstdruck nach l^1 u. l^2: R. E. RASPE, *Oeuvres philosophiques latines et françoises de feu Mr de Leibnitz*, Amsterdam-Leipzig, Schreuder 1765. 4°. S. 1—496.

Neuere Drucke: 1. J. E. ERDMANN, *Opera philosophica*, 1, 1840, S. 194—418; 2. M. A. JACQUES, *Œuvres de Leibniz*, Paris 1842, Première série, S. 1—440; 3. P. JANET, *Œuvres philosophiques*, Paris 1866, I, S. 8—568; 2. éd. 1900, I, S. 13—497 (alle nach RASPE); 4. C. I. GERHARDT (nach L^1 u. L^3 mit Ergänzungen nach l^1 u. l^2), *Philos. Schr.*, V, 1882, S. 38—509; 5. [Ohne Hrsg.] Paris, Flammarion, 1913, (*Les meilleurs auteurs classiques*).

Teildrucke: 1. M. F. THUROT, *Oeuvres de Locke et Leibnitz*. Paris 1839; 2. A. BERTRAND, *Nouveaux essais* ... Avant-propos et livre I, Paris 1885; 3. E. BOUTROUX, *idem*, Paris 1886; 4. H. LACHELIER, *idem*, Paris 1886, spätere Aufl. 1898, 1907, 1915; 5. J. H. VERIN, *idem*, Paris 1886, 6. P. JANET, *idem*, Paris 1886; 7. F. BOUILLIER, *idem*, Paris 1886.

Übersetzungen: 1. J. H. Fr. Ulrich, *Neue Versuche über den menschlichen Verstand.* In: J. H. Fr. Ulrich, *Philos. Werke,* I, 1778, S. 123—534; II, 1780, S. 41—600; 2. C. Schaarschmidt, *Neue Abhandlungen über den menschlichen Verstand,* Berlin 1873 (Philos. Bibl. Bd 56); [Titelaufl.] Leipzig 1873 (Philos. Bibl. Bd 69); 2. Aufl. Leipzig 1904; 3. Aufl. übersetzt v. E. Cassirer, Leipzig 1915; 3. [Patricio de Azcárate], *Nuevo ensayo sobre el entendimiento humano.* Madrid [1878] (Obras, Vol. 2. 3.); 4. V. P. Preobraženskij, Izbrannye filosofskie socinenija. Moskau 1890. S. 185—221 [Nur Préface]; 2. Aufl. 1908; 5. A. G. Langley, *New essays concerning human understanding,* London 1884; 2. ed. New York, London 1896; 3. ed. Chicago, London 1916, La Salle (Illinois) 1949; 6. E. Cecchi, *Nuovi saggi sull'intelletto umano,* Vol. 1.2, Bari 1909—11. (Classici della filosofia moderna. 8.); 7. A. Bozzone, *Dai nuovi saggi sull'intelletto umano.* Introd., lib. 1. Turin 1925; 8. A. Zamboni, *Nuovi saggi sull'intelletto umano.* Pref., lib. 1. Lanciano 1930. (Cultura dell'anima. 127.); 9. L. Rácz, *Ujabb vizsgálódások az emberi értelemröl,* Budapest 1930; 10. V. Rychetská, *Nové úvahy o lidské soudnosti,* Prag 1932. (Filosof. Bibl. vydav. 1. Třidou České Akad. věd a umění. 2,7.); 11. E. Chiriotti, *Nuovi saggi.* Pref., lib. 1. Neapel 1934; 12. J. Dambska, *Newe rezwazania rezumw ludzkiege,* Warschau 1935; 13. P. S. Juškevič, *Novje opjtj o čelovečkom razume,* Moskau, Leningrad 1936; 14. M. F. Sciacca, *Nuovi saggi sull'intelletto umano.* Neapel 1938; 15. A. Giannotti, *Nuovi saggi sull'intelletto umano.* Pref., lib. 1. Florenz 1940; 16. A. Guzzo, *Nuovi saggi sull'intelletto umano.* Turin 1945. 17. Y. Sonoda, *Locke shi no ningengaseinon ni tsuite* (Leibniz Ronbunshu) Tokio 1949; 2. ed 1950.

NOUVEAUX ESSAIS SUR L'ENTENDEMENT

par l'Auteur du Systéme de l'Harmonie préétablie

PREFACE

L'*Essay sur l'Entendement*, donné par un illustre Anglois, êtant un des plus beaux et des plus estimés ouvrages de ce tems, j'ay pris la resolution d'y faire des remarques, par ce qu'ayant assez medité depuis long-tems sur le meme sujet, et sur la plus-part des matiéres,

1—p. 79,23 *Essay philosophique concernant l'Entendement humain, où l'on monstre quelle est l'etendue de nos connoissances et la maniere dont nous y parvenons, traduit de l'Anglois de M. Locke par Monsieur Coste, sur la 4me Edition reveue et augmentée par l'auteur.*

L'Auteur écrit une lettre au libraire où il dit d'avoir examiné la traduction et de l'approuver. On a mis la dedicace de l'Anglois.

L'auteur souhaite au commencement de la *Preface* que le lecteur prenne *seulement la moitié tant de plaisir à lire* son ouvrage, qu'il en a pris à le composer. Mais que ce n'est pas en faire un eloge, parce que *celuy qui chasse aux alouettes ou aux moineaux quoyqu'il ne puisse pas en retirer un grand profit, ne se divertit pas moins, que celuy qui court un cerf ou un sanglier. Les recherches où l'entendement* [*s'*]*engage pour trouver la verité sont une espece de chasse où la poursuite meme fait une grande partie du plaisir.*

C'est *vivre d'aumone que de se reposer nonchalammant sur les opinions empruntées.*

Mons. Lowdes Theologien auteur d'un livre de la nature humaine avoit blamé M. Lock, d'avoir *changé la vertu en vice et le vice en vertu,* en le definissant en quelque façon par l'opinion des hommes. Il s'excuse icy, et monstre que les termes le portent souvent ainsi. Et que S. Paul *Phil. 4,8.* recommande toutes choses qui sont de bonne renommee, toute vertu, et louange. Le meme auteur qui a écrit en Latin soutient que les notions naturelles se produisent dans l'ame d'elle meme *seipsas exerunt* quoyque ce ne soit pas sans aucune assistance des sens exte-

1 *Note en marge:* Je n'espere pas qu'⟨il n'y ait⟩ aucun endroit d'où on me puisse attribuer le dessein de le rendre meprisable ou ⟨odieux⟩ lors que je temoigne d'estre d'un autre avis. C'est avec autant de consideration que si je m'eloignois d'un des plus grands hommes de l'antiquité. *barré L*[3] 21 termes | Anglois *barré* | le *L*[1] 23 naturelles (*1*) s'impriment (*2*) se produisent *L*[1]

---

10 lettre: Monsieur Locke au libraire, ed. Coste, f.*** r°. 19 J. Lowde, *A Discourse Concerning the Nature of Man*, 1694, préface. 24 *seipsas exerunt*: *l. c.* p. 52.

qui y sont touchées; j'ay crû que ce seroit une bonne occasion d'en faire paroître quelque chose sous le titre de *nouveaux essais sur l'entendement*, et de procurer une entrée plus favorable à mes pensées, en les mettant en si bonne compagnie. J'ay crû encore pouvoir

rieurs. Mons. Lock luy demande qu'il explique ce qu'il entend par cet acte de l'ame qui fait paroistre les notions innées, par ces notions qui se produisent elles memes, et par cette culture precedente. Mais ce n'est pas une preuve du contraire, que de dire qu'une chose n'a pas esté expliquée entierement. Autrement il n'y auroit aucun progrés. Temoin l'exemple des mathematiciens.

Dans la 4me Edition au lieu de clair et distinct, j'ay mis determiné, dit l'auteur, *car lors qu'un homme employe un mot, il peut avoir dans son esprit une idée determinée, dont il le fait signe.* M. Lock pouvoit dire, que l'idée determinée n'est autre chose que la definition.

Avant-propos

Si nous voulons ravaler l'excellence de la faculté que nous avons d'acquerir certaines connoissances, et negliger de la perfectionner par rapport au but pour le quel elle nous a esté donnee, sous pretexte qu'il y a des choses qui sont au [delà] de sa sphere; c'est comme si un valet paresseux et opiniastre ne vouloit point travailler à la chandelle, disant pour excuse que le soleil n'estant pas levé, il n'a pas pû jouir de l'éclatante lumiere de cet astre. Et vouloir rejetter l'usage des connoissances probables, parce qu'on n'en sauroit tousjours avoir de demonstratives, c'est ressembler à un homme, qui ne voudroit pas se servir de ses jambes pour se tirer d'un lieu dangereux, mais s'opiniastroit à y demeurer et y perir sous pretexte qu'il n'auroit pas des ailes pour s'enfuir avec plus de vistesse.

Il est bon de savoir l'etendue de nos connoissances comme il est avantageux à un pilote de connoistre la longueur du cordeau de sa sonde, quoyqu'il ne puisse [pas tousj]ours reco[nno]istre, par le Moyen de sa sonde toutes les diverses profondeurs de l'Ocean, [pour eviter] par là les bas-fonds qui pourroient le faire echouer.

Livre 1. Chap. 1. § 1. *Pour refuter les idées innées, et les principes innés, il pourroit suffire de monstrer comme je feray dans les autres parties de cet ouvrage, que les hommes peuvent acquerir toutes leur connoissances sans le secours d'aucune impression innee.*

Il semble que le dessein de l'excellent auteur de cet ouvrage est [de] combattre la paresse et la maniere de penser superficielle de ceux qui sur la supposition des idées innées et des verités gravées naturellement dans l'esprit, et du consentement qu'on y donne facilement, ne se soucient point de rechercher les sources, les liaisons et la certitude de ces connoissances. En cela je suis entierement de [son avis et je] vay meme plus avant. Je voudrois qu'on donnat les definitions de tous les termes qui en sont capables, et qu'on demonstrât tous les axiomes qui le m[eri]tent [sans] distinguer l'opinion que les hommes en ont. Il y auroit en cela plus d'utilité qu'on ne pense. Mais nostre auteur a [esté port]é trop loin d'un autre costé par son zele. Il n'a point assez

4 explique (1) ce que c'est que se produire elles memes (2) ce qu'il (*a*) pretend (*b*) entend L^1 28f. *innee.* (1) J'avoue que cela suffiroit mais il se trouvera que les verités necessaires ne se sauroient prouver par les experiences (*a*) ny par les sens (*b*) des sens. Ainsi elles doivent venir du dedans. Et de plus quand les verités innées ne seroient point necessaires elles pourroient estre utiles, pour abreger et pour ne point chercher au dehors ce qui se trouve chez nous. (2) Il semble L^1

profiter du travail d'autruy, non seulement pour diminuer le mien (puisqu'en effêt il y a moins de peine à suivre le fil d'un bon auteur, qu'à travailler à nouveaux frais en tout);

distingué à mon avis les verités necessaires dont la source est dans l'entendement, de celles de fait, qu'on tire des experiences des sens et meme des perceptions con[fuses] qui sont en nous. Et comme c'est un des plus grands points de la philosophie, presque seul capable de luy donner sa veritable elevation, et que d'ailleurs des gra[ndes] recherches sur la question si l'ame pense tousjours, et si elle garde quelque chose en elle sans s'en appercevoir en dependent, pour [ne] rien dire icy de son immaterialité: Enfin comme les notions de l'auteur et les miennes sur le temps, le vuide, l'étendue, solidité, fermeté, mouvement, perception, infini, puissance, liberté, substance, et beaucoup d'autres matieres, different considerablement; et conviennent aussi sur quelques points de consequence contre les opinions vulgaires: j'ay voulu conferer mes pensees avec celles de cet illustre ecrivain, pour voir s'il en resulteront quelques lumieres nouvelles et utiles.

§ 4. *Tant s'en faut qu'on donne un consentement general à ces deux Axiomes Ce qui est, Est; et il est impossible, qu'une chose soit ou ne soit pas en meme temps, qu'il y a une grande partie du genre humain à qui elles ne sont pas même connues.* Je ne veux point fonder proprement la preuve des connoissances innées sur le Consentement General, cependant, tout le monde se sert à tous momens du principe de contradiction, sans l'enoncer expressement, et il n'y a point de barbare qui dans une affaire qu'il trouve serieuse ne soit choqué de la conduite d'un menteur qui se contredit. Ainsi on se sert de ces maximes, sans les envisager expressement. Et c'est à peu prés comme on a dans l'esprit virtuellement, [pour] ainsi dire, les propositions majeures supprimées dans les Enthymemes.

§ 5. *De dire qu'il y a des verités imprimees dans l'ame, qu'elle n'apperçoit point c'est ce me semble une veritable contradiction.* Si nostre Excellent auteur est dans ce prejugé, je ne m'étonne point qu'il rejette les connoissances innées. Mais il me semble clair, si on y prend garde que nous avons une infinité de connoissances, dont nous ne nous appercevons point tousjours, pas même lors que nous en avons besoin; la memoire et la reminiscence en font foy; il faut souvent que quelque chose ou quelque personne nous donne le moyen de nous souvenir de ce que nous savons dans la memoire. Cela s'appelle fort bien en françois souvenir (*subvenire*) car la reminiscence demande quelque aide. Et il faut bien que dans cette multitude de nos connoissances nous soyons determinés par quelque chose à renouveller l'une plustost que l'autre en y pensant, puisqu'il est impossible de penser tout à la fois à tout ce que nous savons.

Si on peut le dire de quelque proposition en particulier, on pourra soutenir par la meme raison que toutes les propositions qui sont raisonnables, et que l'esprit pourra jamais regarder comme telles; sont déja imprimées dans l'ame. C'est aussi le sentiment des platoniciens, et on luy peut donner un bon sens, sur tout à l'égard des idées pures et des verités necessaires, qui n'ont point besoin d'estre prouvées par les experiences. On peut donc dire que toute l'Arithmetique et toute la Geometrie est innée d'une maniere virtuelle et en considerant attentivement [et] rangeant [ce] qu'on a dans son esprit on peut se fabriquer ces sciences dans son cabinet et même à yeux clos, sans voir, et meme sans toucher, ou quand on seroit aveugle et sans bras et jambes. En un mot sans

3 est (*1*) en nous (*2*) dans L^1 12 illustre (*1*) auteur (*2*) ecrivain L^1 13 *consentement* (*1*) *aux principe* (*2*) *general* L^1 16 des (*1*) impressions (*2*) connoissances L^1 18 choqué (*1*) de la contradiction (*2*) de la conduite L^1 23 nostre (*1*) habile (*2*) Excellent L^1 36 experiences | des sens *barré* |. On L^1

mais encore pour ajouter quelque chose à ce qu'il nous a donné, ce qui est tousjours plus facile que de commencer. Il est vrai que je suis souvent d'un autre avis que lui, mais bien loin de disconvenir pour celà du mérite de cet Ecrivain celebre, je lui rends témoignage, en

sortir hors de chez soy. Il est vray qu'il faut qu'on ait vu ou touché au moins quelque chose. Mais c'est que par une admirable oeconomie de la nature nous ne saurions avoir des pensées abstraites, qui ne soyent accompagnées de caracteres pris des sens, quoyqu'il n'y ait aucune liaison necessaire en particulier entre tels caracteres et telles pensées. Sans cela l'harmonie preetablie qui fait l'union de l'ame et du corps n'auroit point de lieu. Au reste on a coustume de dire et avec raison qu'il y a une logique et une arithmetique naturelles. Cependant il est vray que cette arithmetique des idiots ne va pas ordinairement aux problemes à rebours telles que l'extraction de racines. C'est pourquoy ce garçon Suedois, qui est allé bien au delà de l'arithmetique naturelle aux autres, et qui fait sur le champ sans rien et sans avoir appris à lire et à ecrire ou à former les caracteres, les plus grandes et les plus admirables multiplications, n'entreprenoit ⟨pas⟩ ces extractions. Mais cela n'empeche point qu'il n'eût pû les tirer encor de son fonds par quelque tour d'esprit. Ainsi on peut dire seulement qu'il y a des degrés de difficulté pour s'appercevoir de [ce] qui est en nous, il y a des principes innés, qui sont fort aisés, il y a des sciences qui nous sont naturelles en quelque façon, qui vont à beaucoup de conclusions. Enfin dans un sens etendu tel qu'il est bon d'employer pour avoir des notions plus comprehensives et plus determinées; toutes les verités ⟨necessaires⟩ sont innées, parce que l'esprit les peut tirer de son propre fonds. Si quelcun donne un autre sens aux paroles, je ne veux point disputer des m[ots.]

Si on peut dire qu'une chose est dans l'ame quoyque l'ame ne l'ait pas encor connue, ce ne peut estre qu'à cause qu'elle a la capacité ou faculté de la connoistre. Pourquoy cela ne pourroit y estre encor par une autre raison, savoir par ce que l'ame possede cette chose sans s'en appercevoir?

2 commencer; car je crois d'avoir levé quelques difficultés qu'il avoit laissées en leur entier. Ainsi sa reputation m'est avantageuse, estant d'ailleurs d'humeur à rendre justice et bien loin de vouloir diminuer l'estime qu'on a pour cet ouvrage, je l'accroistrois, si mon approbation estoit de quelque poids. Il est vray que je suis souvent (*1*) d'une opinion opposée à la sienne mais ceux qui ont écrit contre Galilei, contre M. des Cartes, contre M. Gassendy (*2*) d'un autre avis | que son auteur *barré* |, mais L^3 3 disconvenir du merite des Ecrivains celebres on luy rend témoignage L^3 7 pensées. (*1*) On peut donc dire que toutes les idées sont en nous comme (*2*) Sans cela L^1 12 sans (*1*) plume et sans papier (*2*) rien L^1 16 des (*1*) sciences naturelles qui vont (*2*) sciences L^1 20 f. des m[ots.] | Cependant pour s'accomoder à l'usage des peripateticiens; on pourroit (*1*) appliquer (*2*) restreindre (*a*) l'appellation (*b*) le nom des verités innées à celles (*a*) qu'on reconnoist d'abord quand on y prend garde. Le reste ne seroit que dispute des mots. On y peut joindre le § 10. de l'auteur. (*b*) dont la preuve ne depend point (*a*) des sens, et (*b*) des experiences des sens et qui sont proprement des principes innés. Mais j'aime mieux appeller inné tout ce qui est lié necessairement avec l'inné et appeller pour distinction principes innés ces verités innées qui se reconnoissent d'abord. Mais si quelcun veut prendre le terme d'une autre maniere, je ne veux point disputer des mots *barré* | *Si* L^1

11 ce garçon Suedois: cf. infra p. 78.

faisant connoitre en quoy et pour quoy je m'eloigne de son sentiment, quand je juge nécessaire d'empecher, que son authorité ne prevaille sur la raison en quelques points de consequence.

En effet, quoique l'Auteur de l'*Essay*, dise mille belles choses où j'applaudis, nos systemes different beaucoup. Le sien a plus de rapport à Aristote et le mien à Platon, quoique nous nous eloignions en bien des choses l'un et l'autre de la doctrine de ces deux

Est ce que l'ame se doit et peut tousjours appercevoir actuellement et distinctement de tout ce qui est dans elle? Et avoir une chose sans s'en servir, est ce tousjours avoir la seule faculté sans l'objet ou la chose même? Si cela estoit, nous ne possederions jamais que les choses dont nous jouissons: au lieu qu'on sait qu'outre la faculté et l'objet, il faut souvent quelque disposition dans la faculté et dans l'objet pour que la faculté s'exerce.

A le prendre de cette maniere on peut dire qu'il y a des verités gravées dans l'ame, que l'ame n'a pourtant jamais connues, et qu'elle ne connoistra jamais. Je n'y vois rien d'absurde: quoyque dans le fonds on ne puisse point asseurer qu'on ne s'appercevra pas un jour des verités aux quelles on n'a jamais pensé, et aux quelles on ne pensera pas apparemment durant ce train present de vie.

Philosophie platonique de Mad. la Comtesse de Connaway approuvée d'autres Anglois me plaist en bien des choses.

Die pag. da §. 20.21 etc. cap. 1. muß wieder abgeschrieben werden.

Ich habe bißweilen zeichen an Rand meiner Notarum gemacht da noch ein und anders zu erfüllen oder zu suchen.

Si j'avois esté asseuré de trouver un tel traducteur j'aurois plustost ecrit en latin et en françois, que dans une langue que j'ay apprise plus tard, mais cette langue est plus receue en ces matieres.

Il y a un passage livre I. §. 2, où l'auteur paroist n'estre point faché d'entendre le jugement de ceux qui sont exercés dans l'art de demonstrer. Ses paroles meritent d'estre repetées dans la preface.

1 f. pour quoy on s'eloigne de leur sentimens, quand on juge necessaire d'empecher que leur autorité ne prevaille à la raison L^3 3 f. consequence |, outre qu'en satisfaisant à de si excellens hommes, on rend la verité plus recevable, et il faut supposer que c'est principalement pour elle qu'ils travaillent. *barré par Leibniz qui note à cet endroit sur* l^2 *en marge:* NB. Il faut commencer une nouvelle periode, où cette marque, | |, se trouve. Item lorsqu'on en commence une icy en laissant quelque intervalle *barré* | En effect L^3 6 quoyque nous (*1*) differions (*2*) nous eloignions L^3 8 elle? (*1*) Et est ce tousjours faute d'objet qu'on (*2*) Et avoir une chose (*a*) sans exercer sa (*b*) sans s'en L^1 10 la (*1*) chose (*2*) faculté L^1 14 asseurer (*1*) que l'avenir (*2*) qu'on L^1

16—p. 48,29 Ces notes semblent avoir été groupées au fur et à mesure qu'elles venaient à l'esprit de Leibniz sur le verso de la première page de son brouillon, LH IV 5,1a Bl. 1 v°. 16 A. CONWAY, *The principles of the most ancient and modern philosophy*, 1692 (traduction anglaise de J. Crull) préalablement paru en latin à Amsterdam, 1690. 22 françois: par inadvertance pour: allemand.

anciens. Il est plus populaire, et moi je suis forcé quelque fois d'etre un peu plus acroamatique et plus abstrait, ce qui n'est pas un avantage pour moi, sur tout écrivant dans une langue vivante. Je crois cependant qu'en faisant parler deux personnes, dont l'une expose les sentimens, tirés de l'*essay* de cet auteur, et l'autre y joint mes observations; le parallele sera plus au gré du lecteur, que des remarques toutes seches, dont la lecture auroit été interrompuë à tout moment par la necessité de recourir à son livre pour entendre le mien. Il sera pourtant bon de conferer encore quelques fois nos écrits, et de ne juger de ses sentimens que par son propre ouvrage, quoique j'en aye conservé ordinairement les expressions. Il est vrai que la sujection que donne le discours d'autrui dont on doit suivre le fil en faisant des remarques, a fait que je n'ay pû songer à attrapper les agrémens dont le dialogue est susceptible: mais j'espere que la matiere reparera le defaut de la façon.

Nos differens sont sur des sujets de quelque importance. Il s'agit de savoir, si l'ame en elle même est vuide entiérement comme des tablettes, où l'on n'a encore rien écrit (*tabula rasa*) suivant Aristote et l'auteur de l'*essay*, et si tout ce qui y est tracé vient uniquement des sens et de l'experience; ou si l'ame contient originairement les principes de plusieurs notions et doctrines que les objects externes reveillent seulement dans les occasions, comme je le crois avec Platon et même avec l'école, et avec tous ceux qui prennent dans cette signification le passage de St Paul (*Rom. 2. 15.*) où il marque que la loy de Dieu est écrite

Je n'ay point commencé, sans en faire part à l'auteur.

La philosophie de l'auteur detruit ce qui me paroist le plus important. C'est que l'ame est imperissable, au lieu qu'il faut selon luy un miracle pour la faire durer. Il est directement opposé à la philosophie Platonicienne jointe à celles de Democrite et d'Aristote comme est la mienne.

Si je n'ose point dire que le livre de M. Lock est le meilleur aprés la Bible, comme dit un auteur cité dans la Preface du Traducteur, je ne laisse pas de reconnoistre que c'est un des meilleurs du temps en philosophie.

NB. J'ay trouvé souvent en continuant que l'auteur a fait les memes remarques dans la suite que j'ay faites en lisant les articles precedens.

Souvent l'auteur demande qu'on luy dise, qu'on l'aide. Aller plus avant attache, *ut hedera aut virga arbori* ⟨—⟩ le temps et la peine de ranger les choses de son ⟨—⟩ à la posterité. L^1

1 f. acroamatique, ce qui L^3 7—10 le mien. (*1*) Il est vray que ne voulant point faire parler son Philalethe autrement que dans les propres termes de l'*Essay* (*2*) Il sera pourtant bon de les conferer encor, et de ne . . . aye gardé ordinairement les expressions | le plus souvent, et presque tousjours *ajouté et barré sur l*^{2} |. Il est vray que la sujection . . . a fait que L^3 15 les (*1*) semences (*2*) principes L^3

14 ARISTOTE, *De l'Ame*, III, 4, 429 a 15—b 30. 14 l'auteur de l'*essay*: cf. infra p. 106. 17 Platon: cf. infra p. 77, l'exemple du Menon. 24 auteur: S. BOLD, *Some considerations*, 1699, p. 1.

dans les coeurs. Les Stoiciens appelloient ces Principes, Prolepses, c'est à dire des assumtions fondamentales, ou ce qu'on prend pour accordé par avance. Les Mathematiciens les appellent Notions communes (*κοιναὶς ἐννοίαις*). Les Philosophes modernes leur donnent d'autres beaux noms, et Jules Scaliger particulierement les nommoit *semina aeternitatis*, item *Zopyra*, comme voulant dire des feux vivans, des traits lumineux, cachés au dedans de nous, mais que la rencontre des sens fait paroitre comme les étincelles que le choc fait sortir du fusil. Et ce n'est pas sans raison qu'on croit, que ces éclats marquent quelque chose de divin et d'éternel, qui paroit sur tout dans les verités necessaires. D'où il nait une autre question, savoir si toutes les vérités dependent de l'experience, c'est-à-dire de l'induction et des exemples, ou s'il y en a qui ont encore un autre fondement. Car si quelques evenemens se peuvent prevoir avant toute épreuve qu'on en ait faite, il est manifeste que nous y contribuons quelque chose de notre part. Les sens quoyque necessaires pour toutes nos connoissances actuelles ne sont point suffisans pour nous les donner toutes, puisque les sens ne donnent jamais que des exemples, c'est à dire des verités particulieres ou individuelles. Or tous les exemples qui confirment une verité generale de quelque nombre qu'ils soient, ne suffisent pas pour établir la necessité universelle de cette même verité: car il ne suit pas que ce qui est arrivé, arrivera toujours de même. Par exemple les Grecs et les Romains et tous les autres peuples de la terre, ont toujours remarqués qu'avant le décours de 24 heures, le jour se change en nuit, et la nuit en jour. Mais on se seroit trompé si l'on avoit crû, que la même regle s'observe partout, puisqu'on a vû le contraire dans le sejour de Nova Zembla. Et celui là se tromperoit encore qui croiroit, que c'est dans nos climats, au moins une verité nécessaire et éternelle, puisqu'on doit juger que la terre et le soleil même n'existent pas necessairement, et qu'il y aura

1 Principes,| notions communes, *faute du copiste, par inadvertance non barré par Leibniz*|Prolepses l^2 9 question si L^3 10 ont (*1*) leur source d'un autre principe (*2*) encore L^3 11 quelques (*1*) verités ne dependent point du succés (*2*) principes ne dependent point des exemples (*3*) principes se (*4*) evenemens se L^3 12 manifeste (*1*) que leur principes sont en nous et ne viennent point des sens. L'auteur paroist reconnoistre que les demonstrations ne sont point tirées des sens. Ainsi j'espere qu'en considerant ce qui en soit il commencera à estre plus favorable aux principes innés. (*2*) que nous L^3 12 chose du nostre. Les L^3 *modifié par le correcteur* 13 nos (*1*) pensées (*2*) connoissances actuelles L^3 16 établir (*1*) une (*2*) la L^3 17 toujours *ajouté par le correcteur* 18 terre connue aux anciens, ont L^3 20 f. partout ailleurs puisque depuis on a experimenté le contraire L^3 22 que dans nos climats au moins c'est une verité L^3 22 eternelle qui durera tousjours; puisqu'on L^3

1 Stoiciens: cf. CICÉRON, *Seconds Académiques*, I, 11, sur Zenon de Cittium.
2 f. Mathematiciens: cf. EUCLIDE, début du livre I des *Élémens*. 5 *semina aeternitatis*, item *Zopyra: Electa Scaligerea*, 1634, SV. N. 207, p. 398.

peut-etre un tems où ce bel astre ne sera plus, au moins en sa présente forme, ny tout son systeme. D'où il paroit que les verités necessaires, telles qu'on les trouve dans les Mathématiques pures et particulierement dans l'Arithmetique et dans la Geometrie, doivent avoir des principes, dont la preuve ne depende point des exemples, ni par consequent du témoignage des sens; quoyque sans les sens on ne se seroit jamais avisé d'y penser. C'est ce qu'il faut bien distinguer, et c'est ce qu'Euclide a si bien compris, qu'il [de]monstre par la raison ce qui se voit assez par l'experience et par les images sensibles. La Logique encore avec la Metaphysique et la Morale, dont l'une forme la Théologie et l'autre la Jurisprudence, naturelles toutes deux, sont pleines de telles verités; et par consequent leur preuve ne peut venir, que des principes internes, qu'on appelle innés. Il est vray qu'il ne faut point s'imaginer, qu'on puisse lire dans l'ame ces éternelles loix de la raison à livre ouvert, comme l'Edit du Preteur se lit sur son album, sans peine et sans recherche; mais c'est assez qu'on les puisse decouvrir en nous à force d'attention; à quoy les occasions sont fournies par les sens, et le succés des experiences sert encore de confirmation à la raison, à peu prés comme les épreuves servent dans l'arithmetique pour mieux éviter l'erreur du calcul quand le raisonnement est long. C'est aussi en quoy les connoissances des hommes et celles des bêtes sont differentes: les bêtes sont purement empiriques et ne font que se régler sur les exemples; car, autant qu'on en peut juger, elles n'arrivent jamais à former des propositions necessaires, au lieu que les hommes sont capables de sciences demonstratives, en quoy la faculté, que les bêtes ont, de faire des consecutions, est quelque chose d'inferieur à la raison qui est dans les hommes. Les consecutions des bêtes sont purement comme celles des simples empiriques, qui pretendent que ce qui est arrivé quelque fois arrivera encore dans un cas où ce qui les frappe est pareil, sans étre pour celà capables de juger, si les mêmes raisons subsistent. C'est par là qu'il est si aisé aux hommes d'attraper les bêtes, et qu'il est si facile aux simples empiriques de faire des fautes; de quoy les personnes devenues habiles par l'age et par l'experience ne sont pas même exemptes, lorsqu'elles se fient trop à leur experience passée; comme cela est arrivé à plusieurs dans les affaires civiles et militaires, parce qu'on ne considere point assés, que le monde change, et que les hommes deviennent plus habiles, en trouvant mille adresses nouvelles; au lieu que les cerfs ou les lievres de ce temps ne deviennent pas plus rusés

1 au moins dans la presente L^3 2 telles qu'on trouve L^3 4 la (*1*) verification (*2*) preuve L^3 6 f. qu'il demonstre souvent par L^3 19 demonstratives. C'est encor pour cela que la faculté L^3 *modifié par le correcteur* 20 consecutions L^3 21f. celles des (*1*) medecins emp (*2*) simples empiriques (*a*) qui contrefont les medecins (*b*) qui L^3 23 pour celà *ajouté par le correcteur* 25 fautes. C'est de quoy L^3 26 même L^3 *ajouté par le correcteur* 26 comme il est L^3 *modifié par le correcteur* 29 plus (*1*) habiles (*2*) rusés L^3

que ceux du tems passé. Les consecutions des bêtes ne sont qu'une ombre du raisonnement, c'est à dire ce ne sont qu'une connexion d'imagination et un passage d'une image à une autre; parce que dans une rencontre nouvelle qui paroit semblable à la précedente, on s'attend de nouveau à ce qu'on y trouvoit joint autrefois; comme si les choses étoient liées en effect, parce que leur images le sont dans la mémoire. Il est vray encore que la raison conseille qu'on s'attende pour l'ordinaire de voir arriver à l'avenir ce qui est conforme à une longue experience du passé, mais ce n'est pas pour cela une verité necessaire et infaillible, et le succés peut cesser quand on s'y attend le moins, lorsque les raisons qui l'ont maintenu changent. C'est pourquoy les plus sages ne s'y fient pas tant, qu'ils ne tachent de penetrer (s'il est possible) quelque chose de la raison de ce fait, pour juger quand il faudra faire des exceptions. Car la raison est seule capable d'établir des regles seures et de suppleer à ce qui manque à celles qui ne l'étoient point, en y faisant des exceptions; et de trouver enfin des liaisons certaines dans la force des consequences nécessaires; ce qui donne souvent le moyen de prévoir l'evenement sans avoir besoin d'experimenter les liaisons sensibles des images, où les bêtes sont reduites. De sorte que ce qui justifie les principes internes des verités necessaires, distingue encore l'homme de la beste.

Peut-étre que nôtre habile auteur ne s'éloignera pas entiérement de mon sentiment. Car aprés avoir employé tout son premier livre à rejetter les lumiéres innées, prises dans un certain sens, il avouë pourtant au commencement du second et dans la suite, que les idées, qui n'ont point leur origine dans la sensation, viennent de la reflexion. Or la reflexion n'est autre chose qu'une attention à ce qui est en nous, et les sens ne nous donnent point ce que nous portons dejà avec nous. Cela êtant, peut-on nier, qu'il y ait beaucoup d'inné en nostre esprit, puisque nous sommes innés à nous mêmes pour ainsi dire, et qu'il y a en nous: Estre, Unité, Substance, Durée, Changement, Action, Perception, Plaisir, et mille autres objects de nos idées intellectuelles? Et ces objects étant immediats et toujours presents à nostre entendement (quoyqu'ils ne sauroient estre toujours apperçûs à cause de nos

1 qu'une (*1*) image (*2*) ombre L^3 2 sont que connexions d'imagination, et que passages L^3 *modifié par le copiste* 9f. penetrer quelque chose de la raison (s'il est possible) de L^3 *modifié par le correcteur* 11 suppleer ce L^3 *modifié par le correcteur* 12 en y inserant (*1*) toutes les (*2*) leur exceptions L^3 *modifié par le copiste* 14 prevoir ce qui arrivera sans L^3 15 reduites (*1*) et les hommes aussi quand ils se borneut à ne faire des consecutions qu'à leur façon. (*2*) De sorte L^3 20 origine de la sensation L^3 *modifié par le correcteur* 21 qu'une (*1*) consideration de ce qui se passe en nous (*2*) attention L^3 23 innés, pour ainsi dire, à nous mêmes? L^3 *modifié par le copiste* 24 perception, volonté, plaisir L^3 25f. immediats à nostre entendement et tousjours (*1*) innés (*2*) presens quoyqu'ils L^3 *modifié par le correcteur*

distractions et de nos besoins), pourquoy s'étonner que nous disions, que ces idées nous sont innées avec tout ce qui en depend? Je me suis servi aussi de la comparaison d'une pierre de marbre qui a des veines, plustôt que d'une pierre de marbre toute unie, ou des Tablettes vuides, c'est à dire de ce qui s'appelle *tabula rasa* chez les Philosophes. Car si l'ame ressembloit à ces tablettes vuides, les verités seroient en nous comme la figure d'Hercule est dans un marbre, quand le marbre est tout à fait indifferent à recevoir ou cette figure ou quelque autre. Mais s'il y avoit des veines dans la pierre, qui marquassent la figure d'Hercule préferablement à d'autres figures, cette pierre y seroit plus determinée, et Hercule y seroit comme inné en quelque façon, quoyqu'il fallût du travail pour découvrir ces veines, et pour les nettoyer par la politure, en retranchant ce qui les empeche de paroitre. C'est ainsi que les idées et les verités nous sont innées, comme des inclinations, des dispositions, des habitudes ou des virtualités naturelles, et non pas comme des actions; quoyque ces virtualitez soyent tousjours accompagnées de quelques actions souvent insensibles, qui y repondent.

Il semble que nostre habile auteur pretende, qu'il n'y ait rien de virtuel en nous, et même rien, dont nous [ne] nous appercevions toujours actuellement. Mais il ne peut pas prendre cela à la rigueur, autrement son sentiment seroit trop paradoxe; puisqu'encore les habitudes acquises, et les provisions de nostre mémoire ne sont pas toujours apperçuës, et même ne viennent pas toujours à nostre secours au besoin, quoyque souvent nous nous les remettions aisement dans l'esprit à quelque occasion legere qui nous en fait souvenir; comme il ne nous faut que le commencement d'une chanson pour nous faire ressouvenir du reste. Il limite aussi sa these en d'autres endroits, en disant qu'il n'y a rien en nous dont nous ne nous soyons au moins apperçus autrefois. Mais outre, que personne peut assûrer par la seule raison jusqu'où peuvent estre allées nos apperceptions passées, que nous pouvons avoir oubliées, sur tout suivant la reminiscence des Platoniciens, qui toute fabuleuse qu'elle est, n'a rien d'incompatible avec la raison toute nuë: outre cela dis-je pourquoy faut-il que tout nous soit acquis par les apperceptions des choses externes, et que rien

1 et besoins L^3 *modifié par le correcteur* 6 est (*1*) absolument (*2*) tout à fait L^3 9 quoyqu'il faudroit du L^3 *modifié par le correcteur* 14 *Note de Leibniz en marge:* von forn L^3 15 dont nous ne nous appercevions (*1*) pas actuellement (*2*) tousjours L^3 15—16 pas le prendre L^3 *modifié par le correcteur* 16—19 puisqu'encore que les ... ne soient pas ... besoin, nous nous les remettions souvent aisement *modification du correcteur que nous ne conservons pas* 20 commencement pour nous souvenir d'une chanson L^3 *modifié par le copiste et le correcteur* 23 apperceptions L^3 24—25 suivant (*1*) les Platoniciens un peu trop attachés à leur maistre (*2*) la reminiscense ... d'incompatible | au moins en partie *ajouté* | avec la raison toute nuë: L^3 26 acquis par les (*1*) sens (*2*) apperceptions (*3*) perceptions des choses externes L^3

ne puisse être deterré en nous memes? Nostre ame est elle donc seule si vuide, que sans les images empruntées du dehors elle ne soit rien? Ce n'est pas là (je m'asseure) un sentiment que nostre judicieux auteur puisse approuver. Et où trouvera-t-on des tablettes qui ne soient quelque chose de varié par elles mêmes? Verra-t-on jamais un plan parfaitement uni et uniforme? Pourquoi donc ne pourrions nous pas fournir aussi à nous mêmes quelque objet de pensée de nostre propre fonds, lorsque nous y voudrons creuser? Ainsi je suis porté à croire que dans le fonds son sentiment sur ce point n'est pas different du mien ou plûtôt du sentiment commun, d'autant qu'il reconnoit deux sources de nos connoissances, les sens et la reflexion.

Je ne say s'il sera si aisé de l'accorder avec nous et avec les Cartesiens, lorsqu'il soutient que l'esprit ne pense pas tousjours, et particuliérement qu'il est sans perception, quand on dort sans avoir des songes, et il objecte, que puisque les corps peuvent étre sans mouvement, les ames pourront bien estre aussi sans pensée. Mais ici je reponds un peu autrement, qu'on n'a coutume de faire. Car je soutiens que naturellement, une substance ne sauroit estre sans action, et qu'il n'y a même jamais de corps sans mouvement. L'experience me favorise déja, et on n'a qu'à consulter le livre de l'illustre M. Boyle contre le repos absolu, pour en éstre persuadé, mais je crois que la raison y est encore, et c'est une des preuves que j'ay pour détruire les atomes. D'ailleurs il y a mille marques, qui font juger qu'il y a à tout moment une infinité de perceptions en nous, mais sans apperception et sans reflexion, c'est à dire des changements dans l'ame même, dont nous ne nous appercevons pas, parce que ces impressions sont ou trop petites et en trop grand nombre, ou trop unies, en sorte qu'elles n'ont rien d'assez distinguant à part, mais jointes à d'autres, elles ne laissent pas de faire leur effect, et de se faire sentir au moins confusément dans l'assemblage. C'est ainsi que la coutume fait, que nous ne prenons pas garde au mouvement d'un moulin ou à une chûte d'eau, quand nous avons habité tout auprés depuis quelque temps. Ce n'est pas, que ce mouvement ne frappe

1f. mêmes? (*1*) Sommes nous donc seuls si vuides, qu'outre les images des sens nous ne sommes rien? (*2*) Nostre ame ... rien? L^3 4f. mêmes? Car jamais on ne verra un ... uniforme. Donc pourquoy ne ... aussi quelque objet ... fonds à nous mêmes, lorsque L^3 *modifié par le correcteur* 11—12 tousjours | et particulierement ... songes *ajouté sur* L^3 | (*1*) Cependant j'avoue que je suis pour (*a*) eux (*b*) les Cartesiens (*c*) ceux encor en cela d'un autre avis (*2*) mais peut estre qu'il prend la pensée autrement que nous | comme je diray en son lieu *ajouté sur* l^2 | (*3*) (*a*) L'auteur (*b*), et il objecte L^3 14 autrement (*1*) que les Cartesiens (*2*) que ces Messieurs (*3*) qu'on L^3 18 mille (*1*) raisons (*2*) preuves (*3*) marques L^3 19 de | petites *barré* | perceptions L^3 19 apperception L^3 23 que l'accoustumance fait L^3 *modifié par le correcteur*

16 R. Boyle, *Discourse about the absolute rest in bodies*, 1669; en latin 1671.

toujours nos organes, et qu'il ne se passe encore quelque chose dans l'ame qui y reponde, à cause de l'harmonie de l'ame et du corps; mais les impressions qui sont dans l'ame et dans le corps, destituées des attraits de la nouveauté, ne sont pas assez fortes pour s'attirer notre attention et notre memoire, qui ne s'attachent qu' à des objects plus occupans. Toute attention demande de la mémoire, et quand nous ne sommes point avertis pour ainsi dire, de prendre garde à quelques unes de nos propres perceptions présentes, nous les laissons passer sans reflexion, et même sans les remarquer. Mais si quelqu'un nous en avertit incontinent, et nous fait remarquer par exemple quelque bruit qu'on vient d'entendre, nous nous en souvenons, et nous nous appercevons d'en avoir eû tantôt quelque sentiment. Ainsi c'étoient des perceptions, dont nous ne nous étions pas apperçûs incontinent, l'apperception ne venant dans ce cas d'avertissement qu'aprés quelque intervalle pour petit qu'il soit. Et pour juger encore mieux des petites perceptions, que nous ne saurions distinguer dans la foule, j'ay coutume de me servir de l'exemple du mugissement ou du bruit de la mer dont on est frappé quand on est au rivage. Pour entendre ce bruit, comme l'on fait, il faut bien qu'on entende les parties, qui composent ce tout, c'est à dire le bruit de chaque vague, quoyque chacun de ces petits bruits ne se fasse connoître que dans l'assemblage confus de tous les autres ensemble, et qu'il ne se remarqueroit pas si cette vague, qui le fait, estoit seule. Car il faut qu'on en soit affecté un peu par le mouvement de cette vague, et qu'on ait quelque perception de chacun de ces bruits, quelques petits qu'ils soyent; autrement on n'auroit pas celle de cent mille vagues, puisque cent mille riens ne sauroient faire quelque chose. D'ailleurs on ne dort jamais si profondement, qu'on n'ait quelque sentiment foible et confus; et on ne seroit jamais eveillé par le plus grand bruit du monde, si on n'avoit quelque perception de son commencement, qui est petit, comme on ne romproit jamais une corde par le plus grand effort du monde, si elle n'estoit tendue et allongée un peu par des moindres efforts, quoique cette petite extension, qu'ils font, ne paroisse pas.

Ces petites perceptions sont donc de plus grande efficace qu'on ne pense. Ce sont elles, qui forment ce je ne say quoy, ces gouts, ces images des qualités des sens, claires dans

2 impressions | foibles, ces petites impressions *barré* | qui sont L^3 4 memoire, attachées à des L^3 *modifié par le copiste* 4 occupans. Car toute L^3 *modifié par le correcteur* 5 et souvent quand L^3 5f. point admonesté pour ainsi dire, et avertis de prendre L^3 *modifié par le correcteur* 7f. sans estre remarquées. Mais si . . . incontinent aprés, et L^3 *modifié par le correcteur* 11 cas que de l'avertissement aprés L^3 *modifié par le copiste* 15 dire des bruits de L^3 *modifié par le correcteur* 17 ensemble, | c'est à dire dans ce mugissement même, *supprimé par le correcteur* | et ne se L^3 18 affecté et qu'on ait L^3 19 de chacun . . . soyent; *ajouté sur* l^2 bruits quelque petite qu'elle soit, autrement L^3 20 f. mille riens ne (*1*) feroient jamais rien. (*2*) sauroient faire quelque chose. On ne L^3 26 efficace | par leur suites *omis par le copiste* qu'on L^3

l'assemblage, mais confuses dans les parties; ces impressions que les corps environnans font sur nous, et qui enveloppent l'infini; cette liaison que chaque estre a avec tout le reste de l'univers. On peut même dire qu'en consequence de ces petites perceptions le present est plein de l'avenir, et chargé du passé, que tout est conspirant (*σύμπνοια πάντα*, comme disoit Hippocrate), et que dans la moindre des substances, des yeux aussi perçans que ceux de Dieu pourroient lire toute la suite des choses de l'univers.

Quae sint, quae fuerint, quae mox futura trahantur.

Ces perceptions insensibles marquent encore et constituent le même individu, qui est caracterisé par les traces, qu'elles conservent des estats précedens de cet individu, en faisant la connexion avec son estat present, qui se peuvent connoistre par un esprit superieur, quand cet individu même ne les sentiroit pas, c'est à dire lorsque le souvenir exprés n'y seroit plus. Mais elles (ces perceptions, dis-je) donnent même le moyen de retrouver le souvenir au besoin par des developpemens periodiques qui peuvent arriver un jour. C'est pour celà que la mort ne sauroit estre qu'un sommeil, et même ne sauroit en demeurer un, les perceptions cessant seulement à être assez distinguées et se reduisant à un êtat de confusion dans les animaux, qui suspend l'apperception, mais qui ne sauroit durer toujours.

C'est aussi par les perceptions insensibles que j'explique cette admirable harmonie préestablie de l'ame et du corps, et même de toutes les Monades ou substances simples qui supplée à l'influence insoutenable des uns sur les autres, et qui au jugement de l'auteur du plus beau des Dictionnaires exalte la grandeur des perfections divines au delà de ce qu'on en a jamais conçû. Aprés celà j'ajouterois peu de chose, si je disois que ce

1 que des corps L^3 *modifié par le copiste* 2 nous, qui L^3 *modifié par le correcteur* 2 chaque (*1*) substance (*2*) estre L^3 3f. l'univers (*1*); cette connexion du present avec le passé et avec l'avenir, qui feroit lire dans le present estat de chaque substance, ce qui (*2*) (*a*) Ces petites perceptions encor font que (*b*) On peut . . . perceptions l^2 le present est gros de l'avenir, et (*aa*) caracterisé et representatif (*bb*) chargé L^3 8 individu (*1*) physique (*2*), qui est caracterisé par les traces | ou expressions *omis par le copiste* | qu'elles L^3 12 retrouver ce souvenir L^3 *modifié par le copiste* 13 cela | qu'elles font aussi *barré par le correcteur* | que l^2 16—17 tousjours (*1*) aucun derangement des organes (*a*) sensibles (*b*) visibles estant capable de detruire tous les organes et de (*a*) faire (*b*) priver l'ame d'un corps organique et même (*2*) | pour ne parler icy de l'homme qui doit avoir en cela des grands privileges pour garder sa personalité. *omis par le copiste* | C'est L^3 17f. harmonie (*1*) préetendue (*2*) préétablie L^3 18f. simples | ou plustost de tout ce qui est substantiel en general; *barré* | qui L^3 19f. et (*1*) que M. Bayle trouve (*2*) | qui au . . . Dictionnaires *ajouté* | exalte L^3

5 HIPPOCRATE: passage approchant dans *Περὶ τροφῆς*, § XXIII. 7 *Quae . . . ventura trahantur:* VIRGILE, *Géorgiques*, IV, v. 393. 20 l'auteur: P. BAYLE, *Dictionnaire historique et critique*, article *Rorarius*, lettre (*G*) et (*L*).

sont ces petites perceptions qui nous déterminent en bien des rencontres sans qu'on y pense, et qui trompent le vulgaire par l'apparence d'une indifference d'équilibre, comme si nous estions indifferens de tourner par exemple à droite ou à gauche. Il n'est pas necessaire que je fasse aussi remarquer ici, comme j'ai fait dans le livre même, qu'elles causent cette inquiétude, que je monstre consister en quelque chose qui ne differe de la douleur, que comme le petit différe du grand, et qui fait pourtant souvent nostre desir et même nostre plaisir, en lui donnant comme un sel qui pique. Ce sont aussi les parties insensibles de nos perceptions sensibles, qui font, qu'il y a un rapport entre ces perceptions des couleurs, des chaleurs, et autres qualités sensibles, et entre les mouvemens dans les corps qui y repondent; au lieu que les Cartesiens avec nostre auteur, tout penetrant qu'il est, conçoivent les perceptions, que nous avons de ces qualités, comme arbitraires, c'est à dire, comme si Dieu les avoit données à l'ame suivant son bon plaisir, sans avoir égard à aucun rapport essentiel entre les perceptions et leur objects: sentiment qui me surprend et qui me paroit peu digne de la sagesse de l'auteur des choses, qui ne fait rien sans harmonie et sans raison.

En un mot les perceptions insensibles sont d'un aussi grand usage dans la Pneumatique, que les corpuscules dans la physique; et il est également déraisonnable de rejetter les uns et les autres, sous pretexte qu'elles sont hors de la portée de nos sens. Rien ne se fait tout d'un coup, et c'est une de mes grandes maximes et des plus verifiées, que la nature ne fait jamais des sauts: ce que j'appellois la loi de la continuité, lorsque j'en parlois autrefois dans les *Nouvelles de la République des lettres*; et l'usage de cette loi est trés-considerable dans la physique. Elle porte qu'on passe toujours du petit au grand, et à rebours par le mediocre, dans les degrés comme dans les parties; et que jamais un mouvement ne naist immediatement du repos, ni ne s'y reduit que par un mouvement plus petit; comme on n'acheve jamais de parcourir aucune ligne ou longueur avant que d'avoir achevé une ligne plus petite. Quoyque jusques ici ceux qui ont donné les loix du mouvement n'ayent point observé cette loi, croyant qu'un corps peut recevoir en un moment un mouvement contraire au précedent. Et tout cela fait bien juger, que les perceptions remarquables

1 determinent L^3 3 indifferens | entierement *omis par le copiste* | de L^3 5 inquietude L^3 6 différe *ajouté par le correcteur* 13 entre ces perceptions L^3 *modifié par le copiste* 15 perceptions (*1*) inapperceptibles (*2*) insensibles L^3 16 corpuscules | insensibles le sont *omis par le copiste* | dans L^3 20 parlois dans les premieres *Nouvelles* L^3 23 ny s'y reduit L^3 *modifié par le correcteur* 27 qu' | encor *omis par le copiste* | les perceptions remarquables L^3

4 livre: cf. infra pp. 164 sq., 188 sq. 20 *Nouvelles*: *Extrait d'une lettre de M. L. sur un Principe General*, juillet 1687, lors de la polémique contre Malebranche et Catelan.

viennent par degrés de celles, qui sont trop petites pour estre remarquées. En juger autrement c'est peu connoitre l'immense subtilité des choses, qui enveloppe toujours et partout un infini actuel.

J'ay aussi remarqué, qu'en vertu des variations insensibles deux choses individuelles ne sauroient estre parfaitement semblables, et qu'elles doivent toujours differer plus que *numero*, ce qui detruit les tablettes vuides de l'ame, une ame sans pensée, une substance sans action, le vuide de l'espace, les atomes, et même des parcelles non actuellement divisées dans la matiére, l'uniformité entiére dans une partie du temps, du lieu, ou de la matiére, les globes parfaits du second element, nés des cubes parfaits originaires, et mille autres fictions des philosophes qui viennent de leurs notions incompletes, que la nature des choses ne souffre point, et que nostre ignorance et le peu d'attention que nous avons à l'insensible fait passer, mais qu'on ne sauroit rendre tolerables, à moins qu'on ne les borne à des abstractions de l'esprit, qui proteste de ne point nier ce qu'il met à quartier, et qu'il juge ne devoir point entrer en quelque consideration presente. Autrement si on l'entendoit tout de bon, savoir que les choses, dont on ne s'apperçoit pas, ne sont point dans l'ame ou dans le corps, on manqueroit en Philosophie comme en Politique, en negligeant τὸ μικρὸν, les progrés insensibles; au lieu qu'une abstraction n'est pas une erreur, pourveu qu'on sache, que ce, qu'on dissimule, y est. C'est comme les mathematiciens en usent quand ils parlent des lignes parfaites qu'ils nous proposent, des mouvemens uniformes et d'autres effects reglés, quoyque la matiére (c'est à dire le melange des effets de l'infini environnant) fasse toujours quelque exception. C'est pour distinguer les considerations, et pour reduire les effets aux raisons, autant qu'il nous est possible, et en prevoir quelques suites, qu'on procede ainsi: car plus on est attentif à ne rien negliger des considerations, que nous pouvons regler, plus la pratique repond à la theorie. Mais il n'appartient qu'à la supreme raison, à qui rien n'echappe, de comprendre distinctement tout l'infini, toutes les raisons et toutes les suites. Tout ce que nous pouvons sur les infinités, c'est de les connoitre confusément, et de savoir au moins distinctement, qu'elles y sont; autrement nous jugeons fort mal de la beauté et de la grandeur de l'univers, comme aussi nous ne saurions avoir une bonne Physique qui explique la nature des choses en general et encore moins une bonne Pneumatique, qui comprenne la connoissance de Dieu, des ames, et des substances simples en general.

* 2—4 enveloppe un infini actueltousjourset partout. J'ay L^3 *modifié par le correcteur* 4 remarqué (*1*) que les choses incompletes qui sont les (*2*) qu'en L^3 8 matiere, | le repos pur, *omis par le copiste* | l'uniformité L^3 14 entrer dans quelque L^3 *modifié par le copiste* 18 f. lignes (*1*) explicables parfaites (*2*) qu'ils nous (*a*) expliquent (*b*) proposent l^2 25 l'infini, | et de voir *omis par le copiste* | toutes L^3 29 des corps en general L^3 *modifié par le copiste*

Cette connoissance des perceptions insensibles sert aussi à expliquer pourquoy et comment deux ames humaines, ou autrement d'une même espece, ne sortent jamais parfaitement semblables des mains du Createur, et ont toujours chacune son rapport originaire aux points de veuë, qu'elles auront dans l'univers. Mais c'est ce qui suit déja de ce, que j'avois remarqué de deux individus; savoir, que leur difference est toujours plus que numerique. Il y a encore un autre point de consequence, où je suis obligé de m'éloigner non seulement des sentimens de nôtre auteur, mais aussi de ceux de la pluspart des modernes. C'est que je crois avec la plûpart des anciens que tous les génies, toutes les ames, toutes les substances simples creées sont toujours jointes à un corps, et qu'il n'y a jamais des ames qui en soient entiérement séparées. J'en ai des raisons *a priori*, mais on trouvera encore qu'il y a cela d'avantageux dans ce dogme, qu'il resout toutes les difficultés philosophiques sur l'état des ames, sur leur conservation perpetuelle, sur leur immortalité, et sur leur operation. La difference d'un de leur état[s] à l'autre, n'étant jamais, ou n'ayant jamais été que du plus au moins sensible, du plus parfait au moins parfait, ou à rebours, ce qui rend leur estat passé ou à venir aussi explicable que celuy d'à present. On sent assez en faisant tant soit peu de reflexion, que cela est raisonnable, et qu'un saut d'un êtat à un autre infiniment different ne sauroit étre naturel. Je m'étonne qu'en quittant la nature sans sujet, les écoles ayent voulu s'enfoncer exprés dans des difficultés trés-grandes, et fournir matiére aux triomphes apparens des esprits forts, dont toutes les raisons tombent tout d'un coup par cette explication des choses, où il n'y a pas plus de difficulté à concevoir la conservation des ames (ou plustôt selon moi, de l'animal), que celle qu'il y a dans le changement de la chenille en papillon, et dans la conservation de la pensée dans le sommeil, au quel Jesus Christ a divinement bien comparé la mort. Aussi ay-je déja dit, qu'aucun sommeil ne sauroit durer toujours; et il durera moins ou presque point du tout aux ames raisonnables, qui sont tousjours destinées à conserver le personnage, qui leur a été donné dans la cité de Dieu, et par consequent la souvenance: et cela pour étre mieux susceptibles des recompenses et des chatiments. Et j'ajoute encore qu'en general aucun dérangement des organes visibles n'est capable de porter les choses à une entiére confusion dans l'animal, ou de detruire tous les organes, et de priver l'ame de tout son corps organique, et des restes ineffaçables de toutes les traces précedentes. Mais la facilité, qu'on a eue, de quitter l'ancienne

14f. ce qui ... present *ajouté sur* L^3 *et* l^2 17 quittant le naturel sans L^3 *modifié par le copiste* 18 fournir | de la *barré par le correcteur sur* l^2 | matiere L^3 25 sont destinées à conserver (*1*) la personnalité | citoyen *barré* | (*2*) le personnage L^3 26 souvenance meme pour L^3

22f. Jésus Christ: pour la jeune fille: *Matthieu 9, 24*; *Marc 5, 39*; *Luc 8, 53*; pour Lazare: *Jean 11, 11*.

doctrine des corps subtils, joints aux anges (qu'on confondoit avec la corporalité des anges mêmes), et l'introduction des pretenduës intelligences separées dans les creatures (à quoy celles qui font rouler les cieux d'Aristote ont contribué beaucoup) et enfin l'opinion mal entenduë, où l'on a esté, qu'on ne pouvoit conserver les ames des bestes sans tomber dans la metempsychose ont fait à mon avis qu'on a negligé la maniére naturelle d'expliquer la conservation de l'ame. Ce qui a fait bien du tort à la religion naturelle, et a fait croire à plusieurs que nôtre immortalité n'estoit qu'une grace miraculeuse de Dieu, dont encore nôtre celébre auteur parle avec quelque doute, comme je dirai tantôt. Mais il seroit à souhaitter, que tous ceux qui sont de ce sentiment, en eussent parlé aussi sagement et d'aussi bonne foy que luy. Car il est à craindre, que plusieurs, qui parlent de l'immortalité par grace, ne le font que pour sauver les apparences, et approchent dans le fonds de ces Averroistes et de quelques mauvais Quietistes, qui s'imaginent une absorption et reünion de l'ame à l'ocean de la divinité, notion dont peut estre mon systeme seul fait bien voir l'impossibilité.

Il semble aussi, que nous differons encore par rapport à la matiére en ce que l'auteur juge que le vuide est necessaire pour le mouvement, parce qu'il croit que les petites parties de la matiére sont roides. J'avoue que si la matiére êtoit composée de telles parties, le mouvement dans le plein seroit impossible, comme si une chambre estoit pleine d'une quantité de petits cailloux, sans qu'il y eut la moindre place vuide. Mais on n'accorde point cette supposition, dont il ne paroit pas aussi qu'il y ait aucune raison; quoyque cet habile auteur aille jusqu'à croire que la roideur ou la cohesion des petites parties fait l'essence du corps. Il faut plûtôt concevoir l'espace comme plein d'une matiére originairement fluide, susceptible de toutes les divisions et assujettie même actuellement à des divisions et subdivisions à l'infini; mais avec cette difference pourtant, qu'elle est divisible et divisée inégalement en differens endroits à cause des mouvements qui y sont déja plus ou moins conspirans; ce qui fait qu'elle a par tout un degré de roideur aussi bien que de fluidité, et qu'il n'y a aucun

5 metempsychose (*1*) et faire deloger les ames de leur corps (*2*) | et sans les promener de corps en corps, et l'embarras où l'on a esté en ne sachant ce qu'on en devoit faire, *omis par le copiste* | a esté cause à mon avis L^3 9 que (*1*) tout le monde (*a*) fit (*b*) l'eût fait comme luy (*2*) tous ceux qui parlent comme luy eussent des intentions aussi bonnes que (*a*) luy (*b*) les siennes (*3*) tous ceux qui sont l^2 11 pour (*1*) la forme (*2*) sauver les apparences L^3, l^2 15 vuide | y *ajouté* | est L^3 16 composée (*1*) de parties (*2*) d'une fermeté (*3*) de telles parties L^3 17 pleine de quantité L^3 *modifié par le copiste* 20 que la (*1*) fermeté (*2*) roideur L^3 21 f. susceptible | indifferement *ajouté et barré* | de L^3 25 degré de (*1*) fermeté (*2*) roideur L^3 25—p. 60,2 n'y a nulle part ny dur ny fluide parfait c'est à dire ny atome insurmontable, ny masse L^3

10 plusieurs: cf. I,4 pp. 353 sq.

corps, qui soit dur ou fluide au supreme degré, c'est à dire qu'on n'y trouve aucun atome d'une dureté insurmontable, ni aucune masse entiérement indifferente à la division. Aussi l'ordre de la nature, et particuliérement la loy de la continuité détruit également l'un et l'autre.

J'ay fait voir aussi que la Cohesion, qui ne seroit pas elle même l'effet de l'impulsion ou du mouvement, causeroit une traction prise à la rigueur. Car s'il y avoit un corps originairement roide, par exemple un atome d'Epicure, qui auroit une partie avancée en forme de crochet (puisqu'on peut se figurer des atomes de toute sorte de figures), ce crochet poussé tireroit avec lui le reste de cet atome, c'est à dire la partie qu'on ne pousse point, et qui ne tombe point dans la ligne de l'impulsion. Cependant nôtre habile auteur est luy même contre ces tractions philosophiques, telles que celles qu'on attribuoit autrefois à la crainte du vuide; et il les reduit aux impulsions, soutenant avec les modernes, qu'une partie de la matiére n'opere immediatement sur l'autre, qu'en la poussant de prés, en quoy je crois qu'ils ont raison; parce qu'autrement il n'y a rien d'intelligible dans l'operation.

Il faut pourtant que je ne dissimule point d'avoir remarqué une maniére de retractation de nôtre excellent auteur sur ce sujet, dont je ne saurois m'empecher de louër en cela la modeste sincerité, autant que j'ay admiré son genie penetrant en d'autres occasions. C'est dans *la reponse à la seconde lettre* de feu M. l'Evesque de Worcester, imprimée en 1699. pag. 408. où pour justifier le sentiment, qu'il avoit soutenû contre ce savant Prélat, savoir que la matiére pourroit penser, il dit entre autres choses: *J'avouë que j'ai dit* (livre 2. de l'*Essay concernant l'entendement* chap. 8. §. 11.) *que le corps opere par impulsion et non autrement. Aussi estoit-ce mon sentiment quand je l'écrivis, et encore presentement je ne saurois y concevoir une autre maniére d'agir. Mais depuis j'ai été convaincû, par le livre incomparable du judicieux M. Newton, qu'il y a trop de présomption de vouloir limiter la puissance de Dieu par nos conceptions bornées. La gravitation de la matiére vers la matiere par des voyes qui me sont inconcevables, est non seulement une demonstration, que Dieu peut, quand bon lui semble, mettre dans les corps des puissances et manieres d'agir, qui sont au dessus de ce qui peut être derivé de nôtre idée du corps, ou expliqué par ce que nous connoissons de la matiere; mais c'est encore une instance incontestable qu'il l'a fait effectivement. C'est pourquoy j'auray soin que dans la prochaine edition de mon livre ce passage soit redressé.* Je trouve que dans la version françoise de ce Livre faite sans doute sur les derniéres éditions, on l'a mis ainsi dans ce

3 detruisent L^3 10 que celles *ajouté par le correcteur* 11 impulsions L^3

17 *Seconde lettre:* cf. Introduction, analyse de cet ouvrage par Leibniz, supra pp. 29 sq. et extrait de l'ouvrage de Locke, supra p. 36 sq. 23 I. Newton, *Philosophiae naturalis principia mathematica*, 1687. 29 f. version françoise: c'est sur la seconde édition de l'*Essai* que Stillingfleet et Locke font porter leur polémique. Leibniz y compare la p. 136 de la traduction de P. Coste.

§. 11: *Il est visible, au moins autant que nous pouvons le concevoir, que c'est par impulsion, et non autrement que les corps agissent les uns sur les autres, car il nous est impossible de comprendre que le corps puisse agir sur ce qu'il ne touche pas, ce qui est autant que d'imaginer qu'il puisse agir où il n'est pas.*

Je ne puis que louer cette pieté modeste de nostre celebre auteur, qui reconnoit que Dieu peut faire au delà de ce que nous pouvons entendre; et qu'ainsi il peut y avoir des mysteres inconcevables dans les articles de la foy: mais je ne voudrois pas qu'on fut obligé de recourir au miracle dans le cours ordinaire de la nature, et d'admettre des puissances et operations absolument inexplicables. Autrement à la faveur de ce que Dieu peut faire, on donnera trop de licence aux mauvais Philosophes, et en admettant ces vertus centripetes, ou ces attractions immediates de loin, sans qu'il soit possible de les rendre intelligibles; je ne vois pas ce qui empecheroit nos Scholastiques de dire que tout se fait simplement par les facultés, et de soutenir leurs especes intentionnelles, qui vont des objects jusqu'à nous, et trouvent moyen d'entrer jusques dans nos ames. Si cela va bien,

Omnia jam fient, fieri quae posse negabam.

De sorte qu'il me semble que nôtre auteur, tout judicieux qu'il est, va ici un peu trop d'une extrémité à l'autre. Il fait le difficile sur les operations des ames quand il s'agit seulement d'admettre ce qui n'est point sensible, et le voilà qui donne aux corps ce qui n'est pas même intelligible, leur accordant des puissances et des actions, qui passent tout ce qu'à mon avis un esprit creé sauroit faire et entendre; puisqu'il leur accorde l'attraction, et même à de grandes distances sans se borner à aucune sphére d'activité; et cela pour soutenir un sentiment qui n'est pas moins inexplicable, savoir la possibilité de la pensée de la matiére dans l'ordre naturel.

4f. *il n'est pas.* | *Et comment venant à toucher un autre corps, il puisse agir sur lui sans le mouvoir.* Cependant on ne laisse pas d'en inferer §. 12. que c'est par un mouvement, dans les objets exterieurs continué jusqu'au cerveau, c'est à dire que ce n'est pas par les especes de l'école, que les idées des qualités sensibles sont excitées. *barré sur l²* | Je ne puis que louer encore cette (*1*) sousmission (*2*) pieté modeste *L³* 9 inexplicables | ayant même sujet de douter si c'est l'intention de M. Newton *barré* | Autrement *L³* 11f. de loin, je ne *L³* 12 vois rien qui *L³ modifié par le correcteur* 12f. par (*1*) les (*2*) leurs facultés *L³* 15f. *negabam.* | S'il s'agit de l'extraordinaire miraculeux, on ne sauroit trop exalter la puissance obedientiale de Dieu, comme *barré* | De sorte *L³* 22 sentiment (*1*) qui ne paroist pas trop bien fondé, savoir que la matiere peut penser, qui n'est pas trop favorable à l'immortalité des ames, autrement que par grace (*2*) qui | ne paroist *modifié par le copiste* | pas *L³*

9 inexplicables: la rature du brouillon laisse déjà pressentir la future polémique avec Clarke et les Newtoniens. 15 *Omnia ... negabam:* OVIDE, *Tristes*, liv. I, élégie VIII, v. 7.

La Question qu'il agite avec le celebre Prélat qui l'avoit attaqué, est, si la matiére peut penser; et comme c'est un point important, même pour le présent ouvrage, je ne puis me dispenser d'y entrer un peu, et de prendre connoissance de leur contestation. J'en représenterai la substance sur ce sujet, et prendrai la liberté de dire ce que j'en pense. Feu M. l'Evêque de Worcester apprehendant (mais sans en avoir grand sujet à mon avis) que la doctrine des idées de nostre auteur ne fut sujette à quelques abus préjudiciables à la foy chrestienne, entreprit d'en examiner quelques endroits dans sa *Vindication de la doctrine de la Trinité;* et ayant rendu justice à cet excellent écrivain, en reconnoissant qu'il juge l'existence de l'esprit aussi certaine que celle du corps, quoyque l'une de ces substances soit aussi peu connuë que l'autre; il demande (pag. 241. seqq.) comment la reflexion nous peut asseurer de l'existence de l'esprit, si Dieu peut donner à la matiére la faculté de penser suivant le sentiment de nôtre auteur liv. 4. chap. 3. puisqu'ainsi la voye des idées, qui doit servir à discerner ce qui peut convenir à l'ame ou au corps, deviendroit inutile; au lieu qu'il étoit dit dans le livre 2. de l'*Essay sur l'entendement* chap. 23. §. 15. 27. 28. que les operations de l'ame nous fournissent l'idée de l'esprit, et que l'entendement avec la volonté nous rend cette idée aussi intelligible que la nature du corps nous est rendue intelligible par la solidité et par l'impulsion. Voicy comment nôtre Auteur y repond dans sa *Prémiere lettre* (p. 65. seqq.): *Je crois avoir prouvé, qu'il y a une substance spirituelle en nous, car nous experimentons en nous la pensée; or cette action ou ce mode ne sauroit être l'objet de l'idée d'une chose subsistente de soy, et par consequent ce mode a besoin d'un support ou sujet d'inhesion, et l'idée de ce support fait ce que nous appellons substance . . . Car puisque l'idee generale de la substance est par tout la même, il s'ensuit que la modification qui s'appelle pensée ou pouvoir de penser y estant jointe cela fait un esprit sans qu'on ait besoin de considerer quelle autre modification il a encore, c'est à dire, s'il a de la solidité ou non. Et de l'autre costé la substance, qui a la modification, qu'on appelle solidité, sera matiére, soit que la pensée y soit jointe ou non. Mais si par une substance spirituelle vous entendez une substance immaterielle, j'avoue de n'avoir point prouvé, qu'il y en ait en nous, et qu'on ne peut point le prouver démonstrativement sur mes principes. Quoyque ce que j'ai dit sur les systemes de la matiere* (liv. 4. c. 10. §. 16.) *en demonstrant, que Dieu est immateriel, rende probable au suprême Degré, que*

5 sans (*1*) necessité (*2*) en avoir grand sujet L^3 15 operations de (*1*) l'entendement (*2*) l'ame L^3 21 *substance . . .* | *Vous objecterez Mylord, qu'il est possible (selon moy) que ce qui pense en nous soit une substance materielle.* [*barré sur* L^3 *et* l^2] | (*1*) *Je l'accorde, mais j'adioute que* (*2*) *Car* L^3

1 Prélat: Stillingfleet. Pour toutes les allusions ou références à la polémique Locke-Stillingfleet cf. Introduction et Partie 1 du présent tome.

la substance, qui pense en nous, est immaterielle . . . Cependant j'ai monstré (adjoute l'Auteur p. 68) *que les grands buts de la religion et de la morale sont assurés par l'immortalité de l'ame, sans qu'il soit besoin de supposer son immaterialité.*

Le savant Evêque dans sa *reponse* à cette lettre, pour faire voir que nôtre Auteur a été d'un autre sentiment, lorsqu'il écrivoit son second livre de l'*Essay*, en allegue pag. 51. ce passage (pris du même livre c. 23. §. 15.) où il est dit, *que par les idées simples, que nous avons deduites des operations de nostre esprit, nous pouvons former l'idée complexe d'un esprit et que mettant ensemble les idées de pensée, de perception, de liberté, et de puissance de mouvoir nôtre corps, nous avons une notion aussi claire des substances immaterielles que des materielles.* Il allegue d'autres passages encore pour faire voir que l'auteur opposoit l'esprit au corps. Et dit (p. 54.) que le but de la religion et de la morale est mieux asseuré en prouvant que l'ame est immortelle par sa nature, c'est à dire immaterielle. Il allegue encore (pag. 70) ce passage, que *toutes les idées que nous avons des especes particuliéres et distinctes des substances, ne sont autres choses que differentes combinaisons d'idées simples.* Et qu'ainsi l'Auteur a crû que l'idée de penser et de vouloir donnoit une autre substance, differente de celle, que donne l'idée de la solidité et de l'impulsion. Et que (§. 17.) il marque que ces idées constituent le corps opposé à l'Esprit.

M. de Worcester pouvoit ajouter que de ce que l'idée generale de substance est dans le corps et dans l'esprit, il ne s'ensuit pas que leur differences soient des modifications d'une même chose, comme nôtre auteur vient de le dire dans l'endroit que j'ay rapporté de sa *premiére lettre.* Il faut bien distinguer entre modifications et attributs. Les facultés d'avoir de la perception et d'agir, l'étenduë, la solidité, sont des attributs, ou des predicats perpetuels et principaux; mais la pensée, l'impetuosité, les figures, les mouvemens sont des modifications de ces attributs. De plus, on doit distinguer entre genre Physique ou plûtôt reel et genre logique ou idéal. Les choses qui sont d'un même genre physique, ou qui sont homogenes, sont d'une même matiére pour ainsi dire, et peuvent souvent étre changées l'une dans l'autre par le changement de la modification; comme les cercles et les quarrés. Mais deux choses heterogenes peuvent avoir un genre logique commun, et alors leur differences ne sont pas de simples modifications accidentelles d'un même

3f. *immaterialité.* (*1*) Monsieur Stillingfleet, dans sa *Reponse à la Lettre de M. Lock* (*2*) Le savant L^3 11 les buts L^3 *modifié par le correcteur* 11 morale sont asseurés le mieux en L^3 *modifié par le copiste et le correcteur* 13 passage | (du livre 2. ch. 23. §. 6) *omis par le copiste* | que L^3 23 predicats (*1*) primitifs en quelque façon (*2*) perpetuels L^3 24 sont | telles ou telles en particulier *ajouté et barré* | des l^2 24f. physique (ou plustost (*1*) metaphysique (*2*) Reel) et L^3

sujet, ou d'une même matiére metaphysique ou physique. Ainsi le temps et l'espace sont des choses fort heterogenes et on auroit tort de s'imaginer je ne sai quel sujet reel commun, qui n'eût que la quantité continuë en general; et dont les modifications fissent provenir le temps ou l'espace. Cependant leur genre logique commun est la quantité continuë. Quelqu'un se mocquera peut-étre de ces distinctions des Philosophes, de deux genres, l'un logique seulement, l'autre encore reel; et de deux matiéres, l'une physique qui est celle des corps, l'autre metaphysique seulement ou generale; comme si quelqu'un disoit que deux parties de l'espace sont d'une même matiére ou que deux heures sont aussi entre elles d'une même matiére. Cependant ces distinctions ne sont pas seulement des termes, mais des choses mêmes et semblent venir bien à propos ici, où leur confusion a fait naitre une fausse consequence. Ces deux genres ont une notion commune, et celle du genre réel est commune aux deux matiéres; de sorte que leur généalogie sera telle:

GENRE
- Logique seulement, varié par des differences simples
- Reel dont les Differences sont des modifications, c'est à dire MATIERE
  - Metaphysique seulement, où il y a homogeneité
  - Physique, où il y a une masse homogene solide

Je n'ai pas vû la *seconde lettre* de l'auteur à l'Evesque; la *reponse*, que ce Prélat y fait, ne touche gueres au point qui regarde la pensée de la matiére. Mais la *replique* de nôtre auteur à cette *seconde reponse* y retourne. *Dieu* (dit-il à peu prés dans ces termes p. 397) *adjoute à l'essence de la matiére les qualités et perfections, qui lui plaisent; le mouvement simple dans quelques parties, mais dans les plantes la vegetation, et dans les animaux le sentiment. Ceux qui en demeurent d'accord jusqu'ici, se recrient aussitôt qu'on fait encore un pas, pour dire que Dieu peut donner à la matiére pensée, raison, volonté; comme si cela detruisoit l'essence de la matiére. Mais pour le prouver ils alleguent que la pensée ou raison n'est pas renfermée dans l'essence de la matiére; ce qui ne fait rien, puisque le mouvement et la vie n'y sont pas renfermés non plus. Ils alleguent aussi qu'on ne sauroit concevoir que la matiére pense: mais nôtre conception n'est pas la mesure du pouvoir de Dieu.* Aprés celà il cite l'exemple de l'attraction de la matiére p. 99. mais surtout p. 408. où il parle de la gravitation de la matiére vers la matiére, attribuée à M. Newton, dans les termes que j'ay

3 en general *ajouté sur* l^2 15 GENRE (*1*) Physique ou reel, où (*2*) Reel dont l^2 16 où il y a homogeneité *ajouté sur* l^2 17f. où il y a une masse homogene solide *ajouté sur* l^2 18 l'Evêque, et la L^3 *modifié par le copiste*

cités cy-dessus, avouant qu'on n'en sauroit jamais concevoir le comment. Ce qui est en effet retourner aux qualités occultes, ou qui plus est, inexplicables. Il adjoute p. 401. que rien n'est plus propre à favoriser les Sceptiques que de nier ce qu'on n'entend point; et p. 402. qu'on ne conçoit pas même comment l'ame pense. Il veut p. 403. que les deux substances, la materielle et l'immaterielle, pouvant étre conçuës dans leur essence nuë sans aucune activité, il depend de Dieu de donner à l'une et à l'autre la puissance de penser. Et on veut se prévaloir de l'aveu de l'adversaire, qui avoit accordé le sentiment aux bêtes, mais qui ne leur accorderoit pas quelque substance immaterielle. On prétend que la liberté, la consciosité (p. 408.) et la puissance de faire des abstractions (p. 409.) peuvent étre données à la matiére, non pas comme matiére, mais comme enrichie par une puissance divine. Enfin on rapporte p. 434. la remarque d'un voyageur aussi considerable et judicieux que l'est M. de la Loubere, que les payens de l'orient connoissent l'immortalité de l'ame, sans en pouvoir comprendre l'immaterialité.

Sur tout cela je remarqueray, avant que de venir à l'explication de mon opinion, qu'il est seur, que la matiere est aussi peu capable de produire machinalement du sentiment, que de produire de la raison, comme nôtre auteur en demeure d'accord; qu'à la verité je reconnois, qu'il n'est pas permis de nier ce qu'on n'entend pas, mais j'adjoute qu'on a droit de nier (au moins dans l'ordre naturel) ce qui absolument n'est point intelligible ni explicable. Je soutiens aussi que les substances (materielles ou immaterielles) ne sauroient être conçuës dans leur essence nuë sans activité, que l'activité est de l'essence de la substance en général; et qu'enfin la conception des créatures n'est pas la mesure du pouvoir de Dieu, mais que leur conceptivité, ou force de concevoir, est la mesure du pouvoir de la nature; tout ce qui est conforme à l'ordre naturel, pouvant être conçu ou entendu par quelque creature.

Ceux qui concevront mon systeme, jugeront que je ne saurois me conformer en tout avec l'un ou l'autre de ces deux excellens auteurs, dont la contestation cependant est fort instructive. Mais pour m'expliquer distinctement, il faut considerer avant toutes choses, que les modifications qui peuvent venir naturellement ou sans miracle à un meme sujet, y doivent venir des limitations ou variations d'un genre réel ou d'une nature originaire constante et absoluë. Car c'est ainsi qu'on distingue chez les Philosophes les modes d'un

5 substances, materielle et immaterielle L^3 *modifié par le copiste* 14f. venir à mon explication de mon (*1*) sentiment (*2*) opinion (*a*) qu'effectivement (*b*) que veritablement la matiere est L^3 20 sans | aucune *omis par le copiste* | activité L^3 22 que (*1*) nostre conceptibilité (*2*) leur conceptivité L^3 27 peuvent convenir ... à un sujet L^3

12 S. DE LA LOUBÈRE, *Du royaume de Siam*, 1691, tome I, p. 361. Envoyé par l'auteur à Leibniz le 1er juin 1691 (cf. I, 6 p. 504).

être absolu de cet être même; comme l'on sait que la grandeur, la figure et le mouvement sont manifestement des limitations et des variations de la nature corporelle. Car il est clair, comment une etenduë bornée donne des figures et que le changement qui s'y fait, n'est autre chose que le mouvement. Et toutes les fois qu'on trouve quelque qualité dans un sujet, on doit croire, que si on entendoit la nature de ce sujet et de cette qualité, on concevroit comment cette qualité en peut resulter. Ainsi dans l'ordre de la nature (les miracles mis à part) il n'est pas arbitraire à Dieu de donner indifferemment aux substances telles ou telles qualités; et il ne leur en donnera jamais que celles qui leur seront naturelles, c'est à dire qui pourront être derivées de leur nature comme des modifications explicables. Ainsi on peut juger, que la matiére n'aura pas naturellement l'attraction mentionnée cy dessus, et n'ira pas d'elle même en ligne courbe, parce qu'il n'est pas possible de concevoir comment cela s'y fait, c'est à dire de l'expliquer mechaniquement; au lieu que ce qui est naturel, doit pouvoir devenir concevable distinctement, si l'on étoit admis dans les secrets des choses. Cette distinction entre ce qui est naturel et explicable, et ce qui est inexplicable et miraculeux leve toutes les difficultés: et en la rejettant, on soutiendroit quelque chose de pis que les qualités occultes et on renonceroit en cela à la philosophie et à la raison, en ouvrant des asyles à l'ignorance et à la paresse, par un systeme sourd, qui admet non seulement, qu'il y a des qualités que nous n'entendons pas, dont il n'y en a que trop, mais aussi qu'il y en a que le plus grand esprit si Dieu lui donnoit toute l'ouverture possible, ne pourroit pas comprendre, c'est à dire qui seroient ou miraculeuses ou sans rime et sans raison; et cela même seroit sans rime et sans raison, que Dieu fit des miracles ordinairement. De sorte que cette hypothese faineante detruiroit également nostre Philosophie qui cherche des raisons, et la divine sagesse qui les fournit.

Pour ce qui est maintenant de la Pensée, il est seur et l'Auteur le reconnoit plus d'une fois, qu'elle ne sauroit être une modification intelligible de la matiére, c'est à dire que l'être sentant ou pensant n'est pas une chose machinale, comme une montre ou comme un moulin, en sorte qu'on pourroit concevoir des grandeurs, figures, et mouvemens, dont la conjonc-

1 absolu, (*1*) et qu'on juge par là que les modes ne sauroient estre separés de leur sujet; et dans mon sens, c'est la nature des accidens reels en general. (*a*) Si donc la pensée ou la figure est la modification d'une substance, il faut que (*b*) C'est ainsi que la figure et le mouvement est une modification de l'etendue et de la matiere (*2*) de cet L^3 2 des (*1*) modifications (*2*) limitations L^3 3 clair par exemple comment L^3 11 courbe | elle n'aura pas de la pensée et de la reflexion non plus *barré* | par ce L^3 17 asyles de l'ignorance et de la paresse L^3 *modifié par le copiste* 17 paresse | plus grands que jamais *ajouté* | par L^3 22 f. cherche les raisons L^3 *modifié par le copiste* 25 matiere | ou qui y puisse estre comprise et expliquée *omis par le copiste* | c'est L^3 27 pourroit (*1*) imaginer (*2*) concevoir L^3

tion machinale pût produire quelque chose de pensant, et même de sentant, dans une masse où il n'y eut rien de tel qui cesseroit aussi de même par le dereglement de cette machine. Ce n'est donc pas une chose naturelle à la matiére de sentir et de penser, et cela ne peut arriver chez elle que de deux façons, dont l'une sera que Dieu y joigne une substance, à qui il soit naturel de penser, et l'autre que Dieu y mette la pensée par miracle. En cela donc je suis entiérement du sentiment des Cartesiens; excepté que je l'étends jusqu'aux bêtes et que je crois, qu'elles ont du sentiment et des ames immaterielles (à proprement parler), et aussi peu périssables que les atomes le sont chez Democrite ou Gassendi; au lieu que les Cartesiens embarassez sans sujet des ames des bêtes, et ne sachant ce qu'ils en doivent faire si elles se conservent (faute de s'aviser de la conservation de l'animal reduit en petit), ont esté forcés de refuser même le sentiment aux bêes contre toutes les apparences et contre le jugement du genre humain. Mais si quelqu'un disoit que Dieu au moins peut adjouter la faculté de penser à la machine preparée, je repondrois que si cela se faisoit, et si Dieu adjoutoit cette faculté à la matiere sans y verser en même temps une substance qui fut le sujet d'inhesion de cette même faculté (comme je le conçois), c'est à dire sans y adjouter une ame immaterielle, il faudroit que la matiere eût été exaltée miraculeusement pour recevoir une puissance dont elle n'est pas capable naturellement: comme quelques Scholastiques pretendent que Dieu exalte le feu jusqu'à lui donner la force de brûler immediatement des esprits separés des corps, ce qui seroit un miracle tout pur. Et c'est assez qu'on ne puisse soutenir que la matiere pense sans y mettre une ame imperissable ou bien un miracle; et qu'ainsi l'immortalité de nos ames suit de ce qui est naturel: puisqu'on ne sauroit soutenir leur extinction que par un miracle[,] soit en exaltant la matiere, soit en aneantissant l'ame. Car nous savons bien que la puissance de Dieu pourroit rendre nos ames mortelles, toutes immaterielles (ou immortelles par la nature seule) qu'elles puissent estre, puisqu'il les peut anéantir.

1 pût faire naistre | de soy *barré* | quelque L^3 2 n'y avoit rien de tel (*1*) Et je tiens (*a*) qu'outre (*b*) qu'il y faut tousjours joindre une substance capable de perception (*2*) qui L^3 2 le derangement de L^3 *mòdifié par le copiste* 7f. immaterielles et aussi L^3 10 l'animal | meme *omis par le copiste* | reduit L^3 16—18 miraculeusement | pour recevoir . . . naturellement *ajouté sur* l^2 | comme quelques philosophes de l'ecole pretendent L^3 19 separés de la matiere, ce qui seroit miracle le tout pur L^3 *modifié par le copiste* 19f. assez (*1*) que nostre immortalité naturelle (*2*) que l'immortalité de nos ames suive de ce qui est naturel, et qu'il faille un miracle pour qu'elles (*a*) soyent (*b*) perissent (*3*) qu'on L^3 23 la | toute *omis par le copiste* | puissance L^3 24f. qu'elles peuvent estre, car il L^3 25 aneantir | mais ce seroit encore un miracle. *barré* | L^3, l^2

17f. quelques Scholastiques: cf. R. BELLARMIN, *Disputationes de controversiis christianae fidei*, 1619—20, controverse VI, livre 2, ch. 11.

Or cette verité de l'immaterialité de l'Ame est sans doute de consequence. Car il est infiniment plus avantageux à la religion et à la morale, surtout dans le temps où nous sommes (où bien des gens ne respectent guére la révélation toute seule, et les miracles) de monstrer que les ames sont immortelles naturellement, et que ce seroit un miracle si elles ne l'étoient pas; que de soutenir que nos ames doivent mourir naturellement, mais que c'est en vertu d'une grace miraculeuse fondée dans la seule promesse de Dieu qu'elles ne meurent pas. Aussi sait-on depuis longtemps, que ceux qui ont voulû detruire la religion naturelle, et reduire tout à la revelée, comme si la raison ne nous enseignoit rien là dessus; ont passé pour suspects; et ce n'est pas tousjours sans raison. Mais nostre Auteur n'est pas de ce nombre, il soutient la démonstration de l'existence de Dieu, et il attribue à l'immaterialité de l'ame une probabilité dans le supreme degré, qui pourra passer par consequent pour une certitude morale. De sorte que je m'imagine qu'ayant autant de sincerité que de pénétration, il pourroit bien s'accommoder de la doctrine que je viens d'exposer, et qui est fondamentale en toute la philosophie raisonnable. Car autrement je ne vois pas comment on pourroit s'empecher de retomber dans la philosophie ou fanatique, telle que la *Philosophie Mosaique* de Flud, qui sauve tous les phenomenes, en les attribuant à Dieu immédiatement et par miracle; ou barbare comme celle de certains philosophes et Medecins du temps passé qui se ressentoit encor de la barbarie de leur siecle, et qu'aujourd'hui on meprise avec raison, qui sauvoient les apparences en forgeant tout exprés des qualités occultes ou facultés qu'on s'imaginoit semblables à des petits demons ou lutins capables de faire sans façon ce qu'on demande; comme si les montres de poche marquoient les heures par une certaine faculté horodeictique sans avoir besoin de rouës, ou comme si les moulins brisoient les grains par une faculté fractive sans avoir besoin de rien qui ressemblât aux meules. Pour ce qui est de la difficulté, que plusieurs peuples ont eûs de concevoir une substance immaterielle; elle cessera aisement (au moins en bonne partie) quand on ne demandera pas des substances separées de la matiere; comme en effect je ne crois pas qu'il y en ait jamais naturellement parmi les créatures.

7 sait on que depuis long temps, | et non sans raison *barré* | ceux qui L^3 15 ou (*1*) ridicule (*2*) fanatique L^3 17 barbare L^3 17 certains (*1*) scholastiques (*2*) philosophes L^3 19 les (*1*) choses (*2*) apparences L^3 22 faculté (*1*) dictique (*2*) horologique (*3*) horodeictique L^3 24 peuples ont temoignée à des habiles voyageurs de concevoir L^3 27 creatures. | Nous convenons et disconvenons, l'auteur de l'*Essay*, et moy encor en d'autres matieres, comme sur l'infini, sur la liberté. *omis par le copiste* | L^3 27 *Note du correcteur sur* l^2: Lû et aprouvé.

16 R. FLUDD, *Philosophia mosaica*, 1638.

LIVRE I. DES NOTIONS INNÉES

Chapitre I

S'il y a des Principes innés dans l'esprit de l'homme

PHILALETHE. Ayant repassé la mer aprés avoir achevé mes affaires en Angleterre, j'ay pensé d'abord à vous rendre visite, Monsieur, pour cultiver nôtre ancienne amitié, et pour vous entretenir des matieres, qui nous tiennent fort au coeur, et où je crois avoir acquis des nouvelles lumieres pendant mon sejour à Londres. Lorsque nous demeurions autres fois tout proche l'un de l'autre à Amsterdam, nous prenions beaucoup de plaisir tous deux à faire des recherches sur les principes, et sur les moyens de penetrer dans

1 —p. 70,8 LIVRE I. DES NOTIONS INNEES.
CHAP. I. *S'il y a des principes innés dans l'Esprit de l'homme.*
PHILAL. Je suis ravi de voir paroistre en Latin et en François l'excellent ouvrage, qu'un illustre Anglois, que j'ay l'honneur de connoistre particulierement, avoit publié dans sa langue, et qu'on y a reimprimé plusieurs fois, sous le titre modeste d'*Essai concernant l'entendement humain.* La lecture de cet ouvrage et [*interrompu*] L^2

Notes de Leibniz sur L^2: Ändern vorschlag de Medicis. Unterstreichen inscriptiones capitum. Historien von ⟨Ambassade⟩ in Siam. Eine eigene Vorrede darinn alles repraesentiret, als eine introduction noch vor der preface.

6 coeur | à vous et à moy *barré par le correcteur* | et L^3 7 mon | long *omis par le copiste* | sejour L^3 11 CHAP. I. (*1*) *Qu'il n'y a point de* (*2*) *S'il* L^2 14 fois (*1*) comme la lecture de ce livre (*2*) sous L^2

---

1 *Notes en marge sur* l^2: vidi et inprimatur (quoad Cap. XVIII Libri II^{di}) E. H. Heiliger vidi et inprimantur posteriora Capita usque ad finem. Hannov. d. VIIII Sept. MDCCLXIV. E. H. Heiliger. 16 vorschlag de Medicis: cf. infra p. 387. 17f. Vorrede: probablement pp. 69,4—73,32.

l'interieur des choses, et quoique nos sentimens fussent souvent differens, cette diversité augmentoit notre satisfaction, lors que nous en conferions ensemble, sans que la contrarieté qu'il y avoit quelques fois, y melât rien de desagreable. Vous etiés pour Descartes, et pour les opinions du celebre auteur de la *Recherche de la Verité;* et moi je trouvois les sentiments de Gassendi eclaircis par M. Bernier plus faciles et plus naturels. Maintenant je me sens extremement fortifié par l'excellent ouvrage qu'un illustre Anglois, que j'ay l'honneur de connoitre particulierement, a publié depuis, et qu'on a reimprimé plusieurs fois en Angleterre sous le titre modeste d'*Essay concernant l'Entendement Humain.* Et je suis ravi qu'il paroit depuis peu en latin et en françois, afin qu'il puisse être d'une utilité plus generale. J'ay fort profité de la lecture de cet ouvrage. et même de la conversation de l'auteur, que j'ay entretenu souvent à Londres et quelques fois à Oates, chez Mylady Masham, digne fille du celebre M. Cudworth, grand Philosophe et Theologien anglois, Auteur du *Systeme intellectuel,* dont elle a herité l'esprit de meditation, et l'amour des belles connoissances, qui paroit particulierement par l'amitié qu'elle entretient avec l'auteur de l'*Essay.* Et comme il a eté attaqué par quelques Docteurs de merite, j'ai pris plaisir à lire aussi l'apologie, qu'une Demoiselle fort sage et fort spirituelle a faite pour luy, outre celles qu'il a faites luy même. Cet Auteur est assés dans le Systeme de M. Gassendi, qui est dans le fonds celuy de Democrite; il est pour le vuide et pour les atomes, il croit que la matiere pourroit penser, qu'il n'y a point d'idées innées, que notre esprit est *tabula rasa,* et que nous ne pensons pas toujours: et il paroit d'humeur à approuver la plus grande partie des objections que M. Gassendi a faites à M. Des Cartes. Il a enrichi et renforcé ce Systeme par mille belles reflexions; et je ne doute point que maintenant notre parti ne triomphe hautement de ses adversaires, les Peripateticiens et les Cartesiens. C'est pourquoi si vous n'avés pas encore leu ce livre, je vous y invite; et si vous l'avés leu, je vous supplie de m'en dire votre sentiment.

3 f. pour (*1*) les sentimens de la recherche (*2*) les opinions L^3 13 meditation (*1*) et l'ardeur pour la recherche de la verité (*2*) et l'amour L^3 15 l'apologie (*1*) que Mistriss Trotter (*2*) qu'une L^3

---

4 celebre auteur: Malebranche, SV. N. 154,1. 5 F. Bernier, *Abrégé de la philosophie de Gassendi,* 1674. 7 reimprimé plusieurs fois: cf. Introduction. 9 en latin: 1701, cf. Introduction. 9 en françois: 1700, cf. Introduction. 11 Oates:cf. Introduction. 15 Docteurs de merite: cf. Introduction. 16 Demoiselle: Catharine Trotter-Cockburn, cf. Introduction. 20 objections: Gassendi, *Disquisitio metaphysica seu dubitationes et instantiae adversus R. Cartesii metaphysicam et responsa, Opera,* III, 1658, pp. 269—410, cf. les *Objectiones quintae,* qui figurent dans les éditions des *Meditationes* de Descartes (Adam-Tannery, VII, pp. 256—346, sans les *Instantiae*).

THEOPHILE. Je me rejouis de vous voir de retour aprés une longue absence, heureux dans la conclusion de votre importante affaire, plein de santé, ferme dans l'amitié pour moy, et toujours porté avec une ardeur egale à la recherche des plus importantes verités. Je n'ai pas moins continué mes meditations dans le même esprit; et je crois d'avoir profité aussi, autant et peut etre plus que vous, si je ne me flatte pas. Aussi en avois je plus besoin que vous, car vous etiés plus avancé que moy. Vous aviés plus de commerce avec les Philosophes speculatifs, et j'avois plus de penchant vers la morale. Mais j'ai appris de plus en plus combien la morale reçoit d'affermissement des principes solides de la veritable Philosophie, c'est pourquoy je les ai etudiés depuis avec plus d'application, et je suis entré dans des meditations assés nouvelles. De sorte que nous aurons de quoy nous donner un plaisir reciproque de longue durée en communiquant l'un à l'autre nos eclaircissements. Mais il faut que je vous dise pour nouvelle, que je ne suis plus Cartesien, et que cependant je suis eloigné plus que jamais de votre Gassendi, dont je reconnois d'ailleurs le savoir et le merite. J'ay eté frappé d'un nouveau systeme, dont j'ay leu quelque chose dans des *Journaux des Savans* de Paris, de Leipsig et de Hollande, et dans le merveilleux *Dictionnaire* de Mr Bayle, article de *Rorarius*; et depuis je crois voir une nouvelle face de l'interieur des choses. Ce systeme paroit allier Platon avec Democrite, Aristote avec des Cartes, les scholastiques avec les modernes, la Theologie et la morale avec la raison. Il semble qu'il prend le meilleur de tous cotés, et que puis aprés il va plus loin qu'on n'est allé encore. J'y trouve une explication intelligible de l'union de l'ame et du corps, chose dont j'avois desesperé auparavant. Je trouve les vrais principes des choses dans les unités de substance que ce systeme introduit, et dans leur harmonie preetablie par la substance primitive. J'y trouve une simplicité et une uniformité surprenantes, en sorte qu'on peut dire que c'est par tout et toujours la même chose, aux degrés de perfection prés. Je vois maintenant ce que Platon entendoit, quand il prenoit la matiere pour un être imparfait et transitoire; ce qu'Aristote vouloit dire par son Entelechie; ce que c'est que la promesse que Democrite même faisoit d'une autre vie, chez Pline; jusqu'où les sceptiques avoient raison en declamant contre

11 l'autre les eclaircissemens que nous croyons avoir obtenus. Mais L^3 22 par (*1*) une (*2*) la Substance L^3

24 PLATON, *Timée* 28a. 25 ARISTOTE, *Métaphysique*, IX, 8 1050a 21—23; *De l'Ame*, II, 1 412a 27—28. 27 PLINE L'ANCIEN, *Historia naturalis*, VII, 55: „*Similis et de asservandis corporibus hominum ac reviviscendi promissa Democrito vanitas qui non revixit ipse.*" cité par P. Bayle à l'article *Démocrite* (G), p. 1028, éd. 1702.

les sens, comment les animaux sont des automates suivant des Cartes, et comment ils ont pourtant des ames et du sentiment selon l'opinion du genre humain. Comment il faut expliquer raisonnablement ceux qui ont mis vie, et perception en toutes choses, comme Cardan, Campanella, et mieux qu'eux feu Madame la Comtesse de Connaway Platonicienne, et notre ami feu Mr François Mercure van Helmont (quoique d'ailleurs herissé de paradoxes inintelligibles) avec son ami feu Mr Henry Morus. Comment les loix de la nature (dont une bonne partie etoit ignorée avant ce systeme) ont leur origine des principes superieurs à la matiere, et que pourtant tout se fait mecaniquement dans la matiere, en quoi les auteurs spiritualisans, que je viens de nommer, avoient manqué avec [leur Archées] et meme les Cartesiens, en croyant que les substances immaterielles changeoient si non la force, au moins la direction ou determination des mouvements des corps. Au lieu que l'ame et le corps gardent parfaitement leurs loix, chacun les siennes selon le nouveau systeme, et que neantmoins l'un obeit à l'autre autant qu'il le faut. Enfin c'est depuis que j'ay medité ce systeme que j'ay trouvé comment les ames des betes et leurs sensations ne nuisent point à l'immortalité des ames humaines, ou plutot comment rien n'est plus propre à établir notre immortalité naturelle, que de concevoir que toutes les ames sont imperissables (*morte carent animae*) sans qu'il y ait pourtant des metempsycoses à craindre, puisque non seulement les ames mais encore les animaux demeurent et demeureront vivans, sentans, agissans; c'est par tout comme icy, et toujours et par tout comme chez nous, suivant ce que je vous ay déja dit. Si ce n'est que les etats des animaux sont plus ou moins parfaits, et developpés, sans qu'on ait jamais besoin d'ames tout à fait separées; pendant que neantmoins nous avons toujours des esprits aussi purs qu'il se peut, nonobstant nos organes qui ne sauroient troubler par aucune influence les loix de notre spontaneité. Je trouve le vuide et les atomes exclus bien autrement que par le sophisme des Cartesiens fondé dans la pretendue coïncidence de l'idée du corps et de l'etenduë. Je vois toutes choses reglées et ornées au delà de tout ce qu'on a conçû jusqu'icy, la matiere organique par tout, rien de vuide, stérile, negligé, rien de trop uniforme, tout varié, mais avec ordre, et

1 sont | en effect *omis par le copiste* | des automates L^3 3 qui ont logé vie L^3 10 leur Archées *omis par le copiste*

17 *morte carent animae:* OVIDE, *Métamorphoses*, livre XV, v. 158.

ce qui passe l'imagination, tout l'univers en raccourci, mais d'une veuë differente dans chacune de ses parties, et même dans chacune de ses unités de substance. Outre cette nouvelle analyse des choses, j'ay mieux compris celle des notions ou idées et des verités. J'entens ce que c'est qu'idée vraye, claire, distincte, adequate, si j'ose adopter ce mot. J'entens quelles sont les verités primitives, et les vrais axiomes, la distinction des verités necessaires et de celles de fait, du raisonnement des hommes et des consecutions des betes qui en sont une ombre. Enfin vous serés surpris, Monsieur, d'entendre tout ce que j'ai à vous dire, et sur tout de comprendre combien la connoissance des grandeurs et des perfections de Dieu en est relevée. Car je ne saurois dissimuler à vous, pour qui je n'ay eu rien de caché, combien je suis penetré maintenant d'admiration, et (si nous pouvons oser nous servir de ce terme) d'amour pour cette souveraine source des choses et des beautés, ayant trouvé que celles que ce systeme decouvre passent tout ce qu'on en a conceu jusqu'icy. Vous savés que j'etois allé un peu trop loin ailleurs, et que je commençois à pencher du coté des Spinosistes, qui ne laissent qu'une puissance infinie à Dieu, sans reconnoitre ni perfection ni sagesse à son egard, et meprisant la recherche des causes finales derivent tout d'une necessité brute; mais ces nouvelles lumieres m'en ont gueri; et depuis ce tems là je prends quelques fois le nom de Theophile. J'ai leu le livre de ce celebre Anglois, dont vous venés de parler. Je l'estime beaucoup, et j'y ay trouvé de belles choses. Mais il me semble qu'il faut aller plus avant, et qu'il faut meme s'ecarter de ses sentimens, lorsqu'il en a pris qui nous bornent plus qu'il ne faut, et ravalent un peu non seulement la condition de l'homme, mais encore celle de l'univers.

PHILAL. Vous m'etonnés en effet avec toutes les merveilles dont vous me faites un recit un peu trop avantageux pour que je les puisse croire facilement. Cependant je veux esperer qu'il y aura quelque chose de solide parmy tant de nouveautés dont vous me voulés regaler. En ce cas vous me trouverés fort docile. Vous savés que c'etoit toujours mon humeur de me rendre à la raison, et que je prenois quelque fois le nom de Philalethe. C'est pourquoi nous nous servirons maintenant s'il vous plait de ces deux noms qui ont tant de rapport. Il y a moyen de venir à l'epreuve, car puisque vous avés leu le livre du celebre Anglois, qui me donne tant de satisfaction, et qu'il traite une bonne partie des matieres dont vous venés de parler, et sur tout l'analyse de nos idées et connoissances, ce sera le plus court d'en suivre le fil, et de voir ce que vous aurés à remarquer.

THEOPH. J'approuve votre proposition. Voici le livre.

10 oser de nous L^3 *modifié par le copiste*

§. 1. PHILAL. Je l'ai si bien lû que j'en ay retenu jusqu'aux expressions, que j'aurai soin de suivre. Ainsi je n'aurois point besoin de recourir au livre qu'en quelques rencontres où nous le jugerons necessaire. Nous parlerons premierement de l'origine des idées, ou notions (livre 1) puis des differentes sortes d'idées (livre 2) et des mots qui servent à les exprimer (livre 3) enfin des connoissances et verités qui en resultent (livre 4) et c'est cette derniere partie qui nous occupera le plus.

Quant à l'origine des idées, je crois avec cet auteur, et quantité d'habiles gens, qu'il n'y en a point d'innées, non plus que de principes innés. *Et pour refuter l'erreur de ceux qui en admetent, il suffiroit de montrer comme il paroitra dans la suite, qu'on n'en a point besoin, et que les hommes peuvent acquerir toutes leurs connoissances sans le secours d'aucune impression innée.*

THEOPH. Vous savés, Philalethe, que je suis d'un autre sentiment depuis longtems: que j'ai toujours eté comme je suis encore pour l'idée innée de Dieu, que M. des Cartes a soutenuë, et par consequent pour d'autres idées innées, et qui ne nous sauroient venir des sens. Maintenant je vay encore plus loin en conformité du nouveau systeme; et je crois meme que toutes les pensées et actions de notre ame viennent de son propre fonds, sans lui pouvoir être données par les sens, comme vous allés voir dans la suite. Mais à present je metrai cette recherche à part, et m'accommodant aux expressions receuës, puis qu'en effet elles sont bonnes et soutenables, et qu'on peut dire dans un certain sens, que les sens externes sont causes en partie de nos pensées; j'examinerai comment on doit dire à mon avis, encore dans le systeme commun (parlant de l'action des corps sur l'ame, comme les Copernicien parlent avec les autres hommes du mouvement du soleil, et avec fondement), qu'il y a des idées et des principes qui ne nous viennent point des sens, et que nous trouvons en nous sans les former, quoique les sens nous donnent occasion de nous en appercevoir. Je m'imagine que votre habile auteur a remarqué que sous le nom de principes innés, on soutient souvent ses prejugés, et qu'on veut s'exemter de la peine des discussions, et que cet abus aura animé son zele contre cette supposition. Il aura voulu combattre la paresse et la maniere de penser superficielle de ceux qui sous le pretexte specieux d'idées innées et de verités gravées naturellement dans l'esprit, où nous donnons facilement notre consentement, ne se soucient point de rechercher et d'examiner les sources, les liaisons, et la certitude de ces connoissances. En cela je suis entierement de son avis, et je vais même plus avant. Je voudrois qu'on ne bornât point notre analyse, qu'on donnât les definitions de tous les termes qui en sont

---

1—p. 79,23 La première ébauche restreinte de cette partie cf. supra pp. 44,26—47,15.

capables, et qu'on demontrât, ou donnât le moyen de demontrer tous les axiomes qui ne sont point primitifs; sans distinguer l'opinion que les hommes en ont, et sans se soucier s'ils y donnent leur consentement, ou non. Il y auroit en cela plus d'utilité qu'on ne pense. Mais il semble que l'auteur a eté porté trop loin d'un autre coté par son zele fort louable d'ailleurs. Il n'a pas assés distingué à mon avis l'origine des verités necessaires, dont la source est dans l'entendement, d'avec celle des verités de fait, qu'on tire des experiences des sens, et meme des perceptions confuses qui sont en nous. Vous voyés donc, Monsieur, que je n'accorde pas ce que vous mettés en fait, que nous pouvons acquerir toutes nos connoissances sans avoir besoin d'impressions innées, et la suite fera voir qui de nous a raison.

§. 2. PHILAL. Nous l'allons voir en effet. Je vous avouë, mon cher Theophile, *qu'il n'y a point d'opinion plus communement receuë que celle qui etablit, qu'il y a certains principes de la verité desquels les hommes conviennent generalement, c'est pourquoi ils sont appellés notions communes, κοιναὶ ἔννοιαι; d'où l'on infere qu'il faut que ces principes là soient autant d'impressions que nos esprits reçoivent avec l'existence. §. 3. Mais quand le fait seroit certain, qu'il y a des principes dont tout le genre humain demeure d'accord, ce consentement universel ne prouveroit point qu'ils sont innés, si l'on peut montrer, comme je le crois, une autre voye par laquelle les hommes ont peu arriver à cette uniformité de sentiment. §. 4. Mais ce qui est bien pis, ce consentement universel ne se trouve gueres, non pas meme par rapport à ces deux celebres principes speculatifs (car nous parlerons par aprés de ceux de pratique) que Tout ce qui est, est; et qu'il est impossible qu'une chose soit et ne soit pas en meme tems. Car il y a une grande partie du genre humain, à qui ces deux propositions, qui passeront sans doute pour verités necessaires et pour des axiomes chez vous, ne sont pas même connuës.*

THEOPH. Je ne fonde pas la certitude des principes innés sur le consentement universel, car je vous ai déja dit, Philalethe, que mon avis est qu'on doit travailler à pouvoir demontrer tous les axiomes qui ne sont point primitifs. Je vous accorde aussi qu'un consentement fort general, mais qui n'est pas universel peut venir d'une tradition repanduë par tout le genre humain, comme l'usage de la fumée du tabac a eté receu presque par tous les peuples en moins d'un siècle, quoiqu'on ait trouvé quelques insulaires, qui ne connoissant pas meme le feu, n'avoient garde de fumer. C'est ainsi que quelques habiles gens, meme parmi les Theologiens, mais du parti d'Arminius, ont cru que la connoissance de la Divinité

---

30 habiles gens: cf. p. e. S. EPISCOPIUS, *Institutiones theologicae in quatuor libros distinctae, Opera theologica*, 1650, I, 3, p. 9sq.

venoit d'une tradition trés ancienne et fort generale; et je veux croire en effet que l'enseignement a confirmé et rectifié cette connoissance. Il paroit pourtant que la nature a contribué à y mener sans la Doctrine; les merveilles de l'univers ont fait penser à un pouvoir superieur. On a veu un enfant né sourd et muet marquer de la veneration pour la pleine Lune. Et on a trouvé des nations qu'on ne voyoit pas avoir appris autre chose d'autres peuples, craindre des puissances invisibles. Je vous avouë, mon cher Philalethe, que ce n'est pas encor l'idée de Dieu, telle que nous avons, et que nous demandons; mais cette idée même ne laisse pas d'être dans le fonds de nos ames, sans y être mise, comme nous verrons. Et les loix eternelles de Dieu y sont en partie gravées d'une maniere encore plus lisible, et par une espece d'instinct. Mais ce sont des principes de pratique dont nous aurons aussi occasion de parler. Il faut avouër cependant que le penchant que nous avons à reconnoitre l'idée de Dieu est dans la nature humaine. Et quand on en attribueroit le premier enseignement à la revelation, toujours la facilité que les hommes ont temoigné à recevoir cette doctrine vient du naturel de leurs ames. Mais nous jugerons dans la suite que la doctrine externe ne fait qu'exciter icy ce qui est en nous. Je conclus qu'un consentement assés general parmi les hommes est un indice et non pas une demonstration d'un principe inné; mais que la preuve exacte et decisive de ces principes consiste à faire voir que leur certitude ne vient que de ce qui est en nous. Pour repondre encore à ce que vous dites contre l'approbation generale, qu'on donne aux deux grands principes speculatifs qui sont pourtant des mieux etablis: je puis vous dire que quand même ils ne seroient pas connus, ils ne laisseroient pas d'être innés, parce qu'on les reconnoit dés qu'on les a entendus. Mais j'ajouterai encore que dans le fonds tout le monde les connoit, et qu'on se sert à tout moment du principe de contradiction (par exemple) sans le regarder distinctement, et il n'y a point de barbare qui dans une affaire qu'il trouve serieuse, ne soit choqué de la conduite d'un menteur, qui se contredit. Ainsi on employe ces maximes sans les envisager expressement. Et c'est à peu prés comme on a virtuellement dans l'esprit, les propositions supprimées dans les Enthymemes, qu'on laisse à l'ecart non seulement au dehors, mais encore dans notre pensée.

§. 5. PHILAL. |)Ce que vous dites de ces connoissances virtuelles et de ces suppressions interieures me surprend.(| *Car de dire qu'il y a des verités imprimées dans l'ame, qu'elle n'apperçoit point, c'est, ce me semble une veritable contradiction.*

THEOPH. Si vous étes dans ce prejugé, je ne m'etonne pas que vous rejettiés les connoissances innées. Mais je suis etonné comment il ne vous est pas venu dans la pensée

18 contre (1) la reception des deux principes (2) la reconnoissance generale (3) l'approbation generale L^3

que nous avons une infinité de connoissances, dont nous ne nous appercevons pas toujours, pas même lorsque nous en avons besoin, c'est à la memoire de les garder, et à la reminiscence de nous les representer, comme elle fait souvent au besoin, mais non pas toujours. Cela s'appelle fort bien souvenir (*subvenire*), car la reminiscence demande quelque aide. Et il faut bien que dans cette multitude de nos connoissances nous soyons determinés par quelque chose à renouveller l'une plûtot que l'autre, puisqu'il est impossible de penser distinctement tout à la fois à tout ce que nous savons.

PHILAL. |)En cela je crois que vous avés raison: et cette affirmation trop generale que nous nous appercevons toujours de toutes les verités qui sont dans notre ame, m'est echappée sans que j'y aye donné assés d'attention. Mais vous aurés un peu plus de peine à repondre à ce que je m'en vais vous representer. C'est que(| *si on peut dire de quelque proposition en particulier qu'elle est innée, on pourra soutenir par la même raison que toutes les propositions qui sont raisonnables, et que l'esprit pourra jamais regarder comme telles, sont déja imprimées dans l'ame.*

THEOPH. Je vous l'accorde à l'egard des idées pures, que j'oppose aux phantomes des sens; et à l'egard des verités necessaires, ou de raison, que j'oppose aux verités de fait. Dans ce sens on doit dire que toute l'Arithmetique et toute la Geometrie sont innées, et sont en nous d'une maniere virtuelle, en sorte qu'on les y peut trouver en considerant attentivement et rangeant ce qu'on a déja dans l'esprit sans se servir d'aucune verité apprise par l'experience, ou par la tradition d'autruy, comme Platon l'a montré dans un Dialogue, où il introduit Socrate menant un enfant à des verités abstruses, par les seules interrogations sans luy rien apprendre. On peut donc se fabriquer ces sciences dans son cabinet, et même à yeux clos, sans apprendre par la veuë, ni même par l'attouchement les verités dont on y a besoin; quoiqu'il soit vray qu'on n'envisageroit pas les idées dont il s'agit si l'on n'avoit jamais rien veu ni touché. Car c'est par une admirable Oeconomie de la nature, que nous ne saurions avoir des pensées abstraites, qui n'ayent point besoin de quelque chose de sensible, quand ce ne seroit que des caracteres tels que sont les figures des lettres et les sons; quoiqu'il n'y ait aucune connexion necessaire entre tels caracteres arbitraires, et telles pensées. Et si les traces sensibles n'etoient point requises, l'harmonie preetablie entre l'ame et le corps, dont j'aurai occasion de vous entretenir plus amplement, n'auroit point de lieu. Mais cela n'empeche point que l'esprit ne prenne les verités necessaires de chez soy. On voit aussi quelquesfois combien il peut aller loin sans aucune aide, par une Logique et Arithmetique

32 sans aide aucun, par L^3

20 PLATON, *Ménon*, 82a.

purement naturelles, comme ce garçon Suedois, qui cultivant la sienne va jusqu'à faire de grands calculs sur le champ dans sa tête, sans avoir appris la maniere vulgaire de conter, ni même à lire et à ecrire, si je me souviens bien de ce qu'on m'en a raconté. Il est vray qu'il ne peut pas venir à bout des problemes à rebours, tels que ceux qui demandent les extractions des racines. Mais cela n'empeche point qu'il n'eût pû encore les tirer de son fonds par quelque nouveau tour d'esprit. Ainsi cela prouve seulement, qu'il y a des degrés dans la difficulté qu'on a de s'appercevoir de ce qui est en nous. Il y a des principes innés qui sont communs et fort aisés à tous, il y a des Theoremes qu'on decouvre aussi d'abord, et qui composent des sciences naturelles qui sont plus etenduës dans l'un que dans l'autre. Enfin dans un sens plus ample, qu'il est bon d'employer pour avoir des notions plus comprehensives et plus determinées, toutes les verités qu'on peut tirer des connoissances innées primitives, se peuvent encore appeller innées, parce que l'esprit les peut tirer de son propre fonds, quoyque souvent ce ne soit pas une chose aisée. Mais si quelcun donne un autre sens aux paroles, je ne veux point disputer des mots.

PHILAL. Je vous ai accordé qu'on peut avoir dans l'ame, ce qu'on n'y apperçoit pas, car on ne se souvient pas toujours à point nommé de tout ce que l'on sait; mais il faut toujours qu'on l'ait appris, et qu'on l'ait connu autrefois expressément. Ainsi *si on peut dire qu'une chose est dans l'ame, quoique l'ame ne l'ait pas encor connuë; ce ne peut etre qu'à cause qu'elle a la capacité ou faculté de la connoitre.*

THEOPH. Pourquoi cela ne pourroit il avoir encore une autre cause, telle que seroit celle-ci, que l'ame peut avoir cette chose en elle sans qu'on s'en soit apperceu? Car puisqu'une connoissance acquise y peut etre cachée par la memoire, comme vous en convenés, pourquoy la nature ne pourroit elle pas y avoir aussi caché quelque connoissance originale? Faut il que tout ce qui est naturel à une substance qui se connoit, s'y connoisse d'abord actuellement? Une substance telle que notre ame ne peut et ne doit elle pas avoir plusieurs proprietés, et affections, qu'il est impossible d'envisager toutes d'abord, et tout à la fois? C'etoit l'opinion des Platoniciens, que toutes nos connoissances etoient des reminiscences, et qu'ainsi les verités que l'ame a apportées avec la naissance de l'homme, et qu'on appelle innées, doivent etre des restes d'une connoissance expresse anterieure. Mais cette opinion

3 *En marge sur L^3 de la main de Leibniz*: NB. Brief von H. Schmidt 20f. seroit que *L^3 modifié par le correcteur* 24f. actuellement? Cette substance (telle que nostre ame) ne peut *L^3 modifié par le correcteur*

1 garçon Suedois: cf. Leibniz à — (?), 30 sept. 1711 (DUTENS V, p. 150); Leibniz à Lorenz Hertel, 21 nov. (1er déc.) 1698 (LBr 398, Bl. 38). 30 Brief von H. Schmidt: cette lettre n'a pas été retrouvée.

n'a nul fondement, et il est aisé de juger que l'ame devoit déja avoir des connoissances innées dans l'etat précedent (si la preexistence avoit lieu), quelque reculé qu'il pût étre, tout comme icy: elles devroient donc aussi venir d'un autre etat precedent, ou elles seroient enfin innées, ou au moins con-créees, ou bien il faudroit aller à l'infini, et faire les ames éternelles, au quel cas ces connoissances seroient innées en effet; parce qu'elles n'auroient jamais de commencement dans l'ame; et si quelcun pretendoit que chaque etat anterieur a eu quelque chose d'un autre plus anterieur, qu'il n'a point laissé aux suivans, on lui repondra qu'il est manifeste que certaines verités evidentes devroient avoir eté de tous ces etats. Et de quelque maniere qu'on le prenne il est toujours clair dans tous les etats de l'ame, que les verités necessaires sont innées, et se prouvent par ce qui est interne, ne pouvant point etre etablies par les experiences, comme on etablit par là les verités de fait. Pourquoy faudroit il aussi qu'on ne peut rien posseder dans l'ame dont on ne se fut jamais servi? Avoir une chose sans s'en servir, est ce la meme chose que d'avoir seulement la faculté de l'acquerir? Si cela etoit nous ne possederions jamais que des choses dont nous jouissons. Au lieu qu'on sait qu'outre la faculté et l'objet, il faut souvent quelque disposition dans la faculté ou dans l'objet, et dans toutes les deux, pour que la faculté s'exerce sur l'objet.

PHILAL. *A le prendre de cette maniere là, on pourra dire qu'il y a des verités gravées dans l'ame, que l'ame n'a pourtant jamais connuës, et que meme elle ne connoitra jamais, ce qui me paroit etrange.*

THEOPH. Je n'y vois aucune absurdité, quoiqu'aussi on ne puisse point assurer, qu'il y ait de telles verités. Car des choses plus relevées que celles que nous pouvons connoitre dans ce present train de vie se peuvent developper un jour dans nos ames, quand elles seront dans un autre etat.

PHILAL. *Mais supposé qu'il y ait des veritez qui puissent étre imprimées dans l'entendement, sans qu'il les apperçoive, je ne voi pas comment par rapport à leur origine, elles peuvent differer des veritez qu'il est seulement capable de connoitre.*

THEOPH. L'esprit n'est pas seulement capable de les connoitre, mais encore de les trouver en soi, et s'il n'avoit que la simple capacité de recevoir les connoissances, ou la puissance passive pour cela, aussi indeterminée que celle qu'a la cire de recevoir des figures, et la table rase de recevoir des lettres; il ne seroit pas la source des veritez necessaires, comme

26—p. 80,6 *connoistre.* (*1*) C'est que nostre excellent auteur n'a pas assez medité sur la difference qu'il y a entre les verités (*2*) THEOPH. L'esprit . . . veritez l^1 30 necessaires, | au moins en tant qu'elles sont necessaires, *ajouté et barré* | comme l^1

je viens de montrer qu'il l'est: car il est incontestable que les sens ne suffisent pas pour en faire voir la necessité: et qu'ainsi l'esprit a une disposition (tant active que passive) pour les tirer lui même de son fonds; quoique les sens soient necessaires pour luy donner de l'occasion et de l'attention pour cela, et pour le porter plûtôt aux unes qu'aux autres. Vous voyez donc, Monsieur, que ces personnes trés-habiles d'ailleurs qui sont d'un autre sentiment, paroissent n'avoir pas assez medité sur les suites de la difference, qu'il y a entre les veritez necessaires ou éternelles, et entre les veritez d'experience; comme je l'ai déja remarqué, et comme toute nôtre contestation le montre. La preuve originaire des veritez necessaires vient du seul entendement, et les autres veritez viennent des experiences ou des observations des sens. Nôtre esprit est capable de connoitre les unes et les autres, mais il est la source des premiéres, et quelque nombre d'experiences particuliéres qu'on puisse avoir d'une verité universelle, on ne sauroit s'en asseurer pour toujours par l'induction, sans en connoitre la necessité par la raison.

PHILAL. *Mais n'est-il pas vrai que si ces mots, être dans l'entendement, emportent quelque chose de positif, ils signifient, être apperçû et compris par l'entendement?*

THEOPH. Ils nous signifient tout autre chose. C'est assez que ce qui est dans l'entendement y puisse étre trouvé, et que les sources ou preuves originaires des veritez dont il s'agit, ne soyent que dans l'entendement: les sens peuvent insinuer, justifier, et confirmer ces veritez, mais non pas en demontrer la certitude immanquable et perpetuelle.

§. 11. PHILAL. *Cependant tous ceux qui voudront prendre la peine de refléchir avec un peu d'attention sur les operations de l'entendement, trouveront que ce consentement que l'esprit donne sans peine à certaines veritez, depend de la faculté de l'esprit humain.*

THEOPH. Fort bien: Mais c'est ce rapport particulier de l'esprit humain à ces veritez, qui rend l'exercice de la faculté aisé et naturel à leur égard, et qui fait qu'on les appelle innées. Ce n'est donc pas une faculté nuë qui consiste dans la seule possibilité de les entendre: c'est une disposition, une aptitude, une préformation, qui determine nôtre ame, et qui fait qu'elles en peuvent étre tirées. Tout comme il y a de la difference entre les figures qu'on donne à la pierre ou au marbre indifferemment, et entre celles que ses veines marquent déja ou sont disposées à marquer si l'ouvrier en profite.

7 f. et comme (*1*) tout son ouvrage (*2*) toute nostre contestation l^1 15 f. autre chose: sçavoir que les sources L^1 16 originaires | (*1*) suffisantes (*2*) exactes *barré* | des verités l^1 18 en demontrer (*1*) la perpetuité (*2*) l'immancabilité (*3*) la certitude l^1 26—p. 81,15 tirées. | Tout comme . . . par exemple *ajouté sur* l^1 | *§. 16. Un homme* L^1 28 f. profite. PHILAL. (*1*) Pour moy j'avois crû que les verités sont posterieures à la formation expresse des idées, par exemple (*2*) Mais n'est il l^1

PHILAL. |⟩ Mais n'est-il point vrai que les veritez sont posterieures, aux idées dont elles naissent? Or les idées viennent des sens. ⟨|

THEOPH. Les idées intellectuelles qui sont la source des veritez necessaires, ne viennent point des sens: et vous reconnoissez qu'il y a des idées qui sont duës à la reflexion de l'esprit lorsqu'il reflechit sur soi même. Au reste il est vrai que la connoissance expresse des veritez est posterieure (*tempore vel natura*) à la connoissance expresse des idées; comme la nature des veritez depend de la nature des idées, avant qu'on forme expressement les unes et les autres, et les veritez où entrent les idées, qui viennent des sens, dependent des sens, au moins en partie. Mais les idées qui viennent des sens sont confuses, et les veritez qui en dependent le sont aussi, au moins en partie; au lieu que les idées intellectuelles et les veritez qui en dependent sont distinctes, et ni les unes ni les autres n'ont point leur origine des sens; quoiqu'il soit vrai que nous n'y penserions jamais sans les sens.

PHILAL. |⟩ Mais selon vous, les nombres ont des idées intellectuelles, et cependant il se trouve que la difficulté y depend de la formation expresse des idées, par exemple ⟨| *un homme sait, que 18 et 19 sont égaux à 37, avec la même évidence qu'il sait qu'un et deux sont égaux à trois; mais pourtant un enfant ne connoit pas la premiere proposition si tôt que la seconde, ce qui vient de ce qu'il n'a pas si tôt formé les idées que les mots dixhuit, dixneuf et trentesept signifient, que celles qui sont exprimées par les mots un, deux, trois.*

THEOPH. Je puis vous accorder, que souvent la difficulté qu'il y a dans la formation expresse des veritez depend de celle qu'il y a dans la formation expresse des idées. Cependant je crois que dans votre exemple, il s'agit de se servir des idées déja formées. Car ceux qui ont appris à compter jusqu'à 10, et la maniére de passer plus avant par une certaine replication de dixaines, entendent sans peine ce que c'est que 18, 19, 37, savoir une, deux ou trois fois 10, avec 8, ou 9, ou 7: mais pour en tirer que 18 plus 19 fait 37, il faut bien plus d'attention que pour connoitre que 2 plus 1 sont trois, ce qui dans le fonds n'est que la definition de Trois.

§. 18. PHILAL. *Ce n'est pas un privilege attaché aux nombres,* |⟩ ou aux idées que vous appellez intellectuelles, ⟨| *de fournir des propositions aux quelles on acquiesce infailliblement, dés qu'on les entend. On en rencontre aussi dans la Physique, et dans toutes les autres sciences,* |⟩ et les sens même en fournissent. ⟨| *Par exemple, cette proposition: deux corps ne peuvent pas être en un même lieu à la fois, est une verité dont on n'est pas autrement persuadé que des maximes suivantes: il est impossible qu'une chose soit et ne soit pas en même*

13 nombres (*1*) sont (*2*) ont l^1 18 *qui sont . . . mots* [*barré par inadvertance sur* l^1] 18—21 *trois.* | Je dirois plustost que c'est parce que l'un est plus aisé à prouver, que l'autre. *barré sur* l^1 | Car ceux L^1

temps, le blanc n'est pas le rouge, le quarré n'est pas un cercle, la couleur jaune n'est pas la douceur.

THEOPH. Il y a de la difference entre ces propositions: La premiere qui prononce que la penetration des corps est impossible, a besoin de preuve. Tous ceux qui croient des condensations et des rarefactions veritables et prises à la rigueur comme les Peripateticiens et feu Monsieur le Chevalier Digby, la rejettent en effect; sans parler des Chrêtiens qui croient la pluspart que le contraire, savoir la penetration des dimensions, est possible à Dieu. Mais les autres propositions sont identiques, ou peu s'en faut, et les identiques ou immediates ne reçoivent point de preuve. Celles qui regardent ce que les sens fournissent, comme celle qui dit que la couleur jaune n'est pas la douceur, ne font qu'appliquer la maxime identique generale à des cas particuliers.

PHILAL. *Chaque proposition qui est composée de deux differentes idées, dont l'une est niée de l'autre, par exemple que le quarré n'est pas un cercle, qu'être jaune n'est pas être doux, sera aussi certainement reçuë comme indubitable, dés qu'on en comprendra les termes, que cette maxime generale, il est impossible qu'une chose soit et ne soit pas en même temps.*

THEOPH. C'est que l'une (savoir la maxime generale) est le principe, et l'autre (c'est à dire la negation d'une idée d'une autre opposée), en est l'application.

PHILAL. Il me semble plustôt que la maxime depend de cette negation, *qui en est le fondement; et qu'il est encore plus aisé d'entendre que, ce qui est la même chose n'est pas different[,] que la maxime qui rejette les contradictions. Or à ce compte, il faudra qu'on reçoive pour veritez innées un nombre infini de propositions de cette espece qui nient une idée de l'autre, sans parler des autres veritez. Ajoutez à cela qu'une proposition ne pouvant être innée, à moins que les idées dont elle est composée ne le soient, il faudra supposer que toutes les idées que nous avons des couleurs, des sons, des gouts, des figures etc. sont innées.*

THEOPH. Je ne vois pas bien comment ceci: ce qui est la même chose n'est pas different, soit l'origine du principe de contradiction, et plus aisé, car il me paroit qu'on se donne plus de liberté en avançant qu'A n'est point B, qu'en disant qu'A n'est point non A. Et la raison qui empeche A d'etre B, est que B enveloppe non A. Au reste cette proposition le doux n'est pas l'amer, n'est point innée, suivant le sens que nous avons donné à ce terme de verité innée. Car les sentimens du doux et de l'amer viennent des sens

9—12 de preuve. *Chaque proposition* L^1 16 l'une est L^1 16f. l'autre en est L^1 18 que (*1*) ce principe (*2*) la maxime l^1 20 *la* | *dite* [*omis par le copiste*] | *maxime* l^1 21 *de cette* | *seule* [*omis par le copiste*] | *espece* L^1, l^1 26—28 me paroist plus obscur. Au reste L^1

6 K. DIGBY, *Two treatises*, 1644.

externes. Ainsi c'est une conclusion melée (*hybrida conclusio*), où l'axiome est appliqué à une verité sensible. Mais quant à cette proposition: le quarré n'est pas un cercle, on peut dire qu'elle est innée, car en l'envisageant on fait une subsomption ou application du principe de contradiction à ce que l'entendement fournit lui même, dés qu'on s'apperçoit que ces idées qui sont innées, renferment des notions incompatibles.

§. 19. PHILAL. *Quand vous soutenés que ces propositions particuliéres et évidentes par elles mêmes, dont on reconnoit la verité, dés qu'on les entend prononcer (comme que le verd n'est pas le rouge), sont reçuës comme des consequences de ces autres propositions plus generales, qu'on regarde comme autant de principes innez; il semble que vous ne considerés point, Monsieur, que ces propositions particuliéres sont reçuës comme des verités indubitables de ceux qui n'ont aucune connoissance de ces maximes plus generales.*

THEOPH. J'ai déja repondû à cela ci-dessus: On se fonde sur ces maximes generales, comme on se fonde sur les majeures, qu'on supprime lorsqu'on raisonne par enthymemes; car quoique bien souvent on ne pense pas distinctement à ce qu'on fait en raisonnant, non plus qu'à ce qu'on fait en marchant et en sautant; il est toujours vrai que la force de la conclusion consiste en partie dans ce qu'on supprime et ne sauroit venir d'ailleurs, ce qu'on trouvera quand on voudra la justifier.

§. 20. PHILAL. *Mais il semble que les idées generales et abstraites sont plus étrangéres à nôtre esprit,* |⟩ que les notions et les verités particulieres; donc ces verités particuliéres seront plus naturelles à l'esprit que le principe de contradiction, dont vous voulés qu'elles ne soient que l'application. ⟨|

THEOPH. Il est vrai que nous commençons plustôt de nous appercevoir des verités particuliéres, comme nous commençons par les idées plus composées et plus grossieres. Mais cela n'empeche point que l'ordre de la nature ne commence par le plus simple, et que la raison des verités plus particulieres ne depende des plus generales, dont elles ne sont que les exemples. Et quand on veut considerer ce qui est en nous virtuellement et avant toute apperception, on a raison de commencer par le plus simple. Car les principes generaux

1 f. externes. Mais quant à L^1 6 *§. 19.* (1) Qu'on ne dise pas (2) | PHILAL. (a) Nostre habile auteur a prevenu vostre reponse touchant cette application; voicy ses paroles: (b) *Quand vous soutenés* l^1 | *que* L^1 9 *principes innés* L^1, l^1 18—p. 84, 26 *§. 20. Les idées generales et abstraites sont plus estrangeres à nostre esprit.* Point du tout, car il s'appuye la dessus à tout moment, mais il ne vient pas si aisement à les demêler, et à se les representer distinctement, parce que cela demande une grande attention à ce qu'il fait, et la pluspart des gens, peu accoustumés à mediter, n'en ont gueres. Cela me paroist suffire aussi pour ce qui se dit aux *§§. 21. 24. 25.* et autres que je passe. *§. 23. C'est une fausse supposition que ceux* L^1

entrent dans nos pensées dont ils font l'ame et la liaison. Ils y sont necessaires, comme les muscles et les tendons le sont pour marcher, quoiqu'on n'y pense point. L'esprit s'appuie sur ces principes à tous momens, mais il ne vient pas si aisément à les demêler et à se les représenter distinctement et separément, parce que cela demande une grande attention à ce qu'il fait, et la pluspart des gens peu accoutumés à mediter n'en ont guéres. Les Chinois n'ont-ils pas comme nous des sons articulez? et cependant s'etant attachés à une autre maniére d'écrire, ils ne se sont pas encore avisés de faire un Alphabet de ces sons. C'est ainsi qu'on possede bien des choses, sans le savoir.

§. 21. PHILAL. *Si l'esprit acquiesce si promtement à certaines verités, cela ne peut-il point venir de la consideration même de la nature des choses, qui ne lui permet pas d'en juger autrement, plustôt que de ce que ces propositions sont gravées naturellement dans l'esprit?*

THEOPH. L'un et l'autre est vrai, la nature des choses, et la nature de l'esprit y concourent. Et puisque vous opposés la consideration de la chose à l'apperception de ce qui est gravé dans l'esprit; cette objection même fait voir, Monsieur, que ceux dont vous prenez le parti n'entendent par les veritez innées que ce qu'on approuveroit naturellement comme par instinct, et même sans le connoitre que confusément. Il y en a de cette nature et nous aurons sujet d'en parler. Mais ce qu'on appelle la lumiere naturelle suppose une connoissance distincte: Et bien souvent la consideration de la nature des choses, n'est autre chose que la connoissance de la nature de nôtre esprit et de ces idées innées, qu'on n'a point besoin de chercher au dehors. Ainsi j'appelle innées les veritez, qui n'ont besoin que de cette consideration pour étre verifiées. J'ai déja repondu §. 5. à l'objection §. 22. qui vouloit que lorsqu'on dit que les notions innées sont implicitement dans l'esprit, cela doit signifier seulement, qu'il a la faculté de les connoitre; car j'ai fait remarquer qu'outre cela, il a la faculté de les trouver en soi, et la disposition à les approuver quand il y pense comme il faut.

§. 23. PHILAL. *Il semble donc que vous voulez, Monsieur, que ceux à qui on propose ces maximes generales pour la premiere fois, n'apprennent rien qui leur soit entiérement nouveau. Mais il est clair qu'ils apprennent premierement les noms, et puis les verités et même les idées dont ces verités dependent.*

13 f. concourent. Et cette objection fait voir que (*1*) nostre auteur (*2*) ceux l^1 22 implicitement l^1 24 et encor la disposition l^1 28—p. 86,8 *apprennent les noms* (qui en doute?) *et leur significations, et par consequent les termes n'estoient pas nés avec eux non plus que leur signification.* La signification du terme est quelque chose d'ambigu, si elle veut dire ce que le terme signifie (c'est à dire l'idée) elle peut estre née avec nous, | quoyque on apprenne que ce terme la signifie, *barré* | et si la signification veut dire (*1*) cela, *elle* (*2*) que ce terme signifie cette idée, cette signification L^1 n'est point innée. Outre que j'ay dit assez, que

THEOPH. Il ne s'agit point ici des noms, qui sont arbitraires en quelque façon, au lieu que les idées et les verités sont naturelles. Mais quant à ces idées et verités, vous nous attribuez, Monsieur, une doctrine dont nous sommes fort éloignez, car je demeure d'accord que nous apprenons les idées et les verités innées, soit en prenant garde à leur source, soit en les verifiant par l'experience. Ainsi je ne fais point la supposition que vous dites, comme si dans le cas dont vous parlez, nous n'apprenions rien de nouveau. Et je ne saurois admettre cette proposition: tout ce qu'on apprend n'est pas inné. Les veritez des nombres sont en nous, et on ne laisse pas de les apprendre, soit en les tirant de leur source, lorsqu'on les apprend par raison demonstrative (ce qui fait voir qu'elles sont innées), soit en les éprouvant dans des exemples comme font les arithmeticiens vulgaires, qui faute de savoir les raisons n'apprennent leur regles que par tradition; et tout au plus, avant que de les enseigner, ils les justifient par l'experience, qu'ils poussent aussi loin qu'ils jugent à propos. Et quelquefois même un fort habile Mathematicien, ne sachant point la source de la decouverte d'autrui, est obligé de se contenter de cette methode de l'induction pour l'examiner; comme fit un celebre écrivain à Paris, quand j'y étois, qui poussa assez loin l'essai de mon tetragonisme arithmetique, en le comparant avec les nombres de Ludolphe, croiant d'y trouver quelque faute: et il eût raison de douter jusqu'à ce qu'on lui en communiqua la demonstration, qui nous dispense de ces essais, qu'on pourroit toujours continuer sans être jamais parfaitement certain. Et c'est cela même, savoir l'imperfection des inductions, qu'on peut encore verifier par les instances de l'experience. Car il y a des progressions où l'on peut aller fort loin avant que de remarquer les changemens et les loix qui s'y trouvent.

PHILAL. *Mais ne se peut-il point que non seulement les termes ou paroles dont on se sert, mais encore les idées nous viennent de dehors?*

THEOPH. Il faudroit donc que nous fussions nous mêmes hors de nous, car les idées intellectuelles ou de reflexion sont tirées de nôtre esprit: Et je voudrois bien savoir, comment

nous apprenons même ce qui est en nous, en y prenant garde. *Les idées memes ne sont point nées avec nous.* Pourquoy non? Je voudrois bien voir comment on pourroit apprendre à quelcun l'idée de l'estre, s'il ne l'avoit en luy? *Si quelcun peut trouver une proposition dont les idées soyent innées, qu'il me la nomme, il ne sauroit me faire un plus grand plaisir.* Toutes les propositions d'Arithmetique et de Geometrie sont de cette nature, et en matiere de verités necessaires on n'en sauroit trouver d'autres. §. 25. L^1 7—10 inné. Les | verités . . . font les *ajouté sur* l^1 | Arithmeticiens vulgaires, qui faute de savoir L^1 9 demonstrative | et generale, *omis par le copiste* (ce ... innées) *ajouté sur* l^2 | soit l^1 12 l'experience | ou par l'induction *barré* | qu'ils l^1 14 l'induction; comme l^1 19 savoir (*1*) l'incertitude (*2*) l'imperfection l^2 20 progressions l^1

15 celebre écrivain: non identifié.

nous pourrions avoir l'idée de l'être, si nous n'étions des Êtres nous mêmes, et ne trouvions ainsi l'être en nous.

PHILAL. Mais que dites vous, Monsieur, à ce defi d'un de mes amis? *Si quelqu'un, dit-il, peut trouver une proposition dont les idées soient innées, qu'il me la nomme, il ne sauroit me faire un plus grand plaisir.*

THEOPH. Je lui nommerois les propositions d'Arithmetique et de Geometrie, qui sont toutes de cette nature, et en matiere des verités necessaires, on n'en sauroit trouver d'autres.

§. 25. PHILAL. Cela paroistra étrange à bien des gens. Peut-on dire que les sciences les plus difficiles et les plus profondes sont innées?

THEOPH. Leur connoissance actuelle ne l'est point, mais bien ce qu'on peut appeller la connoissance virtuelle, comme la figure tracée par les veines du marbre, est dans le marbre, avant qu'on les decouvre en travaillant.

PHILAL. *Mais est-il possible que les enfans recevant des notions, qui leur viennent au dehors, et y donnant leur consentement, n'ayent aucune connoissance de celles qu'on suppose être innées, avec eux, et faire comme partie de leur esprit; où elles sont, dit-on, empreintes en caracteres ineffaçables pour servir de fondement. Si cela étoit, la nature se seroit donné de la peine inutilement, ou du moins elle auroit mal gravé ces caracteres, puisqu'ils ne sauroient être apperçus par des yeux qui voyent fort bien d'autres choses.*

THEOPH. L'apperception de ce qui est en nous depend d'une attention et d'un ordre. Or non seulement il est possible, mais il est même convenable que les enfans ayent plus d'attention aux notions des sens parce que l'attention est reglée par le besoin. L'evenement cependant fait voir dans la suite, que la nature ne s'est point donnée inutilement la peine de nous imprimer les connoissances innées, puisque sans elles il n'y auroit aucun moyen de parvenir à la connoissance actuelle des veritez necessaires dans les sciences demonstratives et aux raisons des faits; et nous n'aurions rien au dessus des bêtes.

§. 26. PHILAL. *S'il y a des veritez innées, ne faut-il pas qu'il y ait des pensées innées?*

THEOPH. Point du tout, car les pensées sont des actions, et les connoissances ou les veritez en tant qu'elles sont en nous, quand même on n'y pense point, sont des habitudes ou des dispositions; et nous savons bien des choses, aux quelles nous ne pensons gueres.

8—13 *§. 25. Est il possible que les Enfans recevant* L^1 18—20 *choses.* Non seulement L^1 21 f. L'evenement fait voir que L^1 24—26 parvenir aux verités necessaires et aux sciences demonstratives. *§. 26. S'il* L^1 27 pensées L^1, l^1 27 connoissances L^1, l^1 29 ou dispositions *ajouté sur* l^1

PHILAL. *Il est bien difficile de concevoir qu'une verité soit dans l'esprit, si l'esprit n'a jamais pensé à cette verité.*

THEOPH. C'est comme si quelqu'un disoit, qu'il est difficile de concevoir qu'il y a des veines dans le marbre avant qu'on les decouvre. Il semble aussi que cette objection approche un peu trop de la petition de principe. Tous ceux qui admettent des verités innées, sans les fonder sur la reminiscence platonicienne, en admettent aux quelles on n'a pas encore pensé. D'ailleurs ce raisonnement prouve trop: car si les verités sont des pensées, on sera privé non seulement des verités, aux quelles on n'a jamais pensé, mais encore de celles aux quelles on a pensé et aux quelles on ne pense plus actuellement. Et si les verités ne sont pas des pensées, mais des habitudes et aptitudes, naturelles ou acquises; rien n'empeche, qu'il y en ait en nous, aux quelles on n'ait jamais pensé, ni ne pensera jamais.

§. 27. PHILAL. *Si les maximes generales étoient innées, elles devroient paroitre avec plus d'éclat dans l'esprit de certaines personnes, où cependant nous n'en voions aucune trace, je veux parler des enfans, des idiots, et des sauvages: car de tous les hommes ce sont ceux qui ont l'esprit le moins alteré et corrompu par la coutume et par l'impression des opinions étrangeres.*

THEOPH. Je crois qu'il faut raisonner tout autrement icy. Les maximes innées ne paroissent que par l'attention qu'on leur donne, mais ces personnes n'en ont gueres, ou l'ont pour tout autre chose. Ils ne pensent presque qu'aux besoins du corps: et il est raisonnable que les pensées pures et detachées, soyent le prix des soins plus nobles. Il est vray que les enfans et les sauvages ont l'esprit moins alteré par les coûtumes, mais ils l'ont aussi moins elevé par la doctrine, qui donne de l'attention. Ce seroit quelque chose de bien peu juste, que les plus vives lumieres dûssent mieux briller dans les esprits qui les meritent moins, et qui sont enveloppés des plus épais nuages. Je ne voudrois donc pas qu'on fist trop d'honneur à l'ignorance et à la barbarie, quand on est aussi savant et aussi habile, que vous l'estes, Philalethe, aussi bien que vostre excellent Auteur; ce seroit rabaisser les dons de Dieu. Quelcun dira que plus on est ignorant, plus on approche de l'avantage d'un bloc

2—5 *verité.* (*1*) C'est (*2*) N'y at-il pas en cela (*a*) un peu de (*b*) une petite petition de principe? (*3*) THEOPH. C'est comme . . . principe. l^1 5 f. innées | (sans y meler la preexistence des ames) *ajouté* |, en admettent, où l'on n'a pas L^1 9 pense plus. Et si L^1 14 *sauvages* |, *et des gens sans lettres* [*barré*] |: *car* L^1 16 innées *ajouté sur* l^1 17 personnes (*1*) l'ont et en partie la doivent avoir (*2*) n'en ont gueres, ou l^1 18 presque *ajouté sur* l^1 19 les (*1*) pures connoissances (*2*) pures pensées soyent L^1 20 par les (*1*) artifices (*2*) coustumes L^1 24 f. habile que (*1*) nostre auteur; | (*2*) vous l'estes, Monsieur, (*a*) et quelques uns de vos amis (*b*) et vostre auteur; *ajouté sur* l^1 | ce L^1

de marbre, ou d'une piece de bois, qui sont infallibles et impeccables. Mais par malheur ce n'est pas en cela, qu'on en approche; et tant qu'on est capable de connoissance, on peche en negligeant de l'acquerir, et on manquera d'autant plus aisement qu'on sera moins instruit.

Chapitre II

Qu'il n'y a point de principes de pratique qui soyent innés

§. 1. PHILAL. *La Morale est une Science demonstrative, et cependant elle n'a point de principes innés. Et même il seroit bien difficile de produire une regle de morale qui soit d'une nature à estre resoluë par un consentement aussi general, et aussi promt que cette Maxime, ce qui est, est.*

THEOPH. Il est absolument impossible qu'il y ait des verités de raison aussi evidentes que les identiques ou immediates. Et quoyqu'on puisse dire veritablement, que la morale a des principes indemonstrables, et qu'un des premiers et des plus pratiques est, qu'il faut suivre la joye et eviter la tristesse, il faut adjouter que ce n'est pas une verité, qui soit connue purement de raison, puisqu'elle est fondée sur l'experience interne, ou sur des connoissances confuses, car on ne sent pas ce que c'est que la joye et la tristesse.

2f. on peche . . . l'acquerir, et *ajouté sur* l^1 3 qu'on est moins L^1 *modifié par le correcteur* 5—8 Chap. II. *§. 1. Je crois qu'il seroit bien* L^1 8 *soit de nature* L^1 *modifié par le correcteur* 9 *estre reçue d'un consentement* L^1 11 il est impossible L^1 12—14 identiques, sous les quelles je comprends le principe de contradiction. Cependant on peut dire avec raison qu'un des premiers et des plus practiques principes de morale est L^1 13 principes (*1*) innés (*2*) indemonstrables l^2 14 tristesse. Mais ce L^1 16 confuses, (*1*) car nous n'entend (*2*) car on ne sait pas assez (*3*) car on ne sent pas L^1

PHILAL. *Ce n'est que par des raisonnemens, par des discours, et par quelque application d'esprit, qu'on peut s'asseurer des verités de pratique.*

THEOPH. Quand cela seroit, elles n'en seroient pas moins innées. Cependant la maxime que je viens d'alleguer, paroist d'une autre nature, elle n'est pas connue par la raison, mais pour ainsi dire par un instinct. C'est un principe inné, mais il ne fait point partie de la lumiere naturelle; car on ne le connoist point d'une maniere lumineuse. Cependant ce principe posé, on en peut tirer des consequences scientifiques, et j'applaudis extremement à ce que vous venés de dire, Monsieur, de la morale, comme d'une science demonstrative. Aussi voyons nous qu'elle enseigne des verités si evidentes, que les larrons, les pirates et les bandits sont forcés de les observer entre eux.

§. 2. PHILAL. *Mais les bandits gardent entre eux les regles de justice sans les considerer comme des principes innés.*

THEOPH. Qu'importe? est ce que le monde se soucie de ces questions Theoriques?

PHILAL. *Ils n'observent les maximes de justice que comme des regles de convenance, dont la pratique est absolument necessaire pour la conservation de leur societé.*

THEOPH. Fort bien, on ne sauroit rien dire de mieux à l'egard de tous les hommes en general. Et c'est ainsi que ces loix sont gravées dans l'ame, savoir comme des consequences de nostre conservation et de nos vrais biens. Est ce qu'on s'imagine que nous voulons, que les verités soïent dans l'entendement, comme independantes les unes des autres, et comme les edits du preteur estoient dans son affiche ou *album*? Je mets à part icy l'instinct qui porte l'homme à aimer l'homme, dont je parleray tantost, car maintenant je ne veux parler que des verités en tant qu'elles se connoissent par la raison. Je reconnois aussi que certaines regles de la justice ne sauroient estre demonstrées dans toute leur étendue et perfection qu'en supposant l'existence de Dieu et l'immortalité de l'ame, et celles où l'instinct de l'humanité ne nous pousse point ne sont gravées dans l'ame que comme d'autres verités derivatives. Cependant ceux qui ne fondent la justice que sur les necessités de cette vie et

2—11 *s'asseurer de leur verité.* La maxime que je viens d'alleguer paroist pourtant d'une autre nature. (*1*) Cependant (*2*) Au reste j'applaudis extremement à nostre savant auteur lors qu'il reconnoist icy que des verités de morale peuvent estre demonstrées. *§. 2. Les bandits* L^1 7 consequences (*1*) specifiques (*2*) scientifiques l^2 10 observer (*1*) en quelque façon (*2*) entre eux. l^1 12—14 *innés.* Qu'importe? *Ils les observent seulement comme des regles* L^1 13 le (*1*) peuple (*2*) monde l^1 17—20 consequences de la conservation. Je mets L^1 22—24 Je reconnois cependant que les regles de la justice dans toute leur étendue et perfection ne sauroient estre demonstrées que supposant L^1 24 f. de l'ame, et ainsi elles ne sont gravées L^1 26—p. 90,5 derivatives. *§. 3. J'avoue* L^1

sur le besoin qu'ils en ont, plustost que sur le plaisir qu'ils y devroient prendre, qui est des plus grands lors que Dieu en est le fondement; ceux-la sont sujets à ressembler un peu à la societé des Bandits.

Sit spes fallendi miscebunt sacra profanis.

§. 3. PHILAL. *Je vous avoue que la nature a mis dans tous les hommes l'envie d'estre heureux, et une forte aversion pour la misere. Ce sont là des principes de pratique veritablement innés, et qui, selon la destination de tout principe de pratique, ont une influence continuelle sur toutes nos actions. Mais ce sont là des inclinations de l'ame vers le bien et non pas des impressions de quelque verité qui soit gravée dans nostre entendement.*

THEOPH. Je suis ravi, Monsieur, de vous voir reconnoistre en effect des Verités innées, comme je diray tantost. Ce principe convient assés avec celuy que je viens de marquer, qui nous porte à suivre la joye et à eviter la tristesse. Car la felicité n'est autre chose qu'une joye durable. Cependant nostre penchant va non pas à la felicité proprement, mais à la joye, c'est à dire au present; c'est la raison qui porte à l'avenir et à la durée. Or le penchant exprimé par l'entendement passe en precepte, ou verité de pratique: et si le penchant est inné, la verité l'est aussi, n'y ayant rien dans l'ame qui ne soit exprimé dans l'entendement mais non pas tousjours par une consideration actuelle distincte, comme j'ay assez fait voir. Les instincts aussi ne sont pas tousjours de pratique: il y en a qui contiennent des verités de theorie, et tels sont les principes internes des sciences et du raisonnement lors que sans en connoistre la raison, nous les employons par un instinct naturel. Et dans ce sens vous ne pouvés pas vous dispenser de reconnoistre des principes innés: quand même vous voudriés nier que les verités derivatives sont innées. Mais ce seroit une question de nom aprés l'explication que j'ay donnée de ce que j'appelle inné. Et si quelqu'un ne veut donner cette appellation qu'aux verités qu'on reçoit d'abord par instinct, je ne le luy contesteray pas.

9—12 *entendement.* Ce principe convient . . . viens de (*1*) dire (*2*) marquer, que nous devons suivre L^1 13 f. Cependant | on peut dire que *barré* | nostre penchant va (*1*) à la joye, sans considerer qu'elle est durable et non pas à la felicité, proprement, car le penchant ne va qu'au present, mais la raison va encor à l'avenir, proprement, (*2*) non pas . . . au present; (*a*) mais (*b*) c'est l^1 la raison (*a*) pense (*b*) qui porte l^1 à l'avenir L^1 14 f. durée. Le penchant (*1*) apperçû (*2*) exprimé L^1 18—p. 91,1 fait voir. *S'il y avoit* L^1

4 *Sit ... miscebis ... profanis*: HORACE, *Epîtres*, I, XVI, v. 54.

PHILAL. Voilà qui va bien. *Mais s'il y avoit dans nostre ame certains caracteres qui y fussent gravés naturellement, comme autant de principes de connoissance nous ne pourrions que les appercevoir agissans en nous, comme nous sentons l'influence des deux principes qui agissent constamment en nous savoir l'envie d'estre heureux et la crainte d'estre miserables.*

THEOPH. Il y a des principes de connoissance, qui influent aussi constamment dans nos raisonnemens que ceux de pratique dans nos volontés, par exemple, tout le monde employe les regles des consequences par une Logique naturelle sans s'en appercevoir.

§. 4. PHILAL. *Les Regles de Morale ont besoin d'estre prouvées, donc elles ne sont point innées, comme cette regle qui est la source des vertus qui regardent la Societé: ne faites à autruy que ce que vous voudriés qui vous fut fait à vous même.*

THEOPH. Vous me faites tousjours l'objection que j'ay déja refutée. Je vous accorde, Monsieur, qu'il y a des regles de morale, qui ne sont point des principes innés mais cela n'empeche point que ce ne soyent des verités innées, car une verité derivative sera innée, lors que nous la pouvons tirer de nostre esprit. Mais il y a des verités innées, que nous trouvons en nous de deux façons, par lumiere et par instinct. Celles que je viens de marquer, se demonstrent par nos idées, ce qui fait la lumiere naturelle. Mais il y a des conclusions de la lumiere naturelle, qui sont des principes par rapport à l'instinct. C'est ainsi que nous sommes portés aux actes d'humanité, par instinct parce que cela nous plaist, et par raison parce que cela est juste. Il y a donc en nous des verités d'instinct qui sont des principes innés, qu'on sent et qu'on approuve, quand même on n'en a point la preuve, qu'on obtient pourtant lors qu'on rend raison de cet instinct. C'est ainsi qu'on se sert des loix des consequences suivant une connoissance confuse, et comme par instinct, mais les Logiciens en demonstrent la raison; comme les Mathematiciens aussi rendent raison de ce qu'on fait sans y penser en marchant et en sautant. Quant à la regle, qui porte, qu'on ne doit faire aux autres, que ce qu'on voudroit qu'ils nous fissent[,] elle a besoin non seulement de preuve, mais encore de declaration. On voudroit trop, si on en estoit le maistre, est ce donc qu'on doit trop aussi aux autres? On me dira, que cela ne s'entend que d'une

9 *innées*. Au moins ce ne sont pas des premiers principes innés | mais une verité peut estre innée quoyque on la decouvre en la prouvant. Et meme, il y en peut avoir d'instinct, qu'on sent et approuve sans la prouver, et cependant elle peut meriter d'estre prouvée, ce qui se fait lors qu'on rend raison de cet instinct, comme on rend raison de ce que nous faisons en marchant ou sautant. *ajouté* | *Cette regle* L^1 [*passage profondement remanié sur* l^1, *puis recopié en marge avec les trois principales ratures suivantes:*] 11 faites (1) eternellement (2) tousjours l^1 11 refutée. | Mais c'est que vous suivés le fil du livre de vostre auteur. *barré* | Je l^1 13 verité (1) primitive peut estre innée (2) derivative l^1 26 encore de (1) limitation. (2)declaration. l^1

volonté juste. Mais ainsi cette regle bien loin de suffire à servir de mesure, en auroit besoin. Le veritable sens de la regle est, que la place d'autruy est le vray point de veue pour juger plus equitablement lorsqu'on s'y met.

§. 9. PHILAL. *On commet souvent des actions mauvaises sans aucun remords de conscience: par exemple lorsqu'on prend des villes d'assaut, les Soldats commettent sans scrupule les plus mechantes actions; des nations polies ont exposé leur enfans, quelques Caribes chastrent les leurs pour les engraisser et les manger. Garcilasso de la Vega rapporte que certains peuples du Perou prenoient des prisonnieres pour en faire des concubines, et nourrissoient les enfans jusqu'à l'age de 13 ans, aprés quoy il les mangeoient, et traitoient de même les meres dés qu'elles ne faisoient plus d'enfans. Dans le Voyage de Baumgarten il est rapporté qu'il y avoit un Santon en Egypte, qui passoit pour un saint homme, eo quod non foeminarum unquam esset ac puerorum, sed tantum asellarum concubitor atque mularum.*

THEOPH. La science Morale (outre les instincts comme celuy qui fait suivre la joye et fuir la tristesse) n'est pas autrement innée que l'Arithmetique. Car elle depend aussi des demonstrations que la lumiere interne fournit. Et comme les demonstrations ne sautent pas d'abord aux yeux, ce n'est pas grande merveille, si les hommes ne s'apperçoivent pas tousjours et d'abord de tout ce qu'ils possedent en eux, et ne lisent pas assés promtement les caracteres de la loi naturelle, que Dieu selon S. Paul a gravé dans leur esprits. Cependant comme la Morale est plus importante que l'Arithmetique, Dieu a donné à l'homme des instincts qui portent d'abord et sans raisonnement à quelque chose de ce que la raison ordonne. C'est comme nous marchons suivant les loix de la mecanique sans penser à ces loix, et comme nous mangeons non seulement parce que cela nous est necessaire, mais encore et bien plus parce que cela nous fait plaisir. Mais ces instincts ne portent pas à l'action d'une maniere invincible; on y resiste par des passions, on les obscurcit par des prejugés

13 Morale n'est pas L^1 23 plaisir. | (*1*) Ces sont des habitudes naturelles, qui repondent aux coustumes, (*2*) Les coustumes ou les habitudes (*a*) naturelles (*b*) acquises font le même effect que les (*a*) acquises (*b*) naturelles, et quand on joue au clavesin, c'est sans faire reflexion à toutes les touches et aux raisons des har *barré* | Mais ces L^1 24 d'une (*1*) necessité inf (*2*) maniere L^1 24 f. obscurcit et on L^1

6 *leur enfans:* Locke cite ici d'après M. THÉVENOT, *Relations*, I, p. 38, A. LAMBERTI, *Relation de la Colchide ou Mengrelie*, 1673. 6 *Caribes:* Locke cite ici P. DE LA MARTINIÈRE, *Nouveau voyage vers le Septentrion*, 1671. 7 GARCILASSO DE LA VEGA, *Histoire des Incas*, 1658, I, 12, cité par Locke. SV. N. 138. 10 M. BAUMGARTEN, *Peregrinatio*, 1594, II, 1, p. 73, cité par Locke. Renvoi également pour d'autres exemples à G. GRUBER, *Voyage à la Chine*, d'après M. Thévenot, SV. N. 101. et à I. VOSSIUS, *De Nili origine*, 1666. 18 PAUL, *Aux Romains, 2, 14.*

et on les altere par des coustumes contraires. Cependant on convient le plus souvent de ces instincts de la conscience et on les suit même quand de plus grandes impressions ne les surmontent. La plus grande et la plus saine partie du genre humain leur rend temoignage. Les Orientaux et les Grecs ou Romains, la Bible et l'Alcoran conviennent en cela; la police des Mahometans a coustume de punir ce que Baumgarten rapporte, et il faudroit étre aussi abbruti que les sauvages Americains pour approuver leur coustumes pleines d'une cruauté qui passe meme celle des bêtes. Cependant ces mêmes sauvages sentent bien ce que c'est que la justice en d'autres occasions; et quoyqu'il n'y ait point de mauvaise pratique peut estre, qui ne soit autorisée quelque part et en quelques rencontres, il y en a peu pourtant, qui ne soyent condamnées le plus souvent et par la plus grande partie des hommes. Ce qui n'est point arrivé sans raison, et n'étant pas arrivé par le seul raisonnement doit être rapporté en partie aux instincts naturels; la coustume, la tradition, la discipline s'en sont mêlées, mais le naturel est cause que la coustume s'est tournée plus generalement du bon costé sur ces devoirs. Le naturel est encore cause que la tradition de l'existence de Dieu est venue. Or la nature donne à l'homme et même à la plus part des animaux de l'affection et de la douceur pour ceux de leur espece. Le Tigre même *parcit cognatis maculis*: d'où vient ce bon mot d'un Jurisconsulte Romain, *quia inter omnes homines natura cognationem constituit, inde hominem homini insidiari nefas esse*, il n'y a presque que les araignées qui fassent exception et qui s'entremangent jusqu'à ce point que la femelle devore le male aprés en avoir joui. Aprés cet instinct general de societé qui se peut appeller philantropie dans l'homme, il y en a de plus particuliers comme l'affection entre le mâle et la femelle, l'amour que les peres et les meres portent à leurs enfans que les Grecs appellent στοργήν, et autres inclinations semblables qui font ce droit naturel ou cette image de droit plustost, que selon les jurisconsultes Romains la Nature a enseigné aux animaux. Mais dans l'homme particuliérement il se trouve un certain soin de la dignité et de la convenance qui porte à cacher les choses, qui nous rabbaissent, à menager la pudeur, à avoir de la repugnance pour des incestes, à ensevelir les cadavres, à ne point manger des hommes du tout ny des bêtes vivantes. On est porté encore à avoir soin de sa reputation, même au dela du besoin

1 f. on en convient le plus souvent et on L^1 1 f. de ces (*1*) impressions (*2*) instincts de la conscience *ajouté sur* l^1 9 quelques (*1*) occasions, (*2*) rencontres l^1 9 a point pourtant L^1 14 devoirs. C'est comme le naturel est cause L^1 15 Or (*1*) ces instincts donnent (*2*) la Nature donne L^1 23 f. naturel que selon L^1 25 dignité qui porte L^1 27 incestes, | à monstrer son excellence, à prendre du plaisir *barré* | à ensevelir L^1

16 *parcit cognatis maculis*: JUVÉNAL, *Satires*, XV, v. 159. 17 Jurisconsulte Romain: Florentin (*Digeste*, 1,1 l. 3).

et de la vie; à estre sujet à des remors de la conscience et à sentir ces *laniatus et ictus*, ces tortures et ces gênes dont parle Tacite aprés Platon; outre la crainte d'un avenir et d'une puissance supreme qui vient encor assez naturellement. Il y a de la realité en tout cela; mais dans le fonds ces impressions naturelles quelles qu'elles puissent estre, ne sont que des aides à la raison et des indices du conseil de la nature. La coustume, l'education, la tradition, la raison y contribuent beaucoup, mais la nature humaine ne laisse pas d'y avoir part; il est vray que sans la raison ces aides ne suffiroient pas pour donner une certitude entiere à la morale. Enfin nierat-on que l'homme ne soit porté naturellement, par exemple, à s'éloigner des choses vilaines; sous pretexte qu'on trouve des gens qui aiment à ne parler que d'ordures, qu'il y en a même dont le genre de vie les engage à manier des excremens, et qu'il y a des peuples de Boutan, où ceux du Roy passent pour quelque chose d'aromatique. Je m'imagine que vous estes, Monsieur, de mon sentiment dans le fonds à l'egard de ces instincts naturels pour le bien honneste; quoyque vous dirés peut estre comme vous avés dit à l'egard de l'instinct qui porte à la joye et à la felicité, que ces impressions ne sont pas des verités innées; mais j'ay déja répondu que tout sentiment est la perception d'une verité, et que le sentiment naturel l'est d'une verité innée, mais bien souvent confuse, comme sont les experiences des sens externes: ainsi on peut distinguer les verités innées d'avec la lumiere naturelle (qui ne contient que de distinctement connoissables) comme le genre doit estre distingué de son espece, puisque les verités innées comprennent tant les instincts que la lumiere naturelle.

§. 11. PHILAL. *Une personne qui connoistroit les bornes naturelles du juste et de l'injuste, et ne laisseroit pas de les confondre ensemble, ne pourroit estre regardée que comme l'ennemi declaré du repos et du bonheur de la societé dont il fait partie.* Mais les hommes les confondent à tout moment, donc il ne les connoissent point.

THEOPH. C'est prendre les choses un peu trop theoriquement. Il arrive tous les jours que les hommes agissent contre leur connoissances, en se les cachant à eux mêmes lorsqu'ils tournent l'esprit ailleurs, pour suivre leur passions: sans cela nous ne verrions pas les gens manger et boire de ce qu'ils savent leur devoir causer des maladies et même la mort. Ils ne negligeroient pas leur affaires, ils ne feroient pas ce que des nations entieres ont

1 f. *ictus*, dont L^1 5–7 nature qui ne suffisent point à donner L^1 12 que nostre excellent auteur est de mon sentiment L^1 13 naturels au bien L^1 *modifié par le correcteur* 19–21 espece. *§. 11. Une personne* L^1 23–25 *partie.* C'est prendre L^1 28 boire ce L^1 *modifié par le correcteur* 29–p. 95,1 ce que des princes et des peuples ont fait depuis quelques années à certains égards L^1

1 *laniatus et ictus*: TACITE, *Annales*, VI, 6; PLATON, *Gorgias*, 524e.

fait à certains égards. L'avenir et le raisonnement frappent rarement autant que le present et les sens. Cet Italien le savoit bien, qui devant estre mis à la torture, se proposa d'avoir continuellement le gibet en veue pendant les tourmens pour y resister, et on l'entendit dire quelquesfois: *Io ti vedo*, ce qu'il expliqua en suite quand il fut échappé. A moins de prendre une ferme resolution d'envisager le vray bien et le vray mal pour les suivre ou les eviter; on se trouve emporté et il arrive encore par rapport aux besoins les plus importans de cette vie, ce qui arrive par rapport au paradis et à l'enfer chez ceux là mêmes qui les croyent le plus:

Cantantur haec, laudantur haec,
Dicuntur, audiuntur:
Scribuntur haec, leguntur haec,
Et lecta negliguntur.

PHILAL. *Tout principe qu'on suppose inné ne peut qu'estre connu d'un chacun comme juste et avantageux.*

THEOPH. C'est tousjours revenir à cette supposition que j'ay refutée tant de fois, que toute verité innée est connue tousjours et de tous.

§. 12. PHILAL. *Mais une permission publique de violer la loy, prouve que cette Loy n'est pas innée: par exemple la loy d'aimer et de conserver les enfans a esté violée chez les anciens, lorsqu'ils ont permis de les exposer.*

THEOPH. Cette violation supposée, il s'ensuit seulement qu'on n'a pas bien lû ces caracteres de la nature gravés dans nos ames, mais quelques fois assez enveloppés par nos desordres. Outre que pour voir la necessité des devoirs d'une maniere invincible, il en faut envisager la demonstration, ce qui n'est pas fort ordinaire. Si la Geometrie s'opposoit autant à nos passions et à nos interests présens que la morale, nous ne la contesterions et ne la violerions gueres moins, malgré toutes les demonstrations d'Euclide et d'Archimede, qu'on traiteroit de reveries, et croiroit pleines de paralogismes; et Joseph Scaliger, Hobbes, et autres, qui ont écrit contre Euclide et Archimede, ne se trouveroient point si peu accom-

2 f. d'avoir (*1*) tousjours (*2*) continuellement L^1 21 f. mais assez enveloppés car pour voir L^1 26 Scaliger | Thomas Gephyrander *barré* | Hobbes L^1

9—12 *Cantantur ... negliguntur*: non identifié. 26 JOSEPH JUSTUS SCALIGER se flatte d'avoir découvert la quadrature du cercle, *Appendix in Cyclometria elementa duo*, 1594, pp. 2—4 contre Archimède. 26 TH. HOBBES: *De principiis et ratiocinatione Geometrarum*, 1666 (Opera, ed. Molesworth IV, pp. 460—462); *Quadratura circuli*, 1669. 29 THOMAS GEPHYRANDER: *Quadratura Circuli nova*, 1608.

pagnés qu'ils le sont. Ce n'estoit que la passion de la gloire que ces auteurs croyoient trouver dans la quadrature du cercle et autres problemes difficiles, qui ait pu aveugler jusqu'à un tel point, des personnes d'un si grand merite. Et si d'autres avoient le même interest ils en useroient de même.

PHILAL. *Tout devoir emporte l'idée de loy, et une loy ne sauroit estre connue ou supposée sans un legislateur qui l'ait préscrite ou sans recompense et sans peine.*

THEOPH. Il y peut avoir des recompenses et des peines naturelles sans legislateur, l'intemperance par exemple est punie par des maladies. Cependant comme elle ne nuit pas à tous d'abord, j'avoue qu'il n'y a gueres de précepte à qui on seroit obligé indispensablement, s'il n'y avoit pas un Dieu qui ne laisse aucun crime sans chastiment, ny aucune bonne action sans recompense.

PHILAL. *Il faut donc que les idées d'un Dieu et d'une vie à venir soyent aussi innées.*

THEOPH. J'en demeure d'accord dans le sens que j'ay expliqué.

PHILAL. *Mais ces idées sont si eloignées d'estre gravées naturellement dans l'esprit de tous les hommes, qu'elles ne paroissent pas même fort claires et fort distinctes dans l'esprit de plusieurs hommes d'étude, et qui font profession d'examiner les choses avec quelque exactitude: tant il s'en faut, qu'elles soyent connuës de toute creature humaine.*

THEOPH. C'est encor revenir à la même supposition, qui pretend que ce qui n'est point connu n'est point inné, que j'ay pourtant refutée tant de fois. Ce qui est inné n'est pas d'abord connu clairement et distinctement pour cela: il faut souvent beaucoup d'attention et d'ordre pour s'en appercevoir, les gens d'étude n'en apportent pas tousjours, et toute creature humaine encore moins.

§. 13. PHILAL. *Mais si les hommes peuvent ignorer, ou revoquer en doute ce qui est inné, c'est en vain qu'on nous parle de Principes innés, et qu'on en pretend faire voir la necessité; bien loin qu'ils puissent servir à nous instruire de la verité et de la certitude des choses, comme on le pretend, nous nous trouverions dans le même etat d'incertitude avec ces principes, que s'ils n'estoient point en nous.*

THEOPH. On ne peut point revoquer en doute tous les principes innés. Vous en étes demeuré d'accord, Monsieur, à l'egard des identiques, ou du Principe de contradiction;

3—5 merite. *Tout devoir* L^1 8 legislateur; comme l'intemperance L^1 9 à tous: j'avoue L^1 13 f. d'accord. *Ces idées* L^1 18 f. supposition. Tout ce qui est inné L^1 21 d'estude et de meditation n'en L^1 24 *Principes innés* L^1 28 f. principes innés, l'Auteur demeure d'accord L^1 29—p. 97,1 contradiction, qu'il y a L^1

avouant qu'il y a des principes incontestables, quoyque vous ne les reconnoissiés point alors comme innés; mais il ne s'en suit point que tout ce qui est inné et lié necessairement avec ces Principes innés, soit aussi d'abord d'une evidence indubitable.

PHILAL. *Personne n'a encore entrepris, que je sache, de nous donner un catalogue exact de ces principes.*

THEOPH. Mais nous a-t-on donné jusqu'icy un catalogue plein et exact des axiomes de Geometrie?

§. 15. PHILAL. *Milord Herbert a voulû marquer quelques uns de ces Principes, qui sont:* 1. *Qu'il y a un Dieu suprême.* 2. *Qu'il doit etre servi.* 3. *Que la vertu jointe avec la Pieté est le meilleur culte.* 4. *Qu'il faut se repentir de ses pechés.* 5. *Qu'il y a des peines et des recompenses aprés cette vie. Je tombe d'accord que ce sont là des verités evidentes, et d'une telle nature qu'etant bien expliquées, une creature raisonnable ne peut gueres eviter d'y donner son consentement. Mais nos amis disent qu'il s'en faut beaucoup que ce ne soient autant d'impressions innées. Et si ces cinq propositions sont des notions communes gravées dans nos ames par le doigt de Dieu, il y en a beaucoup d'autres qu'on doit aussi mettre de ce rang.*

THEOPH. J'en demeure d'accord, Monsieur, car je prends toutes les verités necessaires pour innées, et j'y joins même les instincts. Mais je vous avoue que ces cinq propositions ne sont point des principes innés; car je tiens qu'on peut et qu'on doit les prouver.

§. 18. PHILAL. *Dans la proposition troisieme, que la vertu est le culte le plus agreable à Dieu, il est obscur ce qu'on entend par la vertu. Si on l'entend dans le sens qu'on lui donne le plus communement, je veux dire, de ce qui passe pour louable selon les differentes opinions, qui regnent en divers païs, tant s'en faut que cette proposition soit evidente, qu'elle n'est pas meme veritable. Que si on appelle vertu les actions qui sont conformes à la volonté de Dieu, ce sera presque idem per idem, et la proposition ne nous apprendra pas grand chose; car elle voudra dire seulement, que Dieu a pour agreable ce qui est conforme à sa volonté. Il en est de même de la notion du peché dans la 4me proposition.*

THEOPH. Je ne me souviens pas d'avoir remarqué, qu'on prenne communement la vertu pour quelque chose qui depende des opinions; au moins les Philosophes ne le font

13 *Mais il croit pourtant qu'il* L^1 14 *innées*, et raisonnent là dessus dans les paragraphes suivans. *§. 16 Si ces* l^1 15—19 *rang.* J'en demeure d'accord. *§. 18. Dans* L^1 25—27 *volonté.* Je ne L^1

8 HERBERT DE CHERBURY, *De veritate*, ed. 1656. p. 76, cité et exposé par Locke.

7 LEIBNIZ VI. 6.

pas. Il est vrai que le nom de vertu depend de l'opinion de ceux qui le donnent à de differentes habitudes, ou actions, selon qu'ils jugent bien, ou mal, et font usage de leur raison; mais tous conviennent assés de la notion de la vertu en general, quoyqu'ils different dans l'application. Selon Aristote et plusieurs autres la vertu est une habitude de moderer les passions par la raison, et encore plus simplement, une habitude d'agir suivant la raison. Et cela ne peut manquer d'etre agreable à celui qui est la supreme et derniere raison des choses, à qui rien n'est indifferent, et les actions des creatures raisonnables moins que toutes les autres.

§. 20. PHILAL. *On a coutume de dire, que la coutume, l'education et les opinions generales de ceux, avec qui on converse, peuvent obscurcir ces principes de morale, qu'on suppose innés. Mais si cette reponse est bonne, elle aneantit la preuve qu'on pretend tirer du consentement universel. Le raisonnement de bien des gens se reduit à cecy: Les Principes que les gens de bon sens reconnoissent, sont innés: Nous et ceux de notre parti sommes des gens de bon sens, donc nos principes sont innés. Plaisante maniere de raisonner, qui va tout droit à l'infallibilité!*

THEOPH. Pour moi je me sers du consentement universel non pas comme d'une preuve principale, mais comme d'une confirmation: Car les verités innées prises pour la lumiere naturelle de la raison portent leurs caracteres avec elles comme la Geometrie, car elles sont enveloppées dans les principes immediats, que vous reconnoissés vous memes pour incontestables. Mais j'avouë qu'il est plus difficile de demeler les instincts, et quelques autres habitudes naturelles d'avec les coutumes, quoique cela se puisse pourtant, ce semble, le plus souvent. Au reste il me paroit que les peuples, qui ont cultivé leur esprit, ont quelque sujet de s'attribuer l'usage du bon sens préferablement aux barbares, puisqu'en les domptant si aisement presque comme des bêtes, ils montrent assés leur superiorité. Si on n'en peut pas toujours venir à bout, c'est qu'encore comme les bêtes ils se sauvent dans les epaisses forets, où il est difficile de les forcer, et le jeu ne vaut pas la chandelle.

8 f. autres. Il en est de même de la notion du peché (dans la 5me *(sic)* proposition) (*1*) dont l'auteur parle §. 19. (*2*) de l'obscurité de laquelle l'auteur se plaint §. 19. *§. 20. On* L^1 9 *On a accoustumé de* L^1, l^1 *modifié par le correcteur* 14—16 *l'infallibilité.* Les verités L^1 23—p. 99,8 superiorité; et puisqu'enfin on ne peut point nier, qu'ils ont l'esprit mieux cultivé. Cependant il faut L^1 24— p. 99,2 Si on... la culture, *ajouté sur* l^1

4 ARISTOTE, *Éthique à Nicomaque*, II,6 1106 b 36 — 1107 a 2. 4 plusieurs autres: les stoiciens.

C'est un avantage sans doute d'avoir cultivé l'esprit, et s'il est permis de parler pour la barbarie contre la culture, on aura aussi le droit d'attaquer la raison en faveur des betes, et de prendre serieusement les saillies spirituelles de Mr Des Preaux dans une de ses *Satyres*, où pour contester à l'homme sa prerogative sur les animaux, il demande, si

L'ours a peur du passant, ou le passant de l'ours,
et si par un edit de pastres de Lybie
les Lions vuideroient les parcs de Numidie.

Cependant il faut avouër, qu'il y a des points importants, où les barbares nous passent, sur tout à l'egard de la vigueur du corps; et à l'egard de l'ame meme, on peut dire qu'à certains egards leur morale pratique est meilleure que la notre, parce qu'ils n'ont point l'avarice d'amasser, ni l'ambition de dominer. Et on peut meme ajouter que la conversation des Chretiens les a rendus pires en bien des choses; on leur a appris l'yvrognerie (en leur apportant de l'eau de vie) les juremens, les blasphemes, et d'autres vices qui leur etoient peu connus. Il y a chez nous plus de bien et plus de mal que chez eux: Un mechant Europeen est plus mechant qu'un sauvage: il rafine sur le mal. Cependant rien n'empecheroit les hommes d'unir les avantages que la nature donne à ces peuples, avec ceux que nous donne la raison.

PHILAL. Mais que repondrés vous, Monsieur, à ce dilemme d'un de mes amis? *Je voudrois bien, dit-il, que les partisans des idées innées me dissent: si ces Principes peuvent ou ne peuvent pas etre effacés par l'education et la coustume[,] s'ils ne peuvent l'être, nous devons les trouver dans tous les hommes, et il faut qu'ils paroissent clairement dans l'esprit de chaque homme en particulier: que s'ils peuvent être alterez par des notions étrangeres, ils doivent paroitre plus distinctement et avec plus d'éclat lors qu'ils sont plus prez de leur source, je veux dire dans les enfans et les ignorans sur qui les opinions étrangeres ont fait le moins d'impression. Qu'ils prennent tel parti qu'ils voudront, ils verront clairement, dit-il, qu'il est démenti par des faits constans et par une continuelle experience.*

1 permis de plaider pour l^1 *modifié par le copiste* 2–7 on aura... *Numidie.* |comme il y avoit dans les premieres editions. *barré sur* l^1 | *ajouté sur* L^1 8–11 passent, (*1*) car c'est parce que leur passions et occupations sont plus naturelles et qu' (*2*) sur tout... l'ame meme, on peut dire que la conversation L^1 14 Il y a... chez eux *ajouté sur* l^1 15–19 le mal. | Cependant ... raison. *ajouté sur* l^1 | *Je voudrois* L^1

5–7 Boileau-Despréaux, *Satires*, VIII, v. 62–64: L'ours a peur du passant, ou le passant de l'ours; Et si, sur un édit des pâtres de Nubie, Les lions de Barca videroient la Libye.

LEIBNIZ-FORSCHUNGSSTELLE UNIV. MÜNSTER WESTF.

THEOPH. Je m'étonne que vôtre habile ami ait confondu obscurcir et effacer, comme on confond dans vôtre parti n'être point et ne point paroitre. Les idées et verités innées ne sauroient être effacées, mais elles sont obscurcies dans tous les hommes (comme ils sont presentement) par leur penchant vers les besoins du corps, et souvent encore plus par les mauvaises coutumes survenuës. Ces caracteres de lumiere interne seroient toujours éclattans dans l'entendement, et donneroient de la chaleur dans la volonté, si les perceptions confuses des sens ne s'emparoient de nôtre attention. C'est le combat dont la Sainte Ecriture ne parle pas moins que la Philosophie ancienne et moderne.

PHILAL. *Ainsi donc nous nous trouvons dans des tenebres aussi épaisses, et dans une aussi grande incertitude que s'il n'y avoit point de semblables lumieres.*

THEOPH. A Dieu ne plaise; nous n'aurions ni sciences ni loix, et nous n'aurions pas même de la raison.

§. 21. 22. etc. PHILAL. J'espere que vous conviendrés au moins de la force des préjugez; qui font souvent passer pour naturel, ce qui est venu des mauvais enseignemens où les enfans ont eté exposez, et des mauvaises coutumes que l'education et la conversation leur ont données.

THEOPH. J'avouë que l'excellent Auteur que vous suivés dit de fort belles choses là dessus et qui ont leur prix, si on les prend comme il faut, mais je ne crois pas qu'elles soient contraires à la doctrine bien prise du naturel ou des verités innées. Et je m'asseure qu'il ne voudra pas étendre ses remarques trop loin. Car je suis également persuadé, et que bien des opinions passent pour des verités qui ne sont que des effets de la coutume et de la credulité; et qu'il y en a bien aussi que certains Philosophes voudroient faire passer pour des préjugés, qui sont pourtant fondées dans la droite raison et dans la nature. Il y a autant et plus de sujet de se garder de ceux qui par ambition, le plus souvent, prétendent innover, que de se défier des impressions anciennes. Et après avoir assez medité sur l'ancien, et sur le nouveau, j'ai trouvé que la plus part des doctrines reçûes peuvent souffrir un bon sens. De sorte que je voudrois que les hommes d'esprit cherchassent de quoi satisfaire à leur ambition en s'occupant plutôt à bâtir et à avancer qu'à reculer et à détruire. Et je souhaiterois qu'on ressemblât plutôt aux Romains qui faisoient de beaux ouvrages publics,

8 f. moderne. Nous nous trouvons L^1 12—19 raison. (*1*) Ce que nostre illustre auteur dit §. 22. 23. jusqu'à la fin du chapitre [sur] l'origine des prejugés, est digne de luy et a son prix. (*2*) PHILAL. *§. 21. sqq.* J'espere que vous conviendrés au moins de ce que dit nostre celebre auteur dans le §. 21 et les suivans presque jusqu'à la fin de ce chapitre, sur la source et la force des prejugés. THEOPH. Je conviens qu'il y a de fort belles choses, et dignes de luy, et qui ont leur prix (*3*) *§. 21. 22. etc.* PHILAL. . . . il faut *1l.* Mais je ne croy pas qu'il soit contraire à la doctrine des verités innées L^1 21 f. coustume, (*1*) mais (*2*) et qu'il y en a L^1

qu'à ce Roy Vandale, à qui sa mere recommanda que ne pouvant pas esperer la gloire d'égaler ces grands bâtimens, il en cherchât à les détruire.

PHILAL. Le but des habiles gens qui ont combattu les verités innées, a eté d'empêcher que sous ce beau nom, on ne fasse passer des préjugés, et cherche à couvrir sa paresse.

THEOPH. Nous sommes d'accord sur ce point, car bien loin que j'approuve qu'on se fasse des principes douteux, je voudrois moi qu'on cherchât jusqu'à la démonstration des Axiomes d'Euclide, comme quelques Anciens ont fait aussi. Et lors qu'on demande le moien de connoitre et d'examiner les principes innés; je réponds, suivant ce que j'ai dit ci dessus, qu'excepté les instincts dont la raison est inconnüe, il faut tâcher de les reduire aux premiers principes, c'est à dire, aux Axiomes identiques ou immediats par le moyen des definitions, qui ne sont autre chose qu'une exposition distincte des idées. Je ne doute pas même que vos amis contraires jusqu'ici aux verités innées n'approuvent cette methode, qui paroit conforme à leur but principal.

Chapitre III

Autres Considerations touchant les principes innés, tant ceux qui regardent la speculation, que ceux qui appartiennent à la pratique

§. 3. PHILAL. Vous voulez qu'on reduise les verités aux premiers principes, et je vous avoue que *s'il y a quelque principe [inné], c'est sans contredit celui ci: il est impossible qu'une chose soit et ne soit pas en même tems: cependant il paroit difficile de soutenir qu'il est inné, puis qu'il faut se persuader en même tems que les idées d'impossibilité et d'identité sont innées.*

THEOPH. Il faut bien que ceux qui sont pour les verités innées, soutiennent, et soient persuadez, que ces idées le sont aussi; et j'avouë que je suis de leur avis. L'idée de

2—18 detruire. | (*1*) Mais je (*a*) conviens (*b*) m'accorde sur tout avec nostre illustre auteur lorsqu'il dit dans le dernier paragraphe, que les principes doivent estre examinés. Si c'est là son but, et s'il ne combat dans les notions innées, que l'abus et la paresse de ceux qui couvrent leur paresse sous ce beau nom, nous sommes entierement d'accord, car (*2*) PHILAL. Le but ... principal *l*[1] | Chapitre III. J'ay déja monstré cy dessus comment toutes les idées (*a*) de la pure rai (*b*) de l'entendement pur sont innées, quoyqu'elles ne sauroient paroistre d'abord. Nostre habile auteur dit *§. 3. s'il y a quelque principe inné c'est L*[1]

1 Roy Vandale: Chrocus, d'après la chronique de FREDEGAR (livre 3, ch. 12), que Leibniz connut sans doute par H. CANISIUS, *Antiquae Lectiones*, II, 1602, p. 659. SV. N. 47.

l'être, du possible, du Même, sont si bien innées, qu'elles entrent dans toutes nos pensées et raisonnemens, et je les regarde comme des choses essentielles à nôtre esprit; mais j'ai déja dit, qu'on n'y fait pas toujours une attention particuliere et qu'on ne les démêle qu'avec le tems. J'ai dit encore que nous sommes, pour ainsi dire, innés à nous mêmes, et puis que nous sommes des etres, l'etre nous est inné; et la connoissance de l'etre est enveloppée dans celle que nous avons de nous memes. Il y a quelque chose d'approchant en d'autres notions generales.

§. 4. PHILAL. *Si l'idée de l'identité est naturelle, et par consequent si evidente et si presente à l'esprit que nous devions la connoitre dez le berceau; je voudrois bien qu'un enfant de 7 ans, et même un homme de 70 ans me dist, si un homme qui est une creature composée de corps et d'ame, est le même lors que son corps est changé, et si* supposé la Metempsychose *Euphorbe seroit le même que Pythagore.*

THEOPH. J'ai assez dit que ce qui nous est naturel, ne nous est pas connu pour cela dez le berceau; et même une idée nous peut être connuë, sans que nous puissions décider d'abord toutes les questions qu'on peut former là dessus. C'est comme si quelcun prétendoit qu'un enfant ne sauroit connoitre ce que c'est que le quarré et sa diagonale, parce qu'il aura de la peine à connoitre que la diagonale est incommensurable avec le côté du quarré. Pour ce qui est de la question en elle même, elle me paroit demonstrativement resoluë par la doctrine des Monades que j'ai mise ailleurs dans son jour, et nous parlerons plus amplement de cette matiere dans la suite.

§. 6. PHILAL. |) Je vois bien que je vous objecterois en vain, que l'Axiome qui porte que le Tout est plus grand que sa partie, n'est point inné; sous prétexte que les idées du tout et de la partie sont rélatives, dependant de celles du nombre et de l'étendue: puisque

3 qu'on n'y a point | tousjours *ajouté sur* l^1 | une L^1 *modifié par le correcteur* 4—8 avec le temps. *§. 4. Si* L^1 4 J'ay déja dit que nous l^1 *modifié par le correcteur* 5 f. de l'estre entre dans l^1 8 *par consequent* |) je nie cette consequence (| *si* L^1 11 la (*1*) Metamorphose (*2*) Metempsychose L^1 12—16 *Pythagore.* C'est comme si l'on pretendoit qu'un enfant L^1 19 des (*1*) Unités, (*2*) Monades l^1 19—p. 103, 10 son jour (*1*) et on parle plus amplement de cette matiere dans un chapitre exprés de cet ouvrage, (*2*) et nous ... suite. l^1 *§. 6.* Quoyque je croye que l'idée de l'etendue est posterieure à celle du tout et de la partie, je ne laisse pas d'avouer, que les idées de l'etendue et des nombres, sont (*a*) innées (*b*) naturellement gravées dans l'ame de tous les hommes. *§. 7.* Je crois que le devoir d'adorer Dieu, veut dire que dans les occasions ont doit marquer qu'on l'honnore au delà de tout autre chose. *§. 8. Sans parler des Athées dont les anciens ont fait mention, n'at-on* L^1

12 *Euphorbe:* d'après DIOGÈNE LAËRCE, VIII, 1: *Pythagore*, 4—5, qui fut successivement Athalide, Euphorbe, Hermotime, avant d'être Pythagore.

vous soutiendrez apparemment, qu'il y a des idées innées respectives, et que celles des nombres et de l'étenduë sont innées aussi.⟨|

THEOPH. Vous avés raison, et même je crois plustost que l'idée de l'étendue est posterieure à celle du tout et de la partie.

§. 7. PHILAL. |⟩ Que dites vous de la verité que Dieu doit estre adoré, est-elle innée?⟨|

THEOPH. Je crois que le devoir d'adorer Dieu porte que dans les occasions on doit marquer qu'on l'honnore au delà de tout autre objet, et que c'est une consequence necessaire de son idée et de son existence, ce qui signifie chez moy, que cette verité est innée.

§. 8. PHILAL. *Mais les Athées semblent prouver par leur exemple que l'idée de Dieu n'est point innée. Et sans parler de ceux dont les anciens ont fait mention, n'at-on pas découvert des nations entieres qui n'avoient aucune idée de Dieu ny des noms pour marquer Dieu et l'ame; comme à la Baye de Soldanie, dans le Bresil, dans les Isles Caribes, dans le Paraguay.*

THEOPH. Feu Mons. Fabritius Theologien celebre de Heidelberg a fait une *Apologie du genre humain* pour le purger de l'imputation de l'Atheisme. C'estoit un auteur de beaucoup d'exactitude et fort au dessus de bien des prejugés, cependant je ne pretends point entrer dans cette discussion des faits. Je veux que des peuples entiers n'ayent jamais pensé à la substance supreme ny à ce que c'est que l'ame. Et je me souviens que lorsqu'on voulut à ma prière favorisée par l'illustre Monsieur Witsen, m'obtenir en Hollande une version de l'Oraison Dominicale dans la langue de Barantola, on fut arresté à cet endroit *ton nom soit sanctifié*, parce qu'on ne pouvoit point faire entendre aux Barantolois ce que

4f. partie | et en depend. *ajouté et barré* | *§. 7. l*[1]

12 *Soldanie*: Locke donne en référence: Rhoe apud Thévenot, p. 2. Terry et Ovington. Cf. M. THÉVENOT, *Relations, I: Mémoires de Thomas Rhoe, Ambassadeur du Roy d'Angleterre auprès du Mogol;* E. TERRY, *Voyage aux Indes orientales.* J. OVINGTON, *A voyage to Surett,* 1696, ne figure pas dans M. Thévenot. SV. N. 232. 12 *Bresil:* Locke donne en référence: JEAN DE LERY, *Histoire d'un voyage fait en la terre du Brésil,* ch. 16, 1578. 12 *Caribes:* Locke donne en référence: LA MARTINIÈRE, *Voyage des Païs Septentrionaux,* cf. THÉVENOT, *Relations,* I, p. 201. SV. N. 232. 12 *Paraguay:* Locke donne en référence: NICOLAS DEL TECHO, *Ex Paraguaria de Caaiguarum conversione.* 13 J. L. FABRICIUS, *Apologeticus pro genere humano contra calumniam atheismi,* 1682. 18 Witsen à Leibniz, 16 octobre 1697: „Comme je vois que vous desirez d'avoir le *Pater Noster* en des Langues de Pays éloignés, je prens la liberté de vous en envoyer un écrit en langue Hottentote . . ." (DUTENS, VI, II, p. 199). Texte du *Pater,* DUTENS, VI, II, p. 203—204. Witsen fournit à Leibniz des textes du *Pater* en une dizaine d'autres langues.

vouloit dire saint. Je me souviens aussi que dans le *credo* fait pour les Hotentots, on fut obligé d'exprimer le Sainct Esprit par des mots du pays qui signifient un vent doux et agreable. Ce qui n'estoit pas sans raison, car nos mots grecs et latins, *πνεῦμα, anima, spiritus* ne signifient originairement que l'air ou vent qu'on respire, comme une des plus subtiles choses qui nous soit connue par les sens: et on commence par les sens pour mener peu à peu les hommes à ce qui est au dessus des sens. Cependant toute cette difficulté qu'on trouve à parvenir aux connoissances abstraites ne fait rien contre les connoissances innées. Il y a des peuples qui n'ont aucun mot qui reponde à celuy d'Estre, est ce qu'on doute qu'ils ne savent ce que c'est que d'estre, quoyqu'ils n'y pensent gueres à part? Au reste je trouve si beau et si à mon gré ce que j'ay lû chez nostre Excellent auteur sur l'idée de Dieu (*Essai sur l'entendement livr. I. ch. 3. §. 9.*) que je ne saurois m'empecher de le rapporter, le voici: *Les hommes ne sauroient guere eviter d'avoir quelque espece d'idée des choses dont ceux avec qui ils conversent ont souvent occasion de les entretenir sous certains noms, et si c'est une chose qui emporte avec elle l'idée d'excellence, de grandeur, ou de quelque qualité extraordinaire qui interesse par quelque endroit et qui s'imprime dans l'esprit sous l'idée d'une puissance absolue et irresistible qu'on ne puisse s'empecher de craindre* |› j'adjoute: et sous l'idée d'une grandissime bonté, qu'on ne sauroit s'empecher d'aimer ‹| *une telle idée doit suivant toutes les apparences faire de plus fortes impressions et se repandre plus loin qu'aucune autre: surtout, si c'est une idée qui s'accorde avec les plus simples lumieres de la raison et qui decoule naturellement de chaque partie de nos connoissances. Or telle est l'idée de Dieu, car les marques éclatantes d'une sagesse et d'une puissance extraordinaires paroissent si visiblement dans tous les ouvrages de la creation que toute creature raisonnable, qui voudra y faire reflexion, ne sauroit manquer de decouvrir l'auteur de toutes ces merveilles: et l'impression que la découverte d'un tel Estre doit faire naturellement sur l'ame de tous ceux qui en ont entendu parler une seule fois, est si grande et entraine avec elle des pensees d'un si grand poids et si propres à se repandre dans le monde qu'il me paroist tout à fait étrange qu'il se puisse trouver sur la terre une nation entiere d'hommes assez stupides pour n'avoir aucune idée de Dieu. Cela dis-je me semble aussi surprenant que d'imaginer des hommes qui n'auroient aucune idée des nombres ou du feu.* Je voudrois qu'il me fut tousjours permis de copier mot à mot quantité d'autres excellens endroits de notre auteur, que nous sommes obligés de passer. Je diray seulement icy, que cet auteur parlant des plus simples lumieres de la raison, qui s'accordent avec l'idée de Dieu,

29 fut permis de copier quantité L^1 30 nostre auteur, mais cela ne s'accorderoit gueres avec mon dessein de faire des remarques. Je diray L^1 31 — p. 105,1 Dieu, ne paroist L^1

et de ce qui en decoule naturellement, ne paroist gueres s'eloigner de mon sens sur les verités innées. Et sur ce qu'il luy paroist aussi étrange qu'il y ait des hommes sans aucune idée de Dieu qu'il seroit surprenant de trouver des hommes, qui n'auroient aucune idée des nombres ou du feu; je remarqueray que les habitans des Isles Marianes, à qui on a donné le nom de la Reine d'Espagne qui y a favorisé les missions, n'avoient aucune connoissance du feu lorsqu'on les découvrit, comme il paroist par la relation que le R. P. Gobien Jesuite François chargé du soin des missions eloignées a donnée au public et m'a envoyée.

§. 16. PHILAL. *Si l'on a droit de conclure que l'idée de Dieu est innée de ce que tous les gens sages ont eu cette idée, la vertu doit aussi estre innée parce que les gens sages en ont tousjours eu une veritable idée.*

THEOPH. Non pas la vertu, mais l'idée de la vertu est innée, et peutestre ne voulés vous que cela.

PHILAL. *Il est aussi certain qu'il y a un Dieu, qu'il est certain que les Angles opposés qui se font par l'intersection de deux lignes droites sont egaux. Et il n'y eût jamais de creature raisonnable, qui se soit appliquée sincerement à examiner la verité de ces deux propositions, qui ait manqué d'y donner son consentement. Cependant il est hors de doute, qu'il y a bien des hommes qui n'ayant point tourné leur pensées de ce costé là, ignorent egalement ces deux verités.*

THEOPH. Je l'avoue, mais cela n'empeche point qu'elles ne soyent innées, c'est à dire qu'on ne les puisse trouver en soy.

§. 18. PHILAL. *Il seroit encore avantageux d'avoir une idée innée de la substance*[,] *mais il se trouve que nous ne l'avons ny innée ny acquise, puisque nous ne l'avons ny par la sensation ny par la reflexion.*

THEOPH. Je suis d'opinion que la reflexion suffit pour trouver l'idee de la substance en nous mêmes, qui sommes des substances. Et cette notion est des plus importantes. Mais nous en parlerons peutestre plus amplement dans la suite de nostre conference.

2 Et pour ce qu'il dit qu'il paroist L^1 6—9 découvrit. *§. 16. Si* L^1 21— p. 106,1 en soy. Pour ce qui est de l'idée de la substance dont parle le *§. 18.* nous aurons je crois occasion d'en dire quelque chose dans la suite, car je suis d'opinion, que nous en avons une notion en nous, et qui est des plus importantes. *§. 20. S'il* L^1

7 CH. LE GOBIEN: *Histoire des isles Mariannes*, 1700, p. 44, avec une note de Vitruve sur l'origine du feu. Cf. Brosseau à Leibniz, 1er janv. 1700 (L Br 119, Bl.293—294); Le Gobien à Leibniz, 18 févr. 1700 (L Br 541, Bl. 18—20).

§. 20. PHILAL. *S'il y a des idées innées qui soyent dans l'esprit, sans que l'Esprit y pense actuellement, il faut du moins qu'elles soyent dans la memoire, d'où elles doivent estre tirées par voye de Reminiscence, c'est à dire, estre connues lorsqu'on en rappelle le souvenir, comme autant de perceptions qui ont esté auparavant dans l'ame; à moins que la reminiscence ne puisse subsister sans reminiscence. Car cette persuasion où l'on est interieurement qu'une telle idée a esté auparavant dans nostre esprit, est proprement ce qui distingue la reminiscence de toute autre voye de penser.*

THEOPH. Pour que les connoissances, idées ou verités soyent dans nostre esprit, il n'est point necessaire que nous y ayons jamais pensé actuellement: ce ne sont que des habitudes naturelles, c'est à dire des dispositions et attitudes actives et passives, et plus que *Tabula rasa.* Il est vray cependant que les Platoniciens croyoient que nous avions déja pensé actuellement à ce que nous retrouvons en nous: et pour les refuter, il ne suffit pas de dire que nous ne nous en souvenons point, car il est seur qu'une infinité de pensées nous revient, que nous avons oublié d'avoir eues. Il est arrivé, qu'un homme a crû faire un vers nouveau qu'il s'est trouvé avoir lû mot pour mot long temps auparavant dans quelque ancien poëte. Et souvent nous avons une facilité non commune de concevoir certaines choses parce que nous les avons conceues autres fois, sans que nous nous en souvenions. Il se peut qu'un enfant devenu aveugle oublie d'avoir jamais vû la lumiere et les couleurs, comme il arriva à l'âge de deux ans et demi par la petite verole à ce celebre Ulric Schonberg natif de Weide au haut Palatinat qui mourut à Konigsberg en Prusse en 1649 où il avoit enseigné la Philosophie et les Mathematiques avec l'admiration de tout le monde. Il se peut aussi qu'il reste à un tel homme des effects des anciennes impressions, sans qu'il s'en souvienne. Je crois que les songes souvent nous renouvellent ainsi d'anciennes pensées. Jules Scaliger ayant celebré en vers les hommes illustres de Verone, un certain soy disant Brugnolus Bavarois d'origine mais depuis établi à Verone, luy parut en songe et se plaignit d'avoir esté oublié. Jules Scaliger ne se souvenant pas d'en avoir oui parler auparavant ne laissa point de faire des vers Elegiaques à son honneur sur ce songe. Enfin le fils Joseph Scaliger passant en Italie apprit plus particulierement, qu'il y avoit eu autres fois à Verone un

4 *qui ayent esté* L^1 *modifié par le correcteur* 10 dispositions actives L^1 18—22 couleurs, et il se peut cependant qu'il reste des effects L^1 24 f. un certain Brugnolus luy parut L^1 26 Jules Scaliger ne sachant qui c'estoit ne laissa L^1 28 apprit qu'il y avoit L^1

27 f. J. J. SCALIGER, *Epistola de vetustate*, 1644, pp. 48—49; *Opuscula varia*, 1610, p. 394 sq. SV. N. 208,2.

celebre Grammairien ou Critique savant de ce nom, qui avoit contribué au retablissement des belles lettres en Italie. Cette histoire se trouve dans les Poëmes de Scaliger le pere avec l'Elegie et dans les lettres du fils. On la rapporte aussi dans les *Scaligerana*, qu'on a recueilli des conversations de Joseph Scaliger. Il y a bien de l'apparence, que Jules Scaliger avoit sceu quelque chose de Brugnol dont il ne se souvenoit plus; et que le songe fut en partie le renouvellement d'une ancienne idée, quoyqu'il n'y ait pas eu cette reminiscence proprement appellée ainsi, qui nous fait connoistre que nous avons déja eu cette même idée: Du moins je ne vois aucune necessité qui nous oblige d'asseurer qu'il ne restent aucunes traces d'une perception, quand il n'y en a pas assez pour se souvenir qu'on l'a eue.

§. 24. PHILAL. ⟩Il faut que je reconnoisse que vous répondés assés naturellement aux difficultés que nous avons formées contre les verités innées. Peut estre aussi que nos auteurs ne les combattent point dans le sens que vous les soûtenés. Ainsi je reviens seulement à vous dire, Monsieur,⟨ qu'on a eu quelque sujet de craindre, *que l'opinion des verités innées ne servit de pretexte aux paresseux de s'exemter de la peine des recherches, et donnât la commodité aux docteurs et aux maistres de poser pour principe des principes, que les principes ne doivent pas estre mis en question.*

THEOPH. J'ay déja dit que si c'est là le dessein de vos amis, de conseiller qu'on cherche les preuves des verités qui en peuvent recevoir, sans distinguer si elles sont innées ou non; nous sommes entierement d'accord et l'opinion des verités innées de la maniere que je les prends, n'en doit detourner personne[,] car outre qu'on fait bien de chercher la raison des Instincts; c'est une de mes grandes Maximes, qu'il est bon de chercher les demonstrations des Axiomes mêmes, et je me souviens qu'à Paris lorsqu'on se moquoit de feu M. Roberval déja vieux, parce qu'il vouloit demonstrer ceux d'Euclide, à l'exemple d'Apollonius et de

1f. ce nom. Cette histoire L^1 2f. le pere, et dans L^1 3f. lettres et *Scaligerana* du fils, et il y a bien L^1 5 songe avoit esté en L^1 *modifié par le correcteur* 6 idée, mais sans cette L^1 9 perception lorsqu'il n'y L^1 9—15 l'a eue. *§. 24. L'opinion des principes innés une fois receue delivre les paresseux de la peine de faire des recherches, et donne la commodité* L^1 10—14 PHILAL. Il faut ... *donnât [ajouté sur* l^1*]* 13 dire que M. Lock a quelque raison de craindre l^1 16f. *question.* Si c'est là le dessein de nostre auteur, qu'onL^1 18f. recevoir, nous y sommes L^1 20f. personne. Car c'est une L^1 23f. d'Euclide aprés Apollonius et Proclus L^1

3 *Scaligerana*, 1695, à l'article Brugnole. SV. N. 208,5.

Proclus, je fis voir l'utilité de cette recherche. Pour ce qui est du Principe de ceux qui disent qu'il ne faut point disputer contre celuy qui nie les principes; il n'a lieu entierement qu'à l'egard de ces principes qui ne sauroient recevoir ny doute ny preuve. Il est vray que pour eviter les scandales et les desordres, on peut faire des reglemens à l'egard des disputes publiques et de quelques autres conferences; en vertu des quels il soit defendu de mettre en contestation certaines verités establies: mais c'est plustost un point de police que de philosophie.

2 disent | *contra negantem principia non esse disputandum* [*barré*] | qu'il L^1

1 l'exemple d'Apollonius et Proclus: cf. PROCLUS, *In primum Euclidis Elementorum*, ed. Friedlein, pp. 191—198.

NOUVEAUX ESSAIS SUR L'ENTENDEMENT

LIVRE II. DES IDÉES

Chapitre I

Où l'on traite des Idées en general, et où l'on examine par occasion, si l'ame de l'homme pense tousjours

§. 1. PHILAL. Aprés avoir examiné si les idées sont innées considerons leur nature et leur differences. N'est il pas vray que *l'idée est l'objet de la pensée?*

THEOPH. Je l'avoue pourveu que vous adjoutiés que c'est un objet immediat interne. Et que cet objet est une expression de la nature ou des qualités des choses. Si l'idée estoit la forme de la pensée, elle naistroit et cesseroit avec les pensées actuelles qui y repondent, mais en estant l'objet elle pourra estre anterieure et posterieure aux pensées. Les objets externes sensibles ne sont que mediats parce qu'ils ne sauroient agir immediatement sur l'ame. Dieu seul est l'objet externe immediat. On pourroit dire que l'ame même est son objet immediat interne; mais c'est en tant qu'elle contient les idées ou ce qui repond aux choses. Car l'ame est un petit monde où les idées distinctes sont une representation de Dieu et où les confuses sont une representation de l'univers.

§. 2. PHILAL. *Nos Messieurs qui supposent qu'au commencement l'ame est une Table Rase, vuide de tous caracteres, et sans aucune idée, demandent comment elle vient à recevoir des idées, et par quel moyen elle en acquiert cette prodigieuse quantité? A cela ils répondent en un mot: de l'experience.*

THEOPH. Cette *tabula rasa* dont on parle tant, n'est à mon avis qu'une fiction que la nature ne souffre point et qui n'est fondée que dans les notions incompletes des philosophes,

1 Essai concernant l'entendement L^1 3—9 Chap. I. *§. 1.* L'idee est l'objet de la pensée. Fort bien: savoir l'objet immediat interne L^1 4 *general,* | *et de leur origine,* [*barré*] | *et* l^1 16 et es confuses une L^1 17 *§. 2.* (*1*) *Supposons* (*2*) PHILAL. (*a*) *Nostre habile auteur demeurant ans sa supposition* (*b*) *Nos messieurs qui supposent qu'au commencement* l^1

comme le vuide, les atomes, et le repos ou absolu ou respectif de deux parties d'un tout entre elles, ou comme la matiere premiere qu'on conçoit sans aucunes formes. Les choses uniformes et qui ne re[n]ferment aucune varieté, ne sont jamais que des abstractions, comme le temps, l'espace et les autres Estres des mathematiques purs. Il n'y a point de corps dont les parties soyent en repos, et il n'y a point de substance qui n'ait de quoy se distinguer de toute autre. Les ames humaines different non seulement des autres ames, mais encore entre elles quoyque la difference ne soit point de la nature de celles qu'on appelle specifiques. Et selon les demonstrations que je crois avoir, toute chose substantielle, soit ame, ou corps, a son rapport à chacune des autres qui luy est propre; et l'une doit tousjours differer de l'autre par des denominations intrinseques. Pour ne pas dire que ceux qui parlent tant de cette Table rase aprés luy avoir osté les idées, ne sauroient dire ce qui luy reste, comme les philosophes de l'école qui ne laissent rien à leur matiere premiere. On me repondra peut estre que cette Table rase des philosophes veut dire, que l'ame n'a naturellement et originairement que des facultés nues. Mais les facultés sans quelque acte, en un mot les pures puissances de l'école, ne sont aussi que des fictions, que la nature ne connoist point, et qu'on n'obtient qu'en faisant des abstractions. Car où trouverat-on jamais dans le monde une faculté qui se renferme dans la seule puissance sans exercer aucun acte? il y a tousjours une disposition particuliere à l'action, et à une action plustost qu'à l'autre. Et outre la disposition il y a une tendence à l'action, dont même il y en a tousjours une infinité à la fois dans chaque sujet: et ces tendences ne sont jamais sans quelque effect. L'experience est necessaire, je l'avoue, à fin que l'ame soit determinée à telles ou telles pensées, et à fin qu'elle prenne garde aux idées qui sont en nous; mais le moyen que l'experience et les sens puissent donner des idées? l'ame at-elle des fenêtres, ressemblet-elle à des tablettes, est elle comme de la cire? Il est visible que tous ceux qui pensent ainsi de l'ame la rendent corporelle dans le fond. On m'opposera cet axiome receu parmy les philo-

1 f. le vuide, et les atomes, ou comme la L^1 3 f. comme les nombres | les lignes, l'espace *ajouté et barré sur* l^1 | et les autres estres | des *ajouté* | mathematiques purs. L^1 8 f. substantielle, ame, corps | exprime les autres à sa maniere *barré* | a son L^1 10—13 pour ne dire que cette Table rase n'est qu'une (*1*) metaphore, et voulant expliquer, on ne dira rien, (*2*) expression figurée dont [on] n'a point de conception (*a*) distincte (*b*) propre. On me dira que cela veut dire L^1 14—16 des facultés. Mais c'est encor une fiction qui n'a lieu qu'en faisant L^1 17 puissance, et n'exerce encor quelque acte? L^1 *modifié par le correcteur* 18—19 tousjours de la tendence, et même il L^1 20 f. effect. (*1*) Cependant quoyque les idees en partie soyent dans l'ame, l'Experience est necessaire pour y faire penser, car quel moyen qu'elle puisse [donner] des idées à l'ame. L'ame at elle des fenestres par les quelles les idées puissent entrer. (*2*) L'experience L^1

sophes, que rien n'est dans l'ame qui ne vienne des sens. Mais il faut excepter l'ame même et ses affections. *Nihil est in intellectu quod non fuerit in sensu, excipe: nisi ipse intellectus*. Or l'ame renferme l'estre, la substance, l'un, le même, la cause, la perception, le raisonnement, et quantité d'autres notions que les sens ne sauroient donner. Cela s'accorde assez avec vostre Auteur de l'*Essay*, qui cherche la source d'une bonne partie des idées dans la reflexion de l'esprit sur sa propre nature.

PHILAL. J'espere donc que vous accorderés à cet habile auteur que *toutes les idées viennent par sensation ou par reflexion. C'est à dire des observations que nous faisons ou sur les objets exterieurs et sensibles ou sur les operations interieures de nostre ame.*

THEOPH. Pour eviter une contestation sur la quelle nous ne nous sommes arrestés que trop, je vous declare par avance, Monsieur, que lorsque vous dirés que les idées nous viennent de l'une ou l'autre de ces causes, je l'entends de leur perception actuelle, car je crois d'avoir monstré, qu'elles sont en nous avant qu'on s'en apperçoit, en tant qu'elles ont quelque chose de distinct.

§. 9. PHILAL. |⟩Aprés cela voyons quand on doit dire que l'ame commence d'avoir de la perception et de penser actuellement aux idées.⟨| *Je say bien qu'il y a une opinion qui pose que l'ame pense tousjours et que la pensée actuelle est aussi inséparable de l'ame que l'extension actuelle est inséparable du corps. §. 10. Mais je ne saurois concevoir qu'il soit plus necessaire à l'ame de penser tousjours qu'aux corps d'estre tousjours en mouvement. La perception des idées estant à l'ame ce que le mouvement est au corps.* Cela me paroist fort raisonnable au moins, et je serois bien aise, Monsieur, de savoir vostre sentiment là dessus.

THEOPH. Vous l'avés dit, Monsieur, l'action n'est pas plus attachée à l'ame qu'au corps, un estat sans pensée dans l'ame, et un repos absolu dans le corps me paroissant également contraires à la nature, et sans exemple dans le monde: une substance qui sera une fois en action, le sera tousjours, car toutes les impressions demeurent, et sont mélées seulement avec d'autres nouvelles. Frappant un corps on y excite ou determine plustost une infinité de tourbillons comme dans une liqueur, car dans le fonds tout solide a un degré de liquidité et tout liquide un degré de solidité, et il n'y a pas moyen d'arrester jamais

5—8 avec ce que nostre Auteur va dire luy même. *Toutes les idées viennent* |⟩à estre apperceues⟨| *par sensation* L^1 9—16 *nostre ame.* |⟩Fort bien.⟨| *§. 9. Je say bien* L^1 20 *corps.* | C'est nostre auteur au moins qui le dit *barré* | Cela me paroist l^1 20—24 *corps.* Vous l'avés dit, Monsieur, dirois-je à l'auteur. En effect je tiens que la Table rase de l'ame, (1) l'espace vuide, et le corps sans mouvement et actions (2) le vuide dans l'espace et le repos absolu dans les corps sont des choses egalement contraires à la nature L^1 26 nouvelles; | et une substance qui est une fois sans action, n'en sauroit recevoir *barré* | Frappant L^1

entierement ces tourbillons internes: maintenant on peut croire que si le corps n'est jamais en repos, l'ame qui y repond ne sera jamais non plus sans perception.

PHILAL. *Mais c'est peut estre un privilege de l'auteur et conservateur de toutes choses qu'estant infini dans ses perfections, il ne dort et ne sommeille jamais. Ce qui ne convient point à aucun estre fini, ou au moins à pas un estre tel que l'ame de l'homme.*

THEOPH. Il est seur que nous dormons et sommeillons, et que Dieu en est exemt. Mais il ne s'ensuit point, que nous soyons sans aucune perception en sommeillant. Il se trouve plustost tout le contraire, si on y prend bien garde.

PHILAL. *Il y a en nous quelque chose qui a la puissance de penser.* |)Mais il ne s'en suit pas que nous en ayons tousjours l'acte.(|

THEOPH. Les puissances veritables ne sont jamais des simples possibilités, il y a tousjours de la tendence et de l'action.

PHILAL. *Mais cette proposition: l'ame pense tousjours, n'est pas evidente par elle même.*

THEOPH. Je ne le dis point non plus. Il faut un peu d'attention et de raisonnement pour la trouver: le vulgaire s'en apperçoit aussi peu que de la pression de l'air, ou de la rondeur de la terre.

PHILAL. *Je doute si j'ay pensé la nuit precedente, c'est une question de fait, il la faut decider par des experiences sensibles.*

THEOPH. On la decide comme l'on prouve qu'il y a des corps imperceptibles et des mouvemens invisibles, quoyque certaines personnes les traitent de ridicules. Il y a de même des perceptions peu relevées sans nombre, qui ne se distinguent pas assés pour qu'on s'en apperçoive ou s'en souvienne, mais elles se font connoistre par des consequences certaines.

PHILAL. *Il s'est trouvé un certain auteur qui nous a objecté que nous soûtenons que l'ame cesse d'exister, parce que nous ne sentons pas qu'elle existe pendant nostre sommeil. Mais cette objection ne peut venir que d'une étrange preoccupation. Car nous ne disons pas,*

1—3 jamais sans perception non plus. *C'est là peut estre* L^1 9—11 *de penser.* Les puissances L^1 12—14 l'action. *J'appelle à tout le genre humain pour savoir s'il est vray que cette proposition, ... tousjours, soit evidente par elle même.* Je ne diray point cela: il faut L^1 15—17 l'air. *Je doute* L^1 18f. *sensibles.* D'accord: c'est comme on prouve L^1 21—p.113,4 relevées, qui ne se distinguent pas assez pour qu'on s'en souvienne. Je croirois que l'auteur de l'objection quelqu'il puisse estre n'a point manqué entierement de raison, s'il a voulu dire seulement, qu'il L^1 24f. *auteur (1) qui ayant lû la premiere Edition de l'ouvrage que nous parcourons, luy fait dire qu'une chose (2) qui nous ... l'ame* l^1

24 *un certain auteur:* I. NORRIS, *Cursory Reflections*, 1690.

qu'il n'y a point d'ame dans l'homme parce que nous ne sentons pas qu'elle existe pendant nostre sommeil, mais seulement que l'homme ne sauroit penser sans s'en appercevoir.

THEOPH. Je n'ay point lû le livre qui contient cette objection, mais on n'auroit point eu de tort de vous objecter seulement, qu'il ne s'ensuit point de ce qu'on ne s'apperçoit pas de la pensée, qu'elle cesse pour cela; car autrement on pourroit dire par la meme raison, qu'il n'y a point d'ame pendant qu'on ne s'en apperçoit point. Et pour refuter cette objection, il faut monstrer de la pensée particulierement qu'il luy est essentiel, qu'on s'en apperçoive.

§. 11. PHILAL. *Il n'est pas aisé de concevoir qu'une chose puisse penser et ne point sentir qu'elle pense.*

THEOPH. Voilà sans doute le noeud de l'affaire et la difficulté qui a embarassé d'habiles gens, mais voicy le moyen d'en sortir. C'est qu'il faut considerer que nous pensons à quantité de choses à la fois, mais nous ne prenons garde qu'aux pensées qui sont les plus distinguées: et la chose ne sauroit aller autrement, car si nous prenions garde à tout il faudroit penser avec attention à une infinité de choses en meme temps que nous sentons toutes et qui font impression sur nos sens. Je dis bien plus: il reste quelque chose de toutes nos pensées passées et aucune n'en sauroit jamais estre effacée entierement. Or quand nous dormons sans songe, et quand nous sommes etourdis par quelque coup, cheute, symptome ou autre accident, il se forme en nous une infinité de petits sentimens confus, et la mort même ne sauroit faire un autre effect sur les ames des animaux, qui doivent sans doute reprendre tost ou tard des perceptions distinguées, car tout va par ordre dans la nature. J'avoue cependant qu'en cet état de confusion l'ame seroit sans plaisir et sans douleur, car ce sont des perceptions notables.

§. 12. PHILAL. *N'est il pas vray que ceux avec qui nous avons presentement à faire,* |)c'est à dire les Cartesiens qui croyent que l'ame pense tousjours,(| *accordent la vie à tous les animaux differens de l'homme sans leur donner une ame qui connoisse et qui pense; et que les mêmes ne trouvent aucune difficulté à dire que l'ame puisse penser sans estre jointe à un corps?*

THEOPH. Pour moy je suis d'un autre sentiment, car quoyque je sois de celuy des Cartesiens en ce qu'ils disent que l'ame pense tousjours, je ne le suis point dans les deux

4 point que si on ne s'apperçoit L^1 6–8 s'en apperçoit point. *§. 11. Il n'est* L^1 10f. embarassé nostre habile auteur. Mais voicy le moyen de l'expliquer. C'est L^1 13f. et cela ne sauroit estre autrement, car sans cela il faudroit penser à une L^1 14f. sentons | à la fois *barré* | et qui L^1 18 symptome L^1, l^1 *sans doute pour* syncope 18 accident, (1) ils naissent (2) il en naissent en nous une infinité L^1 19 ames; qui L^1 20 reprendre avec le temps des pensées distinguées L^1 21 de confusion *ajouté sur* L^1 22 des (1) pensées (2) perceptions L^1 23 *§. 12. Ceux avec qui j'ay presentement* L^1 24 dire qui croyent L^1 25f. *pense et ils ne peuvent trouver aucune* L^1 26f. *corps.* | *Vous verrés quelle consequence* [*ajouté et barré sur* l^1] | Pour L^1

autres points. Je crois que les bestes ont des ames imperissables et que les ames humaines et toutes les autres ne sont jamais sans quelque corps; je tiens même que Dieu seul comme estant un acte pur, en est entierement exemt.

PHILAL. Si vous aviés été du sentiment des Cartesiens, j'en aurois inferé que les corps de Castor ou de Pollux pouvant estre tantost avec tantost sans ame; quoyque demeurans tousjours vivans; et l'ame pouvant aussi estre tantost dans un tel corps et tantost dehors; *on pourroit supposer, que Castor et Pollux n'auroient qu'une seule ame, qui agiroit alternativement dans le corps de ces deux hommes endormis et eveillés tour à tour; ainsi elle feroit deux personnes aussi distinctes que Castor et Hercule pourroient l'estre.*

THEOPH. Je vous feray une autre supposition à mon tour, qui paroist plus reelle. N'est il pas vray qu'il faut tousjours accorder qu'aprés quelqu'intervalle ou quelque grand changement on peut tomber dans un oubli general; Sleidan (dit-on) avant que de mourir oublia tout ce qu'il savoit: et il y a quantité d'autres exemples de ce triste evenement. Supposons qu'un tel homme rajeunisse et apprenne tout de nouveau, sera ce un autre homme pour cela? Ce n'est donc pas le souvenir qui fait justement le même homme. Cependant la fiction d'une ame qui anime de differens corps tour à tour, sans que ce qui luy arrive dans l'un de ces corps, l'interesse dans l'autre; est une de ces fictions contraires à la nature des choses qui viennent des notions incompletes des philosophes, comme l'espace sans corps et le corps sans mouvement; et qui disparoissent quand on penetre un peu plus avant. Car il faut savoir que chaque ame garde toutes les impressions precedentes et ne sauroit se mypartir de la maniere qu'on vient de dire: l'avenir dans chaque substance a une parfaite liaison avec le passé, c'est ce qui fait l'identité de l'individu. Cependant le souvenir n'est point necessaire ny même tousjours possible, à cause de la multitude des impressions presentes et passées qui concourent à nos pensées presentes, car je ne crois point, qu'il y ait dans l'homme des pensées dont il n'y ait quelque effect au moins confus ou quelque reste melé avec les pensées suivantes. On peut oublier bien des choses, mais on pourroit aussi se res-

1 les (1) animaux (2) bestes ont des ames inextinguibles, et L^1 2 f. Dieu seul en est L^1 3—7 est | exemt entierement *modifié par le correcteur* | *S'il est permis de supposer des pensées dont on ne se souvient point, on pourroit supposer* L^1 9—11 *pourroient estre.* Il faut L^1 12 peut oublier ce qu'on a sû. Sleidan L^1 13 f. oublia ce qu'il savoit. Supposons L^1 22 individu, | s'imaginer le contraire, c'est encor faire des fictions fondées sur des notions incompletes. *barré* | Cependant (1) c'est sans faire prejudice à la toutepuissance de Dieu. Mais [l'] objection qu'on tire de cette supposition ne regarde pas le sentiment que je tiens, et (2) le souvenir | distinct de son passé *barré* | n'est L^1 23 des (1) compositions (2) impressions (a) qui composent nos presentes perceptions (b) presentes L^1 25 quelque (1) souvenir (2) effect L^1 26— p. 115,4 pensées suivantes. (1) Ainsi quand on a mal dormi quoyque on n'ait point songé, on ne laisse pas (a) de s'appercevoir en se reveillant (b) de s'en ressentir encor aprés. (2) D'ailleurs

souvenir de bien loin si l'on estoit ramené comme il faut.

§. 13. PHILAL. *Ceux qui viennent à dormir sans faire aucun songe ne peuvent jamais estre convaincus que leur pensées soyent en action.*

THEOPH. On n'est pas sans quelque sentiment foible pendant qu'on dort, lors même qu'on est sans songe. Le reveil même le marque, et plus on est aisé à estre eveillé plus on a de sentiment de ce qui se passe au dehors, quoyque ce sentiment ne soit pas tousjours assés fort pour causer le reveil.

§. 14. PHILAL. *Il paroist bien mal aisé de concevoir que dans ce moment l'ame pense dans un homme endormi et le moment suivant dans un homme eveillé, sans qu'elle s'en ressouvienne.*

THEOPH. Non seulement cela est aisé à concevoir mais même quelque chose de semblable s'observe tous les jours pendant qu'on veille; car nous avons tousjours des objêts qui frappent nos yeux ou nos oreilles et par consequent, l'ame en est touchée aussi, sans que nous y prennions garde; parce que nostre attention est bandée à d'autres objets, jusqu'à ce que l'objet devienne assez fort pour l'attirer à soy en redoublant son action ou par quelque autre raison; c'êtoit comme un sommeil particulier à l'egard de cet objêt là, et ce sommeil devient general lors que nostre attention cesse à l'egard de tous les objets ensemble. C'est aussi un moyen de s'endormir, quand on partage l'attention pour l'affoiblir.

PHILAL. *J'ay appris d'un homme qui dans sa jeunesse s'étoit appliqué à l'étude et avoit eû la memoire assés heureuse, qu'il n'avoit jamais eu aucun songe avant que d'avoir eu la fievre dont il venoit d'étre gueri dans le temps qu'il me parloit, agé pour lors de 25 ou 26 ans.*

THEOPH. On m'a aussi parlé d'une personne d'étude bien plus avancée en age qui n'avoit jamais eu aucun songe. Mais ce n'est pas sur les songes seuls qu'il faut fonder la perpetuité de la perception de l'ame, puisque j'ay fait voir, comment même en dormant elle a quelque perception de ce qui se passe au dehors.

§. 15. PHILAL. *Penser souvent et ne pas conserver un seul moment le souvenir de ce qu'on pense c'est penser d'une maniere inutile.*

THEOPH. Toutes les impressions ont leur effect, mais tous les effects ne sont pas tousjours notables. Quand je me tourne d'un coté plustost que d'un autre, c'est bien souvent par un enchainement de petites impressions, dont je ne m'apperçois pas, et qui rendent un mouvement un peu plus malaisé que l'autre. Toutes nos actions indeliberées sont des resultats d'un concours de pètites perceptions, et même nos coustumes et passions, qui ont tant

on n'est pas L^1 1 se souvenir de bien des choses, si l'on L^1 4 f. qu'on dort, et plus L^1 11 semblable s'experimente tous L^1 17 f. l'affoiblir. *§. 15. J'ay sû d'un* L^1 23 f. comment elle a quelque perception en dormant encor de ce qui L^1 *modifié par le correcteur* 28 tousjours (*1*) perceptibles (*2*) notables L^1

d'influence dans nos deliberations, en viennent; car ces habitudes naissent peu à peu, et par consequent sans les petites perceptions on ne viendroit point à ces dispositions notables. J'ay déja remarqué que celuy qui nieroit ces effects dans la morale, imiteroit des gens mal instruits qui nient les corpuscules insensibles dans la physique: et cependant je vois, qu'il y en a parmy ceux qui parlent de la liberté qui ne prenant pas garde à ces impressions insensibles, capables de faire pencher la balance, s'imaginent une entiere indifference dans les actions morales comme celle de l'âne de Buridan miparti entre deux prés. Et c'est de quoy nous parlerons plus amplement dans la suite. J'avoue pourtant que ces impressions font pencher sans necessiter.

PHILAL. *On dira peut être que dans un homme eveillé qui pense, son corps est pour quelque chose, et que le souvenir se conserve par les traces du cerveau, mais que lors qu'il dort, l'ame a ses pensées à part en elle meme.*

THEOPH. Je suis bien eloigné de dire cela, puisque je crois qu'il y a tousjours une exacte correspondence entre le corps et l'ame, et puisque je me sers des impressions du corps dont on ne s'apperçoit pas soit en veillant ou en dormant, pour prouver que l'ame en a de semblables. Je tiens même qu'il se passe quelque chose dans l'ame qui repond à la circulation du sang et à tous les mouvemens internes des visceres, dont on ne s'apperçoit pourtant point, tout comme ceux qui habitent auprés d'un moulin à eau ne s'apperçoivent point du bruit qu'il fait. En effect s'il y avoit des impressions dans le corps pendant le sommeil ou pendant qu'on veille dont l'ame ne fut point touchée ou affectée du tout, il faudroit donner des limites à l'union de l'ame et du corps, comme si les impressions corporelles avoient besoin d'une certaine figure et grandeur pour que l'ame s'en pût ressentir; ce qui n'est point soutenable si l'ame est incorporelle, car il n'y a point de proportion entre une substance incorporelle et une telle ou telle modification de la matiere. En un mot, c'est une grande source d'erreurs, de croire qu'il n'y a aucune perception dans l'ame que celles dont elle s'apperçoit.

§. 16. PHILAL. *La plus part des songes dont nous nous souvenons, sont extravagans, et mal liés . . . On devroit donc dire que l'ame doit la faculté de penser raisonnablement au corps ou qu'elle ne retient aucun de ses soliloques raisonnables.*

THEOPH. Le corps repond à toutes les pensées de l'ame, raisonnables ou non, et les songes ont aussi bien leur traces dans le cerveau que les pensées de ceux qui veillent.

2f. notables. Un habile homme qui nieroit L^1 6 capables d'incliner la balance L^1 *modifié par le correcteur* 7f. deux prés. J'avoue L^1 8f. impressions inclinent sans necessiter L^1 *modifié par le correcteur* 9f. necessiter. | *Inclinant non necessitant.* [*ajouté et barré*] | PHILAL. l^1 24—26 matiere. *§. 16.* ⌊*a plus part des songes sont extravagans* L^1 27 *liés . . . Ces gens doivent donc dire* L^1 30—p.117,2 veillent. *§. 17. Je voudrois que ceux qui asseurent avec tant de confiance que l'ame pense tousjours actuellement nous dissent quelles sont* L^1

§. 17. PHILAL. *Puisque vous estes si asseuré que l'ame pense tousjours actuellement, je voudrois que vous me puissiés dire quelles sont les idées qui sont dans l'ame d'un enfant avant que d'estre unie au corps ou justement dans le temps de son union avant qu'elle ait receu aucune idée par la voye de la sensation.*

THEOPH. Il est aisé de vous satisfaire par nos principes. Les perceptions de l'ame repondent tousjours naturellement à la constitution du corps, et lors qu'il y a quantité de mouvemens confus et peu distingués dans le cerveau[,] comme il arrive à ceux qui ont peu d'experience, les pensées de l'ame (suivant l'ordre des choses) ne sauroient estre non plus distinctes. Cependant l'ame n'est jamais privée du secours de la sensation, parce qu'elle exprime tousjours son corps, et ce corps est tousjours frappé par les ambians d'une infinité de manieres, mais qui souvent ne donnent qu'une impression confuse.

§. 18. PHILAL. Mais voicy encor une autre question que fait l'auteur de l'*Essay*. *Je voudrois bien (dit il) que ceux qui soutiennent avec tant de confiance que l'ame de l'homme ou (ce qui est la même chose) que l'homme pense tousjours, me dissent comment ils le savent.*

THEOPH. Je ne say s'il ne faut pas plus de confiance pour nier qu'il se passe quelque chose dans l'ame dont nous ne nous appercevions pas: car ce qui est remarquable doit estre composé de parties qui ne le sont pas, rien ne sauroit naistre tout d'un coup, la pensée non plus que le mouvement. Enfin c'est comme si quelcun demandoit aujourdhuy comment nous connoissons les corpuscules insensibles.

§. 19. PHILAL. *Je ne me souviens pas que ceux qui nous disent que l'ame pense tousjours, nous disent jamais que l'homme pense tousjours.*

THEOPH. Je m'imagine que c'est parce qu'ils l'entendent aussi de l'ame separée, et cependant qu'ils avoueront volontiers que l'homme pense tousjours durant l'union. Pour

4f. *sensation*. Les perceptions L^1 7f. cerveau, les pensées L^1 9—13 sensation. (1) Au reste (*a*) tout ce que dit nostre habile auteur dans ce §. et autres endroits que je passe ne regarde point cette explication, et n'est fondé que sur ce qu'on (*b*) | je passe bien des choses que nostre habile auteur objecte à la doctrine ordinaire des Peripateticiens ou des Cartesiens, parce qu'elles ne frappent les nouvelles explications que je donne. Souvent aussi ses objections ne sont fondées que sur ce qu'il l^1 | attribue aux adversaires, sans qu'ils ayent besoin de l'avouer. (*2*) | parce qu'elle ... confuse. l^1 | *§. 18. Je voudrois bien aussi que ceux* L^1 14—18 *savent*. Je crois d'en avoir touché (1) les (2) quelques fondemens: c'est comme si quelcun demandoit comment L^1 19f. insensibles. | Et je ne say si nostre habile auteur ne marque autant de confiance que nous, puisqu'il insulte si souvent à nos opinions | sans sujet *ajouté sur* l^1 | et tache de les representer comme absurdes et ridicules. *barré sur* l^1 | *§. 19. Je* L^1 22f. separée mais qu'ils avoueront L^1

moy qui ay des raisons pour tenir que l'ame n'est jamais separée de tout corps, je crois qu'on peut dire absolument que l'homme pense et pensera tousjours.

§. 19. PHILAL. *Dire que le corps est éteendu sans avir des parties, et qu'une chose pense sans s'appercevoir qu'elle pense, ce sont deux assertions qui paroissent egalement inintelligibles.*

THEOPH. Pardonnés moy, Monsieur, je suis obligé de vous dire que lors que vous avancés qu'il n'y a rien dans l'ame dont elle ne s'apperçoive, c'est une petition de principe qui a déja regné par toute nostre premiere conference, où l'on a voulu s'en servir pour détruire les idées et verités innées. Si nous accordions ce principe, outre que nous croirions choquer l'experience et la raison, nous renoncerions sans raison à nostre sentiment que je crois avoir rendu assez intelligible. Mais outre que nos adversaires tout habiles qu'ils sont n'ont point apporté de preuve de ce qu'ils avancent si souvent et si positivement là dessus, il est aisé de leur monstrer le contraire, c'est à dire, qu'il n'est pas possible que nous reflechissions tousjours expressement sur toutes nos pensées; autrement l'Esprit feroit reflexion sur chaque reflexion à l'infini sans pouvoir jamais passer à une nouvelle pensée. Par exemple, en m'appercevant de quelque sentiment present, je devrois tousjours penser que j'y pense, et penser encor que je pense d'y penser, et ainsi à l'infini. Mais il faut bien que je cesse de reflechir sur toutes ces reflexions et qu'il y ait enfin quelque pensée qu'on laisse passer sans y penser; autrement on demeureroit tousjours sur la même chose.

PHILAL. *Mais ne seroit on pas tout aussi bien fondé à soutenir que l'homme a tousjours faim, en disant qu'il en peut avoir sans s'en appercevoir?*

THEOPH. Il y a bien de la difference: la faim a des raisons particulieres qui ne subsistent pas tousjours. Cependant il est vray aussi qu'encor quand on a faim on n'y pense pas à tout moment: mais quand on y pense on s'en apperçoit, car c'est une disposition bien notable: il y a tousjours des irritations dans l'estomac, mais il faut qu'elles deviennent assés fortes pour causer de la faim. La même distinction se doit tousjours faire entre les pensées en general et les pensées notables. Ainsi ce qu'on apporte pour tourner nostre sentiment en ridicule, sert à le confirmer.

4 *assertions que l'auteur croit egalement* L^1 4—8 *inintelligibles.* Ce qu'on avance icy, savoir que rien est dans l'ame dont elle ne s'apperçoive, est une petition de principe qui a déja regné par tout le livre premier, où l'on a voulu s'en servir aussi pour detruire L^1 8f. Si nous autres l'accordions, nous renoncerions d'abord à nostre sentiment L^1 10f. outre que nostre auteur tout habile qu'il est n'a point L^1 11—14 positivement contre le dogme receu; il est aisé de monstrer le contraire. Car si l'esprit faisoit des reflexions sur toutes ses pensées, il feroit reflexion sur L^1 16f. bien qu'il y ait L^1 24 des (*1*) vellications (*2*) irritations L^1 25 se doit faire L^1 27— p. 119,2 confirmer. *§. 23. On demande, Quand est ce que l'homme commence à avoir des idées.* | (Je dirois plustost des pensées) *barré* | *Je reponds dès* L^1

§. 23. PHILAL. On peut demander maintenant, *quand l'homme commence à avoir des idées* dans sa pensée. Et il me semble qu'on doit repondre que c'est *dès qu'il a quelque sensation.*

THEOPH. Je suis du même sentiment mais c'est par un principe un peu particulier. Car je crois que nous ne sommes [jamais sans idées,] jamais sans pensées et aussi jamais sans sensation. Je distingue seulement entre les idées et les pensées. Car nous avons tousjours toutes les idées pures ou distinctes independemment des sens, mais les pensées repondent tousjours à quelque sensation.

§. 25. PHILAL. *Mais l'esprit est passif seulement dans* la perception *des idées simples, qui sont les rudimens ou materiaux de la connoissance, au lieu qu'il est actif, quand il forme des idées composées.*

THEOPH. Comment cela se peut il qu'il soit passif seulement à l'egard de la perception de toutes les idées simples, puis que selon vostre propre aveu il y a des idées simples dont la perception vient de la reflexion, et qu'au moins l'esprit se donne luy même les pensées de reflexion, car c'est luy qui reflechit. S'il se peut les refuser c'est une autre question et il ne le peut point sans doute sans quelque raison qui l'en detourne, quand quelque occasion l'y porte.

PHILAL. |⟩ Il semble que jusqu'icy nous avons disputé ensemble *ex professo.* Maintenant que nous allons venir au detail des idées, j'espere que nous serons plus d'accord, et que nous ne differons qu'en quelques particularités. ⟨|

THEOPH. Je seray ravi de voir d'habiles gens dans les sentimens que je tiens vrais[,] car ils sont propres à les faire valoir, et à les mettre dans un beau jour.

4f. sentiment et je crois L^1 5 sommes | jamais sans idées, *omis par le copiste* | jamais sans pensées L^1 9 *§. 25. L'esprit est passif dans la reception des idées* L^1 10—14 *connoissance.* Comment cela se peut il, puis qu'il se donne lui meme les (*1*) idées (*2*) pensées L^1 16—18 detourne. PHILAL. Jusqu'icy (*1*) j'ay (*2*) vous avés esté obligé de disputer *ex professo* contre nostre illustre auteur maintenant que L^1 19— p. 122,1 particularités. (*1*) Chapitre IV [*cf. infra* p. 122,14—30] (*2*) | THEOPH. Je serai ... beau jour. Chapitre II ... la solidité. *ajouté sur* L^3 *conformément à la remarque de Leibniz en marge sur* l^1: hier ist zu inseriren Chap. II et Chap. III und der Anfang von Chap. IV [*jusqu'à* p. 124,25] | Chapitre IV L^1

Chapitre II

Des Idées simples

§. 1. PHILAL. J'espere donc que vous demeurerés d'accord, Monsieur, *qu'il y a des idées simples et des idées composées; c'est ainsi que la chaleur et la mollesse dans la cire, et la froideur dans la glace, fournissent des idées simples, car l'ame en a une conception uniforme, qui ne sauroit être distinguée en differentes idées.*

THEOPH. Je crois qu'on peut dire que ces idées sensibles sont simples en apparence, parce qu'étant confuses, elles ne donnent point à l'esprit le moyen de distinguer ce qu'elles contiennent. C'est comme les choses éloignées qui paroissent rondes, parce qu'on n'en sauroit discerner les angles, quoyqu'on en reçoive quelque impression confuse. Il est manifeste par exemple que le vert nait du bleu et du jaune, mélés ensemble; ainsi on peut croire, que l'idée du vert est encor composée de ces deux idées. Et pourtant l'idée du vert nous paroit aussi simple que celle du bleu, ou que celle du chaud. Ainsi il est à croire que ces idées du bleu, et du chaud, ne sont simples aussi qu'en apparence. Je consens pourtant volontiers, qu'on traite ces idées de simples, parce qu'au moins nôtre apperception ne les divise pas; mais il faut venir à leur analyse par d'autres experiences et par la raison, à mesure qu'on peut les rendre plus intelligibles.

4 f. *cire,* | *la dureté* [*omis par le copiste*] | *et la froideur* L^3 5 *conception* | *entierement* [*omis par le copiste*] | *uniforme* L^3 15 ne les (*1*) separe (*2*) divise point L^3 17 intelligibles. Et l'on voit encor par là qu'il y a des perceptions dont on ne s'apperçoit point. Car les perceptions des idées simples en apparence sont composées des perceptions des parties dont ces idées sont composées; sans que l'esprit s'en apperçoive[,] car ces idées confuses luy paroissent simples. *ajouté sur* L^3

---

1 Chapitre II: les chapitres II et III sont rédigés après l'ensemble des livres I et II, lorsque Leibniz revient sur la question de la solidité, propre au chapitre IV. En effet, la première rédaction comporte d'emblée la disposition dialoguée.

Chapitre III

Des Idées qui nous viennent par un seul sens

PHILAL. *On peut ranger maintenant les idées simples selon les moyens, qui nous en donnent la perception, car cela se fait ou (1) par le moyen d'un seul sens, ou (2) par le moyen de plus d'un sens, ou (3) par la reflexion, ou (4) par toutes les voyes de la sensation, aussi bien que par la reflexion. Pour ce qui est de celles, qui entrent par un seul sens, qui est particuliérement disposé à les recevoir; la lumiére et les couleurs entrent uniquement par les yeux; toutes sortes de bruits, de sons, et de tons entrent par les oreilles; les differents gouts par le palais, et les odeurs par le nez. Les organes ou nerfs les portent au cerveau, et si quelques uns de ces organes viennent à étre détraqués, ces sensations ne sauroient étre admises par quelque fausse porte. Les plus considerables qualités tactiles sont le froid, le chaud et la solidité. Les autres consistent ou dans la conformation des parties sensibles, qui fait le poli et le rude, ou dans leur union, qui fait le compacte, le mou, le dur, le fragile.*

THEOPH. Je conviens assez, Monsieur, de ce que vous dites, quoique je pourrois remarquer, suivant l'experience de feu Monsieur Mariotte sur le défaut de la vision à l'endroit du nerf optique, qu'il semble que les membranes reçoivent le sentiment plus que les nerfs, et qu'il y a quelque fausse porte pour l'ouye et pour le gout, puisque les dents, et le vertex contribuent à faire entendre quelque son, et que les gouts se font connoitre en quelque façon par le nez, à cause de la connexion des organes. Mais tout cela ne change rien dans le fond des choses à l'égard de l'explication des idées. Et pour ce qui est des qualités tactiles, on peut dire que le poli ou rude, et le dur ou mou, ne sont que les modifications de la resistence ou de la solidité.

12 f. *poli ou le rude . . . union, c'est ce qu'on nomme compacte, et mou, dur, fragile* L^3 *modifié par le correcteur* 15 f. remarquer, que suivant . . . optique, il semble L^3 *modifié par le correcteur*

15 E. MARIOTTE, *Nouvelle découverte touchant la vue*, 1679.

Chapitre IV

De la Solidité

§. 1. PHILAL. *Vous accorderés aussi sans doute, que le sentiment de la solidité est causé par la resistance, que nous trouvons dans un corps jusqu'à ce qu'il ait quitté le lieu, qu'il occupe lorsqu'un autre corps y entre actuellement. Ainsi ce qui empêche l'approche de deux corps, lorsqu'ils se meuvent l'un vers l'autre, c'est ce que j'appelle la solidité. Si quelqu'un trouve plus à propos de l'appeller impénétrabilité, j'y donne les mains. Mais je crois que le terme de solidité emporte quelque chose de plus positif. Cette idée paroist la plus essentielle et la plus étroitement unie au corps et on ne la peut trouver que dans la matiére.*

THEOPH. Il est vrai que nous trouvons de la resistence dans l'attouchement, lorsqu'un autre corps a de la peine à donner place au nostre, et il est vrai aussi que les corps ont de la repugnance à se trouver dans un même lieu. Cependant plusieurs doutent que cette repugnance soit invincible, et il est bon aussi de considerer que la resistence, qui se trouve dans la

1—p. 124,26 [*cf. supra* p. 119 *ad* 19] Chapitre IV. *De la solidité.* | Il est vray que nous trouvons de la resistance dans l'attouchement lors que nous nous appercevons qu'un corps a de la peine à quitter sa place parce qu'il ne trouve point d'autre place pour y entrer à cause d'autres corps qui resistent tout à l'entour, ce qu'on connoist à leur fermeté. Mais il n'est pas si manifeste d'abord, que cette resistance vient de l'impenetrabilité et ne reçoit ny plus ny moins, comme il faut concevoir cette solidité originaire, | dont il s'agit, *ajouté sur* l^1 | car elle pourroit ce semble venir d'un mouvement des parties qui cherchent à se repandre, et quelques uns croyent qu'une meme matiere pourroit remplir plus ou moins d'espace, ce qu'ils appellent rarefaction et condensation et l'appliquent en particulier à l'air. Je ne suis point de ce sentiment, mais les sens sans le raisonnement ne suffisent point à établir la notion de la solidité ou impenetrabilité que (*1*) nostre auteur explique icy (*2*) vous suivés icy l^1 et que je tiens vraye, mais qui ne vient pas de la seule sensation. Il est même visible qu'on a besoin de considerer le lieu et la figure et peut estre meme la fermeté ou la dureté pour la justifier, et les yeux y aident beaucoup, en venant au secours de (*1*) la raison (*2*) l'attouchement. Ainsi dans le fonds la solidité est quelque chose qui se conçoit par la pure raison quoyque les sens servent à prouver qu'elle est dans la nature. Il est vray que la preuve ne seroit point entiere, si la raison ne venoit encor au secours. *barré sur* l^1 | *§. 4. La solidité* L^1 6 *solidité* L^3 7 *impenetrabilité* L^3

matiére, en derive de plus d'une façon, et par des raisons assez differentes. Un corps resiste à l'autre ou lorsqu'il doit quitter la place qu'il a déja occupée, ou lorsqu'il manque d'entrer dans la place, où il étoit prét d'entrer, à cause que l'autre fait effort d'y entrer aussi, au quel cas il peut arriver que l'un ne cedant point à l'autre, ils s'arrettent ou repoussent mutuellement. La resistence se fait voir dans le changement de celui, à qui l'on resiste, soit qu'il perde de sa force, soit qu'il change de direction, soit que l'un et l'autre arrive en même tems. Or l'on peut dire en general que cette resistence vient de ce qu'il y a de la repugnance entre deux corps d'étre dans un même lieu qu'on pourra appeller impenetrabilité. Ainsi lorsque l'un fait effort d'y entrer, il en fait en même temps pour en faire sortir l'autre, ou pour l'empêcher d'y entrer. Mais cette espece d'incompatibilité qui fait ceder l'un ou l'autre ou les deux ensemble, étant une fois supposée, il y a plusieurs raisons par aprés qui font qu'un corps resiste à celuy qui s'efforce de le faire ceder. Elles sont ou dans lui ou dans les corps voisins. Il y en a deux qui sont en lui même, l'une est passive et perpetuelle, l'autre active et changeante. La premiére est ce que j'appelle inertie aprés Kepler et Descartes, qui fait que la matiére resiste au mouvement, et qu'il faut perdre de la force pour remuër un corps, quand il n'y auroit ni pesanteur, ni attachement. Ainsi il faut qu'un corps, qui pretend chasser un autre éprouve pour cela cette resistence. L'autre cause qui est active et changeante, consiste dans l'impetuosité du corps même qui ne cede point sans resister dans le moment que sa propre impetuosité le porte dans un lieu. Les mêmes raisons reviennent dans les corps voisins, lorsque le corps, qui resiste ne peut ceder sans faire encore ceder d'autres. Mais il y entre encore alors une nouvelle consideration, c'est celle de la fermeté, ou de l'attachement d'un corps à l'autre. Cet attachement fait souvent qu'on ne peut pousser un corps, sans pousser en même temps un autre qui luy est attaché, ce qui fait une maniére de Traction à l'égard de cet autre. Cet attachement aussi fait que quand même on mettroit à part l'inertie et l'impetuosité manifeste, il y auroit de la resistence, car si l'espace est conçû plein d'une matiére parfaitement fluide, et si on y place un seul corps dur (supposé qu'il n'y ait ni inertie ni impetuosité dans le fluide), il y sera mû sans trouver aucune resistence; mais si l'espace étoit plein de petits cubes, la resistence que trouveroit le corps dur qui devroit étre mû parmi ces cubes, viendroit de ce que les petits cubes durs, à cause de leur dureté, ou de l'attachement de leur parties les unes aux autres auroient de la peine

2 il omet d'entrer L^3 *modifié par le correcteur* 4 f. s'arrestent mutuellement L^3 11 ou tous les deux estant L^3 *modifié par le correcteur* 26 corps dur, | ce corps dur *omis par le copiste* | (supposé L^3 27 il *ajouté par le correcteur*

à se diviser autant qu'il faudroit pour faire un cercle de mouvement, et pour remplir la place du mobile au moment qu'il en sort. Mais si deux corps entroient en même temps par deux bouts dans un tuyau ouvert des deux cotés et en remplissoient également la capacité, la matiere qui seroit dans ce tuyau quelque fluide qu'elle pût étre, resisteroit par sa seule impenetrabilité. Ainsi dans la resistence dont il s'agit ici, il y a à considerer l'impenetrabilité des corps, l'inertie, l'impetuosité, et l'attachement. Il est vrai qu'à mon avis cet attachement des corps vient d'un mouvement plus subtil d'un corps vers l'autre; mais comme c'est un point qui peut être contesté on ne doit point le supposer d'abord. Et par la même raison on ne doit point supposer d'abord non plus qu'il y a une solidité originaire essentielle, qui rende le lieu toujours égal au corps; c'est à dire que l'incompatibilité, ou pour parler plus juste l'inconsistance des corps dans un même lieu est une parfaite impenetrabilité qui ne reçoit ni plus ni moins, puisque plusieurs disent que la solidité sensible peut venir d'une repugnance des corps à se trouver dans un même lieu, mais qui ne seroit point invincible. Car tous les Peripateticiens ordinaires, et plusieurs autres croyent, qu'une même matiére pourroit remplir plus ou moins d'espace, ce qu'ils appellent rarefaction ou condensation, non pas en apparence seulement (comme lorsqu'en comprimant une eponge on en fait sortir l'eau), mais à la rigueur comme l'école le conçoit à l'égard de l'air. Je ne suis point de ce sentiment, mais je ne trouve pas, qu'on doive supposer d'abord le sentiment opposé; les sens sans le raisonnement ne suffisant point à etablir cette parfaite impenetrabilité, que je tiens vraye dans l'ordre de la nature, mais qu'on n'apprend pas par la seule sensation. Et quelqu'un pourroit prétendre que la resistence des corps à la compression, vient d'un effort que les parties font à se repandre quand elles n'ont pas toute leur liberté. Au reste pour prouver ces qualités, les yeux aident beaucoup, en venant au secours de l'attouchement. Et dans le fond la solidité, en tant qu'elle donne une notion distincte, se conçoit par la pure raison, quoique les sens fournissent au raisonnement de quoi prouver qu'elle est dans la nature.

§. 4. PHILAL. *Nous sommes au moins d'accord que la solidité d'un corps porte qu'il remplit l'espace qu'il occupe de telle sorte qu'il en exclut absolument tout autre corps* ⟩ s'il ne peut trouver un espace où il n'estoit pas auparavant⟨ *au lieu que la dureté* ⟩ou la consistence plustost, que quelques uns appellent fermeté⟨, *est une forte union de certaines parties*

3 ouvert de l'un et l'autre costé L^3 *modifié par le copiste* 4 la matiere quelque fluide qu'elle pourroit estre qui seroit dans ce tuyau resisteroit L^3 7 subtil, qui pousse un corps L^3 16 comprimant un corps, on en fait L^3 24 distincte | est quelque chose qui *omis par le copiste* | se conçoit L^3 25 *en marge sur* L^1: bis Hiehehr [*cf. supra* p. 119 *ad* 19] 28 *dureté* | j'aimerois mieux dire la fermeté *barré* | ou la (1) fermeté (2) consistence L^1, l^1

de la matiere qui composent des amas d'une grosseur sensible, de sorte que toute la masse ne change pas aisement de figure.

THEOPH. Cette consistence comme j'ay déja remarqué est proprement ce qui fait qu'on a de la peine à mouvoir une partie d'un corps sans l'autre, de sorte que lorsqu'on en pousse l'une, il arrive que l'autre qui n'est point poussée, et ne tombe point dans la ligne de la tendence, est neantmoins portée aussi à aller de ce costé là par une maniere de traction: et de plus si cette derniere partie trouve quelque empechement qui la retient ou la repousse, elle tire en arriere, ou retient aussi la premiere; et cela est tousjours reciproque. Le même arrive quelques fois à deux corps qui ne se touchent point et qui ne composent point un corps continu dont ils soyent les parties contiguës: et cependant l'un étant poussé fait aller l'autre sans le pousser, autant que les sens peuvent faire connoistre. C'est de quoy l'aimant, l'attraction electrique, et celle qu'on attribuoit autres fois à la crainte du vuide, donnent des exemples.

PHILAL. *Il semble que generalement le dur et le mol sont des noms que nous donnons aux choses seulement par rapport à la constitution particuliere de nos corps.*

THEOPH. Mais ainsi beaucoup de philosophes n'attribueroient point la dureté à leur atomes: La Notion de la dureté ne depend point des sens, et on en peut concevoir la possibilité par la raison, quoyque nous soyons encor convaincus par les sens, qu'elle se trouve actuellement dans la nature. Je prefererois cependant le mot de fermeté (s'il m'estoit permis de m'en servir dans ce sens) à celuy de dureté, car il y a quelque fermeté encore dans les corps mous. Je cherche même un mot plus commode et plus general comme consistence ou cohesion. Ainsi j'opposerois le dur au mol, et le ferme au fluide, car la cire est molle mais sans estre fondue par la chaleur, elle n'est point fluide et garde ses bornes; et dans les fluides mêmes il y a de la cohesion ordinairement, comme les gouttes d'eau et de mercure le font voir. Et je suis d'opinion que tous les corps ont un degré de cohesion, comme je crois de même, qu'il n'y en a point qui n'ayent quelque fluidité, et dont la cohesion ne soit surmontable: de sorte qu'à mon avis les atomes d'Epicure dont la dureté est supposée invincible, ne sauroient avoir lieu, non plus que la matiere subtile parfaitement fluide des

3 Cette fermeté est proprement L^1 4f. lors qu'on pousse une partie, l'autre encor qui n'est L^1 7f. de plus si cellecy trouve de l'empechement et est retenue ou repoussée, elle L^1 9 arrive à L^1 10f. et cependant l'aimant L^1 13f. exemples. *Et generalement* L^1 16f. ainsi (*1*) beaucoup de (*2*) certains Philosophes ne l'attribueroient point à leur atomes; et rien n'empeche qu'il y ait de la dureté aussi dans les corps insensibles. Cette notion ne depend donc point des sens, on en peut concevoir L^1 18 soyons convaincus L^1 19f. fermeté à celuy L^1 23 fluide (*1*) et (*2*) car elle garde ses (*a*) termes (*b*) bornes; et L^1 27f. atomes (*1*) d'Epicure (*2*) de Democrite dont la dureté est insupportable, ne sauroient L^1

Cartesiens. Mais ce n'est pas ici le lieu ny de justifier ce sentiment ny d'expliquer la raison de la cohesion.

PHILAL. La solidité parfaite des corps semble se justifier par l'experience. *Par exemple l'eau ne pouvant point ceder passa à travers des pores d'un globe d'or concave où elle estoit enfermée, lorsqu'on mit ce globe sous la presse à Florence.*

THEOPH. Il y a quelque chose à dire à la consequence que vous tirés de cette experience et de ce qui est arrivé à l'eau; l'air est un corps aussi bien que l'eau, et cependant le meme ne seroit point arrivé à l'air qui est comprimable au moins *ad sensum*. Et ceux qui soutiendront une rarefaction et condensation exacte, diront que l'eau est déja trop comprimée pour ceder à nos machines comme un air trés comprimé resisteroit aussi à une compression ulterieure. J'avoue cependant de l'autre costé que quand on remarqueroit quelque petit changement de volume dans l'eau, on pourroit l'attribuer à l'air qui y est enfermé. Sans entrer maintenant dans la discussion si l'eau pure n'est point comprimable elle même, comme il se trouve qu'elle est dilatable, quand elle evapore. Cependant je suis dans le fonds du sentiment de ceux qui croyent que les corps sont parfaitement impenetrables, et qu'il n'y a point de condensation ou rarefaction qu'en apparence. Mais ces sortes d'experiences sont aussi peu capables de le prouver que le tuyau de Torricelli, ou la machine de Gherike sont suffisantes pour prouver un vuide parfait.

§. 5. PHILAL. Si le corps estoit rarifiable ou comprimable à la rigueur, il pourroit changer de volume ou d'étendue, mais cela n'estant point, il sera tousjours égal au même espace; et cependant *son étendue sera tousjours distincte de celle de l'espace.*

2—4 cohesion. | PHILAL. Pour revenir à l'impenetrabilité les experiences serventà la prouver. *ajouté* | *L'eau* L^1 5—8 *Florence.* THEOPH. Le même ne seroit L^1 6 *En marge sur* L^1: Was vorhehr gehet ist ein bogen so noch unabgeschrieben lieget [*cf. supra* p. 119 *ad* 19] 8 à l'air, (*1*) ny peut estre à l'esprit de vin. (*2*) qui est comprimable *ad sensum*, comme l'esprit de vin est rarifiable. Mais ceux qui L^1 11 ulterieure. De l'autre costé quand L^1 13— p. 127,9 discussion de la dilatation de l'eau quand elle evapore. Ainsi l'experience seule ne sauroit donner une parfaite decision. *§. 5. L'etendue du corps est distinguée de l'etendue de l'espace.* Il est seur qu'en concevant le corps on conçoit quelque chose de plus que l'etendue, comme en concevant beaucoup de choses à la fois, on conçoit quelque chose de plus que le nombre, savoir *res numeratas*, mais comme les choses ne sont nombrées que par ce nombre, et qu'il ne faut point distinguer deux nombres, l'un abstrait, et l'autre faisant un *concretum* avec les choses nombrées; quelcun dira de même qu'il ne faut point deux etendues, l'abstraite de l'espace et la concrete du corps, le concret n'estant tel que par l'abstrait. Et comme les corps L^1 15 parfaitement (*1*) solides (*2*) impenetrables l^1

5 *Florence*: cf. *Saggi di Naturali Esperienze fatte nell' Accademia del Cimento*, 1667, p. 204. 17 O. v. GUERICKE, *Experimenta nova Magdeburgica de vacuo spatio*, 1672.

THEOPH. Le corps pourroit avoir sa propre étendue, mais il ne s'en suit point, qu'elle fût tousjours determinée ou egale au même espace. Cependant quoyqu'il soit vray, qu'en concevant le corps, on conçoit quelque chose de plus que l'espace; il ne s'en suit point qu'il y ait deux étendues, celle de l'espace et celle du corps. Car c'est comme lors qu'en concevant plusieurs choses à la fois, on conçoit quelque chose de plus que le nombre, savoir *res numeratas*; et cependant il n'y a point deux multitudes l'une abstraite savoir celle du nombre, l'autre concrete savoir celle des choses nombrées. On peut dire de même qu'il ne faut point s'imaginer deux étendues, l'une abstraite, de l'espace, l'autre concrete, du corps; le concret n'estant tel que par l'abstrait. Et comme les corps passent d'un endroit de l'espace à l'autre c'est à dire qu'ils changent d'ordre entre eux, les choses aussi passent d'un endroit de l'ordre ou d'un nombre à l'autre lorsque par exemple le premier devient le second, et le second devient le troisieme etc. En effect le temps et le lieu ne sont que des especes d'ordre et dans ces ordres la place vacante (qui s'appelle vuide à l'egard de l'espace) s'il y en avoit, marqueroit la possibilité seulement de ce qui manque avec son rapport à l'actuel.

PHILAL. Je suis tousjours bien aise que vous soyez d'accord avec moy dans le fonds, que la matiere ne change point de volume. Mais il semble que vous allés trop loin, Monsieur, en ne reconnoissant point deux étendues, et que vous approchés des Cartesiens, qui ne distinguent point l'espace de la matiere. Or il me semble que *s'il se trouve des gens qui n'ayent pas ces idées distinctes* ⟩de l'espace et de la solidité qui le remplit⟨ *mais les confondent et des deux n'en fassent qu'une, on ne sauroit voir comment ces personnes puissent s'entretenir avec les autres. Ils sont comme un aveugle seroit à l'egard d'un autre homme qui luy parleroit de l'ecarlate, pendant que cet aveugle croiroit qu'elle ressemble au son d'une trompette.*

THEOPH. Mais je tiens en même temps que les idées de l'étendue et de la solidité ne consistent point dans un je ne say quoy comme celle de la couleur de l'ecarlate. Je distingue l'étendue et la matiere, contre le sentiment des Cartesiens. Cependant je ne crois

3 que (*1*) l'etendue (*2*) l'espace; l^1 9f. à l'autre, les choses L^1 12f. d'ordre, ou le vacant (qui L^1 13f. avoit, (*1*) marque la possibilité et ne contient rien de plus reel (*2*) marqueroit ... seulement L^1 14—18 l'actuel. (*1*) Car il y a d'autres possibilités mais qui sont de leur propres mondes et n'ont point de rapport (au moins d'ordre) dans ce qui est actuellement. (*2*) Au reste l'identité de l'etendue de l'espace et de celle du corps contribue à prouver qu'il y a une parfaite solidité, et que la matiere a son volume determiné. (*3*) PHILAL. Je suis ... semble que l^1 *S'il se trouve* L^1 20 *qu'une, je ne voy pas que ces personnes* L^1 21 *autres, mieux qu'un aveugle avec un autre* L^1 22f. *trompette.* Les idées L^1 24— p. 128,1 dans le je ne say quoy et ne sont point si simples et primitives que celle de la couleur de l'ecarlate nous paroist puisque elles reçoivent des definitions. D'ailleurs comme ceux L^1

point qu'il y a deux étendues. Et puisque ceux qui disputent sur la difference de l'étendue et de la solidité, conviennent de plusieurs verités sur ce sujet et ont quelques notions distinctes, ils y peuvent trouver le moyen de sortir de leur different; ainsi la pretendue difference sur les idées ne doit point leur servir de pretexte pour rendre les disputes eternelles, quoyque je sache que certains Cartesiens trés habiles d'ailleurs ont coustume aussi de se retrancher dans les idées qu'ils pretendent avoir. Mais s'ils se servoient du moyen que j'ay donné autres fois pour reconnoistre les idées vrayes et fausses et dont nous parlerons aussi dans la suite, ils sortiroient d'un poste qui n'est point tenable.

Chapitre V

Des idées simples qui nous viennent par divers sens

PHILAL. *Les idées dont la perception nous vient de plus d'un sens, sont celles de l'Espace, ou de l'Etendue, de la Figure, du Mouvement et du Repos.*

THEOPH. Ces idées qu'on dit venir de plus d'un sens, comme celles de l'espace, figure, mouvement, repos, sont plustost du sens commun, c'est à dire de l'esprit même, car ce sont des idées de l'entendement pur, mais qui ont du rapport à l'exterieur, et que les sens font appercevoir; aussi sont elles capables de definitions, et de demonstrations.

Chapitre VI

Des idées simples qui viennent par reflexion

PHILAL. *Les idées simples qui viennent par reflexion sont les idées de l'entendement et de la volonté,* |)car nous nous en appercevons, en reflechissant sur nous mêmes.(|

2 f. sujet, ils y L^1 5 coustume de L^1 7 f. vrayes, ils sortiroient L^1 10—13 *sens.* Les idées qu'on dit venir L^1 14 plustost de l'esprit L^1 15—17 pur, que les sens donnent seulement occasion d'appercevoir. Chap. VI. L^1 18—p.129,1 *Reflexion. Les idées de l'entendement et de la volonté sont des idées simples de la reflexion.* On peut douter si elles sont L^1

7 autres fois: *Meditationes de Cognitione, Veritate et Ideis. Acta erud.*, novembre 1684.

THEOPH. On peut douter si toutes ces idées sont simples, car il est clair par exemple que l'idée de la volonté renferme celle de l'entendement, et que l'idée du mouvement contient celle de la figure.

Chapitre VII

Des idées qui viennent par Sensation et par Reflexion

§. 1. PHILAL. *Il y a des idées simples qui* se font appercevoir *dans l'esprit par toutes les voyes de la sensation et par la reflexion aussi, savoir le plaisir, la douleur, la puissance, l'existence et l'unité.*

THEOPH. Il semble que les sens ne sauroient nous convaincre de l'existence des choses sensibles sans le secours de la raison. Ainsi je croirois que la consideration de l'existence vient de la reflexion, celle de la puissance aussi et de l'unité vient de la meme source, et sont d'une tout autre nature que les perceptions du plaisir et de la douleur.

Chapitre VIII

Autres considerations sur les idées simples

§. 2. PHILAL. *Que dirons nous des idées des qualités privatives? Il me semble que les idées du repos, des tenebres et du froid sont aussi positives que celles du mouvement, de la lumiere et du chaud. §. 6. Cependant en proposant ces privations comme des causes des idées positives je suis l'opinion vulgaire: mais dans le fond il sera malaisé de determiner, s'il y a*

2—4 l'entendement. Chap. VII L^1 6 *qui s'introduisent dans* L^1 7 *reflexion savoir* L^1 8f. *l'unité.* (*1*) Ces idées de l'existence, de l'unité, et de la puissance se trouvent dans l'esprit sans les sens, et sont distinctes; mais celles du plaisir et de la douleur sont confuses. (*2*) Il semble L^1 11—17 reflexion. *§. 7. 8. 9.* Les idées de l'unité, de la puissance, et de la succession ne sont pas peut estre du nombre des plus simples. Chap. VIII *§. 6. En proposant ces* L^1 18 *positives, j'ay suivi l'opinion* L^1

effectivement aucune idée qui vienne d'une cause privative jusqu'à ce qu'on ait determiné, si le repos est plustost une privation que le mouvement.

THEOPH. Je n'avois point crû qu'on pût avoir sujet de douter de la nature privative du repos. Il luy suffit qu'on nie le mouvement dans le corps, mais il ne suffit pas au mouvement qu'on nie le repos et il faut adjouter quelque chose de plus, pour determiner le degré du mouvement, puisqu'il reçoit essentiellement du plus et du moins, au lieu que tous les repos sont egaux. Autre chose est quand on parle de la cause du repos, qui doit estre positive dans la matiere seconde ou masse. Je croirois encor que l'idée même du repos est privative, c'est à dire qu'elle ne consiste que dans la negation. Il est vray que l'acte de nier est une chose positive.

§. 9. PHILAL. *Les Qualités des choses estant les facultés qu'elles ont de produire en nous la perception des idées; il est bon de distinguer ces qualités. Il y en a des premieres et des secondes. L'étendue, la solidité, la figure, le nombre, la mobilité sont des qualités originales et inseparables du corps que j'appelle premieres; §. 10. mais j'appelle Qualités secondes les facultés ou puissances des corps à produire certaines sensations en nous ou certains effects dans les autres corps comme le feu par exemple en produit dans la cire en la fondant.*

THEOPH. Je crois qu'on pourroit dire que lors que la puissance est intelligible, et se peut expliquer distinctement elle doit estre comptée parmy les qualités premieres; mais lors qu'elle n'est que sensible et ne donne qu'une idée confuse il faudra la mettre parmy les qualités secondes.

§. 11. PHILAL. *Ces qualités premieres font voir comment les corps agissent les uns sur les autres. Or les corps n'agissent que par impulsion, du moins autant que nous pouvons le concevoir, car il est impossible de comprendre que le corps puisse agir sur ce qu'il ne touche point, ce qui est autant que d'imaginer qu'il puisse agir, où il n'est pas.*

THEOPH. Je suis aussi d'avis que les corps n'agissent que par impulsion. Cependant il y a quelque difficulté dans la preuve que je viens d'entendre. Car l'attraction n'est pas tousjours sans attouchement, et on peut toucher et tirer sans aucune impulsion visible, comme j'ay monstré cy dessus en parlant de la dureté. S'il y avoit des Atomes d'Epicure, une partie poussée tireroit l'autre avec elle, et la toucheroit en la mettant en mouvement

4—8 mais pour le mouvement, il ne luy suffit pas de nier le repos, car il reçoit necessairement du plus et du moins. Je croirois L^1 8—13 est (*1*) negative (*2*) privative. *§. 9. L'etendue, la solidité* L^1 16—18 *par exemple dans la cire ou dans la boue.* Il y a des puissances originales qu'on pourroit compter parmy les qualités premieres, comme par exemple (*1*) la faculté (*2*) celle de mouvoir | un autre corps. *barré* | En un mot lors que la puissance est intelligible, elle peut estre comptée parmy les qualités premieres L^1 20—22 secondes. *§. 11. Les corps* L^1 27 sans impulsion (*1*) observable (*2*) visible, l^1 comme L^1

sans impulsion. Et dans l'attraction entre des choses contigues on ne peut point dire que ce qui tire avec soy agit où il n'est point. Cette raison combattroit seulement contre les attractions de loin, comme il y en auroit à l'egard de ce qu'on appelle *vires centripetas* mises en avant par quelques excellens hommes.

§. 13. PHILAL. *Maintenant certaines particules frappant nos organes d'une certaine façon, causent en nous certains sentimens des couleurs ou des saveurs, ou d'autres qualités secondes, qui ont la puissance de produire ces sentimens. Et il n'est pas plus difficile de concevoir que Dieu peut attacher telles idées* |⟩comme celle de chaleur⟨| *à des mouvemens avec lesquels elles n'ont aucune ressemblance, qu'il est difficile de concevoir qu'il a attaché l'idée de la douleur au mouvement d'un morceau de fer qui divise nôtre chair, au quel mouvement la douleur ne ressemble en aucune maniere.*

THEOPH. Il ne faut point s'imaginer, que ces idées comme de la couleur ou de la douleur soyent arbitraires, et sans rapport ou connexion naturelle avec leur causes: ce n'est pas l'usage de Dieu d'agir avec si peu d'ordre et de raison. Je dirois plustost qu'il y a une maniere de ressemblance non pas entiere et pour ainsi dire *in terminis*, mais expressive ou de rapport d'ordre; comme une Ellipse, et même une Parabole ou Hyperbole ressemblent en quelque façon au cercle dont elles sont la projection sur le plan: puisqu'il y a un certain rapport exact et naturel entre ce qui est projetté et la projection qui s'en fait, chaque point de l'un répondant suivant une certaine relation à chaque point de l'autre. C'est ce que les Cartesiens ne considerent pas assez, et pour cette fois vous leur avés plus deferé, Monsieur, que vous n'avés coustume, et que vous n'aviés sujet de faire.

§. 15. PHILAL. Je vous dis ce qui me paroist, et les apparences sont que *les idées des premieres qualités des corps ressemblent à ces qualités, mais que les idées produites en nous par les secondes qualités ne leur ressemblent en aucune maniere.*

THEOPH. Je viens de marquer comment il y a de la ressemblance ou du rapport exact à l'egard des secondes aussi bien qu'à l'egard des premieres qualités. Il est bien raisonnable que l'effect réponde à sa cause; et comment asseurer le contraire? Puisqu'on ne connoist point distinctement ny la sensation du bleu (par exemple) ny les mouvemens

2 raison militeroit seulement L^1 *modifié par le correcteur* 4—7 hommes. *§. 13. Il n'est pas plus difficile* L^1 12f. idées soyent L^1 13 naturelle: ce L^1 15f. mais comme une L^1 17 ressemblent au cercle L^1 17 projection, puisqu'il L^1 18—20 s'en fait. C'est ce que L^1 20 et cette fois L^1 *modifié par le correcteur* 21f. faire. *§. 15. Les idées* L^1 28 bleu ny L^1

4 excellens hommes: p. e. Kepler, Roberval, Newton, Halley, Keil.

qui la produisent. Il est vray que la douleur ne ressemble pas au mouvement d'une épingle, mais elle peut ressembler fort bien à des mouvemens que cette épingle cause dans nostre corps, et representer ces mouvemens dans l'ame, comme je ne doute nullement qu'elle ne fasse. C'est aussi pour cela que nous disons que la douleur est dans nostre corps et non pas qu'elle est dans l'épingle, mais nous disons que la lumiere est dans le feu; parce qu'il y a dans le feu des mouvemens qui ne sont point distinctement sensibles à part, mais dont la confusion ou conjonction devient sensible et nous est representée par l'idée de la lumiere.

§. 21. PHILAL. Mais si le rapport entre l'objet et le sentiment estoit naturel, comment se pourroit il faire, comme nous remarquons en effect, que *la même eau peut paroistre chaude à une main et froide à l'autre?* ce qui fait voir aussi que la chaleur n'est pas dans l'eau non plus que la douleur dans l'epingle.

THEOPH. Cela prouve tout au plus que la chaleur n'est pas une qualité sensible ou puissance de se faire sentir tout à fait absolue, mais qu'elle est relative à des organes proportionnés: car un mouvement propre dans la main s'y peut mêler et en alterer l'apparence. La lumiere encor ne paroist point à des yeux mal constitués, et quand ils sont remplis eux mêmes d'une grande lumiere, une moindre ne leur est point sensible. Même les qualités premieres (suivant vostre denomination) par exemple l'unité et le nombre, peuvent ne point paroistre comme il faut: car comme M. des Cartes l'a déja rapporté un globe touché des doigts d'une certaine façon, paroist double, et les miroirs ou verres taillés à facettes multiplient l'objet. Il ne s'en suit donc pas que ce qui ne paroist point tousjours de même, ne soit pas une qualité de l'objet, et que son image ne luy ressemble pas. Et quant à la chaleur, quand nostre main est fort chaude, la chaleur mediocre de l'eau ne se fait point sentir, et tempere plustost celle de la main, et par consequent l'eau nous paroist froide; comme l'eau salée de la mer Balthique melée avec de l'eau de la mer de Portugal en diminueroit la saleure specifique, quoyque la premiere soit salée elle même. Ainsi en quelque façon on peut dire que la chaleur appartient à l'eau d'un bain, bien qu'elle puisse paroistre froide à quelcun; comme le miel est appellé doux absolument, et l'argent blanc, quoyque l'un paroisse amer, l'autre jaune à quelques malades: car la denomination se fait par le plus ordinaire: et il demeure cependant vray, que lorsque l'organe et le milieu sont constitués comme il faut, les mouvemens internes et les idées qui les representent à l'ame, ressemblent

4f. non pas dans l'epingle L^1 7—9 lumiere. *§. 21. La même eau* L^1 10—12 *l'autre.* Cela prouve L^1 13 mais relative L^1 19 taillés en facettes L^1 *modifié par ecorrecteur* 21 l'objet, et quant L^1

18 R. DESCARTES, *Dioptrique, Discours VI*, A. T., VI, p. 142.

aux mouvemens de l'objet qui causent la couleur, la chaleur, la douleur etc. ou ce qui est icy la même chose, l'expriment par un rapport assez exact; quoyque ce rapport ne nous paroisse pas distinctement, parce que nous ne saurions démêler cette multitude de petites impressions ny dans nostre ame, ny dans nostre corps, ny dans ce qui est hors de nous.

§. 24. PHILAL. *Nous ne considerons les qualités qu'a le soleil de blanchir et d'ammollir la cire, ou d'endurcir la boue que comme des simples puissances sans rien concevoir dans le soleil, qui ressemble à cette blancheur et à cette mollesse, ou à cette dureté: mais la chaleur et la lumiere sont regardées communement comme des qualités reelles du soleil. Cependant à bien considerer la chose, ces qualités de lumiere et de chaleur qui sont des perceptions en moy, ne sont point dans le soleil d'une autre maniere que les changemens produits dans la cire, lorsqu'elle est blanchie ou fondue sont dans cet astre.*

THEOPH. Quelques uns ont poussé cette doctrine si loin, qu'ils ont voulu nous persuader que si quelcun pouvoit toucher le soleil, il n'y trouveroit aucune chaleur. Le soleil imité qui se fait sentir dans le foyer d'un miroir ou verre ardent en peut desabuser. Mais pour ce qui est de la comparaison entre la faculté d'échauffer et celle de fondre j'oserois dire que si la cire fondue ou blanchie avoit du sentiment, elle sentiroit aussi quelque chose d'approchant à ce que nous sentons quand le soleil nous echauffe, et diroit si elle pouvoit que le soleil est chaud; non pas parce que sa blancheur ressemble au soleil, car lorsque les visages sont hâlés au soleil leur couleur brune luy ressembleroit aussi; mais parce qu'il y a alors dans la cire des mouvemens qui ont un rapport à ceux du soleil qui les cause: sa blancheur pourroit venir d'une autre cause, mais non pas les mouvemens qu'elle a eus en la recevant du soleil.

Chapitre IX

De la perception

§. 1. PHILAL. Venons maintenant aux idées de Reflexion en particulier. *La Perception est la premiere Faculté de l'ame qui est occupée de nos idées. C'est aussi la premiere et*

4f. est dehors. *§. 24. Nous* L^1 7 *et mollesse* L^1 *modifié par le correcteur* 14f. desabuser les gens. Mais L^1 *modifié par le correcteur* 16 ou blanchissante avoit L^1 *modifié par le correcteur* 25—p.134,1 *§. 1. La pensée signifie* L^1

12 Quelques uns: les cartésiens.

la plus simple idée que nous recevions par Reflexion. La pensée signifie souvent l'operation de l'esprit sur ses propres idées lorsqu'il agit et considere une chose avec un certain degré d'attention volontaire; mais dans ce qu'on nomme perception l'esprit est pour l'ordinaire purement passif, ne pouvant eviter d'appercevoir ce qu'il apperçoit actuellement.

THEOPH. On pourroit peut estre adjouter que les bestes ont de la perception et qu'il n'est point necessaire qu'ils ayent de la pensée, c'est à dire qu'ils ayent de la reflexion ou ce qui en peut estre l'objet. Aussi avons nous des petites perceptions nous mêmes, dont nous ne nous appercevons point dans nostre present etat. Il est vray que nous pourrions fort bien nous en appercevoir et y faire reflexion si nous n'estions detournés par leur multitude qui partage nostre esprit, ou si elles n'estoient effacées ou plustost obscurcies par de plus grandes.

§. 4. PHILAL. J'avoue que *lorsque l'esprit est fortement occupé à contempler certains objects, il ne s'apperçoit en aucune maniere de l'impression que certains corps font sur l'organe de l'ouye: bien que l'impression soit assez forte, mais il n'en provient aucune perception, si l'ame n'en prend aucune connoissance.*

THEOPH. J'aimerois mieux distinguer entre perception et s'appercevoir. La perception de la lumiere ou de la couleur par exemple, dont nous nous appercevons est composée de quantité de petites perceptions dont nous ne nous appercevons pas, et un bruit dont nous avons perception, mais où nous ne prenons point garde devient apperceptible par une petite addition ou augmentation. Car si ce qui precede ne faisoit rien sur l'ame, cette petite addition n'y feroit rien encore et le tout ne feroit rien non plus. (J'ay déja touché ce point Chap. [1.] de ce livre §. 11. 12. 15. etc.)

§. 8. PHILAL. *Il est à propos de remarquer ici, que les idées, qui viennent par la sensation, sont souvent alterées par le jugement de l'esprit des personnes faites, sans qu'elles s'en apperçoivent. L'idée d'un globe de couleur uniforme represente un cercle plat diversement ombragé et illuminé. Mais comme nous sommes accoutumés à distinguer les images des corps, et les changemens des réflexions de la lumiére selon les figures de leur surfaces, nous mettons à la place de ce qui nous paroit, la cause même de l'image, et confondons le jugement avec la vision.*

7—9 l'objet, comme nous pourroient estre nos petites perceptions inapperceptibles dans l'estat present, mais sur les quelles nous ferions fort bien reflexion si L^1 10 f. effacées par L^1 12 *§. 4. Lorsque* L^1 19 bruit où nous ne L^1 20 addition; car L^1 22 Chap. 2. l^1 22—p.138,30 etc.) | *§. 8.* PHILAL. *Il est à propos ... avec la vision. A cette occasion je vous proposeray, Monsieur, le probleme que le savant M. Molineux qui employe si utilement son beau genie à l'avancement des sciences a proposé à l'illustre M. Locke. Supposés, dit il, un aveugle de naissance, qui soit presentement homme fait au quel on ait appris a dist* [*barré*] *§. 8.* PHILAL. *Il est à propos ...* le corps veritable. *ajouté sur* L^3 | *§. 11.* PHILAL. Revenons L^1

THEOPH. Il n'y a rien de si vrai, et c'est ce qui donne moyen à la peinture de nous tromper par l'artifice d'une perspective bien entenduë. Lorsque les corps ont des extremités plattes on peut les representer sans employer les ombres en ne se servant que des contours et en faisant simplement des peintures à la façon des Chinois, mais [mieux] proportionnées que les leurs. C'est comme on a coutume de dessiner les medailles, afin que le dessinateur s'éloigne moins des traits précis des antiques. Mais on ne sauroit distinguer exactement par le dessein le dedans d'un cercle, du dedans d'une surface sphérique bornée par ce cercle, sans le secours des ombres; le dedans de l'un et de l'autre n'ayant pas de points distingués ni de traits distinguans, quoyqu'il [y ait] pourtant une grande difference qui doit estre marquée. C'est pourquoy Mons. des Argues a donné des preceptes sur la force des teintes et des ombres.

Lors donc qu'une peinture nous trompe il y a une double erreur dans nos jugemens, car premiérement nous mettons la cause pour l'effêt, et croyons voir immediatement ce qui est la cause de l'image, en quoi nous ressemblons un peu à un chien qui abboye contre un miroir. Car nous ne voyons que l'image proprement, et nous ne sommes affectés que par les rayons. Et puisque les rayons de la lumiére ont besoin de tems (quelque petit qu'il soit) il est possible que l'objêt soit detruit dans cet intervalle, et ne subsiste plus quand le rayon arrive à l'oeil, et ce qui n'est plus, ne sauroit étre l'objet présent de la veuë. En second lieu nous nous trompons encore lorsque nous mettons une cause pour l'autre, et croyons que ce qui ne vient que d'une platte peinture, est derivé d'un corps, de sorte qu'en ce cas il y a dans nos jugemens tout à la fois une metonymie et une metaphore; car les figures mêmes de Rhetorique passent en sophismes lorsqu'elles nous abusent. Cette confusion de l'effêt avec la cause, ou vraye, ou pretenduë, entre souvent dans nos jugemens encore ailleurs. C'est ainsi [que nous croyons] que nous sentons nos corps ou ce qui les touche, et que nous remuons nos bras, par une influence physique immediate, que nous jugeons constituer le commerce de l'ame et du corps; au lieu que veritablement nous ne sentons et ne changeons de cette maniére là, que ce qui est en nous.

PHILAL. *A cette occasion je vous proposerai un problême, que le savant Monsieur Molineux, qui employe si utilement son beau genie à l'avancement des sciences,* a communi-

4f. Chinois, (*1*) mais suivant une perspective plus exacte que la leur. (*2*) mais mieux proportionnées que les leurs. C'est L^3 5 medailles | quoyqu'un tel dessein soit imparfait, qu'on approuve cependant dans cette rencontre, *omis par le copiste* | afin L^3 9 distinguans, (*1*) et ayant pourtant (*2*) quoyqu'il y ait pourtant L^3 23 que nous croyons *omis par le copiste*

10 G. DES ARGUES, *Manière universelle pour practiquer la perspective*, 1647. 27f. *Monsieur Molineux*: cette lettre à Locke du 2(12) mars 1693 figurera dans les *Some familiar letters* de 1708.

qué à l'illustre Monsieur Locke. Voici à peu prés ses propres termes: *supposés un aveugle de naissance, qui soit présentement homme fait, au quel on ait appris à distinguer par l'attouchement un cube d'un globe du même metal, et à peu prés de la même grosseur, en sorte que lorsqu'il touche l'un et l'autre, il puisse dire quel est le cube, et quel est le globe. Supposés que le cube et le globe étant posés sur une table, cet aveugle vienne à jouir de la veuë. On demande, si en les voyant sans toucher il pourroit les discerner, et dire quel est le cube, et quel est le globe.* Je vous prie, Monsieur, de me dire quel est vôtre sentiment là dessus.

THEOPH. Il me faudroit donner du temps pour mediter cette question, qui me paroit assez curieuse: mais puisque vous me pressés de repondre sur le champ, je hazarderai de vous dire entre nous, que je crois que, supposé que l'aveugle sache que ces deux figures qu'il voit sont celles du cube et du globe, il pourra les discerner, et dire sans toucher, ceci est le globe, ceci le cube.

PHILAL. J'ai peur qu'il ne vous faille mettre dans la foule de ceux, qui ont mal repondu à M. Molineux. Car il a mandé *dans la lettre, qui contenoit cette question, que l'ayant proposée à l'occasion de l'essay de M. Locke sur l'Entendement à diverses personnes d'un esprit fort penetrant, à peine en a-t-il trouvé une, qui d'abord lui ait repondu sur cela, comme il croit qu'il faut repondre; quoyqu'ils ayent été convaincus de leur méprise aprés avoir entendû ses raisons. La reponse de ce penetrant et judicieux auteur est negative: car* (ajoute-t-il) *bien que cet aveugle ait appris par experience de quelle maniére le globe et le cube affectent son attouchement, il ne sait pourtant pas encore que ce qui affecte l'attouchement de telle ou telle maniére doive frapper les yeux de telle ou telle maniére, ni que l'angle avancé d'un cube, qui presse sa main d'une maniére inégale, doive paroitre à ses yeux tel qu'il paroit dans le cube. L'Auteur de l'essay declare qu'il est tout-à-fait de même sentiment.*

THEOPH. Peut-étre que M. Molineux et l'Auteur de l'*essay* ne sont pas si éloignés de mon opinion qu'il paroit d'abord; et que les raisons de leur sentiment contenuës apparemment dans la lettre du premier, qui s'en est servi avec succés pour convaincre les gens de leur meprise, ont été supprimées exprés par le second pour donner plus d'exercice à l'esprit des lecteurs. Si vous voulés peser ma reponse, vous trouverés, Monsieur, que j'y ai mis une condition, qu'on peut considerer comme comprise dans la question, c'est qu'il ne s'agisse que de discerner seulement, et que l'aveugle sache que les deux corps figurés, qu'il doit discerner, y sont, et qu'ainsi chacune des apparences, qu'il voit, est celle du cube, ou celle du globe. En ce cas il me paroit indubitable, que l'aveugle qui vient cesser de l'étre, les peut discerner par les principes de la raison, joints à ce que l'attouchement lui a fourni

7 dire vostre L^3

auparavant de connoissance sensuelle. Car je ne parle pas de ce qu'il fera peut-étre en effêt, et sur le champ, étant ébloui et confondû par la nouveauté, ou d'ailleurs peu accoutumé à tirer des consequences. Le fondement de mon sentiment est, que dans le globe il n'y a pas de points distingués du côté du globe même, tout y étant uni et sans angles, au lieu que dans le cube il y a huit points distingués de tous les autres. S'il n'y avoit pas ce moyen de discerner les figures, un aveugle ne pourroit pas apprendre les rudimens de la Geometrie par l'attouchement. Cependant nous voyons que les aveugles nés sont capables d'apprendre la Geometrie, et ont même toujours quelques rudimens d'une Geometrie naturelle; et que le plus souvent on apprend la Geometrie par la seule veuë, sans se servir de l'attouchement comme pourroit et devroit même faire un paralytique ou une autre personne, à qui l'attouchement fût presque interdit. Et il faut que ces deux Geometries, celle de l'aveugle et celle du paralytique, se rencontrent et s'accordent et même reviennent aux mêmes idées, quoiqu'il n'y ait point d'images communes. Ce qui fait encore voir combien il faut distinguer les images des idées exactes, qui consistent dans les definitions. Effectivement ce seroit quelque chose de fort curieux et même d'instructif de bien examiner les idées d'un aveugle né et d'entendre les descriptions qu'il fait des figures. Car il peut y arriver, et il peut même entendre la doctrine optique, entant qu'elle est dependante des idées distinctes et mathematiques, quoiqu'il ne puisse pas parvenir à concevoir ce qu'il y a de clair-confus, c'est à dire l'image de la lumiére et des couleurs. C'est pourquoi un certain aveugle né, aprés avoir écouté des leçons d'optique, qu'il paroissoit comprendre assez, repondit à quelqu'un qui lui demandoit ce qu'il croyoit de la lumiére, qu'il s'imaginoit que ce devoit étre quelque chose agréable comme le sucre. Il seroit de même fort important d'examiner les idées, qu'un homme né sourd et muët, peut avoir des choses non figurées, dont nous avons ordinairement la description en paroles, et qu'il doit avoir d'une maniére tout à fait differente, quoiqu'elle puisse étre équivalente à la nôtre; comme l'écriture des Chinois fait un effêt équivalent à celuy de nôtre Alphabet, quoiqu'elle en soit infiniment differente et pourroit paroitre inventée par un sourd. J'attends par la faveur d'un grand Prince [la relation] d'un né sourd et muet à Paris, dont les oreilles sont enfin parvenuës jusqu'à faire leur fonction, qui a maintenant appris la langue françoise (car c'est de la Cour de France qu'on le mandoit il n'y a pas long temps) et qui pourra dire des choses bien curieuses sur les conceptions qu'il avoit dans son état précedent et sur le changement de ses idées, lorsque le sens de

2 ou estant d'ailleurs L^3 7 l'attouchement |, et un autre ne pourroit point les apprendre par la veue sans l'attouchement *omis par le copiste* |. Cependant L^3 27 la relation *omis par le copiste*

27 grand Prince: Philippe II Duc d'Orléans (?) (cf. KLOPP IX, pp. 163—166).

l'ouye a commencé à étre exercé. Ces gens nés sourds et muets peuvent aller plus loin qu'on ne pense. Il y en avoit un à Oldembourg du tems du dernier Comte, qui étoit devenû bon peintre, et se montroit trés-raisonnable d'ailleurs. Un fort savant homme, Breton de nation, m'a raconté, qu'à Blain ville à dix lieues de Nantes, appartenante au Duc de Rohan, il y avoit environ en 1690 un pauvre, qui demeuroit dans une hutte, proche du château hors de la ville, qui étoit né sourd et muet, et qui portoit des lettres et autres choses à la ville et trouvoit les maisons, suivant quelques signes, que des personnes accoutumées à l'employer lui faisoient. Enfin le pauvre devint encore aveugle, et ne laissa pas de rendre quelque service et de porter des lettres en ville sur ce qu'on lui marquoit par l'attouchement. Il avoit une planche dans sa hutte, laquelle allant depuis la porte jusqu'à l'endroit, où il avoit les pieds, lui faisoit connoitre par le mouvement qu'elle recevoit, si quelqu'un entroit chez lui. Les hommes sont bien negligens de ne prendre pas une exacte connoissance des maniéres de penser de telles personnes. S'il ne vit plus, il y a apparence que quelqu'un sur les lieux en pourroit encore donner quelque information, et nous faire entendre comment on lui marquoit les choses, qu'il devoit executer.

Mais pour revenir à ce que l'aveugle né, qui commence à voir, jugeroit du globe et d'un cube, en les voyant sans les toucher, je reponds qu'il les discernera comme je viens de dire, si quelqu'un l'avertit que l'une ou l'autre des apparences ou perceptions, qu'il en aura, appartient au cube et au globe; mais sans cette instruction préalable, j'avouë qu'il ne s'avisera pas d'abord de penser, que ces espéces de peintures, qu'il s'en fera dans le fond de ses yeux, et qui pourroient venir d'une platte peinture sur la table, représentent des corps, jusqu'à ce que l'attouchement l'en aura convaincû, ou qu'à force de raisonner sur les rayons suivant l'optique, il aura compris par les lumiéres et les ombres, qu'il y a une chose qui arrête ces rayons, et que ce doit étre justement ce qui lui res[is]te dans l'attouchement: à quoi il parviendra enfin, quand il verra rouler ce globe et ce cube, et changer d'ombres et d'apparences suivant le mouvement; ou même quand ces deux corps, demeurant en repos, la lumiére qui les éclaire, changera de place; ou que ses yeux changeront de situation. Car ce sont à peu prés les moyens, que nous avons, de discerner de loin un tableau ou une perspective, qui représente un corps, d'avec le corps veritable.

§. 11. PHILAL. |⟩Revenons à la perception en general.⟨| *Elle distingue les animaux des estres inferieurs.*

24f. lui resiste dans L^3 *modifié par le copiste* 26 suivant leur mouvement L^3

2 dernier Comte: Anton Günther, † 1667. 3 savant homme: non identifié (cf. KLOPP IX, pp. 166sq.).

THEOPH. J'ay du penchant à croire qu'il y a quelque perception et appetition encore dans les plantes à cause de la grande analogie, qu'il y a entre les plantes et les animaux, et s'il y a une ame vegetable, comme c'est l'opinion commune, il faut qu'elle ait de la perception. Cependant je ne laisse pas d'attribuer au mechanisme tout ce qui se fait dans les corps des plantes et des animaux excepté leur premiere formation. Ainsi je demeure d'accord que le mouvement de la plante qu'on appelle sensitive vient du mechanisme, et je n'approuve point qu'on ait recours à l'ame, lors qu'il s'agit d'expliquer le detail des phenomenes des plantes et des animaux.

§. 14. PHILAL. *Il est vray que moy même je ne saurois m'empecher de croire, que même dans ces sortes d'animaux qui sont comme les huitres et les moules, il n'y ait quelque foible perception: car des sensations vives ne serviroient qu'à incommoder un animal qui est contraint de demeurer tousjours dans le lieu où le hazard l'a placé, où il est arrosé d'eau froide ou chaude, nette ou sale, selon qu'elle vient à luy.*

THEOPH. Fort bien, et je crois qu'on en peut dire presque autant des plantes, mais quant à l'homme ses perceptions sont accompagnées de la puissance de reflechir, qui passe à l'acte, lors qu'il y a de quoy. Mais lors qu'il est reduit à un estat où il est comme dans une lethargie et presque sans sentiment; la reflexion, et l'apperception cessent, et on ne pense point à des verités universelles. Cependant les facultés et les dispositions innées et acquises et memes les impressions qu'on reçoit dans cet estat de confusion, ne cessent point pour cela, et ne sont point effacées, quoyqu'on les oublie; elles auront même leur tour pour contribuer un jour à quelque effect notable, car rien n'est inutile dans la nature, toute confusion se doit developper, les animaux memes parvenus à un estat de stupidité, doivent retourner un jour à des perceptions plus relevées, et puisque les substances simples durent tousjours, il ne faut point juger de l'eternité par quelques années.

3 commune, que je tiens assez raisonnable, il faut L^1 3 f. perception. Au reste, j'attribue au L^1 6 plante sensitive L^1 6—9 mechanisme. *§. 14. Je ne saurois* L^1 15—20 l'homme dont l'auteur parle icy s'il estoit reduit à un estat qui le rendroit presque insensible ou lethargique, les facultés et dispositions innées et acquises, et mêmes les impressions ne cesseroient pas pour cela, et auroient leur tour L^1 21—23 nature, et puisque L^1 22 estat de (*1*) desordre (*2*) stupidité l^1 24 quelques (*1*) soixante et dix années (*2*) années L^1

Chapitre X

De la Retention

§. 1. 2. PHILAL. *L'autre faculté de l'esprit par laquelle il avance plus vers la connoissance des choses que par la simple perception, c'est ce que je nomme retention qui conserve les connoissances receues par les sens ou par la reflexion. La retention se fait en deux manieres: en conservant actuellement l'idée presente ce que j'appelle contemplation; et en gardant la puissance de les ramener devant l'esprit, et c'est ce qu'on appelle la memoire.*

THEOPH. On retient aussi et on contemple les connoissances innées, et bien souvent on ne sauroit distinguer l'inné de l'acquis. Il y a aussi une perception des images ou qui sont déja depuis quelque temps ou qui se forment de nouveau en nous.

§. 2. PHILAL. Mais on croit chez nous que *ces images ou idées cessent d'estre quelque chose dés qu'elles ne sont point actuellement apperceues; et que dire qu'il y a des idées de reserve dans la memoire, cela ne signifie dans le fond autre chose, si ce n'est que l'ame a en plusieurs rencontres la puissance de reveiller les perceptions qu'elle a déja eues avec un sentiment qui la convainc en même temps, qu'elle a eu auparavant ces sortes de perceptions.*

THEOPH. Si les idées n'estoient que les formes ou façons des pensées, elles cesseroient avec elles, mais vous mêmes aviés reconnu, Monsieur, qu'elles en sont les objects internes. Et de cette maniere elles peuvent subsister. Et je m'étonne que vous vous puissiez tousjours payer de ces puissances ou facultés nuës, que vous rejetteriés apparemment dans les philosophes de l'école. Il faudroit expliquer un peu plus distinctement, en quoy consiste cette faculté et comment elle s'exerce, et cela feroit connoistre qu'il y a des dispositions qui sont des restes des impressions passées dans l'ame aussi bien que dans le corps, mais dont on ne s'apperçoit que lorsque la memoire en trouve quelque occasion. Et si rien ne restoit des pensées passées aussi tost qu'on n'y pense plus, il ne seroit point possible d'expliquer comment on en peut garder le souvenir; et recourir pour cela à cette faculté nuë c'est ne rien dire d'intelligible.

8 et contemple L^1 *modifié par le correcteur* 11 *§. 2. Les idées cessent* L^1 15—19 *perceptions.* Je m'étonne que nostre habile auteur se peut tousjours payer de ces facultés, qu'il rejette apparemment L^1 23—p.141,1 occasion. Chap. XI. L^1

Chapitre XI

Du discernement ou de la faculté de distinguer les idées

§. 1. PHILAL. *De la faculté de discerner les idées depend l'évidence et la certitude de plusieurs propositions qui passent pour des verités innées.*

THEOPH. J'avoue que pour penser à ces verités innées et pour les demêler il faut du discernement, mais pour cela, elles ne cessent point d'estre innées.

§. 2. PHILAL. *Or la vivacité de l'esprit consiste à rappeller promtement les idées, mais il y a du jugement à se les representer nettement, et à les distinguer exactement.*

THEOPH. Peut estre que l'un et l'autre est vivacité d'imagination, et que le jugement consiste dans l'examen des propositions suivant la raison.

PHILAL. |⟩ Je ne suis point eloigné de cette distinction de l'esprit et du jugement. Et quelques fois il y a du jugement à ne le point employer trop.⟨| *Par exemple: c'est choquer en quelque maniere certaines pensées spirituelles que de les examiner par les regles severes de la verité et du bon raisonnement.*

THEOPH. Cette Remarque est bonne, il faut que des pensées spirituelles ayent quelque fondement au moins apparent dans la raison, mais il ne faut point les éplucher avec trop de scrupule; comme il ne faut point regarder un tableau de trop prés. C'est en quoy il me semble que le P. Bouhours manque plus d'une fois dans sa *Maniere de bien penser dans les ouvrages d'esprit,* comme lorsqu'il meprise cette saillie de Lucain

Victrix causa Diis placuit, sed victa Catoni.

§. 4. PHILAL. *Une autre operation de l'esprit à l'egard de ses idées, c'est la comparaison qu'il fait d'une idée avec l'autre par rapport à l'étendue, aux degrés, au temps, au lieu, ou à quelque autre circomstance: c'est de là que depend ce grand nombre d'idées qui sont comprises sous le nom de Relation.*

3 *§. 1. De cette faculté depend* L^1 6 f. discernement. *§. 2. La vivacité* L^1 10—12 raison. | Ce qui suit chez l'auteur le confirme. *barré sur* l^1 | *C'est choquer* L^1 18 dans son *art de penser* L^1 *modifié par le correcteur*

18 D. BOUHOURS, *La manière,* 1687, pp. 4—8. 20 *Victrix ... Catoni:* LUCAIN, *Pharsale* I, v. 128.

THEOPH. Selon mon sens la Relation est plus generale que la comparaison. Car les Relations sont ou de comparaison ou de concours: les premieres regardent la convenance ou disconvenance (je prends ces termes dans un sens moins étendu) qui comprend la ressemblance, l'egalité, l'inegalité, etc. Les secondes renferment quelque liaison, comme de la cause et de l'effect, du tout et des parties, de la situation et de l'ordre etc.

§. 6. PHILAL. *La composition des idées simples pour en faire des complexes, est encore une operation de nostre Esprit. On peut rapporter à cela la faculté d'étendre les idées en joignant ensemble celles qui sont d'une même espece comme en formant une douzaine de plusieurs unités.*

THEOPH. L'un est aussi bien composer que l'autre, sans doute, mais la composition des idées semblables est plus simple que celle des idées differentes.

§. 7. PHILAL. *Une chienne nourrira de petits renards, badinera avec eux et aura pour eux la même passion que pour ses petits, si l'on peut faire en sorte que les renardeaux la tettent tout autant qu'il faut pour que le lait se repande par tout leur corps. Et il ne paroist pas que les animaux qui ont quantité de petits à la fois ayent aucune connoissance de leur nombre.*

THEOPH. L'amour des animaux vient d'un agrement qui est augmenté par l'accoûtumance. Mais quant à la multitude precise, les hommes mêmes ne sauroient connoistre les nombres des choses que par quelque adresse, comme en se servant des noms numeraux pour comter, ou des dispositions en figure qui fassent connoistre d'abord, sans compter, s'il manque quelque chose.

§. 10. PHILAL. *Les Bestes ne forment point non plus d'abstractions.*

THEOPH. Je suis du même sentiment, elles connoissent apparemment la blancheur et la remarquent dans la craye comme dans la neige, mais ce n'est pas encore abstraction, car elle demande une consideration du commun separée du particulier, et par consequent il y entre la connoissance des verités universelles, qui n'est point donnée aux bestes. On remarque fort bien aussi que les bestes qui parlent ne se servent point de paroles pour exprimer les idées generales, et que les hommes privés de l'usage de la parole et des mots ne laissent pas de se faire d'autres signes generaux. Et je suis ravi de vous voir si bien remarquer icy et ailleurs les avantages de la nature humaine.

1f. sens les Relations sont L^1 3f. disconvenance; les secondes quelque L^1 3 moins large) qui l^1 *modifié par le correcteur* 7 *des* (1) *composées* (2) *complexes* L^1 20f. sans compter, quand il manque L^1 29f. ravi de voir que nostre habile auteur remarque si bien icy L^1

§. 11. PHILAL. *Cependant si les bestes ont quelques idées et ne sont pas de pures machines comme quelques uns le pretendent, nous ne saurions nier qu'elles n'ayent la raison dans un certain degré, et pour moy il me paroist aussi evident qu'elles raisonnent, qu'il me paroist qu'elles ont du sentiment, mais c'est seulement sur les idées particulieres qu'elles raisonnent selon que leurs sens les leur representent.*

THEOPH. Les bêtes passent d'une imagination à une autre par la liaison, qu'elles y ont sentie autres fois. Par exemple quand le maistre prend un baston, le chien apprehende d'être frappé. Et en quantité d'occasions les enfans de même que les autres hommes n'ont point d'autre procedure dans leur passages de pensée à pensée. On pourroit appeller cela consequence et raisonnement dans un sens fort étendu. Mais j'aime mieux me conformer à l'usage recû, en consecrant ces mots à l'homme et en les restraignant à la connoissance de quelque raison de la liaison des perceptions, que les sensations seules ne sauroient donner: leur effêt n'êtant que de faire que naturellement on s'attende une autre fois à cette même liaison qu'on a remarquée auparavant, quoique peut étre les raisons ne soyent plus les mêmes; ce qui trompe souvent ceux qui ne se gouvernent que par les sens.

§. 13. PHILAL. *Les imbecilles manquent de vivacité, d'activité et de mouvement dans les facultés intellectuelles, par où ils se trouvent privés de l'usage de la raison. Les fous semblent être dans l'extremité opposée, car il ne me paroit pas que ces derniers ayent perdû la faculté de raisonner, mais ayant joint mal à propos certaines idées ils les prennent pour des verités, et se trompent de la même maniere que ceux qui raisonnent juste sur de faux principes. Ainsi vous verrés un fou qui s'imaginant d'être Roy prétend par une juste consequence être servi, honnoré et obeï selon sa dignité.*

THEOPH. Les imbecilles n'exercent point la raison et ils différent de quelques stupides qui ont le jugement bon, mais n'ayant point la conception promte, ils sont meprisés et incommodes, comme seroit celui, qui voudroit jouer à l'hombre avec des personnes considerables, et penseroit trop longtemps et trop souvent au parti qu'il doit prendre. Je me souviens, qu'un habile homme, ayant perdu la memoire par l'usage de quelques drogues, fut reduit à cet état mais son jugement paroissoit tousjours. Un fol universel manque de jugement presque en toute occasion. Cependant la vivacité de son imagination le peut

1 *§. 11. Si* L^1 7 Par exemple quelques fois quand le cocher leve la main, le cheval apprehende L^1 16 *imbecilles* (stupides) *manquent* L^1 22—24 *dignité.* Je croirois qu'un stupide peut avoir le jugement bon L^1 24f. prompte, il est meprisé, et incommode les autres comme feroit celuy L^1 26 longtemps en toute occasion au parti L^1

2 *quelques uns*: les cartésiens.

rendre agreable. Mais il y a des foux particuliers, qui se forment une fausse supposition sur un point important de leur vie et raisonnent juste là dessus comme vous l'avés fort bien remarqué. Tel est un homme assez connu dans une certaine cour, qui se croit destiné à redresser les affaires des Protestans et à mettre la France à la raison, et que pour cela Dieu a fait passer les plus grands personnages par son corps pour l'annoblir. Il pretend epouser toutes les princesses qu'il voit à marier, mais aprés les avoir rendues saintes, à fin d'avoir une sainte lignée qui doit gouverner la terre; il attribue tous les malheurs de la guerre au peu de deference qu'on a eu pour ses avis. En parlant avec quelque souverain, il prend toutes les mesures necessaires pour ne point ravaler sa dignité. Enfin quand on entre en raisonnement avec luy il se defend si bien, que j'ay douté plus d'une fois si sa folie n'étoit pas une feinte, car il ne s'en trouve pas mal. Cependant ceux qui le connoissent plus particulierement, m'asseurent que c'est tout de bon.

Chapitre XII

Des idées complexes

§. 17. PHILAL. *L'entendement ne ressemble pas mal à un cabinet entierement obscur, qui n'auroit que quelques petites ouvertures pour laisser entrer par dehors les images exterieures et visibles, de sorte que si ces images venant à se peindre dans ce cabinet obscur pouvoient y rester et y estre placées en ordre, en sorte qu'on pût les trouver dans l'occasion, il y auroit une grande ressemblance entre ce cabinet et l'entendement humain.*

THEOPH. Pour rendre la ressemblance plus grande, il faudroit supposer que dans la chambre obscure il y eut une toile pour recevoir les especes, qui ne fut pas unie, mais diversifiée par des plis representant les connoissances innées; que de plus cette toile ou membrane étant tendue, eût une maniere de ressort ou force d'agir, et même une action ou reaction accommodée tant aux plis passés qu'aux nouveaux venus des impressions des especes. Et cette action consisteroit en certaines vibrations ou oscillations telles qu'on voit dans

2 comme l'auteur a bien L^1 10 folie n'est pas L^1 *modifié par le correcteur*

3 homme assez connu: non identifié. 15 *§. 17*: Il s'agit encore du chapitre XI, et non du chapitre XII.

une corde tendue quand on la touche, de sorte qu'elle rendroit une maniere de son musical. Car non seulement nous recevons des images ou traces dans le cerveau, mais nous en formons encore de nouvelles, quand nous envisageons des idées complexes. Ainsi il faut que la toile qui represente nostre cerveau soit active et elastique. Cette comparaison expliqueroit tolerablement ce qui se passe dans le cerveau; mais quant à l'ame, qui est une substance simple ou Monade, elle represente sans etendue ces memes varietés des masses etenduës, et en a la perception.

§. 3. PHILAL. *Or les idées complexes sont ou des modes ou des substances ou des relations.*

THEOPH. Cette division des objets de nos pensées en substances, modes, et relations, est assez à mon gré. Je crois que les qualités ne sont que des modifications des substances et l'entendement y adjoute les relations. Il s'ensuit plus qu'on ne pense.

PHILAL. *Les modes sont ou simples (comme une douzaine, une vingtaine, qui sont faits des idées simples d'une même espece, c'est à dire des Unités), ou mixtes (comme la beauté) où il entre des idées simples de differentes especes.*

THEOPH. Peut estre que douzaine ou vingtaine ne sont que des relations et ne sont constituées que par le rapport à l'entendement. Les unités sont à part et l'entendement les prend ensemble quelques dispersées qu'elles soyent. Cependant quoyque les relations soyent de l'entendement, elles ne sont pas sans fondement et realité. Car le premier entendement est l'origine des choses: et même la realité de toutes choses excepté les substances simples, ne consiste que dans le fondement des perceptions ou des phenomenes des substances simples. Il en est souvent de même à l'egard des modes mixtes, c'est à dire qu'il faudroit les renvoyer plustost aux relations.

§. 6. PHILAL. *Les idées des substances sont certaines combinaisons d'idées simples qu'on suppose representer des choses particulieres et distinctes qui subsistent par elles mêmes parmy les quelles idées on considere tousjours la notion obscure de substance comme la premiere et la principale qu'on suppose sans la connoistre, quelle qu'elle soit en elle même.*

THEOPH. L'idée de la substance n'est pas si obscure qu'on pense. On en peut connoistre ce qui se doit, et ce qui se connoist en autres choses, et même la connoissance des concrets est tousjours anterieure à celle des abstraits; on connoist plus le chaud que la chaleur.

1—4 musical. Cette comparaison L^1 5 f. à l'ame, elle represente L^1 9 f. pensées est L^1 11 relations. | Les quantités ne consistent qu'en relations des parties *barré* | Il s'ensuit L^1 16 que par l'entendement. | Car chaque unité à part n'est point changée par l'esprit qui la considere ensemble. *barré* | Les unités L^1 19—21 realité de toutes choses ne consiste que dans (*1*) les perceptions des substances simples. | (*2*) les objets (*3*) (*a*) les phenomenes (*b*) le fondement (*aa*) des phenomenes (*bb*) des perceptions ou des phenomenes des substances simples. l^1 | Il L^1 21—23 mixtes. *§. 6. Les idées* L^1

§. 7. PHILAL. *A l'egard des substances il y a aussi deux sortes d'idées: l'une des substances singulieres, comme celle d'un homme ou d'une brebis; l'autre de plusieurs substances jointes ensemble comme d'une armée d'hommes et d'un trouppeau de brebis; et ces collections forment aussi une seule idée.*

THEOPH. Cette unité de l'idée des Aggregés est trés veritable, mais dans le fond il faut avouer que cette unité de collections n'est qu'un rapport ou une relation dont le fondement est dans ce qui se trouve en chacune des substances singulieres à part. Ainsi ces Estres par Aggregation n'ont point d'autre unité achevée que la mentale et par consequent leur entité aussi est en quelque façon mentale, ou de phenomene, comme celle de l'arc en ciel.

Chapitre XIII

Des modes simples et premierement de ceux de l'Espace

§. 3. PHILAL. *L'espace consideré par rapport à la longueur qui separe deux corps s'appelle distance, par rapport à la longueur à la largeur et à la profondeur, on peut l'appeller capacité.*

THEOPH. Pour parler plus distinctement, la distance de deux choses situées (soit points ou etendus) est la grandeur de la plus petite ligne possible qu'on puisse tirer de l'un à l'autre. Cette distance se peut considerer absolument, ou dans une certaine figure qui comprend les deux choses distantes, par exemple, la ligne droite est absolument la distance entre deux points. Mais ces deux points estans dans une meme surface spherique la distance de ces deux points dans cette surface est la longueur du plus petit grand-arc de cercle qu'on y peut tirer d'un point à l'autre. Il est bon aussi de remarquer, que la distance n'est pas seulement entre des corps, mais encor entre surfaces, lignes et points. On peut dire que la capacité ou plustost l'intervalle entre deux corps ou deux autres etendus, ou entre un

9 aussi est mentale, comme celle L^1 13f. *capacité.* La distance de L^1 16 l'autre. On la peut considerer L^1 16—19 certaine surface par exemple la longueur L^1 19f. de cercle tiré de l'un à l'autre dans la surface spherique y est la distance. Et la distance n'est L^1 22—p.147,5 la capacité entre deux corps, est l'espace solide constitué par toutes les lignes droites possibles qui se peuvent tirer d'un corps à un autre. Et la capacité entre deux figures superficielles dans une même surface, est la partie de cette surface constituée par toutes les lignes qui sont les moindres entre deux points dans la surface, qu'on peut tirer dans la dite surface de tous les points d'une figure à tous les points de l'autre. *§. 4. Les hommes ont* L^1

etendu et un point, est l'espace constitué par toutes les lignes les plus courtes qui se peuvent tirer entre les points de l'un et de l'autre. Cet intervalle est solide, excepté lors que les deux choses situées sont dans une même surface, et que les lignes les plus courtes entre les points des choses situées doivent aussi tomber dans cette surface, ou y doivent estre prises exprés.

§. 4. PHILAL. *Outre ce qu'il y a de la nature, les hommes ont établi dans leur esprit les idées de certaines longueurs determinées comme d'un pouce, d'un pied.*

THEOPH. Ils ne sauroient: car il est impossible d'avoir l'idée d'une longueur determinée precise: on ne sauroit dire ny comprendre par l'esprit ce que c'est qu'un pouce ou un pied. Et on ne sauroit garder la signification de ces noms que par des mesures reelles qu'on suppose non-changeantes, par les quelles on les puisse tousjours retrouver. C'est ainsi que M. Greave Mathematicien Anglois a voulu se servir des pyramides d'Egypte qui ont duré assés, et dureront apparemment encore quelque temps, pour conserver nos mesures, en marquant à la posterité les proportions qu'elles ont à certaines longueurs designees dans une de ces pyramides. Il est vray, qu'on a trouvé depuis peu que les pendules servent pour perpetuer les mesures (*mensuris rerum ad posteros transmittendis*), comme Messieurs Hugens, Mouton, et Buratini autres fois Maistre de monnoye de Pologne ont monstré en marquant la proportion de nos longueurs à celle d'un pendule qui bat precisement une seconde (par exemple) c'est à dire la 86400me partie d'une revolution des etoiles fixes ou d'un jour astronomique; et M. Buratini en a fait un traité exprés que j'ay vû en Manuscrit. Mais il y a encore cette imperfection dans cette mesure des pendules, qu'il faut se borner à certains pays, car les pendules, pour battre dans un meme temps, ont besoin d'une moindre longueur sous la ligne. Et il faut supposer encore la constance de la mesure reelle fondamentale, c'est à dire de la durée d'un jour ou d'une revolution du globe de la terre à l'entour de son axe, et même de la cause de la gravité, pour ne point parler d'autres circomstances.

§. 5. PHILAL. *Venant à observer comment les extremités se terminent ou par des lignes droites qui forment des angles distincts, ou par des lignes courbes où l'on ne peut appercevoir aucun angle, nous nous formons l'idée de la figure.*

8 comprendre ce que L^1 19—21 astronomique. Mais il faut encor se borner L^1 21f. pendules ont besoin pour cela d'une L^1

11 J. GREAVES, *Pyramidographia*, 1646, dans M. THEVENOT, *Relations*, I, 1663.
15 C. HUYGENS, *Horologium oscillatorium*. 1673. 16 G. MOUTON, *Observationes diametrorum solis et lunae*, 1670. 19 T. L. BURATINI, *Misura universale*, 1675.

THEOPH. Une figure superficiale est terminée par une ligne ou par des lignes: mais la figure d'un corps peut estre bornée sans lignes determinees, comme par exemple celle d'une Sphere. Une seule ligne droite, ou superficie plane ne peut comprendre aucun espace ny faire aucune figure. Mais une seule ligne peut comprendre une figure superficiale, par exemple le cercle, l'ovale; comme de même une seule superficie courbe peut comprendre une figure solide, telle que la sphere et la spheroide. Cependant non seulement plusieurs lignes droites ou superficies planes, mais encor plusieurs lignes courbes, ou plusieurs superficies courbes peuvent concourir ensemble et former même des angles entre elles, lorsque l'une n'est pas la tangente de l'autre. Il n'est pas aisé de donner la definition de la Figure en general, selon l'usage des Geometres. Dire que c'est un étendu borné, cela seroit trop general, car une ligne droite par exemple quoyque terminée par les deux bouts n'est pas une figure, et même deux droites n'en sauroient faire. Dire que c'est un étendu borné par un étendu, cela n'est pas assés general, car la surface spherique entiere est une figure et cependant elle n'est bornée par aucun étendu. On peut encore dire que la figure est un étendu borné dans le quel il y a une infinité de chemins d'un point à un autre; cela comprend les surfaces bornées sans lignes terminantes, que la definition precedente ne comprenoit pas, et exclut les lignes, parce que d'un point à un autre dans une ligne il n'y a qu'un chemin ou un nombre determiné de chemins. Mais il sera encore mieux de dire que la figure est un étendu borné qui peut recevoir une section étendue ou bien qui a de la Largeur, Terme dont jusqu'icy on n'avoit point donné non plus la definition.

§. 6. PHILAL. Au moins *toutes les figures ne sont autre chose que des modes simples de l'espace.*

THEOPH. Les modes simples selon vous repetent la même idée, mais dans les figures ce n'est pas tousjours la repetition du même. Les courbes sont bien differentes des lignes droites et entre elles. Ainsi je ne say comment la definition du mode simple aura lieu icy.

[*§.8.*] PHILAL. ⟩Il ne faut point prendre nos definitions trop à la rigueur. Mais passons de la figure au Lieu.⟨ *Quand nous trouvons toutes les pieces sur les mêmes cases de l'echiquier où nous les avions laissées, nous disons qu'elles sont toutes dans la même place quoyque peut estre l'echiquier ait esté transporté. Nous disons aussi, que l'echiquier est dans le même lieu, s'il reste dans le même endroit de la chambre du vaisseau, quoyque le vaisseau ait fait voile.*

4 ligne | courbe *ajouté* | peut L^1 9f. Figure selon L^1 14 étendu. | Il est vray qu'elle contient des parties bornées par un étendu. On pourroit donc mettre en cela la notion de la figure. Item *ajouté et barré* | On peut l^1 16f. terminantes; et exclut les lignes, où d'un point à un autre, il n'y a L^1 19—21 section étendue. *§. 6. Toutes* L^1 22—24 *de l'espace.* Mais ce n'est pas tousjours L^1 25 droites. Ainsi L^1 25—27 icy. *§. 7. Quand nous trouvons* L^1

On dit aussi que le vaisseau est dans le même lieu, supposé qu'il garde la même distance à l'egard des parties des pays voisins, quoyque la terre ait peut estre tourné.

THEOPH. Le lieu est ou particulier qu'on considere à l'egard de certains corps, ou universel qui se rapporte à tout et à l'egard du quel tous les changemens par rapport à quelque corps que se soit, sont mis en ligne de compte. Et s'il n'y avoit rien de fixe dans l'univers, le lieu de chaque chose ne laisseroit pas d'estre determiné par le raisonnement, s'il y avoit moyen de tenir registre de tous les changemens, ou si la memoire d'une creature y pouvoit suffire, comme on dit, que des Arabes jouent aux échecs par memoire et à cheval. Cependant ce que nous ne pouvons point comprendre ne laisse pas d'estre determiné dans la verité des choses.

§. 15. PHILAL. *Si quelcun me demande ce que c'est que l'espace je suis prest à le luy dire quand il me dira ce que c'est que l'Etenduë.*

THEOPH. Je voudrois savoir dire aussi bien ce que c'est que la fieuvre ou quelque autre maladie, que je crois que la nature de l'espace est expliquée. L'Etendue est l'abstraction de l'Etendu. Or l'Etendu est un continu dont les parties sont coëxistantes, ou existent à la fois.

§. 17. PHILAL. *Si l'on demande si l'espace sans corps est substance ou accident, je repondray sans hesiter que je n'en say rien.*

THEOPH. J'ay sujet de craindre qu'on ne m'accuse de vanité en voulant determiner ce que vous avoués, Monsieur, de ne point savoir. Mais il y a lieu de juger que vous en savés plus que vous ne dites ou que vous ne croyés. Quelques uns ont crû que Dieu est le lieu des choses. Lessius et M. Guerike si je ne me trompe estoient de ce sentiment: mais alors le lieu contient quelque chose de plus que ce que nous attribuons à l'espace que nous depouillons de toute action: et de cette maniere, il n'est pas plus une substance que le temps, et s'il a des parties, il ne sauroit estre Dieu. C'est un rapport, un ordre non seulement entre les existens, mais encor entre les possibles comme s'ils existoient. Mais sa verité et realité est fondée en Dieu comme toutes les verités eternelles.

15—17 coëxistantes. *§. 17. Si l'on* L^1 20 ce que l'illustre auteur avoue de ne point savoir L^1 20f. juger qu'il en sait plus qu'il ne dit ou qu'il ne croit. Quelques L^1 27—p.150,9 eternelles. | En continuant de lire, je m'apperçois que nostre habile auteur *§. 27.* allegue le passage de S. Paul (qui dit que nous sommes, vivons et sommes mûs en Dieu) et laisse considerer si l'espace est Dieu, ou s'il est une Relation. *ajouté* | *§. 18. Si Dieu, les esprits finis* L^1

22 L. LESSIUS, *De perfectionibus divinis*, livre II, chap. III, éd. 1624, p. 27.
22 O. v. GUERICKE, *Experimenta nova*, 1672, livre II, chap. VIII, *An spatium vel universale omnium rerum continens sit creatum aut increatum aliquid.*

PHILAL. |⟩ Je ne suis point eloigné de vostre sentiment, et vous savés le passage de S. Paul, qui dit que nous existons, que nous vivons et que nous avons le mouvement en Dieu. Ainsi selon les differentes manieres de considerer, on peut dire que l'espace est Dieu, et on peut dire aussi qu'il n'est qu'un ordre ou une Relation.⟨|

THEOPH. Le meilleur sera donc de dire que l'Espace est un ordre, mais que Dieu en est la source.

§. 18. PHILAL. |⟩Cependant pour savoir si l'Espace est une substance, il faudroit savoir en quoy consiste la nature de la substance en general, sur quoy il y a de la difficulté.⟨| *Si Dieu, les esprits finis, et les corps participent en commun à une même nature de substance, ne s'en suivrat-il pas, qu'ils ne différent que par la differente modification de cette substance?*

THEOPH. Si cette consequence avoit lieu, il s'ensuivroit aussi, que Dieu, les esprits finis et les corps; participant en commun à une même nature d'estre, ne differeroient que par la differente modification de cet Estre.

§. 19. PHILAL. *Ceux qui les premiers se sont avisés de regarder les accidens comme une espece d'estres reels, qui ont besoin de quelque chose à quoy ils soyent attachés ont été contraints d'inventer le mot de substance pour servir de soutien aux accidens.*

THEOPH. Croyés vous donc Monsieur que les accidens peuvent subsister hors de la substance ou voulés vous, qu'ils ne sont point des estres reels? Il semble que vous vous faites des difficultés sans sujet et j'ay remarqué cy dessus, que les substances ou les concrets sont conçus plustost que les accidens ou les abstraits.

PHILAL. Les mots de substance et d'accident sont à mon avis de peu d'usage en philosophie.

THEOPH. J'avoue que je suis d'un autre sentiment, et je crois que la consideration de la substance est un point des plus importans et des plus feconds de la philosophie.

§. 21. PHILAL. |⟩Nous n'avons parlé de la substance maintenant que par occasion, en demandant si l'espace est une substance. Mais il nous suffit icy, qu'il n'est pas un corps.⟨| *Aussi personne n'osera faire le corps infini* comme l'espace.

THEOPH. M. des Cartes et ses sectateurs ont dit pourtant que la matiere n'a point de bornes, en faisant le monde indefini en sorte qu'il ne nous soit point possible d'y concevoir

17—20 *soutien aux accidens.* J'ay remarqué L^1 22 sont de peu L^1 25—28 philosophie. *§. 21. Personne n'osera* L^1 29 f. sectateurs l'ont fait pourtant en quelque façon, en supposant le monde L^1 30 f. concevoir des bornes, ils ont changé L^1

2 Paul: *Actes, 17,28.*

des extremités. Et ils ont changé le terme d'infini en indefini avec quelque raison, car il n'y a jamais un tout infini dans le monde quoyqu'il y ait tousjours des touts plus grands les uns que les autres à l'infini; et l'univers même ne sauroit passer pour un tout, comme j'ay monstré ailleurs.

PHILAL. |⟩Ceux qui prennent la matiere et l'etendu pour une même chose, pretendent que les parois interieures d'un corps creux vuide se toucheroient[,] mais⟨| *l'espace qui est entre deux corps suffit pour empecher leur contact mutuel.*

THEOPH. Je suis de vostre sentiment, car quoyque je n'admette point de vuide, je distingue la matiere de l'étendue, et j'avoue que s'il y avoit du vuide dans une Sphere, les poles opposés dans la concavité ne se toucheroient pas pour cela. Mais je crois que ce n'est pas un cas que la perfection divine admette.

§. 23. PHILAL. Cependant il semble que *le mouvement prouve le vuide. Lorsque la moindre partie du corps divisé est aussi grosse qu'un grain de semence de moutarde, il faut qu'il y ait un espace vuide egal à la grosseur d'un grain de moutarde pour faire que les parties de ce corps ayent de la place pour se mouvoir librement: il en sera de même, lorsque les parties de la matiere sont 100 millions de fois plus petites.*

THEOPH. Il est vray que si le monde estoit plein de corpuscules durs qui ne pourroient ny se flechir ny se diviser, comme l'on depeint les Atomes; il seroit impossible qu'il y eût du mouvement. Mais dans la verité il n'y a point de dureté originale: au contraire la fluidité est originale, et les corps se divisent selon le besoin, puisqu'il n'y a rien qui l'empeche. C'est ce qui oste toute la force à l'argument tiré du mouvement pour le vuide.

Chapitre XIV

De la Durée et de ses modes simples

§. 10. PHILAL. A l'Etendue repond la Durée. Et *une partie de la durée en qui nous ne remarquons aucune succession d'idées, c'est ce que nous appellons un instant.*

2 tout infini, quoyqu'il L^1 3—6 à l'infini. *L'espace* L^1 7—9 *mutuel.* J'avoue que s'il L^1 12 *§. 23. Le mouvement* L^1 24 *§. 10. Une partie* L^1 25 f. *un instant.* (1) On dit icy de fort bonnes choses sur la succession et la durée, quoyqu'il faudroit peutestre aller encor un peu plus avant. Mais quant à la definition de l'instant elle (2) THEOPH. Cette definition de l'instant l^1

4 ailleurs: cf. supra p. 7.

THEOPH. Cette definition de l'instant se doit (je crois) entendre de la notion populaire comme celle que le vulgaire a du point. Car à la rigueur le point et l'instant ne sont point de parties du temps ou de l'espace, et n'ont point de parties non plus. Ce sont des extremités seulement.

§. 16. PHILAL. *Ce n'est pas le mouvement mais une suite constante d'idées qui nous donne l'idée de la duree.*

THEOPH. Une suite de perceptions reveille en nous l'idee de la durée, mais elle ne la fait point. Nos perceptions n'ont jamais une suite assez constante et reguliere pour repondre à celle du temps qui est un continu uniforme et simple, comme une ligne droite. Le changement des perceptions nous donne occasion de penser au temps, et on le mesure par des changemens uniformes: mais quand il n'y auroit rien d'uniforme dans la nature, le temps ne laisseroit pas d'estre determiné, comme le lieu ne laisseroit pas d'estre determiné aussi quand il n'y auroit aucun corps fixe ou immobile. C'est que connoissant les regles des mouvemens difformes on peut tousjours les rapporter à des mouvemens uniformes intelligibles, et prevoir par ce moyen ce qui arrivera par des differens mouvemens joints ensemble. Et dans ce sens le temps est la mesure du mouvement, c'est à dire le mouvement uniforme est la mesure du mouvement difforme.

§. 21. PHILAL. *On ne peut point connoistre certainement que deux parties de duree soyent egales,*)et il faut avouer que les observations ne sauroient aller qu'à un à peu prés.(*On a decouvert aprés une exacte recherche qu'il y a effectivement de l'inegalité dans les revolutions diurnes du soleil, et nous ne savons pas si les revolutions annuelles ne sont point aussi inegales.*

THEOPH. Le pendule a rendu visible l'inegalité des jours d'un midi à l'autre: *solem dicere falsum audet.* Il est vray qu'on la savoit déja et que cette inegalité a ses regles. Quant à la revolution annuelle, qui recompense les inegalités des jours solaires, elle pourroit changer dans la suite des temps. La revolution de la terre à l'entour de son axe qu'on attribue vulgairement au premier mobile, est nostre meilleure mesure jusqu'icy, et les horloges et montres nous servent pour la partager. Cependant cette même revolution journaliere de la terre peut aussi changer dans la suite des temps: et si quelque pyramide pouvoit durer assez, ou si on en refaisoit des nouvelles, on pourroit s'en appercevoir en

6—8 *durée.* Nos perceptions n'ont L^1 11 des (*1*) mouvemens (*2*) changemens L^1 13 fixe. C'est L^1 15 arrivera ensemble. L^1 24 f. inegalités, elle L^1 25 f. de son centre qu'on L^1 29 nouvelles | ce qui en effect seroit assez digne pour cette fin des soins d'un grand prince *ajouté et barré* | on L^1

23 *solem . . . audet*: cf. VIRGILE, *Géorgiques*, I, v. 463 sq.

gardant là dessus la longitude des pendules dont un nombre connu de battemens arrive maintenant pendant cette revolution: on connoistroit aussi en quelque façon le changement en comparant cette revolution avec d'autres, comme avec celles des Lunes de Jupiter, car il n'y a pas d'apparence que s'il y a du changement dans les unes et dans les autres, il seroit tousjours proportionel.

PHILAL. *Nostre mesure du temps seroit plus juste si l'on pouvoit garder un jour passé pour le comparer avec les jours à venir, comme on garde les mesures des espaces.*

THEOPH. Mais au lieu de cela nous sommes reduits à garder et observer les corps qui font leurs mouvemens dans un temps egal à peu prés. Aussi ne pouvons nous point dire qu'une mesure de l'espace, comme par exemple une aune, qu'on garde en bois ou en metal, demeure parfaitement la même.

§. 22. PHILAL. *Or puisque tous les hommes mesurent visiblement le temps par le mouvement des corps celestes, il est bien étrange qu'on ne laisse pas de definir le temps la mesure du mouvement.*

THEOPH. Je viens de dire (§. 16) comment cela se doit entendre. Il est vray qu'Aristote dit que le temps est le nombre et non pas la mesure du mouvement. Et en effet on peut dire que la duree se connoist par le nombre des mouvemens periodiques egaux dont l'un commence quand l'autre finit, par exemple par tant de revolutions de la terre ou des astres.

§. 24. PHILAL. Cependant on anticipe sur ces revolutions, et *dire qu'Abraham naquit l'an 2712 de la periode Julienne, c'est parler aussi intelligiblement, que si l'on comptoit du commencement du monde quoyqu'on suppose que la periode Julienne a commencé plusieurs centaines d'années avant qu'il y eut des jours, des nuits ou des années designées par aucune revolution du soleil.*

THEOPH. Ce vuide qu'on peut concevoir dans le temps, marque comme celuy de l'espace, que le temps et l'espace vont aussi bien aux possibles, qu'aux existans. Au reste de toutes les manieres chronologiques celle de compter les années depuis le commencement du monde est la moins convenable, quand ce ne seroit qu'à cause de la grande difference qu'il y a entre les 70 interpretes et le texte Ebreu, sans toucher à d'autres raisons.

3 des (1) planetes (2) Lunes L^1 5f. proportionnel. Il est vray comme l'auteur le remarque fort bien, que la mesure du temps L^1 8 garder les corps L^1 12 *§. 22. Il est bien étrange que pendant que tous les hommes* L^1 13 *celestes, on ne laisse pas* L^1 18f. astres. *§. 24. Dire qu'Abraham* L^1 27 convenable, à cause de L^1 28f. Ebreu. *§. 26. On peut* L^1

15 ARISTOTE, *Physique*, IV, 11, 219 b 1—2.

§. 26. PHILAL. *On peut concevoir le commencement du mouvement, quoyqu'on ne puisse point comprendre celuy de la durée prise dans toute son etendue. On peut de même donner des bornes au corps mais on ne le sauroit faire à l'egard de l'espace.*

THEOPH. C'est comme je viens de dire que le temps et l'espace marquent des possibilités au delà de la supposition des existences. Le temps et l'espace sont de la nature des verités eternelles qui regardent egalement le possible et l'existant.

§. 27. PHILAL. *En effect l'idée du temps et celle de l'eternité viennent d'une même source, car nous pouvons adjouter dans nostre esprit certaines longueurs de durée les unes aux autres aussi souvent qu'il nous plait.*

THEOPH. Mais pour en tirer la notion de l'eternité, il faut concevoir de plus que la même raison subsiste tousjours pour aller plus loing. C'est cette consideration des raisons qui acheve la notion de l'infini ou de l'indefini dans les progrés possibles. Ainsi les sens seuls ne sauroient suffire à faire former ces notions. Et dans le fonds on peut dire que l'idée de l'absolu est anterieure dans la nature des choses à celle des bornes qu'on adjoute, mais nous ne remarquons la premiere, qu'en commençant par ce qui est borné et qui frappe nos sens.

Chapitre XV

De la durée et de l'expansion considerées ensemble

§. 4. PHILAL. *On admet plus aisement une durée infinie* du temps *qu'une expansion infinie* du lieu *parce que nous concevons une durée infinie en Dieu, mais nous n'attribuons l'etendue qu'à la matiere qui est finie, et appellons les espaces au delà de l'univers, imaginaires. Mais (§. 2) Salomon semble avoir d'autres pensées lorsqu'il dit en parlant de Dieu: les cieux, et les cieux des cieux ne peuvent te contenir, et je crois pour moy que*

1 *concevoir* (mais non pas comprendre) *le* L^1 4 C'est que le temps L^1 6f. regardent (1) tousjours (2) encor les possibilités. *§. 27. L'idée* L^1 15 nous ne la remarquons qu'en L^1 15–17 borné. Chap. XV. L^1 19 *infinie qu'une* L^1

22 *Salomon: Rois, III, 8, 27.*

celuy là se fait une trop haute idée de la capacité de son propre entendement qui se figure de pouvoir étendre [*ses*] *pensées plus loin que le lieu où Dieu existe.*

THEOPH. Si Dieu estoit étendu, il auroit des parties. Mais la durée n'en donne qu'à ses operations. Cependant par rapport à l'espace il faut luy attribuer l'immensité, qui donne aussi des parties et de l'ordre aux operations immediates de Dieu. Il est la source des possibilités comme des existences, des unes par son essence, des autres par sa volonté. Ainsi l'espace comme le temps n'ont leur realité que de luy, et il peut remplir le vuide quand bon luy semble. C'est ainsi qu'il est par tout à cet egard.

§. 11. PHILAL. *Nous ne savons quels rapports les esprits ont avec l'espace ny comment ils y participent. Mais nous savons qu'ils participent de la durée.*

THEOPH. Tous les esprits finis sont tousjours joints à quelque corps organique, et ils se representent les autres corps par rapport au leur. Ainsi leur rapport à l'espace est aussi manifeste que celuy des corps. Au reste, avant que de quitter cette matiere j'adjouteray une comparaison du Temps et du Lieu à celles que vous avés données. C'est que s'il y avoit un vuide dans l'espace (comme par exemple, si une sphere estoit vuide au dedans), on en pourroit determiner la grandeur; mais s'il y avoit dans le temps un vuide, c'est à dire une durée sans changemens, il seroit impossible d'en determiner la longueur. D'où vient qu'on peut refuter celuy qui diroit que deux corps entre les quels il y a du vuide se touchent, car deux Poles opposés d'une sphere vuide ne se sauroient toucher, la Geometrie le defend: mais on ne pourroit point refuter celuy qui diroit que deux mondes dont l'un est aprés l'autre se touchent quant à la durée, en sorte que l'un commence necessairement quand l'autre finit; sans qu'il y puisse avoir de l'intervalle. On ne pourroit point le refuter, dis je, parce que cet intervalle est indeterminable. Si l'espace n'estoit qu'une ligne, et si le corps estoit immobile, il ne seroit point possible non plus de determiner la longueur du vuide entre deux corps.

Chapitre XVI

Du Nombre

§. 4. PHILAL. *Dans les nombres les idées sont et plus precises et plus propres à estre distinguées les unes des autres que dans l'étendue, où on ne peut point observer ou mesurer*

2 *ses* L^1, *les* l^1 *faute du copiste* 2—5 *existe.* Dieu est la source L^1 6 existences, ainsi 7 l'espace L^1 10f. *participent.* Tous esprits finis sont unis tousjours à L^1 12—14 au leur. J'adjouteray une comparaison du Temps et du Lieu à celles de nostre auteur. C'est L^1 19 deux portions opposées L^1 19f. ne se toucheroient point; mais L^1

chaque egalité et chaque excés de grandeur aussi aisement que dans les nombres, par la raison que dans l'espace nous ne saurions arriver par la pensée à une certaine petitesse determinée, au delà de laquelle nous ne puissions aller, telle qu'est l'unité dans le nombre.

THEOPH. Cela se doit entendre du nombre entier. Car autrement le nombre dans sa latitude, comprenant le rompu, le sourd, le transcendant, et tout ce qui se peut prendre entre deux nombres entiers est proportionel à la ligne, et il y a là aussi peu de *Minimum* que dans le continu. Aussi cette definition que le nombre est une multitude d'unités n'a lieu que dans les Entiers. La distinction precise des idées dans l'Etendue ne consiste pas dans la grandeur: car pour reconnoistre distinctement la grandeur il faut recourir aux nombres entiers, ou aux autres connus par le moyen des entiers, ainsi de la quantité continue il faut recourir à la quantité discrete pour avoir une connoissance distincte de la grandeur. Ainsi les modifications de l'étendue lors qu'on ne se sert point des nombres, ne peuvent estre distinguées que par la Figure; prenant ce mot si generalement qu'il signifie tout ce qui fait que deux étendus ne sont pas semblables l'un à l'autre.

§. 5. PHILAL. *En repetant l'idée de l'unité et la joignant à une autre unité nous en faisons une idée collective que nous nommons deux. Et quiconque peut faire cela et avancer tousjours d'un de plus à la derniere idée collective à laquelle il donne un nom particulier, peut compter; tandis qu'il a une suite de noms et assez de memoire pour la retenir.*

THEOPH. Par cette maniere seule on ne sauroit aller loin. Car la memoire seroit trop chargée, s'il falloit retenir un nom tout à fait nouveau pour chaque addition d'une nouvelle unité. C'est pourquoy il faut un certain ordre et une certaine replication dans ces noms, en recommençant suivant une certaine progression.

PHILAL. *Les differens modes des nombres ne sont capables d'aucune autre difference que du plus ou du moins.* ⟩C'est pourquoy ce sont des modes simples, comme ceux de l'étendue.⟨

THEOPH. Cela se peut dire du temps et de la ligne droite, mais nullement des figures, et encor moins des nombres, qui sont non seulement differens en grandeur, mais encor dissemblables. Un nombre pair peut estre partagé en deux également, et non pas un impair; trois et six sont nombres triangulaires, quatre et neuf sont quarrés, huit est cube etc. Et cela a lieu dans les Nombres encore plus que dans les Figures. Car deux figures inegales peuvent estre parfaitement semblables l'une à l'autre, mais jamais deux nombres. Mais je ne

5 le sourd, et tout L^1 10—14 moyen des entiers, mais il consiste dans la figure, qui fait L^1 20f. s'il ne falloit qu'un nom nouveau pour chaque accession d'une nouvelle unité: L^1 24f. *ou du moins.* Cela L^1 25f. nullement des nombres L^1 28f. cube etc. Deux figures peuvent L^1 30—p.157,6 deux nombres. *§. 6. Je trouve fort bon avec l'auteur qu'en comptant* L^1

m'etonne pas qu'on se trompe souvent là dessus, par ce que communement on n'a pas d'idée distincte de ce qui est semblable ou dissemblable. Vous voyés donc, Monsieur, que vostre idée ou vostre application des Modifications simples ou mixtes a grand besoin d'estre redressée.

§. 6. PHILAL. ⌊⌋Vous avés raison de remarquer, qu'il est bon de donner aux nombres des noms propres à estre retenus.⌊⌋ Ainsi je crois qu'il seroit convenable, qu'en comptant au lieu de Million de Millions on dise Bilion pour abreger; et qu'au lieu de Million de Millions de Millions, ou Million de Bilions on dise Trilion, et ainsi de suite jusqu'aux Nonilions[,] car on n'a gueres besoin d'aller plus loin dans l'usage.

THEOPH. Ces denominations sont assés bonnes. Soit x egal à 10, cela posé un Million sera x^6, un Billion x^{12}, un Trilion x^{18}, etc. et un Nonilion x^{54}.

Chapitre XVII

De l'Infinité

§. 1. PHILAL. Une notion des plus importantes est celle du *Fini et de l'Infini qui sont regardées comme des Modes de la Quantité.*

THEOPH. A proprement parler il est vray qu'il y a une infinité de choses, c'est à dire qu'il y en a tousjours plus qu'on n'en peut assigner. Mais il n'y a point de nombre infini ny de ligne ou autre quantité infinie, si on les prend pour des veritables Touts, comme il est aisé de demonstrer. Les écoles ont voulu ou dû dire cela, en admettant un infini syncategorematique, comme elles parlent, et non pas l'infini categorematique. Le vray infini à la rigueur n'est que dans l'absolu qui est anterieur à toute composition, et n'est point formé par l'addition des parties.

PHILAL. *Lorsque nous appliquons nostre idée de l'infini au premier Estre nous le faisons originairement par rapport à sa durée et à son ubiquité, et plus figurément à l'egard de sa puissance, de sa sagesse, de sa bonté et de ses autres attributs.*

THEOPH. Non pas plus figurément, mais moins immediatement, parce que les autres attributs font connoistre leur grandeur par le rapport à ceux où entre la consideration des parties.

7 Billion: et qu'au L^1 14 f. *§. 1. Le fini et l'infini sont regardés comme* L^1 23 *premier Estre* | (Dieu) *barré* | *nous* L^1

§. 2. PHILAL. Je pensois qu'il estoit *établi que l'esprit regarde le fini et l'infini comme des Modifications de l'Expansion et de la durée.*

THEOPH. Je ne trouve pas qu'on ait établi cela, la consideration du fini et de l'infini a lieu partout où il y a de la grandeur et de la multitude. Et l'infini veritable n'est pas une modification; c'est l'absolu; au contraire dés qu'on modifie, on se borne, on forme un fini.

§. 3. PHILAL. Nous avons crû que *la puissance qu'a l'esprit d'étendre sans fin son idée de l'espace, par des nouvelles additions étant tousjours la même, c'est de là qu'il tire l'idée d'un espace infini.*

THEOPH. Il est bon d'ajouter que c'est parce qu'on voit que la même raison subsiste tousjours. Prenons une ligne droite et prolongeons la, en sorte qu'elle soit double de la premiere. Il est clair que la seconde estant parfaitement semblable à la premiere, peut estre doublée de même, pour avoir la 3me qui est encor semblable aux precedentes; et la même raison ayant tousjours lieu, il n'est jamais possible qu'on soit arresté; ainsi la ligne peut estre prolongée à l'infini. De sorte que la consideration de l'infini vient de celle de la similitude ou de la même raison, et son origine est la même avec celle des verités universelles et necessaires. Cela fait voir comment ce qui donne de l'accomplissement à la conception de cette idée, se trouve en nous mêmes, et ne sauroit venir des experiences des sens; tout comme les verités necessaires ne sauroient estre prouvées par l'induction ny par les sens. L'idée de l'absolu est en nous interieurement comme celle de l'Estre: ces absolus ne sont autre chose que les attributs de Dieu; et on peut dire qu'ils ne sont pas moins la source des idées que Dieu est luy même le principe des Estres. L'idée de l'absolu par rapport à l'espace n'est autre que celle de l'immensité de Dieu et ainsi des autres. Mais on se trompe en voulant s'imaginer un espace absolu qui soit un tout infini composé de parties; il n'y a rien de tel, c'est une notion qui implique contradiction, et ces touts infinis, et leur opposés infiniment petits ne sont de mise que dans le calcul des Geometres, tout comme les racines imaginaires de l'Algebre.

§. 6. PHILAL. ⟩On conçoit encore une grandeur sans y entendre des parties hors de parties.⟨ *Si à la plus parfaite idée que j'ay du blanc le plus éclatant, j'en adjoute une autre d'un blanc egal ou moins vif (car je ne saurois y joindre l'idée d'un plus blanc que celuy dont j'ay l'idée que je suppose le plus éclatant que je conçoive actuellement) cela n'augmente ny etend mon idée en aucune maniere, c'est pourquoy on nomme degrés, les differentes idées de blancheur.*

1 *§. 2. Nous avons établi que l'Espri' L*^{1} 7 *§. 3. La puissance L*^{1} 17 f. comment cette idée *L*^{1} 22 Dieu est (*1*) la cause des choses (*2*) luy ... Estres. *L*^{1} 27—29 l'Algebre. *§. 6. Si à la L*^{1}

THEOPH. Je n'entends pas bien la force de ce raisonnement, car rien n'empeche qu'on ne puisse recevoir la perception d'une blancheur plus éclatante que celle qu'on conçoit actuellement. La vraye raison pourquoy on a sujet de croire que la blancheur ne sauroit estre augmentée à l'infini, c'est parce que ce n'est pas une qualité originale; les sens n'en donnent qu'une connoissance confuse; et quand on en aura une distincte, on verra qu'elle vient de [la] structure, et se borne sur celle de l'organe de la veue. Mais à l'egard des qualités originales, ou connoissables distinctement, on voit qu'il y a quelques fois moyen d'aller à l'infini non seulement là où il y a extension ou si vous voulés diffusion ou ce que l'école appelle *partes extra partes*, comme dans le temps et dans le lieu, mais encore où il y a intension ou degrés, par exemple à l'egard de la vistesse.

§. 8. PHILAL. *Nous n'avons pas l'idée d'un espace infini, et rien n'est plus sensible que l'absurdité d'une idée actuelle d'un nombre infini.*

THEOPH. Je suis du même avis. Mais ce n'est pas par ce qu'on ne sauroit avoir l'idée de l'infini, mais par ce qu'un infini ne sauroit estre un vray tout.

§. 16. PHILAL. *Par la même raison nous n'avons donc point d'idée positive d'une durée infinie ou de l'eternité,* non plus que de l'immensité.

THEOPH. Je crois que nous avons l'idée positive de l'une et de l'autre et cette idée sera vraye, pourveu qu'on n'y conçoive point comme un tout infini, mais comme un absolu ou attribut sans bornes qui se trouve à l'egard de l'Eternité, dans la necessité de l'existence de Dieu, sans y dependre de parties et sans qu'on en forme la notion par une addition des temps. On voit encore par là, comme j'ay dit déja, que l'origine de la notion de l'infini vient de la même source que celle des verités necessaires.

Chapitre XVIII

De quelques autres modes simples

PHILAL. *Il y a encore beaucoup de modes simples, qui sont formés des idées simples. Tels sont (§. 2) les modes du mouvement comme glisser, rouler; ceux des sons (§. 3) qui sont*

10f. vistesse | ou à l'egard de la courbure, l'angle contingence, *barré* | *§. 8. Nous* L^1 13—15 avis. *§. 16. Nous n'avons point* L^1 16—19 *l'eternité.* (*1*) Je confesse que (*2*) L'eternité, (*a*) comme l'espace (*b*) aussi bien que l'immensité $I.^1$ ne doit point estre conçue comme un tout infini, mais comme (*aa*) on conçoit l'absolu dans l'immensité divine, on conçoit aussi l'absolu (*bb*) un absolu ou attribut L^1 19 trouve dans L^1 22 source avec celle L^1 *modifié par le correcteur* 25—p.160,8 *simples.* | *En marge:* Zu sehen ob nichts zu annotiren. | Chap. XIX. L^1

modifiés par les notes et les airs, [§.4] comme les couleurs par les degrés; [§.5] sans parler des saveurs et odeurs. §.6. Il n'y a pas tousjours des mesures ny des noms distincts non plus que dans les modes complexes §.7. parce qu'on se regle selon l'usage. Et nous en parlerons plus amplement, quand nous viendrons aux mots.

THEOPH. La pluspart des modes ne sont pas assez simples et pourroient estre comptés parmi les complexes. Par exemple pour expliquer ce que c'est que glisser ou rouler, outre le mouvement, il faut considerer la resistance de la surface.

Chapitre XIX

Des modes qui regardent la pensée

§. 1. PHILAL. ⟩Des Modes qui viennent des sens, passons à ceux que la Reflexion nous donne.⟨ *La sensation est pour ainsi dire l'entree actuelle des idées dans l'entendement par le moyen des sens. Lorsque la même Idée revient dans l'esprit, sans que l'objet exterieur qui l'a d'abord fait naitre agisse sur nos sens, cet Acte de l'esprit se nomme reminiscence: si l'esprit tache de la rappeller et qu'enfin aprés quelques efforts il la trouve et se la rend presente, c'est recueillement: si l'Esprit l'envisage longtemps avec attention, c'est contemplation, lorsque l'idée, que nous avons dans l'esprit, y flotte pour ainsi dire sans que l'entendement y fasse aucune attention, c'est ce qu'on appelle Reverie. Lorsqu'on reflechit sur les Idées, qui se presentent d'elles mêmes, et qu'on les enregistre pour ainsi dire dans sa memoire, c'est attention; et lorsque l'esprit se fixe sur une Idée avec beaucoup d'application, qu'il la considere de tous côtés, et ne veut point s'en detourner, malgré d'autres idées, qui viennent à la traverse, c'est ce qu'on nomme Étude ou contention d'Esprit. Le sommeil qui n'est accompagné d'aucun songe, est une cessation de toutes ces choses; et songer c'est avoir ces idées dans l'esprit pendant que les sens exterieurs sont fermés, en sorte qu'ils ne reçoivent point l'impression des objets exterieurs avec cette vivacité qui leur est ordinaire. C'est, dis-je, avoir des idées sans qu'elles nous soyent suggerées par aucun objet de dehors, ou par aucune occasion connuë et sans étre choisies ny determinées en aucune maniere par l'entendement. Quant à ce que nous nommons Extase, je laisse juger à d'autres, si ce n'est pas songer les yeux ouverts.*

10f. §. 1. *La sensation* L^1

THEOPH. Il est bon de debrouiller ces notions, et je tacherai d'y aider. Je dirai donc, que c'est Sensation lorsqu'on s'apperçoit d'un objet externe, que la Reminiscence en est la repetition sans que l'objet revienne, mais quand on sçait qu'on l'a eue, c'est souvenir. On prend communement le recueillement dans un autre sens que le vôtre, savoir pour un état où l'on se detache des affaires à fin de vaquer à quelque meditation. Mais puisqu'il n'y a point de mot que je sache, qui convienne à vostre Notion, Monsieur, on pourroit y appliquer celuy que vous employés. Nous avons de l'Attention aux objets que nous distinguons et preferons aux autres. L'attention continuant dans l'esprit, soit que l'objet externe continue ou non, et même soit qu'il s'y trouve ou non, c'est consideration; la quelle tendant à la connoissance sans rapport à l'action, sera contemplation. L'attention dont le but est d'apprendre (c'est à dire d'acquerir des connoissances pour les garder) c'est Etude. Considerer pour former quelque plan, c'est mediter; mais Réver paroist n'être autre chose que suivre certaines pensées par le plaisir qu'on y prend, sans y avoir d'autre but, c'est pourquoi la reverie peut mener à la folie: on s'oublie, on oublie le *dic cur hic*, on approche des songes et des chimeres, on batit des châteaux en Espagne. Nous ne saurions distinguer les songes des sensations que parce qu'ils ne sont pas liés avec elles, c'est comme un monde à part. Le sommeil est une cessation des sensations, et de cette maniere l'Ecstase est un fort profond sommeil dont on a de la peine à être eveillé, qui vient d'une cause interne passagere, ce que j'adjoute pour exclure ce sommeil profond, qui vient d'un narcotique ou de quelque lésion durable des fonctions comme dans la lethargie. Les Ecstases sont accompagnées de visions quelques fois; mais il y en [a] aussi sans Ecstase, et la vision, ce semble, n'est autre chose qu'un songe qui passe pour une sensation, comme s'il nous apprenoit la verité des objets. Et lorsque ces visions sont divines il y a de la verité en effect, ce qui se peut connoitre par exemple quand elles contiennent des propheties particularisées que l'evenement justifie.

§. 4. PHILAL. *Des differens degrés de contention ou de relachement d'Esprit il s'ensuit que la Pensée est l'Action, et non l'Essence de l'ame.*

THEOPH. Sans doute la pensée est une action et ne sauroit être l'Essence: mais c'est une action essentielle, et toutes les substances en ont de telles. J'ai montré ci-dessus, que nous avons tousjours une infinité de petites perceptions sans nous en appercevoir.

2 que (*1*) la Sensation est la perception (*2*) c'est Sensation lors qu'on s'apperçoit d'un L^1 3 sçait de l'avoir eue L^1 *modifié par le correcteur* 4f. sens, que l'auteur, savoir pour un detachement des affaires, L^1 7 objets | des sens *barré* | que L^1 11 dire d'obtenir des L^1 *modifié par le correcteur* 20 lesion comme L^1 23f. divines | ou angeliques *barré* |, il y a L^1 24 connoitre quand L^1

Nous ne sommes jamais sans perceptions, mais il est necessaire que nous soyons souvent sans apperceptions, savoir lors qu'il n'y a point des perceptions distinguées. C'est faute d'avoir consideré ce point important, qu'une philosophie relachée et aussi peu noble que peu solide a prevalu auprés de tant de bons esprits, et que nous avons ignoré presque jusqu'icy ce qu'il y a de plus beau dans les ames. Ce qui a fait aussi qu'on a trouvé tant d'apparence dans cette erreur, qui enseigne que les ames sont d'une nature perissable.

Chapitre XX

Des Modes du plaisir et de la douleur

§. 1. PHILAL. *Comme les sensations du Corps de même que les pensées de l'Esprit sont ou indifferentes ou suivies de plaisir ou de douleur, on ne peut decrire ces idées non plus que toutes les autres idées simples ni donner aucune definition des mots dont on se sert pour les designer.*

THEOPH. Je crois qu'il n'y a point de perceptions, qui nous soyent tout à fait indifferentes, mais c'est assez que leur effét ne soit point notable pour qu'on les puisse appeller ainsi, car le plaisir ou la douleur paroit consister dans une aide ou dans un empechement notable. J'avoue que cette definition n'est point nominale, et qu'on n'en peut point donner.

§. 2. PHILAL. *Le Bien est ce qui est propre à produire et à augmenter le plaisir en nous, ou à diminuer et abreger quelque douleur. Le Mal est propre à produire ou augmenter la douleur en nous ou à diminuer quelque plaisir.*

THEOPH. Je suis aussi de cette opinion. On divise le bien en honnete, agreable et utile, mais dans le fond je crois, qu'il faut qu'il soit ou agreable lui même ou servant à quelque autre, qui nous puisse donner un sentiment agreable, c'est à dire le Bien est agreable ou utile, et l'honnete lui même consiste dans un plaisir d'esprit.

§. 4. 5. PHILAL. *Du plaisir et de la douleur viennent les passions: On a de l'amour pour ce qui peut produire du plaisir, et la pensée de la tristesse ou de la douleur, qu une cause presente ou absente peut produire, est la Haine. Mais la Haine ou l'amour qui se rapportent à des étres capables de bonheur ou de malheur, est souvent un depiaisir ou un contentement*

3 f. qu'une philosophie ... esprits, et *ajouté sur* L^1 5 ames et qu'on a L^1 9 *de même les* L^1 *modifié par le correcteur* 24 *§. 4. 5. De cela viennent* L^1

que nous sentons être produit en nous par la consideration de leur existence ou du bonheur, dont ils jouissent.

THEOPH. J'ai donné aussi à peu prés cette definition de l'amour lors que j'ay expliqué les principes de la justice, dans la preface de mon *Codex juris gentium diplomaticus*, savoir qu'aimer est être porté à prendre du plaisir dans la perfection, bien ou bonheur de l'objet aimé. Et pour cela on ne considére et ne demande point d'autre plaisir propre que celui là même, qu'on trouve dans le bien ou plaisir de celui qu'on aime; mais dans ce sens nous n'aimons point proprement ce qui est incapable de plaisir ou de bonheur, et nous jouissons des choses de cette nature sans les aimer pour cela, si ce n'est par une prosopopoeïe, et comme si nous nous imaginions qu'elles jouissent elles mêmes de leur perfection. Ce n'est donc pas proprement de l'Amour lorsqu'on dit qu'on aime un beau tableau par le plaisir qu'on prend à en sentir les perfections. Mais il est permis d'étendre le sens des termes, et l'usage y varie. Les Philosophes et Theologiens mêmes distinguent deux espéces d'amour, savoir l'amour qu'ils appellent de Concupiscence qui n'est autre chose que le desir ou le sentiment qu'on a pour ce qui nous donne du plaisir, sans que nous nous interessions, s'il en reçoit; et l'amour de bienveillance, qui est le sentiment, qu'on a pour celui qui par son plaisir ou bonheur nous en donne. Le premier nous fait avoir en vue nôtre plaisir et le second celui d'autrui, mais comme faisant ou plûtôt constituant le nôtre, car s'il ne rejallissoit pas sur nous en quelque façon, nous ne pourrions pas nous y interesser, puisqu'il est impossible, quoiqu'on dise, d'être detaché du bien propre. Et voilà comment il faut entendre l'amour desinteressé ou non-mercenaire, pour en bien concevoir la noblesse, et pour ne point tomber cependant dans le chimerique.

§. 6. PHILAL. *L'inquietude (Uneasiness en Anglois) qu'un homme ressent en lui même par l'absence d'une chose, qui lui donneroit du plaisir, si elle étoit presente, c'est ce qu'on nomme desir. L'inquietude est le principal pour ne pas dire le seul aiguillon, qui excite l'industrie et l'activité des hommes. Car quelque bien qu'on propose à l'homme, si l'absence de ce bien n'est suivie d'aucun deplaisir ny d'aucune douleur et que celui, qui en est privé, puisse être content et à son aise sans le posseder, il ne s'avise pas de le desirer, et moins encore de faire des efforts pour en jouir. Il ne sent pour cette espece de bien, qu'une pure Velleité; Terme qu'on a employé pour signifier le plus bas degré du desir, qui approche le plus de cet état où se trouve l'ame à l'egard d'une chose, qui lui est tout a fait indifferente, lors que le*

2 f. *jouissent.* | Ces definitions sont bonnes. *barré* | J'ai L^1 3 donné cette L^1 10 f. perfection. Et cette image d'amour a lieu lorsqu'on L^1 14 Concupiscence | qui est mercenaire *barré* | , qui n'est L^1 16 l'amour | de Complacence ou *barré* | de bienveillance L^1

deplaisir que cause l'absence d'une chose est si peu considerable qu'il ne porte qu'à des foibles souhaits sans engager de se servir des moyens de l'obtenir. Le desir est encore éteint ou rallenti par l'opinion, où l'on est, que le bien souhaité ne peut être obtenu à proportion que l'inquietude de l'ame est guerie ou diminuée par cette consideration. Au reste j'ay trouvé ce que je vous dis de l'inquietude dans ce celebre Auteur Anglois, dont je vous rapporte souvent les sentimens. J'ai été un peu en peine de la signification du mot Anglois: *uneasiness*. Mais l'interprete François, dont l'habilité à s'acquitter de cet employ ne sauroit être revoquée en doute, remarque au bas de la page (chap. 20. §. 6) que *par ce mot Anglois l'auteur entend l'Etat d'un homme, qui n'est pas à son aise, le manque d'aise et de tranquillité dans l'ame, qui à cet egard est purement passive; et qu'il a fallu rendre ce mot par celui d'inquietude, qui n'exprime pas precisement la même idée, mais qui en approche le plus prés. Cet avis (ajoute-t-il) est sur tout necessaire par rapport au chapitre suivant, de la puissance où l'auteur raisonne beaucoup sur cette espece d'inquietude, car si l'on n'attachoit pas à ce mot, l'idée qui vient d'être marquée, il ne seroit pas possible de comprendre exactement les matiéres, qu'on traite dans ce chapitre et qui sont des plus importantes, et des plus delicates de tout l'ouvrage.*

THEOPH. L'interprete a raison, et la lecture de son excellent Auteur m'a fait voir, que cette consideration de l'inquietude est un point capital où cet auteur a monstré particulierement son esprit penetrant et profond. C'est pourquoy je me suis donné quelque attention, et aprés avoir bien consideré la chose, il me paroist quasi que le mot d'inquietude, s'il n'exprime pas assés le sens de l'auteur, convient pourtant assés à mon avis à la nature de la chose et celui d'*uneasiness*, s'il marquoit un deplaisir, un chagrin, une incommodité, et en un mot quelque douleur effective, n'y conviendroit pas. Car j'aimerois mieux dire que dans le desir en luy même il y a plûtôt une disposition et préparation à la douleur, que de la douleur même. Il est vrai, que cette perception quelques fois ne différe de celle qu'il y a dans la douleur que du moins au plus, mais c'est que le degré est de l'essence de la douleur, car c'est une perception notable. On voit aussi cela par la difference, qu'il y a entre l'appetit et la faim, car quand l'irritation de l'estomac devient trop forte elle incommode, de sorte qu'il faut encore appliquer ici nôtre doctrine des perceptions trop petites pour être apperçûës, car si ce qui se passe en nous lorsque nous avons de l'appetit

4—7 *consideration.* L'interprete L^1 8 page, que L^1 12 *suivant où* L^1 16f. a raison, et continuant à lire, je vois que c'est un point L^1 17f. monstré son L^1 22 effective. Car L^1 23 desir, il y a L^1 26 voit icy la difference L^1 27 car quand la vellication devient L^1 29 pour qu'elles soyent apperceptibles, car L^1 *modifié par le correcteur*

8 *par ce mot*: jusqu'à la fin de cette réplique, il s'agit d'une note que Coste consacre à Uneasiness, *p. 267*.

et du desir étoit assés grossi, il nous causeroit de la douleur. C'est pourquoi l'Auteur infiniment sage de nôtre étre l'a fait pour nôtre bien, quand il a fait en sorte que nous soyons souvent dans l'ignorance et dans des perceptions confuses, c'est afin que nous agissions plus promtement par instinct, et nous ne soyons pas incommodés par des sensations trop distinctes de quantité d'objets, qui ne nous reviennent pas tout à fait, et dont la nature n'a pû se passer pour obtenir ses fins. Combien d'Insectes n'avalons nous pas sans nous en appercevoir, combien voyons nous de personnes, qui ayant l'odorat trop subtil en sont incommodées, et combien verrions nous d'objets degoutans, si nôtre vue étoit assés perçante? C'est aussi par cette adresse, que la nature nous a donné des aiguillons du desir, comme des rudimens ou elemens de la douleur ou pour ainsi dire des demies douleurs, ou (si vous voulés parler abusivement pour vous exprimer plus fortement) des petites douleurs inapperceptibles; afin que nous jouissions de l'avantage du mal sans en recevoir l'incommodité: car autrement si cette perception étoit trop distincte, on seroit tousjours miserable en attendant le bien: au lieu que cette continuelle victoire sur ces demies douleurs, qu'on sent en suivant son desir et satisfaisant en quelque façon à cet appetit ou à cette demangeaison, nous donne quantité de demi-plaisirs, dont la continuation et l'amas (comme dans la continuation de l'impulsion d'un corps pesant qui descend et qui acquiert de l'impetuosité) devient enfin un plaisir entier et veritable. Et dans le fonds sans ces demies douleurs il n'y auroit point de plaisir, et il n'y auroit pas moyen de s'appercevoir, que quelque chose nous aide et nous soulage, en otant quelques obstacles qui nous empechent de nous mettre à nôtre aise. C'est encore en cela qu'on reconnoit l'affinité du plaisir et de la douleur que Socrate remarque dans le *Phédon* de Platon lorsque les pieds lui demangent. Cette consideration des petites aides ou petites delivrances et degagemens imperceptibles de la tendence arretée, dont resulte enfin un plaisir notable, sert aussi à donner quelque connoissance plus distincte de l'idée confuse que nous avons et devons avoir du plaisir et de la douleur; tout comme le sentiment de la chaleur ou de la lumiere resulte de quantité de petits mouvemens, qui expriment ceux des objets, suivant ce que j'ai dit ci dessus (chap. 9. §. 13) et n'en différent qu'en apparence, et parce que nous ne nous appercevons pas de cette analyse. Au lieu que plusieurs croyent aujourdhui que nos idées des qualités sensibles different *toto genere* des mouvemens et de ce qui se passe dans les

3f. c'est pour agir plus L^1 *modifié par le correcteur* 4 et pour ne pas estre incommodés L^1 *modifié par le correcteur* 11f. voulés (*1*) des douleurs insensibles (*2*) parler ... douleurs (*a*) imperceptibles (*b*) inapperceptibles L^1 23 demangent. | C'est aussi pour cela que l'esperance *ajouté et barré* | Cette L^1 28 qu'en nostre apparence L^1

22 PLATON, *Phédon*, 60b—c.

objets, et sont quelque chose de primitif et d'inexplicable, et même d'arbitraire; comme si Dieu faisoit sentir à l'ame ce que bon lui semble, au lieu de ce qui se passe dans le corps, ce qui est bien eloigné de l'analyse veritable de nos idées. Mais pour revenir à l'inquietude, c'est à dire aux petites solicitations imperceptibles, qui nous tiennent tousjours en haleine, ce sont des determinations confuses, en sorte que souvent nous ne savons pas ce qui nous manque, au lieu que dans les inclinations et les passions nous savons au moins ce que nous demandons, quoique les perceptions confuses entrent aussi dans leur maniere d'agir, et que les mêmes passions causent aussi cette inquietude ou demangeaison. Ces impulsions sont comme autant de petits ressorts qui tachent de se debander, et qui font agir nostre machine. Et j'ay déja remarqué cy dessus que c'est par là que nous ne sommes jamais indifferens, lorsque nous paroissons l'estre le plus; par exemple de nous tourner à droite plustost qu'à gauche au bout d'une allée. Car le parti que nous prenons vient de ces determinations insensibles, melées des actions des objets et de l'interieur du corps, qui nous fait trouver plus à nostre aise dans l'une que dans l'autre maniere de nous remuer. On appelle *Unruhe* en Allemand, c'est à dire inquietude, le balancier d'un horloge: on peut dire, qu'il en est de même de nostre corps qui ne sauroit jamais estre parfaitement à son aise: parce que quand il le seroit, une nouvelle impression des objets, un petit changement dans les organes, dans les vases et dans les visceres, changera d'abord la balance, et les fera faire quelque petit effort pour se remettre dans le meilleur estat qu'il se peut; ce qui produit un combat perpetuel qui fait pour ainsi dire l'inquietude de nostre Horloge; de sorte que cette appellation est assés à mon gré.

§. [7.] PHILAL. *La joye est un plaisir que l'ame ressent, lorsqu'elle considere la possession d'un bien present ou futur comme asseurée, et nous sommes en possession d'un bien lorsqu'il est de telle sorte en nostre pouvoir que nous en pouvons jouir quand nous voulons.*

THEOPH. On manque dans les Langues de termes assés propres pour distinguer des notions voisines. Peutestre que le Latin *Gaudium* approche d'avantage de cette definition de la joye que *Laetitia* qu'on traduit aussi par le mot de joye, mais alors elle me paroist signifier un estat où le plaisir predomine en nous, car pendant la plus profonde tristesse, et au milieu des plus cuisans chagrins on peut prendre quelque plaisir, comme de boire ou d'entendre la Musique, mais le deplaisir predomine; et de même au milieu des plus aiguës douleurs, l'esprit peut estre dans la joye, ce qui arrivoit aux martirs.

16 même dans nostre L^1 *modifié par le correcteur* 22 *§. 6. l*^{1} 25 Langues des paroles assés propres à distinguer L^1 *modifié par le correcteur*

§. 8. PHILAL. *La tristesse est une inquietude de l'ame lorsqu'elle pense à un bien perdu dont elle auroit pû jouir plus long temps, ou quand elle est tourmentée d'un mal actuellement present.*

THEOPH. Non seulement la presence actuelle, mais encor la crainte d'un mal à venir peut rendre triste, de sorte que je crois que les definitions de la Joye et de la Tristesse que je viens de donner, conviennent le mieux à l'usage. Quant à l'inquietude, il y a dans la douleur et par consequent dans la Tristesse quelque chose de plus: et l'inquietude est même dans la joye, car elle rend l'homme eveillé, actif, plein d'esperance pour aller plus loin. La joye a esté capable de faire mourir par trop d'emotion et alors il y avoit en cela encore plus que de l'inquietude.

§. 9. PHILAL. *L'esperance est le contentement de l'ame qui pense à la jouissance qu'elle doit probablement avoir d'une chose propre à luy donner du plaisir. §. 10. Et la crainte est une inquietude de l'ame lorsqu'elle pense à un mal futur qui peut arriver.*

THEOPH. Si l'inquietude signifie un deplaisir, j'avoue qu'elle accompagne tousjours la crainte; mais la prenant pour cet eguillon insensible qui nous pousse, on peut l'appliquer encore à l'esperance. Les Stoiciens prenoient les passions pour des opinions: ainsi l'esperance leur estoit l'opinion d'un bien futur, et la crainte l'opinion d'un mal futur. Mais j'aime mieux dire que les passions ne sont ny des contentemens, ou des déplaisirs, ny des opinions, mais des tendences, ou plustost des modifications de la tendence, qui viennent de l'opinion ou du sentiment, et qui sont accompagnées de plaisir ou de déplaisir.

§. 11. PHILAL. *Le desespoir est la pensée qu'on a qu'un bien ne peut estre obtenu, ce qui peut causer de l'Affliction et quelques fois le repos.*

THEOPH. Le desespoir pris pour la passion, sera une maniere de tendence forte, qui se trouve tout à fait arrestée, ce qui cause un combat violent, et beaucoup de déplaisir. Mais lorsque le desespoir est accompagné de repos et d'indolence, ce sera une opinion plustost qu'une passion.

§. 12. PHILAL. *La Colere est cette inquietude ou ce desordre que nous ressentons aprés avoir receu quelque injure, et qui est accompagné d'un desir present de nous vanger.*

THEOPH. Il semble que la colere est quelque chose de plus simple, et de plus general, puisque les bestes en sont susceptibles, à qui on ne fait point d'injure.

3f. *present.* Encor la crainte L^1 9—11 d'emotion. *§. 9.* L^1 14f. j'avoue qu'on peut l'attribuer à la crainte: mais L^1 15 pousse, (*1*) c'est quelque chose d (*2*) il n'y a point de douleur ny de deplaisir; et il faut ou l'oster de toutes les definitions des passions, ou le faire entrer par tout (*3*) et qui proprement n'est pas encor (*4*) on peut L^1 23 maniere (*1*) d'abattement, et une certaine tendence (*2*) de tendence forte L^1 30 susceptibles, (*1*) qui n'ont pas le sentiment (*2*) à qui on L^1

Il y a dans la colere un effort violent qui tend à se défaire du mal. Le desir de la vangeance peut demeurer quand on est de sang froid, et quand on a plustost de la haine que de la colere.

§. 13. PHILAL. *L'envie est l'inquietude* |⟩le deplaisir⟨| *de l'ame, qui vient de la consideration d'un bien que nous desirons, mais qu'un autre possede, qui à nostre avis n'auroit pas dû l'avoir preferablement à nous.*

THEOPH. Suivant cette notion l'envie seroit tousjours une passion louable et tousjours fondée sur la justice, au moins suivant nostre opinion. Mais je ne say, si on ne porte pas souvent envie au merite reconnu, qu'on ne se soucieroit pas de mal-traiter, si l'on en estoit le maistre. On porte même envie aux gens, d'un bien, qu'on ne se soucieroit point d'avoir. On seroit content de les en voir privés sans penser à profiter de leur depouilles, et même sans pouvoir l'esperer. Car quelques biens sont comme des Tableaux peints *in fresco* qu'on peut detruire, mais qu'on ne peut point oster.

§. 17. PHILAL. *La pluspart des passions font en plusieurs personnes des impressions sur le corps, et y causent divers changemens, mais ces changemens ne sont pas tousjours sensibles: par exemple la honte qui est une inquietude de l'ame qu'on ressent quand on vient à considerer qu'on a fait quelque chose d'indecent ou qui peut diminuer l'estime que d'autres font de nous, n'est pas tousjours accompagnée de rougeur.*

THEOPH. Si les hommes s'etudioient d'avantage à observer les mouvemens exterieurs, qui accompagnent les passions, il seroit difficile de les dissimuler. Quant à la Honte, il est digne de consideration, que des personnes modestes quelques fois ressentent des mouvemens semblables à ceux de la Honte, lorsqu'elles sont temoins seulement d'une action indecente.

Chapitre XXI

De la puissance |⟩et de la liberté⟨|

§. 1. PHILAL. *L'esprit observant comment une chose cesse d'estre, et comment une autre qui n'estoit pas auparavant vient à exister, et concluant qu'il y en aura à l'avenir des*

2 f. a plus de haine que de colere L^1 5 *desirons* (1) *et qui est possedé par un autre* (2) *mais* l^1 7 f. tousjours fondée dans l'opinion au moins de la justice. Mais je L^1 8 au moins en nostre l^1 *modifié par le correcteur* 8 f. si on n'a souvent de l'envie contre le merite L^1 25 et de la Liberté *ajouté sur* L^1 26 *§. 1.* (1) *La puissance est la possibilité du changement.* C'est lors que ce mot repond au latin *potentia*, qui est opposé à l'acte: c'est (2) *L'Esprit observant* L^1

pareilles, produites par de pareils agens; il vient à considerer dans une chose la possibilité qu'il y a qu'une de ses idées simples soit changée, et dans une autre la possibilité de produire ce changement, et par là l'esprit se forme l'idée de la puissance.

THEOPH. Si la puissance repond au Latin *potentia*, elle est l'opposé à l'Acte, et le passage de la puissance à l'Acte est le changement. C'est ce qu'Aristote entend par le mot de mouvement, quand il dit que c'est l'Acte ou peut estre l'Actuation de ce qui est en puissance. On peut donc dire que la puissance en general est la possibilité du changement. Or le changement ou l'acte de cette possibilité, estant action dans un sujet, et passion dans un autre, il y aura aussi deux puissances, l'une passive et l'autre active. L'active pourra estre appellée faculté et peut estre que la passive pourroit estre appellée capacité ou receptivité. Il est vray que la puissance active est prise quelques fois dans un sens plus parfait, lorsqu'outre la simple faculté, il y a de la tendence, et c'est ainsi que je la prends dans mes considerations dynamiques. On pourroit luy affecter particulierement le mot de Force. Et la Force seroit ou Entelechie ou Effort; car l'entelechie (quoyque Aristote la prenne si generalement qu'elle comprenne encore toute Action et tout Effort) me paroist convenir plustost aux Forces agissantes primitives, et celuy d'Effort aux derivatives. Il y a meme encore une espece de puissance passive plus

4 l'opposé de l'Acte L^1 *modifié par le correcteur* 5f. entend par le mouvement L^1 9 puissances, passive et active L^1 *modifié par le correcteur* 14–17 de Force (*1*) mais encor ce mot est pris souvent (*a*) par la seule estime (*b*) pour l'estime de la faculté, comme lors qu'on parle de la force du levier, ou de la vis sans fin | (*2*) ou plustost celuy d'effort. Car encor celuy de force quoyque le plus convenable d'ailleurs (*3*) ou plustost celuy d'Effort, ou bien celuy d'Entelechie. Mais comme l'Entelechie (quoyque Aristote la prenne si generalement qu'elle comprenne (*a*) toute puissance active (*b*) encor toute action) | et que moy meme *barré* | me paroist mieux convenir aux Forces agissantes primitives; et celuy d'effort aux derivatives; j'aimerois mieux de retenir le terme de Force, quoyqu'on ne le prenne pas ainsi quand on parle des Forces mouvantes, car parlant de celle du Levier ou de Vis sans fin, on entend seulement l'estime de ce qui se (*aa*) peut L^1 | (*bb*) pourroit faire si une force estoit appliquée à ces machines. l^1 Ainsi nous manquons de Termes propres pour les idées les plus importantes. Il y a meme L^1 17–p. 170,3 | Il y a meme ... resistence. (*1*) Si l'on se resolvoit d'appeller ames toutes les (*a*) unités substantielles (*b*) tendences substantielles, je n'aurois point besoin de celuy d'Entelechies pour cela, et je pourrois prendre ce mot plus generalement comme Aristote, et dire qu'Entelechies sont ou tendences ou Actions, que Tendences (ou bien Forces Agissantes) sont primitives, savoir Ames, et derivatives c'est à dire Efforts. En me reservant la liberté de prendre quelques

5 ARISTOTE, *Physique*, III, 1, 201a 10.

particuliere, et plus chargée de realité; c'est celle qui est dans la matiere, où il n'y a pas seulement la mobilité qui est la capacité ou receptivité du mouvement, mais encore la resistence qui comprend l'impenetrabilité, et l'inertie. Les Entelechies, c'est à dire les Tendences primitives ou substantielles lors qu'elles sont accompagnées de perception sont les Ames.

§. 3. PHILAL. *L'idée de la puissance exprime quelque chose de Relatif. Mais quelle idée avons nous de quelque sorte qu'elle soit, qui n'enferme quelque relation? Nos idées de l'Etendue, de la durée, du Nombre, ne contiennent elles pas toutes en elles mêmes un secret rapport de parties? La même chose se remarque d'une maniere encore plus visible dans la figure et le mouvement: les qualités sensibles, que sont elles que des puissances de differens corps par rapport à nostre perception, et ne dependent elles pas en elles mêmes de la grosseur, de la figure, de la contexture, et du mouvement des parties? ce qui met une espece de rapport entre elles. Ainsi nostre idée de la puissance peut fort bien estre placée à mon avis parmi les autres idées simples.*

THEOPH. Dans le fonds les idées dont on vient de faire le denombrement, sont composées: celles des qualités sensibles ne tiennent leur rang parmy les idées simples qu'à cause de nostre ignorance; et les autres qu'on connoist distinctement, n'y gardent leur place que par une indulgence qu'il vaudroit mieux ne point avoir. C'est à peu prés comme à l'egard des Axiomes vulgaires qui pourroient estre et qui meriteroient d'estre demonstrés parmi les Theorêmes, et qu'on laisse passer cependant pour axiomes comme si c'estoient des verités primitives. Cette indulgence nuit plus qu'on ne pense. Il est vray, qu'on n'est pas tousjours en estat de s'en passer.

§. 4. PHILAL. *Si nous y prenons bien garde, les corps ne nous fournissent pas par le moyen des sens une idée aussi claire et aussi distincte de la puissance active, que celle que*

fois les Entelechies pour les tendences substantielles ou primitives, comme par excellence; au lieu de prendre les ames si generalement (*aa*) pour m'accommoder à ceux qui voudroient restraindre (*aaa*) ce forme (*bbb*) les ames aux seules sensitives. Je me reserverois aussi de prendre Force pour (*bb*) contre le stile de ceux qui restraignent l'appellation d'Ame aux seules ames sensitives on pourroit aussi prendre le mot de Force pour *l*[1] la Tendence et particulierement pour la derivative. *ajouté sur* L^1 | Mais jusqu'icy, il n'y a rien de reglé sur l'usage de ces mots, (*2*) Les ames sont des Entelechies ou des tendences primitives ou substantielles, (*3*) Les Entelechies *l*[1] 4f. substantielles (*1*) sont les Ames. (*2*) lors qu'elles sont accompagnées (*a*) de Sentiment et d'Appetit (*b*) de perception sont les Ames. *l*[1] 6f. *§. 3. Quelle idée avons* L^1 14 *simples* L^1 19 vulgaires *ajouté sur* L^1 20 parmi les Theoremes, *ajouté sur* L^1 20 pour Axiomes *ajouté sur* L^1 24 *idée si claire et si* L^1 *modifié par le correcteur*

nous en avons par les reflexions que nous faisons sur les operations de nostre esprit. Il n'y a je crois que deux sortes d'Actions dont nous ayons d'idée, savoir penser et mouvoir. Pour ce qui est de la pensée, le corps ne nous en donne aucune idée, et ce n'est que par le moyen de la reflexion que nous l'avons. Nous n'avons non plus par le moyen du corps aucune idée du commencement du mouvement.

THEOPH. Ces considerations sont fort bonnes, et quoyqu'on prenne icy la pensée d'une maniere si generale qu'elle comprend toute perception, je ne veux point contester l'usage des mots.

PHILAL. *Quand le corps luy même est en mouvement, ce mouvement est dans le corps une action plustost qu'une passion; mais lors qu'une boule de billard cede au choc du baston, ce n'est point une action de la boule, mais une simple passion.*

THEOPH. Il y a quelque chose à dire là dessus, car les corps ne recevroient point le mouvement dans le choc, suivant les loix qu'on y remarque, s'ils n'avoient déja du mouvement en eux: mais passons maintenant cet article.

PHILAL. *De meme lors qu'elle vient à pousser une autre boule, qui se trouve sur son chemin et la met en mouvement, elle ne fait que luy communiquer le mouvement qu'elle avoit receu et en perd tout autant.*

THEOPH. Je vois que cette opinion erronée, que les Cartesiens ont mise en vogue comme si les corps perdoient autant de mouvement qu'ils en donnent, qui est detruite aujourd'huy par les experiences et par les raisons, et abandonnée même par l'auteur illustre de la *Recherche de la verité* qui a fait imprimer un petit discours tout exprés pour la retracter; ne laisse pas de donner encore occasion aux habiles gens de se meprendre en bastissant des raisonnemens sur un fondement si ruineux.

PHILAL. Le transport du mouvement *ne nous donne qu'une idée fort obscure d'une puissance active de mouvoir qui est dans le corps tandis que nous ne voyons autre chose si non que le corps transfere le mouvement mais sans le produire en aucune maniere.*

THEOPH. Je ne say si l'on pretend icy, que le mouvement passe de sujet en sujet, et que le meme mouvement (*idem numero*) se transfere. Je say que quelques uns sont allés

6–9 bonnes. Au reste on prend icy penser d'une maniere ... qu'il comprend tout sentiment. *Quand le corps* L^1 10 *passion. Car lors que* L^1 13f. du mouvement intestin: mais L^1 23f. ruineux. *Ce qui ne nous donne* L^1 24 PHILAL. La translation du l^1 *modifié par le correcteur*

---

21 petit discours: MALEBRANCHE, *Des loix de la communication des mouvemens*, 1692. Cf. A. ROBINET, *Malebranche et Leibniz, Relations personnelles*, 1955, pp. 288–290.

là, entre autres le Pere Casati Jesuite, malgré toute l'école. Mais je doute que ce soit vostre sentiment ou celuy de vos habiles amis, bien eloignés ordinairement de telles imaginations. Cependant si le même mouvement n'est point transporté, il faut qu'on admette qu'il se produit un mouvement nouveau dans le corps qui le reçoit: ainsi celuy qui le donne, agiroit veritablement quoyqu'il patiroit en même temps en perdant de sa force. Car quoyqu'il ne soit point vray, que le corps perde autant de mouvement qu'il en donne, il est tousjours vray qu'il en perd, et qu'il perd autant de force qu'il en donne, comme je l'ay expliqué ailleurs. De sorte qu'il faut tousjours admettre en luy de la force ou de la puissance active: j'entends la puissance dans le sens plus noble que j'ay expliqué un peu auparavant, où la tendence est jointe à la faculté. Cependant je suis tousjours d'accord avec vous, que la plus claire idée de la puissance active nous vient de l'esprit. Aussi n'est elle que dans les choses qui ont de l'analogie avec l'esprit, c'est à dire dans les Entelechies, car la matiere ne marque proprement que la puissance passive.

§. 5. PHILAL. *Nous trouvons en nous mêmes la puissance de commencer ou de ne pas commencer, de continuer ou de terminer plusieurs actions de nostre ame, et plusieurs mouvemens de nostre corps, et cela simplement par une pensée ou un choix de nostre esprit, qui determine et commande pour ainsi dire qu'une telle action particuliere soit faite ou ne soit pas faite. Cette puissance est ce que nous appellons Volonté. L'usage actuel de cette puissance se nomme Volition, la cessation ou la production de l'action qui suit d'un tel commandement de l'ame s'appelle volontaire, et toute action qui est faite sans une telle direction de l'ame, se nomme involontaire.*

THEOPH. Je trouve tout cela fort bon et juste. Cependant pour parler plus rondement et pour aller peut estre un peu plus avant, je diray que la Volition est l'effort ou la tendence (*conatus*) d'aller vers ce qu'on trouve bon et loin de ce qu'on trouve mauvais, en sorte que cette tendence resulte immediatement de l'apperception qu'on en a. Et le corollaire de cette definition est cet Axiome celebre: que du vouloir et du pouvoir joints ensemble, suit l'action; puisque de toute tendence suit l'action lorsqu'elle n'est point empechée. Ainsi

1 entre ... l'école. *ajouté sur* L^1 1 f. soit le sentiment de nostre habile auteur bien eloigné L^1 3 si cela n'est point, il faut qu'il admette L^1 5 en perdant sa (*1*) puissance (*2*) force L^1 7 en perd, mais qu'il L^1 8 f. active; même dans le sens le plus noble L^1 10 f. avec nostre (*1*) habile (*2*) insigne auteur que la claire idée L^1 12 Entelechies, et la L^1 23 f. tendence (*conatus*) vers L^1 24 bon et contre ce L^1 24 f. mauvais, resultant immediatement L^1 27—p. 173,3 Ainsi ... raison. *ajouté sur* L^1

1 P. CASATI, *Mechanicorum libri octo*, 1684. 8 ailleurs: *Brevis demonstratio erroris memorabilis Cartesii. Acta Erud.* mars 1686.

non seulement les actions interieures volontaires de nostre esprit suivent de ce *conatus*, mais encore les exterieures, c'est à dire les mouvemens volontaires de nostre corps, en vertu de l'union de l'ame et du corps, dont j'ay donné ailleurs la raison. Il y a encore des efforts qui resultent des perceptions insensibles, dont on ne s'apperçoit pas, que j'aime mieux appeller appetitions que volitions (quoyqu'il y ait aussi des appetitions apperceptibles), car on n'appelle actions volontaires que celles dont on peut s'appercevoir, et sur les quelles nostre reflexion peut tomber lors qu'elles suivent de la consideration du bien et du mal.

PHILAL. *La puissance d'appercevoir est ce que nous appellons entendement: il y a la perception des idées, la perception de la signification des signes et enfin la perception de la convenance ou disconvenance qu'il y a entre quelques unes de nos idées.*

THEOPH. Nous nous appercevons de bien des choses en nous et hors de nous, que nous n'entendons pas, et nous les entendons, quand nous en avons des idées distinctes, avec le pouvoir de reflechir, et d'en tirer des verités necessaires. C'est pourquoy les bestes n'ont point d'entendement, au moins dans ce sens, quoyque elles ayent la faculté de s'apperçevoir des impressions plus remarquables et plus distinguées, comme le sanglier s'apperçoit d'une personne qui luy crie, et va droit à cette personne, dont il n'avoit eu déja auparavant qu'une perception nue, mais confuse comme de tous les autres objets, qui tomboient sous ses yeux, et dont les rayons frappoient son crystallin. Ainsi dans mon sens l'entendement répond à ce qui chez les Latins est appellé *Intellectus*, et l'exercice de cette faculté s'appelle Intellection, qui est une perception distincte jointe à la faculté de reflechir, qui n'est pas dans les bestes. Toute perception jointe à cette faculté est une pensée, que je n'accorde pas aux bestes, non plus que l'entendement. De sorte, qu'on peut dire, que l'intellection a lieu lors que la pensée est distincte. Au reste la perception de la signification des signes ne merite pas d'estre distinguée icy de la perception des idées signifiées.

4 efforts inapperceptibles, | si j'ose les appeller ainsi, *ajouté et barré sur* l^1 | qui resultent des | sentimens ou *barré sur* L^1 | perceptions L^1 4 insensibles | (1) et j'aime (2) c'est à dire des efforts *ajouté et barré* | dont l^1 5f. (quoyqu'il ... apperceptibles) *ajouté sur* L^1 7—9 tomber. *La puissance* L^1 11—p. 174,1 *nos idées.* (1) La perception de la signification des signes, ne merite peutestre pas d'estre distinguée icy de la perception des idées. *Cependant l'usage ne nous permet pas* [*d'appliquer*] *le mot d'entendre qu'aux deux dernieres perceptions seulement.* Il me semble, qu'on entend aussi les idées, lors qu'elles sont distinctes; ainsi on pourroit dire que l'intellection est | une pensée distincte, ou bien *ajouté sur* l^1 | une perception distincte. | jointe à la reflexion. *ajouté sur* l^1 | (2) THEOPH. Nous nous appercevons ... idées signifiées. l^1 §. 6. *L'on* L^1 18 qu'une | simple *barré* | perception l^1

3 ailleurs: *Systeme nouveau de la nature. Journal des Sçavans*, juin-juillet 1695.

§. 6. PHILAL. *L'on dit communement que l'entendement et la volonté sont deux facultés de l'Ame, terme assés commode si l'on s'en servoit comme l'on devroit se servir de tous les mots, en prenant garde qu'ils ne fissent naistre aucune confusion dans les pensées des hommes, comme je soubçonne qu'il est arrivé icy dans l'ame. Et lorsqu'on nous dit que la Volonté est cette faculté superieure de l'ame, qui regle et ordonne toutes choses, qu'elle est ou n'est pas libre, qu'elle determine les facultés inferieures, qu'elle suit le dictamen de l'entendement; quoyque ces expressions puissent estre entendues en un sens clair et distinct, je crains pourtant qu'elles n'ayent fait venir à plusieurs personnes l'idée confuse d'autant d'agents qui agissent distinctement en nous.*

THEOPH. C'est une question qui a exercé les Écoles depuis long temps, s'il y a une distinction reelle entre l'Ame et ses facultés, et si une faculté est distincte reellement de l'autre. Les Reaux ont dit qu'ouy, et les Nominaux que non; et la même question a esté agitée sur la Realité de plusieurs autres Estres abstraits, qui doivent suivre la même destinée. Mais je ne pense pas qu'on ait besoin icy de decider cette question, et de s'enfoncer dans ces épines, quoyque je me souvienne qu'Episcopius l'a trouvée de telle importance, qu'il a cru qu'on ne pourroit point soutenir la liberté de l'homme si les facultés de l'ame estoient des estres réels. Cependant quand elles seroient des estres réels et distincts, elles ne sauroient passer pour des Agens réels, qu'en parlant abusivement. Ce ne sont pas les facultés ou qualités qui agissent, mais les substances par les facultés.

§. 8. PHILAL. *Tant qu'un homme a la puissance de penser ou de ne pas penser, de mouvoir ou de ne pas mouvoir conformement à la preference ou au choix de son propre esprit, jusque là il est libre.*

4 *soubçonne qu'on a fait dans cette rencontre en supposant que l'Entendement et la volonté signifient quelques estres reels dans l'ame ... Et* L^1 13 f. qui ... destinée. *ajouté sur* L^1 15 importance. *En marge, barré*: vid. Scherzer, *Philosoph. in ceraso* L^1 22—p. 175,27 *libre.* L'usage approuve qu'on dise conformement à cette Notion, qu'un prisonnier n'est point libre, qu'un paralytique n'a pas l'usage libre de ses membres; et qu'un homme occupé par une grande passion, n'a point l'esprit libre. Cependant on dit qu'un pauvre est aussi libre qu'un riche, et qu'il a la liberté de hausser sa maison, quoyque il n'ait pas les moyens pour cela; et en l'opposant à l'esclave, ou à l'homme qui est en servitude, il semble qu'on veut dire uniquement, qu'il n'y a point de puissance externe qui l'empeche d'agir conformement à la raison dans les choses qui ne demandent que ce qui a coustume d'estre en nostre pouvoir. Ainsi la prison et l'esclavage diminuent la liberté, et non pas la pauvreté ny les maladies: je parle de la liberte de fait, sans me mettre en peine icy de celle de droit. | Mais toutes ces notions n'expriment point ce qu'on veut dire quand on parle du Libre Arbitre. *ajouté et barré sur* l^1 | *§. 9. Personne ne s'est* L^1

15 Episcopius: cf. J. A. Scherzer. *Qâsûr seu Philosophia in ceraso*, 1676, p. 403, quaestio CXLIV: „*Episcopius de libero arbitrio fol. 199. B. conatur ostendere, si potentias admittamus, tolli liberum arbitrium*". S. Episcopius, *De libero arbitrio. Opera theologica*, 1650, II, pp. 198—208.

THEOPH. Le Terme de Liberté est fort ambigu. Il y a liberté de droit, et liberté de fait. Suivant celle de droit un esclave n'est point libre, un sujet n'est pas entierement libre; mais un pauvre est aussi libre qu'un riche. La liberté de fait, consiste ou dans la puissance de faire ce qu'on veut, ou dans la puissance de vouloir comme il faut. C'est de la liberté de faire dont vous parlés, Monsieur, et elle a ses degrés et varietés. Generalement celuy qui a plus de moyens est plus libre de faire ce qu'il veut: mais on entend la liberté particulierement de l'usage des choses qui ont coûtume d'estre en nostre pouvoir, et sur tout de l'usage libre de nostre corps; ainsi la prison et les maladies qui nous empechent de donner à nostre corps et à nos membres le mouvement que nous voulons, et que nous pouvons leur donner ordinairement, derogent à nostre liberté. C'est ainsi qu'un prisonnier n'est point libre, et qu'un paralytique n'a pas l'usage libre de ses membres. La liberté de vouloir est encore prise en deux sens differens[,] l'un est quand on l'oppose à l'imperfection ou à l'esclavage de l'esprit, qui est une coaction ou contrainte, mais interne comme celle qui vient des passions; l'autre sens a lieu quand on oppose la liberté à la necessité. Dans le premier sens les Stoiciens disoient que le sage seul est libre; et en effect on n'a point l'esprit libre quand il est occupé d'une grande passion, car on ne peut point vouloir alors comme il faut, c'est à dire avec la deliberation qui est requise: C'est ainsi que Dieu seul est parfaitement libre, et que les esprits créés ne le sont qu'à mesure qu'ils sont au dessus des passions: et cette liberté regarde proprement nostre entendement. Mais la liberté de l'esprit opposée à la necessité regarde la volonté nuë, et entant qu'elle est distinguée de l'entendement. C'est ce qu'on appelle le franc arbitre, et consiste en ce qu'on veut que les plus fortes raisons ou impressions, que l'entendement presente à la volonté, n'empechent point l'acte de la volonté d'estre contingent, et ne luy donnent point une necessité absolue et pour ainsi dire metaphysique. Et c'est dans ce sens que j'ay coutume de dire, que l'entendement peut determiner la volonté suivant la prevalence des perceptions et raisons d'une maniere qui lors même qu'elle est certaine et infallible, incline sans necessiter.

§. 9. PHILAL. Il est bon aussi de considerer, que *personne ne s'est encore avisé de prendre pour un Agent libre une balle, soit qu'elle soit en mouvement aprés avoir esté poussée par une Raquette ou qu'elle soit en repos. C'est parce que nous ne concevons pas qu'une balle pense, ny qu'elle ait aucune volition qui luy fasse preferer le mouvement au repos.*

THEOPH. Si libre estoit ce qui agit sans empechement, la balle estant une fois en mouvement dans un horison uni, seroit un agent libre. Mais Aristote a déja bien remarqué

5 faire que vous l^1 *modifié par le correcteur* 20 l'esprit | ou de vouloir *barré* | opposée l^1

15 les Stoiciens: cf. DIOGÈNE LAËRCE, VII, 1: *Zénon*, 121. 32 ARISTOTE, *Éthique à Nicomaque*, III, 4,1111b 6–10.

que pour appeller les Actions libres nous demandons non seulement qu'elles soyent spontanées mais encor qu'elles soyent deliberées.

PHILAL. *C'est pourquoy nous regardons le mouvement ou le repos de la balle sous l'idée d'une chose necessaire.*

THEOPH. L'appellation de necessaire demande autant de circomspection que celle de libre. Cette verité conditionelle savoir: supposé que la balle soit en mouvement dans un horison uni sans empechement, elle continuera le même mouvement; peut passer pour necessaire en quelque maniere, quoyque dans le fonds cette consequence ne soit pas entierement geometrique, n'estant que présomtive pour ainsi dire et fondée sur la sagesse de Dieu qui ne change pas son influence sans quelque raison, qu'on presume ne se point trouver presentement: mais cette proposition absoluë: la Balle que voicy est maintenant en mouvement dans ce plan, n'est qu'une verité contingente, et en ce sens la balle est un agent contingent non libre.

§. 10. PHILAL. *Supposons qu'on porte un homme pendant qu'il est dans un profond sommeil dans une chambre, où il y ait une personne qu'il luy tarde fort de voir et d'entretenir et que l'on ferme à clef la porte sur luy, cet homme s'eveille et est charmé de se trouver avec cette personne et demeure ainsi dans la chambre avec plaisir. Je ne pense pas qu'on s'avise de douter qu'il ne reste volontairement dans ce lieu là. Cependant il n'est pas en liberté d'en sortir s'il veut. Ainsi la liberté n'est pas une idée qui appartienne à la volition.*

THEOPH. Je trouve cet exemple fort bien choisi pour marquer qu'en un sens une action ou un estat peut estre volontaire sans estre libre. Cependant quand les Philosophes et les Theologiens disputent sur le libre arbitre ils ont un tout autre sens en veue.

§. 11. PHILAL. *La liberté manque lorsque la paralysie empeche que les jambes n'obëissent à la determination de l'esprit, quoyque dans le paralytique même ce puisse estre une chose volontaire de demeurer assis, tandis qu'il prefere d'estre assis à changer de place. Volontaire n'est donc pas opposé à Necessaire, mais à Involontaire.*

THEOPH. Cette justesse d'expression me reviendroit assés, mais l'usage s'en eloigne; et ceux qui opposent la liberté à la necessité, entendent parler non pas des actions exterieures, mais de l'acte même de vouloir.

§. 12. PHILAL. *Un homme eveillé n'est non plus libre de penser ou de ne pas penser, qu'il est en liberté d'empecher ou de ne pas empecher, que son corps touche aucun autre corps. Mais de transporter ses pensées d'une idée à l'autre, c'est ce qui est souvent en sa disposition:*

5 demande presque encor plus de L^1 9 pas entierement ... dire et *ajouté sur* L^1 10f. qu'on presume ... presentement; *ajouté sur* L^1

et en ce cas là il est autant en liberté par rapport à ses idées, qu'il y est par rapport aux corps sur les quels il s'appuye, pouvant se transporter de l'un sur l'autre, comme il luy vient en phantasie. Il y a pourtant des idées qui comme certains mouvemens sont tellement fixées dans l'esprit que dans certaines circomstances on ne peut les eloigner quelque effort qu'on fasse. Un homme à la torture n'est pas en liberté de n'avoir pas l'idée de la douleur et quelques fois une violente passion agit sur nostre esprit, comme le vent le plus furieux agit sur nos corps.

THEOPH. Il y a de l'ordre et de la liaison dans les pensées comme il y en a dans les mouvemens: car l'un répond parfaitement à l'autre. Quoyque la determination dans les mouvemens soit brute; et libre ou avec choix dans l'estre qui pense, que les biens et les maux ne font qu'incliner, sans le forcer. Car l'ame en representant les corps garde ses perfections, et quoyque elle depende du corps (à le bien prendre) dans les actions involontaires, elle est independante et fait dependre le corps d'elle même dans les autres. Mais cette dependance n'est que metaphysique et consiste dans les egards que Dieu a pour l'un en reglant l'autre, ou plus pour l'un que pour l'autre à mesure des perfections originales d'un chacun: au lieu que la dependance physique consisteroit dans une influence immediate que l'un recevroit de l'autre dont il dépend. Au reste il nous vient des pensées involontaires, en partie de dehors par les objets qui frappent nos sens, et en partie au dedans, à cause des impressions (souvent insensibles) qui restent des perceptions précedentes, qui continuent leur action et qui se mêlent avec ce qui vient de nouveau. Nous sommes passifs à cet égard, et meme quand on veille, des images (sous les quelles je comprends non seulement les representations des figures mais encor celles des sons et d'autres qualités sensibles) nous viennent comme dans les songes, sans estre appellées. La langue Allemande les appelle *Fliegende gedancken*, comme qui diroit des pensées volantes, qui ne sont pas en nostre pouvoir, et où il y a quelques fois bien des absurdités qui donnent des scrupules aux gens de bien et de l'exercice aux casuistes et directeurs des consciences. C'est comme dans une lanterne magique qui fait paroistre des figures sur la muraille à mesure qu'on tourne quelque chose au dedans. Mais nostre esprit s'appercevant de quelque image qui luy revient, peut dire: halte là, et l'arrester pour ainsi dire. De plus l'esprit entre comme bon luy semble dans certaines progressions de pensées qui le menent à d'autres. Mais cela s'entend quand les impressions internes ou externes ne prevalent point. Il est vray qu'en cela, les hommes different fort tant suivant leur temperament que suivant l'exercice qu'ils ont fait de leur empire, de sorte que l'un peut surmonter des impressions où l'autre se laisse aller.

7—16 il y en a dans les mouvemens. Il nous viennent des pensées L^1 18f. qui restent, qui continuent L^1 20 des (1) pensé (2) images L^1 22—25 La langue ... consciences *ajouté sur* L^1 23 des pensées (1) volantes (2) volatiques L^1 *modifié par le correcteur*

§. 13. PHILAL. *La necessité a lieu partout où la pensée n'a aucune part. Et lors que cette necessité se trouve dans un agent capable de volition, et que le commencement ou la continuation de quelque action est contraire à la preference de son esprit, je la nomme contrainte; et lorsque l'empechement ou la cessation d'une action est contraire à la volition de cet agent qu'on me permette de l'appeller cohibition. Quant aux agens qui n'ont absolument ny pensée ny volition ce sont des Agens necessaires à tous egards.*

THEOPH. Il me semble qu'à proprement parler quoyque les volitions soyent contingentes, la necessité ne doit pas estre opposée à la volition, mais à la contingence, comme j'ay déja remarqué au §. 9. Et que la necessité ne doit pas estre confondue avec la determination, car il n'y a pas moins de connexion ou de determination dans les pensées que dans les mouvemens (estre determiné, estant toute autre chose qu'estre forcé ou poussé avec contrainte), et si nous ne remarquons pas tousjours la raison qui nous determine, ou plustost par la quelle nous nous determinons; c'est que nous sommes aussi peu capables de nous appercevoir de tout le jeu de nostre esprit et de ses pensées, le plus souvent imperceptibles et confuses, que nous le sommes de demêler toutes les machines que la nature fait jouer dans les corps. Ainsi si par la necessité on entendoit la determination certaine de l'homme qu'une parfaite connoissance de toutes les circomstances de ce qui se passe au dedans et au dehors de l'homme pourroit faire prevoir à un Esprit parfait; il est seur que les pensées estant aussi determinées que les mouvemens qu'elles representent, tout acte libre seroit necessaire: mais il faut distinguer le necessaire du contingent quoyque determiné. Et non seulement les verités contingentes ne sont point necessaires, mais encore leur liaisons ne sont pas tousjours d'une necessité absoluë; car il faut avouer qu'il y a de la difference dans la maniere de determiner, entre les consequences qui ont lieu en matiere necessaire, et celles qui ont lieu en matiere contingente. Les consequences Geometriques et metaphysiques necessitent, mais les consequences physiques et morales inclinent sans

7f. parler la necessité L^1 8f. contingence (et par consequent aussi à la liberté) comme L^1 9f. §. 9. Il n'y a L^1 11f. mouvemens. Et si L^1 12f. remarquons pas, c'est L^1 15 toutes les petites machines L^1 16—18 certaine et tout ce (*1*) qu'un esprit assez penetrant pourroit prevoir (*2*) qu'une ... poufroit faire voir à un esprit parfait; L^1 19—22 mouvemens, | tout acte ... absoluë *ajouté* | L^1 22 pas d'une necessité L^1

5f. *cohibition*: Coste, qui utilise ce mot anglais dans sa traduction, s'en excuse dans la note de la p. 281: „Ce mot n'est pas François, mais je m'en sers faute d'autre, car, si je ne me trompe, nous n'en avons aucun pour exprimer cette idée. En effet le P. Tachard, dans son *Dictionnaire Latin et François* n'a pû bien expliquer le terme latin *cohibitio*, que par cette periphrase, *l'Action d'empêcher qu'on ne fasse quelque chose.*"

necessiter; le physique même ayant quelque chose de moral et de volontaire par rapport à Dieu, puisque les loix du mouvement n'ont point d'autre necessité que celle du meilleur. Or Dieu choisit librement quoyqu'il soit determiné à choisir le mieux. Et comme les corps mêmes ne choisissent point (Dieu ayant choisi pour eux), l'usage a voulu qu'on les appelle des Agens necessaires à quoy je ne m'oppose pas, pourveu qu'on ne confonde point le necessaire et le determiné, et que l'on n'aille pas s'imaginer que les Estres libres agissent d'une maniere indeterminée; erreur qui a prevalu dans certains esprits, et qui détruit les plus importantes verités, même cet axiome fondamental que rien n'arrive sans raison, sans le quel ny l'existence de Dieu ny d'autres grandes verités ne sauroient estre bien demonstrées. Quant à la Contrainte, il est bon d'en distinguer deux especes, l'une physique comme lorsqu'on porte un homme malgré luy en prison ou qu'on le jette dans un precipice; l'autre morale comme par exemple la crainte d'un plus grand mal; et cette action quoyque forcée en quelque façon ne laisse pas d'estre volontaire. On peut estre forcé aussi par la consideration d'un plus grand bien comme lorsqu'on tente un homme en luy proposant un trop grand avantage, quoyqu'on n'ait pas coutume d'appeller cela contrainte.

§. 14. PHILAL. *Voyons maintenant si l'on ne pourroit point terminer la question agitée depuis si long temps, mais qui est à mon avis fort déraisonnable puisqu'elle est in-intelligible: Si la volonté de l'homme est libre ou non.*

THEOPH. On a grande raison de se recrier sur la maniere étrange des hommes qui se tourmentent en agitant des questions mal-conceues: ils cherchent ce qu'ils savent et ne savent pas ce qu'ils cherchent.

PHILAL. *La liberté, qui n'est qu'une puissance, appartient uniquement à des agens et ne sauroit estre un attribut ou une modification de la volonté, qui n'est elle même rien autre chose qu'une puissance.*

THEOPH. Vous avés raison, Monsieur, suivant la proprieté des Mots, cependant on peut excuser en quelque façon l'usage receu. C'est ainsi qu'on a coustume d'attribuer la puissance à la chaleur ou à d'autres qualités, c'est à dire au corps en tant qu'il a cette qualité: et de même icy l'intention est de demander si l'homme est libre en voulant.

§. 15. PHILAL. *La liberté est la puissance qu'un homme a de faire ou de ne pas faire quelque action conformement à ce qu'il veut.*

3 choisir le (1) meilleur. (2) mieux. L^1 4 choisissent point, l'usage L^1 8f. raison | determinante *barré* | sans L^1 9f. estre obtenuës. Quant à L^1 19f. *ou non.* Nostre excellent auteur a grande L^1 25f. *puissance.* L'auteur a raison, cependant L^1

THEOPH. Si les hommes n'entendoient que cela par la liberté, lorsqu'ils demandent si la volonté ou l'arbitre est libre, leur question seroit veritablement absurde: mais on verra tantost ce qu'ils demandent, et même je l'ay déja touché. Il est vray, mais par un autre principe, qu'ils ne laissent pas de demander icy (au moins plusieurs) l'absurde et l'impossible: en voulant une liberté d'equilibre absolument imaginaire et impracticable, et qui même ne leur serviroit pas, s'il estoit possible, qu'ils la pussent avoir. C'est à dire qu'ils ayent la liberté de vouloir contre toutes les impressions qui peuvent venir de l'entendement, ce qui détruiroit la veritable liberté avec la raison, et nous abbaisseroit au dessous des bestes.

§. 17. PHILAL. *Qui diroit que la puissance de parler dirige la puissance de chanter et que la puissance de chanter obëit ou des-obëit à la puissance de parler, s'exprimeroit d'une maniere aussi propre et aussi intelligible, que celuy qui dit, comme on a coustume de dire, que la volonté dirige l'entendement, et que l'entendement obëit, ou n'obëit pas à la volonté. §. 18. Cependant cette façon de parler a prevalu et a causé, si je ne me trompe, bien du desordre; quoyque la puissance de penser n'opere non plus sur la puissance de choisir et au contraire, que la puissance de chanter sur celle de danser. §. 19. Je conviens qu'une telle ou telle pensée peut fournir à l'homme l'occasion d'exercer la puissance qu'il a de choisir, et que le choix de l'esprit peut estre cause qu'il pense actuellement à telle ou telle chose, de même que chanter actuellement un certain air peut estre l'occasion de danser une telle danse.*

THEOPH. Il y a un peu plus que de fournir des occasions, puisqu'il y a quelque dependance. Car on ne sauroit vouloir que ce qu'on trouve bon, et selon que la faculté d'entendre est avancée, le choix de la volonté est meilleur: comme de l'autre costé, selon que l'homme a de la vigueur en voulant, il determine les pensées suivant son choix, au lieu d'estre determiné et entrainé par des perceptions involontaires.

PHILAL. *Les puissances sont des Relations et non des Agens.*

THEOPH. Si les Facultés essentielles ne sont que des Relations, et n'adjoutent rien de plus à l'Essence, les qualités et les facultés accidentelles, ou sujettes au changement sont autre chose, et on peut dire de ces dernieres que les unes dependent souvent des autres dans l'exercice de leurs fonctions.

3 demandent, il est vray L^1 6—10 pûssent avoir. *§. 17. Qui* L^1 12 f. *coustume de s'exprimer, que* L^1 *modifié par le correcteur* 24 par des (*1*) pensées involontaires. C'est comme la justesse de l'oreille a de l'influence dans l'exercice de l'art de danser conform (*2*) perceptions L^1 25 *Les* (*1*) *facultés* (*2*) *puissances* L^1 25—29 *Agens.* (*1*) J'avoue que les facultés ne sont que des relations; mais les qualités sont autre chose. Cependant (*2*) Si les facultés essentielles ... relations; les qualités ... on peut dire que les unes ... de leur (*a*) actions (*b*) fonctions. L^1

§. 21. PHILAL. *La Question ne doit pas estre à mon avis si la volonté est libre, c'est parler d'une maniere fort impropre, mais si l'homme est libre. Cela posé, je dis que tandis que quelqu'un peut par la direction ou le choix de son esprit, preferer l'existence d'une action à la nonexistence de cette action et au contraire; c'est à dire qu'il peut faire qu'elle existe, ou qu'elle n'existe pas selon qu'il le veut; jusques là, il est libre. Et à peine pourrions nous dire comment il seroit possible de concevoir un estre plus libre, qu'entant qu'il est capable de faire ce qu'il veut; de sorte que l'homme semble estre aussi libre par rapport aux actions qui dependent de ce pouvoir, qu'il trouve en luy même, qu'il est possible à la liberté de le rendre libre, si j'ose m'exprimer ainsi.*

THEOPH. Quand on raisonne sur la liberté de la volonté, ou sur le Franc arbitre, on ne demande pas, si l'homme peut faire ce qu'il veut, mais s'il y a assés d'independance dans sa Volonté même. On ne demande pas s'il a les jambes libres, ou les coudées franches, mais s'il a l'esprit libre, et en quoy cela consiste. A cet egard une Intelligence pourra estre plus libre que l'autre, et la supreme Intelligence sera dans une parfaite liberté, dont les creatures ne sont point capables.

§. 22. PHILAL. *Les hommes naturellement curieux, et qui aiment à eloigner autant qu'ils peuvent de leur esprit la pensée d'estre coupables, quoyque ce soit en se reduisant en un estat pire que celuy d'une fatale necessité, ne sont pourtant pas satisfaits de cela. A moins que la liberté ne s'étende encore plus loin, elle n'est pas à leur gré, et c'est à leur avis une fort bonne preuve que l'homme n'est du tout point libre, s'il n'a aussi bien la liberté de vouloir que celle de faire ce qu'il veut. §. 23. Sur quoy je crois que l'homme ne sauroit estre libre par rapport à cet acte particulier de Vouloir une action qui est en sa puissance lors que cette action a esté une fois proposée à son esprit. La raison en est toute visible, car l'action dependant de sa Volonté il faut de toute necessité, qu'elle existe ou qu'elle n'existe pas, et son existence, ou sa nonexistence ne pouvant manquer de suivre exactement la determination et le choix de sa volonté, il ne peut eviter de vouloir l'existence ou la non-existence de cette action.*

THEOPH. Je croirois qu'on peut suspendre son choix, et que cela se fait bien souvent, surtout lors que d'autres pensées interrompent la deliberation: ainsi quoyque il faille que l'action sur la quelle on delibere existe ou n'existe pas; il ne s'ensuit point qu'on en doive resoudre necessairement l'existence ou la nonexistence; car la nonexistence peut arriver encore faute de resolution. C'est comme les Areopagites absolvoient en effect cet homme dont ils avoient trouvé le procés trop difficile à estre decidé, le renvoyant à un terme bien eloigné, et prenant cent ans pour y penser.

PHILAL. *En faisant l'homme libre de cette sorte, je veux dire en faisant que l'action de Vouloir depende de sa Volonté, il faut qu'il y ait une autre volonté ou faculté de vouloir*

antecedente pour determiner les Actes de cette volonté, et une autre pour determiner celle là, et ainsi à l'infini, car où que l'on s'arreste, les actions de la derniere volonté ne sauroient estre libres.

THEOPH. Il est vray qu'on parle peu juste, lorsqu'on parle comme si nous voulions vouloir. Nous ne voulons point vouloir mais nous voulons faire, et si nous voulions vouloir, nous voudrions vouloir vouloir, et cela iroit à l'infini: Cependant il ne faut point dissimuler que par des actions volontaires nous contribuons souvent indirectement à d'autres actions volontaires, et quoyqu'on ne puisse point vouloir ce qu'on veut, comme on ne peut pas même juger ce qu'on veut; on peut pourtant faire en sorte par avance, qu'on juge ou veuille avec le temps ce qu'on souhaiteroit de pouvoir vouloir ou juger aujourdhuy. On s'attache aux personnes, aux lectures et aux considerations favorables à un certain parti, on ne donne point d'attention à ce qui vient du parti contraire, et par ces adresses et mille autres qu'on employe le plus souvent sans dessein formé, et sans y penser, on reussit à se tromper ou du moins à se changer, et à se convertir ou pervertir selon qu'on a rencontré.

§. 25. PHILAL. *Puis donc qu'il est evident que l'homme n'est pas en liberté de Vouloir vouloir ou non, la premiere chose qu'on demande aprés cela, c'est si l'homme est en liberté de vouloir le quel des deux il luy plait; le mouvement par exemple ou le repos. Mais cette question est si visiblement absurde en elle même, qu'elle peut suffire à convaincre quiconque y fera reflexion, que la liberté ne concerne dans aucun cas la volonté. Car demander si un homme est en liberté de vouloir le quel il luy plaist, du mouvement ou du repos, de parler ou de se taire, c'est demander si un homme peut vouloir ce qu'il veut, ou se plaire à ce à quoy il se plait; Question qui à mon avis n'a pas besoin de réponse.*

THEOPH. Il est vray avec tout cela que les hommes se font une difficulté icy qui merite d'estre resoluë. Ils disent qu'aprés avoir tout connu et tout consideré, il est encore dans leur pouvoir de vouloir, non pas seulement ce qui plait le plus, mais encore tout le contraire, seulement pour monstrer leur liberté. Mais il faut considerer qu'encore ce caprice ou entêtement ou du moins cette raison qui les empeche de suivre les autres raisons, entre dans la balance, et leur fait plaire ce qui ne leur plairoit pas sans cela; de sorte que le choix est tousjours determiné par la perception. On ne veut donc pas ce qu'on voudroit, mais ce qui plaist: quoyque la volonté puisse contribuer indirectement et comme de loin

14f. rencontré. | Ceux qui ont practiqué des gens qui ont changé de religion poussés en partie par des motifs humains, trouveront que je ne parle pas en l'air. *barré sur* l^1 | *§. 25. Puis donc* L^1 25 non pas ce L^1 25 mais tout L^1 26 Mais ils ne considerent point qu'encore L^1 27f. entêtement entre L^1

à faire que quelque chose plaise ou ne plaise pas, comme j'ay déja remarqué. Et les hommes ne demêlant guéres toutes ces considerations distinctes, il n'est point étonnant qu'on s'embrouille tant l'esprit sur cette matiere qui a beaucoup de replis cachés.

§. 29. PHILAL. *Lors qu'on demande ce que c'est qui determine la volonté? La veritable response consiste à dire que c'est l'esprit qui la determine. Si cette reponse ne satisfait pas, il est visible que le sens de cette question se reduit à cecy: qui est ce qui pousse l'esprit dans chaque occasion particuliere à determiner à tel mouvement ou à tel repos particulier la puissance generale qu'il a de diriger ses facultés vers le mouvement ou vers le repos. A quoy je reponds que ce qui nous porte à demeurer dans le même estat ou à continuer la même action, c'est uniquement la satisfaction presente qu'on y trouve. Au contraire le motif qui incite à changer est tousjours quelque inquietude.*

THEOPH. Cette inquietude comme je l'ay monstré (dans le chapitre precedent) n'est pas tousjours un deplaisir; comme l'aise où l'on se trouve, n'est pas tousjours une satisfaction ou un plaisir. C'est souvent une perception insensible qu'on ne sauroit distinguer ny démêler qui nous fait pancher plustost d'un costé que de l'autre, sans qu'on en puisse rendre raison.

§. 30. PHILAL. *La volonté et le desir ne doivent pas estre confondus: un homme desire d'estre delivré de la goutte, mais comprenant que l'eloignement de cette douleur peut causer le transport d'une dangereuse humeur dans quelque partie plus vitale, sa volonté ne sauroit estre determinée à aucune action, qui puisse servir à dissiper cette douleur.*

THEOPH. Ce desir est une maniere de Velleité par rapport à une Volonté complete: on voudroit par exemple, s'il n'y avoit pas un plus grand mal à craindre, si l'on obtenoit ce qu'on veut; ou peut estre un plus grand bien à esperer, si l'on s'en passoit. Cependant on peut dire que l'homme veut estre delivré de la goutte, par un certain degré de la volonté mais qui ne va pas tousjours au dernier effort. Cette volonté s'appelle Velleité, quand elle enferme quelque imperfection, ou impuissance.

§. 31. PHILAL. Il est bon de considerer cependant que *ce qui determine la volonté à agir, n'est pas le plus grand bien comme on le suppose ordinairement, mais plustost quelque inquietude actuelle, et pour l'ordinaire celle qui est la plus pressante. On luy peut donner le*

1 faire plaire quelque chose ou non, comme L^1 *modifié par le correcteur* 3f. cachés. (*1*) *§. 29. Pour eviter une ennuyeuse multiplication de paroles, je demanderay icy la permission de comprendre sous le terme d'Action, l'abstinence même d'une action, comme estre assis, demeurer dans le silence.* La cohibition est veritablement qui (*2*) *§. 29. Lors qu'on* L^1 4 *demande qui est ce qui* L^1 *modifié par le correcteur* 21—27 Velleité, on voudroit, si etc. *§. 31. Ce qui determine* L^1

nom de desir qui est effectivement une inquietude de l'esprit causée par la privation de quelque bien absent, outre le desir d'estre delivré de la douleur. Tout bien absent ne produit pas une douleur proportionnée au degré d'excellence qui est en luy, ou que nous y reconnoissons, au lieu que toute douleur cause un desir egal à elle même; parce que l'absence du bien n'est pas tousjours un mal, comme est la presence de la douleur. C'est pourquoy l'on peut considerer et envisager un bien absent sans douleur; mais à proportion qu'il y a du desir quelque part, autant y at-il d'inquietude. §. 32. Qui est ce qui n'a point senti dans le desir ce que le sage dit de l'esperance (Proverb. XIII. 12.) qu'estant differée elle fait languir le coeur. Rachel crie (Genes. XXX. 1.) donnés moy des enfans ou je vais mourir. §. 34. Lorsque l'homme est parfaitement satisfait de l'estat où il est, ou lorsqu'il est absolument libre de toute inquietude, quelle volonté luy peut-il rester que de continuer dans cet estat? Ainsi le sage Auteur de nostre estre a mis dans les hommes l'incommodité de la faim et de la soif et les autres desirs naturels, à fin d'exciter et de determiner leur volontés à leur propre conservation et à la continuation de leur espece. Il vaut mieux, dit S. Paul (1. Cor. VII. 9.), se marier que brûler. Tant il est vray que le sentiment present d'une petite brulure a plus de pouvoir sur nous que les attraits des plus grands plaisirs considerés en eloignement. §. 35. Il est vray que *c'est une maxime si fort établie que c'est le bien et le plus grand bien qui determine la volonté que je ne suis nullement surpris d'avoir autrefois supposé cela comme indubitable. Cependant aprés une exacte recherche je me sens forcé de conclure que le bien et le plus grand bien, quoyque jugé et reconnu tel, ne determinent point la volonté; à moins que venans à le desirer d'une maniere proportionnée à son excellence, ce desir nous rende inquiets de ce que nous en sommes privés. Posons qu'un homme soit convaincu de l'utilité de la vertu, jusqu'à voir qu'elle est necessaire à qui se propose quelque chose de grand dans ce monde, ou espere d'estre heureux dans l'autre: cependant jusqu'à ce que cet homme se sente affamé et alteré de la justice, sa volonté ne sera jamais determinée à aucune action qui le porte à la recherche de cet excellent bien, et quelque autre inquietude venant à la traverse entrainera sa volonté à d'autres choses. D'autre part, posons qu'un homme addonné au vin considere, que menant la vie qu'il mene il ruine sa santé et dissipe son bien, qu'il va se deshonnorer dans le monde, s'attirer des maladies, et tomber enfin dans l'indigence jusqu'à n'avoir plus de quoy satisfaire cette passion de boire qui le possede si fort. Cependant les retours d'inquietude qu'il sent à estre absent de ses compagnons de debauche, l'entrainent au cabaret, aux heures qu'il a accoustumé d'y aller, quoyqu'il ait alors devant les yeux la perte de sa santé*

3 f. *reconnoissons, comme toute* L^1 18 *d'avoir supposé* L^1 *modifié par le correcteur* 18 *indubitable, la premiere fois que je publiay mes pensées sur cette matiere. Cependant* L^1 21 *privés. Qu'un homme* L^1 26 *part qu'un* L^1

et de son bien, et peut estre même celle du bonheur de l'autre vie: Bonheur qu'il ne peut regarder comme un bien peu considerable en luy même, puisqu'il avoue au contraire qu'il est beaucoup plus excellent que le plaisir de boire ou que le vain babil d'une trouppe de debauchés. Ce n'est donc pas faute de jetter les yeux sur le souverain bien, qu'il persiste dans ce déreglement; car il l'envisage et en reconnoist l'excellence; jusque-là, que durant le temps qui s'ecoule entre les heures qu'il employe à boire, il resout de s'appliquer à rechercher ce souverain bien, mais quand l'inquietude d'estre privé du plaisir, auquel il est accoutumé, vient le tourmenter, ce bien qu'il reconnoist plus excellent, que celuy de boire, n'a plus de force sur son esprit, et c'est cette inquietude actuelle qui determine sa volonté à l'action à laquelle il est accoûtumé, et qui par là faisant de plus fortes impressions prevaut encore à la premiere occasion, quoyqu'en même temps il s'engage pour ainsi dire luy même par des secretes promesses à ne plus faire la même chose, et qu'il se figure que ce sera la derniere fois qu'il agira contre son plus grand interest. Ainsi il se trouve de temps en temps reduit à dire:

Video meliora proboque,
Deteriora sequor.

Je vois le meilleur parti, je l'approuve, et je prends le pire. Cette sentence qu'on reconnoist veritable, et qui n'est que trop confirmée par une constante experience, est aisée à comprendre par cette voye là et ne l'est peut estre pas de quelque autre sens qu'on la prenne.

THEOPH. Il y a quelque chose de beau et de solide dans ces considerations. Cependant je ne voudrois pas qu'on crût pour cela qu'il faille abandonner ces anciens axiomes, que la volonté suit le plus grand bien, ou qu'elle fuit le plus grand mal, qu'elle sent. La source du peu d'application aux vrais biens, vient en bonne partie de ce que dans les matieres et dans les occasions où les sens n'agissent gueres la pluspart de nos pensées sont sourdes pour ainsi dire (je les appelle *cogitationes caecas* en latin), c'est à dire vuides de perception et de sentiment, et consistant dans l'employ tout nû des caracteres, comme il arrive à ceux

18f. *prenne.* J'ay esté bien aise de mettre icy tout au long ces excellentes et solides considerations de nostre auteur. Cependant L^1 21—23 bien (*r*) reconnu (*z*) qu'elle sent. La source (*a*) de ce qu'elle manque du mal (*b*) du manquement vient de ce que la plus part de nos pensées sourdes comme j'ay coustume de les appeller et vuides de sentiment ne sont que paro (*c*) du peu d'application ... dans les matieres (*aa*) eloignées des sens et (*bb*) et occasions où les sens n'agissent point, la pluspart de nos pensées | sur les choses immaterielles *ajouté et barré* | sont sourdes L^1

14f. *Video . . . sequor*: OVIDE, *Métamorphoses*, livre VII, v. 20—21.

qui calculent en Algebre sans envisager que de temps en temps, les figures Geometriques dont il s'agit: Et les mots font ordinairement le même effect en cela que les caracteres d'Arithmetique ou d'Algebre. On raisonne souvent en paroles sans avoir presque l'objet même dans l'esprit. Or cette connoissance ne sauroit toucher, il faut quelque chose de vif pourqu'on soit emû. Cependant c'est ainsi que les hommes le plus souvent pensent à Dieu, à la vertu, à la felicité; ils parlent et raisonnent sans idées expresses; ce n'est pas qu'ils n'en puissent avoir, puisqu'elles sont dans leur esprit. Mais ils ne se donnent point la peine de pousser l'analyse. Quelques fois ils ont des idées d'un bien ou d'un mal absent, mais trés foibles; ce n'est donc pas merveille si elles ne touchent gueres. Ainsi si nous preferons le pire, c'est que nous sentons le bien qu'il renferme, sans sentir ny le mal qu'il y a, ny le bien qui est dans le parti contraire. Nous supposons et croyons, ou plustost nous recitons seulement sur la foy d'autruy ou tout au plus sur celle de la memoire de nos raisonnemens passés, que le plus grand bien est dans le meilleur parti ou le plus grand mal dans l'autre. Mais quand nous ne les envisageons point, nos pensées et nos raisonnemens contraires au sentiment sont une espece de psittacisme, qui ne fournit rien pour le present à l'esprit, et si nous ne prenons point de mesures pour y remedier, autant en emporte le vent; comme j'ay déja remarqué cy dessus chap. 2. §. 11, et les plus beaux preceptes de morale avec les meilleures regles de la prudence ne portent coup, que dans une ame, qui y est sensible (ou directement, ou parce que cela ne se peut pas tousjours, au moins indirectement comme je monstreray tantost) et qui n'est pas plus sensible à ce qui y est contraire. Ciceron dit bien quelque part, que si nos yeux pouvoient voir la beauté de la vertu, nous l'aimerions avec ardeur: mais cela n'arrivant point ny rien d'equivalent, il ne faut point s'étonner si dans le combat entre la chair et l'esprit, l'esprit succombe tant de fois, puisque il ne se sert pas bien de ses avantages. Ce combat n'est autre chose que l'opposition des differentes tendences qui naissent des pensées confuses et des distinctes. Les pensées confuses souvent se font sentir clairement, mais nos pensées distinctes ne sont claires ordinairement qu'en

1f. Geometriques. Et les (1) paroles (2) mots nous font L^1 3 d'Algebre. | Cela est bon pour abreger en raisonnant *barré* | On raisonne en paroles L^1 6 idées: ce n'est L^1 12 celle de nos raisonnemens L^1 13f. dans l'autre. Nos pensées L^1 15 present, et si L^1 18 prudence ne servent que dans L^1 18 est | devenue *barré* | sensible L^1 18—20 (ou directement ... tantost) *ajouté sur* L^1 26 ordinairement (1) que de nom et en puissance (2) qu'en puissance L^1

20 CICERON, *DesFins*, II, 16, § 52, citation de PLATON, *Phèdre*, 260d.

puissance: elles pourroient l'estre, si nous voulions nous donner l'application de penetrer le sens des mots ou des caracteres, mais ne le faisant point, ou par negligence ou à cause de la brieveté du temps; on oppose des paroles nuës, ou du moins des images trop foibles à des sentimens vifs. J'ay connu un homme considerable dans l'Eglise et dans l'estat que ses infirmités avoient fait se resoudre à la diete, mais il avoua qu'il n'avoit pû resister à l'odeur des viandes qu'on portoit aux autres en passant devant son appartement. C'est sans doute une honteuse foiblesse, mais voilà comme les hommes sont faits. Cependant si l'esprit usoit bien de ses avantages, il triompheroit hautement. Il faudroit commencer par l'education, qui doit estre reglée en sorte qu'on rende les vrais biens et les vrais maux autant sensibles qu'il se peut, en revestissant les notions qu'on s'en forme, des circomstances plus propres à ce dessein. Et un homme fait, à qui manque cette excellente education, doit commencer plustost tard que jamais à chercher des plaisirs lumineux et raisonnables, pour les opposer à ceux des sens qui sont confus mais touchans. Et en effect la grace divine même est un plaisir qui donne de la lumière. Ainsi lorsqu'un homme est dans de bons mouvemens, il doit se faire des loix et des reglemens pour l'avenir, et les executer avec rigueur, s'arracher aux occasions capables de corrompre, ou brusquement ou peu à peu, selon la nature de la chose. Un voyage entrepris tout exprés guerira un amant, une retraite nous tirera des compagnies qui entretiennent dans quelque mauvaise inclination. François de Borgia General des Jesuites qui a esté enfin canonisé, estant accoutumé à boire largement, lorsqu'il estoit homme du grand monde; se reduisit peu à peu au petit pied, lorsqu'il pensa à la retraite, en faisant tomber chaque jour une goutte de cire dans le bocal qu'il avoit accoustumé de vuider. A des sensibilités dangereuses on opposera quelqu'autre sensibilité innocente, comme l'agriculture, le jardinage; on fuira l'oisiveté, on ramassera des curiosités de la nature et de l'art, on fera des experiences et des recherches, on s'engagera dans quelque occupation indispensable, si on n'en a point; ou dans quelque conversation ou lecture utile et agreable. En un mot il faut profiter des bons mouvemens comme de la voix de Dieu qui nous appelle, pour prendre des resolutions efficaces. Et comme on ne peut pas faire tousjours l'analyse des notions des vrais biens et des vrais maux jusques à la perception du plaisir et de la douleur qu'ils renferment, pour en estre touché: il faut se faire une fois pour toutes

2f. ou par . . . temps *ajouté sur* L^1 5 avoua de n'avoir pû L^1 *modifié par le correcteur* 6 viandes de la cuisine trop voisine de son L^1 11—14 Et (1) lors qu'on (2) un homme . . . lors qu'un homme L^1 13 confus; et en effect L^1 17f. amant: François L^1 20 du monde L^1 26f. comme . . . appelle *ajouté sur* L^1 27 efficaces. (1) Mais il ne s'agit poInt icy de donner des preceptes de morale (2) Et comme L^1

cette loy: d'attendre et de suivre desormais les conclusions de la raison comprises une bonne fois, quoyque n'apperceues dans la suite et ordinairement, que par des pensées sourdes seulement et destituées d'attraits sensibles; et cela, pour se mettre enfin dans la possession de l'empire sur les passions aussi bien que sur les inclinations insensibles ou inquietudes, en acquerant cette accoustumance d'agir suivant la raison qui rendra la vertu agreable et comme naturelle. Mais il ne s'agit pas icy de donner et enseigner des preceptes de morale, ou des directions et adresses spirituelles pour l'exercice de la veritable pieté: c'est assez qu'en considerant le procedé de nostre ame, on voye la source de nos foiblesses dont la connoissance donne en même temps celle des remedes.

§. 36. PHILAL. *L'inquietude presente qui nous presse, opere seule sur la volonté et la determine naturellement en veue de ce bonheur au quel nous tendons tous dans toutes nos actions, parce que chacun regarde la douleur et l'Uneasiness* (c'est à dire l'inquietude ou plustost l'incommodité qui fait que nous ne sommes pas à nostre aise) *comme des choses incompatibles avec la felicité. Une petite douleur suffit pour corrompre tous les plaisirs dont nous jouissons. Par consequent ce qui determine incessamment le choix de nostre volonté à l'action suivante sera tousjours l'eloignement de la douleur, tandis que nous en sentons quelque atteinte, cet eloignement estant le premier degré vers le bonheur.*

THEOPH. Si vous prenés vostre *Uneasiness* ou Inquietude pour un veritable deplaisir, en ce sens je n'accorde point qu'il soit le seul aiguillon. Ce sont le plus souvent ces petites perceptions insensibles qu'on pourroit appeller des douleurs inapperceptibles si la notion de la douleur ne renfermoit l'apperception. Ces petites impulsions consistent à se delivrer continuellement des petits empechemens, à quoy nostre nature travaille sans qu'on y pense. C'est en quoy consiste veritablement cette inquietude qu'on sent sans la connoistre, qui nous fait agir dans les passions aussi bien que lorsque nous paroissons les plus tranquilles, car nous ne sommes jamais sans quelque action et mouvement qui ne vient que de ce que la nature travaille tousjours à se mettre mieux à son aise. Et c'est ce qui nous determine aussi avant toute consultation dans les cas qui nous paroissent les plus indifferens, parce que nous ne sommes jamais parfaitement en balance, et ne saurions estre mipartis exactement entre deux cas. Or si ces elemens de la douleur (qui

1 d'attendre ... desormais *ajouté sur* L^1 3 sensibles pour L^1 6 donner des L^1 7 ou des adresses spirituelles ... pieté *ajouté sur* L^1 10 *§. 36.* (1) *Chacun regarde* (a) *l'inquietude* (b) *la douleur et* (2) *L'inquietude* L^1 12 f. *l'Uneasiness,* (l'incommodité qui fait que nous ne sommes pas à nostre aise, l'inquietude comme la nomme le traducteur) *comme* L^1 17 f. *bonheur.* L'auteur fait encor voir icy qu'il prend son *Uneasiness* L^1 19 deplaisir mais en L^1 19 aiguillon. (1) Bien souvent l'inquietude est sans deplaisir. Ce sont bien des preparatifs à la douleur, et comme des douleurs imper (2) Ce sont L^1

degenerent en douleur ou deplaisir veritable quelques fois, lorsqu'ils croissent trop) estoient des vrayes douleurs, nous serions tousjours miserables, en poursuivant le bien que nous cherchons avec inquietude et ardeur. Mais c'est tout le contraire, et comme j'ay dit déja cy dessus (§. 6. du chapitre precedent) l'amas de ces petits succés continuels de la nature qui se met de plus en plus à son aise, en tendant au bien et jouissant de son image, ou diminuant le sentiment de la douleur, est déja un plaisir considerable et vaut souvent mieux que la jouissance même du bien; et bien loin qu'on doive regarder cette inquietude comme une chose incompatible avec la felicité, je trouve que l'inquietude est essentielle à la felicité des creatures, la quelle ne consiste jamais dans une parfaite possession qui les rendroit insensibles et comme stupides, mais dans un progrés continuel et non interrompu à des plus grands biens, qui ne peut manquer d'estre accompagné d'un desir ou du moins d'une inquietude continuelle, mais telle que je viens d'expliquer, qui ne va pas jusqu'à incommoder, mais qui se borne à ces elemens ou rudimens de la douleur, inapperceptibles à part, les quels ne laissent pas d'estre suffisans pour servir d'éguillon, et pour exciter la volonté; comme fait l'appetit dans un homme qui se porte bien lors qu'il ne va pas jusqu'à cette incommodité, qui nous rend impatiens, et nous tourmente par un trop grand attachement à l'idée de ce qui nous manque. Ces appetitions, petites ou grandes, sont ce qui s'appelle dans les écoles *motus primo primi* et ce sont veritablement les premiers pas que la nature nous fait faire, non pas tant vers le bonheur que vers la joye, car on n'y regarde que le present: mais l'experience et la raison apprennent à regler ces appetitions et à les moderer, pour qu'elles puissent conduire au bonheur. J'en ay déja dit quelque chose (Livre 1, chap. 2. §. 3). Les appetitions sont comme la tendence de la pierre qui va le plus droit mais non pas tousjours le meilleur chemin vers le centre de la terre, ne pouvant pas prevoir qu'elle rencontrera des rochers où elle se brisera; au lieu qu'elle se seroit approchée d'avantage de son but, si elle avoit eu l'esprit et le moyen de se detourner. C'est ainsi qu'allant droit vers le present plaisir nous tombons quelques fois dans le precipice de la misere. C'est pourquoy la raison y oppose les images des plus grands biens ou maux à venir et une ferme resolution et habitude de penser avant que de faire, et puis de suivre ce qui aura esté reconnu le meilleur, lors même que les raisons sensibles de nos conclusions ne nous seront plus presentes dans l'esprit, et ne consisteront presque plus qu'en images foibles ou même dans les pensées sourdes que donnent les mots ou signes destitués d'une explication actuelle. De sorte que tout consiste dans le *pensés y bien* et dans le *memento*; le

12f. qui ne (1) consiste pas dans la douleur (2) va pas jusqu'à (a) la douleur (b) incommoder L^1 19 premiers pas | vers le bonheur *barré* | que la nature L^1 20f. regler et à moderer L^1

premier pour se faire des loix, et le second pour les suivre, lors même qu'on ne pense pas à la raison qui les a fait naistre. Il est pourtant bon d'y penser le plus qu'il se peut pour avoir l'ame remplie d'une joye raisonnable et d'un plaisir accompagné de lumiere.

§. 37. PHILAL. Ces precautions sans doute sont d'autant plus necessaires, que *l'idée d'un bien absent ne sauroit contrebalancer le sentiment de quelque inquietude* ou de quelque deplaisir *dont nous sommes actuellement tourmentés, jusqu'à ce que ce bien excite quelque desir en nous. Combien y at-il de gens à qui l'on represente les joyes indicibles du paradis par des vives peintures qu'ils reconnoissent possibles et probables, qui cependant se contenteroient volontiers de la felicité dont ils jouissent dans ce monde. C'est que les inquietudes de leur presens desirs venant à prendre le dessus et à se porter rapidement vers les plaisirs de cette vie, determinent leurs volontés à les rechercher; et durant tout ce temps là, ils sont entierement insensibles aux biens de l'autre vie.*

THEOPH. Celà vient en partie de ce que les hommes bien souvent ne sont gueres persuadés; et quoy qu'ils disent, une incredulité occulte regne dans le fonds de leur ames. Car ils n'ont jamais compris les bonnes raisons qui verifient cette immortalité des ames digne de la justice de Dieu, qui est le fondement de la vraye religion, ou bien ils ne se souviennent plus de les avoir comprises; dont il faut pourtant l'un ou l'autre pour estre persuadé. Peu de gens conçoivent même que la vie future telle, que la vraye religion et même la vraye raison l'enseignent, soit possible, bien loin d'en concevoir la probabilité, pour ne pas dire la certitude. Tout ce qu'ils en pensent n'est que psittacisme ou des images grossieres et vaines à la Mahometane, où eux mêmes voyent peu d'apparence: car il s'en faut beaucoup qu'ils en soyent touchés comme l'estoient (à ce qu'on dit) les soldats du prince des Assassins Seigneur de la montagne, qu'on transportoit quand ils estoient endormis profondement dans un lieu plein de delices où se croyant dans le paradis de Mahomet, ils estoient imbus[,] par des anges ou saints contrefaits, d'opinions telles que leur souhaitoit ce Prince et d'où,

1—5 | lors . . . lumiere. *ajouté* | *§. 37. L'idée* L^1 5f. *contrebalancer* (1) *l'idée* (2) *l'eloignement de quelque inquietude dont* L^1 13 hommes (1) le plus (2) bien souvent L^1 14 leur (1) esprits (2) ames L^1 15f. qui . . . religion *ajouté sur* L^1 23f. qu'on avoit transporté dans un lieu L^1 24f. imbus des preceptes tels que souhaitoit leur maistre, et d'où L^1

23—p. 191,3 Seigneur de la montagne: Cheik el Djebel est le surnom donné au chef de la secte des Ismaëliens, Hassan ben Sebbah (XII^me^s.). Assassin est la corruption de *Hachychy*, buveur de *haschichah*, breuvage qui excite l'imagination et dont Hassan se servait à des fins politiques. Ses émissaires assassinèrent Conrad, marquis de Tyr, et Richard Ier, alors en croisade, fut accusé de ce meurtre.

aprés avoir esté assoupis de nouveau, ils estoient rapportés au lieu où on les avoit pris. Ce qui les enhardissoit aprés à tout entreprendre jusques sur les vies des Princes ennemis de leur seigneur. Je ne say si on n'a pas fait tort à ce Seigneur ou *Senior* (vieux) de la montagne; car on ne marque pas beaucoup de grands princes qu'il ait fait assassiner, quoyqu'on voye dans les Historiens Anglois la lettre qu'on luy attribue pour disculper le Roy Richard I. de l'assassinat d'un Comte ou Prince de la Palestine que ce seigneur de la montagne avoue d'avoir fait tuer, pour en avoir esté offensé. Quoy qu'il en soit, c'estoit peut estre que par un grand zele pour sa religion, ce prince des Assassins vouloit donner aux gens une idée avantageuse du paradis qui en accompagnât tousjours la pensée et l'empechât d'estre sourde; sans pretendre pour cela qu'ils dûssent croire qu'ils avoient esté dans le paradis même. Mais supposé qu'il l'eût pretendu, il ne faudroit point s'étonner que ces fraudes pieuses eussent fait plus d'effect que la verité mal menagée. Cependant rien ne seroit plus fort que la verité si on s'attachoit à la bien connoistre et à la faire valoir, et il y auroit moyen sans doute d'y porter fortement les hommes. Quand je considere combien peut l'ambition ou l'avarice dans tous ceux qui se mettent une fois dans ce train de vie presque destitué bien souvent d'attraits sensibles et presens, je ne desespere de rien, et je tiens que la vertu feroit plus d'effect infiniment, accompagnée comme elle est, de tant de solides biens; si quelque heureuse revolution du genre humain la mettoit un jour en vogue et comme à la mode. Il est trés asseuré qu'on pourroit accoutumer les jeunes gens à faire leur plus grand plaisir de l'exercice de la vertu. Et même les hommes faits pourroient se faire des loix et une habitude de les suivre, qui les y porteroit aussi fortement, et avec autant d'inquietude, s'ils en estoient detournés, qu'un yvrogne en pourroit sentir, lors qu'il est empeché d'aller au cabaret. Je suis bien aise d'adjouter ces considerations sur la possibilité et même sur la facilité des remedes à nos maux, pour ne pas contribuer à décourager les hommes de la poursuite des vrais biens par la seule exposition de nos foiblesses.

§. 39. PHILAL. ⟩Tout consiste presque à faire constamment desirer les vrais biens.⟨ *Et il arrive rarement qu'aucune action volontaire soit produite en nous, sans que quelque desir l'accompagne, c'est pourquoy la Volonté et le desir sont si souvent confondus ensemble. Cependant il ne faut pas regarder l'inquietude qui fait partie ou qui est du moins une suite*

1—11 Ce qui . . . l'eût pretendu *ajouté sur* L^1 3 leur seigneur. Si ce n'est qu'on fait tort à ce Seigneur ou *Senior* (qu'on a traduit mal à propos vieil) de la montagne L^1 4 marque gueres de L^1 4—8 assassiner. Et peut estre que c'estoit par un grand zele L^1 8 religion, qu'il vouloit L^1 8f. aux gens un avantgoust du L^1 11 s'étonner si ces L^1 *modifié par le correcteur* 14—19 Quand . . . mode. *ajouté sur* L^1 14f. l'ambition (*1*) ou la poursuite des honneurs (*2*) et l'avarice L^1 24 remedes de nos L *modifié par le correcteur* 24 pas achever de décourager L^1 25—27 foiblesses. *§. 39. Il arrive* L^1

de la plus part des autres passions, comme entierement exclue de cet article, car la haine, la crainte, la colere, l'envie, la honte, ont chacune leur inquietudes et par là operent sur la volonté. Je doute qu'aucune de ces passions existe toute seule, je crois même, qu'on auroit de la peine à trouver quelque passion qui ne soit accompagnée de desir. Du reste je suis asseuré que par tout, où il y a de l'inquietude, il y a du desir. Et comme nostre eternité ne depend pas du moment present, nous portons nostre veue au delà, quels que soyent les plaisirs dont nous jouissons actuellement et le desir accompagnant ces regards anticipés sur l'avenir, entraine tousjours la volonté à sa suite: de sorte qu'au milieu même de la joye ce qui soutient l'action d'où depend le plaisir present, c'est le desir de continuer ce plaisir et la crainte d'en estre privé, et toutes les fois qu'une plus grande inquietude que celle là vient à s'emparer de l'esprit, elle determine aussitost l'esprit à une nouvelle action et le plaisir present est negligé.

THEOPH. Plusieurs perceptions et inclinations concourent à la volition parfaite qui est le resultat de leur conflit. Il y en a d'imperceptibles à part, dont l'amas fait une inquietude; qui nous pousse sans qu'on en voye le sujet; il y en a plusieurs jointes ensembles qui portent à quelque objet ou qui en eloignent, et alors c'est desir ou crainte, accompagné aussi d'une inquietude, mais qui ne va pas tousjours jusqu'au plaisir ou deplaisir. Enfin il y a des impulsions accompagnées effectivement de plaisir et de douleur, et toutes ces perceptions sont ou des sensations nouvelles ou des imaginations restées de quelque sensation passée (accompagnées ou non accompagnées du souvenir), qui renouvellant les attraits que ces mêmes images avoient dans ces sensations precedentes, renouvellent aussi les impulsions anciennes à proportion de la vivacité de l'imagination. Et de toutes ces impulsions resulte enfin l'effort prevalant, qui fait la volonté pleine. Cependant les desirs et les tendences dont on s'apperçoit, sont souvent aussi appellées des volitions quoyque moins entieres, soit qu'elles prevaillent et entrainent ou non. Ainsi il est aisé de juger que la volition ne saura gueres subsister sans desir et sans fuite, car c'est ainsi que je crois qu'on pourroit appeller l'opposé du desir. L'inquietude n'est pas seulement dans les passions incommodes comme dans la haine, la crainte, la colere, l'envie, la honte, mais encore dans les opposées, comme l'amour, l'esperance, l'appaisement, la faveur et la gloire. On peut dire que par tout où il y a desir, il y aura inquietude; mais le contraire n'est pas tousjours vray; parce que souvent on est en inquietude sans savoir ce qu'on demande, et alors il n'y a point de desir formé.

12 Plusieurs (*1*) sentimens tant confus et inexpliqués, qui font cette inquietude exemte de deplaisir et (*2*) perceptions L^1 12 à la (*1*) Volonté (*2*) volition parfaite L^1 13 Il y en a des (*1*) imperceptibles à part et dont (*2*) inapperceptibles à part L^1 18f. imaginations accompagnées L^1 20 dans les sensations passées, renouvellent L^1 23f. quoyqu'imparfaites, soit L^1

§. 40. PHILAL. *Ordinairement la plus pressante des inquietudes dont on croit estre alors en estat de pouvoir se delivrer, determine la volonté à l'action.*

THEOPH. Comme le resultat de la balance fait la determination finale, je croirois qu'il peut arriver que la plus pressante des inquietudes ne prevaille point: car quand elle prevaudroit à chacune des tendences opposées prise à part il se peut que les autres jointes ensemble la surmontent. L'Esprit peut même user de l'adresse des dichotomies pour faire prevaloir tantost les unes tantost les autres, comme dans une assemblée on peut faire prevaloir quelque parti par la pluralité des voix selon qu'on forme l'ordre des demandes. Il est vray que l'esprit doit y pourvoir de loin; car dans le moment du combat, il n'est plus temps d'user de ces artifices; tout ce qui frappe alors, pese sur la balance, et contribue à former une direction composee presque comme dans la mecanique; et sans quelque promte diversion, on ne sauroit l'arrester.

Fertur equis auriga nec audit currus habenas.

§. 41. PHILAL. *Si on demande outre cela ce que c'est qui excite le desir nous repondons que c'est le bonheur, et rien autre chose. Le bonheur et la misere sont des noms de deux extremités dont les dernieres bornes nous sont inconnues. C'est ce que l'oeil n'a point vû, que l'oreille n'a point entendu, et que le coeur de l'homme n'a jamais compris. Mais il se fait en nous de vives impressions de l'un et de l'autre par differentes especes de satisfaction et de joye, de tourment et de chagrin, que je comprends pour abreger sous les noms de plaisir et de douleur qui conviennent l'un et l'autre à l'esprit aussi bien qu'au corps, ou qui pour parler plus exactement n'appartiennent qu'à l'esprit, quoyque tantost ils prennent leur origine dans l'esprit à l'occasion de certaines pensées et tantost dans le corps à l'occasion de certaines modifications du mouvement. §. 42. Ainsi le bonheur pris dans toute son étendue est le plus grand plaisir dont nous soyons capables, comme la Misere prise de même est la plus grande douleur que nous puissions ressentir. Et le plus bas degré de ce qu'on peut appeller bonheur, c'est cet Estat où delivré de toute douleur on jouit d'une telle mesure de plaisir present, qu'on ne sauroit estre content avec moins. Nous appellons Bien ce qui est propre à produire en nous*

4 car quoyqu'elle L^1 *modifié par le correcteur* 7 comme le president d'une assemblée, peut L^1 8 selon qu'il forme L^1 19f. *que je comprends ... douleur* [*ajouté sur* L^1]

13 *Fertur ... habenas*: VIRGILE, *Géorgiques*, I, v. 514. 16f. *c'est ce que ... compris*: PAUL, *1. Cor. 2, 9.*

du plaisir; et nous appellons Mal ce qui est propre à produire en nous de la douleur. Cependant il arrive souvent que nous ne le nommons pas ainsi, lorsque l'un ou l'autre de ces biens ou de ces maux se trouvent en concurence avec un plus grand bien, ou un plus grand mal.

THEOPH. Je ne say si le plus grand plaisir est possible, je croirois plus tost qu'il peut croistre à l'infini, car nous ne savons pas jusqu'où nos connoissances et nos organes peuvent estre portés dans toute cette eternité qui nous attend. Je croirois donc que le bonheur est un plaisir durable, ce qui ne sauroit avoir lieu sans une progression continuelle à de nouveaux plaisirs. Ainsi de deux, dont l'un ira incomparablement plus viste et par de plus grands plaisirs que l'autre, chacun sera heureux en soy même et à part soy, quoyque leur bonheur soit fort inegal. Le bonheur est donc (pour ainsi dire) un chemin par des plaisirs; et le plaisir n'est qu'un pas et un avancement vers le bonheur le plus court, qui se peut faire suivant les presentes impressions, mais non pas tousjours le meilleur, comme j'ay dit vers la fin du §. 36. On peut manquer le vray chemin en voulant suivre le plus court, comme la pierre allant droit peut rencontrer trop tost des obstacles qui [l'empechent] d'avancer assez vers le centre de la terre. Ce qui fait connoistre, que c'est la raison et la volonté qui nous menent vers le Bonheur, mais que le sentiment et l'appetit ne nous portent que vers le plaisir. Or quoyque le plaisir ne puisse point recevoir une definition nominale, non plus que la lumiere, ou la chaleur; il en peut pourtant recevoir une causale, comme elles; et je crois que dans le fonds, le plaisir est un sentiment de perfection, et la douleur un sentiment d'imperfection; mais qui soit si notable, qu'on s'en puisse appercevoir. Car les petites perceptions insensibles, de quelque perfection ou imperfection, qui sont comme les elemens du plaisir et de la douleur, et dont j'ay parlé tant de fois, forment des inclinations et des panchans, mais pas encor les passions mêmes. Ainsi il y a des inclinations insensibles, et dont on ne s'apperçoit pas, il y en a de sensibles, dont on connoit l'existence et l'objet, mais dont on ne sent pas la formation et ce sont des inclinations confuses que nous attribuons au corps quoyqu'il y ait tousjours quelque chose qui y reponde dans l'esprit: et enfin il y a des inclinations distinctes que la raison nous donne, dont nous sentons et la force, et la formation. Et les plaisirs de cette nature, qui se trouvent dans la connoissance et production de l'ordre

5 jusqu'à où nos organes L^1 9 heureux à part soy L^1 14 qui l'empechement d'avancer L^1 22 fois, (1) composent (2) forment L^1 23 il y a des (1) perceptions insensibles, et (2) inclinations insensibles, et L^1 25 dont on ne (1) s'apperçoit pas de la cause et forme (2) sent L^1 25 ce sont des (1) perceptions (2) inclinations L^1 27 (1) la raison (2) l'entendem *correction barré* L^1 27 force, et la (1) cause (2) composition (3) formation L^1 28 f. Et les plaisirs . . . estimables. *ajouté sur* L^1

14—p. 196, 3 De „trop tost" jusqu'à „le meilleur est de" la Reinschrift l^1 ne nous est pas parvenue, nous imprimons d'après L^1.

et harmonie sont les plus estimables. L'auteur a raisón de dire que generalement toutes ces inclinations, passions, plaisirs et douleurs n'appartiennent qu'à l'Esprit, ou à l'ame: j'adjouteray même que l'origine de chacunes est dans l'ame même en prenant les choses dans une certaine rigueur metaphysique; mais que neantmoins on a raison de dire que les pensées confuses viennent du corps, parce que là dessus la consideration du corps et non pas celle de l'ame fournit quelque chose de distinct et d'explicable. Le Bien est ce qui sert ou confere au plaisir; comme le Mal ce qui confere à la douleur. Mais dans le conflict avec un plus grand bien, le bien qui nous en priveroit pourroit devenir veritablement un mal, entant qu'il confereroit à la douleur, qui en deuvroit naistre.

§. 47. [PHILAL.] *L'ame a le pouvoir de suspendre l'accomplissement de quelques uns de ses desirs, et est par consequent en liberté de les considerer l'un aprés l'autre, et de les comparer. C'est en cela que consiste la liberté de l'homme et que nous appellons quoyqu'impropement à mon avis, libre arbitre, et c'est du mauvais usage qu'il en fait que procede toute cette diversité d'egaremens, d'erreurs et de fautes où nous nous precipitons, lors que nous determinons trop promtement nostre volonté.*

[THEOPH.] L'execution de nostre desir est suspendue ou arrestée, lors qu'il n'est pas assez fort pour emouvoir, et pour surmonter la peine ou l'incommodité qu'il y a de le satisfaire. Et cette peine ne consiste quelques fois que dans une paresse ou lassitude insensible, qui rebute sans qu'on y prenne garde, et qui est plus grande dans des personnes elevées dans la mollesse, ou dont le temperament est phlegmatique, ou qui sont rebutées par l'âge ou les mauvais succés. Mais lors que le desir est assez fort en luy meme pour émouvoir, si rien ne l'empechoit, il peut estre arresté par des inclinations contraires, soit qu'elles consistent dans un simple panchant, qui est comme l'element ou commencement du desir, soit qu'elles aillent jusqu'au desir même. Mais comme ces inclinations penchans et desirs contraires se doivent trouver déja dans l'ame, elle ne les a pas dans son pouvoir, et par consequent ne pourroit pas resister d'une maniere libre et volontaire où la raison puisse avoir part, si elle n'avoit encor un autre moyen, qui est celuy de detourner l'esprit ailleurs. Mais comment s'aviser de le faire au besoin? car c'est là le point, sur tout quand on est occupé d'une forte passion. Il faut donc que l'esprit soit preparé par avance, et se trouve déja en

4 dans (*1*) la (*2*) une certaine L^1 5f. et non . . . l'ame *ajouté sur* L^1 12f. *et que nous . . . arbitre, [ajouté sur* L^1*]* 15f. *volonté | ou trop tard [ajouté]* | . THEOPH. E^1 17 surmonter (*1*) les incommodités insensibles, ou la peine qu'il y a à le satisfaire (*2*) la peine L^1 17f. satisfaire. (*1*) Il est arresté aussi par des inclinations (*2*) Et cette L^1 20 phlegmatique (*1*) où s'oppose aussi au desir une inclination contraire, et quelques fois un desir contraire. Il arrive aussi quelques fois que l'esprit estant en train d'aller de pensée en pensée (*2*) ou qui sont L^1 24 inclinations *ajouté sur* L^1

train d'aller de pensée en pensée, pour ne se pas trop arrester dans un pas glissant et dangereux. Il est bon pour cela de s'accoustumer generalement à ne penser que comme en passant à certaines choses, pour se mieux conserver la liberté d'esprit. Mais le meilleur est de s'accoutumer à proceder methodiquement et à s'attacher à un train de pensées dont la raison et non le hazard (c'est à dire les impressions insensibles et casuelles) fassent la liaison. Et pour cela il est bon de s'accoustumer à se recueillir de temps en temps, et à s'elever au dessus du tumulte present des impressions, à sortir pour ainsi dire de la place où l'on est; à se dire: *dic cur hic, respice finem, Où en sommes nous? à propos* ou *venons au propos, venons au fait.* Les hommes auroient bien souvent besoin de quelcun établi en titre d'office (comme en avoit Philippe le pere d'Alexandre le Grand) qui les interrompit et les rappellât à leur devoir. Mais au defaut d'un tel officier, il est bon que nous soyons stylés à nous rendre cet office nous mêmes. Or estant une fois en estat d'arrester l'effect de nos desirs et de nos passions c'est à dire de suspendre l'action, nous pouvons trouver les moyens de les combattre, soit par des desirs ou des inclinations contraires soit par diversion c'est à dire par des occupations d'une autre nature. C'est par ces methodes et ces artifices que nous devenons comme maistres de nous mêmes, que nous pouvons nous faire penser et faire vouloir avec le temps ce que nous voudrions vouloir; et ce que la raison ordonne. Cependant c'est tousjours par des voyes determinées, et jamais sans sujet ou par le Principe imaginaire d'une indifference parfaite ou d'equilibre dans la quelle quelques uns voudroient faire consister l'essence de la liberté, comme si on pouvoit se determiner sans sujet et même contre tout sujet et aller directement contre toute la prévalence des impressions et des panchans. Sans sujet, dis-je, c'est à dire sans l'opposition d'autres inclinations, ou sans qu'on soit par avance en train de detourner l'esprit, ou sans quelque autre moyen pareil explicable; autrement c'est recourir au chimerique comme dans les facultés nues ou qualités occultes scholastiques, où il n'y a ni rime ni raison.

3 pour se . . . d'esprit *ajouté sur* L^1 3 f. s'accoustumer à penser methodiquement, et s'accoustumer à un train L^1 8 *nous.* Ou comme disoit un habile plaisant *parlons de boire,* lors qu'il vouloit dire, *venons au fait.* L^1 9 f. | établi . . . comme Philippe . . . le Grand est dit d'en avoir eu *ajouté* | qui L^1 12 f. d'arrester nos desirs et passions, nous pouvons L^1 17 nous voulons, et ce que *ajouté sur* L^1 18 imaginaire *ajouté sur* L^1 23—p. 197,2 explicable. *§. 48. Vouloir* L^1 24 recourir au (*1*) chimerique, à moins qu'il n'y ait un miracle (*2*) miracle (*3*) chimerique l^1

10 Philippe: un de ses serviteurs était chargé de lui rappeler qu'il était mortel.

§. 48. PHILAL. |⟩Je suis aussi pour cette Determination intelligible de la volonté par ce qui est dans la perception et dans l'entendement.⟨| *Vouloir et agir conformement au dernier resultat d'un sincere examen, c'est plustost une perfection qu'un defaut de nostre nature.* [*Fin du §. 47*] *Et tant s'en faut que ce soit là ce qui étouffe ou abrege la liberté, que c'est ce qu'elle a de plus parfait et de plus avantageux. Et plus nous sommes eloignés de nous determiner de cette maniere, plus nous sommes prés de la misere et de l'esclavage. En effect si vous supposés dans l'esprit une parfaite et absolue indifference qui ne puisse estre determinée par le dernier jugement qu'il fait du bien ou du mal, vous le mettrés dans un estat trés imparfait.*

THEOPH. Tout cela est fort à mon gré, et fait voir que l'esprit n'a pas un pouvoir entier et direct d'arrester tousjours ses desirs, autrement il ne seroit jamais determiné, quelque examen qu'il pût faire et quelques bonnes raisons ou sentimens efficaces qu'il pût avoir, et il demeureroit tousjours irresolu et flotteroit eternellement entre la crainte et l'esperance. Il faut donc qu'il soit enfin determiné, et qu'ainsi il ne puisse s'opposer qu'indirectement à ses desirs en se preparant par avance des armes qui les combattent au besoin, comme je viens de l'expliquer.

PHILAL. *Cependant un homme est en liberté de porter sa main sur la teste ou de la laisser en repos; il est parfaitement indifferent à l'egard de l'une et de l'autre de ces choses, et ce seroit une imperfection en luy si ce pouvoir luy manquoit.*

THEOPH. A parler exactement on n'est jamais indifferent à l'egard de deux partis quels qu'on puisse proposer, par exemple de tourner à droite, ou à gauche, de mettre le pied droit devant (comme il falloit chez Trimalcion) ou le gauche. Car nous faisons l'un ou l'autre sans y penser, et c'est une marque qu'un concours de dispositions interieures et d'impressions exterieures (quoyque insensibles toutes deux) nous determine au parti que nous prenons. Cependant la prevalence est bien petite, et c'est au besoin comme si nous estions indifferens à cet égard, puisque le moindre sujet sensible qui se presente à nous, est capable de nous determiner sans difficulté à l'un plus tost qu'à l'autre: et quoyque il y ait un peu de peine à lever le bras pour porter la main sur sa teste, elle est si petite que nous la

3f. *une perfection de nostre nature* L^1 8f. *mal, ce seroit un estat trés imparfait.* Tout cela L^1 12—14 avoir: (*1*) il faut donc qu'il s'oppose (*2*) et il demeureroit ... s'opposer qu' L^1 15f. l'expliquer. *Un homme* L^1 24 la prevalence ... petite, et *ajouté sur* L^1 25f. sujet apperceptible que nous en puissions avoir nous determine sans L^1

21 Trimalcion: PETRONE, *Satiricon*, § XXX.

surmontons sans difficulté: autrement j'avoue que ce seroit une grande imperfection si l'homme y estoit moins indifferent, et s'il lui manquoit le pouvoir de se determiner facilement à lever ou à ne pas lever le bras.

PHILAL. *Mais ce ne seroit pas moins une grande imperfection, s'il avoit la même indifference en toutes les rencontres, comme lors qu'il voudroit defendre sa teste ou ses yeux d'un coup dont il se verroit prest d'estre frappé.* ⟩C'est à dire s'il luy estoit aussi aisé d'arrester ce mouvement que les autres dont nous venons de parler et où il est presque indifferent; car cela feroit qu'il n'y seroit pas porté assés fortement ny assez promtement dans le besoin. Ainsi la determination nous est utile et necessaire bien souvent, et si nous estions peu determinés en toute sorte de rencontres, et comme insensibles aux raisons tirées de la perception du bien ou du mal, nous serions sans choix effectif.⟨ *Et si nous estions determinés par autre chose que par le dernier resultat que nous avons formé dans nostre propre esprit, selon que nous avons jugé du bien ou du mal d'une certaine action; nous ne serions point libres.*

THEOPH. Il n'y a rien de si vray, et ceux qui cherchent une autre liberté, ne savent point ce qu'ils demandent.

§. 49. PHILAL. *Ces estres superieurs qui jouissent d'une parfaite felicité sont determinés au choix du bien plus fortement que nous ne sommes, et cependant nous n'avons pas raison de nous figurer qu'ils soient moins libres que nous.*

THEOPH. Les Theologiens disent pour cela que ces substances bienheureuses sont confirmées dans le bien et exemtes de tout danger de cheute.

PHILAL. Je crois meme que *s'il convenoit à de pauvres Creatures finies comme nous sommes de juger de ce que pourroit faire une sagesse et une bonté infinie, nous pourrions dire que Dieu luy même ne sauroit choisir ce qui n'est pas bon, et que la liberté de cet estre tout-puissant ne l'empeche pas d'estre determiné par ce qui est le meilleur.*

THEOPH. Je suis tellement persuadé de cette verité, que je crois que nous la pouvons asseurer hardiment, toutes pauvres et finies creatures que nous sommes; et que même nous

1—4 imperfection si ce pouvoir manquoit à l'homme. *Mais ce seroit une aussi grande* L^1 5 *indifference soit qu'il voulut lever sa main ou la laisser en repos lors qu'il voudroit* L^1 8—11 indifferent. *Bien plus si nous estions* L^1 14—17 *libres.* Il n'y a rien de si vray. *§. 49. Ces estres* L^1 17 f. *sont plus fortement determinés au choix du bien que nous, et* L^1 *modifié par le correcteur* 20 Theologiens (*1*) et philo (*2*) avouent (*3*) disent pour cela (*a*) qu'ils sont confirmés dans le bien, et cependant ils reconnoissent qu'ils sont libres (*b*) que ces substances L^1 21 f. cheute. *Et s'il convenoit* L^1

aurions grand tort d'en douter: car nous derogerions par cela même à sa sagesse, à sa bonté et à ses autres perfections infinies. Cependant le choix, quelque determinée que la volonté y soit, ne doit pas estre appellé necessaire absolument et à la rigueur, la prevalence des biens apperçus incline sans necessiter: quoyque tout consideré, cette inclination soit determinante et ne manque jamais de faire son effect.

§. 50. PHILAL. Estre determiné par la raison au meilleur, c'est estre le plus libre. *Quelqu'un voudroit il estre imbecille, par cette raison, qu'un imbecille est moins determiné par de sages reflexions, qu'un homme de bon sens? Si la liberté consiste à secouer le joug de la raison, les fols et les insensés seront les seuls libres, mais je ne crois pourtant pas que pour l'amour d'une telle liberté personne voulut estre fou, hormis celuy qui l'est déja.*

THEOPH. Il y a des gens aujourdhuy qui croyent qu'il est du bel esprit de declamer contre la raison, et de la traiter de pedant incommode. Je vois de petits livrets de diseurs de rien qui s'en font feste, et même je vois quelques fois des vers trop beaux pour estre employés à de si fausses pensées. En effect si ceux qui se moquent de la raison, parloient tout de bon, ce seroit une extravagance d'une nouvelle espece, inconnue aux siecles passés. Parler contre la raison, c'est parler contre la verité, car la raison est un enchainement des verités. C'est parler contre soy même, et contre son bien, puisque le point principal de la raison consiste à le connoistre et à le suivre.

§. 51. PHILAL. *Comme donc la plus haute perfection d'un estre intelligent consiste à s'appliquer soigneusement et constamment à la recherche du veritable bonheur, de même le soin, que nous devons avoir de ne pas prendre pour une felicité réelle, celle qui n'est qu'imaginaire, est le fondement de nôtre liberté: plus nous sommes liés à la recherche invariable du bonheur en general, qui ne cesse jamais d'être l'objet de nos desirs, plus nôtre volonté se trouve degagée de la necessité d'être determinée par le desir, qui nous porte vers quelque bien particulier; jusqu'à ce que nous ayons examiné, s'il se rapporte ou s'oppose à nôtre veritable bonheur.*

THEOPH. Le vrai bonheur devroit toujours être l'objet de nos desirs, mais il y a lieu de douter qu'il le soit; car souvent on n'y pense gueres, et j'ai remarqué ici plus d'une fois,

2—7 | Cependant ... jamais de prevaloir. *ajouté* | *§. 50. Quelqu'un* L^1 3f. rigueur, le plus grand bien apperçu incline L^1 4 quoyque cette inclination L^1 11 qu'il est galant de declamer L^1 12—14 Je vois ... pensées. *ajouté sur* L^1 14 pensées. | Pour se moquer des Galiciens qui ne passent pas pour les plus spirituels de l'Espagne, on raconte qu'un homme de cette province disoit: *son Galliego, no tingo razon.* Je suis Gallicien, je ne me soucie point de la raison *ajouté sur* L^1 *et barré sur* l^1 | (1) Si ces gens (2) En effect ... raison L^1 15 extravagance de nouvelle L^1 *modifié par le correcteur*

qu'à moins que l'appetit soit guidé par la raison, il tend au plaisir présent, et non pas au bonheur c'est à dire au plaisir durable, quoique il tende à le faire durer, voyés §. 36 et §. 41.

§. 53. PHILAL. *Si quelque trouble excessif vient à s'emparer entierement de nôtre ame, comme seroit la douleur d'une cruelle torture; nous ne sommes pas assez maitres de nôtre esprit. Cependant pour moderer nos passions autant qu'il se peut, nous devons faire prendre à nôtre esprit le gout du bien et du mal reel et effectif, et ne pas permettre qu'un bien excellent et considerable nous echappe de l'esprit sans y laisser quelque gout, jusqu'à ce que nous ayons excité en nous des desirs, proportionnés à son excellence, de sorte que son absence nous rende inquiets aussi bien que la crainte de le perdre lors que nous en jouissons.*

THEOPH. Cela convient assez avec les remarques, que je viens de faire aux §§. 31 à 35 et avec ce que j'ai dit plus d'une fois des plaisirs lumineux où l'on comprend comment ils nous perfectionnent, sans nous mettre en danger de quelque imperfection plus grande; comme font les plaisirs confus des sens, dont il faut se garder, sur tout lors qu'on n'a pas reconnû par l'experience, qu'on s'en pourra servir surement.

PHILAL. *Et que personne ne dise ici, qu'il ne sauroit maitriser ses passions ni empecher qu'elles ne se dechainent et le forcent d'agir. Car ce qu'il peut faire devant un prince ou quelque grand homme il peut le faire, s'il veut, lors qu'il est seul ou en la presence de Dieu.*

THEOPH. Cette remarque est trés bonne et digne qu'on y reflechisse souvent.

§. 54. PHILAL. *Cependant les differens choix, que les hommes font dans ce monde, prouvent que la même chose n'est pas également bonne pour chacun d'eux. Et si les interêts de l'homme ne s'étendoient pas au delà de cette vie, la raison de cette diversité, qui fait par exemple que ceux-ci se plongent dans le luxe et dans la debauche et que ceux-là préferent la temperance à la volupté, viendroit seulement de ce qu'ils placeroient leur bonheur dans des choses differentes.*

THEOPH. Elle en vient encore maintenant, quoyqu'ils ayent tous ou doivent avoir devant les yeux cet objet commun de la vie future. Il est vrai que la consideration du vrai bonheur même de cette vie suffiroit à préferer la vertu aux voluptés, qui en eloignent; quoique l'obligation ne fût pas si forte alors ni si decisive. Il est vrai aussi que les gouts des hommes sont differens, et l'on dit, qu'il ne faut point disputer des gouts. Mais comme

1 raison, il (1) a le (2) tend au L^1 2 plaisir (1) veritable (2) durable L^1 11–15 | et avec ... sens sur tout lors qu'on n'en a pas reconnu la seureté par l'experience. *ajouté* | *Et que personne* L^1 21–23 *qui fait ... la volupté;* [*ajouté sur* L^1] 27 bonheur encor de L^1 29f. comme ces gousts ne L^1

ce ne sont que des perceptions confuses il ne faut s'y attacher que dans les objets examinés et reconnûs pour indifferens et incapables de nuïre: autrement si quelcun trouvoit du gout dans les poisons, qui le tueroient ou le rendroient miserable, il seroit ridicule de dire qu'on ne doit point lui contester ce qui est de son gout.

§. 55. PHILAL. *S'il n'y a rien à esperer au delà du tombeau, la consequence est sans doute fort juste: mangeons et beuvons, jouissons de tout ce qui nous fait plaisir, car demain nous mourrons.*

THEOPH. Il y a quelque chose à dire à mon avis à cette consequence. Aristote et les Stoiciens et plusieurs autres anciens philosophes étoient d'un autre sentiment, et en effèt je crois qu'ils avoient raison. Quand il n'y auroit rien au delà de cette vie, la tranquillité de l'ame et la santé du corps ne laisseroient pas d'être préferables aux plaisirs, qui y seroient contraires. Et ce n'est pas là une raison, de negliger un bien, parce qu'il ne durera pas tousjours. Mais j'avoue, qu'il y a des cas, où il n'y auroit pas moyen de demonstrer que le plus honnette soit aussi le plus utile. C'est donc la seule consideration de Dieu et de l'immortalité qui rend les obligations de la vertu et de la justice absolument indispensables.

§. 58. PHILAL. *Il me semble que le jugement present, que nous faisons du bien et du mal, est tousjours droit. Et pour ce qui est de la felicité ou de la misere presente, lorsque la reflexion ne va pas plus loin, et que toutes consequences sont entiérement mises à quartier, l'homme ne choisit jamais mal.*

THEOPH. C'est à dire si tout étoit borné à ce moment présent, il n'y auroit point de raison de refuser le plaisir, qui se presente. En effét j'ai remarqué ci-dessus, que tout plaisir est un sentiment de perfection. Mais il y a certaines perfections, qui entrainent avec elles des imperfections plus grandes. Comme si quelcun s'attachoit pendant toute sa vie à jetter des pois contre des epingles pour apprendre à ne point manquer de les faire enferrer, à l'exemple de celui, à qui Alexandre le Grand fit donner pour recompense un boisseau de pois: cet homme parviendroit à une certaine perfection, mais fort mince et indigne d'entrer en comparaison avec tant d'autres perfections trés necessaires, qu'il auroit negligées. C'est ainsi que la perfection, qui se trouve dans certains plaisirs presens, doit ceder sur tout

9 Stoiciens, et (*1*) la pluspart des (*2*) plusieurs autres L^1 10 raison | hypothetiquement *ajouté et barré* | . Quand L^1 12f. Et ce n'est pas (*1*) une (*2*) la raison ... pas tousjours. *ajouté sur* L^1

6f. *mangeons ... mourrons:* PAUL, *1. Cor. 15, 32.* 25 pois: P. Bayle rapporte cet épisode à l'article *Macédoine* du *Dictionnaire*, lettre (*S*), d'après QUINTILIEN, *Institutions*, II, 20.

au soin des perfections qui sont necessaires á fin qu'on ne soit plongé dans la misere, qui est l'estat où l'on va d'imperfection en imperfection, ou de douleur en douleur. Mais s'il n'y avoit que le present, il faudroit se contenter de la perfection, qui s'y presente, c'est à dire du plaisir present.

§. 62. PHILAL. *Personne ne rendroit volontairement sa condition malheureuse, s'il n'y étoit porté par de faux jugemens. Je ne parle pas des meprises, qui sont des suites d'une erreur invincible et qui meritent à peine le nom de faux jugement, mais de ce faux jugement, qui est tel, par la propre confession, que chaque homme en doit faire en soy même. §. 63. Premiérement donc l'ame se méprend lorsque nous comparons le plaisir ou la douleur presente avec un plaisir et une douleur à venir, que nous mesurons par la differente distance, où elles se trouvent à nôtre égard; semblables à un heritier prodigue, qui pour la possession presente de peu de chose renonceroit à un grand heritage, qui ne lui pourroit manquer. Chacun doit reconnoitre ce faux jugement, car l'avenir deviendra present, et aura alors le même avantage de la proximité. Si dans le moment, que l'homme prend le verre en main, le plaisir de boire étoit accompagné de douleurs de tete et de maux d'estomac, qui lui arriveront en peu d'heures, il ne voudroit pas gouter du vin du bout des levres. Si une petite difference de temps fait tant d'illusion, à bien plus forte raison une plus grande distance fera le même effect.*

THEOPH. Il y a quelque convenance ici entre la distance des lieux et celle des temps. Mais il y a cette difference aussi, que les objets visibles diminuent leur action sur la vue à peu prés à proportion de la distance et il n'en est pas de même à l'egard des objets à venir, qui agissent sur l'imagination et l'esprit; les rayons visibles sont des lignes droites, qui s'eloignent proportionnellement, mais il y a des lignes courbes, qui aprés quelque distance paroissent tomber dans la droite et ne s'en eloignent plus sensiblement, c'est ainsi que font les asymptotes dont l'intervalle apparent de la ligne droite disparoist, quoyque dans la verité des choses elles en demeurent separées eternellement: nous trouvons même qu'enfin l'apparence des objets ne diminue point à proportion de l'accroissement de la distance, car l'apparence disparoit entierement bientost quoyque l'eloignement ne soit point infini. C'est ainsi qu'une petite distance des temps nous derobe entierement l'avenir, tout comme si l'objet estoit disparu. Il n'en reste souvent que le nom dans l'esprit, et cette espece de pensées, dont j'ay déja parlé, qui sont sourdes et incapables de toucher, si on n'y a pourvû par methode et par habitude.

PHILAL. *Je ne parle point icy de cette espece de faux jugement par lequel ce qui est absent n'est pas seulement diminué mais tout à fait aneanti dans l'esprit des hommes, quand*

1 necessaires pour qu'on L^1 *modifié par le correcteur* 23f. sensiblement, comme les asymptotes L^1 25—28 eternellement. C'est ainsi qu'une L^1 30 parlé, sourdes, incapables L^1

ils jouissent de tout ce qu'ils peuvent obtenir pour le present, et en concluent, qu'il ne leur en arrivera aucun mal.

THEOPH. C'est une autre espece de faux jugement lorsque l'attente du bien ou du mal à venir est aneantie parce qu'on nie ou qu'on met en doute la consequence qui se tire du present; mais hors de cela l'erreur qui aneantit le sentiment de l'avenir est la même chose que ce faux jugement dont j'ai déja parlé, qui vient d'une trop foible representation de l'avenir qu'on ne considere que peu ou point du tout. Au reste on pourroit peut estre distinguer icy entre mauvais goust et faux jugement, car souvent on ne met pas même en question si le bien à venir doit estre preferé, et on n'agit que par impression sans s'aviser de venir à l'examen. Mais lorsqu'on y pense, il arrive l'un des deux, ou qu'on ne continue pas assez d'y penser, et qu'on passe outre sans pousser la question qu'on a entamée; ou qu'on poursuit l'examen et qu'on forme une conclusion. Et quelques fois dans l'un et dans l'autre cas il demeure un remors plus ou moins grand: quelques fois aussi il n'y a point du tout de *formido oppositi* ou de scrupule, soit que l'esprit se detourne tout à fait, ou qu'il soit abusé par des prejugés.

§. 64. PHILAL. *L'étroite capacité de nostre esprit est la cause des faux jugemens que nous faisons en comparant les biens ou les maux: nous ne saurions bien jouir de deux plaisirs à la fois, et moins encore pouvons nous jouir d'aucun plaisir dans le temps que nous sommes obsedés par la douleur. Un peu d'amertume melée dans la coupe nous empeche d'en gouster la douceur. Le mal qu'on sent actuellement est tousjours le plus rude de tous. On s'ecrie: Ah! toute autre douleur plus tost que celle cy.*

THEOPH. Il y a bien de la varieté en tout cela selon le temperament des hommes, selon la force de ce qu'on sent, et selon les habitudes qu'on a prises. Un homme qui a la goutte pourra estre dans la joye parce qu'il luy arrive une grande fortune, et un homme qui nage dans les delices et qui pourroit vivre à son aise sur ses terres, est plongé dans

2—7 *aucun mal.* (*1*) Il me semble que c'est la même erreur, (*a*) et qu'il n'y a de la difference que du plus et dans la (*b*) qui consiste dans (*c*) lors que la consequence n'est point douteuse car l'erreur consiste en ce que l'avenir est peu ou point (*aa*) gousté (*bb*) consideré: soit que cela vienne seulement faute de sentiment, et d'attention; ou par une erreur veritable; comme lors qu'examinant la chose, on fait une fausse conclusion; ce qui merite plus proprement le nom de faux jugement; au lieu que dans le premier cas on pourroit dire qu'on ne fait point de jugement du tout et agit sans (*2*) C'est une autre espece . . . du tout. Au reste L^1 5f. meme avec ce faux jugement déja mentionné, qui L^1 *modifié par le correcteur* 8 entre (*1*) mauvaise perception et faux jugement (*2*) perception imparfaite, où il n'entr (*3*) mauvais goust et L^1 12 l'un et l'autre L^1 *modifié par le correcteur* 14 *oppositi*, soit que L^1

la tristesse à cause d'une disgrace à la cour. C'est que la joye et la tristesse viennent du resultat ou de la prevalence des plaisirs ou des douleurs, quand il y a du mêlange. Leandre méprisoit l'incommodité et le danger de passer la mer à la nage la nuit, poussé par les attraits de la belle Hero. Il y a des gens qui ne sauroient boire ni manger ou qui ne sauroient satisfaire d'autres appetits sans beaucoup de douleur, à cause de quelque infirmité ou incommodité; et cependant ils satisfont ces appetits au delà même du necessaire et des justes bornes. D'autres ont tant de mollesse, ou sont si delicats qu'ils rebutent les plaisirs avec les quels quelque douleur, quelque degoust, ou quelqu'incommodité se mêle. Il y a des personnes qui se mettent fort au dessus des douleurs ou des plaisirs presens et mediocres et qui n'agissent presque que par crainte et par esperance; d'autres sont si effeminés, qu'ils se plaignent de la moindre incommodité ou courent aprés le moindre plaisir sensible et present, semblables presque à des enfans. Ce sont ces gens, à qui la douleur ou la volupté presente paroist tousjours la plus grande, ils sont comme des predicateurs ou panegyristes peu judicieux, chez qui selon le proverbe, le saint du jour est tousjours le plus grand saint du paradis. Cependant quelque varieté qui se trouve parmy les hommes il est tousjours vray qu'ils n'agissent que suivant les perceptions presentes, et lorsque l'avenir les touche, c'est ou par l'image qu'ils en ont, ou par la resolution et l'habitude qu'ils ont prise d'en suivre jusqu'au simple nom ou autre caractere arbitraire, sans en avoir aucune image ny signe naturel, parce que ce ne seroit pas sans inquietude et quelque fois sans quelque sentiment de chagrin qu'ils s'opposeroient à une forte resolution déja prise, et sur tout à une habitude.

§. 65. PHILAL. *Les hommes ont assez de penchant à diminuer le plaisir à venir et à conclure en eux mêmes que quand on viendroit à l'épreuve, il ne repondroit peut estre pas à l'esperance qu'on en donne, ny à l'opinion qu'on en a generalement; ayant souvent trouvé par leur propre experience que non seulement les plaisirs que d'autres ont exaltés, leur ont paru fort insipides, mais que ce qui leur a causé à eux mêmes beaucoup de plaisir dans un temps, les a choqué et leur a deplû dans un autre.*

THEOPH. Ce sont les raisonnemens des voluptueux principalement, mais on trouve ordinairement, que les ambitieux et les avares jugent tout autrement des honneurs et des

7 f. plaisirs ou quelque L^1 10 d'autres (*1*) ont l'esprit si mol, (*2*) ont tant de mollesse, (*3*) sont si effeminés L^1 13 comme des (*1*) mechans (*2*) predicateurs L^1 14 saint qu'ils louent est tousjours L^1 *modifié par le correcteur* 15 paradis. Enfin, il y a bien de la varieté dans les hommes, cependant il est tousjours L^1 17 habitude d'en L^1 18 nom sans aucune image L^1 28 autrement, à l'egard des honneurs L^1 *modifié par le correcteur*

2 Leandre: OVIDE, *Héroïdes*, XIX.

richesses, quoyqu'ils ne jouissent que mediocrement, et souvent même bien peu de ces mêmes biens quand ils les possedent, estant tousjours occupés à aller plus loin. Je trouve que c'est une belle invention de la nature Architecte, d'avoir rendu les hommes si sensibles à ce qui touche si peu les sens, et s'ils ne pouvoient point devenir ambitieux ou avares, il seroit difficile dans l'estat present de la nature humaine, qu'ils pûssent devenir assés vertueux et raisonnables, pour travailler à leur perfection malgré les plaisirs presens qui en detournent.

§. 66. PHILAL. *Pour ce qui est des choses bonnes ou mauvaises dans leurs consequences et par l'aptitude qu'elles ont à nous procurer du bien ou du mal, nous en jugeons en differentes manieres, ou lorsque nous jugeons qu'elles ne sont pas capables de nous faire reellement autant de mal qu'elles font effectivement, ou lorsque nous jugeons que bien que la consequence soit importante, la chose n'est pas si asseurée qu'elle ne puisse arriver autrement, ou du moins qu'on ne puisse l'eviter par quelques moyens comme par l'industrie, par l'adresse, par un changement de conduite, par la repentance.*

THEOPH. Il me semble que si par l'importance de la consequence on entend celle du consequent, c'est à dire la grandeur du bien ou du mal qui peut suivre; on doit tomber dans l'espece precedente de faux jugement où le bien ou mal à venir est mal representé. Ainsi il ne reste que la seconde espece de faux jugement dont il s'agit presentement, savoir celle où la consequence est mise en doute.

PHILAL. *Il seroit aisé de monstrer en detail que les échappatoires que je viens de toucher, sont tout autant de jugemens deraisonnables, mais je me contenteray de remarquer en general, que c'est agir directement contre la raison que de hazarder un plus grand bien pour un plus petit* ⟩ou de s'exposer à la misere pour acquerir un petit bien et pour eviter un petit mal⟨ *et cela sur des conjectures incertaines, et avant que d'estre entré dans un juste examen.*

THEOPH. Comme ce sont deux considerations heterogenes (ou qu'on ne sauroit comparer ensemble) que celle de la grandeur de la consequence, et celle de la grandeur du consequent; les Moralistes en les voulant comparer se sont assez embrouillés, comme il

2—6 Je trouve ... raisonnables. *ajouté sur* L^1 6—8 raisonnables. | (*1*) Ils ne le seroient qu'autant que les Iroquois (*2*) pour travailler ... detournent. *ajouté sur* l^1 | *§. 66. Pour ce* L^1 12 *importante, il n'est pas si asseuré que la chose ne puisse* L^1 *modifié par le correcteur* 15f. si l'importance de la consequence est celle du consequent, savoir la grandeur L^1 17f. representé; de sorte qu'il ne reste L^1 18f. savoir où L^1 *modifié par le correcteur* 20f. *detail que ce sont là tout* L^1 25f. heterogenes, que celle L^1 27f. Moralistes (*1*) ont esté partagés là dessus (*a*) dans ces considerations (*b*) en matiere de probabilité, dont ils n'ont pas même bien compris la nature. (*2*) en les comparant ... de la probabilité. L^1

paroist par ceux qui ont traité de la Probabilité. La verité est qu'icy comme en d'autres estimes disparates et heterogenes et pour ainsi dire de plus d'une dimension, la grandeur de ce dont il s'agit est en raison composée l'une et l'autre estimation, et comme un rectangle où il y a deux considerations savoir celle de la longueur et celle de la largeur. Et quant à la grandeur de la consequence et les degrés de probabilité nous manquons encore de cette partie de la Logique, qui les doit faire estimer, et la plus part des Casuistes, qui ont écrit sur la Probabilité n'en ont pas même compris la nature; la fondant sur l'autorité avec Aristote, au lieu de la fonder sur la vraisemblance comme ils devroient: l'autorité n'estant qu'une partie des raisons qui font la vraisemblance.

§. 67. PHILAL. *Voicy quelques unes des causes ordinaires de ce faux jugement.* [*Fin du §. 66.*] *La premiere est l'ignorance, la seconde est l'inadvertance, quand un homme ne fait aucune reflexion sur cela même dont il est instruit. C'est une ignorance affectée et presente, qui seduit le jugement aussi bien que la volonté.*

THEOPH. Elle est tousjours presente, mais elle n'est pas tousjours affectée, car on ne s'avise pas tousjours de penser quand il faut à ce qu'on sçait et dont on devroit se rappeller la memoire, si on en estoit le maistre. L'ignorance affectée est tousjours mêlee de quelque advertance dans le temps qu'on l'affecte, il est vray que dans la suite il peut y avoir de l'inadvertance ordinairement. L'art de s'aviser au besoin de ce qu'on sait, seroit un des plus importans, s'il estoit inventé; mais je ne voy pas que les hommes ayent encore pensé jusqu'icy à en former les élemens: car l'art de la memoire, dont tant d'auteurs ont écrit, est tout autre chose.

PHILAL. *Si donc on assemble confusement et à la haste* les raisons de *l'un des costés, et qu'on laisse echapper par negligence plusieurs sommes qui doivent faire partie du compte, cette precipitation ne produit pas moins de faux jugemens que si c'estoit une parfaite ignorance.*

THEOPH. En effect il faut bien des choses pour se prendre comme il faut lors qu'il s'agit de la balance des raisons; et c'est à peu prés comme dans les livres de compte des Marchands. Car il n'y faut negliger aucune somme, il faut bien estimer chaque somme à part,

3 l'autre (*1*) consideration (*2*) estimation L^1 6 Logique, et la pluspart L^1 8 sur la verisimilitude comme L^1 9f. raisons de verisimilitude. *§. 67.* L^1 10 *des* (*1*) *raisons* (*2*) *causes* L^1 10f. *jugement. Premierement c'est l'ignorance, secondement l'inadvertance,* L^1 12—14 *presente.* Elle est L^1 17f. suite il y a de l'inadvertance L^1 19 importans; mais L^1 22 *haste l'un des* L^1 24—26 *ignorance.* Il faut bien L^1 26 pour qu'on s'y prenne comme L^1 27 balance, comme L^1 28 bien (*1*) determiner (*2*) estimer L^1

il faut les bien arranger, et il faut enfin en faire une collection exacte. Mais on y neglige plusieurs chefs, soit en ne s'avisant pas d'y penser, soit en passant legerement là dessus. Et on ne donne point à chacun sa juste valeur, semblable à ce teneur de livres de compte, qui avoit soin de bien calculer les colonnes de chaque page, mais qui calculoit trés mal les sommes particulieres de chaque ligne ou poste, avant que de les mettre dans la colonne; ce qu'il faisoit pour tromper les reviseurs qui regardent principalement à ce qui est dans les colonnes. Enfin aprés avoir tout bien marqué, on peut se tromper dans la collection des sommes des colonnes, et même dans la collection finale, où il y a la somme des sommes. Ainsi il nous faudroit encore l'art de s'aviser, et celui d'estimer les probabilités et de plus la connoissance de la valeur des biens et des maux, pour bien employer l'art des consequences: et il nous faudroit encore de l'attention, et de la patience aprés tout cela, pour pousser jusqu'à la conclusion. Enfin il faut une ferme et constante resolution pour executer ce qui a esté conclu; et des adresses, des methodes, des loix particulieres, et des habitudes toutes formées, pour la maintenir dans la suite, lorsque les considerations, qui l'ont fait prendre, ne sont plus presentes à l'esprit. Il est vrai, que graces à Dieu, dans ce qui importe le plus, et qui regarde *summam rerum*, le bonheur et la misere, on n'a pas besoin de tant de connoissances, d'aides et d'adresses, qu'il en faudroit avoir pour bien juger dans un conseil d'état ou de guerre, dans un tribunal de justice, dans une consultation de medecine, dans quelque controverse de Theologie ou d'Histoire, ou dans quelque point de Mathematique et de mecanique: mais en recompense, il faut plus de fermeté et d'habitude dans ce qui regarde ce grand point de la felicité et de la vertu, pour prendre toujours de bonnes resolutions et pour les suivre. En un mot pour le vrai bonheur moins de connoissance suffit avec plus de bonne volonté: de sorte que le plus grand idiot y peut parvenir aussi aisement que le plus docte et le plus habile.

PHILAL. *L'on voit donc, que l'entendement sans liberté ne seroit d'aucun usage, et que la liberté sans entendement ne signifieroit rien. Si un homme pouvoit voir ce qui peut lui faire du bien ou du mal, sans qu'il fût capable de faire un pas pour s'avancer vers l'un, ou pour s'eloigner de l'autre, en seroit il mieux pour avoir l'usage de la vue?* ⟩Il en seroit même plus miserable, car il languiroit inutilement aprés le bien, et craindroit le mal qu'il verroit

3 ce | *Buch-halter* ou *barré* | teneur L^1 4 colonnes, mais L^1 5 particulieres avant L^1 5f. colonne, pour L^1 6 reviseurs, qui n'y regardent pas si aisement qu'à ce L^1 7 colonnes mêmes. Enfin L^1 7f. collection des colonnes L^1 8f. il y a *summa summarum.* Ainsi L^1 9f. et la connoissance L^1 24f. habile. *L'entendement sans* L^1 29f. le mal sans le pouvoir eviter. *Et celuy* L^1

inevitable.⟨| *et celui, qui est en liberté de courir çà et là au milieu d'une parfaite obscurité, en quoi est il mieux, que s'il étoit ballotté au gré du vent?*

THEOPH. Son caprice seroit un peu plus satisfait, cependant il n'en seroit pas mieux en état de rencontrer le bien et d'eviter le mal.

§. 68. PHILAL. Autre source de faux jugement. *Contents du premier plaisir, qui nous vient sous la main, ou que la coutume a rendû agreable, nous ne regardons pas plus loin. C'est donc encore là une occasion aux hommes de mal juger lorsqu'ils ne regardent pas comme necessaire à leur bonheur, ce qui l'est effectivement.*

THEOPH. Il me semble, que ce faux jugement est compris sous l'espece précedente lorsqu'on se trompe à l'egard des consequences.

§. 69. PHILAL. *Reste à examiner s'il est au pouvoir d'un homme de changer l'agrément ou le desagrément, qui accompagne quelque action particuliere? Il le peut en plusieurs rencontres. Les hommes peuvent et doivent corriger leur palais et lui faire prendre du gout. On peut changer aussi le gout de l'ame. Un juste examen, la practique, l'application, la coutume feront cet effect. C'est ainsi qu'on s'accoutume au Tabac, que l'usage ou la coutume fait enfin trouver agreable. Il en est de même à l'égard de la vertu: les habitudes ont de grands charmes, et on ne peut s'en departir sans inquietude. On regardera peut être comme un paradoxe, que les hommes puissent faire que des choses ou des actions leur soyent plus ou moins agreables, tant on neglige ce devoir.*

THEOPH. C'est ce que j'ai aussi remarqué cy dessus, §. 37 vers la fin, et §. 47 aussi vers la fin. On peut se faire vouloir quelque chose et se former le gout.

§. 70. PHILAL. *La morale établie sur de veritables fondemens ne peut que determiner à la vertu; il suffit, qu'un bonheur et un malheur infini aprés cette vie soient possibles. Il faut avouer qu'une bonne vie, jointe à l'attente d'une éternelle felicité possible, est preferable à une mauvaise vie accompagnée de la crainte d'une affreuse misére, ou pour le moins de l'epouvantable et incertaine esperance d'être aneanti. Tout cela est de la derniére evidence, quand même des gens de bien n'auroient que des maux à essuyer dans ce monde, et que les mechans y gouteroient une perpetuelle felicité, ce qui pour l'ordinaire est tout autrement. Car à bien considerer toutes choses, ils ont, je crois, la plus mauvaise part même dans cette vie.*

THEOPH. Ainsi quand il n'y auroit rien au delà du tombeau, une vie Epicurienne ne seroit point la plus raisonnable. Et je suis bien aise Monsieur que vous rectifiés ici, ce qui paroist que vous aviés dit de contraire ci dessus §. 55.

4 f. mal qui n'en depend point. *§. 68.* Autre L^1 25 *d'estre annihilé. Tout* L^1 30 f. bien aise que nostre Excellent auteur rectifie icy, ce qu'il paroist avoir dit en contraire cydessus: voyés §. 55. L^1

PHILAL. *Qui pourroit être assez fou, pour se resoudre en soi même* (s'il y pense bien), *de s'exposer à un danger possible, d'être infiniment malheureux, en sorte qu'il n'y ait rien à gagner pour lui que le pur neant; au lieu de se mettre dans l'état de l'homme de bien, qui n'a à craindre que le neant et qui a une éternelle felicité à esperer? J'ai evité de parler de la certitude ou de la probabilité de l'état à venir, parce que je n'ai d'autre dessein en cet endroit que de montrer le faux jugement, dont chacun se doit reconnoitre coupable selon ses propres principes.*

THEOPH. Les mechans sont fort portés à croire, que l'autre vie est impossible. Mais ils n'en ont point de raison que celle qu'il faut se borner à ce qu'on apprend par les sens, et que personne de leur connoissance n'est revenû de l'autre monde. Il y avoit un tems que sur le même principe on pouvoit rejetter les Antipodes, lorsqu'on ne vouloit point joindre les Mathematiques aux notions populaires; et on le pouvoit avec autant de raison qu'on en peut avoir maintenant pour rejetter l'autre vie, lorsqu'on ne veut point joindre la vraye Metaphysique aux notions de l'imagination. Car il y a trois degrés des Notions, ou idées, savoir notions populaires, Mathematiques, et Metaphysiques. Les premieres ne suffisoient point pour faire croire les Antipodes, les premieres et les secondes ne suffisent point encor pour faire croire l'autre monde. Il est vrai qu'elles fournissent déja des conjectures favorables, mais si les secondes établissoient certainement les Antipodes avant l'experience, qu'on en a maintenant (je ne parle pas des habitans, mais de la place au moins que la connoissance de la rondeur de la terre leur donnoit chez les Geographes et les Astronomes), les derniéres ne donnent pas moins de certitude sur une autre vie, dés à present et avant qu'on y soit allé voir.

§. 72. PHILAL. |〉Maintenant revenons à la Puissance qui est proprement le sujet general de ce chapitre, la liberté n'en estant qu'une espece, mais des plus considerables.〈|

4 *evité de rien dire de* L^1 *modifié par le correcteur* 11 populaires avec L^1 12 f. rejetter (*1*) les affaires (*a*) de l'autre monde, (*b*) du monde intellectuel, (*c*) des esprits, en ne suivant que les notions de l'imagination, sans y joindre la Metaphysique. (*2*) l'autre vie | et le monde intelle *barré* | lors qu'on ne veut point joindre (*a*) aux loix de l'imagination (*b*) la vraye metaphysique aux notions de l'imagination. L^1 13 f. des Notions ou Idées, savoir *ajouté sur* L^1 16 point pour L^1 20 f. vie; avant L^1 21—p. 210,1 allé voir. | *§. 71.* Le recit que l'auteur fait icy sur son changement et la retractation de ce qu'il avoit avancé touchant la Liberté dans les premieres editions de cet ouvrage, est trés louable. Et l'exemple d'un Ecrivain d'un si grand merite est trés edifiant pour que tout autre se defasse de la mauvaise honte qu'il peut avoir de changer ce qu'il a dit en public, quand meme ce seroit sur l'avis d'autruy. Et rien n'est plus beau que ce qu'il adjoute *§. 72. Qu'il se croiroit fort redevable à quiconque voudra prendre la peine d'eclaircir sincerement les difficultés qui peuvent rester dans cette discussion de la matiere de la Liberté,* qu'il traite luy meme de digression; mais qui est si belle que personne à mon avis ne la trouvera trop longue. *barré sur* l^1 | *§. 72. Pour avoir* L^1 23 f. chapitre, *il ne sera* L^1

Pour avoir des idées plus distinctes de la Puissance, il ne sera ny hors de propos, ny inutile de prendre une plus exacte connoissance de ce qu'on nomme Action. J'ai dit au commencement de nostre discours sur la puissance qu'il n'y a que deux sortes d'actions, dont nous avons quelque idée, savoir le mouvement et la pensée.

THEOPH. Je croirois qu'on pourroit se servir d'un mot plus general, que de celui de pensée, savoir de celui de perception; en n'attribuant la pensée qu'aux esprits, au lieu que la perception appartient à toutes les entelechies. Mais je ne veux pourtant contester à personne la liberté de prendre le terme de pensée dans la même generalité. Et moy même je l'auray peut estre fait quelques fois sans y prendre garde.

PHILAL. *Or quoiqu'on donne à ces deux choses le nom d'action, on trouvera pourtant qu'il ne leur convient pas tousjours parfaitement et qu'il y a des exemples, qu'on reconnoitra plustôt pour des passions. Car dans ces exemples la substance, en qui se trouve le mouvement ou la pensée, reçoit purement de dehors l'impression par laquelle l'action luy est communiquée et elle n'agit que par la seule capacité, qu'elle a de recevoir cette impression, ce qui n'est qu'une puissance passive. Quelques fois la substance ou l'agent se met en action par sa propre puissance, et c'est là proprement une puissance active.*

THEOPH. J'ai dit déja que dans la rigueur metaphysique, prenant l'action pour ce qui arrive à la substance spontainement et de son propre fond, tout ce qui est proprement une substance ne fait qu'agir, car tout lui vient d'elle même aprés Dieu; n'estant point possible, qu'une substance creée ait de l'influence sur une autre. Mais prenant Action pour un exercice de la perfection et la passion pour le contraire il n'y a de l'Action dans les veritables substances, que lorsque leur perception (car j'en donne à toutes) se developpe et devient plus distincte, comme il n'y a de passion que lorsqu'elle devient plus confuse. En sorte que dans les substances capables de plaisir et de douleur, toute action est un acheminement au plaisir, et toute passion un acheminement à la douleur. Quant au mouvement ce n'est qu'un phenomene réel parce que la matiere ou la masse, à la quelle appartient le mouvement, n'est pas à proprement parler une substance. Cependant il y a une image de l'action dans le mouvement, comme il y a une image de la substance

2 f. *commencement de ce chapitre qu'il n'y a que* L^1 12 f. *mouvement et la* L^1 14 f. *ce qui ... passive.* [*ajouté sur* L^1] 19 vient de son propre fonds, n'estant L^1 22 f. substances, qui ont toutes quelque chose qu'on pourroit appeller perception, lors que leur perception | se developpe et *ajouté* | L^1 25 passion à la L^1 *modifié par le correcteur* 26 matiere et masse L^1 *modifié par le correcteur* 28 (*1*) image (*2*) ombre (*3*) image de l' action l^1

2 f. *au commencement*: supra p. 171.

dans la masse, et à cet égard on peut dire que le corps agit, quand il y a de la spontaneité dans son changement et qu'il patit quand il est poussé ou empeché par un autre; comme dans la veritable action ou passion d'une veritable substance on peut prendre pour son action qu'on lui attribuera à elle même, le changement par où elle tend à sa perfection; et de même on peut prendre pour passion et attribuer à une cause étrangere, le changement par où il lui arrive le contraire; quoyque cette cause ne soit point immediate: parce que dans le premier cas la substance même et dans le second les choses étrangeres servent à expliquer ce changement d'une maniere intelligible. Je ne donne aux corps qu'une image de la substance et de l'action, parce que ce qui est composé de parties ne sauroit passer[,] à parler exactement, pour une substance, non plus qu'un trouppeau; cependant on peut dire qu'il y a là quelque chose de substantiel, dont l'unité qui en fait comme un estre, vient de la pensée.

PHILAL. J'avois crû, que *la puissance de recevoir des idées ou des pensées par l'operation de quelque substance étrangere s'appelloit puissance de penser, quoyque dans le fond ce ne soit qu'une puissance passive ou une simple capacité,* |)faisant abstraction des reflexions et des changemens internes qui accompagnent tousjours l'image receue, car l'expression qui est dans l'ame est comme seroit celle d'un miroir vivant;(| *mais le pouvoir que nous avons de rappeller des idées absentes à notre choix et de comparer ensemble celles, que nous jugeons à propos, est veritablement un pouvoir actif.*

THEOPH. Cela s'accorde aussi avec les notions que je viens de donner, car il y a en cela un passage à un estat plus parfait. Cependant je croirois qu'il y a aussi de l'action dans les sensations, en tant qu'elles nous donnent des perceptions plus distinguées, et l'occasion par consequent de faire des remarques, et pour ainsi dire de nous developper.

§. 73. PHILAL. *Maintenant je crois qu'il paroit qu'on pourra reduire les idées primitives et originales à ce petit nombre: l'Etendue, la Solidité, la Mobilité (c'est à dire puissance passive, ou bien capacité d'etre mû) qui nous viennent [par les sens; puis la perceptivité, et la motivité (ou puissance active ou bien faculté de mouvoir) qui nous viennent] dans l'esprit par voye de reflexion, et enfin l'Existence, la durée, et le nombre, qui nous viennent par les deux voyes, de sensation et de reflexion. Car par ces idées là, nous pourrions expliquer,*

4 action, et attribuer à L^1 *modifié par le correcteur* 5 attribuer à l'influence étrangere L^1 5 f. changement où il arrive L^1 *modifié par le correcteur* 6 cette influence ne L^1 8—13 intelligible. *La puissance de recevoir* L^1 9 parce que (*1*) le corps n'est qu'un resultat ou *aggregatum* de plusieurs substances, dont l'unité ne vient que de la conception de l'esprit (*2*) ce qui l^1 10 f. dire (*1*) que c'est (*2*) qu'il y a là l^1 14 f. *penser, mais ce n'est dans le fonds qu'une* L^1 22 dans les (*1*) sentimens (*2*) sensations L^1 25 f. *mobilité*| (*ou puissance . . . mû*) *ajouté* | *qui* L^1 26 f. *par les sens; . . . mouvoir) qui nous viennent* [*omis par le copiste*]

si je ne me trompe la nature des couleurs, des sons, des gousts, des odeurs, et de toutes les autres idées que nous avons, si nos facultés estoient assez subtiles pour appercevoir les differens mouvemens des petits corps qui produisent ces sensations.

THEOPH. A dire la verité je crois que ces idées qu'on appelle ici originales et primitives, ne le sont pas entiérement pour la plus part, estant susceptibles à mon avis d'une resolution ulterieure: Cependant je ne vous blame point Monsieur, de vous y estre borné, et de n'avoir point poussé l'Analyse plus loin. D'ailleurs s'il est vrai que le nombre en pourroit étre diminué par ce moyen, je croi qu'il pourroit estre augmenté en y adjoutant d'autres idées plus originales ou autant. Pour ce qui est de leur arrangement je croirois suivant l'ordre de l'Analyse, l'existence anterieure aux autres, le nombre à l'etendue, la durée à la motivité ou mobilité: Quoyque cet ordre analytique ne soit pas ordinairement celuy des occasions qui nous y font penser. Les sens nous fournissent la matiere aux reflexions et nous ne penserions pas même à la pensée, si nous ne pensions à quelque autre chose, c'est à dire aux particularités que les sens fournissent. Et je suis persuadé que les Ames et les Esprits créés ne sont jamais sans organes et jamais sans sensations, comme ils ne sauroient raisonner sans caracteres. Ceux qui ont voulu soutenir une entiere separation et des manieres de penser dans l'ame separée inexplicables par tout ce que nous connoissons, et eloignées non seulement de nos presentes experiences, mais ce qui est bien plus, de l'ordre general des choses; ont donné trop de prise aux pretendus esprits forts, et ont rendu suspectes à bien des gens les plus belles et les plus grandes verités; s'estant même privés par là de quelques bons moyens de les prouver, que cet ordre nous fournit.

Chapitre XXII

Des Modes Mixtes

§. 1. PHILAL. Passons aux Modes Mixtes. *Je les distingue des Modes plus simples, qui ne sont composés que d'idées simples de la même espece: d'ailleurs les modes mixtes*

2 f. *appercevoir* (1) *les differentes modifications d'etendu* (2) *les differens mouvemens* L^1 6 je ne blame point nostre habile auteur de s'y estre borné L^1 7–9 et de n'avoir ... ou autant. *ajouté sur* L^1 7 D'ailleurs je crois que si le L^1 *modifié par le correcteur* 8 moyen, il pourroit L^1 *modifié par le correcteur* 10 f. la durée (1) aux puissances qui se rapportent au mouvement (2) à la motivité ou mobilité L^1 15 f. comme ils ... caracteres. *ajouté sur* L^1 16–19 et des manieres ... l'ordre general des choses; *ajouté sur* L^1 20 f. s'estant même ... fournit. *ajouté sur* L^1 24 *§. 1. Je distingue les modes mixtes des modes plus* L^1

sont certaines combinaisons d'idées simples, qu'on ne regarde pas comme des marques caracteristiques d'aucun etre réel qui ait une existence fixe, mais comme des idées detachées et independantes que l'esprit joint ensemble; et elles sont par là distinguées des idées complexes des substances.

THEOPH. Pour bien entendre ceci, il faut rappeller vos divisions precedentes. Selon vous les idées sont simples ou complexes. Les complexes sont ou des substances, ou des Modes ou des relations. Les Modes sont ou simples (composés d'idées simples de la même espece) ou Mixtes. Ainsi selon vous, il y a des idées simples, des idées des modes, tant simples que mixtes, des idées des substances et des idées des relations. On pourroit peut estre diviser les Termes ou les objets des idées, en Abstraits, et Concrets: Les abstraits, en absolus et en ceux qui expriment les Relations; les absolus en attributs et en modifications, les uns et les autres en simples et composés, les concrets en substances et en choses substantielles composées ou resultantes des substances vrayes et simples.

§. 2. PHILAL. *L'esprit est purement passif à l'egard de ses idées simples qu'il reçoit selon que la sensation et la reflexion les luy presentent. Mais il agit souvent par luy même à l'egard des modes mixtes, car il peut combiner les idées simples en faisant des idées complexes sans considerer si elles existent ainsi reunies dans la nature. C'est pourquoy on donne à ces sortes d'idées le nom de notion.*

THEOPH. Mais la reflexion qui fait penser aux idées simples est souvent volontaire aussi, et de plus les combinaisons que la nature n'a point faites, se peuvent faire en nous, comme d'elles mêmes dans les songes et les reveries, par la seule memoire, sans que l'esprit y agisse plus que dans les idées simples. Pour ce qui est du mot, Notion, plusieurs l'appliquent à toutes sortes d'idées ou conceptions, aux originales aussi bien qu'aux derivées.

§. 4. PHILAL. *La marque de plusieurs idées dans une seule combinée est le nom.*

THEOPH. Cela s'entend si elles peuvent estre combinées, en quoy on manque souvent.

5f. rappeller les divisions precedentes de nostre auteur. Les L^1 *modifié par le correcteur* 6f. sont Modes, Substances ou Relations L^1 8—13 Ainsi selon l'auteur il y a ... substances simples. *ajouté sur* L^1 9 relations. (*1*) On pourroit peut estre distinguer (*a*) les Attributs des Modifications, distinguer | (*b*) les Abstraits des Concrets et dans les Abstraits les Attributs des Modifications, puis diviser *ajouté* | les uns et les autres en simples et composés, à quoy l'Esprit joint les relations. (*2*) On pourroit L^1 10f. absolus et en relations L^1 17f. *C'est pourquoy ... notion* [*ajouté sur* L^1] 20 aussi; et encor (*1*) les idées complexes (*2*) les combinaisons L^1 25 si elles sont combinables, en quoy L^1 25f. en quoy ... souvent *ajouté sur* L^1

PHILAL. *Le crime de tuer un vieillard n'ayant point de nom comme le parricide, on ne regarde pas le premier comme une idée complexe.*

THEOPH. La raison qui fait que le meurtre d'un vieillard n'a point de nom, est que les loix n'y ayant point attaché une punition particuliere, ce nom seroit peu utile. Cependant les idées ne dependent point des noms. Un auteur Moraliste, qui en inventeroit un pour le crime, et traiteroit dans un chapitre exprés de la Gerontophonie, monstrant ce qu'on doit aux vieillards, et combien c'est une action barbare de ne les point epargner, ne nous donneroit point une nouvelle idée pour cela.

§. 6. PHILAL. Il est tousjours vray que *les Moeurs et les usages d'une nation faisant des combinaisons qui luy sont familieres cela fait que chaque langue a des termes particuliers, et qu'on ne sauroit tousjours faire des traductions mot à mot. Ainsi l'ostracisme parmi les Grecs et la proscription parmi les Romains étoient des mots que les autres langues ne peuvent exprimer par des mots equivalens.* C'est pourquoy le changement des coustumes fait aussi de nouveaux mots.

THEOPH. Le hazard y a aussi sa part, car les François se servent des chevaux autant que d'autres peuples voisins: Cependant ayant abandonné leur vieux mot, qui repondoit au *cavalcar* des Italiens, ils sont reduits à dire par periphrase: aller à cheval.

§. 9. PHILAL. *Nous acquerons les idées des modes mixtes par l'observation, comme lorsqu'on voit lutter deux hommes; nous les acquerons aussi par invention (ou assemblage volontaire d'idées simples), ainsi celuy qui inventa l'imprimerie en avoit l'idée avant que cet art existât. Nous les acquerons enfin par l'explication des termes affectés aux actions qu'on n'a jamais veues.*

THEOPH. On peut encore les acquerir en songeant ou revant sans que la combinaison soit volontaire, par exemple, quand on voit en songe des palais d'or, sans y avoir pensé auparavant.

§. 10. PHILAL. *Les idées simples, qui ont esté le plus modifiées, sont celles de la pensée, du mouvement, et de la puissance d'où l'on conçoit, que les actions découlent. Car la grande affaire du genre humain consiste dans l'action; toutes les actions sont pensées ou mouvemens.*

2—9 *complexe.* Il en fait une aussi bien que le parricide, mais les loix n'ayant point attaché de punissement different de celuy d'un meurtre commis dans la personne d'un homme jeune, il est moins utile d'y attacher un nom. | Cependant [un] auteur moraliste le pourroit faire et dans un chapitre exprés de la gerontophonie monstrer combien c'est une action barbare de n'epargner ny âge ny sexe. *ajouté* | *§. 6. Les Moeurs* L^1 11—14 *Ainsi* ... nouveaux mots. *ajouté sur* L^1 13 *equivalens. §.* [7.] Et le changement L^1 18 *observation* | *de ce qui existe* [*omis par le copiste*] | *comme* L^1 21—23 *termes.* On peut L^1 23 les obtenir en songeant L^1 *modifié par le correcteur*

La puissance ou l'aptitude de faire une chose qui se trouve dans un homme, constitue l'idée que nous nommons habitude, lorsqu'on a acquis cette puissance en faisant souvent la même chose; et quand on peut la reduire en acte à chaque occasion qui se presente[,] nous l'appellons disposition; ainsi la tendresse est une disposition à l'amitié ou à l'amour.

THEOPH. Par tendresse vous entendés je crois icy le coeur tendre, mais ailleurs il me semble qu'on considere la tendresse comme une qualité qu'on a en aimant, qui rend l'amant fort sensible aux biens et maux de l'objet aimé. C'est à quoy me paroit aller *la carte du Tendre* dans l'excellent Roman de la Clelie. Et comme les personnes charitables aiment leur prochain avec quelque degré de tendresse elles sont sensibles aux biens et aux maux d'autruy. Et generalement ceux qui ont le coeur tendre ont quelque disposition à aimer avec tendresse.

PHILAL. *La hardiesse est la puissance de faire ou de dire devant les autres ce qu'on veut, sans se décontenancer; confiance qui par rapport à cette derniere partie, qui regarde le discours, avoit un nom particulier parmy les Grecs.*

THEOPH. On feroit bien d'affecter un mot à cette notion qu'on attribue icy à celuy de Hardiesse, mais qu'on employe souvent tout autrement comme lorsqu'on disoit, Charles le Hardi. N'estre point décontenancé c'est une force d'esprit, mais dont les mechans abusent quand ils sont venus jusqu'à l'impudence; comme la honte est une foiblesse, mais qui est excusable et même louable dans certaines circomstances. Quant à la parrhesie, que vous entendés peut estre par le mot Grec, on l'attribue encor aux écrivains, qui disent la verité sans crainte, quoyque alors ne parlant pas devant les gens ils n'ayent point sujet d'estre décontenancés.

5 tendresse, on entend je crois L^1 6 tendresse comme (*1*) une maniere d'aimer qui nous rend (*2*) une qualité qu'on L^1 7—12 l'objet aimé, | en prenant même l'amour avec latitude, comme (*1*) la charité (*2*) lors qu'on est dit d'aimer son prochain. *ajouté* | Il est vray que ceux qui ont le coeur tendre, aiment aussi avec tendresse. (*1*) Il semble que l'habitude est tousjours jointe avec la disposition, et dit quelque chose de plus (*2*) Le coeur tendre est une disposition à (*a*) l'amour, ou du moins à la charité, (*b*) aimer; mais il semble que l'habitude renferme la disposition, et dit quelque chose de plus. *La Hardiesse* L^1 14f. *Grecs.* Ce mot transporté en françois seroit parrhesie. On feroit L^1 16 Hardiesse, qu'on employe L^1 17—21 decontenancé a quelque rapport au milieu entre la honte et l'impudence. Il est vray que la parrhesie est encor attribuée aux écrivains qui disent la verité L^1 17 décontenancé (*1*) est une qualité qui a quelque rapport (*2*) est une vertu qui tient (*3*) c'est une l^1

8 M. de Scudéry, *Clélie, histoire romaine*, 1656—1660.

§. 11. PHILAL. *Comme la puissance est la source d'où procedent toutes les actions, on donne le nom de Cause aux substances où ces puissances resident, lorsqu'elles reduisent leur puissance en Acte, et on nomme effects les substances produites par ce moyen, ou plus tost les idées simples* |)c'est à dire les objet[s] des idées simples(| *qui par l'exercice de la puissance sont introduites dans un sujet. Ainsi l'efficace, par laquelle une nouvelle Substance ou Idée* |)qualité(| *est produite, est nommée action dans le sujet, qui exerce ce pouvoir, et on la nomme passion dans le sujet où quelque Idée* |)qualité(| *simple est alterée ou produite.*

THEOPH. Si la puissance est prise pour la source de l'action, elle dit quelque chose de plus qu'une aptitude ou facilité, par laquelle on a expliqué la puissance dans le chapitre précedent; car elle renferme encore la tendance, comme j'ai déja remarqué plus d'une fois. C'est pourquoi dans ce sens j'ai coutume de lui affecter le terme d'entelechie, qui est ou primitive et repond à l'ame prise pour quelque chose d'abstrait, ou dérivative, telle qu'on conçoit dans le *conatus* et dans la vigueur et impetuosité. Le terme de cause n'est entendû ici, que de la cause efficiente; mais on l'entend encore de la finale ou du motif, pour ne point parler ici de la matiere et de la forme, qu'on appelle encore causes dans les écoles. Je ne scai, si l'on peut dire que le même Etre est appellé action dans l'agent et passion dans le patient et se trouve ainsi en deux sujets à la fois comme le rapport, et s'il ne vaut mieux de dire que ce sont deux Etres, l'un dans l'agent, l'autre dans le patient.

PHILAL. *Plusieurs mots, qui semblent exprimer quelque action, ne signifient que la cause et l'effet, comme la creation et l'annihilation ne renferment aucune Idée de l'action ou de la maniere, mais simplement de la cause et de la chose qui est produite.*

THEOPH. J'avoue qu'en pensant à la creation on ne conçoit point une maniere d'agir, capable de quelque detail, qui ne scauroit même y avoir lieu: mais puis qu'on exprime quelque chose de plus que Dieu et le monde, car on pense que Dieu est la cause et le monde l'effêt, ou bien que Dieu a produit le monde, il est manifeste qu'on pense encore à l'action.

12 prise ... d'abstrait *ajouté sur* L^1 17 et se trouve ... rapport; *ajouté sur* L^1 21 *cause ou l'effect* L^1 24 f. puis qu'on (*1*) conçoit (*2*) exprime L^1 26 manifeste qu'on (*1*) conçoit encor l'action (*2*) pense L^1

5—p. 224,5 De *par laquelle* jusqu'à *rien autre chose* la Reinschrift l^1 ne nous est pas parvenue; nous imprimons d'après la copie de Raspe *R*.

Chapitre XXIII

De nos Idées complexes des Substances

§. 1. PHILAL. *L'esprit remarque, qu'un certain nombre d'Idées simples vont constamment ensemble, qui étant regardées comme appartenantes à une seule chose, sont designées par un seul nom, lors qu'elles sont ainsi réunies dans un seul sujet... De là vient que quoique ce soit veritablement un amas de plusieurs Idées jointes ensemble, dans la suite nous sommes portés par inadvertance à en parler comme d'une seule Idée simple.*

THEOPH. Je ne vois rien dans les expressions reçues, qui merite d'être taxé d'inadvertance; et quoiqu'on reconnoisse un seul sujet et une seule Idée, on ne reconnoit pas une seule Idée simple.

PHILAL. *Ne pouvant imaginer, comment ces Idées simples peuvent subsister par elles mêmes, nous nous accoutumons à supposer quelque chose qui les soutienne (substratum) où elles subsistent et d'où elles resultent, à qui pour cet effêt on donne le nom de Substance.*

THEOPH. Je crois, qu'on a raison de penser ainsi, et nous n'avons que faire de nous y accoutumer ou de le supposer, puisque d'abord nous concevons plusieurs prédicats d'un même sujet, et ces mots metaphoriques de soutien ou de *Substratum* ne signifient que cela; de sorte que je ne vois point pourquoi on s'y fasse de la difficulté. Au contraire c'est plutôt le *concretum* comme scavant, chaud, luisant, qui nous vient dans l'esprit, que les abstractions ou qualités (car ce sont elles, qui sont dans l'objet substantiel et non pas les Idées), comme savoir, chaleur, lumiere etc. qui sont bien plus difficiles à comprendre. On peut même douter si ces accidens sont des Etres veritables, comme en effêt ce ne sont bien souvent, que des rapports. L'on scait aussi que ce sont les abstractions, qui font naitre le plus de difficultés, quand on les veut éplucher, comme scavent ceux qui sont informés des subtilités des scholastiques, dont ce qu'il y a de plus epineux tombe tout d'un coup si l'on veut bannir les Etres abstraits, et se resout à ne parler ordinairement que par concrets et de n'admettre d'autres termes dans les demonstrations des sciences, que ceux qui représentent des sujets substantiels. Ainsi c'est *nodum quaerere in scirpo*, si je l'ose dire, et renverser les

9 et une seule idée, *ajouté sur* L^1

27 *nodum quaerere in scirpo*: PLAUTE, *Les ménechmes*, v. 247.

choses, que de prendre les qualités ou autres termes abstraits pour ce qu'il y a de plus aisé, et les concrets pour quelque chose de fort difficile.

§. 2. PHILAL. *On n'a point d'autre notion de la pure Substance en general, que de je ne scai quel sujet, qui lui est tout à fait inconnû et qu'on suppose être le soutien des qualités. Nous parlons comme des enfans, à qui l'on n'a pas plutôt demandé ce que c'est qu'une telle chose, qui leur est inconnue, qu'ils font cette reponse fort satisfaisante à leur gré que c'est quelque chose, mais qui employée de cette maniere signifie, qu'ils ne scavent ce que c'est.*

THEOPH. En distinguant deux choses dans la Substance, les attributs ou prédicats et le sujet commun de ces prédicats, ce n'est pas merveille, qu'on ne peut rien concevoir de particulier dans ce sujet. Il le faut bien, puisqu'on a déja separé tous les attributs, où l'on pourroit concevoir quelque détail. Ainsi demander quelque chose de plus dans ce pur sujet en general, que ce qu'il faut pour concevoir que c'est la même chose (p. e. qui entend et qui veut, qui imagine et qui raisonne) c'est demander l'impossible et contrevenir à sa propre supposition, qu'on a faite en faisant abstraction et concevant separément le sujet et ses qualités ou accidens. On pourroit appliquer la même prétendue difficulté à la notion de l'Etre et à tout ce qu'il y a de plus clair et de plus primitif; car on pourra demander aux Philosophes, ce qu'ils conçoivent en concevant le pur Etre en general; car tout détail êtant exclû par là, on aura aussi peu à dire, que lors qu'on demande ce que c'est que la pure Substance en general. Ainsi je crois, que les Philosophes ne meritent pas d'être raillés, comme on fait ici, en les comparant avec un Philosophe Indien, qu'on interrogea sur ce qui soutenoit la terre, à quoi il repondit que c'étoit un grand Elephant, et puis quand on demanda ce qui soutenoit l'Elephant, il dit que c'étoit une grande tortue, et enfin quand on le pressa de dire sur quoi la tortue s'appuyoit, il fut reduit à dire que c'étoit quelque chose, un je ne scai quoi. Cependant cette consideration de la Substance, toute mince qu'elle paroit, n'est pas si vuide et si sterile qu'on pense. Il en nait plusieurs consequences des plus importantes de la Philosophie et qui sont capables de lui donner une nouvelle face.

§. 4. PHILAL. *Nous n'avons aucune Idée claire de la Substance en general; et §. 5. nous avons une Idée aussi claire de l'esprit que du corps; car l'Idée d'une Substance corporelle dans*

1 autres (*1*) accidens (*2*) termes L^1 12 f. | que ce qu'il faut ... raisonne, etc. *ajouté* | c'est L^1 12 f. qui (*1*) pense (*2*) entend L^1 20 icy (fort spirituellement à la verité), en L^1 29 *aussi claire* L^1

20 Philosophe Indien: cité par Locke, p. 351 et p. 190, livre II, chap. XIII, §. 19, sans référence.

la matiére est aussi eloignée de nos conceptions, que celle de la Substance spirituelle. C'est à peu prés comme disoit le Promoteur à ce jeune Docteur en Droit, qui lui crioit dans la solennité de dire: *utriusque;* Vous avés raison Monsieur, car vous en scavés autant dans l'un que dans l'autre.

THEOPH. Pour moi je crois que cette opinion de notre ignorance vient de ce qu'on demande une maniere de connoissance, que l'objet ne souffre point. La vraye marque d'une notion claire et distincte d'un objet est le moyen, qu'on a, d'en connoitre beaucoup de verités par des preuves *a priori*, comme j'ai montré dans un discours sur les verités et les Idées, mis dans les *Actes de Leipzig* l'an 1684.

§. 12. PHILAL. *Si nos sens étoient assez penetrans, les qualités sensibles, par exemple la couleur jaune de l'or, disparoitroient, et au lieu de cela nous verrions une certaine admirable contexture des parties. C'est ce qui paroit evidemment par les Microscopes. Cette presente connoissance convient à l'état, où nous nous trouvons. Une connoissance parfaite des choses, qui nous environnent, est peut étre au dessus de la portée de tout Etre fini. Nos facultés suffisent pour nous faire connoitre le Createur et pour nous instruire de nos devoirs. Si nos sens devenoient beaucoup plus vifs, un tel changement seroit incompatible avec notre nature.*

THEOPH. Tout cela est vrai; et j'en ai dit quelque chose ci-dessus. Cependant la couleur jaune ne laisse pas d'étre une realité comme l'arc en ciel, et nous sommes destinés apparemment à un êtat bien au dessus de l'êtat present et pourrons même aller à l'infini, car il n'y a pas d'elemens dans la nature corporelle. S'il y avoit des Atomes, comme l'Auteur le paroissoit croire dans un autre endroit, la connoissance parfaite des corps ne pourroit étre au dessus de tout Etre fini. Au reste si quelques couleurs ou qualités disparoitroient à nos yeux mieux armés ou devenus plus penetrans, il en naitroient apparemment d'autres: et il faudroit un accroissement nouveau de notre perspicacité pour les faire disparoitre aussi; ce qui pourroit aller à l'infini, comme la division actuelle de la matiere y va effectivement.

1—5 *spirituelle.* (*1*) C'est à peu prés comme on raconte de la promotion d'un jeune docteur en droit, peu docte que (*a*) le doyen (*b*) le promoteur | ayant dit dans la solennité *ego Te creo doctorem juris*, je vous crée docteur en droit, le candidat luy cria: *utriusque*, c'est à dire, n'oubliés point, Monsieur que c'est dans les deux droits, civil et canonique; à quoy le promoteur repliqua, vous avés raison, Monsieur, car vous savés autant de l'un que de l'autre. On comprit qu'il vouloit dire que le candid (*2*) C'est à peu prés... dans l'autre. L^1 C'est ainsi que dans le sens de ce present paragraphe l'idée de l'esprit nous seroit aussi claire que celle du corps, parce que nous ne saurions rien de clair ny de l'une ny de l'autre. Pour moy L^1 6 f. marque d'une (*1*) idée claire et di (*2*) notion L^1 7 objet, (*1*) est la preuve (*2*) est le moyen L^1 10 *§. 11. L*^{1} 12 *microscopes. §. 12. Cette L*^{1} 22—25 Au reste ... effectivement. *ajouté sur L*^{1}

8 discours: *Meditationes de Cognitione. Acta Erud.*, novembre 1684. 21 autre endroit: *Essay*, livre II, ch. 27, § 3.

§. 13. PHILAL. *Je ne scai si l'un des grands avantages, que quelques Esprits ont sur nous, ne consiste point en ce qu'ils peuvent se former à eux mêmes des organes de Sensation, qui conviennent justement à leur présent dessein.*

THEOPH. Nous le faisons aussi en nous formant des Microscopes: mais d'autres creatures pourront aller plus avant. Et si nous pouvions transformer nos yeux mêmes, ce que nous faisons effectivement en quelque façon selon que nous voulons voir de prés ou de loin, il faudroit que nous eussions quelque chose de plus propre à nous, qu'eux, pour les former par son moyen, car il faut au moins que tout se fasse mecaniquement, parce que l'esprit ne scauroit operer immediatement sur les corps. Au reste je suis aussi d'avis que les Genies apperçoivent les choses d'une maniere, qui ait quelque rapport à la notre, quand même ils auroient le plaisant avantage, que l'imaginatif Cyrano attribue à quelques Natures animées dans le Soleil, composées d'une infinité de petits volatiles, qui en se transportant selon le commandement de l'ame dominante forment toutes sortes de corps. Il n'y a rien de si merveilleux que le Mechanisme de la Nature ne soit capable de produire; et je crois que les scavans Peres de l'Eglise ont eu raison d'attribuer des corps aux Anges.

§. 15. PHILAL. *Les Idées de penser et de mouvoir le corps, que nous trouvons dans celle de l'Esprit, peuvent être conçues aussi nettement et aussi distinctement que celles d'étendue, de solidité et de mobilité, que nous trouvons dans la matiere.*

THEOPH. Pour ce qui est de l'Idée de la pensée, j'y consens. Mais je ne suis pas de cet avis à l'egard de l'Idée de mouvoir des corps, car suivant mon Systeme de l'Harmonie préétablie, les corps sont faits en sorte, qu'étant une fois mis en mouvement, ils continuent d'eux mêmes, selon que l'exigent les actions de l'esprit. Cette Hypothese est intelligible, l'autre ne l'est point.

PHILAL. *Chaque acte de Sensation nous fait egalement envisager les choses corporelles et spirituelles; car dans le tems, que la vue et l'ouye me fait connoitre qu'il y a quelque Etre corporel hors de moi, je scai d'une maniere encore plus certaine, qu'il y a au dedans de moi quelque Etre spirituel, qui voit et qui entend.*

THEOPH. C'est trés bien dit et il est trés vrai que l'existence de l'Esprit est plus certaine que celle des objets sensibles.

5 f. pouvions (1) former (2) transformer même nos yeux plus qu'à present (où nous y faisons quelque changement selon . . . de loin) L^1 9 Au reste (1) il ne faut point douter (2) je suis aussi d'avis L^1 20 corps; | ne croyons pas que l'esprit le puisse faire *barré* | car suivant L^1 21 corps (1) se meuvent eux mêmes (2) sont faits L^1

11 CYRANO DE BERGERAC, *Histoire comique des Etats et Empires du Soleil, Oeuvres*, 1699, II, pp. 144 — 155.

§. 19. PHILAL. *Les esprits non plus que les corps ne scauroient operer qu'où ils sont et en divers tems et differens lieux; ainsi je ne puis qu'attribuer le changement de place à tous les esprits finis.*

THEOPH. Je crois que c'est avec raison, le lieu n'etant qu'un ordre des coëxistans.

[*§. 20.*] PHILAL. *Il ne faut que reflechir sur la separation de l'ame et du corps par la mort, pour être convaincu du mouvement de l'ame.*

THEOPH. L'ame pourroit cesser d'operer dans ce corps visible; et si elle pouvoit cesser de penser tout à fait, comme l'Auteur l'a soutenû ci-dessus, elle pourroit être separée du corps sans être unie à un autre; ainsi sa separation seroit sans mouvement. Mais pour moi, je crois qu'elle pense et sent tousjours, qu'elle est tousjours unie à quelque corps, et même qu'elle ne quitte jamais entiérement et tout d'un coup le corps où elle est unie.

§. 21. PHILAL. *Que si quelcun dit, que les Esprits ne sont pas in loco sed in aliquo ubi, je ne crois pas que maintenant on fasse beaucoup de fond sur cette façon de parler. Mais si quelcun s'imagine qu'elle peut recevoir un sens raisonnable, je le prie de l'exprimer en langage commun intelligible et d'en tirer aprés une raison, qui montre que les esprits ne sont pas capables de mouvement.*

THEOPH. Les Ecoles ont trois sortes d'Ubieté, ou de manieres d'exister quelque part. La premiére s'appelle circomscriptive, qu'on attribue aux corps, qui sont dans l'espace, qui y sont *punctatim*, en sorte qu'ils sont mesurés selon qu'on peut assigner des points de la chose située, repondans aux points de l'espace. La seconde est la definitive où l'on peut definir c'est à dire determiner que la chose située est dans un tel espace, sans pouvoir assigner des points précis ou des lieux propres exclusivement à ce qui y est. C'est ainsi qu'on a jugé que l'ame est dans le corps, ne croyant point qu'il soit possible d'assigner un point precis, où soit l'ame ou quelque chose de l'ame sans qu'elle soit aussi dans quelque autre point. Encore beaucoup d'habiles gens en jugent ainsi. Il est vrai que Mr Descartes a voulu donner des bornes plus etroites à l'ame en la logeant proprement dans la glande pineale. Neanmoins il n'a point osé dire, qu'elle est privativement dans un certain point de cette glande; ce qui n'étant point il ne gagne rien et c'est la même chose à cet égard, que quand on lui donnoit tout le corps pour prison ou lieu. Je crois que ce qui se dit des ames,

2 *divers temps, dans differens lieux* L^1 4 des coëxistences. L^1 9 ainsi ... mouvement. *ajouté sur* L^1 10 qu'elle pense tousjours et sent même tousjours et qu'elle L^1 12 f. *ubi* | c'est à dire qu'ils sont dans un lieu, sans y estre mesurés selon le lieu *barré* | *je ne* L^1 25—29 Il est vray ... prison ou lieu. *ajouté sur* L^1

25 DESCARTES, *Les passions de l'ame*, 1649, I, a. 31.

se doit dire à peu prés des Anges, que le grand Docteur natif d'Aquino a crû n'étre en lieu que par operation, laquelle selon moi n'est pas immediate et se reduit à l'harmonie préétablie. La troisieme Ubieté est la repletive, qu'on attribue à Dieu, qui remplit tout l'Univers encore plus eminemment que les esprits ne sont dans les corps, car il opere immediatement sur toutes les creatures en les produisant continuellement, au lieu que les esprits finis n'y sauroient exercer aucune influence ou operation immediate. Je ne scai si cette doctrine des écoles merite d'étre tournée en ridicule, comme il semble qu'on s'efforce de faire. Cependant on pourra toujours attribuer une maniére de mouvement aux ames au moins par rapport aux corps, auxquels elles sont unies, ou par rapport à leur maniére de perception.

§. 23. PHILAL. *Si quelcun dit, qu'il ne sait point comment il pense, je repliquerai qu'il ne sait pas non plus comment les parties solides du corps sont attachées ensemble pour faire un tout étendû.*

THEOPH. Il y a assez de difficulté dans l'explication de la cohésion; mais cette cohésion des parties ne paroit point necessaire pour faire un tout étendû, puisqu'on [peut] dire que la matiére parfaitement subtile et fluide compose un étendû, sans que les parties soyent attachées les unes aux autres. Mais pour dire la verité, je crois que la fluidité parfaite ne convient qu'à la matiére premiere, c'est à dire en abstraction, et comme une qualité originale, de même que le repos; mais non pas à la matiére seconde, telle qu'elle se trouve effectivement, revêtue de ses qualités derivatives, car je crois qu'il n'y a point de masse, qui soit de la derniére subtilité, et qu'il y a plus ou moins de liaison par tout, laquelle vient des mouvemens, en tant qu'ils sont conspirans et doivent étre troublés par la separation ce qui ne se peut faire sans quelque violence et resistence. Au reste la nature

1—3 que le grand docteur ... préétablie *ajouté sur* L^1 7 f. qu'on a voulu faire icy. Cependant L^1 13—p. 223,5 *étendu.* Elles pourroient faire un tout étendu, sans estre attachées ensemble. *Quoyqu'on puisse attribuer à la pression de l'air la cohesion des differentes parties de la matiere grossiere, il faut encor expliquer la cohesion des parties de l'air meme; que si on l'attribue à la pression de l'Ether, cette matiere subtile, ne peut servir de lien à elle meme.* Quelcun dira, que la matiere parfaitement subtile n'a point besoin d'estre liée. Cela seroit vray, s'il y en avoit, mais pour dire la verité, je crois, qu'il n'y a point de Matiere qui soit de la derniere subtilité, et qu'il y a plus ou moins de liaison par tout; la quelle vient des mouvemens en tant qu'ils sont conspirans, et seront troublés par la separation, ce qui ne se peut faire sans quelque violence et resistance. *§. 24. La pression d'un ambiant fluide peut empecher* L^1

1 THOMAS D'AQUIN, *Summa theologiae*, I, qu. 52, a. 1—3, *De comparatione angelorum ad locum.*

de la perception et ensuite de la pensée fournit une notion des plus originales. Cependant je crois que la doctrine des unités substantielles ou Monades l'eclaircira beaucoup.

PHILAL. *Pour ce qui est de la cohésion, plusieurs l'expliquent par les surfaces, par lesquelles deux corps se touchent, qu'un ambiant (p. e. l'air) presse l'une contre l'autre. Il est bien vrai que la pression §. 24. d'un ambiant peut empecher qu'on n'éloigne deux surfaces polies l'une de l'autre par une ligne, qui leur soit perpendiculaire; mais elle ne sauroit empecher qu'on ne les separe par un mouvement parallele à ces surfaces. C'est pourquoi, s'il n'y avoit pas d'autre cause de la cohésion des corps, il seroit aisé d'en separer toutes les parties, en les faisant ainsi glisser de coté, en prenant tel plan qu'on voudra, qui coupât quelque masse de matiére.*

THEOPH. Oui, sans doute, si toutes les parties plattes, appliquées l'une à l'autre, étoient dans un même plan, ou dans des plans paralleles; mais cela n'étant point et ne pouvant étre, il est manifeste, qu'en tachant de faire glisser les unes, on agira tout autrement sur une infinité d'autres, dont le plan fera angle au premier; car il faut savoir qu'il y a de la peine à separer les deux surfaces congruentes, non seulement quand la direction du mouvement de separation est perpendiculaire, mais encore quand il est oblique aux surfaces. C'est ainsi qu'on peut juger qu'il y a des feuilles appliquées les unes aux autres en tous sens, dans les corps polyëdres, que la nature forme dans les miniéres et ailleurs. Cependant j'avoue que la pression de l'ambiant sur des surfaces plattes, appliquées les unes aux autres, ne suffit pas pour expliquer le fond de toute la cohésion, car on y suppose tacitement, que ces tables appliquées l'une contre l'autre ont déja de la cohésion.

§. 27. PHILAL. *J'avois crû, que l'étendue du corps n'est autre chose, que la cohésion des parties solides.*

THEOPH. Cela ne me paroit point convenir avec vos propres explications précedentes. Il me semble qu'un corps, dans lequel il y a des mouvemens internes, ou dont les parties sont en action de se detacher les unes des autres (comme je crois que cela se fait toujours) ne laisse pas d'étre étendû. Ainsi la notion de l'étendue me paroit toute differente de celle de la cohésion.

§. 28. PHILAL. *Une autre Idée, que nous avons du corps, c'est la puissance de communiquer le mouvement par impulsion; et une autre, que nous avons de l'ame, c'est*

6 *perpendiculaire* (ou meme oblique) *mais* L^1 11 même plan, mais cela L^1 13—16 au premier. C'est ainsi qu'on peut juger L^1 20 ont déja de la fermeté. L^1 22—24 *solides*. Il me semble L^1 24 corps (*1*) dont les parties se deta (*2*) dont les parties (*a*) ont des (*b*) dans le quel il y a des mouvemens intestins ou dont les parties L^1 25 (comme je crois qu'ils sont tous) ne L^1 28—p. 224,3 *§. 28. A l'egard de la communication* L^1

3 *plusieurs l'expliquent*: Par ex. MALEBRANCHE, *Recherche de la vérité*, VI, 1675, II, IX, et JACQUES BERNOULLI, *De gravitate aetheris*, 1683.

la puissance de produire du mouvement par la pensée. L'experience nous fournit chaque jour ces deux Idées d'une maniére evidente; mais si nous voulons rechercher plus avant, comme cela se fait, nous nous trouvons également dans les tenébres. Car à l'egard de la communication du mouvement par où un corps perd autant de mouvement, qu'un autre en reçoit, qui est le cas le plus ordinaire, nous ne concevons pas là rien autre chose qu'un mouvement, qui passe d'un corps dans un autre corps, ce qui est je crois aussi obscur et aussi inconcevable que la maniere dont notre esprit met en mouvement ou arrette notre corps par la pensée. Il est encore plus mal aisé, d'expliquer l'augmentation du mouvement par voye d'impulsion, qu'on observe, ou qu'on croit arriver en certaines rencontres.

THEOPH. Je ne m'étonne point si l'on trouve des difficultés insurmontables là où l'on semble supposer une chose aussi inconcevable que le passage d'un accident d'un sujet à l'autre: mais je ne voy rien qui nous oblige à une supposition, qui n'est gueres moins étrange que celle des accidens sans sujet des scholastiques, qu'ils ont pourtant soin de n'attribuer, qu'à l'action miraculeuse de la toutepuissance divine; au lieu qu'ici ce passage seroit ordinaire. J'en ai déja dit quelque chose cy dessus (chap. 21. §. 4) où j'ai remarqué aussi, qu'il n'est point vrai que le corps perde autant de mouvement, qu'il en donne à un autre, ce qu'on semble concevoir, comme si le mouvement étoit quelque chose de substantiel, et ressembloit à du sel dissout dans de l'eau, ce qui est en effet la comparaison dont M. Rohaut, si je ne me trompe, s'est servi. J'ajoute ici que ce n'est pas même le cas le plus ordinaire, car j'ai demonstré ailleurs, que la même quantité de mouvement se conserve seulement lorsque les deux corps, qui se choquent, vont d'un même coté avant le choc, et vont encore d'un même coté aprés le choc. Il est vray que les veritables loix du mouvement sont derivées d'une cause superieure à la matiere. Quant à la puissance de produire le mouvement par la pensée, je ne crois pas que nous en ayons aucune idée, comme nous n'en avons aucune experience. Les Cartesiens avouent eux mêmes que les ames ne sauroient donner une force nouvelle à la matiere, mais ils pretendent qu'elles luy donnent une nouvelle determination ou direction de la force qu'elle a déja. Pour moy je soutiens que les ames ne changent rien dans la force ny dans la direction des corps; que l'un seroit aussi inconcevable et aussi déraisonnable que l'autre, et qu'il se faut servir de l'harmonie préétablie pour expliquer l'union de l'ame et du corps.

7—10 *par la pensée.* Je ne m'étonne L^1 18f. de l'eau, comme en effect M. Rohaut si je L^1
19 servi de cette comparaison. J'adjoute L^1 22—p. 225,1 aprés le choc. *Ce n'est pas une chose* L^1

19 J. ROHAULT, *Traité de Physique*, 1671, livre I, ch. 4, sur la matière. On n'y trouve pas cette comparaison. 20 ailleurs: cf. *Eclaircissement du nouveau systeme. Journal des Sçavans*, avril 1696.

PHILAL. *Ce n'est pas une chose indigne de notre recherche de voir si la puissance active est l'attribut propre des esprits et la puissance passive celui des corps? D'où l'on pourroit conjecturer que les Esprits creés étant actifs et passifs, ne sont pas totalement separés de la matiére; car l'esprit pur, c'est à dire Dieu, étant seulement actif, et la pure matiére simplement passive, on peut croire que ces autres étres, qui sont actifs et passifs tout ensemble participent de l'un et de l'autre.*

THEOPH. Ces pensées me reviennent extremement et donnent tout à fait dans mon sens, pourvu qu'on explique le mot d'Esprit si generalement, qu'il comprenne toutes les ames, ou plustost (pour parler encore plus generalement) toutes les Entelechies ou Unités substantielles, qui ont de l'Analogie avec les Esprits.

§. 31. PHILAL. *Je voudrois bien qu'on me montrât dans la notion que nous avons de l'esprit, quelque chose de plus embrouillé ou qui approche plus de la contradiction que ce que renferme la notion même du corps, je veux parler de la divisibilité à l'infini.*

THEOPH. Ce que vous dites encore icy, pour faire voir que nous entendons la nature de l'esprit autant ou mieux que celle du corps, est trés vray, et Fromondus qui a fait un livre exprés *de Compositione continui*, a eu raison de l'intituler *Labyrinthe.* Mais cela vient d'une fausse idée, qu'on a de la nature corporelle, aussi bien que de l'espace.

§. 33. PHILAL. *L'idée de Dieu même nous vient comme les autres. L'idée complexe que nous avons de Dieu, estant composée des idées simples, que nous recevons de la reflexion et que nous étendons par celle que nous avons de l'infini.*

THEOPH. Je me rapporte là dessus à ce que j'ai dit en plusieurs endroits pour faire voir que toutes ces idées et particulierement celle de Dieu sont en nous originairement, et que nous ne faisons qu'y prendre garde, et que celle de l'infini sur tout ne se forme point par une extension des idées finies.

§. 37. PHILAL. *La plus part des idées simples, qui composent nos idées complexes des substances, ne sont à les bien considerer que des puissances, quelque penchant que nous ayons à les prendre pour des qualités positives.*

7 pensées | prises dans un certain sens *ajouté et barré* | me L^1 7f. extremement, prenant les esprits si generalement L^1 9 ames, et (pour parler peut estre plus generalement) L^1 13–15 *à l'infini.* Ce qu'on dit icy, est trés vrai L^1 16 exprés sur ce sujet, a eu L^1 17 fausse (1) conception (2) idée L^1 18 *de Dieu nous vient comme les autres* | *par sensation ou par reflexion* [*barré*] | *L'idée* L^1 21f. endroits que toutes L^1 22 Dieu | et celle de l'infini *barré* | sont L^1

15 F. FROMONDUS, *Labyrinthus, sive de compositione continui*, 1631.

THEOPH. Je pense que les puissances, qui ne sont point essentielles à la substance, et qui renferment non pas une aptitude seulement, mais encore une certaine tendence, sont justement, ce qu'on entend ou doit entendre par les qualités reelles.

Chapitre XXIV

Des Idées collectives des Substances

§. 1. PHILAL. ⟩Aprés les Substances simples, venons aux Aggregés. N'est il point vray que⟨ *l'idée de cet amas d'hommes qui compose une armée est aussi bien une seule idée que celle d'un homme.*

THEOPH. On a raison de dire que cet Aggregé (*Ens per Aggregationem* pour parler École) fait une seule idée quoyqu'à proprement parler cet amas de substances ne forme pas une substance veritablement. C'est un resultat, à qui l'ame par sa perception et par sa pensée donne son dernier accomplissement d'unité. On peut pourtant dire en quelque façon que c'est quelque chose de substantiel, c'est à dire, comprenant des substances.

Chapitre XXV

De la Relation

§. 1. PHILAL. Il reste à considerer les idées des Relations, qui sont les plus minces en realité. *Lorsque l'esprit envisage une chose auprés d'une autre, c'est une relation ou rapport, et les denominations ou termes relatifs qu'on en fait, sont comme autant de marques qui servent à porter nos pensées au de là du sujet vers quelque chose, qui en soit distinct; et ces deux choses sont appellés Sujets de la Relation (Relata).*

2 une simple aptitude, mais L^1 6f. *§. 1. L'idée de* L^1 9 Aggregé (*Aggregatum*, pour L^1 11f. à qui (*1*) l'esprit (*2*) l'ame par sa perception et pensée L^1 *modifié par le correcteur* 16f. *§. 1. Lors que l'esprit* L^1

THEOPH. Les relations et les ordres ont quelque chose de l'etre de raison, quoiqu'ils ayent leur fondement dans les choses. Car on peut dire que leur realité, comme celle des verités eternelles, et des possibilités, vient de la supreme raison.

§. 5. PHILAL. *Il peut y avoir pourtant un changement de relation, sans qu'il arrive aucun changement dans le sujet. Titius, que je considere aujourdhui comme pere, cesse de l'étre demain, sans qu'il se fasse aucun changement en lui, par cela seul que son fils vient à mourir.*

THEOPH. Cela se peut fort bien dire suivant les choses, dont on s'apperçoit; quoique dans la rigueur metaphysique il soit vrai, qu'il n'y a point de denomination entiérement exterieure (*denominatio pure extrinseca*), à cause de la connexion réelle de toutes choses.

§. 6. PHILAL. |⟩Je pense que la relation n'est qu'entre deux choses.⟨|

THEOPH. Il y a pourtant des exemples d'une relation entre plusieurs choses à la fois comme celle de l'ordre, ou celle d'un arbre Genealogique, qui expriment le rang et la connexion de tous les termes ou suppôts. Et même une figure comme celle d'un polygone renferme la relation de tous les costés.

§. 8. PHILAL. Il est bon aussi de considerer que *les idées des relations sont souvent plus claires, que celles des choses, qui sont les sujets de la relation. Ainsi la relation du pere est plus claire que celle de l'homme.*

THEOPH. C'est parce que cette relation est si generale, qu'elle peut convenir aussi à d'autres substances. D'ailleurs comme un sujet peut avoir du clair et de l'obscur, la relation pourra estre fondée dans le clair. Mais si le formel même de la Relation enveloppoit la connoissance de ce qu'il y a d'obscur dans le sujet, elle participeroit de cette obscurité.

§. 10. PHILAL. *Les termes, qui conduisent necessairement l'esprit à d'autres Idées, qu'à celles, qu'on suppose exister réellement dans la chose, à la quelle le Terme ou mot est appliqué, sont relatifs; et les autres sont absolûs.*

1 Les Relations | en effect sont des Estres *barré* | (*1*) en effect comme aussi le temps et l'espace (*2*) et les Ordres L^1 2 ayent (*1*) *fundamentum in re* (*2*) leur L^1 4 *avoir un changement* L^1 9—11 toutes choses. *§. 6. La relation ... deux choses.* L'abrégé à la marge le dit, quoyque je ne le trouve pas assez nettement dans le texte, et ne veux pas l'attribuer à l'auteur, car il y a des exemples L^1 15 *§. 8. Les idées* L^1 19 d'autres (*1*) animaux (*2*) substances L^1 19f. D'ailleurs ... dans le clair. *ajouté sur* L^1 20f. si sa forme même enveloppoit la connoissance (*1*) de l'essence de l'homme (*2*) de ce qu'il L^1

21—p. 229,22 De: qu'il y a d'obscur, jusqu'à: *par rapport au tems et au lieu* la Reinschrift l^1 ne nous est pas parvenue; nous imprimons d'après la copie de Raspe *R*.

THEOPH. On a bien ajouté ce necessairement, et on pourroit ajouter expressement ou d'abord; car on peut penser au noir par exemple, sans penser à sa cause, mais c'est en demeurant dans les bornes d'une connoissance, qui se présente d'abord, et qui est confuse ou bien distincte, mais incomplette; l'un quand il n'y a point de resolution de l'Idée, et l'autre quand on la borne. Autrement il n'y a point de terme si absolû ou si detaché, qu'il n'enferme des relations, et dont la parfaite analyse ne mene à d'autres choses et même à toutes les autres; de sorte qu'on peut dire, que les termes relatifs marquent expressement le rapport, qu'ils contiennent. J'oppose ici l'absolû au relatif, et c'est dans un autre sens, que je l'ai opposé ci-dessus au borné.

Chapitre XXVI

De la cause et de l'effêt et de quelques autres relations

§. 1. 2. PHILAL. *Cause est ce qui produit quelque Idée simple ou [complexe]; et effêt est ce qui est produit.*

THEOPH. Je vois Monsieur, que Vous entendés souvent par Idée la realité objective de l'Idée ou la qualité, qu'elle represente. Vous ne definissez que la cause efficiente, comme j'ai déja remarqué ci-dessus. Il faut avouer, qu'en disant que cause efficiente est ce qui produit, et effêt ce qui est produit, on ne se sert que de Synonymes. Il est vrai que je Vous ai entendû dire un peu plus distinctement, que cause est ce qui fait qu'une autre chose commence à exister, quoique ce mot: fait laisse aussi la principale difficulté en son entier. Mais cela s'expliquera mieux ailleurs.

[*§. 4.*] PHILAL. *Pour toucher encore quelques autres relations, je remarque qu'il y a des termes, qu'on employe pour designer le tems, qu'on regarde ordinairement comme ne signifiant*

1 f. et on pourroit ... ou d'abord *ajouté sur* L^1 2—5 mais c'est ... connoissance | qui se presente d'abord (*1*) à la verité (*2*) et qui est *ajouté* | confuse, ou distincte (*1*) mais sourde et non resolue, quoyque on ne (*2*) quand on est pourtant le maistre d'une resolution ulter (*3*) incomplete; quand il n'y a point de resolution ou quand (*a*) elle est incomplete ⟨—⟩ se (*b*) on la borne *ajouté sur* L^1 12 *ou complexe* L^1 *ou incomplexe* R 13 f. *produit.* L'auteur entend souvent par Idée (*1*) la qualité (*2*) l'obj (*3*) la realité L^1 17 f. Synonymes. On dit plus distinctement dans le §. suivant, que cause L^1 20—22 entier. *§. 4. Il y a des termes* L^1

que des Idées positives, qui cependant sont relatifs, comme jeune, vieux etc. car ils renferment un rapport à la durée ordinaire de la substance à qui on les attribue. Ainsi un homme est appellé jeune à l'age de 20 ans, et fort jeune à l'age de 7 ans. Cependant nous appellons vieux un cheval, qui a vingt ans et un chien, qui en a 7. Mais nous ne disons pas, que le Soleil et les Etoiles, un rubis ou un diamant soyent vieux ou jeunes, parce que nous ne connoissons pas les periodes ordinaires de leur durée. §. 5. A l'egard du lieu ou de l'étendue, c'est la même chose, comme lorsqu'on dit qu'une chose est haute ou basse, grande ou petite. Ainsi un cheval, qui sera grand selon l'Idée d'un Gallois, paroit fort petit à un Flamand: chacun pense aux chevaux, qu'on nourrit dans son pais.

THEOPH. Ces remarques sont trés bonnes. Il est vrai que nous nous eloignons un peu quelques fois de ce sens, comme lorsque nous disons qu'une chose est vieille en la comparant non pas avec celles de son espece mais avec d'autres especes. Par exemple nous disons que le monde ou le soleil est bien vieux. Quelcun demanda à Galilei s'il croyoit que le soleil fut éternel. Il repondit: *eterno nò, ma ben antico.*

Chapitre XXVII

Ce que c'est qu'Identité ou diversité

§. 1. PHILAL. *Une Idée relative des plus importantes est celle de l'Identité ou de la diversité. Nous ne trouvons jamais et ne pouvons concevoir qu'il soit possible que deux choses de la même espece existent en même tems dans le même lieu. C'est pourquoi lorsque nous demandons, si une chose est la même ou non, cela se rapporte toujours à une chose, qui dans un tel tems existe dans un tel lieu; d'où il s'en suit qu'une chose ne peut avoir deux commancemens d'existence, ni deux choses un seul commancement, par rapport au tems et au lieu.*

6—9 *§. 5. A l'egard ... dans son pays.* [*ajouté sur* L^1] 17—19 *§. 1. Nous ne trouvons jamais ... le même lieu.* On dit notamment de la même espece, car esprit et corps, substance et accident peuvent estre au meme lieu. *C'est pourquoi* [*ajouté sur* L^1]

THEOPH. Il faut toujours qu'outre la difference du temps et du lieu, il y ait un principe interne de distinction, et quoiqu'il y ait plusieurs choses de même espece; il est pourtant vrai qu'il n'y en a jamais de parfaitement semblables: ainsi quoique le temps et le lieu (c'est à dire le rapport au dehors) nous servent à distinguer les choses, que nous ne distinguons pas bien par elles mêmes, les choses ne laissent pas d'etre distinguables en soi. Le precis de l'identité et de la diversité ne consiste donc pas dans le temps et dans le lieu, quoiqu'il soit vrai, que la diversité des choses est accompagnée de celle du temps ou du lieu, parce qu'ils amenent avec eux des impressions differentes sur la chose. Pour ne point dire que c'est plutot par les choses qu'il faut discerner un lieu ou un temps de l'autre: car d'eux mêmes ils sont parfaitement semblables, mais aussi ce ne sont pas des substances ou des realités completes. La maniere de distinguer que vous semblés proposer icy, comme unique dans les choses de même espece, est fondée sur cette supposition que la penetration n'est point conforme à la nature. Cette supposition est raisonnable, mais l'experience même fait voir qu'on n'y est point attaché ici, quand il s'agit de distinction. Nous voyons par exemple deux ombres ou deux rayons de lumiere, qui se penetrent, et nous pourrions nous forger un monde imaginaire, où les corps en usassent de même. Cependant nous ne laissons pas de distinguer un rayon de l'autre par le train même de leur passage lors même qu'ils se croisent.

§. 3. PHILAL. *Ce qu'on nomme Principe d'individuation dans les Ecoles, où l'on se tourmente si fort pour savoir ce que c'est, consiste dans l'existence même, qui fixe chaque etre à un temps particulier et à un lieu incommunicable à deux etres de la même espece.*

THEOPH. Le principe d'individuation revient dans les individus au principe de distinction dont je viens de parler. Si deux individus étoient parfaitement semblables et égaux et (en un mot) indistinguables par eux mêmes, il n'y auroit point de principe d'individuation; et même j'ose dire, qu'il n'y auroit point de distinction individuelle ou de differens individus à cette condition. C'est pourquoi la notion des Atomes est chimerique, et ne vient que des conceptions incompletes des hommes. Car s'il y avoit des Atomes, c'est à dire des corps parfaitement durs et parfaitement inalterables ou incapables de changement interne, et ne pouvant differer entre eux que de grandeur et de figure; il est manifeste

1 tousjours qu'il y ait L^1 2 interne *ajouté sur* L^1 2 ait des choses L^1 4 (c'est... dehors) *ajouté sur* L^1 5 mêmes, (*1*) comme par exemple des oeufs dans un panier (*2*) les choses L^1 7—11 quoiqu'il soit ... realités completes. *ajouté sur* L^1 10 d'eux mêmes | les temps *ajouté et barré* | ils l^1 10f. substances, ou des (*1*) estres complets (*2*) realités completes L^1 11 distinguer qu'on propose icy comme L^1 14f. attaché icy. Nous voyons deux ombres L^1 17f. passage où ils se croisent L^1 23 de parler au §. 1. Si L^1 28 parfaitement durs et *ajouté sur* L^1

qu'étant possible qu'ils soyent de même figure et grandeur il y en auroit alors d'indistinguables en soi, et qui ne pourroient étre discernés, que par des denominations exterieures sans fondement interne, ce qui est contre les plus grands principes de la raison. Mais la verité est, que tout corps est alterable et même alteré tousjours actuellement, en sorte qu'il differe en lui même de tout autre. Je me souviens qu'une grande Princesse, qui est d'un esprit sublime, dit un jour en se promenant dans son jardin, qu'elle ne croyoit pas, qu'il y avoit deux feuilles parfaitement semblables. Un gentilhomme d'esprit qui étoit de la promenade crût qu'il seroit facile d'en trouver: mais quoyqu'il en cherchât beaucoup il fut convaincu par ses yeux, qu'on pouvoit toujours y remarquer de la difference. On voit par ces considerations negligées jusqu'icy, combien dans la philosophie on s'est eloigné des notions les plus naturelles, et combien on a esté eloigné des grands principes de la vraye Metaphysique.

§. 4. PHILAL. *Ce qui constitue l'unité (identité) d'une même plante, est d'avoir une telle organisation de parties dans un seul corps, qui participe à une commune vie, ce qui dure pendant que la plante subsiste, quoyqu'elle change de parties.*

THEOPH. L'organisation ou configuration sans un principe de vie subsistant, que j'appelle Monade, ne suffiroit pas, pour faire demeurer *idem numero*, ou le même individu. Car la configuration peut demeurer specifiquement, sans demeurer individuellement: lors qu'un fer à cheval se change en cuivre dans une eau minerale de la Hongrie, la même figure en espece demeure, mais non pas le même en individu. Car le fer se dissout et le cuivre, dont l'eau est impregnée, se precipite, et se met insensiblement à la place: or la figure est un accident, qui ne passe pas d'un sujet à l'autre (*de subjecto in subjectum*). Ainsi il faut dire, que les corps organisés aussi bien que d'autres ne demeurent les mêmes qu'en apparence, et non pas en parlant à la rigueur. C'est à peu prés comme un fleuve qui change tousjours d'eau, ou comme le navire de Thesée que les Atheniens reparoient tousjours. Mais quant aux substances qui ont en elles mêmes une veritable et reelle Unité

4f. et même alteré ... en sorte qu'il *ajouté sur* L^1 9—13 difference. *§. 4. Ce qui* L^1 14—16 *commune vie.* L'organisation L^1 16—18 ou configuration seule sans ... suffiroit pas, car ... individuellement: *ajouté sur* L^1 *et* l^1 21 precipite et se *ajouté sur* L^1 22 sujet sur l'autre L^1 *modifié par le correcteur* 24 parlant avec rigueur L^1 *modifié par le correcteur* 24f. C'est à peu prés ... d'eau, ou *ajouté sur* L^1 26—p. 232,2 qui ont (*1*) une veritable unité (*2*) en elles une veritable et reelle Unité substantielle à qui ... Estres substantiels L^1

5 grande Princesse: l'Electrice Sophie de Hanovre, cf. Leibniz à Clarke, 2 juin 1716, §. 4; Leibniz à P. Casani O. P., été (?) 1689: „Quod in foliis arborum ... aliquando inter deambulandum a foemina principe magni ingenii jucunde observatum memini." (LBr 145ª Bl. 1).
25 Thesée: PLUTARQUE, *Les vies des hommes illustres, Thésée*, XXVII.

substantielle, à qui puissent appartenir les actions vitales proprement dites; et quant aux Estres substantiels, *quae uno spiritu continentur*, comme parle un ancien jurisconsulte, c'est à dire qu'un certain esprit indivisible anime; on a raison de dire qu'elles demeurent parfaitement le même individu par cette ame ou cet esprit, qui fait le moy dans celles qui pensent.

§. 5. PHILAL. *Le cas n'est pas fort different dans les brutes* et dans les plantes.

THEOPH. Si les vegetables et les brutes n'ont point d'ame, leur identité n'est qu'apparente; mais s'ils en ont, l'identité individuelle y est veritable à la rigueur, quoique leur corps organisés n'en gardent point.

§. 6. PHILAL. *Cela montre encore en quoi consiste l'identité du même homme, savoir en cela seul qu'il jouit de la même vie, continuée par des particules de matiere, qui sont dans un flux perpetuel, mais qui dans cette succession sont vitalement unies au même corps organisé.*

THEOPH. Cela se peut entendre dans mon sens. En effect le corps organisé n'est pas le même au delà d'un moment, il n'est qu'equivalent. Et si on ne se rapporte point à l'ame, il n'y aura point la même vie ni union vitale non plus. Ainsi cette identité ne seroit qu'apparente.

PHILAL. *Quiconque attachera l'identité de l'homme à quelque autre chose, qu'à un corps bien organisé dans un certain instant, et qui dés lors continue dans cette organisation vitale par une succession de diverses particules de Matiere, qui lui sont unies, aura de la peine à faire qu'un embryon et un homme âgé, un fou et un sage, soient le même homme sans qu'il s'ensuive de cette supposition, qu'il est possible que Seth, Ismael, Socrate, Pilate, S. Augustin sont un seul et même homme . . . Ce qui s'accorderoit encore plus mal avec les notions de ces philosophes, qui reconnoissoient la transmigration, et croyoient que les ames des hommes peuvent être envoyées pour punition de leur dereglemens, dans des corps de bestes. Car je ne croy pas qu'une personne qui seroit asseurée que l'ame d'Heliogabale existoit dans un pourceau voulut dire, que ce pourceau étoit un homme, et le même homme qu'Heliogabale.*

THEOPH. Il y a icy Question de nom, et Question de chose. Quant à la chose, l'identité d'une même substance individuelle ne peut estre maintenue que par la conservation de la même ame, car le corps est dans un flux continuel, et l'ame n'habite pas dans certains

3 qu'un (*1*) esprit anime (*2*) certain esprit indivisible L^1 4 f. qui fait ... pensent. *ajouté sur* L^1 6 f. *brutes.* Les vegetables L^1 8 l'identité numerique est veritable L^1 12 f. *même corps organisé.* Mais le corps organisé L^1 15 plus: cette (*1*) unité (*2*) identité donc ne seroit L^1

2 un ancien jurisconsulte: Sextus Pomponius (*Digeste*, 41,3 l.30 pr.).

atomes affectés à elle, ny dans un petit Os indomtable, tel que le *Luz* des Rabbins. Cependant il n'y a point de transmigration par laquelle l'ame quitte entierement son corps et passe dans un autre. Elle garde tousjours, même dans la mort, un corps organisé, partie du precedent, quoyque ce qu'elle garde soit tousjours sujet à se dissiper insensiblement et à se reparer et même à souffrir en certain temps un grand changement. Ainsi au lieu d'une transmigration de l'ame il y a transformation, enveloppement ou developpement et enfin fluxion du corps de cette ame. Monsieur van Helmont le fils croyoit que les ames passent de corps en corps, mais tousjours dans leur espece, en sorte qu'il y aura toujours le même nombre d'ames d'une même espece, et par consequent le même nombre d'hommes et de loups, et que les loups, s'ils ont esté diminués et extirpés en Angleterre devoient s'augmenter d'autant ailleurs. Certaines meditations publiées en France sembloient y aller aussi. Si la Transmigration n'est point prise à la rigueur, c'est à dire si quelcun croyoit que les ames demeurant dans le même corps subtil, changent seulement de corps grossier, elle seroit possible même jusqu'au passage de la même ame dans un corps de differente espece à la façon des Bramines et des Pythagoriciens. Mais tout ce qui est possible n'est point conforme pour cela à l'ordre des choses. Cependant la question si, en cas qu'une telle Transmigration fût veritable, Caïn, Cham et Ismael, supposé qu'ils eussent la même ame suivant les Rabbins, meritassent d'être appellés le même homme, n'est que de nom. Et j'ay vû que le celebre auteur dont vous avés soutenu les opinions le reconnoist et l'explique fort bien (dans le dernier paragraphe de ce chapitre). L'identité de substance y seroit, mais en cas qu'il n'y eût point de connexion de souvenance entre les differens personnages, que la même ame feroit, il n'y auroit pas assez d'identité morale pour dire que ce seroit une même personne. Et si Dieu vouloit que l'ame humaine allât dans un corps de pourceau oubliant l'homme et n'y exerçant point d'acte raisonnable, elle ne constitueroit point un homme.

6f. et enfin fluxion *ajouté sur* L^1 7 ame. Feu Monsieur L^1 9 nombre d'ames... même nombre *ajouté sur* L^1 11 Certaines meditations | metaphysiques *barré* | publiées L^1 11f. aussi. (*1*) Mais cela n'est (*2*) M. van Helmont (*a*) la adoptoi (*b*) avoit meme du penchant à croire avec quelques Rabbins, que l'ame du premier Adame, et celle du second Adam c'est à dire du Messie a esté la même. J'avoue si (*3*) Si la Transmigration L^1 13—15 même jusqu'au ... Pythagoriciens. *ajouté sur* L^1 17 suivant les Rabbins, *ajouté sur* L^1 18—20 de nom. | Et l'auteur le reconnoist, ... chapitre. *ajouté* | (*1*) L'unité (*2*) L'identité L^1 23 Dieu vouloit que *ajouté sur* L^1

11 meditations: l'abbé de LANION, *Méditations sur la métaphysique*, 1678. Cf. II, 1 pp. 480, 482 et LEIBNIZ, *Tagebuch*, 30 août (9 sept.) 1696, PERTZ, *Werke*, I, 4, p. 207.

Mais si dans le corps de la bête, elle avoit les pensées d'un homme, et même de l'homme qu'elle animoit avant le changement, comme l'Ane d'or d'Apulée; quelcun ne feroit peut estre point de difficulté de dire que le même Lucius venu en Thessalie pour voir ses amis, demeura sous la peau de l'âne, où Photis l'avoit mis malgré elle; et se promena de maistre à maistre, jusqu'à ce que les roses mangées lui rendirent sa forme naturelle.

§. [*8.*] PHILAL. *Je crois de pouvoir avancer hardiment que qui de nous verroit une creature, faite et formée comme soy même, quoiqu'elle n'eut jamais fait paroitre plus de raison qu'un chat ou un perroquet, ne laisseroit pas de l'appeller homme; ou que s'il entendoit un perroquet discourir raisonnablement et en philosophe, il ne l'appelleroit ou ne le croiroit que perroquet, et qu'il diroit du premier de ces animaux que c'est un homme grossier lourd et destitué de raison, et du dernier que c'est un perroquet plein d'esprit et* [*de*] *bon sens.*

THEOPH. Je serois plus du même avis sur le second point que sur le premier, quoiqu'il y ait encore là quelque chose à dire. Peu de Theologiens seroient assez hardis pour conclure d'abord et absolument au baptême d'un animal de figure humaine mais sans apparence de raison, si on le prenoit petit dans le bois; et quelque prétre de l'Eglise Romaine diroit peut estre conditionellement, si tu es un homme je te baptise; car on ne sauroit point s'il est de race humaine et si une ame raisonnable y loge; et ce pourroit étre un Ourang Outang, singe fort approchant de l'exterieur de l'homme, tel que celuy dont parle Tulpius pour l'avoir vû, et tel que celuy dont un savant Medecin a publié l'Anatomie. Il est seur (je l'avoue) que l'homme peut devenir aussi stupide qu'un Ourang-Outang, mais l'interieur de l'ame raisonnable y demeureroit malgré la suspension de l'exercice de la raison, comme je l'ay expliqué cy dessus: ainsi c'est là le point, dont on ne sauroit juger par les apparences. Quant au second cas, rien n'empeche qu'il n'y ait des animaux raisonnables d'une espece differente de la nôtre, comme ces habitans du royaume poetique des oiseaux

1 f. et même ... changement *ajouté sur* L^1 3 f. Lucius qui vint en Thessalie, demeura L^1 6 *§.* 9. L^1 l^1 14 f. baptême d'un (*1*) tel homme (*2*) animal ... dans le bois, L^1 16—18 Car on ... de l'homme, *ajouté sur* L^1 19 f. l'Anatomie. (*1*) Les apparences (*2*) Tout depend de la question si une ame raisonnable (*3*) Les Theologiens croiront (*4*) Il est seur que L^1 21 f. malgré ... cy dessus *ajouté sur* L^1 22 sauroit tousjours juger L^1

---

2 APULÉE, *Metamorphoseon libri XI (Asinus aureus).* 18 N. TULPIUS, *Observationes medicae*, 1652, lib. III, c. 56. 19 savant Medecin: E. TYSON, *Orang-Outang, sive homo sylvestris*, 1699.

dans le soleil, où un perroquet venu de ce monde aprés sa mort sauva la vie au voyageur, qui lui avoit fait du bien icy bas. Cependant s'il arrivoit comme il arrive dans le pays des fées ou de ma mere l'oye, qu'un perroquet fût quelque fille de Roy transformée, et se fit connoitre pour telle en parlant; sans doute le pere et la mere le caresseroient comme leur fille qu'ils croiroient avoir, quoyque cachée sous cette forme etrangere. Je ne m'opposerois pourtant point à celui, qui diroit que dans l'Ane d'or il est demeuré tant le soy ou l'individu, à cause du meme esprit immateriel, que Lucius ou la personne, à cause de l'apperception de ce moi; mais que ce n'est plus un homme; comme en effect il semble qu'il faut ajouter quelque chose de la figure et constitution du corps à la definition de l'homme, lorsqu'on dit qu'il est un animal raisonnable, autrement les genies selon moi seroient aussi des hommes.

§. 9. PHILAL. *Le mot de personne emporte un Etre pensant et intelligent capable de raison et de reflexion, qui se peut considerer soi même comme le même, comme une même chose, qui pense en differens temps, et en differens lieux; ce qu'il fait uniquement par le sentiment qu'il a de ses propres actions. Et cette connoissance accompagne tousjours nos sensations et nos perceptions presentes* ⟩quand elles sont assez distinguées, comme j'ay remarqué plus d'une fois cy dessus⟨, *et c'est par là que chacun est à lui même ce qu'il appelle soi même. On ne considere pas dans cette rencontre, si le même soi est continué dans la même substance ou dans diverses substances. Car puisque la conscience* ⟩*consciousness*, consciosité⟨ *accompagne tousjours la pensée, et que c'est là ce qui fait que chacun est ce qu'il nomme soy même et par où il se distingue de toute autre chose pensante; c'est aussi en cela seul que consiste l'identité personelle, ou ce qui fait qu'un être raisonnable est toujours le même; et aussi loin que cette conscience peut s'étendre sur les actions ou sur les pensées déja passées, aussi loin s'étend l'identité de cette personne; et le soy est presentement le même qu'il étoit alors.*

2 cependant si comme il L^1 *modifié par le correcteur* 3 de la mere l'oye, un L^1 *modifié par le correcteur* 5 fille et la croiroient L^1 *modifié par le correcteur* 5—11 Je ne m'opposerois ... des hommes *ajouté sur* L^1 6 d'or, le moy ou L^1 8 moy, sont demeurés; mais L^1 8 effect je crois qu'il faut L^1 19 *la con-science* L^1 19 *consciousness*, consciosité *ajouté sur* L^1 23 f. *ou sur ..., alors.* [*ajouté sur* L^1]

---

1 perroquet: CYRANO DE BERGERAC, *Histoire comique, Oeuvres*, 1699. 2 pays des Fées: E. SPENSER, *The Faerie Queene*, 1590—1596. 3 CH. PERRAULT, *Contes de ma mère l'oye*, 1697. 19 *consciousness*: Coste décide de traduire ce mot par con-science, en s'excusant du tiret. C'est Leibniz qui risque le barbarisme de consciosité, qui deviendra parfois conscientiosité.

THEOPH. Je suis aussi de cette opinion, que la consciosité ou le sentiment du moi prouve une identité morale ou personnelle. Et c'est en cela que je distingue l'incessabilité de l'ame d'une béte de l'immortalité de l'ame de l'homme: l'une et l'autre garde l'identité physique et reelle, mais quant à l'homme, il est conforme aux regles de la divine providence, que l'ame garde encore l'identité morale et qui nous est apparente à nous mêmes, pour constituer la même personne, capable par consequent de sentir les chatimens et les recompenses. Il semble que vous tenés, Monsieur, que cette identité apparente se pourroit conserver, quand il n'y en auroit point de reelle. Je croirois que cela se pourroit peutétre par la puissance absolue de Dieu, mais suivant l'ordre des choses, l'identité apparente à la personne même, qui se sent la même, suppose l'identité réelle, à chaque passage prochain accompagné de reflexion ou de sentiment du moy: une perception intime et immediate ne pouvant tromper naturellement. Si l'homme pouvoit n'étre que machine et avoir avec cela de la consciosité, il faudroit étre de vostre avis, Monsieur; mais je tiens que ce cas n'est point possible au moins naturellement. Je ne voudrois point dire non plus que l'identité personnelle et même le soy ne demeurent point en nous et que je ne suis point ce moy qui ay eté dans le berceau; sous pretexte que je ne me souviens plus de rien de tout ce que j'ai fait alors. Il suffit pour trouver l'identité morale par soi même, qu'il y ait une moyenne liaison de consciosité d'un êtat voisin ou même un peu eloigné à l'autre, quand quelque saut ou intervalle oublié y seroit mêlé: Ainsi si une maladie avoit fait une interruption de la continuité de la liaison de consciosité, en sorte que je ne sçûsse point comment je serois devenû dans l'êtat present, quoique je me souvinse des choses plus eloignées; le temoignage des autres pourroit remplir le vuide de ma reminiscence. On me pourroit même punir sur ce témoignage si je venois à faire quelque mal de propos deliberé dans un intervalle que j'eusse oublié un peu aprés par cette maladie. Et si je venois à oublier toutes les choses passées je serois obligé de me laisser enseigner de nouveau jusqu'à mon

1f. moy (*1*) fait l'identité (*2*) prouve une identité L^1 2f. distingue l'inextinguabilité de l'ame L^1 5 l'ame | humaine *barré* | garde L^1 5 morale et apparente L^1 *modifié par le correcteur* 6 pour (*1*) estre (*2*) constituer L^1 7 recompenses. L'auteur tient que cette L^1 10—12 à chaque ... naturellement. *ajouté sur* L^1 12f. n'étre que (*1*) corps (*2*) matiere, et avoir L^1 13 la (*1*) conscientiosité (*2*) consciosité L^1 13 estre de l'avis de nostre ingenieux auteur, mais je crois que L^1 14 possible. Je ne L^1 15f. le soy, ne s'etend pas plus loin que le souvenir, et que je ne suis plus ce moy L^1 16 berceau, (*1*) parce (*2*) sous pretexte L^1, l^1 18f. d'un estat voisin ... l'autre (*1*) quoyque la memoire de ce qui estoit trop eloigné se perde, et même quand (*2*) quand meme quelque saut ... Ainsi, *ajouté sur* L^1 20 en sorte (*1*) que je me parusse nouveau né, et obli (*2*) que je L^1 21 je me souviendrois des L^1 *modifié par le correcteur* 25 passées, et (*1*) fusse obligé d'apprendre (*2*) serois L^1 *modifié par le correcteur*

nom, et jusqu'à lire et écrire; je pourrois tousjours apprendre des autres ma vie passée dans mon precedent estat, comme j'ay gardé mes droits; sans qu'il soit necessaire de me partager en deux personnes, et de me faire heritier de moy même. Tout cela suffit pour maintenir l'identité morale qui fait la même personne. Il est vray que si les autres conspiroient à me tromper (comme je pourrois même estre trompé par moy même, par quelque vision, songe, ou maladie, croyant que ce que j'ay songé me soit arrivé), l'apparence seroit fausse; mais il y a des cas, où l'on peut estre moralement certain de la verité sur le rapport d'autruy: et auprés de Dieu, dont la liaison de societé avec nous fait le point principal de la moralité, l'erreur ne sauroit avoir lieu. Pour ce qui est du soy il sera bon de le distinguer de l'apparence du soy et de la consciosité. Le soy fait l'identité reelle et physique, et l'apparence de soy, accompagnée de la verité, y joint l'identité personnelle. Ainsi ne voulant point dire que l'identité personnelle ne s'etend pas plus loin que le souvenir, je dirois encore moins que le soy ou l'identité physique en depend. L'identité reelle et personnelle se prouve le plus certainement qu'il se peut en matiere de fait, par la reflexion presente et immediate; elle se prouve suffisamment pour l'ordinaire par nostre souvenir d'intervalle ou par le temoignage conspirant des autres: mais si Dieu changeoit extraordinairement l'identité reelle, la personnelle demeureroit, pourveu que l'homme conservât les apparences d'identité, tant les internes (c'est à dire de la conscience), que les externes, comme celles qui consistent dans ce qui paroist aux autres. Ainsi la conscience n'est pas le seul moyen de constituer l'identité personnelle et le rapport d'autruy, ou même d'autres marques, y peuvent suppléer: mais il y a de la difficulté, s'il se trouve contradiction entre ces diverses apparences. La conscience se peut taire comme dans l'oubli; mais si elle disoit bien clairement ides choses qui fussent contraires aux autres apparences, on seroit embarassé dans la decision, et comme suspendu quelques fois entre deux possibilités, celle de l'erreur de nôtre souvenir, et celle de quelque deception dans les apparences externes.

§. 11. PHILAL. ⟩On dira⟨ *que les membres du corps de chaque homme sont une partie de*
* *luyméme;* ⟩et qu'ainsi le corps estant dans un flux perpetuel, l'homme ne sauroit demeurer le même.⟨

2 f. sans qu'il soit ... heritier de moy même. *ajouté sur* L^1 4 morale | ou apparente *barré* | qui L^1 6 croyant ...arrive; *ajouté sur* L^1 7 f. mais (*1*) à l'egard (*2*) il y a ... d'autruy et auprés L^1 13—25 L'identité reelle ... apparences externes. *ajouté sur* L^1 14 f. presente et *ajouté sur* L^1 *et* l^1 26 *§. 11. Les membres* L^1 27—p. 238,1 *luy même.* J'aimerois mieux de dire L^1

THEOPH. J'aimerois mieux dire que le moy et le luy sont sans parties parce qu'on dit et avec raison qu'il se conserve reellement la même substance, ou le même moy physique, mais on ne peut point dire, à parler selon l'exacte verité des choses, que le même tout se conserve dont une partie se perd, et ce qui a des parties corporelles ne peut point manquer d'en perdre à tout moment.

§. 13. PHILAL. *La conscience qu'on a de ses actions passées ne pourroit point estre transferée d'une substance pensante à l'autre* |⟩et il seroit certain que la même substance demeure, par ce que nous nous sentons les mêmes⟨|, *si cette conscience estoit une seule et même action individuelle* |⟩c'est à dire si l'action de reflechir estoit la même que l'action sur la quelle on reflechit en s'en appercevant⟨|. *Mais comme ce n'est qu'une representation actuelle d'une action passée, il reste à prouver comment il n'est pas possible, que ce qui n'a jamais esté reellement, puisse estre representé à l'esprit, comme ayant esté veritablement.*

THEOPH. Un souvenir de quelque intervalle peut tromper; on l'experimente souvent, et il y a moyen de concevoir une cause naturelle de cette erreur: mais le souvenir present ou immediat, ou le souvenir de ce qui se passoit immediatement auparavant c'est à dire la conscience ou la reflexion qui accompagne l'action interne, ne sauroit tromper naturellement, autrement on ne seroit pas même certain qu'on pense à telle ou à telle chose, car ce n'est aussi que de l'action passée qu'on le dit en soy et non pas de l'action même qui le dit. Or si les experiences internes immediates ne sont point certaines, il n'y aura point de verité de fait, dont on puisse estre asseuré. Et j'ay déja dit qu'il peut y avoir de la raison intelligible de l'erreur qui se commet dans les perceptions mediates et externes; mais dans les immediates internes on n'en sauroit trouver, à moins de recourir à la toute-puissance de Dieu.

§. 14. PHILAL. *Quant à la question si*[,] *la même substance immaterielle restant, il peut y avoir deux personnes distinctes, voicy sur quoy elle est fondée: c'est: si le même estre immateriel peut estre depouillé de tout sentiment de son existence passée, et le perdre entierement, sans pouvoir jamais plus le recouvrer: de sorte que commençant pour ainsi dire un nouveau compte depuis une nouvelle periode, il ait une conscience qui ne puisse s'etendre au delà de ce nouvel estat. Tous ceux qui croyent la préexistence des ames sont visiblement dans cette pensée. J'ay vû un homme, qui estoit persuadé que son ame avoit esté*

2 reellement la même substance ... physique; *ajouté sur* L^1 3 choses, (*1*) qu'un (*2*) que le même L^1 9 si l'action (*1*) du souvenir (*2*) de reflechir, L^1 9 même avec l'action L^1 *modifié par le correcteur* 14f. present ou *ajouté sur* L^1 *et* l^1 15f. ou le souvenir ... conscience *ajouté sur* L^1 *et* l^1 21 l'erreur dans les L^1

l'ame de Socrate; et je puis asseurer que dans le poste qu'il a rempli et qui n'estoit pas de petite importance, il a passé pour un homme fort raisonnable, et il a paru par ses ouvrages qui ont vû le jour, qu'il ne manquoit ny d'esprit ny de savoir. Or les ames estant indifferentes à l'egard de quelque portion de matiere que ce soit, autant que nous le pouvons connoistre par leur nature, cette supposition (d'une même ame passant en differens corps) *ne renferme aucune absurdité apparente. Cependant celuy qui à present n'a aucun sentiment de quoyque ce soit que Nestor ou Socrate ait jamais fait ou pensé, conçoit il, ou peut il concevoir qu'il est la même personne que Nestor ou Socrate? peut il prendre part aux actions de ces deux anciens Grecs? peut il se les attribuer ou penser qu'elles soyent plus tost ses propres actions que celles de quelque autre homme qui ait déja existé? Il n'est pas plus la même personne avec un d'eux, que si l'Ame qui est presentement en luy, avoit esté creée, lorsqu'elle commença d'animer le corps qu'elle a presentement. Cela ne contribueroit pas d'avantage à le faire la même personne que Nestor, que si quelques unes des particules de matiere qui une fois ont fait partie de Nestor estoient à present une partie de cet homme là. Car la même substance immaterielle sans la même conscience ne fait non plus la même personne pour estre unie à tel ou à tel corps, que les mêmes particules de matiere unies à quelque corps sans une conscience commune, peuvent faire la même personne.*

THEOPH. Un estre immateriel ou un Esprit ne peut estre depouillé de toute perception de son existence passée. Il luy reste des impressions de tout ce qui luy est autrefois arrivé, et il a même des présentimens de tout ce qui luy arrivera: mais ces sentimens sont le plus souvent trop petits pour pouvoir estre distinguez, et pour qu'on s'en apperçoive; quoyqu'ils puissent peutestre se developper un jour. Cette continuation et liaison de perceptions fait le même individu reellement, mais les apperceptions (c'est à dire lorsqu'on s'apperçoit des sentimens passés) prouvent encore une identité morale, et font paroistre l'identité reelle. La preexistence des ames ne nous paroist pas par nos perceptions. Mais si elle estoit veritable, elle pourroit se faire connoistre un jour. Ainsi il n'est point raisonnable que la restitution du souvenir devienne à jamais impossible, les perceptions insensibles (dont j'ay fait voir l'usage en tant d'autres occasions impor-

10 *ait jamais existé* L^1 *modifié par le correcteur* 18 ou Esprit L^1 *modifié par le correcteur* 19f. est jamais arrivé L^1 *modifié par le correcteur* 21 sont souvent L^1 21 petits pour estre L^1 *modifié par le correcteur* 21f. et pour qu'on ... un jour *ajouté sur* L^1 22 ils pourroient peut estre se redevelopper un L^1 *modifié par le correcteur* 22f. continuation des perceptions L^1 27—p. 240,1 Ainsi il n'est point (*1*) possible (*2*) raisonnable ... semences. *ajouté sur* L^1

tantes) servant encor icy à en garder les semences. Feu Monsieur Henri Morus Theologien de l'Eglise Anglicane estoit persuadé de la preexistence, et a ecrit pour la soutenir; feu Monsieur Van Helmont le fils alloit plus avant, comme je viens de le dire, et croyoit la transmigration des ames mais tousjours dans des corps d'une même espece, de sorte que selon luy l'ame humaine animoit tousjours un homme. Il croyoit avec quelques Rabbins le passage de l'Ame d'Adam dans le Messie comme dans le nouvel Adam. Et je ne say s'il ne croyoit pas avoir esté luy même quelque ancien, tout habile homme qu'il estoit d'ailleurs. Or si ce passage des ames estoit veritable, au moins de la maniere possible que j'ay expliquée cy dessus (mais qui ne paroist point vraisemblable) c'est à dire que les ames gardant des corps subtils passassent tout d'un coup dans d'autres corps grossiers, le même individu subsisteroit tousjours dans Nestor, dans Socrate, et dans quelque moderne et il pourroit même faire connoistre son identité à celuy qui penetreroit assez dans sa nature, à cause des impressions ou caracteres qui y resteroient de tout ce que Nestor ou Socrate ont fait; et que quelque genie assés penetrant y pourroit lire. Cependant si l'homme moderne n'avoit point de moyen interne ou externe de connoistre ce qu'il a esté, ce seroit quant à la morale comme s'il ne l'avoit point esté. Mais l'apparence est que rien ne se neglige dans le monde, par rapport même à la morale, parce que Dieu en est le Monarque dont le gouvernement est parfait. Les ames selon mes hypotheses ne sont point indifferentes à l'egard de quelque portion de matiere que ce soit, comme il vous semble; au contraire elles expriment originairement celles à qui elles sont et doivent estre unies par ordre. Ainsi si elles passoient dans un nouveau corps grossier ou sensible, elles garderoient tousjours l'expression de tout ce dont elles ont eu perception dans les vieux, et même il faudroit que le nouveau corps s'en ressentit, de sorte que la continuation individuelle aura tousjours ses marques reelles. Mais quel qu'ait esté nostre estat passé, l'effect qu'il laisse ne sauroit nous estre tousjours

3 de dire L^1 *modifié par le correcteur* 8 Or si cela estoit, au moins L^1 9f. vraisemblable) le meme individu L^1 13 impressions qui resteroient de tout L^1 13f. ont fait. Cependant L^1 15 connoistre jamais ce qu'il L^1 16—18 Mais l'apparence ... parfait. *ajouté sur* L^1 17 rapport à L^1 19 ce soit: au L^1 20 unies. Ainsi L^1 21 garderoient l'expression L^1 21f. tout ce (*1*) qu'elles ont senti (*2*) dont ... perception L^1 24—p. 241,7 Mais (*1*) cela ne sauroit se faire d'une matiere qui nous soit tousjours appercevable. Cela fait un même individu (*2*) quelque qu'ait esté ... naturellement L^1

1 H. Morus, cf. *Opera omnia*, 1679. I, pp. 750—754; II, pp. 15 et 365—371. 3 F. M. van Helmont, *De revolutione animarum humanarum*, 1690. Cf. Leibniz à Th. Smith, 10 (20) février 1695 (Grua, *Textes*, I, 1948, p. 94).

appercevable. L'Habile auteur de l'*Essay sur l'entendement*, dont vous aviés épousé les sentimens[,] avoit remarqué (Livre 2. chap. *de l'identité* §. 27.) qu'une partie de ses suppositions ou fictions du passage des ames, prises pour possibles, est fondée sur ce qu'on regarde communement l'esprit non seulement comme independant de la matiere mais aussi comme indifferent à toute sorte de matiere. Mais j'espere que ce que je vous ay dit, Monsieur sur ce sujet par cy par là, servira à eclaircir ce doute, et à faire mieux connoistre ce qui se peut naturellement. On voit par là comment les Actions d'un ancien appartiendroient à un moderne qui auroit la même ame, quoyqu'il ne s'en apperçût pas. Mais si l'on venoit à la connoistre il s'ensuivroit encore de plus une identité personnelle. Au reste une portion de matiere qui passe d'un corps dans un autre ne fait point le même individu humain, ny ce qu'on appelle Moy, mais c'est l'ame qui le fait.

§. 16. PHILAL. Il est cependant vray que *je suis autant interessé, et aussi justement responsable pour une action faite il y a mille ans qui m'est presentement adjugée par cette conscience* (*self consciousness*) *que j'en ay comme ayant esté faite par moy même, que je le suis pour ce que je viens de faire dans le moment precedent.*

THEOPH. Cette opinion d'avoir fait quelque chose peut tromper dans les actions eloignées. Des gens ont pris pour veritable ce qu'ils avoient songé, ou ce qu'ils avoient inventé à force de le repeter: cette fausse opinion peut embarasser, mais elle ne peut point faire qu'on soit punissable, si d'autres n'en conviennent point. De l'autre costé on peut estre réponsable de ce qu'on a fait, quand on l'auroit oublié, pourveu que l'action soit verifiée d'ailleurs.

§. 17. PHILAL. *Chacun éprouve tous les jours que tandis que son petit doigt est compris sous cette conscience il fait autant partie de soy même (de luy) que ce qui y a le plus de part.*

THEOPH. J'ay dit (§. 11.) pourquoy je ne voudrois point avancer que mon doigt est une partie de moy, mais il est vray qu'il m'appartient et qu'il fait partie de mon corps.

PHILAL. ⌊Ceux qui sont d'un autre sentiment diront que⌋ *ce petit doigt venant à estre separé du reste du corps, si cette conscience accompagnoit le petit doigt, et abandonnoit le reste du corps il est evident que le petit doigt seroit la personne, la même personne; et qu'alors le soy n'auroit rien à demêler avec le reste du corps.*

1—7 appercevable. | Nostre auteur remarque plus bas, §. 27. qu'une partie ... naturellement. *ajouté* | L^1 8 s'en appercevroit pas L^1 *modifié par le correcteur* 9 personnelle. Une portion L^1 11f. fait. *§. 16. Je suis autant* L^1 18f. cette fausse ... conviennent point *ajouté sur* L^1 24—26 de mon corps. *Et si ce petit doigt ... corps, cette* L^1 28—p. 242,3 *corps.* (1) Je dirois que la personne seroit dans le petit doi (2) Je ne dirois point que le petit doigt seroit la personne, comme je ne dis point que le corps est moy (3) Ce sont des fictions que la nature n'admet point. *§. 18. Si le corps* L^1

THEOPH. La nature n'admet point ces fictions, qui sont detruites par le Systeme de l'Harmonie ou de la parfaite correspondance de l'ame et du corps.

§. 18. PHILAL. Il semble pourtant que *si le corps continuoit de vivre, et d'avoir sa conscience particuliere à la quelle le petit doigt n'eût aucune part,* et que cependant l'ame fut dans le doigt, *le doigt ne pourroit avouer aucune des actions du reste du corps, et l'on ne pourroit non plus les luy imputer.*

THEOPH. Aussi l'ame qui seroit dans le doigt n'appartiendroit elle point à ce corps. J'avoue que si Dieu faisoit que les consciosités fussent transferées sur d'autres ames, il faudroit les traiter selon les notions morales, comme si c'estoient les mêmes, mais ce seroit troubler l'ordre des choses sans sujet et faire un divorce entre l'apperceptible, et la verité qui se conserve par les perceptions insensibles: le quel ne seroit point raisonnable, parce que les perceptions insensibles pour le present se peuvent developper un jour, car il n'y a rien d'inutile, et l'eternité donne un grand champ aux changemens.

§. 20. PHILAL. *Les loix humaines ne punissent pas l'homme fou pour les actions que fait l'homme de sens rassis, ni l'homme de sens rassis pour ce qu'a fait l'homme fou: par où elles en font deux personnes. C'est ainsi qu'on dit: il est hors de luy même.*

THEOPH. Les loix menacent de chastier et promettent de recompenser, pour empecher les mauvaises actions et avancer les bonnes. Or un fou peut estre tel que les menaces et les promesses n'operent point assés sur luy, la raison n'estant plus la maistresse; ainsi à mesure de sa foiblesse la rigueur de la peine doit cesser. De l'autre côté on veut que le criminel sente l'effect du mal qu'il a fait à fin qu'on craigne d'avantage de commettre des crimes, mais le fou n'y estant pas assez sensible on est bien aise d'attendre un bon intervalle pour executer la sentence qui le fait punir de ce qu'il a fait de sens rassis. Ainsi ce que font les loix ou les juges dans ces rencontres ne vient point de ce qu'on y conçoit deux personnes.

§. 22. PHILAL. En effect dans le parti dont je vous represente les sentimens, on se fait cette objection, que *si un homme qui est yvre et qui ensuite n'est plus yvre n'est pas la même personne, on ne le doit point punir pour ce qu'il a fait estant yvre, puisqu'il n'en a plus aucun sentiment. Mais on repond à cela qu'il est tout autant la même personne, qu'un*

4f. *part, le doigt ne pourroit* L^1 6 *plus luy en imputer.* L^1 *modifié par le correcteur* 10f. l'apperceptible, et les perceptions insensibles, qui ne seroit L^1 22 *En marge sur* L^1*:* NB inquiratur in IC^{tis} 23 sentence. Ainsi L^1 26f. *§. 22. Mais si un homme* L^1 26f. En effect on s'objecte dans le parti, dont je vous represente les sentimens que si l^1 *modifié par le correcteur* 28f. *la même personne pourquoy le punit-on pour ce qu'il a fait estant yvre, quoyqu'il n'en ait jamais plus aucun sentiment? Je repons à cela* L^1

homme qui pendant son sommeil marche et fait plusieurs autres choses, et qui est reponsable de tout le mal qu'il vient à faire dans cet estat.

THEOPH. Il y a bien de la difference entre les actions d'un homme yvre, et celles d'un vray et reconnu noctambule. On punit les yvrognes, parce qu'ils peuvent eviter l'yvresse, et peuvent même avoir quelque souvenir de la peine pendant l'yvresse. Mais il n'est pas tant dans le pouvoir des noctambules de s'abstenir de leur promenade nocturne, et de ce qu'ils y font. Cependant s'il estoit vray qu'en leur donnant bien le fouet sur le fait, on pût les faire rester au lit, on auroit droit de le faire, et on n'y manqueroit pas aussi, quoyque ce fût plustost un remede qu'un chastiment. En effect on raconte que ce remede a servi.

PHILAL. *Les loix humaines punissent l'un et l'autre par une justice conforme à la maniere dont les hommes connoissent les choses, parce que dans ces sortes de cas ils ne sauroient distinguer certainement ce qui est reel de ce qui est contrefait; ainsi l'ignorance n'est pas receue pour excuse de ce qu'on a fait estant yvre ou endormi. Le fait est prouvé contre celuy qui l'a fait, et l'on ne sauroit prouver pour luy le defaut de conscience.*

THEOPH. Il ne s'agit pas tant de cela, que de ce qu'il faut faire quand il a esté bien verifié que l'yvre ou le noctambule ont esté hors d'eux comme cela se peut. En ce cas le noctambule ne sauroit estre consideré que comme un maniaque; mais comme l'yvresse est volontaire et que la maladie ne l'est pas; on punit l'un plustost que l'autre.

PHILAL. *Mais au grand et redoutable jour du jugement où les secrets de tous les coeurs seront decouverts, on a droit de croire que personne n'aura à repondre pour ce qui luy est entierement inconnu, et que chacun recevra ce qui luy est dû, estant accusé ou excusé par sa propre conscience.*

THEOPH. Je ne say, s'il faudra que la memoire de l'homme soit exaltée au jour du jugement pour qu'il se souvienne de tout ce qu'il avoit oublié, et si la connoissance des autres et surtout du juste juge qui ne sauroit se tromper, ne suffira pas. On pourroit former une fiction peu convenable à la verité, mais possible au moins, qui seroit qu'un homme au jour du jugement crût avoir esté mechant, et que le même parût vray à tous les autres esprits creés qui seroient à portée pour en juger sans que la verité y fût: oserat-on dire que

5 et peuvent . . . l'yvresse *ajouté sur* L^1 7 et de . . . font *ajouté sur* L^1 8 on les pouvoit faire L^1 *modifié par le correcteur* 9—11 | quoyque ce seroit plustost ... chastiment *ajouté* | *Les loix* L^1 13 *reel et ce* L^1 *modifié par le correcteur* 22 *inconnu, mais que* L^1 *modifié par le correcteur* 26—p. 244,6 On pourroit ... sont trompés. *ajouté sur* L^1 27 convenable, mais L^1 28 parut à tous L^1

le supreme et juste juge qui sauroit seul le contraire, pourroit damner cette personne et juger contre ce qu'il sait? Cependant il semble que cela suivroit de la notion que vous donniés de la personalité morale: On dira peut estre que si Dieu juge contre les apparences, il ne sera pas assez glorifié, et fera de la peine aux autres; mais on pourra répondre, qu'il est luy même son unique et supreme loy et que en ce cas les autres doivent juger, qu'ils se sont trompés.

§. 23. PHILAL. *Si nous pouvions supposer, ou que deux consciences distinctes et incommunicables, agissent tour à tour dans le même corps, l'une constamment pendant le jour, et l'autre durant la nuit; ou que la même conscience agît par intervalles dans deux corps differens; je demande si dans le premier cas l'homme de jour et l'homme de nuit, si j'ose m'exprimer de la sorte, ne seroient pas deux personnes aussi distinctes, que Socrate et Platon; et si dans le second cas ce ne seroit pas une seule personne dans deux corps distincts? Il n'importe point que cette même conscience, qui affecte deux differens corps, et ces consciences qui affectent le meme corps en differens temps appartiennent l'une à la même substance immaterielle, et les deux autres à deux distinctes substances immaterielles qui introduisent ces diverses consciences dans ces corps là; puisque l'identité personnelle seroit également determinée par la conscience, soit que cette conscience fut attachée à quelque substance individuelle immaterielle ou non. De plus une chose immaterielle qui pense, doit quelques fois perdre de veue sa conscience passée, et la rappeller de nouveau: or supposés que ces intervalles de memoire et d'oubli reviennent par tout le jour et la nuit, dés là vous avés deux personnes avec le même esprit immateriel. D'où il s'ensuit que le Soy n'est point determiné par l'identité ou la diversité de substance, dont on ne peut estre asseuré, mais seulement par l'identité de la conscience.*

THEOPH. J'avoue que si toutes les apparences estoient changées et transferées d'un esprit à un autre, ou si Dieu faisoit un echange entre deux esprits, donnant le corps visible, et les apparences et consciences de l'un à l'autre; l'identité personnelle au lieu d'estre attachée à celle de la substance suivroit les apparences constantes, que la morale humaine doit avoir en veue: mais ces apparences ne consisteront pas dans les seules con-sciences,

2f. notion que l'auteur donne de la personnalité L^1 7 *supposer deux* L^1 *modifié par le correcteur* 8f. *incommunicables* | *qui agiroient tour . . . même corps,* [*ajouté*] | *l'une . . . nuit; et d'autre costé la même conscience agissant par* L^1 *modifié par le correcteur* 12f. *distincts . . . Et il n'importe en rien, de dire que* L^1 *modifié par le correcteur* 17 *individuelle* (1) *immortelle* (2) *immaterielle* L^1 18 *non . . . Une chose* L^1 24 esprit sur un L^1 *modifié par le correcteur* 27 en veue: (1) mais ce (*a*) seroit par leur divorce entre les (*aa*) sentimens (*bb*) perceptions insensibles, qui demeureroient, et les apperceptions qui seroient échangées, (*b*) ne se pourroit faire que par miracle; comme lors qu'on suppose que Dieu fait du vuide. (2) mais ces apparences . . . con-sciences, L^1

et il faudra, que Dieu fasse l'echange non seulement des apperceptions ou consciences des individus en question, mais aussi des apparences qui se presentent aux autres à l'egard de ces personnes, autrement il y auroit contradiction entre les consciences des uns, et le temoignage des autres, ce qui troubleroit l'ordre des choses morales. Cependant il faut qu'on m'avoue aussi que le divorce entre le monde insensible et le sensible, c'est à dire entre les perceptions insensibles qui demeureroient dans les mêmes substances, et les apperceptions qui seroient echangées, seroit un miracle, comme lors qu'on suppose que Dieu fait du vuide. Car j'ay dit cy dessus pourquoy cela n'est point conforme à l'ordre naturel. Voicy une autre supposition bien plus convenable: il se peut que dans un autre lieu de l'univers ou dans un autre temps, il se trouve un globe qui ne differe point sensiblement de ce globe de la terre où nous habitons, et que chacun des hommes qui l'habitent, ne differe point sensiblement de chacun de nous qui luy repond. Ainsi il y aura à la fois plus de cent millions de paires de personnes semblables, c'est à dire de deux personnes avec les mêmes apparences et consciences; et Dieu pourroit transferer les esprits seuls ou avec leur corps d'un globe dans l'autre sans qu'ils s'en apperçussent, mais soit qu'on les transfere ou qu'on les laisse, que dirat-on de leur personne ou de leur soy suivant vos auteurs? sont ce deux personnes ou la même? puisque la conscience et les apparences internes et externes des hommes de ces globes, ne sauroient faire de distinction. Il est vray que Dieu et les esprits capables d'envisager les intervalles et rapports externes des temps et des lieux, et même les constitutions internes, insensibles aux hommes des deux globes, pourroient les discerner, mais selon vos hypotheses la seule conscienciosité discernant les personnes sans qu'il faille se mettre en peine de l'identité ou diversité reelle de la substance ou même de ce qui paroistroit aux autres; comment s'empecher de dire que ces deux personnes qui sont en même temps dans ces deux globes ressemblans mais eloignées l'un de l'autre d'une distance inexprimable ne sont qu'une seule et même personne. Ce qui est pourtant une absurdité manifeste. Au reste parlant de ce qui se peut naturellement, les deux globes semblables et les deux ames semblables des deux globes ne le demeureroient que pour un temps.

1f. consciences des (1) personnes (2) individus L^1 6 demeureroient aux memes L^1 *modifié par le correcteur* 9 supposition: il se peut | (1) pourtant (2) aussi *barré* | que L^1 11 globe où nous habitons, (1) et que les (2) et que chacun des L^1 12 il y aura ensemble plus L^1 13 millions de fois deux personnes avec L^1 14f. transferer les (1) ames (2) esprits | seuls ... corps *ajouté* | d'un L^1 15—26 | mais soit ... nostre auteur? Sont ils (1) differens (2) deux personnes ... selon l'auteur la seule consciosité discernant ... deux personnes ne sont qu'une seule et même personne. *ajouté* | Au reste L^1 26f. semblables et les (1) deux hommes (2) ames L^1

Car puisqu'il y a une diversité individuelle, il faut que cette difference consiste au moins dans les constitutions insensibles, qui se doivent developper dans la suite des temps.

§. 26. PHILAL. *Supposons un homme puni presentement pour ce qu'il a fait dans une autre vie et dont on ne puisse luy faire avoir absolument aucune conscience, quelle difference y at-il entre un tel traitement, et celuy qu'on luy feroit en le creant miserable?*

THEOPH. Les Platoniciens, les Origenistes, quelques Hebreux et autres defenseurs de la preexistence des ames, ont crû que les ames de ce monde estoient mises dans des corps imparfaits à fin de souffrir pour les crimes commis dans un monde precedant. Mais il est vray, que si on n'en sait point ny n'en apprendra jamais la verité ny par le rappel de sa memoire, ny par quelques traces ny par la connoissance d'autruy, on ne pourra point l'appeller un chastiment selon les notions ordinaires. Il y a pourtant quelque lieu de douter en parlant des chastimens en general, s'il est absolument necessaire que ceux qui souffrent en apprennent eux mêmes un jour la raison, et s'il ne suffiroit pas bien souvent que d'autres Esprits plus informés y trouvassent matiere de glorifier la justice divine. Cependant il est plus vraisemblable que les souffrans en sauront le pourquoy, au moins en general.

§. 29. PHILAL. Peut estre qu'au bout du compte vous pourriés vous accorder avec mon auteur, qui conclut son chapitre de l'identité, en disant, que la question si le meme homme demeure, est une question de nom, selon qu'on entend par l'homme ou le seul esprit raisonnable, ou le seul corps de cette forme qui s'appelle humaine, ou enfin l'esprit uni à un tel corps. Au premier cas, l'esprit separé (au moins du corps grossier) sera encor l'homme; au second un ourang-outan parfaitement semblable à nous, la raison exceptée, seroit un homme, et si l'homme estoit privé de son ame raisonnable et recevoit une ame de beste, il demeureroit le même homme. Au troisieme cas il faut que l'un et l'autre demeure avec la même union; le même esprit, et le même corps en partie, ou du moins l'equivalent, quant à la forme corporelle sensible. Ainsi on pourroit demeurer le même estre physiquement ou moralement, c'est à dire la même substance, et la même personne sans demeurer homme, en cas qu'on considere cette figure comme essentielle à l'homme suivant ce dernier sens.

THEOPH. J'avoue qu'en cela il y a question de nom et dans le troisieme sens, c'est comme le même animal est tantost chenille ou vers à soye et tantost papillon; et comme quel-

9 point la verité L^1 11 chastiment. Il y a seulement lieu L^1 13 eux mêmes la raison L^1 16f. *§. 29.* Enfin l'auteur conclut fort bien que la question L^1 19f. ou enfin ... tel corps *ajouté sur* L^1 23—25 Au troisiême cas ... corporelle sensible. *ajouté sur* L^1 23f. avec l'union L^1 *modifié par le correcteur* 24 le corps aussi le même en partie L^1 *modifié par le correcteur* 25f. Estre physiquement ... la même personne, *ajouté sur* L^1 27—29 sens. C'est comme le même L^1

ques uns se sont imaginés que les anges de ce monde ont esté hommes dans un monde passé. Mais nous nous sommes attachés dans cette conference à des discussions plus importantes que celles de la signification des mots. Je vous ay monstré la source de la vraye identité physique, j'ay fait voir que la morale n'y contredit pas, non plus que le souvenir; qu'elles ne sauroient tousjours marquer l'identité physique à la personne meme dont il s'agit, ny à celles qui sont en commerce avec elle; mais que cependant elles ne contredisent jamais à l'identité physique, et ne font jamais un divorce entier avec elle; qu'il y a tousjours des esprits créés qui connoissent ou peuvent connoistre ce qui en est: mais qu'il y a lieu de juger que ce qu'il y a d'indifferent à l'égard des personnes mêmes ne peut l'estre que pour un temps.

Chapitre XXVIII

De quelques autres Relations et sur tout des Relations Morales

§. 1. PHILAL. *Outre les relations fondées sur le temps, le lieu et la causalité dont nous venons de nous entretenir, il y en a une infinité d'autres dont je vay proposer quelques unes. Toute idée simple capable de parties et de degrés fournit une occasion de comparer les sujets où elle se trouve, par exemple l'idée du plus* ⟩ou moins ou egalement⟨ *blanc. Cette relation peut estre appellée proportionnelle.*

THEOPH. Il y a pourtant un excés sans proportion, et c'est à l'egard d'une grandeur que j'appelle imparfaite, comme lorsqu'on dit que l'angle que le rayon fait à l'arc de son cercle est moindre que le droit, car il n'est point possible qu'il y ait une proportion entre ces deux angles, ou entre l'un d'eux et leur difference qui est l'Angle de contingence.

§. 2. PHILAL. *Une autre occasion de comparer, est fournie par les circomstances de l'origine qui fondent des relations de pere et enfant, freres, cousins, compatriotes. Chez nous*

1—11 monde passé. Chap. XXVIII L^1 9 qu'il y a (1) d'obscur en cela (2) d'indifferent l^1 13f. *dont je viens de parler, il y en a* L^1 18 c'est une grandeur L^1 21f. angles. *§. 2. Autre occasion de comparer sont les* L^1

on ne s'avise gueres de dire[:] ce Taureau est le grand pere d'un tel veau, ou ces deux pigeons sont cousins germains; car les langues sont proportionnelles à l'usage: Mais il y a des pays où les hommes moins curieux de leur propre genealogie que de celle de leur chevaux n'ont pas seulement des noms pour chaque cheval en particulier, mais aussi pour leur differens degrés de parentage.

THEOPH. On peut joindre encor l'idée et les noms de famille à ceux du parentage. Il est vray qu'on ne remarque point que sous l'Empire de Charlemagne, et assez long temps avant ou aprés il y ait eu des noms de famille en Allemagne en France et en Lombardie. Il n'y a pas encore longtemps qu'il y a eu des familles (même nobles) dans le Septentrion qui n'avoient point de nom, et où l'on ne reconnoissoit un homme dans son lieu natal qu'en nommant son nom et celuy de son pere, et ailleurs (quand il se transplantoit) en joignant au sien le nom du lieu d'où il venoit. Les Arabes et les Turcomans en usent encor de même (je crois), n'ayant gueres de noms des familles particuliers, et se contentant de nommer le pere et grandpere etc. de quelcun, et ils font le même honneur à leur chevaux de prix, qu'ils nomment par nom propre et nom de pere et même au delà. C'est ainsi qu'on parloit des chevaux que le Monarque des Turcs avoit envoyés à l'Empereur aprés la paix de Carlowitz: et le feu Comte d'Oldenbourg dernier de sa branche dont les haras estoient fameux, et qui a vécu fort longtemps, avoit des arbres genealogiques de ses chevaux, de sorte qu'ils pouvoient faire preuve de noblesse et alloient jusqu'à avoir des pourtraits de leur ancestres (*imagines majorum*) ce qui estoit tant recherché chez les Romains. Mais pour revenir aux hommes, il y a chez les Arabes et les Tartares des noms de Tribus qui sont comme de grandes familles qui se sont fort amplifiées par la succession des temps. Et ces noms sont pris ou du progeniteur comme du temps de Moise, ou du lieu d'habitation ou de quelque autre circomstance. M. Worsley, voyageur observatif qui s'est informé de l'etat present de l'Arabie deserte[,] où il a esté quelque temps[,] asseure que dans tout le pays entre l'Egypte et la Palestine et où Moise a passé, il n'y a aujourdhuy que trois Tribus qui peuvent aller ensemble à 5000 hommes, et qu'une de ces Tribus s'appelle Sali du progeniteur (comme je

7 qu'on ne trouve point que du temps de Charlemagne L^1 8f. en Italie. Il L^1 17—21 Et le feu Comte ... Romains. Pour revenir aux hommes *ajouté sur* L^1 24 M. (*1*) Wichley (*2*) Worsleu, voyageur L^1 25 deserte asseure L^1

17 Comte d'Oldenbourg: Anton Günther, mort sans enfants le 19 juin 1667. 24 Worsley: plutôt Wichley (?), cf. Leibniz à l' Électrice Sophie, fin du sept. 1703 (KLOPP IX, pp. 41 sq.).

crois) dont la posterité honnore le tombeau comme celuy d'un saint, en y prenant de la poussiere que les Arabes mettent sur leur teste et sur celles de leur chameaux. Au reste consanguinité est quand il y a une origine commune de ceux dont on considere la relation, mais on pourroit dire qu'il y a Alliance ou Affinité entre deux personnes, quand ils peuvent avoir consanguinité avec une même personne, sans qu'il y en ait pour cela entre eux, ce qui se fait par l'intervention des mariages. Mais comme on n'a point coustume de dire qu'il y a affinité entre mari et femme quoyque leur mariage soit cause de l'affinité par rapport à d'autres personnes, il vaudroit peut estre mieux de dire qu'Affinité est entre ceux qui auroient consanguinité entre eux si mari et femme estoient pris pour une même personne.

§. 3. PHILAL. *Le fondement d'un Rapport est quelques fois un droit Moral, comme le rapport d'un General d'armée, ou d'un citoyen. Ces Relations dependant des accords que les hommes ont fait entre eux sont volontaires ou d'institution que l'on peut distinguer des naturelles. Quelques fois les deux correlatifs ont chacun son nom comme Patron et Client, General et Soldat: mais on n'en a pas tousjours, comme par exemple on n'en a point pour ceux qui ont rapport au Chancelier.*

THEOPH. Il y a quelques fois des relations naturelles que les hommes ont revestu et enrichi de quelques relations morales, comme par exemple les enfans ont droit de pretendre la portion legitime de la succesion de leur peres ou meres. Les personnes jeunes ont certaines sujections, et les âgées ont certaines immunités. Cependant il y arrive aussi qu'on prend pour des relations naturelles celles qui ne le sont pas; comme lors que les loix disent que le pere est celuy qui a fait des nôces avec la mere dans le temps qui fait que l'enfant luy peut estre attribué. Et cette substitution de l'institutif à la place du naturel n'est que presomtion quelques fois, c'est à dire un jugement qui fait passer pour vray ce qui peut estre ne l'est pas tant qu'on n'en prouve point la fausseté. Et c'est ainsi que la Maxime, *pater est quem nuptiae demonstrant*, est prise dans le droit Romain, et chez la plus part des peuples où elle est receue. Mais on m'a dit qu'en Angleterre, il ne sert de rien de prouver son alibi, pourveu qu'on ait esté dans un des trois Royaumes, de sorte que la presomtion alors se change en Fiction ou en ce que quelques docteurs appellent *praesumtionem juris et de jure.*

§. 4. PHILAL. *Relation Morale est la convenance ou disconvenance qui se trouve entre les actions volontaires des hommes, et une regle qui fait qu'on juge si elles sont moralement*

2 poussiere pour la mettre sur leur L^1 18f. personnes agées sont exemtes de certaines fonctions | fatigantes. *barré* | Cependant L^1 21f. mere, (1) avant que l'enfant a esté né (2) dans le temps que l'enfant ... attribué (*pater est quem nuptiae demonstrant*). Cette substitution L^1

25 *pater ... demonstrant*: *Digeste*, 2,4 l.5.

bonnes ou mauvaises. §. 5. Et le Bien Moral ou le mal Moral est la conformité ou l'opposition qui se trouve entre les actions volontaires et une certaine loy, ce qui nous attire du bien ou du mal ⟩physique⟨ *par la volonté et puissance du Legislateur* ⟩ou de celuy qui veut maintenir la loy⟨. *C'est ce que nous appellons recompense et punition.*

THEOPH. Il est permis à des Auteurs aussi habiles que celuy dont vous representés les sentimens, Monsieur, d'accommoder les termes comme ils le jugent à propos. Mais il est vray aussi que suivant cette notion une même action seroit moralement bonne et moralement mauvaise en même temps sous de differens legislateurs; tout comme nostre habile auteur prenoit la vertu cy dessus pour ce qui est loué; et par consequent une même action seroit vertueuse ou non, selon les opinions des hommes. Or cela n'estant pas le sens ordinaire qu'on donne aux Actions moralement bonnes et vertueuses, j'aimerois mieux, pour moy, prendre pour la mesure du bien moral et de la vertu, la regle invariable de la Raison que Dieu s'est chargé de maintenir. Aussi peut on estre asseuré que par son moyen tout bien moral devient physique, ou comme parloient les anciens, tout honneste est utile. Au lieu que pour exprimer la Notion de l'auteur il faudroit dire que le Bien ou le Mal moral est un bien ou un mal d'imposition ou institutif, que celuy qui a le pouvoir en main tache de faire suivre ou eviter par les peines ou recompenses. Le bon est, que ce qui est de l'institution generale de Dieu, est conforme à la nature ou à la raison.

§. 7. PHILAL. *Il y a trois sortes de Loix: la loy divine, la loy civile, et la loy d'opinion ou de reputation, la premiere est la regle des pechés ou des devoirs, la seconde des actions criminelles ou innocentes, la troisiême des vertus ou des vices.*

THEOPH. Selon le sens ordinaire des Termes les Vertus et les Vices ne different des devoirs et des pechés, que comme les habitudes different des actions. Et on ne prend point la vertu et le vice pour quelque chose qui depende de l'opinion. Un grand peché est appellé un crime, et on n'oppose point l'innocent au criminel mais au coupable. La loy divine est de deux sortes, naturelle et positive. La loy civile est positive. La loy de reputation ne merite le nom de loy qu'improprement, ou est comprise sous la loy naturelle; comme si je disois, la loy de la santé, la loy du menage, lorsque les actions attirent naturellement quelque bien ou quelque mal, comme l'approbation d'autruy, la santé, le gain.

5—7 Il est permis à chacun, et particulierement à un aussi habile Auteur que le nostre, d'accomoder les termes comme il le juge à propos. Il est vray que L^1 10 hommes. Ce qui n'estant L^1 14 f. | ou comme ... utile. *ajouté* | Mais pour L^1 15 f. de l'auteur, je dirois que c'est un bien L^1 17—19 recompenses. *§. 7. Il y a* L^1 27 ou est ... naturelle; *ajouté sur* L^1

§. 10. PHILAL. *On pretend en effect par tout le monde, que les mots de Vertu et de Vice signifient des actions bonnes et mauvaises de leur nature, et tant qu'ils sont reellement appliqués en ce sens, la vertu convient parfaitement avec la loy divine* ⟩naturelle⟨. *Mais quelles que soyent les pretensions des hommes, il est visible que ces Noms considerés dans les applications particulieres sont constamment et uniquement attribués à telles ou telles actions qui dans chaque pays, ou dans chaque societé sont reputées honnorables ou honteuses: autrement les hommes se condamneroient eux mêmes. Ainsi la mesure de ce qu'on appelle vertu et vice est cette approbation ou ce mepris, cette estime ou ce blâme qui se forme par un secret ou tacite consentement. Car quoyque les hommes reunis en societés politiques ayent resigné entre les mains du public la disposition de toutes leur forces, en sorte qu'ils ne peuvent point les employer contre leur concitoyens au delà de ce qui est permis par la Loy, ils retiennent pourtant tousjours la puissance de penser bien ou mal, d'approuver ou de desapprouver.*

THEOPH. Si l'habile Auteur qui s'explique ainsi avec vous, Monsieur, declaroit, qu'il luy a plû d'assigner cette presente definition arbitraire nominale aux noms de vertu et de vice, on pourroit dire seulement, que cela luy est permis en theorie pour la commodité de s'exprimer faute peut estre d'autres termes; mais on sera obligé d'adjouter que cette signification n'est point conforme à l'usage, ny même utile à l'edification; et qu'elle sonneroit mal dans les oreilles de bien des gens, si quelcun la vouloit introduire dans la practique de la vie et de la conversation, comme cet auteur semble le reconnoistre luy même dans la preface. Mais c'est aller plus avant icy, et quoyque vous avouiés que les hommes pretendent parler de ce qui est naturellement vertueux ou vicieux selon des loix immuables vous pretendés qu'en effect ils n'entendent parler que de ce qui depend de l'opinion. Mais il me semble que par la même raison on pourroit encore soutenir que la verité et la raison et tout ce qu'on pourra nommer de plus reel, depend de l'opinion, parce que les hommes se trompent, lorsqu'ils en jugent. Ne vaut il donc pas mieux à tous égards dire, que les hommes entendent par la vertu comme par la verité, ce qui est conforme à la nature, mais qu'ils se trompent souvent dans l'application. Outre qu'ils se trompent moins qu'on ne pense, car ce qu'ils louent le merite ordinairement à certains égards. La vertu de boire, c'est à dire de bien

1 *pretend par tout* L^1 6 *autrement ils se* L^1 12—15 *desapprouver.* Si nostre habile auteur declaroit, (*1*) que la (*a*) notion (*b*) definition qu'il attribue aux mots de Vertu et de Vice, est nominale (*aa*) arbitraire, il (*bb*) et arbitraire particuliere à luy (*2*) qu'il luy a plû . . . vice L^1 16f. mais que cette signification L^1 19 comme l'auteur le reconnoist luy L^1 20 Mais il va plus avant icy, et quoyqu'il avoue que L^1 21f. immuables, il pretend, qu'en L^1 26 nature | des choses *barré* |, mais L^1

porter le vin, est un avantage qui servoit à Bonosus à se concilier les Barbares et à tirer d'eux leur secrets. Les forces nocturnes d'Hercule, en quoi le même Bonosus pretendoit luy ressembler, n'estoient pas moins une perfection. La subtilité des Larrons estoit louée chez les Lacedemoniens, et ce n'est pas l'adresse, mais l'usage qu'on en fait mal à propos qui est blâmable; et ceux qu'on roue en pleine paix, pourroient servir quelques fois d'excellens partisans en temps de guerre. Ainsi tout cela depend de l'application, et du bon ou mauvais usage des avantages qu'on possede. Il est vray aussi trés souvent et ne doit pas estre pris pour une chose fort estrange, que les hommes se condamnent eux mêmes, comme lors qu'ils font ce qu'ils blâment dans les autres: et il y a souvent une contradiction entre les actions et les paroles qui scandalise le public, lorsque ce que fait et que defend un Magistrat, ou predicateur, saute aux yeux de tout le monde.

§. 11. PHILAL. *En tous lieux ce qui passe pour vertu est cela même qu'on juge digne de louange. La vertu et la louange sont souvent designé[e]s par le même nom. Sunt hic etiam sua praemia laudi, dit Virgile (lib. 1. Aeneid. vers. 461) et Ciceron nihil habet natura praestantius quam honestatem quam laudem quam dignitatem quam decus. Quaest. Tuscul. lib. 2. c. 20. et il adjoute un peu aprés: Hisce ego pluribus nominibus unam rem declarari volo.*

THEOPH. Il est vray que les anciens ont designé la vertu par le nom de l'honneste, comme lorsqu'ils ont loué *incoctum generoso pectus honesto*. Et il est vray aussi que l'honneste a son nom de l'honneur ou de la louange. Mais cela veut dire non pas que la vertu est ce qu'on loue, mais qu'elle est ce qui est digne de louange, et c'est ce qui depend de la verité et non pas de l'opinion.

PHILAL. *Plusieurs ne pensent point serieusement à la loy de Dieu ou esperent qu'ils se reconcilieront un jour avec celuy qui en est l'auteur, et à l'egard de la loy de l'Estat ils se flattent de l'impunité. Mais on ne pense point que celuy qui fait quelque chose de contraire aux opinions de ceux qu'il frequente, et à qui il veut se rendre recommendable, puisse eviter la peine*

4 l'adresse, mais (*1*) l'employe (*2*) l'exercice qu'on fait mal à propos L^1 7 f. vray aussi que les hommes L^1 9 autres, et qu'il y a contradiction L^1 10 scandalise (*1*) les hommes (*2*) le public L^1

1 Bonosus: (IIIe s.) général sous l'Empereur Aurélien. Mit à profit ses capacités bacchiques pour soutirer leurs secrets aux ambassadeurs, cf. Flavius Vopiscus, *Scriptores historiae Augustae*, XXIX, c. 14, ed. Peter, 1884, vol. II, pp. 229—230. 2 le même Bonosus: plutôt Proculus, connu, de même que Bonosus, comme rebelle contre l'Empereur Probe, cf. Vopiscus, *l. c.*, c. 12,7, ed. Peter, p. 228. 19 *incoctum* ... *honesto*: Perse, *Satyres*, II, v. 74.

de leur censure et de leur dedain. Personne à qui il peut rester quelque sentiment de sa propre nature, ne peut vivre en societé constamment meprisé. Et c'est la force de la loy de la reputation.

THEOPH. J'ay déja dit, que ce n'est pas tant la peine d'une loy qu'une peine naturelle, que l'action s'attire d'elle même. Il est vray cependant que bien des gens ne s'en soucient gueres, parce qu'ordinairement s'ils sont meprisés des uns à cause de quelque action blâmée, ils trouvent des complices, ou au moins des partisans qui ne les meprisent point, s'ils sont tant soit peu recommendables par quelque autre costé. On oublie même les actions les plus infames, et souvent il suffit d'estre hardi et effronté comme ce Phormion de Terence pour que tout passe. Si l'excommunication faisoit naistre un veritable mepris constant et general, elle auroit la force de cette loy dont parle nostre auteur: et elle avoit en effect cette force chez les premiers Chrestiens, et leur tenoit lieu de jurisdiction, dont ils manquoient, pour punir les coupables. A peu prés comme les artisans maintiennent certaines coustumes entre eux malgré les loix, par le mepris qu'ils temoignent pour ceux qui ne les observent point. Et c'est ce qui a maintenu ainsi les duels contre les ordonnances. Il seroit à souhaiter que le public s'accordât avec soy même et avec la raison dans les louanges et dans les blâmes; et que les grands sur tout ne protegeassent point les mechans en riant des mauvaises actions, où il semble le plus souvent que ce n'est pas celuy qui les a faites, mais celuy qui en a souffert, qui est puni par le mépris et tourné en ridicule. On verra aussi generalement que les hommes meprisent non pas tant le vice que la foiblesse et le malheur. Ainsi la loy de la reputation auroit besoin d'estre bien reformée, et aussi d'estre mieux observée.

§. 19. PHILAL. Avant que de quitter la consideration des Rapports je remarqueray que *nous avons ordinairement une notion aussi claire ou plus claire de la Relation que de son fondement. Si je croyois que Sempronia a pris Titus de dessous un chou, comme on a accoutumé de dire aux petits enfans, [et que par là elle est devenue sa mere,] et qu'ensuite elle a eu Cajus de la même maniere, j'aurois une notion aussi claire de la Relation de Frere entre Titus et Cajus, que si j'avois tout le savoir des sages femmes.*

THEOPH. Cependant comme on disoit un jour à un Enfant que son petit frere qui venoit de naistre avoit esté tiré d'un puits (reponse dont on se sert en Allemagne pour satis-

1 f. *à qui il peut . . . propre nature* [*ajouté sur* L^1] 9 et effronté . . . Terence, *ajouté sur* L^1 13—15 | pour punir . . . les duels. *ajouté* | Il seroit L^1 19 souffert qui est tourné L^1 23 f. *§. 19. Nous avons ordinairement* L^1 26 *et que par . . . mere,* [*omis par le copiste*]

faire la curiosité des enfans sur cet article) l'enfant repliqua qu'il s'étonnoit qu'on ne le rejettoit pas dans le même puits quand il crioit tant, et incommodoit la mere. C'est que cette explication ne luy faisoit point connoistre aucune raison de l'amour que la mere temoignoit pour l'enfant. On peut donc dire que ceux qui ne savent point le fondement des relations, n'en ont que ce que j'appelle des pensées sourdes en partie, et insuffisantes quoyque ces pensées puissent suffire à certains égards et en certaines occasions.

Chapitre XXIX

Des Idees claires et obscures, distinctes et confuses

§. 2. **PHILAL.** Venons maintenant à quelques differences des Idées. *Nos idées simples sont claires lorsqu'elles sont telles que les objets mêmes d'où on les reçoit les representent ou peuvent les representer avec toutes les circomstances requises à une sensation ou perception bien ordonnée. Lorsque la memoire les conserve de cette maniere ce sont en ce cas là des idées claires, et autant qu'il leur manque de cette exactitude originale ou qu'elles ont perdu pour ainsi dire de leur premiere fraicheur, et qu'elles sont comme ternies et fletries par le temps autant sont elles obscures. Les idées complexes sont claires quand les simples qui les composent sont claires et que le nombre et l'ordre de ces idées simples est fixé.*

THEOPH. Dans un petit discours sur les idées, vrayes ou fausses, claires ou obscures, distinctes ou confuses, inseré dans les *Actes de Leipzic* l'an 1684 j'ay donné une definition des idées claires commune aux simples et aux composées et qui rend raison de ce qu'on en dit icy. Je dis donc qu'une idée est claire lorsqu'elle suffit pour reconnoistre la chose et pour la distinguer. Comme lorsque j'ay une idée bien claire d'une couleur, je ne prendray pas une autre pour celle que je demande; et si j'ay une idée claire d'une plante, je la discerneray parmy d'autres voisines, sans cela l'idée est obscure. Je crois que nous n'en avons

5 sourdes et insuffisantes L^1 9 *§. 2. Nos idées simples* L^1 10 *les presentent ou* L^1 *modifié par le correcteur* 20f. et la distinguer. *ajouté sur* L^1 22 et si j'ay une idée (*1*) exacte (*2*) claire L^1 23 voisines. (*1*) Au lieu que l'idée est obscure, je n'ay pas de quoy reconnoistre la chose, quand (*2*) sans cela L^1

17 petit discours: *Meditationes de Cognitione, Veritate et Ideis. Acta erud.*, novembre 1684.

gueres de parfaitement claires sur les choses sensibles, il y a des couleurs qui s'approchent de telle sorte, qu'on ne sauroit les discerner par memoire, et cependant on les discernera quelques fois l'une estant mise prés de l'autre. Et lorsque nous croyons d'avoir bien décrit une plante, on en pourra apporter une des Indes qui aura tout ce que nous aurons mis dans nostre description, et qui ne laissera pas de se faire connoistre d'espece differente. Ainsi nous ne pourrons jamais determiner parfaitement *species infimas*, les dernieres Especes.

§. 4. PHILAL. *Comme une idée claire est celle dont l'esprit a une pleine et evidente perception telle qu'elle est, quand il la reçoit d'un objet exterieur qui opere dûment sur un organe bien disposé; de même une idée distincte est celle où l'esprit apperçoit une difference qui la distingue de toute autre idée; et une idée confuse est celle qu'on ne peut pas suffisamment distinguer d'avec une autre de qui elle doit estre differente.*

THEOPH. Suivant cette notion que vous donnés de l'idée distincte je ne voy point le moyen de la distinguer de l'idée claire. C'est pourquoy j'ay coustume de suivre icy le langage de M. des Cartes, chez qui une idée pourra estre claire et confuse en même temps, et telles sont les idées des qualités sensibles, affectées aux organes, comme celle de la couleur ou de la chaleur. Elles sont claires, car on les reconnoist et on les discerne aisement les unes des autres, mais elles ne sont point distinctes, parce qu'on ne distingue pas ce qu'elles renferment. Ainsi on n'en sauroit donner la definition, on ne les fait connoistre que par des exemples, et au reste il faut dire que c'est un je ne say quoy, jusqu'à ce qu'on en dechifre la contexture. Ainsi quoyque selon nous les idées distinctes distinguent l'objet d'un autre; neantmoins comme les claires mais confuses en elles mêmes le font aussi, nous nommons distinctes non pas toutes celles qui sont bien distinguantes ou qui distinguent les objets mais celles qui sont bien distinguées c'est à dire qui sont distinctes en elles mêmes et distinguent dans l'objet les marques qui le font connoistre, ce qui en donne l'analyse ou

1—3 il y a des couleurs ... prés de l'autre. *ajouté sur* L^1 12 notion de l'idée L^1 20 Ainsi l'auteur appelle idées distinctes qui distinguent L^1 20f. autre; mais comme les claires le font aussi, L^1 22—24 distinctes celles qui (*1*) font distinguer les notions (*2*) composent et font distinguer (*3*) distinguent dans l'objet les marques L^1 24 connoistre et qui en donnent l'analyse L^1

14 M. des Cartes: cf. Leibniz à Th. Burnett, 2/13 février 1700: „Il faut aussi que la connoissance des idées (pour s'en servir en raisonnant) soit non seulement claire, mais encor distincte. Mons. des Cartes avoit déja remarqué, qu'il y a difference entre les idées claires et distinctes comme vous trouverés dans le passage que Mons. de Worcester en cite luy même p. 13. dans sa reponse à la seconde lettre de M. Lock. Et ce passage de Mons. des Cartes se trouve dans les *Principes* livre I, artic. 44.", Ms. London, *Brit. Mus.*, Add. 5104, Bl. 57 r° (cf. Gerhardt, *Philos. Schr.* III, 269).

definition; autrement nous les appellons confuses. Et dans ce sens la confusion qui regne dans les idées pourra estre exemte de blâme, estant une imperfection de nostre nature[,] car nous ne saurions discerner les causes (par exemple) des odeurs et des saveurs ny ce que renferment ces qualités. Cette confusion pourtant pourra estre blamable, lorsqu'il est important et en mon pouvoir d'avoir des idées distinctes, comme par exemple si je prenois de l'or sophistique pour du veritable, faute de faire les essais necessaires, qui contiennent les marques du bon or.

§. 5. PHILAL. *Mais l'on dira qu'il n'y a point d'idée confuse*|⟩ou plustost obscure suivant vostre sens⟨| *en elle même, car elle ne peut estre que telle qu'elle est apperçue par l'esprit, et cela la distingue suffisamment de toutes les autres. §. 6. Et pour lever cette difficulté il faut savoir que le defaut des idées se rapporte aux noms, et ce qui la rend fautive c'est lorsqu'elle est telle qu'elle peut aussi bien estre designée par un autre nom, que par celuy dont on s'est servi pour l'exprimer.*

THEOPH. Il me semble qu'on ne doit point faire dependre cela des noms. Alexandre le Grand avoit vû (dit on) une plante en songe comme bonne pour guerir Lysimachus, qui fut depuis appellée *Lysimachia*, parce qu'elle guerit effectivement cet ami du Roy. Lorsqu'Alexandre se fit apporter quantité de plantes, parmy les quelles il reconnut celle qu'il avoit vue en songe; si par malheur il n'avoit point eu d'idée suffisante pour la reconnoistre, et qu'il eût eu besoin d'un Daniel comme Nabuchodonosor pour se faire retracer son songe même, il est manifeste que celle qu'il en auroit eue, auroit esté obscure et imparfaite (car c'est ainsi que j'aimerois mieux l'appeller que confuse)[,] non pas faute d'application juste à quelque nom, car il n'y en avoit point, mais faute d'application à la chose, c'est à dire à la plante qui devoit guerir. En ce cas Alexandre se seroit souvenu de certaines circomstances, mais il auroit esté en doute sur d'autres; et le nom nous servant pour designer quelque chose, cela fait que lorsqu'on manque dans l'application aux noms, on manque ordinairement à l'egard de la chose qu'on se promet de ce nom.

§. 7. PHILAL. *Comme les idées composées sont les plus sujettes à cette imperfection elle peut venir de ce que l'idée est composée d'un trop petit nombre d'idées simples, comme est par*

2—4 nature. Quelques fois pourtant elle pourra estre L^1 5 exemple si (1) un Alchymiste fourbe (a) me donnoit (b) faisoit passer (2) je prenois L^1 8 *§. 5. Mais dirat-on, il n'y a* L^1 8f. obscure) *selon cette definition, car elle* L^1 10f. *savoir que la confusion des idées* L^1 11 *rend confuse c'est* L^1 17 d'idée assez claire pour la L^1 18f. et qu'il eût eu ... songe même; *ajouté sur* L^1 21 car il ne la nommoit point; mais faute L^1 26 *idées* (1) *complexes* (2) *composées* L^1 26 *sujettes à* (1) *tomber dans la confusion* (2) *cette* L^1

16 Alexandre: cf. PLINE, *Naturalis historia*, livre XXV, chap. 72. 18 *Daniel*, 2.

exemple l'idée d'une beste qui a la peau tachetée qui est trop generale, et qui ne suffit point à distinguer le Lynx, le Leopard ou la Panthere qu'on distingue pourtant par des noms particuliers.

THEOPH. Quand nous serions dans l'estat où étoit Adam avant que d'avoir donné des noms aux animaux, ce defaut ne laisseroit pas d'avoir lieu. Car supposé qu'on sût que parmi les bestes tachetées, il y en a une qui a la vue extraordinairement penetrante, mais qu'on ne sût point si c'est un Tigre ou un Lynx, ou une autre espece [,] c'est une imperfection de ne pouvoir point la distinguer. Ainsi il ne s'agit pas tant du nom que de ce qui y peut donner sujet, et qui rend l'animal digne d'une denomination particuliere. Il paroist aussi par là que l'idée d'une beste tachetée est bonne en elle même et sans confusion et obscurité, lorsqu'elle ne doit servir que de genre, mais lorsque jointe à quelque autre idée dont on ne se souvient pas assez, elle doit designer l'espece, l'idée qui en est composée est obscure et imparfaite.

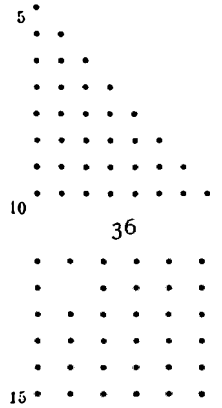
§. 8. PHILAL. *Il y a un defaut opposé lorsque les idées simples qui forment l'idée composée, sont en nombre suffisant, mais trop confondues et embrouillées*[,] *comme il y a des tableaux qui paroissent aussi confus que s'ils ne devoient estre que la representation du ciel couvert de nuages; au quel cas aussi on ne diroit point qu'il y a de la confusion, non plus que si c'estoit un autre tableau fait pour imiter celuy là; mais lors qu'on dit que ce tableau doit faire voir un pourtrait, on aura raison de dire qu'il est confus parce qu'on ne sauroit dire, si c'est celuy d'un homme, ou d'un singe ou d'un poisson* [,] *cependant il se peut que lorsqu'on le regarde dans un miroir cylindrique la confusion disparoisse, et que l'on voye que c'est un Jules Cesar. Ainsi aucune des peintures mentales (si j'ose m'exprimer ainsi) ne peut estre appellée confuse de quelque maniere que ses parties soyent jointes ensemble, car quelles que soyent ces peintures, elles peuvent estre distinguées evidemment de toute autre jusqu'à ce qu'elles soyent rangées sous quelque nom ordinaire auquel on ne sauroit voir, qu'elles appartiennent plustost qu'à quelque autre nom d'une signification differente.*

THEOPH. Ce tableau dont on voit distinctement les parties sans en remarquer le resultat, qu'en les regardant d'une certaine maniere, ressemble à l'idée d'un tas de pierres qui est veritablement confuse, non seulement dans vostre sens, mais aussi dans le mien

4 nous (*1*) serions (*2*) fussions dans l'estat où fut Adam L^1 *modifié par le correcteur* 6f. penetrante c'est une L^1 8 distinguer des autres. Ainsi L^1 9 digne d'une (*1*) appellation particuliere (*2*) denomination L^1 10f. en elle même; lors qu'elle L^1 17 *nuages; en quel* L^1 *modifié par le correcteur* 23f. *car telles qu'elles soyent, elles peuvent* L^1 *modifié par le correcteur* 29 dans le sens de l'auteur, mais L^1

4 Adam: *Genèse, 2, 19—20,*

jusqu'à ce qu'on en ait distinctement conçû le nombre et d'autres proprietés. S'il y en avoit trente six (par exemple), on ne connoistra pas (à les voir entassées ensemble sans estre arrangées) qu'elles peuvent donner un triangle ou bien un quarré, comme elles le peuvent en effect parce que 36 est un nombre quarré, et aussi un nombre triangulaire. C'est ainsi qu'en regardant une figure de mille costés, on n'en aura qu'une idée confuse, jusqu'à ce qu'on sache le nombre des costés, qui est le cube de 10: il ne s'agit donc point des noms, mais des proprietés distinctes qui se doivent trouver dans l'idée lors qu'on en aura demêlé la confusion. Et il est difficile quelque fois d'en trouver la clef, ou la maniere de regarder [l'objet qui en fasse connoistre des proprietés intelligibles comme l'exemple de ces Tableaux fait connoistre, dont le Pere Niceron a enseigné l'artifice, qu'il faut regarder] d'un certain point ou par l'entremise d'un certain miroir ou verre pour voir le but de celuy qui a fait la chose.



§. 9. PHILAL. *On ne sauroit pourtant nier qu'il n'y aît encor un troisieme defaut dans les idées qui depend veritablement du mauvais usage des noms, c'est quand nos idées sont incertaines ou indeterminées. Ainsi l'on peut voir tous les jours des gens qui ne faisant pas difficulté de se servir des mots usités dans leur langue maternelle avant que d'en avoir appris la signification precise, changent l'idée qu'ils y attachent presque aussi souvent, qu'ils les font entrer dans leur discours. §. 10. Ainsi l'on voit combien les noms contribuent à cette denomination d'idées distinctes et confuses et sans la consideration des noms distincts pris pour des signes des choses distinctes, il sera bien malaisé de dire ce que c'est qu'une idée confuse.*

THEOPH. Je viens pourtant de l'expliquer sans considerer les noms, soit dans le cas où la confusion est prise avec vous pour ce que j'appelle obscurité, soit dans celuy où elle est prise dans mon sens pour le defaut de l'analyse de la notion qu'on a. Et j'ay monstré aussi que toute idée obscure est en effect indeterminée ou incertaine, comme

3—5 comme elles ... triangulaire *ajouté sur* L^1 5—15 *La figure fut ajouté par Leibniz sur* l^1 8 proprietés (*1*) distinctes à remarquer (*2*) qui peuvent estre démêlés (*3*) distinctes L^1 8 qui se trouveront dans L^1 10—13 l'objet ... faut regarder *omis par le copiste* 14f. qui les a fait. *§. 9. On ne sauroit nier* L^1 16 *depend du* L^1 25 avec l'auteur pour L^1

12 J. F. NICERON: *La perspective curieuse*, 1638, livre 2—4.

dans l'exemple de la Beste tachetée qu'on a vû, où l'on sait qu'il faut joindre encore quelque chose à cette notion generale, sans s'en souvenir clairement. De sorte que le premier et le troisieme defaut que vous avés specifiés, reviennent à la même chose. Il est cependant trés vray que l'abus des mots est une grande source d'erreurs. Car il en arrive une maniere d'erreur de calcul, comme si en calculant on ne marquoit pas bien la place du jetton, ou si l'on écrivoit si mal les notes numerales, qu'on ne pût point discerner un 2 d'un 7, ou si on les omettoit ou echangeoit par mégarde. Cet abus des mots consiste ou à n'y point attacher d'idée du tout, ou à en attacher une imparfaite dont une partie est vuide, et demeure pour ainsi dire en blanc, et en ces deux cas il y a quelque chose de vuide, et de sourd dans la pensée, qui n'est rempli que par le nom: ou enfin le defaut est d'attacher au mot des idées differentes, soit qu'on soit incertain le quel doit estre choisi, ce qui fait l'idée obscure, aussi bien que lorsqu'une partie en est sourde; soit qu'on les choisisse tour à tour et qu'on se serve tantost de l'une tantost de l'autre pour le sens du même mot dans un même raisonnement d'une maniere capable de causer de l'erreur, sans considerer que ces idées ne s'accordent point. Ainsi la pensée incertaine est ou vuide et sans idée, ou flottante entre plus d'une idée. Ce qui nuit soit qu'on veuille designer quelque chose determinée, soit qu'on veuille donner au mot un certain sens repondant ou à celuy dont nous nous sommes déja servis, ou à celuy dont se servent les autres, sur tout dans le langage ordinaire commun à tous ou commun aux gens du mestier. Et de là naissent une infinité de disputes vagues et vaines dans la conversation, dans les auditoires et dans les livres, qu'on veut vuider quelques fois par les distinctions mais qui le plus souvent ne servent qu'à embrouiller d'avantage, en mettant à la place d'un terme vague et obscur d'autres termes encor plus vagues et plus obscurs, comme sont souvent ceux que les philosophes employent dans leur distinctions, sans en avoir des bonnes definitions.

§. 12. PHILAL. *S'il y a quelque autre confusion dans les idées, que celle qui a un secret rapport aux noms, celle là du moins jette le desordre plus qu'aucune autre dans les pensées et dans les discours des hommes.*

THEOPH. J'en demeure d'accord, mais il se mêle le plus souvent quelque notion de la chose et du but qu'on a en se servant du nom. Comme par exemple lors qu'on parle

3 que l'auteur a specifié L^1 6 ou écrivoit L^1 *modifié par le correcteur* 7 ou les omettoit ... par mégarde *ajouté sur* L^1 8 f. imparfaite, (*1*) dont une partie est incertaine. En quel cas (*2*) dont une partie ... deux cas L^1 11 f. ce qui fait ... en est sourde *ajouté sur* L^1 13 et se serve L^1 15 Ainsi l'incertitude est L^1 23 comme sont ceux que L^1 24 f. distinctions. *§. 12. S'il y a* L^1 29 Comme lors qu'on L^1

de l'Eglise plusieurs ont en vue un gouvernement pendant que d'autres pensent à la verité de la doctrine.

PHILAL. *Le moyen de prevenir cette confusion, c'est d'appliquer constamment le même nom à un certain amas d'idées simples unies en nombre fixe et dans un ordre determiné. Mais comme cela n'accommode ny la paresse ny la vanité des hommes, et qu'il ne peut servir qu'à la decouverte et à la defense de la verité, qui n'est pas tousjours le but qu'ils se proposent; une telle exactitude est une de ces choses qu'on doit plus tost souhaiter qu'esperer. L'application vague des noms à des idées indeterminées variables et qui sont presque de purs neants* ⟩dans les pensées sourdes⟨ *sert d'un costé à couvrir nostre ignorance, et de l'autre à confondre et embarasser les autres, ce qui passe pour veritable savoir et pour marque de superiorité en fait de connoissance.*

THEOPH. L'affectation de l'elegance et des bons mots a encore contribué beaucoup à cet embarras du langage: car pour exprimer les pensées d'une maniere belle et agreable on ne fait point difficulté de donner aux mots par une maniere de Trope quelque sens un peu different de l'ordinaire, qui soit tantost plus general ou plus borné[,] ce qui s'appelle synecdoque; tantost transferé, suivant la relation des choses dont on échange les noms qui est ou de concours dans les metonymies ou de comparaison dans les metaphores, sans parler de l'Ironie qui se sert d'un opposé à la place de l'autre: c'est ainsi qu'on appelle ces changemens, lorsqu'on les reconnoist, mais on ne les reconnoist que rarement. Et dans cette indetermination du langage où l'on manque d'une espece de loix qui reglent la signification des mots, comme il y en a quelque chose dans le titre des *Digestes* du droit Romain, *De Verborum significationibus;* les personnes les plus judicieuses lorsqu'elles écrivent pour des lecteurs ordinaires se priveroient de ce qui donne de l'agrément et de la force à leur expressions, si elles vouloient s'attacher rigoureusement à des significations fixes des termes. Il faut seulement qu'elles prennent garde que leur variation ne fasse naistre aucune erreur ny raisonnement fautif. La distinction des anciens entre la maniere d'ecrire exoterique c'est à dire populaire et l'acroamatique, qui est pour ceux qui s'occupent à decouvrir la verité, a lieu icy. Et si quelcun vouloit écrire en mathematicien dans la Metaphysique ou dans la morale rien ne l'empecheroit de le faire avec rigueur; quelques uns en ont fait

14 mots quelque sens L^1 15 qui soit plus L^1 16 synecdoque, ou transferé L^1 16—19 | suivant la relation ... Metaphores *ajouté* | c'est ce qu'on appelle (*1*) figure (*2*) trope, (*3*) ces changemens, L^1 26—28 fautif. (*1*) Mais (*2*) La distinction ... a lieu icy. Et L^1 28 écrire (*1*) en Mathematicien, (*a*) ou acroamati (*b*) il faudroit dans les matieres (*2*) meme en philosophie speculativ (*3*) en Mathematique ou en metaphysique (*4*) en mathematicien L^1

profession, et nous ont promis des demonstrations mathematiques hors des mathematiques, mais il est fort rare qu'on y ait reussi. C'est je crois qu'on s'est degouté de la peine qu'il falloit prendre pour un petit nombre de Lecteurs, où l'on pouvoit demander comme chez Perse, *quis leget haec*, et repondre, *vel duo vel nemo*. Je crois pourtant que si on l'entreprenoit comme il faut, on n'auroit point de sujet de s'en repentir. Et j'ay esté tenté de l'essayer.

§. 13. PHILAL. Vous m'accorderés cependant que *les idées composées peuvent estre fort claires et fort distinctes d'un costé, et fort obscures et fort confuses de l'autre.*

THEOPH. Il n'y a pas lieu d'en douter, par exemple nous avons des idées fort distinctes d'une bonne partie des parties solides visibles du corps humain, mais nous n'en avons gueres des liqueurs qui y entrent.

PHILAL. *Si un homme parle d'une figure de mille costés, l'idée de cette figure peut estre fort obscure dans son esprit, quoyque celle du nombre y soit fort distincte.*

THEOPH. Cet exemple ne convient point icy. Un polygone regulier de mille costés est connu aussi distinctement, que le nombre millenaire par ce qu'on peut y decouvrir et demonstrer toute sorte de verités.

PHILAL. *Mais on n'a point d'idée precise d'une figure de mille costés, de sorte qu'on la puisse distinguer d'avec un*[*e*] *autre qui n'a que neuf cent nonante neuf costés.*

THEOPH. Cet exemple fait voir qu'on confond icy l'idée avec l'image. Si quelcun me propose un polygone regulier, la vue et l'imagination ne me sauroient point faire comprendre le millenaire qui y est; je n'ay qu'une idée confuse et de la figure, et de son nombre jusqu'à ce que je distingue le nombre en comptant. Mais l'ayant trouvé, je connois trés bien la nature et les proprietés du polygone proposé en tant qu'elles sont celles du chiliogone, et par consequent, j'en ay cette idée mais je ne saurois avoir l'image d'un chiliogone, et il faudroit qu'on eût les sens et l'imagination plus exquis et plus exercés pour le distinguer par là d'un polygone qui eût un costé de moins. Mais les connoissances des figures non plus que celles des nombres ne dependent pas de l'imagination, quoyqu'elle y serve; et un Mathe-

1 f. des mathematiques, (*1*) mais je n'en voy gueres qui ait reussi, (*2*) mais il est . . . reussi. L^1 4—7 *nemo. §. 13. Les idées composées* L^1 5 f. tenté (*1*) de le faire (*2*) de l'essayer l^1 18 f. *costés.* Il semble que c'est confondre icy l'idée avec l'image, et la connoissance d'un chiliogone regulier en general, avec celle d'un certain polygone proposé. Si quelcun L^1 21 f. qui y est; (*1*) il faut que j'y trouve ce nombre en comptant. (*2*) je n'ay qu'une idée . . . le nombre en comptant. L^1

4 PERSE, *Satyres* I, v. 2—3.

maticien peut connoistre exactement la nature d'un enneagone et d'un decagone par ce qu'il a le moyen de les fabriquer et de les examiner, quoyque il ne puisse point les discerner à la veue. Il est vray qu'un ouvrier et un ingenieur qui n'en connoistra peutestre point assés la nature, pourra avoir cet avantage au dessus d'un grand Geometre qu'il les pourra discerner, en les voyant seulement sans les mesurer; comme il y a des faquins ou colporteurs qui diront le poids de ce qu'ils doivent porter sans se tromper d'une livre, en quoy ils surpasseront le plus habile Staticien du monde. Il est vray que cette connoissance empirique acquise par un long exercice peut avoir de grands usages pour agir promtement, comme un ingenieur a besoin de faire bien souvent, à cause du danger où il s'expose en s'arrestant. Cependant cette image claire ou ce sentiment [precis] qu'on peut avoir d'un decagone regulier ou d'un poids de 99 livres ne consiste que dans une idée confuse puisqu'elle ne sert point à decouvrir la nature et les proprietés de ce poids ou du decagone regulier[,] ce qui demande une idée distincte. Et cet exemple sert à mieux entendre la difference des idées, ou plustost celle de l'idée et de l'image.

§. 15. PHILAL. *Autre exemple: nous sommes portés à croire que nous avons une idée positive et complete de l'eternité, ce qui est autant que si nous disions qu'ils n'y a aucune partie de cette durée qui ne soit clairement connue dans nostre idée: mais quelque grande que soit la durée qu'on se represente, comme il s'agit d'une étendue sans bornes, il reste tousjours une partie de l'idée au delà de ce qu'on se represente qui demeure obscure et indeterminée; et de là vient que dans les disputes et raisonnemens qui regardent l'eternité ou quelque autre infini, nous sommes sujets à nous embrouiller dans de manifestes absurdités.*

THEOPH. Cet exemple ne me paroist point quadrer non plus à vostre dessein, mais il est fort propre au mien, qui est de vous desabuser de vos notions sur ce point. Car il y regne la meme confusion de l'image avec l'idée. Nous avons une idée complete ou juste de l'eternité, puisque nous en avons la definition, quoyque nous n'en ayions aucune image; mais on ne forme point l'idée des infinis par la composition des parties, et les erreurs qu'on commet en raisonnant sur l'infini ne viennent point du defaut de l'image.

§.[16.] PHILAL. Mais n'est il point vray que *lors que nous parlons de la divisibilité de la matiere à l'infini, quoyque nous ayons des idées claires de la division, nous n'en avons que des fort obscures et fort confuses des particules? Car je demande si un homme prend le plus petit*

6f. en quoy ... Il est vray que *ajouté sur* L^1 10 Cependant cette (1) connoissance (2) image claire (*a*) qu'il a de la figure ou (*b*) ou ce sentiment | precis *omis par le copiste* | qu'on peut avoir L^1 12—15 decagone regulier. §. 15. L^1 22—24 non plus, et il y regne L^1 25f. definition: mais L^1 26 infinis | veritables *barré* | par L^1 28 §. 18. *Lors que nouns* L^1

atome de poussiere qu'il ait jamais vû, aurat-il quelque idée distincte entre la 100,000^me^ et la 1000,000^me^ particule de cet atome.

THEOPH. C'est le même *qui pro quo* de l'image pour l'idée, que je m'etonne de voir si confondues: il ne s'agit nullement d'avoir une image d'une si grande petitesse. Elle est impossible suivant la presente constitution de nostre corps, et si nous la pouvions avoir, elle seroit à peu prés comme celle des choses qui nous paroissent maintenant apperceptibles, mais en recompense ce qui est maintenant l'objet de nostre imagination nous echapperoit et deviendroit trop grand pour estre imaginé. La grandeur n'a point d'images en elle même et celles qu'on en a ne dependent que de la comparaison aux organes et aux autres objets, et il est inutile icy d'employer l'imagination. Ainsi il paroist par tout ce que vous m'avés dit encor icy, Monsieur, qu'on est ingenieux à se faire des difficultés sans sujet, en demandant plus qu'il ne faut.

Chapitre XXX

Des Idées reelles et chimeriques

§. 1. PHILAL. *Les idées par rapport aux choses sont reelles ou chimeriques, completes ou incompletes, vrayes ou fausses. Par idées reelles j'entends celles qui ont du fondement dans la nature, et qui sont conformes à un Estre Reel, à l'existence des choses ou aux Archetypes; autrement elles sont phantastiques ou chimeriques.*

THEOPH. Il y a un peu d'obscurité dans cette explication. L'idée peut avoir un fondement dans la nature sans estre conforme à ce fondement; comme lorsqu'on pretend que les sentimens que nous avons de la couleur ou de la chaleur ne ressemblent à aucun original ou archetype. Une idée aussi sera reelle, quand elle est possible quoyqu'aucun existent n'y reponde. Autrement si tous les individus d'une espece se perdoient, l'idée de l'espece deviendroit chimerique.

§. 2. PHILAL. *Les idées simples sont toutes reelles, car quoyque* ⟩selon plusieurs⟨ *la blancheur et la froideur ne soyent non plus dans la neige que la douleur, cependant leurs idées sont en nous des effects des puissances attachées aux choses exterieures, et ces effects constans*

3f. l'idée, il ne L^1 9 aux organes... objets *ajouté sur* L^1 10f. que dit encor icy nostre habile auteur, qu'on L^1 22 idée aussi peut estre reelle L^1 25f. *quoyque la blancheur* L^1

nous servent autant à distinguer les choses que si c'estoient des images exactes de ce qui existe dans les choses mêmes.

THEOPH. J'ay examiné ce point cy dessus: mais il paroist par là qu'on ne demande point tousjours une conformité avec un archetype et suivant l'opinion (que je n'approuve pourtant pas) de ceux qui conçoivent que Dieu nous a assigné arbitrairement des idées destinées à marquer les qualités des objets, sans qu'il y ait de la ressemblance, ny même du rapport naturel, il y auroit aussi peu de conformité en cela entre nos idées et les archetypes, qu'il y en a entre des mots dont on se sert par institution dans les langues et les idées ou les choses mêmes.

§. 3. PHILAL. *L'esprit est passif à l'egard de ses idées simples, mais la combinaison, qu'il en fait pour former des idées composées où plusieurs simples sont comprises sous un même nom ont quelque chose de volontaire. Car l'un admet dans l'idée complexe qu'il a de l'or ou de la justice, des idées simples, que l'autre n'y admet point.*

THEOPH. L'Esprit est encor actif à l'egard des idées simples, quand il les détache les unes des autres pour les considerer separement. Ce qui est volontaire aussi bien que la combinaison de plusieurs idées[,] soit qu'il la fasse, pour donner attention à une idée composée qui en resulte, soit qu'il ait dessein de les comprendre sous le nom donné à la combinaison. Et l'esprit ne sauroit s'y tromper; pourveu qu'il ne joigne point des idées incompatibles; et pourveu que ce nom soit encor vierge pour ainsi dire, c'est à dire, que déja on n'y ait point attaché quelque notion qui pourroit causer un mêlange avec celle qu'on y attache de nouveau et faire naistre ou des notions impossibles en joignant ce qui ne peut avoir lieu ensemble; ou des notions superflues, et qui contiennent quelque obreption, en joignant des idées dont l'une peut et doit estre derivée de l'autre par demonstration.

§. 4. PHILAL. *Les Modes mixtes et les Relations n'ayant point d'autre Realité que celle qu'ils ont dans l'Esprit des hommes, tout ce qui est requis pour faire que ces sortes d'idées soyent reelles, est la possibilité d'exister ou de compatir ensemble.*

4f. l'opinion de ceux L^1 6 destinées à (*1*) representer (*2*) marquer L^1 6 de la (*1*) repugnance (*2*) ressemblance L^1 7f. cela de nos idées avec les archetypes, qu'il y en a des L^1 *modifié par le correcteur* 8 institution arbitraire dans L^1 8f. langues avec les idées ou | avec *ajouté sur* l^1 | les L^1 *modifié par le correcteur* 9f. mêmes. | Mais je crois qu'ils se trompent. *ajouté et barré* | *§. 3.* l^1 16—19 idées (*1*) sous un même nom; et l'esprit n'y sauroit manquer (*2*) la quelle se fait soit pour donner ... soit pour les comprendre ... idées impossibles et, pourveu que L^1 19 c'est à dire *ajouté sur* l^1 20 notion auparavant, qu'on mêle avec celle L^1 21—24 nouveau; ce qui peut faire naistre ou des incompatibilités, ou du moins des obreptions. *§. 4. Les Modes* L^1

THEOPH. Les Relations ont une realité dependante de l'Esprit, comme les Verités; mais non pas de l'Esprit des hommes, puisqu'il y a une supreme intelligence qui les determine toutes de tout temps. Les Modes mixtes, qui sont distincts des relations, peuvent estre des accidens reels. Mais soit qu'ils dependent ou ne dependent point de l'esprit, il suffit pour la realité de leurs idées, que ces Modes soyent possibles ou ce qui est la même chose, intelligibles distinctement. Et pour cet effect, il faut que les ingredians soyent compossibles, c'est à dire qu'ils puissent consister ensemble.

§. [5.] PHILAL. *Mais les idées composées des substances, comme elles sont toutes formées par rapport aux choses, qui sont hors de nous, et pour representer les substances, telles qu'elles existent reellement; elles ne sont reelles, qu'entant que ce sont des combinaisons d'idées simples, reellement et unies et coexistentes dans les choses qui coexistent hors de nous. Au contraire celles là sont chimeriques qui sont composées de telles collections d'idées simples qui n'ont jamais esté reellement unies et qu'on n'a jamais trouvé ensemble dans aucune substance; comme sont celles qui forment un centaure, un corps ressemblant à l'or, excepté le poids, et plus leger que l'eau; un corps similaire par rapport aux sens, mais doué de perception et de motion volontaire, etc.*

THEOPH. De cette maniere prenant le terme de Reel et de Chimerique, autrement par rapport aux idées des Modes que par rapport à celles qui forment une chose substantielle, je ne voy point quelle notion commune à l'un et à l'autre cas vous donnés aux idées reelles ou chimeriques. Car les modes vous sont reels quand ils sont possibles, et les choses substantielles n'ont des idées reelles chez vous que lors qu'elles sont existentes. Mais en voulant se rapporter à l'existence, on ne sauroit gueres determiner si une idée est chimerique ou non, parce que ce qui est possible quoyqu'il ne se trouve pas dans le lieu ou dans le temps où nous sommes peut avoir existé autres fois ou existera peut estre un jour, ou pourra même se trouver déja presentement dans un autre monde ou même dans le nostre, sans qu'on le sache; comme l'idée que Democrite avoit de la voye Lactée que les Telescopes ont verifiée. De sorte qu'il semble que le meilleur est de dire que les idées possibles deviennent seulement chimeriques, lors qu'on y attache sans fondement l'idée de l'existence effective comme font

5 pour la realité des idées qu'elles soyent L^1 7f. compossibles. §. 4. *Les idées* L^1 17f. le terme autrement par rapport aux idées composées vagues que par rapport à L^1 19 point la notion commune ... cas, que l'auteur donne aux L^1 20—22 chimeriques. Et voulant se rapporter L^1 21 lors qu'elles sont (*1*) possibles. (*2*) existentes. I^1 23 possible et ne se trouve L^1 25f. ou même dans le nostre ... Telescopes ont verifiée. *ajouté sur* L^1 27 qu'il semble que les idées L^1 28f. effective (*1*) prochaine, (*2*) comme ceux qui L^1

26 Democrite: cf. ARISTOTE, *Météorologie* I, 8, 345a 25—31.

ceux qui se promettent la pierre philosophale, ou comme feroient ceux qui croiroient qu'il y a eu une nation de centaures. Autrement en ne se reglant que sur l'existence on s'écartera sans necessité du langage receu, qui ne permet point qu'on dise que celuy qui parle en hyver de roses ou d'o[e]illets, parle d'une chimere, à moins qu'il ne s'imagine de les pouvoir trouver dans son jardin, comme on le raconte d'Albert le Grand ou de quelque autre Magicien pretendu.

Chapitre XXXI

Des Idées completes et incompletes

§. 1. PHILAL. *Les idées reelles sont completes lorsqu'elles representent parfaitement les originaux d'où l'esprit suppose qu'elles sont tirées, qu'elles representent et aux quelles il les rapporte. Les idées incompletes n'en representent qu'une partie. §. 2. Toutes nos idées simples sont completes, l'idée de la blancheur ou de la douceur qu'on remarque dans le sucre, est complete, parce qu'il suffit pour cela qu'elle reponde entierement aux puissances que Dieu a mises dans ce corps pour produire ces sensations.*

THEOPH. Je vois, Monsieur, que vous appellés idées completes ou incompletes celles que vostre auteur favori appelle *ideas adaequatas aut inadaequatas:* on pourroit les appeller accomplies ou inaccomplies. J'ay defini autres fois *ideam adaequatam* (une idée accomplie) celle qui est si distincte que tous les ingrediens sont distincts, et telle est à peu prés l'idée d'un nombre. Mais lorsqu'une idée est distincte et contient la definition ou les marques reciproques de l'objet, elle pourra estre *inadaequata* ou inaccomplie,

1 philosophale, ou qui croiroient L^1 2—7 centaures. Chap. XXXI L^1 14—18 *sensations.* L'auteur appelle *ideas adaequatas aut inadaequatas,* qu'on appelle dans la traduction completes ou incompletes. | On pourroit les . . . inaccomplies. *ajouté* | J'ay defini *ideam adaequatam,* (1) *quae ita* (a) *distincta* (b) *clara distinctaque est, ut omnia ejus ingredientia sint distincta. Nam distincta est quae definitione seu notis* (aa) *exprimi potest* (bb) *expressa habetur. Quod si notae clare quidem, sed tamen non nisi confuse sint cognitae, ut si aurum definiamus metallum gravissimum, ubi* (2) une idée accomplie celle qui L^1 20 elle peut estre L^1 20f. inaccomplie, lors que L^1

5 on le raconte: cf. P. BAYLE, *Dictionnaire,* article *Albert le Grand,* lettre (F) sur la magie, lettre (G) sur le miracle du jardin fleuri. 17 autres fois: *Meditationes de Cognitione, Veritate et Ideis. Acta erud.,* novembre 1684, p. 538.

savoir lorsque ces marques ou ces ingredians ne sont pas aussi toutes distinctement connues. Par exemple, l'or est un metal qui resiste à la coupelle et à l'eau forte, c'est une idée distincte, car elle donne des marques ou la definition de l'or. Mais elle n'est pas accomplie, car la nature de la coupellation, et de l'operation de l'eau forte ne nous est pas assez connue. D'où vient que lorsqu'il n'y a qu'une idée inaccomplie le même sujet est susceptible de plusieurs definitions independentes les unes des autres, en sorte qu'on ne sauroit tousjours tirer l'une de l'autre, ny prevoir qu'elles doivent appartenir à un meme sujet et alors la seule experience nous enseigne qu'elles luy appartiennent toutes à la fois. Ainsi l'or pourra estre encor defini le plus pesant de nos corps, ou le plus malleable, sans parler d'autres definitions, qu'on pourroit fabriquer: mais ce ne sera que lors que les hommes auront penetré plus avant dans la nature des choses, qu'on pourra voir pourquoy il appartient au plus pesant des metaux de resister à ces deux epreuves des essayeurs. Au lieu que dans la Geometrie, où nous avons des idées accomplies, c'est autre chose, car nous pouvons prouver que les sections terminées du Cone et du Cylindre, faites par un plan, sont les mêmes, savoir des Ellipses, et cela ne peut nous estre inconnu si nous y prenons garde, parce que les notions que nous en avons, sont accomplies. Chez moy la division des idées en accomplies ou inaccomplies, n'est qu'une sous division des idées distinctes, et il ne me paroist point que les idées confuses comme celle que nous avons de la douceur, dont vous parlés, Monsieur, meritent ce nom. Car quoyqu'elles expriment la puissance qui produit la sensation elles ne l'expriment pas entierement; ou du moins nous ne pouvons point le savoir, car si nous comprenions ce qu'il y a dans cette idée de la douceur que nous avons, nous pourrions juger si elle est suffisante pour rendre raison de tout ce que l'experience y fait remarquer.

§. 3. PHILAL. *Des idées simples venons aux complexes, elles sont ou des Modes ou des substances. Celles des modes sont des assemblages volontaires d'idées simples que l'esprit joint ensemble sans avoir egard à certains Archetypes ou modelles reels et actuellement existens; elles sont completes et ne peuvent estre autrement, parce que n'estant pas des copies mais des Archetypes que l'esprit forme pour s'en servir à ranger les choses sous certaines denominations rien ne sauroit leur manquer, parce que chacune renferme telle combinaison d'idées que l'esprit a voulu former, et par consequent telle perfection qu'il a eu dessein de luy donner, et on ne conçoit point que l'entendement de qui que ce soit puisse avoir une idée plus complete*

7 sujet, comme l'experience L^1 8 appartiennent. Ainsi L^1 9 de nos metaux, sans parler L^1 12 f. dans la Geometrie ... autre chose, car *ajouté sur* L^1 14 f. Cone et celles du Cylindre sont les memes, qu'on appelle Ellipses, par ce que L^1 18 de la douceur meritent ce nom. Quoyqu'elles L^1

ou plus parfaite du Triangle que celle de trois costés et de trois angles. Celuy qui assembla les idées du danger, de l'execution, du trouble que produit la peur, d'une consideration tranquille de ce qu'il seroit raisonnable de faire, et d'une application actuelle à l'executer sans s'epouvanter par le peril, forma l'idée du Courage et eût ce qu'il voulut, c'est à dire une idée complete conforme à son bon plaisir. Il en est autrement des idées des substances où nous proposons ce qui existe reellement.

THEOPH. L'idée du Triangle ou du Courage a ses archetypes dans la possibilité des choses aussi bien que l'idée de l'or. Et il est indifferent, quant à la nature de l'idée, si on l'a inventée avant l'experience, ou si on l'a retenue aprés la perception d'une combinaison que la nature avoit faite. La combinaison aussi qui fait les modes, n'est pas tout à fait volontaire ou arbitraire, car on pourroit joindre ensemble ce qui est incompatible comme font ceux qui inventent des machines du mouvement perpetuel. Au lieu que d'autres en peuvent inventer de bonnes et executables qui n'ont point d'autre archetype chez nous que l'idée de l'inventeur, la quelle a elle même pour archetype la possibilité des choses, ou l'idée divine. Or ces machines sont quelque chose de substantiel. On peut aussi forger des modes impossibles comme lorsqu'on se propose le parallelisme des paraboles en s'imaginant qu'on peut trouver deux paraboles, paralleles l'une à l'autre, comme deux droites, ou deux cercles. Une idée donc soit qu'elle soit celle d'un mode, ou celle d'une chose substantielle, pourra estre complete ou incomplete selon qu'on entend bien ou mal les idées partiales qui forment l'idée totale: et c'est une marque d'une idée accomplie, lorsqu'elle fait connoistre parfaitement la possibilité de l'objet.

Chapitre XXXII

Des vrayes et des fausses Idées

§. 1. PHILAL. *Comme la verité ou fausseté n'appartient qu'aux propositions, il s'ensuit que quand les idées sont nommées vrayes ou fausses il y a quelque proposition* ou affirmation

9 retenue (*1*) du sentiment (*2*) aprés la perception L^1 11 car on peut joindre ce qui L^1 13f. archetype que l'idée L^1 15—18 | ou l'idée divine . . . se propose (*1*) pour objet la plus grande velocité. Ou si quelqu'un vouloit concevoir deux paraboles paralleles l'une à l'autre (*2*) le parallelisme des paraboles *ajouté.* | Une idée donc L^1 18f. substantielle, peut estre L^1 19 bien ou non les L^1 *modifié par le correcteur* 25f. *proposition tacite. §. 3. 4. C'est* L^1

tacite. §. 3. C'est qu'il y a une supposition tacite de leur conformité avec quelque chose. §. 5. Sur tout avec ce que d'autres designent par ce nom (comme lors qu'ils parlent de la justice) item à ce qui existe reellement (comme est l'homme et non pas le Centaure) item à l'Essence dont dependent les proprietés de la chose, et en ce sens nos idées ordinaires des substances sont fausses quand nous nous imaginons certaines formes substantielles. Au reste les idées meriteroient plustost d'estre appellées justes ou fautives, que vrayes ou fausses.

THEOPH. Je crois qu'on pourroit entendre ainsi les vrayes ou les fausses idées, mais comme ces differens sens ne conviennent point entre eux, et ne sauroient estre rangés commodement sous une notion commune; j'aime mieux appeller les idées vrayes ou fausses par rapport à une autre affirmation tacite, qu'elles renferment toutes, qui est celle de la possibilité. Ainsi les idées possibles sont vrayes, et les idées impossibles sont fausses.

Chapitre XXXIII

De l'Association des Idées

§. 1. PHILAL. *On remarque souvent dans les raisonnemens des gens quelque chose de bizarre, et tout le monde y est sujet. §. 2. Ce n'est pas seulement entêtement ou amour propre, car souvent des gens qui ont le coeur bien fait sont coupables de ce defaut. Il ne suffit pas même tousjours de l'attribuer à l'education et aux prejugés. §. 4. C'est plutost une maniere de folie et on seroit fol si on agissoit tousjours ainsi. §. 5. Ce defaut vient d'une liaison non-naturelle des idées, qui a son origine du hazard ou de la coustume. §. 6. Les inclinations et les interests y entrent. Certaines traces par le cours frequent des esprits animaux deviennent des chemins battus. Quand on sait un certain air, on le trouve dés qu'on l'a commencé. §. 7. De cela viennent les sympathies ou antipathies qui ne sont point nées avec nous. Un enfant a mangé trop de miel, et en a esté incommodé et puis estant devenu homme fait, il ne sauroit entendre le nom de miel sans un soulevement de coeur. §. 8. Les enfans sont fort susceptibles de ces impressions et il est bon d'y prendre garde. §. 9. Cette association irreguliere des idées a une grande influence dans toutes nos actions et passions naturelles et morales. §. 10. Les tenebres reveillent l'idée*

5–7 | *Au reste ... ou fausses.* [*ajouté*] | On peut entendre L^1 10 affirmation qu'elles L^1
11–13 possibilité. Chap. XXXIII L^1 17 f. *pas tousjours* L^1

des spectres aux enfans à cause des contes qu'on leur en a fait. §. 11. On ne pense pas à un homme qu'on haït, sans penser au mal qu'il nous a fait ou peut faire. §. 12. On evite la chambre où on a vû mourir un amy. §. 13. Une mere qui a perdu un enfant bien cher, perd quelques fois avec luy toute sa joye, jusqu'à ce que le temps efface l'impression de cette idée, ce qui quelques fois n'arrive pas. §. 14. Un homme gueri parfaitement de la rage par une operation extremement sensible se reconnoit obligé toute sa vie à celuy qui avoit fait cette operation, mais il luy fut impossible d'en supporter la veue. §. 15. Quelques uns haïssent les livres toute leur vie à cause des mauvais traitemens, qu'il [s] ont reçu[s] dans les écoles. Quelcun ayant une fois pris un ascendant sur un autre dans quelque occasion le garde tousjours. §. 16. Il s'est trouvé un homme qui avoit bien appris à danser, mais qui ne pouvoit l'executer, quand il n'y avoit point dans la chambre un cofre pareil à celuy qui avoit esté dans celle où il avoit appris. §. 17. La même liaison non naturelle se trouve dans les habitudes intellectuelles, on lie la matiere avec l'estre, comme s'il n'y avoit rien d'immateriel. §. 18. On attache à ses opinions le parti de secte dans la philosophie, dans la religion et dans l'Estat.

THEOPH. Cette Remarque est importante et entierement à mon gré, et on la pourroit fortifier par une infinité d'exemples. M. des Cartes ayant eu dans sa jeunesse quelque affection pour une personne louche ne put s'empecher d'avoir toute sa vie quelque penchant pour ceux qui avoient ce defaut. Mons. Hobbes autre grand philosophe ne pût (dit on) demeurer seul dans un lieu obscur sans qu'il eut l'esprit effrayé par les images des spectres quoyqu'il n'en crût point, cette impression luy estant restée des contes qu'on fait aux enfans. Plusieurs personnes savantes et de trés bon sens, et qui sont fort au dessus des superstitions ne sauroient se resoudre d'estre treize à un repas, sans en estre extremement deconcerté[e]s, ayant esté frappé[e]s autres fois de l'imagination, qu'il en doit mourir un dans l'année. Il y avoit un gentilhomme qui ayant esté blessé peut estre dans son enfance par une epingle mal attachée, ne pouvoit plus en voir dans cet estat sans estre prest à tomber en defaillance. Un premier Ministre qui portoit dans la cour de son Maistre le nom de President se trouva offensé par le titre du livre d'Ottavio Pisani nommé *Lycurgue*, et

16 exemples; (*1*) deux qui regardent le sentiment, et une par (*2*) je n'en mettray que deux touchant le sentiment, et autant touchant le jugement (*3*) | Je n'en mettray que cinq. *omis par le copiste* | (*a*) Un Grand Philosophe (*b*) M. Des Cartes L^1 19 eut (*1*) l'imagination (*2*) l'esprit L^1 23 autres fois du conte | ridicule *barré* | qu'il L^1 24 gentilhomme | à la Haye du temps du prince Frideric Henry *barré* | qui L^1

16f. cf. Descartes à Chanut, 6 juin 1647, éd. A. T., V, 57. 18 Hobbes: cf. P. Bayle, *Dictionnaire*, article *Hobbes*, lettre (N). 32 Frideric Henry: prince d'Orange, 1625—1647 gouverneur des Provinces Unies des Pays-Bas. 27 O. Pisani: *Lycurgus Italicus*, 1666.

fit écrire contre ce livre, parce que l'auteur en parlant des officiers de justice qu'il croyoit superflus, avoit nommé aussi les presidens; et quoyque ce terme dans la personne de ce Ministre signifiât tout autre chose, il avoit tellement attaché le mot à sa personne, qu'il estoit blessé dans ce mot. Et c'est un cas des plus ordinaires des associations non naturelles capables de tromper que celle des mots aux choses lors même qu'il y a de l'Equivoque. Pour mieux entendre la source de la liaison non naturelle des idées, il faut considerer ce que j'ay remarqué déja cy dessus (chap. XI. §. 11.) en parlant du raisonnement des bestes, que l'homme aussi bien que la beste est sujet à joindre par sa memoire et par son imagination, ce qu'il a remarqué joint dans ses perceptions et ses experiences. C'est en quoy consiste tout le raisonnement des bestes, s'il est permis de l'appeller ainsi, et souvent celuy des hommes, entant qu'ils sont empiriques, et ne se gouvernent que par les sens et les exemples, sans examiner si la même raison a encore lieu. Et comme souvent les raisons nous sont inconnues, il faut avoir égard aux exemples à mesure qu'ils sont frequens; car alors l'attente ou la reminiscence d'une perception à l'occasion d'une autre perception, qui y est ordinairement liée, est raisonnable; surtout quand il s'agit de se precautionner. Mais comme la vehemence d'une impression trés forte fait souvent autant d'effect tout d'un coup, que la frequence et la repetition de plusieurs impressions mediocres en auroit pû faire à [la] longue; il arrive que cette vehemence grave dans la phantasie une image aussi profonde et aussi vive que la longue experience, de là vient qu'une impression fortuite mais violente joint dans nostre imagination et dans nôtre memoire deux idées qui déja y estoient ensemble, tout aussi fortement, et durablement, et nous donne le même panchant de les lier et de les attendre l'une en suite de l'autre, que si un long usage en avoit verifié la connexion; ainsi le même effect de l'association s'y trouve quoyque la même raison n'y soit pas. L'autorité, le parti, la coustume font aussi le même effect que l'experience et la raison, et il n'est pas aisé de se delivrer de ces panchans. Mais il ne seroit pas fort difficile de se garder d'en estre trompé dans ces jugemens, si les hommes s'attachoient assez serieusement à la recherche de la verité, ou procedoient avec methode lors qu'ils reconnoissent qu'il leur est important de la trouver.

1 ecrire à l'encontre par ce que L^1 6 liaison (1) accide (2) fortuite (3) non naturelle L^1 18f. image (1) egalement (2) aussi L^1 19 et vive L^1 *modifié par le correcteur* 19 que l'experience | auroit pû le faire; *ajouté par le correcteur* |: de là vient | que quelque *modifié par le correcteur* | impression L^1 20 et memoire L^1 *modifié par le correcteur* 20f. qui y L^1 *modifié par le correcteur* 21 fortement, et nous L^1 22 que si (1) une longue experience (2) un long usage L^1 27—p. 273,1 verité. NOUVEAUX ESSAIS L^1

NOUVEAUX ESSAIS SUR L'ENTENDEMENT HUMAIN

LIVRE III. DES MOTS

Chapitre I

Des Mots ou du Langage en General

§. 1. PHILALETHE. *Dieu ayant fait l'homme pour estre une creature sociable, luy a non seulement inspiré le desir et l'a mis dans la necessité de vivre avec ceux de son espece, mais luy a donné aussi la faculté de parler qui devoit estre le grand instrument et le lien commun de cette societé.* C'est de cela que viennent les Mots, qui servent à representer, et même à expliquer les Idées.

THEOPHILE. Je suis rejoui de vous voir eloigné du sentiment de M. Hobbes qui n'accordoit pas que l'homme estoit fait pour la societé, concevant qu'on y a esté seulement forcé par la necessité et par la mechanceté de ceux de son especе. Mais il ne consideroit point que les meilleurs hommes exemts de toute mechanceté s'uniroient pour mieux obtenir leur but, comme les oiseaux s'attroupent pour mieux voyager en compagnie

1 Sur l'Essay concernant l'entendement humain L^1 5 *§. 1.* PHILALETHE. |)Les mots servant à representer les idées serviront aussi par leur explication à les mieux entendre.(| *Dieu ayant* L^1 8—10 *societé.* | C'est pourquoy l'homme a naturellement ses organes façonnés de telle maniere qu'ils sont propres à former des sons articulés, que nous appellons des Mots. *barré* | THEOPHILE L^1 10 voir (*1*) contredire avec nostre habile auteur (*2*) eloigné L^1 12 mechanceté (*1*) des hommes (*2*) de ceux L^1 13 hommes s'uniroient L^1 14 f. s'attroupent et comme L^1

et comme les castors se joignent par centaines pour faire des grandes digues, où un petit nombre de ces animaux ne pourroit reussir. Et ces digues leur sont necessaires pour faire par ce moyen des reservoirs d'eau ou des petits lacs dans lesquels ils bâtissent leur cabanes et peschent des poissons, dont ils se nourissent. C'est là le fondement de la societé des animaux qui y sont propres et nullement la crainte de leur semblables, qui ne se trouve gueres chez les bestes.

PHILAL. Fort bien, et c'est pour mieux cultiver cette societé, que l'homme a naturellement ses organes façonnés en sorte qu'ils sont propres à former des sons articulés que nous appellons des Mots.

THEOPH. Pour ce qui est des organes les singes les ont en apparence aussi propres que nous à former la parole, cependant il ne s'y trouve point le moindre acheminement. Ainsi il faut qu'il leur manque quelque chose d'invisible. Il faut considerer aussi, qu'on pourroit parler c'est à dire se faire entendre par les sons de la bouche sans former des sons articulés, si on se servoit des tons de Musique pour cet effect; mais il faudroit plus d'art pour inventer un langage des tons, au lieu que celuy des mots a pû estre formé et perfectionné peu à peu par des personnes qui se trouvent dans la simplicité naturelle. Il y a cependant des peuples, comme les Chinois, qui par le moyen des tons et accens varient leur mots dont ils n'ont qu'un petit nombre. Aussi estoit ce la pensée de Golius celebre Mathematicien et grand connoisseur des langues que leur Langue est artificielle, c'est à dire qu'elle a esté inventée tout à la fois par quelque habile homme pour établir un commerce de paroles entre quantité de nations differentes qui habitoient ce grand pays que nous appellons la Chine; quoyque cette langue pourroit se trouver alterée maintenant par le long usage.

§. [1.] PHILAL. |⟩Comme les ourang-outans et autres singes ont les organes sans

1—3 se joignent, dont la societé est fort remarquable, car une centaine de ces animaux se met à faire d'un travail commun bien entendu des digues de 400 pieds de longueur de 20 pieds de hauteur et de 8 d'épaisseur, en six mois de temps, afin d'avoir des reservoirs d'eau L^1 3f. cabanes à trois etages, qui leur servent tour à tour selon la hauteur de l'eau pour y estre en seureté et pour pescher des poissons, en quoy un petit nombre de ces animaux ne pourroit reussir. C'est là L^1 6 chez les (1) animaux (2) bestes L^1 11f. moindre disposition. Ainsi L^1 12 chose (1) d'insensible (2) d'invisible L^1, l^1 14 articulés savoir en employant les tons de Musique: mais L^1 16 des (1) barbares (2) personnes simples (3) personnes qui L^1 18f. Golius que L^1 19 Langue est | l'ouvrage d'un philosophe et *barré* | artificielle L^1 24 §. 2. Comme les singes ont L^1

18 J. Golius participa à la redaction de *l'Atlas sinicus* de M. Martini.

former des mots, on peut dire que les perroquets et quelques autres oiseaux, ont les mots sans avoir de langage⟨| *car on peut dresser ces oiseaux et plusieurs autres à former des sons assez distincts, cependant ils ne sont nullement capables de langue.* [*§. 2*] *Il n'y a que l'homme qui soit en estat de se servir de ces sons, comme des signes des conceptions interieures, à fin que par là elles puissent estre manifestées aux autres.*

THEOPH. Je crois qu'en effect sans le desir de nous faire entendre nous n'aurions jamais formé de langage; mais estant formé, il sert encor à l'homme à raisonner à part soy, tant par le moyen que les mots luy donnent de se souvenir des pensées abstraites, que par l'utilité qu'on trouve en raisonnant à se servir de characteres et de pensées sourdes, car il faudroit trop de temps s'il falloit tout expliquer et tousjours substituer les definitions à la place des termes.

§. 3. PHILAL. *Mais comme la multiplication des mots en auroit confondu l'usage, s'il eût fallu un nom distinct pour designer chaque chose particuliere, le langage a esté encore perfectionné par l'usage des termes generaux, lorsqu'ils signifient des idées generales.*

THEOPH. Les termes generaux ne servent pas seulement à la perfection des langues, mais mêmes ils sont necessaires pour leur constitution essentielle. Car si par les choses particulieres on entend les individuelles, il seroit impossible de parler, s'il n'y avoit que des noms propres et point d'appellatifs, c'est à dire, s'il n'y avoit des mots que pour les individus; puisque à tout moment il en revient de nouveaux, lorsqu'il s'agit des individus des accidens, et particulierement des actions, qui sont ce qu'on designe le plus; mais si par les choses particulieres on entend les plus basses especes (*species infimas*), outre qu'il est difficile bien souvent de les determiner, il est manifeste que ce sont déja des Universaux fondés sur la similitude. Donc comme il ne s'agit que de similitude plus ou moins etendue, selon qu'on parle des genres ou des especes; il est naturel de marquer toute sorte de similitudes ou convenances, et par consequent d'employer des termes generaux de tous degrés. Et même les plus generaux estant moins chargés par rapport aux idées ou essences qu'ils renferment; quoyqu'ils soyent plus comprehensifs par rapport aux individus à qui ils conviennent, ils estoient bien souvent les plus aisés à former, et sont les plus

1 perroquets ont L^1 3 f. *langue. Il estoit donc necessaire que l'homme fut* (*1*) *capable* (*2*) *en etat* L^1 7—9 à part soy; par (*1*) la necessité (*2*) l'utilité L^1 10 falloit tousjours L^1 13 *particuliere* | (en individu ou au moins de la plus basse espece) *ajouté et barré* | *le langage* L^1 20 s'agit d'accidens et actions, qui L^1 23 f. sur la similitude: (*1*) et il étoit naturel aprés cela (*2*) Donc comme il ne s'agit que de similitude plus ou moins comprehensive il est naturel de (*a*) designer (*b*) marquer L^1 27 essences quoyqu'ils L^1

utiles. Aussi voyés vous que les enfans et ceux qui ne savent que peu la langue qu'ils veulent parler ou la matiere dont ils parlent, se servent des termes generaux, comme chose, plante, animal, au lieu d'employer les termes propres qui leur manquent. Et il est seur que tous les noms propres ou individuels ont esté originairement appellatifs ou generaux.

§. 4. PHILAL. *Il y a même des mots que les hommes employent non pour signifier quelque idée, mais le manque ou l'absence d'une certaine idée, comme rien, ignorance, sterilité.*

THEOPH. Je ne voy point pourquoy on ne pourroit dire qu'il y a des idées privatives, comme il y a des verités negatives, car l'acte de nier est positif. J'en avois touché déja quelque chose.

§. 5. PHILAL. |⟩Sans disputer là dessus, il sera plus utile⟨| *pour approcher un peu plus de l'origine de toutes nos notions et connoissances, d'observer, comment les mots qu'on employe pour former des actions et des notions tout à fait eloignées des sens, tirent leur origines des idées sensibles d'où ils sont transferés à des significations plus abstruses.*

THEOPH. C'est que nos besoins nous ont obligé de quitter l'ordre naturel des idées, car cet ordre seroit commun aux anges et aux hommes et à toutes les intelligences en general, et devroit estre suivi de nous, si nous n'avions point égard à nos interests: il a donc fallu s'attacher à celuy que les occasions et les accidens où nostre espece est sujette nous ont fourni, et cet ordre ne donne pas l'origine des notions, mais pour ainsi dire l'histoire de nos découvertes.

PHILAL. |⟩Fort bien et c'est l'Analyse des mots qui nous peut apprendre par les noms mêmes, cet enchainement que celle des notions ne sauroit donner par la raison que vous avés apportée.⟨| *Ainsi les mots suivans: imaginer, comprendre, s'attacher, concevoir, instiller, degouster, trouble, tranquillité, etc. sont tous empruntés des operations des choses sensibles et appliqués à certains modes de penser. Le mot Esprit dans sa premiere signification, c'est le souffle, et celuy d'Ange signifie messager. D'où nous pouvons conjecturer quelle sorte de notions avoient ceux qui parloient les premiers ces langues là, et comment la nature suggera inopinement aux hommes l'origine et le principe de toutes leur connoissances par les noms memes.*

THEOPH. Je vous avois déja fait remarquer que dans le *credo* des Hottentots on a nommé le Saint esprit par un mot qui signifie chez eux un souffle de vent benin et

1—4 Aussi voyés . . . generaux. *ajouté sur* L^1 8 f. car l'acte . . . quelque chose. *ajouté sur* L^1 14 f. idées (qui seroit L^1 15 f. en general, si L^1 16 f. égard à nos besoins); et de nous attacher L^1 25—29 | *D'où nous . . . noms memes.* [*ajouté*] | THEOPH. J'ay aussi remarqué cy dessus que dans L^1 30 on a (1) marqué (2) nommé L^1

doux. Il en est de même à l'egard de la pluspart des autres mots et même on ne le reconnoist pas tousjours, parce que le plus souvent les vrayes etymologies sont perdues. Un certain Hollandois peu affectionné à la religion avoit abusé de cette verité (que les termes de Theologie, de Morale et de Metaphysique sont pris originairement des choses grossieres) pour tourner en ridicule la Theologie et la foy chrestienne dans un petit dictionnaire Flamand où il donnoit aux termes des definitions ou explications, non pas telles que l'usage demande, mais telles que sembloit porter la force originaire des mots, et les tournoit malignement. Et comme d'ailleurs il avoit donné des marques d'impieté on dit qu'il en fut puni dans le *Raspel-huys*. Il sera bon cependant de considerer cette analogie des choses sensibles et insensibles qui a servi de fondement aux tropes: c'est ce qu'on entendra mieux en considerant un exemple fort etendu tel qu'est celuy que fournit l'usage des prepositions, comme à, avec, de, devant, en, hors, par, pour, sur, vers, qui sont toutes prises du lieu, de la distance, et du mouvement, et transferées depuis à toute sorte de changemens, ordres, suites, differences, convenances. A signifie approcher comme en disant[:] je vay à Rome. Mais comme pour attacher une chose, on l'approche de celle, où nous la voulons joindre, nous disons qu'une chose est attachée à une autre. Et de plus, comme il y a un attachement immateriel pour ainsi dire lorsqu'une chose suit l'autre par des raisons morales; nous disons que ce qui suit les mouvemens et volontés de quelcun, appartient à cette personne où y tient: comme s'il visoit à cette personne pour aller auprés d'elle, ou avec elle. Un corps est Avec un autre lorsqu'ils sont dans un même lieu, mais on dit encor qu'une chose est avec celle qui se trouve dans le même temps, dans un même ordre ou partie d'ordre, ou qui concourt à une même action. Quand on vient de quelque lieu, le lieu a esté nostre objet par les choses sensibles qu'il nous a fournies, et l'est encor de nostre memoire qui en est toute remplie: et de là vient que l'objet est signifié par la preposition de, comme en disant, il s'agit de cela, on parle de cela, c'est à dire, comme si on en venoit. Et comme ce qui est enfermé en quelque lieu ou dans quelque tout, s'y

1 f. Il en est . . . sont perdues. *ajouté sur* L^1 3—5 verité (*1*) pour tourner la foy chrestienne en ridicule, en donna (2) que les termes . . . foy chrestienne L^1 7 telles que porte la force L^1 7 f. malignement, | par exemple il disoit que Christ est autant qu'*een besmeerter*. [*barré sur* l^1] | Et comme L^1 8 d'impieté il en L^1 9 *Raspel-huys*. Mais il sera bon de considerer L^1 10 qui a servi . . . tropes *ajouté sur* L^1 11 f. prepositions, | qui ne signifient ordinairement que le lieu *barré* | comme L^1 19 f. où y tient . . . avec elle. *ajouté sur* L^1 23 f. et l'est . . . toute remplie *ajouté sur* L^1

2 f. certain Hollandois: A. KOERBAGH, *Een Bloemhof*, 1668. Renseignement fourni par M. Dr. J. A. G. Tans.

appuye, et est osté avec luy, les accidens sont considerés de même, comme dans le sujet, *sunt in subjecto, inhaerent subjecto.* La particule sur aussi est appliquée à l'objet, on dit qu'on est sur cette matiere, à peu prés comme un ouvrier est sur le bois ou sur la pierre qu'il coupe et qu'il forme; et comme ces analogies sont extre[me]ment variables et ne depen- dent point de quelques notions determinées, de là vient que les langues varient beaucoup dans l'usage de ces particules, et des cas que les prepositions gouvernent, ou bien dans lesquels elles se trouvent sous entendues et renfermées virtuellement.

Chapitre II

De la Signification des Mots

§. 1. PHILAL. |⟩Maintenant les Mots estant employés par les hommes pour estre signes de leur idées, on peut demander d'abord comment ces mots y ont esté determinés, et l'on convient que c'est⟨| *non par aucune connexion naturelle qu'il y ait entre certains sons articulés et certaines idées.* (*car en ce cas il n'y auroit qu'une langue parmy les hommes*) *mais par une institution arbitraire en vertu de laquelle un tel mot a esté volontairement le signe d'une telle idée.*

THEOPH. Je say qu'on a coustume de dire dans les écoles, et par tout ailleurs que les significations des mots sont arbitraires (*ex instituto*) et il est vray qu'elles ne sont point determinées par une necessité naturelle, mais elles ne laissent pas de l'estre par des raisons tantost naturelles où le hazard a quelque part, tantost morales où il y entre du choix. Il y a peutestre quelques langues artificielles qui sont toutes de choix, et entierement arbitraires, comme l'on croit que l'a esté celle de la Chine, ou comme le sont celles de Georgius Dalgarnus et de feu M. Wilkins Eveque de Chester. Mais celles qu'on sait avoir esté forgées des langues déja connues sont de choix melé avec ce qu'il y a de la nature et du hazard dans les langues qu'elles supposent. Il en est ainsi de celles que les voleurs ont forgées pour n'estre entendus que de ceux de leur bande, ce que les Allemans appellent *Rott-*

5 point de (*1*) certaines notions (*a*) distinguées (*b*) distinctes (*2*) quelques notions determinées L^1 6 f. prepositions gouvernent, ou s'y trouvent L^1 21—24 l'a esté ... supposent. *ajouté sur* L^1 24 f. voleurs se sont faites pour L^1

22 G. DALGARNO, *Ars signorum*, 1661. 22 J. WILKINS, *An essay towards a real character and a philosophical language*, 1668.

welsch, les Italiens *lingua Zerga*, les François le *Narquois*, mais qu'ils forment ordinairement sur les langues ordinaires qui leur sont connues, soit en changeant la signification reçuë des mots par des metaphores, soit en faisant des nouveaux mots par une composition ou derivation à leur mode. Il se forment aussi des langues par le commerce des differens peuples, soit en mêlant indifferemment des langues voisines, soit comme il arrive le plus souvent en prenant l'une pour base, qu'on estropie, et qu'on altere, qu'on mêle et qu'on corrompt en negligeant et changeant ce qu'elle observe, et même en y entant d'autres mots. La *lingua Franca* qui sert dans le commerce de la Mediterranée est faite de l'Italienne, et on n'y a point d'egard aux regles de la Grammaire. Un Dominicain Armenien à qui je parlay à Paris s'estoit fait, ou peut estre avoit appris de ses semblables une espece de *lingua Franca* faite du Latin que je trouvay assez intelligible, quoyque il n'y eût ny cas ny temps ny autres flexions, et il la parloit avec facilité, y estant accoutumé. Le Pere Labbé jesuite François fort savant connu par bien d'autres ouvrages, a fait une Langue dont le Latin est la base, qui est plus aisée et a moins de sujetion que nostre Latin, mais qui est plus reguliere que la *lingua Franca*. Il en a fait un livre exprés. Pour ce qui est des langues qui se trouvent faites depuis longtemps, il n'y en a gueres qui ne soit extremement alterée aujourdhuy. Cela est manifeste en les comparant avec les anciens livres et monumens qui en restent. Le vieux François approchoit d'avantage du Provençal et de l'Italien, et on voit le Theotisque avec le François ou Romain plustost (appellé autrefois *lingua Romana rustica*) tels qu'ils estoient au neuvieme siecle aprés Jesus Christ, dans les formules des sermens des Fils de l'Empereur Louis le debonnaire que Nithard leur parent nous a conservés. On ne trouve gueres ailleurs de si vieux François, Italien ou Espagnol. Mais pour du Theotisque ou Allemand ancien il y a l'*Evangile* d'Otfrid moine de Weissen-

1 *Zerga*, mais L^1 7 et en y entant L^1

9 Dominicain Armenien: sans doute le P. Antoine Nazarean du cloître arménien d'Aprakuniq, qui séjournait à Paris en février 1674. Une *lingua franca* fut déjà utilisée au XIVème siècle par les Unitaires, Congrégation à laquelle succéda la Province dominicaine de l'est arménien. Nous remercions le P. Prof. Dr. Marc-Ant. v. d. Oudenrijn O. P. de cette identification. 12 f. PH. LABBÉ, *Grammatica linguae universalis*, 1663. 21 Nithard: fils d'Angilbert et de la fille de Charlemagne, Berthe. Il régla les partages avec Lothaire en 842 et rapporta en roman et en tudesque les serments prononcés, publiés par J. BODIN, *République*, livre V, 1578. 23 f. Otfrid: élève de Raban Maur, termina en 868 une traduction paraphrasée de l'*Evangile* en langue tudesque, publiée par M. Flacius en 1571. J. G. Scherz en fit une meilleure édition, publiée en 1726 avec une traduction latine de J. Schilter, qui parut déjà en 1698, mais apparemment elle ne parvint pas à la connaissance de Leibniz. SV. N. 174.

bourg de ce même temps, que Flacius a publié et que M. Schilter vouloit donner de nouveau. Et les Saxons passés dans la Grande Bretagne nous ont laissé des livres encor plus anciens. On a quelque version ou paraphrase du commencement de la *Genese* et de quelques autres parties de l'*Histoire Sainte*, faite par un Caedmon, dont Beda fait déja mention. Mais le plus ancien livre non seulement des Langues Germaniques, mais de toutes les langues de l'Europe, excepté la Grecque et la Latine, est celuy de l'*Evangile* des Gots du Pont Euxin, connu sous le nom de *Codex Argenteus*, écrit en caracteres tous particuliers, qui s'est trouvé dans l'ancien monastere des Benedictins de Werden en Westfalie, et a esté transporté en Suede, où on le conserve comme de raison avec autant de soin que l'original des *Pandectes* à Florence, quoyque cette version ait esté faite pour les Gots orientaux et dans un dialecte bien eloigné du Germanique Scandinavien: mais c'est parce qu'on croit avec quelque probabilité que les Gots du Pont Euxin sont venus originairement de Scandinavie, ou du moins de la mer Baltique. Or la langue ou le dialecte de ces anciens Gots est trés different du Germanique moderne, quoyque il y ait le même fonds de langue. L'ancien Gaulois en estoit encor plus different à en juger par la langue la plus approchante de la vraye Gauloise qui est celle du pays de Galles, de Cornouaille, et le bas Breton; mais le Hibernois en differe encor d'avantage et nous fait voir les traces d'un langage Britanique, Gaulois, et Germanique encor plus antique. Cependant ces langues viennent toutes d'une source et peuvent estre prises pour des alterations d'une même langue, qu'on pourroit appeller la Celtique. Aussi les anciens appelloient ils Celtes tant les Germains que les Gaulois. Et en remontant d'avantage pour y comprendre les origines tant du Celtique et Latin que du Grec, qui ont beaucoup de racines communes avec les langues Germaniques ou Celtiques; on peut conjecturer que cela vient de l'origine commune de tous ces peuples descendus des Scythes venus de la mer noire qui ont passé le Danube, et la Vistule, dont une partie pourroit estre allée en Grece, et l'autre aura rempli la Germanie

1 f. temps | et plusieurs autres vieilles *barré* | que Flacius a publié | le premier. *barré* | Et les L^1 2 Bretagne ont L^1 3 f. *Genese* faite L^1 5 ancien (*1*) monument (*2*) livre L^1 6 celuy | d'Ulfilas *barré* | des Evangiles des L^1 8 f. en Westfalie | fondé par Ludger depuis premier Eveque de Munster, du temps de *ajouté et barré* |, et a esté L^1 10 esté pour L^1 13 Scandinavie. | Et il (*1*)est seur (*2*) paroist au moins qu'ils sont venus du voisinage de la mer Baltique. *ajouté* | Or L^1 17 traces d'un Breton, Gaulois L^1 24 f. Scythes qui ont passé le Danube, dont L^1

1 Schilter: Ses ouvrages sur l'origine de la langue allemande sont posthumes et furent publiés par J. G. Scherz: *Thesaurus*, 1726. SV. N. 210. 4 CAEDMON, *Paraphrasis poetica Geneseos*, éd. Fr. Junius 1655, dont un extrait et des notes sur le contenu figurent dans BÈDE LE VÉNÉRABLE, *Historia ecclesiastica gentis anglorum*, liv. IV, ch. 24. 7 *Codex argenteus*, éd. Fr. Junius 1665.

et les Gaules. Ce qui est une suite de [l']Hypothese qui fait venir les Europeens d'Asie. Le Sarmatique (supposé que c'est l'Esclavon) a sa moitié pour le moins d'une origine ou Germanique ou commune avec la Germanique. Il en paroist quelque chose de semblable même dans le langage Finnois, qui est celuy des plus anciens Scandinaviens avant que les peuples Germaniques, c'est à dire les Danois, Suedois et Norwegiens, y ont occupé ce qui est le meilleur et le plus voisin de la mer: et le langage des Finnoniens ou du [Nordest] de nostre continent, qui est encor celuy des Lappons, s'etend depuis l'Ocean Germanique ou Norwagien plustost, jusques vers la mer Caspienne (quoyque interrompu par les peuples Esclavons qui se sont fourrés entre deux) et a du rapport au Hongrois venu des pays qui sont maintenant en partie sous les Moscovites. Mais la langue Tartaresque qui a rempli le Nordest de l'Asie, avec ses variations paroist avoir esté celle des Huns et Cumans, comme elle l'est des Usbecs ou Turcs, des Calmucs, et des Mugalles. Or toutes ces langues de la Scythie ont beaucoup de racines communes entre elles et avec les nostres, et il se trouve que meme l'Arabique (sous la quelle l'Hebraique, l'ancienne Punique, la Chaldeenne, la Syriaque et l'Ethiopique des Abyssins doivent estre comprises) en a d'un si grand nombre et d'une convenance si manifeste avec les nostres, qu'on ne le sauroit attribuer au seul hazard, ny même au seul commerce, mais plustost aux migrations des peuples. De sorte qu'il n'y a rien en cela qui combatte et qui ne favorise plustost le sentiment de l'origine commune de toutes les Nations, et d'une langue radicale et primitive. Si l'Hebraique ou l'Arabesque y approche le plus, elle doit estre au moins bien alterée, et il semble que le Teuton a plus gardé du naturel, et (pour parler le langage de Jaques Böhm) de l'Adamique: car si nous avions la langue primitive dans sa pureté, ou assez conservée pour estre reconnoissable, il faudroit qu'il y parussent les raisons des connexions soit physiques, soit d'une institution arbitraire sage et digne du premier auteur. Mais supposé que nos langues soyent derivatives quant au fonds, elles ont neantmoins quelque chose de primitif en elles mêmes, qui leur est survenu par rapport à des mots radicaux nouveaux, formés depuis chez elles par hazard mais sur des raisons physiques. Ceux qui signifient les sons des animaux ou en sont venus, en donnent des exemples. Tel est par exemple le latin *coaxare*

4 des anciens L^1 4 f. avant que les colonies Germaniques L^1 6 f. Finnoniens qui est L^1 6 Nordouest l^1 7 f. Germanique jusques L^1 10 f. Moscovites. Et la langue Tartaresque, avec L^1 20 f. et il semble . . . l'Adamique *ajouté sur* L^1 25—27 en elles mêmes par rapport à des mots | nouveaux radicaux survenus et *ajouté* | formés chez elles par hazard, et sur des raisons physiques. Il en est comme de ceux qui L^1 27 f. animaux. Tel est L^1

21 l'Adamique: cf. J. Böhme, *Mysterium magnum*, 1640, ch.XIX, 22 et XXXV, 12 et 48—57 et *Von dem dreyfachen Leben des Menschen*, 1660, ch.V, 85—86.

attribué aux grenouilles, qui a du rapport au *couaquen* ou *quaken* en Allemand. Or il semble que le bruit de ces animaux est la racine primordiale d'autres mots de la langue Germanique. Car comme ces animaux font bien du bruit, on l'attribue aujourdhuy aux diseurs de rien et babillards qu'on appelle *quakeler* en diminutif; mais apparemment ce même mot, *quaken*, estoit autres fois pris en bonne part et signifioit toute sorte de sons qu'on fait avec la bouche; et sans en excepter la parole même. Et comme ces sons ou bruits des animaux sont un temoignage de la vie, et qu'on connoist par là avant que de voir, qu'il y a quelque chose de vivant; de là est venu que *quek* en vieux Allemand signifioit vie ou vivant, comme on le peut remarquer dans les plus anciens livres, et il y en a aussi des vestiges dans la langue moderne, car *quek-silber* est vif-argent, et *erquicken* est conforter et comme revivifier ou recreer aprés quelque defaillance ou quelque grand travail. On appelle aussi *Quäken* en bas Allemand certaines mauvaises herbes, vives pour ainsi dire et courantes, comme on parle en Allemand qui s'étendent et propagent aisement dans les champs au prejudice des grains: et dans l'Anglois *quikly* veut dire promtement, et d'une maniere vive. Ainsi on peut juger qu'à l'egard de ces mots la langue Germanique peut passer pour primitive; les anciens n'ayant point besoin d'emprunter d'ailleurs un son qui est l'imitation de celuy des grenouilles. Et il y en a beaucoup d'autres où il en paroist autant. Car il semble que par un instinct naturel les anciens Germains, Celtes, et autres peuples apparentés avec eux, ont employé la lettre *R* pour signifier un mouvement violent et un bruit tel que celuy de cette lettre. Cela paroist dans *ῥέω*, *fluo*, *rinnen*, *rüren* (*fluere*), *ruhr* (fluxion), le Rhin, Rône, Rour (*Rhenus*, *Rhodanus*, *Eridanus*, *Rura*), *rauben* (*rapere*, ravir), *radt* (*rota*), *radere* (raser), *rauschen* (mot difficile à traduire en françois, il signifie un bruit tel que celuy des feuilles ou arbres que le vent ou un animal passant y excite, ou qu'on fait avec une robbe traînante), *reckken* (étendre avec violence), d'où vient que *reichen* est atteindre, que *der rick* signifie un long baston ou perche servant à suspendre quelque chose, dans cette espece de *Plattütsch* ou bas Saxon qui est prés de Bronsvic, que *rige*, *reihe*, [*recta*,] *regula*, *regere*, se rapporte à une longueur ou course droite, et que *reck* a signifié une chose ou personne fort etendue et longue, et particulierement un geant et puis un homme puissant et riche comme il paroist dans le *reich* des Allemands et dans le *riche* ou *ricco* des demi-Latins. En Espagnol

1 *quaken* qu'on dit d'elles en Allemand. L^1 3 f. l'attribue aux diseurs de rien et badins qui s'appellent *quakeler* L^1 4 f. ce mot *quaken* estoit encor employé en bonne part de toute L^1 5 f. bouche, et de la parole L^1 9 y en a des L^1 11—14 On appelle . . . grains *ajouté sur* L^1 12 certaines herbes L^1 15—17 Germanique | ou Celtique *ajouté et barré* | est primitive. Et il y L^1 18 f. apparentés ont employé L^1 19 violent et avec du bruit tel qu'est celuy L^1 24—27 que *der rick* . . . droite, et que *ajouté sur* L^1 26 *recta*, [*omis par le copiste*].

ricos hombres signifioient les nobles ou principaux. Ce qui fait comprendre en meme temps comment les metaphores, les synecdoques et les metonymies ont fait passer les mots d'une signification à l'autre, sans qu'on en puisse tousjours suivre la piste. On remarque aussi ce bruit et mouvement violent dans *Riss* (rupture) avec quoy le latin *rumpo*, le grec ῥήγνυμι, le françois arracher, l'italien *straccio* ont de la connexion. Or comme la lettre R signifie naturellement un mouvement violent, la lettre L en designe un plus doux. Aussi voyons nous que les Enfans et autres à qui l'R est trop dur et trop difficile à prononcer, y mettent la lettre L à la place, comme disant par exemple *mon levelend pele.* Ce mouvement doux paroist dans *leben* (vivre), *laben* (conforter, faire vivre), *lind, lenis, lentus* (lent), *lieben* (aimer), *lauffen* (glisser promtement comme l'eau qui coule), *labi* (glisser, *labitur uncta vadis abies*), *legen* (mettre doucement), d'où vient *liegen*, coucher, *lage* ou *laye* (un lit, comme un lit de pierres, *lay-stein*, pierre à couches, ardoise) *lego, ich lese* (je ramasse ce qu'on a mis, c'est le contraire du mettre et puis je lis et enfin chez les Grecs je parle), *laub* (feuille, chose aisée à remuer, où se rapportent aussi *lap, lid, lenken*), [*laube* (toit de feuillage),] *luo*, λύω (*solvo*); *leien* (en bas Saxon) se dissoudre, se fondre comme la neige, d'où *la Leine* riviere d'*Hannover* a son nom, qui venant des pays montagneux grossit fort par les neiges fondues. Sans parler d'une infinité d'autres semblables appellations qui prouvent qu'il y a quelque chose de naturel dans l'origine des mots qui marque un rapport entre les choses et les sons et mouvemens des organes de la voix, et c'est encor pour cela que la lettre L, jointe à d'autres noms, en fait le diminutif chez les Latins, les demi-Latins, et les Allemans superieurs. Cependant il ne faut point pretendre que cette raison se puisse remarquer par tout, car le lion, le lynx, le loup ne sont rien moins que doux. Mais on se peut estre attaché à un autre accident, qui est la vistesse (*lauf*) qui les fait craindre ou qui oblige à la course; comme si celuy qui voit venir un tel animal crioit aux autres *lauf* (fuyés)[,] outre que par plusieurs accidens et changemens, la plus part des mots sont extremement alterés et eloignés de leur pronontiation et de leur signification originale.

PHILAL. |⟩Encor un exemple le feroit mieux entendre.⟨|

14—18 remuer) | *laube* (toit de feuillage), *omis par le copiste* | (1) et une infinité d'autres. (2) *Luo* . . . neige, d'où *Leine* est le nom de la riviere d'*Hanover*, qui venant . . . semblables mots, qui (*a*) marquent (*b*) prouvent ce que je viens de dire, savoir qu'il y a quelque chose L^1 21 pretendre que cela puisse L^1 22—25 Mais on se peut . . . accidens et changemens *ajouté sur* L^1 26 leur (1) signification naturelle (2) pronontiation et de leur signification originale. L^1 27—p. 284,12 PHILAL. |⟩Un Exemple . . . signifie l'eau. *ajouté sur* L^1

10 f. *labitur . . . abies:* VIRGILE, *Enéide*, VIII, v. 91.

THEOPH. En voicy un assez manifeste et qui comprend plusieurs autres. Le mot d'oeil et son parentage y peut servir. Pour le faire voir je commenceray d'un peu haut. *A* (premiere lettre) suivie d'une petite aspiration fait *Ah* et comme c'est une emission de l'air, qui fait un son assez clair au commencement et puis evanouissant, ce son signifie naturellement un petit soufle (*spiritum lenem*) lorsqu' *a* et *h* ne sont gueres forts. C'est de quoy ἄω, *aer, aura, haugh, halare,* haleine, ἀτμὸς, *athem, odem* (allemand) ont eu leur origine. Mais comme l'eau est un fluide aussi, et fait du bruit, il en est venu (ce semble) qu'*Ah* rendu plus grossier par le redoublement, c'est à dire *aha* ou *ahha,* a esté pris pour l'eau. Les Teutons et autres Celtes pour mieux marquer le mouvement, y ont preposé leur *VV* à l'un et à l'autre, c'est pourquoy *Wehen, Wind,* vent marquent le mouvement de l'air, et *waten, vadum, Water* le mouvement de l'eau ou dans l'eau. Mais pour revenir à *Aha* il paroist estre (comme j'ay dit) une maniere de Racine, qui signifie l'eau. Les Islandois qui gardent quelque chose de l'ancien Teutonisme Scandinavien, en ont diminué l'aspiration en disant *aa,* d'autres qui disent *Aken* (entendant Aix, *Aquas grani*) l'ont augmentée; comme font aussi les Latins dans leur *aqua*; et les Allemands en certains endroits, qui disent *ach,* dans les compositions pour marquer l'Eau, comme lorsque *Schwarzach* signifie eau noire, *Biberach,* eau des castors. Et au lieu de *Wiser* ou *Weser* on disoit *Wiseraha,* dans les vieux titres, et *Wisurach* chez les anciens habitans dont les Latins ont fait *Visurgis* comme d'*Iler, Ilerach* ils ont fait *Ilargus.* D'*aqua, aigues, auue,* les François ont enfin fait eau qu'ils prononcent *oo,* où il ne reste plus rien de l'origine. *Auwe, Auge* chez les Germains est aujourdhuy un lieu que l'eau inonde souvent, propre aux pasturages, *locus irriguus, pascuus,* mais plus particulierement il signifie une île comme dans le nom du monastere de Reichenau (*Augia dives*) et bien d'autres. Et cela doit avoir eu lieu chez beaucoup de peuples Teutoniques et Celtiques, car delà est venu que tout ce qui est comme isolé dans une espece de plaine a esté nommé *Auge* ou *Ooge, oculus.* C'est ainsi qu'on appelle des taches d'huyle sur de l'eau chez les Allemands, et chez les Espagnols *ojo* est un trou, mais *Auge, ooge, oculus, occhio* etc. a esté appliqué plus particulierement à l'oeil comme par excellence, qui fait ce trou isolé éclatant dans le visage: et sans doute le françois oeil en vient aussi, mais l'origine n'en est point reconnoissable du tout, à moins qu'on n'aille par l'enchainement que je viens de donner,

3 f. aspiration, pour marquer une eruption d'air, claire un peu au commencement et puis s'evan[o]uissant fait *Ah,* qui signifie L^1 5 C'est pourquoy ἄω L^1 6 *aura* | *hauch* [*barré sur* l^1] | *halare* L^1 7 f. bruit, d'où semble estre venu qu'*ah* rendu plus grossier et semble en redoublant l'*a,* c'est à dire L^1 9 Celtes y ont L^1 12—p. 285,16 Les Islandois . . . creance aux etymologies *ajouté sur* L^1 14 l'ont fort augmentée, comme les latins L^1 15 f. *aqua.* D'autres un peu moins comme lors que L^1 25 *Ooge,* c'est L^1 25 f. l'eau et chez les Espagnols L^1

et il paroist que l'*ὄμμα* et *ὄψις* des Grecs vient de la même source. *Oe* ou *oe-land* est isle chez les septentrionaux, et il y en a quelque trace dans l'Hebreu, où אי *Ai*, est une Ile. Et M. Bochart a crû que les Pheniciens en avoient tiré le nom, qu'il croit qu'ils avoient donné à la Mer Aegée, pleine d'isles. *Augere*, augmentation, vient encor d'*auue* ou *auge*, c'est à dire de l'effusion des eaux, comme aussi *ooken*, *auken* en vieux Saxon estoit augmenter, et l'*Augustus* en parlant de l'Empereur estoit traduit par *ooker*. La riviere de Bronsvic qui vient des montagnes du Hartz et par consequent est fort sujette à des accroissemens subits, s'appelle *Oocker*, et *Ouacra* autres fois. Et je dis en passant que les noms des rivieres estant ordinairement venus de la plus grande antiquité connue, marquent le mieux le vieux langage et les anciens habitans, c'est pourquoy ils meriteroient une recherche particuliere. Et les langues en general estant les plus anciens monumens des peuples, avant l'ecriture et les arts, en marquent le mieux l'origine, cognations et migrations. C'est pourquoy les Etymologies bien entendues seroient curieuses et de consequence, mais il faut joindre des langues de plusieurs peuples, et ne point faire trop de sauts d'une nation à une autre fort eloignée, sans en avoir des bonnes verifications, où il sert sur tout d'avoir les peuples entre deux pour garans. Et en general l'on ne doit donner quelque creance aux etymologies que lors qu'il y a quantité d'indices concourans: autrement c'est Goropiser.

PHILAL. Goropiser? Que veut dire cela?

THEOPH. C'est que les Etymologies étranges et souvent ridicules de Goropius Becanus, savant Medecin du 16me siecle, ont passé en proverbe, bien qu'autrement il n'ait pas eu trop de tort de pretendre que la langue Germanique qu'il appelle Cimbrique, a autant et plus de marques de quelque chose de primitif que l'Hebraique même. Je me souviens que feu Mons. Claubergius philosophe excellent a donné un petit Essai sur les origines de la

2—4 l'Hebreu. *Augere* L^1 5 des eaux, et *ooken* L^1 14 ne faire trop de sauts d'un peuple à un autre eloigné L^1 18 PHILAL. Que veut L^1 19 étranges de L^1 20 proverbe, quoyqu'il n'ait L^1 21 Germanique a autant L^1 22 marques | bien souvent *ajouté* | (*1*) primitives (*2*) de quelque chose de primitif L^1 22 Hebraique, | en quoy il est un peu trop suivi d'un de mes amis qui pretend de faire voir que les mysteres de la Bible paroissent mieux dans la version Allemande que dans le texte original. C'est outrer les choses ou c'est plaisanter. Au moins il n'y a rien de plus plaisant que de l'entendre. Cependant, *barré sur l*[1] | je me souviens L^1

3 S. Bochart, *Geographia sacra*, 1646, p. 434: „*Hinc dictum est mare* יז *az, id est asperum*", cf. aussi pp. 436—438. 19f. Goropius Becanus, *Opera*, 1580; *Hermathena*, p. 25, *Linguae cimbricae excellentia.* 23 J. Clauberg, *Ars etymologica Teutonum*, 1663, recueilli par Leibniz dans ses *Collectanea etymologica*, 1717; Clauberg annonçait un projet *De causis linguae germanicae.* 28 un de mes amis: non identifié.

langue Germanique, qui fait regretter la perte de ce qu'il avoit promis sur ce sujet. J'y ay donné moy meme quelques pensées, outre que j'avois porté feu M. Gerardus Meierus Theologien de Breme à y travailler, comme il a fait, mais la mort l'a interrompu. J'espere pourtant que le public en profitera encor un jour aussi bien que des travaux semblables de M. Schilter jurisconsulte celebre à Strasbourg, mais qui vient de mourir aussi. Il est seur au moins que la langue et les antiquités Teutoniques entrent dans la plus part des recherches des origines, coutumes et antiquités Europeennes. Et je souhaiterois que des savans hommes en fissent autant dans les langues Wallienne, Biscayenne, Slavonique, Finnoise, Turque, Persanne, Armenienne, Georgienne et autres; pour en mieux decouvrir l'Harmonie, qui serviroit particulierement comme je viens de dire à eclaircir l'origine des Nations.

§. 2. PHILAL. ⟩Ce dessein est de consequence, mais à present il est temps de quitter le Materiel des Mots, et de revenir au Formel c'est à dire à la signification qui est commune aux differentes langues.⟨ Or vous m'accorderés premierement, Monsieur, que *lorsqu'un homme parle à un autre, c'est de ses propres idées, qu'il veut donner des signes; les mots ne pouvant estre appliqués par luy à des choses qu'il ne connoist point. Et jusqu'à ce qu'un homme ait des idées de son propre fonds, il ne sauroit supposer qu'elles sont conformes aux qualités des choses ou aux conceptions d'un autre.*

THEOPH. Il est vray pourtant qu'on pretend de designer bien souvent plustost ce que d'autres pensent, que ce qu'on pense de son chef, comme il n'arrive que trop aux Laiques dont la foy est implicite. Cependant j'accorde qu'on entend tousjours quelque chose de general, quelque sourde et vuide d'intelligence que soit la pensée; et on prend garde au moins de ranger les mots selon la coustume des autres, se contentant de croire qu'on pourroit en apprendre le sens au besoin. Ainsi on n'est quelques fois que le truchement des pensées, ou le porteur de la parole d'autruy, tout comme seroit une lettre; et même on l'est plus souvent qu'on ne pense.

5 f. Strasbourg, car la langue L^1 11—13 temps de revenir aux considerations du formel ou de la signification des mots, qui est commun aux differentes langues, sans entrer icy dans le materiel des mots mêmes. Or vous L^1 14 f. *idées, que les mots sont des signes estant des signes arbitraires de celuy qui s'en sert, et ne pouvant* L^1

2 quelques pensées: sans doute *Unvorgreiffliche Gedancken, betreffend die Ausübung und Verbesserung der Teutschen Sprache*, écrit très vraisemblablement en 1697. G. MEIER, *Glossarium linguae saxonicae*, signalé comme inédit par ses biographes, cf. LEIBNIZ, *Collectanea etymologica*, 1717, préface, pp. 52—53. 5 J. Schilter est mort le 14 mai 1705: on peut en déduire que ces pages, composées avant cette date, ont été retravaillaillées après.

§. 3. PHILAL. |⟩Vous avés raison d'adjouter, qu'on entend tousjours quelque chose de general quelque idiot qu'on soit.⟨| *Un enfant n'ayant remarqué dans ce qu'il entend nommer Or qu'une brillante couleur jaune, donne le nom d'or à cette meme couleur qu'il voit dans la queue d'un paon: d'autres adjouteront la grande pesanteur, la fusibilité, la malleabilité.*

THEOPH. Je l'avoue, mais souvent l'idée qu'on a de l'objet dont on parle est encor plus generale que celle de cet enfant, et je ne doute point, qu'un aveugle [né] ne puisse parler pertinemment des couleurs et faire une harangue à la louange de la lumiere, qu'il ne connoist pas, parce qu'il en a appris les effects et les circomstances.

§. 4. PHILAL. |⟩Ce que vous remarqués est trés vray. Il arrive souvent que les hommes appliquent d'avantage leur pensées aux mots, qu'aux choses, et parce qu'on a appris la plus part de ces mots avant que de connoistre les idées qu'ils signifient, il y a non seulement des Enfans, mais des hommes faits qui parlent souvent comme des perroquets. *§.* [*4.*] Cependant les hommes pretendent ordinairement de marquer leur propres pensées et de plus⟨| *ils attribuent aux mots un secret rapport aux idées d'autruy et aux choses mêmes. Car si les sons estoient attachés à une autre idée par celuy avec qui nous nous entretenons, ce seroit parler deux langues; il est vray qu'on ne s'arreste pas trop à examiner quelles sont les idées des autres, et l'on suppose que nostre idée est celle que le commun et les habiles gens du pays attachent au même mot. §.* [*5.*] *Ce qui a lieu particulierement à l'egard des idées simples et des modes; mais quant aux substances on y croit plus particulierement que les mots signifient aussi la realité des choses.*

THEOPH. Les Substances et les Modes sont egalement representés par les idées; et les choses, aussi bien que les idées, dans l'un et l'autre cas sont marquées par les mots; ainsi je n'y vois gueres de difference, si non que les idées des choses substantielles et des qualités sensibles sont plus fixes. Au reste il arrive quelques fois que nos idées et pensées sont la matiere de nos discours et font la chose même qu'on veut signifier, et les notions reflexives entrent plus qu'on ne croit dans celles des choses. On parle mêmes quelque fois des mots materiellement sans que dans cet endroit là precisement, on puisse substituer à la place du mot la signification, ou le rapport aux idées ou aux choses: ce qui arrive non seulement lors qu'on parle en Grammairien, mais encor quand on parle en Dictionairiste, en donnant l'explication du nom.

6 né *omis par le copiste* 12 *§. 5. l*[1] 18 *§. 6. l*[1] 26 f. des choses. Mais qui plus est, on parle quelque fois des mots memes materiellement L^1 27 f. endroit precisement, on y puisse substituer la signification L^1

Chapitre III

Des Termes Generaux

§. 1. PHILAL. Quoyqu'il n'existe que *des choses particulieres, la plus grande partie des mots ne laisse point d'estre des Termes Generaux, parce qu'il est impossible §. 2. que chaque chose particuliere puisse avoir un nom particulier et distinct: outre qu'il faudroit une memoire prodigieuse pour cela, au prix de la quelle celle de certains Generaux qui pouvoient nommer tous leur soldats par leur nom, ne seroit rien. La chose iroit même à l'infini, si chaque beste, chaque plante, et même chaque feuille de plante, chaque graine, enfin chaque grain de sable qu'on pourroit avoir besoin de nommer, devroit avoir son nom.* |)Et comment nommer les parties des choses sensiblement uniformes, comme de l'eau, du fer?(| *§. 3. Outre que ces noms particuliers seroient inutiles, la fin principale du langage estant d'exciter dans l'esprit de celuy qui m'ecoute une idée semblable à la mienne:* |)ainsi la similitude suffit qui est marquée par les termes generaux.(| *§. 4. Et les mots particuliers seuls ne serviroient point à etendre nos connoissances,* |)ny à faire juger de l'avenir par le passé, ou d'un individu par un autre.(| *§. 5. Cependant comme l'on a souvent besoin de faire mention de certains individus, particulierement de nostre espece, l'on se sert de noms propres; qu'on donne aussi aux pays, villes, montagnes, et autres distinctions de lieu. Et les maquignons donnent des noms propres jusqu'à leur chevaux, aussi bien qu'Alexandre à son Bucephale, afin de pouvoir distinguer tel ou tel cheval particulier, lorsqu'il est eloigné de leur veuë.*

THEOPH. Ces remarques sont bonnes, et il y en a qui conviennent avec celles que je viens de faire. Mais j'adjouterai suivant ce que j'ay observé déja, que les noms propres ont esté ordinairement appellatifs c'est à dire generaux dans leur origine, comme Brutus, Cesar, Auguste, Capito, Lentulus, Piso, Cicero, Elbe, Rhin, Rur, Leine, Oker, Bucephale, Alpes, Brenner ou Pirenées. Car l'on sait, que le premier Brutus eût ce nom de son apparente stupidité, que Cesar estoit le nom d'un enfant tiré par incision du ventre de sa mere, qu'Auguste estoit un nom de veneration, que Capiton est grosse teste, comme

14 *connoissances* |)et pour juger ... passé, et d'un L^1 15 *comme il y a souvent* L^1 17 f. *noms propres à leur* L^1

Bucephale aussi, que Lentulus, Pison et Ciceron ont esté des noms donnés au commencement à ceux, qui cultivoient particulierement certaines sortes de legumes. J'ay déja dit ce que signifient les noms de ces Rivieres, Rhin, Rur, Leine, Oker. Et l'on sait, que toutes les rivieres s'appellent encor Elbes en Scandinavie. Enfin Alpes sont montagnes couvertes de neige (à quoy convient *album* blanc) et Brenner ou Pirenées signifient une grande hauteur, car *bren* estoit haut, ou chef (comme *Brennus*) en Celtique, comme encor *brink* chez les bas Saxons est hauteur, et il y a un Brenner entre l'Allemagne et l'Italie comme les Pirenées sont entre les Gaules et l'Espagne. Ainsi j'oserois dire que presque tous les mots sont originairement des termes Generaux, parce qu'il arrivera fort rarement qu'on inventera un nom exprés sans raison pour marquer un tel individu. On peut donc dire que les noms des individus estoient des noms d'espece qu'on donnoit par excellence ou autrement à quelque individu, comme le nom de grosse-teste à celuy de toute la ville qui l'avoit la plus grande ou qui estoit le plus consideré des grosses testes qu'on connoissoit; c'est ainsi même qu'on donne les noms des genres aux especes, c'est à dire, qu'on se contentera d'un terme plus general, ou plus vague pour designer des especes plus particulieres lorsqu'on ne [se] soucie point des differences. Comme par exemple, on se contente du nom general d'absinthe, quoyqu'il y en ait tant d'especes qu'un des Bauhins en a rempli un livre exprés.

§. 6. PHILAL. Vos reflexions sur l'origine des noms propres sont fort justes, mais pour venir à celle des noms appellatifs ou des termes generaux; vous conviendrés sans doute, Monsieur, que *les mots deviennent generaux lorsqu'ils sont signes d'idées generales et les idées deviennent generales lorsque par abstraction on en separe le temps, le lieu ou telle autre circomstance qui peut les determiner à telle ou telle existence particuliere.*

THEOPH. Je ne disconviens point de cet usage des abstractions, mais c'est plustost en montant des especes aux genres que des individus aux especes. Car (quelque paradoxe que cela paroisse) il est impossible à nous d'avoir la connoissance des individus, et de trouver le moyen de determiner exactement l'individualité d'aucune chose, à moins que de la garder elle même; car toutes les circomstances peuvent revenir, les plus petites differences nous sont insensibles et le lieu ou le temps bien loin de determiner d'eux mêmes, ont besoin eux memes d'estre determinés par les choses qu'ils contiennent. Ce qu'il y a de plus considerable en cela, est que l'individualité enveloppe l'infini, et il n'y a que celuy qui

1 *en marge sur* l^1: *Brunk Bracht* 14 donne des noms L^1 21 *separe les circomstances du temps du lieu* L^1 26 f. l'individualité (*1*) par quelques notes intelligibles (*2*) d'aucune chose, sans la garder L^1 29 determinés par ce qui y est. Ce qu'il L^1 30 que toute l'individualité L^1

17 livre exprés: J. BAUHIN, *De plantis absynthii nomen habentibus*, 1593.

est capable de le comprendre qui puisse avoir la connoissance du principe d'individuation d'une telle ou telle chose. Ce qui vient de l'influence (à l'entendre sainement) de toutes les choses de l'univers les unes sur les autres. Il est vray qu'il n'en seroit point ainsi, s'il y avoit des Atomes de Democrite, mais aussi il n'y auroit point alors de difference entre deux individus differens de la même figure et de la même grandeur.

§. 7. PHILAL. *Il est pourtant tout visible que les idées que les enfans se font des personnes, avec qui ils conversent (pour nous arrester à cet exemple) sont semblables aux personnes mêmes, et ne sont que particulieres: les idées qu'ils ont de leur nourrice et de leur mere sont fort bien tracées dans leur esprit, et les noms de nourrice ou de maman dont se servent les enfans se rapportent uniquement à ces personnes. Quand aprés cela le temps leur a fait observer, qu'il y a plusieurs autres estres qui ressemblent à leur pere ou à leur mere, ils forment une idée à la quelle ils trouvent que tous ces estres particuliers participent egalement, et ils luy donnent comme les autres le nom d'homme. §. 8. Ils acquierent par la même voye des noms et des notions plus generales, par exemple la nouvelle idée de l'animal ne se fait point par aucune addition, mais seulement en ostant la figure ou les proprietés particulieres de l'homme, et en retenant un corps accompagné de vie, de sentiment et de motion spontanée.*

THEOPH. Fort bien, mais cela ne fait voir que ce que je viens de dire, car comme l'enfant va par abstraction de l'observation de l'idée de l'homme à celle de l'idée de l'animal, il est venu de cette idée plus specifique, qu'il observoit dans sa mere ou dans son pere et dans d'autres personnes à celle de la nature humaine. Car pour juger qu'il n'avoit point de precise idée de l'individu, il suffit de considerer qu'une ressemblance mediocre le tromperoit aisement et le feroit prendre pour sa mere une autre femme qui ne l'est point. Vous savés l'Histoire du faux Martin Guerre, qui trompa la femme même du veritable, et les proches parens, par la ressemblance jointe à l'adresse, et embarassa long temps les juges, lors même que le veritable fut arrivé.

§. 9. PHILAL. *Ainsi tout ce mystere du Genre et des Especes dont on fait tant de bruit dans les Ecoles, mais qui hors de là est avec raison si peu consideré; tout ce mystere, dis-je, se reduit uniquement à la formation d'idées abstraites plus ou moins étendues aux quelles on donne certains noms.*

2 vient de | la liaison et *barré* | l'influence de toutes L^1 5 differens, semblables en figure et en grandeur. L^1 21 l'individu c'est qu'une L^1

23 Martin Guerre: aventurier basque qui fut supplanté à son foyer par un certain Arnaud du Tilh qui parvint à s'identifier à Guerre et à se faire reconnaître pour tel par sa famille. Au retour du vrai Guerre, le procès eut à débattre cette usurpation réelle d'identité et aboutit à la pendaison du faux Guerre.

THEOPH. L'art de ranger les choses en genres et en especes n'est pas de petite importance et sert beaucoup tant au jugement qu'à la memoire. Vous savés de quelle consequence cela est dans la Botanique, sans parler des animaux et autres substances, et sans parler aussi des Estres Moraux et Notionaux comme quelques uns les appellent. Une bonne partie de l'Ordre en depend, et plusieurs bons auteurs écrivent en sorte que tout leur discours peut estre reduit en divisions ou sous divisions, suivant une methode qui a du rapport aux genres et aux especes, et sert non seulement à retenir les choses, mais même à les trouver. Et ceux qui ont disposé toutes sortes de notions sous certains titres ou predicamens sous-divisés ont fait quelque chose de fort utile.

§. 10. PHILAL. *En definissant les mots nous nous servons du Genre ou du Terme General le plus prochain, et c'est pour s'epargner la peine de compter les differentes idées simples que ce Genre signifie, ou quelques fois peut estre pour s'epargner la honte de ne pouvoir faire cette enumeration. Mais quoyque la voye la plus courte de definir soit par le moyen du Genre et de la Difference comme parlent les Logiciens; on peut douter, à mon avis, qu'elle soit la meilleure: du moins elle n'est pas l'unique. Dans la definition qui dit que l'homme est un animal raisonnable (definition qui peut estre n'est pas la plus exacte, mais qui sert assez bien au present dessein) au lieu du mot animal on pourroit mettre sa definition. Ce qui fait voir le peu de necessité de la Regle qui veut qu'une Definition doit estre composée de Genre et de Difference, et le peu d'avantage qu'il y a à l'observer exactement. Aussi les langues ne sont pas tousjours formées selon les regles de la Logique, en sorte que la signification de chaque terme puisse estre exactement et clairement exprimée par deux autres termes. Et ceux qui ont fait cette regle ont eu tort de nous donner si peu de definitions qui y soyent conformes.*

THEOPH. Je conviens de vos remarques, il seroit pourtant avantageux pour bien des raisons que les definitions pussent estre de deux termes: cela sans doute abregeroit beaucoup, et toutes les divisions pourroient estre reduites à des dichotomies qui en sont la meilleure espece, et servent beaucoup pour l'invention, le jugement et la memoire. Cependant je ne crois pas que les Logiciens exigent tousjours que le Genre ou la Difference soit exprimée en un seul mot, par exemple ce terme: Polygone regulier peut passer pour le Genre du Quarré, et dans la figure du Cercle le genre pourra est[re] une figure plane curviligne, et la difference seroit celle dont les points de la ligne ambiente soyent egalement distans d'un certain point comme centre. Au reste il est encor bon de remarquer, que bien souvent le

2 beaucoup (*1*) à aider le jugement et l'imagination. (*2*) tant ... memoire. L^1 3f. Substances, et encor moins des Estres L^1 5 écrivent d'une maniere que L^1 6 sous divisions ce qui a L^1

4 quelques uns: par ex. E. Weigel (cf. VI, 1 p. 94).

Genre pourra estre changé en Difference, et la Difference en Genre, par exemple: le Quarré est un regulier quadrilateral, ou bien un Quadrilatére regulier; de sorte qu'il semble que le genre ou la difference ne different que comme le substantif et l'adjectif. Comme si au lieu de dire, que l'homme est un animal raisonnable, la langue permettoit de dire que l'homme est un rational animable, c'est à dire une substance raisonnable douée d'une nature animale; au lieu que les Genies sont des substances raisonnables dont la nature n'est point animale, ou commune avec les bestes. Et cet échange des Genres et differences depend de la variation de l'ordre des sous divisions.

§. 11. PHILAL. *Il s'ensuit de ce que je venois de dire que ce qu'on appelle general et universel n'appartient point à l'existence des choses, mais que c'est un ouvrage de l'entendement.*

§. 12. Et les Essences de chaque espece ne sont que les idées abstraites.

THEOPH. Je ne voy pas assés cette consequence. Car la generalité consiste dans la ressemblance des choses singulieres entre elles, et cette ressemblance est une realité.

§. 13. PHILAL. J'allois vous dire moy même que *ces especes sont fondées sur les ressemblances.*

THEOPH. Pour quoy donc n'y point chercher aussi l'essence des genres et des Especes?

§. 14. PHILAL. *On sera moins surpris de m'entendre dire que ces essences sont l'ouvrage de l'entendement, si l'on considere qu'il y a du moins des idées complexes qui dans l'esprit de differentes personnes sont souvent differentes collections d'idées simples, et ainsi ce qui est Avarice dans l'esprit d'un homme, ne l'est pas dans l'esprit d'un autre.*

THEOPH. J'avoue, Monsieur, qu'il y a peu d'endroits où j'aye moins entendue la force de vos consequences qu'icy, et cela me fait de la peine. Si les hommes different dans le nom cela changet-il les choses ou leur ressemblances? Si l'un applique le nom d'avarice à une ressemblance, et l'autre à un[e] autre, ce seront deux differentes especes, designées par le même nom.

PHILAL. *Dans l'espece des substances qui nous est [la] plus familiere et que nous connoissons de la maniere la plus intime, on a douté plusieurs fois si le fruit qu'une femme a mis au monde estoit homme, jusqu'à disputer si l'on devoit le nourrir et baptiser. Ce qui ne pourroit estre si l'idée abstraite ou l'essence à laquelle appartient le nom d'homme estoit l'ouvrage de la nature et non une diverse et incertaine collection d'idées simples que l'entendement joint ensemble, et à laquelle il attache un nom aprés l'avoir rendue generale par voye d'abstraction. De sorte que dans le fonds chaque idée distincte formée par abstraction est une essence distincte.*

THEOPH. Pardonnés moy que je vous dise, Monsieur, que vostre langage m'embarasse, car je n'y voy point de liaison. Si nous ne pouvons pas tousjours juger par le dehors

4—6 raisonnable, il estoit permis de dire qu'il est un rational (1) animable (2) animalique c'est à dire une substance raisonnable, doué d'une L^1 14 vous dire que L^1 25 *la* [*omis par le copiste*]

des ressemblances de l'interieur est ce qu'elles en sont moins dans la nature? Lors qu'on doute si un Monstre est homme, c'est qu'on doute s'il a de la raison. Quand on sçaura qu'il en a, les Theologiens ordonneront de le faire baptiser et les Jurisconsultes de le faire nourrir. Il est vray qu'on peut disputer des plus basses Especes Logiquement prises qui se varient par des accidens dans une même espece physique ou tribu de generation, mais on n'a point besoin de les determiner, on peut même les varier à l'infini, comme il se voit dans la grande varieté des oranges, limons et citrons que les experts savent nommer et distinguer. On le voyoit de même dans les tulipes et oeillets, lors que ces fleurs estoient à la mode. Au reste, que les hommes joignent telles ou telles idées ou non, et même que la nature les joigne actuellement ou non; cela ne fait rien pour les essences, genres ou especes, puisqu'il ne s'y agit que des possibilités qui sont independantes de nostre pensée.

§. 15. PHILAL. *On suppose ordinairement une constitution reelle de l'espece de chaque chose, et il est hors de doute qu'il y en doit avoir d'où chaque amas d'idées simples ou qualités coëxistentes dans cette chose doit dependre. Mais comme il est evident, que les choses ne sont rangées en sortes ou especes sous certains noms, qu'entant qu'elles conviennent avec certaines idées abstraites, auxquelles nous avons attaché ce nom là, l'Essence de chaque genre ou espece vient ainsi à n'estre autre chose que l'idée abstraite signifiée par le nom general ou specifique. Et nous trouverons que c'est là ce qu'emporte le mot d'essence selon l'usage le plus ordinaire qu'on en fait. Il ne seroit pas mal à mon avis de designer ces deux sortes d'essences par deux noms differens; et d'appeller la premiere essence reelle et l'autre essence nominale.*

THEOPH. Il me semble que vostre langage innove extremement dans les manieres de s'exprimer. On a bien parlé jusqu'icy de definitions nominales et causales ou reelles, mais non pas que je sache d'essences autres que reelles: à moins que par Essences nominales on n'ait entendu des Essences fausses et impossibles qui paroissent estre des essences, mais n'en sont point; comme seroit par exemple celle d'un decahedre regulier, c'est à dire d'un corps regulier compris sous dix plans ou hedres. L'essence dans le fonds n'est autre chose que la possibilité de ce qu'on propose. Ce qu'on suppose possible est exprimé par la definition, mais cette definition n'est que nominale quand elle n'exprime point en même temps la possibilité, car alors on peut douter si cette definition exprime quelque chose de reel, c'est à dire de possible; jusqu'à ce que l'experience vienne à nostre secours pour nous faire

7 citrons, | et même composés d'oranges et de citrons, *barré* | que L^1 9 ou telles (*1*) especes (*2*) idées L^1 27 hedres. (*1*) Les Essences expriment tousjours des possibilités. Mais (*2*) L'Essence L^1 28 qu'on (*1*) conçoit (*2*) propose L^1

connoistre cette realité *a posteriori* lorsque la chose se trouve effectivement dans le monde, ce qui suffit au defaut de la raison qui feroit connoistre la realité *a priori* en exposant la cause ou la generation possible de la chose definie. Il ne depend donc pas de nous de joindre les idées comme bon nous semble, à moins que cette combinaison ne soit justifiée ou par la raison qui la monstre possible, ou par l'experience qui la monstre actuelle, et par consequent possible aussi. Pour mieux distinguer aussi l'Essence et la definition, il faut considerer qu'il n'y a qu'une essence de la chose, mais qu'il y a plusieurs definitions qui expriment une même essence, comme la même structure ou la même ville peut estre representée par des differentes Scenographies, suivant les differens costés dont on la regarde.

§. [18.] PHILAL. Vous m'accorderés je pense que *le Reel et le Nominal est tousjours le même dans les idées simples, et dans les idées des modes, mais dans les idées des substances ils sont tousjours entierement differens. Une figure qui termine un espace par trois lignes, c'est l'essence du triangle, tant reelle que nominale, car c'est non seulement l'idée abstraite à la quelle le nom general est attaché, mais l'Essence ou l'Estre propre de la chose, ou le fondement d'où procédent ses proprietés, et au quel elles sont attachées. Mais c'est tout autrement à l'egard de l'or, la constitution reelle de ses parties, de la quelle dependent la couleur, la pesanteur, la fusibilité, la fixité etc. nous est inconnue, et n'en ayant point d'idée nous n'avons point de nom qui en soit signe. Cependant ce sont ces qualités qui font que cette matiere est appellée de l'or, et sont son essence nominale, c'est à dire qui donne droit au nom.*

THEOPH. J'aimerois mieux de dire suivant l'usage receu, que l'Essence de l'or est ce qui le constitue et qui luy donne ces qualités sensibles, qui le font reconnoistre et qui font sa definition nominale au lieu que nous aurions la definition reelle et causale, si nous pouvions expliquer cette contexture ou constitution interieure. Cependant la definition nominale se trouve icy reelle aussi, non pas par elle même (car elle ne fait point connoistre *a priori* la possibilité ou la generation de ce corps) mais par l'experience, parce que nous experimentons qu'il y a un corps, où ces qualités se trouvent ensemble: sans quoy on pourroit douter, si tant de pesanteur seroit compatible avec tant de malleabilité, comme l'on peut douter jusqu'à present si un verre malleable à froid est possible à la nature. Je ne suis pas au reste de vostre avis, Monsieur, qu'il y a icy de la difference entre les idées des substances

1 cette (1) possibilité (2) realité L^1 8 essence. (1) Comme la même plante ou ichnographie de la même ville ou du même palais peut estre (2) Comme le même palais (3) Comme L^1 10 §. 19. L^1, l^1 22 definition causale L^1 29—p. 295,2 icy cette difference entre (1) les Substances et les | (2) les idées des substances, et les idées des (a) attributs (b) predicats savoir les idees simples et celles des L^1 | Modes, que les definitions des modes et des objects des idées simples sont tousjours reelles L^1

et les idées des predicats: comme si les definitions des predicats (c'est à dire des modes et des objets des idées simples) estoient tousjours reelles et nominales en même temps, et que celles des substances n'estoient que nominales. Je demeure bien d'accord qu'il est plus difficile d'avoir des definitions reelles des corps, qui sont des Estres substantiels, parce que leur contexture est moins sensible. Mais il n'en est pas de meme de toutes les substances, car nous avons une connoissance des vrayes substances ou des Unités (comme de Dieu et de l'ame) aussi intime que nous en avons de la pluspart des modes. D'ailleurs, il y a des predicats aussi peu connus que la contexture des corps: car le jaune ou l'amer par exemple sont les objets des idées ou phantasies simples, et neantmoins on n'en a qu'une connoissance confuse, même dans les Mathematiques, où un même mode peut avoir une definition nominale aussi bien qu'une reelle. Peu de gens ont bien expliqué en quoy consiste la difference de ces deux definitions, qui doit discerner aussi l'essence et la proprieté. A mon avis cette difference est, que la reelle fait voir la possibilité du defini et la nominale ne le fait point: la definition de deux droites paralleles qui dit qu'elles sont dans un meme plan et ne se rencontrent point quoyque on les continue à l'infini, n'est que nominale, car on pourroit douter d'abord si cela est possible. Mais lorsqu'on a compris qu'on peut mener une droite parallele dans un plan à une droite donnée pourveu qu'on prenne garde que la pointe du stile qui decrit la parallele demeure tousjours egalement distante de la donnée; on voit en meme temps que la chose est possible et pour quoy elles ont cette proprieté de ne se rencontrer jamais, qui en fait la definition nominale, mais qui n'est la marque de parallelisme que lors que les deux lignes sont droites, au lieu que si l'une au moins estoit courbe, elles pourroient estre de nature à ne se pouvoir jamais rencontrer, et cependant elles ne seroient point paralleles pour cela.

§. 19. PHILAL. *Si l'Essence estoit autre chose que l'idée abstraite elle ne seroit point ingenerable et incorruptible. Une Licorne, une Sirene, un Cercle exact ne sont peut estre point dans le monde.*

4 reelles des (*1*) Estres materiels (*2*) Matieres (*3*) Especes Materi (*4*) corps L^1 5 f. est (*1*) plus (*2*) trop (*3*) moins sensible. Cependant nous L^1 7 des modes, et il y a des (*1*) modes (*2*) predicats L^1 8—10 exemple (*1*) est (*a*) une idée simple (*b*) l'objet d'une idée simple (*2*) sont les objets d'idées | ou phantasies *ajouté* | simples, cependant on n'en a que la connoissance confuse, mais claire et propre à se faire reconnoistre et à en attribuer le nom au corps où cette qualité se trouve. Même dans les mathematiques un même Mode L^1 22 f. rencontrer (*1*) sans estre paralleles. (*2*) et cependant ... pour cela. | La definition aussi que vous donnés au triangle, que c'est une figure qui termine un espace en trois lignes, n'est pas assez lumineuse pour estre reelle. Car on peut douter si trois lignes renferment un espace, comme en effect cela ne reussit que dans la superficie d'un autre espace, et l'espace parfait qui a trois dimensions ne pouvant estre renfermé par *barré* | *§. 19.* L^1 23 *chose* (*1*) *qu'abstrait* (*2*) *que l'idée abstraite* L^1

THEOPH. Je vous ay déja dit, Monsieur, que les Essences sont perpetuelles parce qu'il ne s'y agit que du possible.

Chapitre IV

Des noms des Idées simples

§. 2. PHILAL. Je vous avoue que j'ay tousjours crû, qu'il estoit arbitraire de former les modes, mais quant aux idées simples et celles des substances, j'ay esté persuadé, qu'outre la possibilité, *ces idées devoient signifier une existence reelle.*

THEOPH. Je n'y vois aucune necessité. Dieu en a les idées avant que de creer les objets de ces idées, et rien n'empeche qu'il ne puisse encor communiquer de telles idées aux creatures intelligentes: il n'y a pas même de demonstration exacte qui prouve que les objets de nos sens et des idées simples que les sens nous presentent sont hors de nous. Ce qui a surtout lieu à l'egard de ceux qui croyent avec les Cartesiens et avec vostre celebre auteur, que nos idées simples des qualités sensibles n'ont point de ressemblance avec ce qui est hors de nous dans les objets: il n'y auroit donc rien qui oblige ces idées d'estre fondées dans quelque existence reelle.

§. 4. 5. 6. 7. PHILAL. Vous m'accorderés au moins cette autre difference entre les idées simples et les composées, que *les noms des Idées simples ne peuvent estre definis; au lieu que ceux des idées composées le peuvent estre. Car les definitions doivent contenir plus d'un terme dont chacun signifie une idée. Ainsi l'on voit ce qui peut ou ne peut pas estre defini, et pourquoy les definitions ne peuvent aller à l'infini, ce que jusqu'icy personne que je sache n'a remarqué.*

THEOPH. J'ay aussi remarqué dans le petit Essay sur les idées inseré dans les *Actes de Leipzic* il y a environ 20 ans, que les termes simples ne sauroient avoir de definition

1 THEOPH. Les (*1*) possibilités (*2*) essences L^1 5—8 PHILAL. Entre autres distinctions des idées simples et des modes j'avois crû | autres fois *barré* | qu'outre la possibilité, il falloit que les idées simples et celles des substances dûssent signifier . . . reelle. | Mais je me souviens que vous vous (*sic*) avés déja fait voir dans une de nos conferences precedentes, qu'il *barré* | THEOPH. Je L^1 16 f. difference que *les noms* L^1 19 *idée.* | THEOPH. J'accorde qu'on ne sauroit donner une definition nominale à ces termes chaud, froid, jaune, etc. *barré* | *Ainsi* L^1

22 Essay: *Meditationes de Cognitione*, novembre 1684.

nominale: mais j'y ay adjouté en même temps, que ces termes, lorsqu'ils ne sont simples qu'à nostre égard (parce que nous n'avons pas le moyen d'en faire l'analyse pour venir aux perceptions elementaires dont ils sont composés) comme chaud, froid, jaune, verd, peuvent recevoir une definition reelle, qui en expliqueroit la cause: c'est ainsi que la definition reelle du verd est d'estre composé de bleu et de jaune bien mêlés, quoyque le verd ne soit pas plus susceptible de definition nominale qui le fasse reconnoistre que le bleu et le jaune. Au lieu que les termes qui sont simples en eux mêmes, c'est à dire dont la conception est claire et distincte, ne sauroient recevoir aucune definition soit nominale soit reelle. Vous trouverés dans ce petit Essay mis dans les *Actes de Leipzic* les fondemens d'une bonne partie de la doctrine qui regarde l'entendement expliquée en abregé.

§. 7. §. 8. PHILAL. Il estoit bon d'expliquer ce point et de marquer ce qui pourroit estre defini ou non. Et je suis tenté de croire qu'il s'eleve souvent de grandes disputes et qu'il s'introduit bien du galimatias dans le discours des hommes pour ne pas songer à cela. *Ces celebres Vetilles dont on fait tant de bruit dans les Ecoles, sont venues de ce qu'on n'a pas pris garde à cette difference qui se trouve dans les idées. Les plus grands Maistres dans l'art ont esté contraints de laisser la plus grande partie des idées simples sans les definir, et quand ils ont entrepris de le faire, ils n'y ont point reussi. Le moyen, par exemple, que l'esprit de l'homme pût inventer un plus fin galimatias que celuy qui est renfermé dans cette definition d'Aristote: Le mouvement est l'acte d'un estre en puissance en tant qu'il est en puissance. §. 9. Et les modernes qui definissent le mouvement que c'est le passage d'un lieu dans un autre, ne font que mettre un mot synonyme à la place de l'autre.*

THEOPH. J'ay déja remarqué dans une de nos conferences passées que chez vous on fait passer bien des idées pour simples qui ne le sont point: le mouvement est de ce nombre, que je crois estre definible, et la definition qui dit que c'est un changement de lieu, n'est pas à mepriser. La definition d'Aristote n'est pas si absurde qu'on pense, faute d'entendre que le Grec *κίνησις* chez luy ne signifioit pas ce que nous appellons mouvement, mais ce que nous exprimerions par le mot de changement, d'où vient qu'il luy donne une definition si abstraite et si metaphysique, au lieu que ce que nous appellons mouvement est appellé chez luy *φορὰ*, *latio*, et se trouve entre les especes du changement (*τῆς κινήσεως*).

2 f. moyen de les resoudre dans les perceptions L^1 3 froid, jaune; peuvent L^1 5 de jaune, quoyque il ne soit pas L^1 8 definition nominale ou reelle. L^1 9 Essay les fondemens L^1 30 f. (*τῆς κινήσεως*) | *motus, mutationis* [*barré*] | *§. 10.* L^1

19 ARISTOTE: *Physique*, III, 1, 201 a 9—11; *Metaphysique*, XI, 9, 1065 b 14—16.

§. 10. PHILAL. Mais vous n'excuserés pas au moins *la definition de la lumiere du même auteur que c'est l'acte du transparent.*

THEOPH. Je la trouve avec vous fort inutile, et il se sert trop de son acte qui ne nous dit pas grand chose. Diaphane luy est un milieu au travers duquel on pourroit voir, et la lumiere est selon luy ce qui consiste dans le trajet actuel. A la bonne heure.

§. 11. PHILAL. Nous convenons donc que *nos idées simples ne sauroient avoir des definitions nominales, comme nous ne saurions connoistre le goust de l'Ananas par la relation des voyageurs, à moins de pouvoir gouster les choses par les oreilles comme Sancho Pança avoit la faculté de voir Dulcinée par oui-dire, ou comme cet aveugle qui ayant fort oui parler de l'eclat d'ecarlatte, crût qu'elle devoit ressembler au son de la trompette.*

THEOPH. Vous avés raison et tous les voyageurs du monde ne nous auroient pû donner par leur relations ce que nous devons à un gentilhomme de ce pays, qui cultive avec succés des Ananas à trois lieues d'Hannover presque sur le bord du Weser, et a trouvé le moyen de les multiplier en sorte que nous le pourrons avoir peutestre un jour de nostre crû aussi copieusement que les oranges de Portugal, quoyqu'il y auroit apparemment quelque dechet dans le goust.

§. 12. 13. PHILAL. *Il en est tout autrement des idées complexes. Un aveugle peut entendre ce que c'est que la statue, et un homme qui n'auroit jamais vû l'arc en ciel pourroit comprendre ce que c'est, pourveu qu'il ait vû les couleurs qui le composent. §. 15. Cependant quoyque les idées simples soyent inexplicables, elles ne laissent pas d'estre les moins douteuses.* ⌊)Car l'experience fait plus que la definition.(⌋

THEOPH. Il y a pourtant quelque difficulté sur les idées qui ne sont simples qu'à nostre egard. Par exemple il seroit difficile de marquer precisement les bornes du bleu et du verd, et en general de discerner les couleurs fort approchantes, au lieu que nous pouvons avoir des notions precises des termes dont on se sert en arithmetique et en Geometrie.

§. 16. PHILAL. *Les idées simples ont encor cela de particulier qu'elles ont trés peu de subordination dans ce que les Logiciens appellent Ligne predicamentale, depuis la derniere espece jusqu'au genre supreme. C'est que la derniere espece n'estant qu'une seule idée simple, on n'en peut rien retrancher; par exemple, on ne peut rien retrancher des idées du blanc et du rouge pour retenir la commune apparence où elles conviennent, c'est pour cela*

1—5 cf. ARISTOTE, *De l'Ame*, II, 7, 418 b 4, 418 b 10, 419 a 11. 7 relation: Locke cite en marge: „*La Relation du Voyage de M. de Gennes*, pag. 79. de l'impression d'Amsterdam." SV. N. 89.

qu'on les comprend avec le jaune et autres sous le genre ou le nom de couleur. Et quand on veut former un terme encore plus general, qui comprenne aussi les sons, les gousts, et les qualités tactiles, on se sert du terme general de qualité dans le sens qu'on luy donne ordinairement pour distinguer ces qualités de l'étendue, du nombre, du mouvement, du plaisir, et de la douleur, qui agissent sur l'esprit, et y introduisent leur idées par plus d'un sens.

THEOPH. J'ay encor quelque chose à dire sur cette remarque. J'espere qu'icy et ailleurs vous me ferés la justice, Monsieur, de croire que ce n'est point par un esprit de contradiction, et que la matiere le semble demander. Ce n'est pas un avantage que les idées des qualités sensibles ont si peu de subordination, et sont capables de si peu de sous-divisions; car cela ne vient que de ce que nous les connoissons peu. Cependant cela même, que toutes les couleurs ont commun d'estre veues par les yeux, de passer tous par des corps par où passe l'apparence de quelques uns entre eux, et d'estre renvoyés des surfaces polies des corps qui ne les laissent point passer; font connoistre qu'on peut retrancher quelque chose des idées que nous en avons. On peut même diviser les couleurs avec grande raison en extremes (dont l'un est positif savoir le blanc, et [l']autre privatif savoir le noir) et en moyens qu'on appelle encor couleurs dans un sens plus particulier, et qui naissent de la lumiere par la refraction; qu'on peut encor sousdiviser en celles du costé convexe, et celles du costé concave du rayon rompu. Et ces divisions et sousdivisions des couleurs ne sont pas de petite consequence.

PHILAL. |⟩Mais comment peut on trouver des genres dans ces idées simples?⟨|

THEOPH. Comme elles ne sont simples qu'en apparence, elles sont accompagnées de circomstances qui ont de la liaison avec elles, quoyque cette liaison ne soit point entendue de nous, et ces circomstances fournissent quelque chose d'explicable et de susceptible d'analyse, qui donne aussi quelque esperance qu'on pourra trouver un jour les raisons de ces phenomenes. Ainsi il arrive qu'il y a une maniere de pleonasme dans les perceptions
* que nous avons des qualités sensibles aussi bien que des masses sensib les, et ce pleonasme est que nous avons plus d'une notion du même sujet. L'or peut estre defini nominalement de plusieurs façons, on peut dire que c'est le plus pesant de nos corps, que c'est le plus malleable, que c'est un corps fusible qui resiste à la coupelle et à l'eau forte, etc. Chacune de ces marques est bonne et suffit à reconnoistre l'or, au moins provisionellement et dans l'estat present de nos corps, jusqu'à ce qu'il se trouve un corps plus pesant comme quelques Chymistes le pretendent de leur pierre philosophale, ou jusqu'à ce qu'on fasse voir

18 naissent toutes de L^1 25 trouver quelque chose sur les raisons L^1 27 qualités aussi bien L^1 28 plus d'une (*1*) idée (*2*) definition (*3*) notion L^1

cette Lune fixe, qui est un metal qu'on dit avoir la couleur de l'argent, et presque toutes les autres qualités de l'or, et que Mons. le Chevalier Boyle semble dire d'avoir fait. Aussi peut-on dire que dans les matieres que nous ne connoissons qu'en empiriques, toutes nos definitions ne sont que provisionnelles, comme je crois avoir déja remarqué cy dessus. Il est donc vray que nous ne savons pas demonstrativement s'il ne se peut, qu'une couleur puisse estre engendrée par la seule reflexion sans refraction, et que les couleurs que nous avons remarquées jusqu'icy dans la concavité de l'angle de refraction ordinaire se trouvent dans la convexité d'une maniere de refraction inconnue jusqu'icy, et *vice versa*. Ainsi l'idée simple du bleu seroit depouillée du genre que nous luy avons assigné sur nos experiences. Mais il est bon de s'arrester au bleu que nous avons et aux circomstances qui l'accompagnent. Et c'est quelque chose qu'elles nous fournissent de quoy faire des genres et des especes.

§. 17. PHILAL. Mais que dites vous de la remarque qu'on a faite que *les idées simples estant prises de l'existence des choses ne sont nullement arbitraires; au lieu que celles des modes mixtes le sont tout à fait et celles des substances en quelque façon?*

THEOPH. Je crois que l'arbitraire se trouve seulement dans les mots et nullement dans les idées. Car elles n'expriment que des possibilités, ainsi quand il n'y auroit jamais eu de parricide et quand tous les Legislateurs se fussent aussi peu avisés que Solon d'en parler, le parricide seroit un crime possible et son idée seroit reelle. Car les idées sont en Dieu de toute eternité et mêmes elles sont en nous avant que nous y pensons actuellement; comme j'ay monstré dans nos premieres conversations. Si quelcun les veut prendre pour des pensées actuelles des hommes, cela luy est permis; mais il s'opposera sans sujet au langage receu.

Chapitre V

Des Noms des Modes mixtes et des Relations

§. 2. §. 3. sqq. PHILAL. *Mais l'esprit ne formet-il pas les idées mixtes en assemblant les idées simples comme il le juge à propos sans avoir besoin de modelle reel; au lieu que les idées simples luy viennent sans choix par l'existence reelle des choses? Ne voit-il pas souvent l'idée mixte avant que la chose existe?*

2 f. de l'or. Aussi peut-on L^1 7 refraction se trouvent L^1

2 cf. R. BOYLE: *An Historical Account of a Degradation of Gold*, 1678, p. 10—13.

THEOPH. Si vous prenés les idées pour les pensées actuelles vous avés raison. Mais je ne voy point qu'il soit besoin d'appliquer vostre distinction à ce qui regarde la forme même ou la possibilité de ces pensées, et c'est pourtant de quoy il s'agit dans le monde ideal qu'on distingue du monde existent. L'existence reelle des estres qui ne sont point necessaires est un point de fait ou d'Histoire, mais la connoissance des possibilités et des necessités (car necessaire est dont l'opposé n'est point possible) fait les sciences demonstratives.

PHILAL. *Mais y at-il plus de liaison entre les idées de tuer et de l'homme qu'entre les idées de tuer et de la brebis? Le parricide est-il composé de notions plus liées que l'infanticide? et ce que les Anglois appellent Stabbing, c'est à dire un meurtre par estocade ou en frappant de la pointe qui est plus grief chez eux que lorsqu'on tue en frappant du tranchant de l'épée, est il plus naturel pour avoir merité un nom et une idée, qu'on n'a point accordé par exemple à l'acte de tuer une brebis ou de tuer un homme en taillant*[?]

THEOPH. S'il ne s'agit que des possibilités, toutes ces idées sont egalement naturelles. Ceux qui ont vû tuer des brebis ont eu une idée de cet acte dans la pensée quoyqu'ils ne luy ayent point donné de nom, et ne l'ayent point daigné de leur attention. Pourquoy donc se borner aux noms quand il s'agit des idées mêmes et pourquoy s'attacher à la dignité des idées des modes mixtes, quand il s'agit de ces idées en general?

§. [*8.*] PHILAL. *Les hommes formant arbitrairement diverses especes de modes mixtes, cela fait qu'on trouve des mots dans une langue auxquels il n'y* [*a*] *aucun dans une autre langue qui leur reponde. Il n'y a point de mots dans d'autres langues qui reponde au mot Versura usité parmy les Romains ny a celui de Corban dont se servoient les Juifs. On rend hardiment dans les mots Latins hora, pes et libra par ceux d'heure, de pied et de livre; mais les idées du Romain estoient fort differentes des nostres.*

THEOPH. Je voy que bien des choses que nous avons discutées quand il s'agissoit des idées mêmes et de leur especes reviennent maintenant à la faveur des noms de ces idées. La remarque est bonne quant aux noms et quant aux coustumes des hommes, mais elle ne change rien dans les sciences et dans la nature des choses; il est vray que celuy qui écriroit une Grammaire Universelle feroit bien de passer de l'essence des langues à leur

2 qu'il (*1*) soit utile pour la recherche de la verité de distinguer (*2*) soit besoin L^1 2 f. la forme même | ou la possibilité *ajouté* | de ces (*1*) idées (*2*) pensées L^1 3 f. dans (*1*) les sciences (*2*) le monde ideal L^1 6—8 demonstratives. | Il est vray cependant que nous ne penserions pas aux idées simples s'il n'y avoit quelque estre existant qui les pût fournir; et que *barré* | PHILAL. *Mais* L^1 19 *§.* 9. L^1, l^1 28 choses. Cependant celuy L^1

existence et de comparer les Grammaires de plusieurs langues: de même qu'un Auteur qui voudroit écrire une Jurisprudence universelle tirée de la raison, feroit bien d'y joindre des paralleles des loix et coustumes des peuples, ce qui serviroit non seulement dans la practique, mais encor dans la contemplation et donneroit occasion à l'auteur même de s'aviser de plusieurs considerations, qui sans cela luy seroient echappées: Cependant dans la science même separée de son Histoire ou existence, il n'importe point, si les peuples se sont conformés ou non, à ce que la raison ordonne.

§. 9. PHILAL. *La signification douteuse du mot Espece fait que certaines gens sont choqués d'entendre dire que les Especes des modes mixtes sont formées par l'entendement. Mais je laisse à penser qui c'est qui fixe les limites de chaque sorte ou Espece, car ces deux mots me sont tout à fait synonymes.*

THEOPH. C'est la nature des choses qui fixe ordinairement ces limites des especes; par exemple de l'homme et de la beste; de l'estoc et de la taille. J'avoue cependant qu'il y a des notions, où il y a veritablement de l'arbitraire par exemple lorsqu'il s'agit de determiner un pied, car la ligne droite estant uniforme et indefinie la nature n'y marque point de limites. Il y a aussi des essences vagues et imparfaites où l'opinion entre, comme lorsqu'on demande combien il faut laisser pour le moins de poils à un homme pour qu'il ne soit point chauve. C'estoit un des Sophismes des anciens quand on pousse son adversaire,

Dum cadat elusus ratione ruentis acervi.

Mais la veritable reponse est que la nature n'a point determiné cette notion et que l'opinion y a sa part, qu'il y a des personnes dont on peut douter, s'ils sont chauves ou non, et qu'il y en a d'ambiguës qui passeront pour chauves auprés des uns, et non pas auprés des autres, comme vous aviés remarqué qu'un cheval qui sera estimé petit en Hollande, passera pour grand dans le pays de Galles. Il y a même quelque chose de cette nature dans les idées simples, car je viens d'observer que les dernieres bornes des couleurs sont douteuses. Il y a aussi des Essences veritablement nominales à demi, où le nom entre dans la definition de la chose, par exemple le degré ou la qualité de Docteur, de Chevalier, d'Ambassadeur, de Roy, se connoist lorsqu'une personne a acquis le droit reconnu de se servir de ce

1 existence, (*1*) ou Histoire, observer les estranges varietés de leur Syntaxes, ou comparer (*2*) et de comparer ... langues. De même un Auteur L^1 16 essences (*1*) veritablement nominales à demi (*2*) vagues et imparfaites (*a*) qui consistent en partie (*b*) où l'opinion entre L^1 21 peut dire s'ils ... non, mais qu'il L^1

19 *Dum ... acervi*: HORACE, *Epîtres*, II, I, v. 47.

nom. Et un ministre estranger quelque plein pouvoir et quelque grand train qu'il ait, ne passera point pour Ambassadeur si sa lettre de creance ne luy en donne le nom. Mais ces Essences et idées sont vagues, douteuses, arbitraires, nominales dans un sens un peu different de ceux dont vous aviés fait mention.

§. 10. PHILAL. *Mais il semble que le nom conserve souvent les Essences des modes mixtes que vous croyés n'estre point arbitraires, par exemple sans le nom de triomphe nous n'aurions gueres d'idée de ce qui passoit chez les Romains dans cette occasion.*

THEOPH. J'accorde que le nom sert à donner de l'attention aux choses, et à en conserver la memoire et la connoissance actuelle, mais cela ne fait rien au point dont il s'agit, et ne rend point les essences nominales; et je ne comprends pas à quel sujet vos Messieurs veulent à toute force, que les Essences mêmes dependent du choix et des noms. Il auroit esté à souhaiter que vôtre celebre auteur au lieu d'insister là dessus eût mieux aimé d'entrer dans un plus grand detail des idées et des modes, et d'en ranger et developper les varietés. Je l'aurois suivi dans ce chemin avec plaisir, et avec fruit. Car il nous auroit sans doute donné bien des lumieres.

§. 12. PHILAL. *Quand nous parlons d'un cheval ou du fer, nous les considerons comme des choses qui nous fournissent les patrons originaux de nos idées: mais quand nous parlons des modes mixtes ou du moins des plus considerables de ces modes, qui sont les estres de morale, par exemple de la justice, de la reconnoissance, nous en considerons les modelles originaux comme existans dans l'esprit. C'est pourquoy nous disons la Notion de la justice, de la temperance, mais on ne dit pas la notion d'un cheval, d'une pierre.*

THEOPH. Les patrons des idées des uns sont aussi reels que ceux des idées des autres. Les qualités de l'esprit ne sont pas moins reelles que celles du corps. Il est vray qu'on ne voit pas la justice comme un cheval, mais on ne l'entend pas moins, ou plustost on l'entend mieux; elle n'est pas moins dans les actions que la droiture et l'obliquité est dans les mouvemens, soit qu'on la considere ou non. Et pour vous faire voir que les hommes sont de mon avis et même les plus capables et les plus experimentés dans les affaires humaines, je n'ay qu'à me servir de l'autorité des Jurisconsultes Romains suivis par tous les autres, qui appellent ces modes mixtes ou ces estres de morale, des choses et particulierement des choses incorporelles. Car les servitudes par exemple (comme celle du passage par le fonds de son voisin) sont chez eux *res incorporales* dont il y a proprieté,

9 f. rien aux Essences, ou aux choses. Et pour dire la verité je ne comprends L^1 22 f. des autres | modes *ajouté* |. Les L^1 31 f. proprieté (*1*) et usufruit, et qu'on peut vendre comme une maison (*a*) ou comme un (*b*) et qu'on peut vindiquer, (*2*) qu'on peut acquerir L^1

qu'on peut acquerir par un long usage, qu'on peut posseder et vendiquer. Pour ce qui est du mot Notion, de fort habiles gens ont pris ce mot pour aussi ample que celuy d'Idée; l'usage Latin ne s'y oppose pas, et je ne sçay si celuy des Anglois ou des François y est contraire.

§. 15. PHILAL. *Il est encor à remarquer que les hommes apprennent les noms avant les idées des modes mixtes: le nom faisant connoistre que cette idée merite d'estre observée.*

THEOPH. Cette remarque est bonne: quoyqu'il soit vray qu'aujourdhuy les enfans à l'aide des Nomenclateurs apprennent ordinairement les noms non seulement des modes, mais encor des substances, avant les choses, et même plustost les noms des substances que des modes: car c'est un defaut dans ces mêmes Nomenclateurs qu'on y met seulement les Noms, et non pas les verbes; sans considerer que les verbes quoyqu'ils signifient des modes sont plus necessaires dans la conversation, que la pluspart des noms qui marquent des substances particulieres.

Chapitre VI

Des Noms des Substances

§. 1. PHILAL. *Les Genres et les Especes des substances, comme des autres estres, ne sont que des sortes. Par exemple les soleils sont une sorte d'étoiles, c'est à dire ils sont des Etoiles fixes, car ce n'est pas sans raison, qu'on croit que chaque etoile fixe se feroit connoistre pour un soleil à une personne qui seroit placée à une juste distance. §. 2. Or ce qui borne chaque sorte est son essence. §. [3.] Elle est connue ou par l'interieur de la structure ou par des marques externes qui nous la font connoistre, et nommer d'un certain nom. Et c'est ainsi qu'on peut connoistre l'horloge de Strasbourg ou comme l'horloger qui l'a faite, ou comme un spectateur qui en voit les effects.*

THEOPH. Si vous vous exprimés ainsi je n'ay rien à opposer.

[*§. 4.*] PHILAL. Je m'exprime d'une maniere propre à ne point renouveller nos contestations. Maintenant j'adjoute que *l'Essence ne se rapporte qu'aux sortes, et que rien*

3—5 oppose pas; (*1*) si celuy du françois ne le souffre point cela ne fait rien et ne donne pas à (*2*) si (*a*) le françois (*b*) l'usage des françois y distingue et n'applique point si aisement la notion à ce qui a une image, et qui est visible, cela ne fait rien à nostre question. *§. 15.* PHILAL. L^1 7 bonne, | et il est plus utile meme d'apprendre les noms *barré* | quoyqu'il L^1 20 *§. 2.* L^1, l^1 25 *§. 4.* L^1

n'est essentiel aux Individus. Un accident ou une maladie peut changer mon teint ou ma taille, une fievre ou une cheute peut m'oster la raison et la memoire, une Apoplexie peut me reduire à n'avoir ny sentiment, ny entendement, ny vie. Si l'on me demande s'il est essentiel à moy d'avoir de la raison je repondray que non.

THEOPH. Je crois qu'il y a quelque chose d'essentiel aux individus et plus qu'on ne pense. Il est essentiel aux substances d'agir, aux substances creées de patir, aux esprits de penser, aux corps d'avoir de l'etendue et du mouvement. C'est à dire il y a des sortes ou especes dont un individu ne sauroit (naturellement au moins) cesser d'estre, quand il en a esté une fois, quelques revolutions qui puissent arriver dans la nature. Mais il y a des sortes ou especes accidentelles (je l'avoue) aux individus qui en sont, et ils peuvent cesser d'estre de cette sorte. Ainsi on peut cesser d'estre sain, beau, savant, et même d'estre visible et palpable, mais on ne cesse pas d'avoir de la vie et des organes, et de la perception. J'ay dit assez cy dessus pourquoy il paroist aux hommes que la vie et la pensée cessent quelques fois, quoyqu'elles ne laissent pas de durer et d'avoir des effects.

§. 8. PHILAL. *Quantité d'individus rangés sous un nom commun considerés comme d'une seule espece, ont pourtant des qualités fort differentes dependantes de leur constitutions reelles* (particulieres). *C'est ce qu'observent sans peine tous ceux qui examinent les corps naturels, et souvent les chymistes en sont convaincus par de facheuses experiences, cherchant en vain dans un morceau d'antimoine, de souphre et de vitriol, les qualités qu'ils ont trouvées en d'autres parties de ces mineraux.*

THEOPH. Il n'est rien de si vray, et j'en pourrois dire moy même des nouvelles. Aussi at-on fait des livres exprés *de infido experimentorum chymicorum successu.* Mais c'est qu'on se trompe en prenant ces corps pour similaires ou uniformes, au lieu qu'ils sont melés plus qu'on ne pense. Car dans les corps dissimilaires on n'est pas surpris de remarquer des differences entre les individus, et les Medecins ne savent que trop combien les temperamens et les naturels des corps humains sont differens. En un mot, on ne trouvera jamais les dernieres especes logiques comme j'ay déja remarqué cy dessus et jamais deux individus reels ou complets d'une même espece sont parfaitement semblables.

§. 9. PHILAL. *Nous ne remarquons point toutes ces differences, parce que nous ne connoissons point les petites parties, ny par consequent la structure interieure des choses. Aussi ne nous en servons nous pas pour determiner les sortes ou especes des choses, et si nous*

---

22 *de infido ... successu*: cf. R. BOYLE, *Tentamina quaedam de infido experimentorum successu*, 1667, traduction latine de *Two Essays concerning the Unsuccessfulness of Experiments*, contenus dans *Certain Physiological Essays*, 1661.

le voulions faire par ces essences ou par ce que les écoles appellent formes substantielles, nous serions comme un aveugle qui voudroit ranger les corps selon les couleurs. §. 11. Nous ne connoissons pas même les Essences des Esprits, nous ne saurions former des differentes idées specifiques des Anges, quoyque nous sachions bien qu'il faut qu'il y ait plusieurs especes des esprits. Aussi semblet-il que dans nos idées nous ne mettons aucune difference entre Dieu et les esprits par aucun nombre d'idées simples, excepté que nous attribuons à Dieu l'infinité.

THEOPH. Il y a encor une autre difference dans mon Systeme entre Dieu et les esprits créés, c'est qu'il faut à mon avis que tous les esprits créés ayent des corps, tout comme nostre ame en a un.

§. 12. PHILAL. Au moins je crois qu'il y a cette Analogie *entre les corps et les Esprits, que de même, qu'il n'y a point de vuide dans les varietés du monde corporel, il n'y aura pas moins de varieté dans les creatures intelligentes. En commençant depuis nous, et allant jusqu'aux choses les plus basses, c'est une descente qui se fait par de fort petits degrés et par une suite continuée de choses qui dans chaque eloignement différent fort peu l'une de l'autre; il y a des poissons qui ont des ailes, et à qui l'air n'est pas étranger, et il y a des oiseaux qui habitent dans l'eau qui ont le sang froid comme les poissons et dont la chair leur ressemble si fort par le goust, qu'on permet aux scrupuleux d'en manger durant les jours maigres. Il y a des animaux qui approchent si fort de l'espece des oiseaux et de celle des bestes qu'ils tiennent le milieu entre eux. Les Amphibies tiennent egalement des bestes terrestres et aquatiques. Les veaux marins vivent sur la terre et dans la mer, et les Marsouins* (dont le nom signifie pourceau de mer) *ont le sang chaud et les entrailles d'un cochon. Pour ne pas parler de ce qu'on rapporte des hommes marins, il y a des bestes qui semblent avoir autant de connoissance et de raison que quelques animaux qu'on appelle hommes, et il y a une si grande proximité entre les animaux et les vegetaux, que si vous prenés le plus imparfait de l'un, et le plus parfait de l'autre, à peine remarquerés vous aucune difference considerable entre eux. Ainsi jusqu'à ce que nous arrivions aux plus basses et moins organisées parties de la matiere, nous trouverons par tout que les Especes sont liées ensemble et ne different que par des degrés presque insensibles. Et lorsque nous considerons la sagesse et la puissance infinie de l'auteur de toutes choses nous avons sujet de penser, que c'est une chose conforme à la somptueuse harmonie de l'univers et au grand dessein aussi bien qu'à la bonté infinie de ce souverain Architecte que les differentes especes des creatures s'elevent aussi peu à peu depuis nous vers son infinie perfection. Ainsi nous avons raison de nous persuader qu'il y a beaucoup plus d'especes de Creatures au dessus de nous, qu'il n'y en a au dessous, parce que nous sommes beaucoup plus eloignés en degrés de perfection de l'estre infini de Dieu, que de ce qui approche le plus prés du neant. Cependant nous n'avons nulle idée claire et distincte de toutes ces differentes especes.*

THEOPH. J'avois dessein dans un autre lieu de dire quelque chose d'approchant de ce que vous venés d'exposer, Monsieur, mais je suis bien aise d'estre prevenu lorsque je voy qu'on dit les choses mieux que je n'aurois esperé de faire. Des habiles philosophes ont traité cette question, *utrum detur Vacuum Formarum*, c'est à dire, s'il y a des especes possibles qui pourtant n'existent point, et qu'il pourroit sembler que la nature ait oubliées. J'ay des raisons pour croire que toutes les especes possibles ne sont point com-possibles dans l'univers tout grand qu'il est, et cela non seulement par rapport aux choses qui sont ensemble en même temps, mais même par rapport à toute la suite des choses. C'est à dire je crois qu'il y a necessairement des especes qui n'ont jamais esté et ne seront jamais, n'estant pas compatibles avec cette suite des creatures que Dieu a choisie. Mais je crois que toutes les choses que la parfaite harmonie de l'univers pouvoit recevoir y sont. Qu'il y ait des creatures mitoyennes entre celles qui sont eloignées, c'est quelque chose de conforme à cette même harmonie, quoyque ce ne soit pas tousjours dans un même globe ou systeme, et ce qui est au milieu de deux especes, l'est quelques fois par rapport à certaines circomstances et non pas par rapport à d'autres. Les oiseaux si differens de l'homme en autres choses s'approchent de luy par la parole, mais si les singes savoient parler comme les perroquets, ils iroient [plus] loin. La Loy de la Continuité porte que la Nature ne laisse point de vuide dans l'ordre qu'elle suit, mais toute forme ou espece n'est pas de tout ordre. Quant aux Esprits ou Genies, comme je tiens que toutes les intelligences créées ont des corps organisés, dont la perfection repond à celle de l'intelligence, ou de l'esprit, qui est dans ce corps en vertu de l'harmonie préétablie, je tiens que pour concevoir quelque chose des perfections des Esprits au dessus de nous, il servira beaucoup de se figurer des perfections encor dans les organes du corps qui passent celles du nostre. C'est où l'imagination la plus vive et la plus riche, et pour me servir d'un terme Italien que je ne saurois bien exprimer autrement, *l'inventione la piu vaga* sera le plus de saison pour nous elever au dessus de nous. Et ce que j'ay dit pour justifier mon Systeme de l'harmonie qui exalte les perfections divines au delà de ce qu'on s'estoit avisé de penser, servira aussi à avoir des idées des creatures incomparablement plus grandes qu'on n'en a eu jusqu'icy.

[*§. 13.*] PHILAL. *Pour revenir au peu de realité des Especes, même dans les Substances je vous demande si l'eau et la glace sont de differente espece?*

3 faire. (*1*) Les Scholastiques (*2*) Des L^1 10 cette (*1*) presente suite des choses (*2*) suite L^1 29 *§. 14.* L^1, l^1

26 ce que j'ay dit: cf. *Systeme nouveau de la nature. Journal des Sçavans*, juin et juillet 1695.

THEOPH. Je vous demande à mon tour si l'or fondu dans le creuset, et l'or refroidi en lingot sont d'une même espece[?]

PHILAL. Celuy là ne repond pas à la question qui en propose une autre

Qui litem lite resolvit.

Cependant vous reconnoistrés par là que la reduction des choses en especes se rapporte uniquement aux idées que nous en avons, ce qui suffit pour les distinguer par des noms, mais si nous supposons que cette distinction est fondée sur leur constitution reelle et interieure, et que la nature distingue les choses qui existent en autant d'especes par leur Essences reelles de la même maniere que nous les distinguons nous mêmes en especes par telles ou telles denominations nous serons sujets à de grands mecomptes.

THEOPH. Il y a quelque ambiguité dans le terme d'Espece ou d'estre de differente Espece qui cause tout cet embarras, et quand nous l'aurons levée, il n'y aura plus de contestation que peutestre sur le nom. On peut prendre l'Espece mathematiquement et aussi physiquement. Dans la rigueur Mathematique la moindre difference qui fait que deux choses ne sont point semblables en tout, fait qu'elles different d'Espece. C'est ainsi qu'en Geometrie tous les Cercles sont d'une même espece, car ils sont tous semblables parfaitement, et par la même raison toutes les Paraboles aussi sont d'une même espece, mais il n'en est pas de même des Ellipses et des Hyperboles, car il y en a une infinité de sortes ou d'especes, quoyque il y en ait aussi une infinité de chaque Espece. Toutes les Ellipses innomerables dans lesquelles la distance des foyers a la même raison à la distance des sommets, sont d'une même espece; mais comme les raisons de ces distances ne varient qu'en grandeur, il s'ensuit que toutes ces especes infinies des Ellipses ne font qu'un seul genre, et qu'il n'y a plus de sous-divisions. Au lieu qu'une ovale à trois foyers auroit même une infinité de tels genres, et auroit un nombre d'especes infiniment infini, chaque genre en ayant un nombre simplement infini. De cette façon deux individus physiques ne seront jamais parfaitement [d'une espece, car ils ne seront jamais parfaitement] semblables; et qui plus est, le même individu passera d'espece en espece, car il n'est jamais semblable en tout à soy même au delà d'un moment. Mais les hommes établissant des

13f. mathematiquement, | ou si vous voulés Logiquement, *barré* | et aussi physiquement | et populairement. *barré* | Dans la L^1 21 comme la raison | de ces distances est aussi variable par des proportions innomerables; il y a une infinité d'especes d'Ellipses. Cependant comme ces raisons *omis par le copiste* | des dites distances L^1 26 d'une espece . . . parfaitement *omis par le copiste* 28 moment | et une masse de matiere seule, prise sans rapport à aucune Monade, *quae non intelligitur uno spiritu contineri*, fournira aucun principe physique pour dire qu'elle demeure d'une même espece physique. *barré* | Mais L^1

4 *Qui . . . resolvit*: HORACE, *Satires*, liv. II, ch. 3, v. 103. 32 *quae . . . contineri*: cf. supra p. 232.

especes physiques ne s'attachent point à cette rigueur; et il depend d'eux de dire qu'une masse qu'ils peuvent faire retourner eux mêmes sous la premiere forme, demeure d'une même espece à leur egard. Ainsi nous disons que l'eau, l'or, le vif argent, le sel commun le demeurent et ne sont que deguisés dans les changemens ordinaires; mais dans les corps organiques ou dans les Especes des plantes et des animaux nous definissons l'espece par la generation, de sorte que ce semblable qui vient ou pourroit estre venu d'une même origine ou semence seroit d'une même espece. Dans l'homme outre la generation humaine on s'attache à la qualité d'animal raisonnable, et quoyque il y ait des hommes qui demeurent semblables aux bestes toute leur vie, on presume que ce n'est pas faute de la faculté ou du principe, mais que c'est par des empechemens qui lient cette faculté. Mais on ne s'est pas encor determiné à l'egard de toutes les conditions externes qu'on veut prendre pour suffisantes à donner cette presomtion. Cependant quelques reglemens que les hommes fassent pour leur denominations, et pour les droits attachés aux noms; pourveu que leur reglement soit suivi ou lié et intelligible, il sera fondé en realité, et ils ne sauront se figurer des especes que la nature, qui comprend jusqu'aux possibilités, n'ait faites ou distinguées avant eux. Quant à l'interieur, quoyque il n'y ait point d'apparence externe qui ne soit fondée dans la constitution interne, il est vray neantmoins qu'une même apparence pourroit resulter quelques fois de deux differentes constitutions; cependant il y aura quelque chose de commun et c'est ce que nos philosophes appellent la cause prochaine formelle. Mais quand cela ne seroit point, comme si selon M. Mariotte le bleu de l'arc en ciel avoit toute une autre origine que le bleu d'une Turquoise, sans qu'il y eut une cause formelle commune (en quoy je ne suis point de son sentiment) et quand on accorderoit, que certaines natures apparentes qui nous font donner des noms, n'ont rien d'interieur commun, nos definitions ne laisseroient pas d'estre fondées dans des especes reelles; car les phenomenes mêmes sont des realités. Nous pouvons donc dire, que tout ce que nous distinguons ou comparons avec verité, la nature le distingue ou le fait convenir aussi, quoyque elle ait des distinctions et des comparaisons que nous ne savons point et qui peuvent estre meilleures que les nostres. Aussi faudrat-il encor beaucoup de soin et d'experience pour assigner les genres et les especes d'une maniere assez approchante de la nature. Les Botanistes modernes croyent que les distinctions prises des formes des fleurs approchent le plus de l'ordre naturel. Mais ils y trouvent pourtant encor bien de la difficulté, et il seroit à propos de faire des

7 especе. | Et ces notions sont trés reelles et fondées dans la constitution interieure des choses. *barré* | Dans L^1 26 avec quelque verité L^1

20 E. MARIOTTE, *Essays de physique*, 4me essai, *De la nature des couleurs*, 1681, 8me apparence, *L'Arc-en-ciel*, pp. 307 sq.

comparaisons et arrangemens non seulement suivant un seul fondement, comme seroit celuy que je viens de dire qui est pris des fleurs, et qui peutestre, est le plus propre jusqu'icy pour un Systeme tolerable et commode à ceux qui apprennent; mais encor suivant les autres fondemens pris des autres parties et circomstances des plantes: chaque fondement de comparaison meritant des Tables à part: sans quoy on laissera echapper bien des genres subalternes, et bien des comparaisons, distinctions et observations utiles. Mais plus on approfondira la generation des especes, et plus on suivra dans les arrangemens les conditions qui y sont requises, plus on approchera de l'ordre naturel. C'est pourquoy si la conjecture de quelques personnes entendues se trouvoit veritable, qu'il y a dans la plante outre la graine ou la semence connue qui repond à l'oeuf de l'animal une autre semence qui meriteroit le nom de masculine, c'est à dire une poudre (*Pollen*) (visible bien souvent quoyque peutestre invisible quelques fois, comme la graine même l'est en certaines plantes) que le vent ou d'autres accidens ordinaires repandent pour la joindre à la graine qui vient quelques fois d'une même plante et quelques fois encor (comme dans le chanvre) d'une autre voisine de la même espece, laquelle plante par consequent aura de l'analogie avec le mâle, quoyque peutestre la femelle ne soit jamais depourveue entierement de ce même *Pollen*; si cela (dis-je) se trouvoit vray, et si la maniere de la generation des plantes devenoit plus connue, je ne doute point que les varietés qu'on y remarqueroit ne fournissent un fondement à des divisions fort naturelles. Et si nous avions la penetration de quelques Genies superieurs, et connoissions assez les choses peutestre y trouverions nous des attributs fixes pour chaque espece communs à tous ses individus et tousjours subsistans dans le même vivant organique, quelques alterations ou transformations luy puissent arriver, comme dans la plus connue des especes physiques qui est l'humaine, la Raison est un tel attribut fixe, qui convient à chacun des individus et tousjours inamissiblement, quoyque on ne s'en puisse pas tousjours appercevoir: mais au defaut de ces connoissances nous nous servons des attributs qui nous paroissent les plus commodes à distinguer, et à comparer les choses, et en un mot à en reconnoistre les especes ou sortes: et ces attributs ont tousjours leur fondemens reels.

§. 14. PHILAL. *Pour distinguer les êtres substantiels selon la supposition ordinaire, qui veut qu'il y a certaines essences ou formes precises des choses, par où tous les individus existans sont distingués naturellement en especes; il faudroit être assuré premierement §. 15. que la nature se propose toujours dans la production des choses, de les faire participer à cer-*

9 personnes se L^1 22 alterations ou (1) transmigrations (2) transformations L^1

9 quelques personnes: R. J. Camerarius et J. H. Burckhard; cf. Leibniz à Gackenholtz, 23 avril 1701 (DUTENS II,2 p. 173).

taines essences reglées et établies, comme à des modelles: et secondement §. 16. que la nature arrive toujours à ce but. Mais les Monstres nous donnent sujet de douter de l'un et de l'autre. §. 17. Il faudroit determiner en troisieme lieu, si ces Monstres ne sont réelement une espece distincte et nouvelle, car nous trouvons que quelques uns de ces Monstres n'ont que peu ou point de ces qualités, qu'on suppose resulter de l'essence de cette espece, d'où ils tirent leur origine, et à laquelle il semble qu'ils appartiennent en vertu de leur naissance.

THEOPH. Quand il s'agit de determiner si les Monstres sont d'une certaine espece, on est souvent reduit à des conjectures. Ce qui fait voir qu'alors on ne se borne pas à l'exterieur; puisqu'on voudroit deviner si la nature interieure (comme par exemple la raison dans l'homme) commune aux individus d'une telle espece, convient encore (comme la naissance le fait presumer) à des individus, où manque une partie des marques exterieures qui se trouvent ordinairement dans cette espece. Mais notre incertitude ne fait rien à la nature des choses, et s'il y a une telle nature commune interieure, elle se trouvera, ou ne se trouvera pas dans le monstre, soit que nous le sachions ou non. Et si la nature interieure d'aucune espece ne s'y trouve, le Monstre pourra être de sa propre espece. Mais s'il n'y avoit point de telle nature interieure dans les especes, dont il s'agit, et si on ne s'arretoit pas non plus à la naissance, alors les marques exterieures seules determineroient l'espece, et les Monstres ne seroient pas de celle, dont il s'ecartent, à moins de la prendre d'une maniere un peu vague et avec quelque latitude: et en ce cas aussi notre peine, de vouloir deviner l'espece, seroit vaine. C'est peutetre ce que vous voulés dire par tout ce que vous objectés aux especes prises des essences reelles internes. Vous devriés donc prouver, Monsieur, qu'il n'y a point d'interieur specifique commun, quand l'exterieur entier ne l'est pas. Mais le contraire se trouve dans l'espece humaine, où quelquesfois des enfans qui ont quelque chose de monstrueux parviennent à un âge où ils font voir de la raison. Pourquoy donc ne pourroit il point y avoir quelque chose de semblable en d'autres especes? Il est vrai que faute de les connoitre nous ne pouvons pas nous en servir pour les definir, mais l'exterieur en tient lieu, quoique nous reconnoissions qu'il ne sufit pas pour avoir une definition exacte, et que les definitions nominales memes dans ces rencontres ne sont que conjecturales: et j'ai dit déja cy dessus comment quelquesfois elles sont provi-

10 espece | qui ont ordinairement certaines marques exterieurs, *barré sur* L^1 *et* l^1 | convient L^1 14 f. Et si la nature ... propre espece. *ajouté sur* L^1 17 plus à la (1) generation (2) naissance L^1 24 raison. | comme cet Abbé de S. Martin surnommé l'Abbé Malotru dans les *Menagiana barré* | Pourquoy L^1

32 Abbé de S. Martin: cf. infra p. 319.

sionelles seulement. Par exemple, on pourroit trouver le moyen de contrefaire l'or, en sorte qu'il satisferoit à toutes les epreuves qu'on en a jusqu'icy; mais on pourroit aussi decouvrir alors une nouvelle maniere d'essay, qui donneroit le moyen de distinguer l'or naturel de cet or fait par artifice. Des vieux papiers attribuent l'un et l'autre à Auguste Electeur de Saxe; mais je ne suis pas homme à garantir ce fait. Cependant s'il etoit vrai, nous pourrions avoir une definition plus parfaite de l'or, que nous n'en avons presentement, et si l'or artificiel se pouvoit faire en quantité et à bon marché, comme les Alchymistes le pretendent, cette nouvelle epreuve seroit de consequence; car par son moyen on conserveroit au genre humain l'avantage que l'or naturel nous donne dans le commerce par sa rareté, en nous fournissant une matiere qui est durable, uniforme, aisée à partager et à reconnoitre et pretieuse en petit volume. Je me veux servir de cette occasion pour lever une difficulté (voyés le §. 50. du chap. des noms des substances chez l'auteur de l'*essay sur l'entendement*). On objecte qu'en disant: Tout or est fixe, si l'on entend par l'idée de l'or, l'amas de quelques qualités où la fixité est comprise, on ne fait qu'une proposition identique et vaine, comme si l'on disoit le fixe est fixe; mais si l'on entend un être substantiel doué d'une certaine essence interne, dont la fixité est une suite, on ne parlera pas intelligiblement, car cette essence réele est tout à fait inconnuë. Je repons que le corps doué de cette constitution interne est designé par d'autres marques externes où la fixité n'est point comprise: comme si quelqu'un disoit, le plus pesant de tous les corps est encore un des plus fixes. Mais tout cela n'est que provisionnel, car on pourroit trouver quelque jour un corps volatile, comme pourroit être un Mercure nouveau, qui fut plus pesant que l'or, et sur lequel l'or nageât, comme le plomb nage sur notre mercure.

§. 19. PHILAL. *Il est vrai que de cette maniere nous ne pouvons jamais connoitre precisement le nombre des proprietés, qui dependent de l'essence réelle de l'or, à moins que nous ne connoissions l'essence de l'or lui même. §. 21.* ⟩Cependant si nous nous bornons precisement à certaines proprietés, cela nous suffira pour avoir des definitions nominales exactes, qui nous serviront presentement, sauf à nous à changer la signification des noms, si quelque nouvelle distinction utile se decouvroit.⟨ *Mais il faut au moins que cette definition reponde à l'usage du nom, et puisse être mise à sa place. Ce qui sert à refuter ceux qui pretendent que l'étenduë fait l'essence du corps, car lorsqu'on dit, qu'un corps donne de l'impulsion à un autre, l'absurdité seroit manifeste, si substituant l'etenduë, l'on disoit, qu'une etenduë met en mouve-*

4 f. artifice. (*1*) Et alors nous aurions (*2*) Des vieux ... estoit vray L^1 11—22 Je me veux ... Mercure. *ajouté sur* L^1 30 *l'etenduë* L^1 30 *du corps* L^1

4 Auguste: cf. Leibniz à Christian Philipp, 17(27) déc. 1678 (I, 2, p. 396).

ment une autre etenduë par voye d'impulsion, car il faut encore la solidité. De même on ne dira pas que la raison, ou ce qui rend l'homme raisonnable, fait conversation; car la raison ne constituë pas non plus toute l'essence de l'homme, ce sont les animaux raisonnables qui font conversation entr'eux.

THEOPH. Je crois que vous avés raison; car les objets des Idées abstraites et incomplettes ne suffisent point pour donner des sujets de toutes les actions des choses. Cependant je crois que la conversation convient à tous les esprits, qui se peuvent entre-communiquer leurs pensées. Les scolastiques sont fort en peine comment les anges le peuvent faire: mais s'ils leur accordoient des corps subtils, comme je fais aprés des anciens, il ne resteroit plus de difficulté là dessus.

§. 22. PHILAL. *Il y a des creatures qui ont une forme pareille à la notre, mais qui sont veluës, et n'ont point l'usage de la parole, et de la raison. Il y a parmi nous des imbecilles, qui ont parfaitement la même forme que nous, mais qui sont destitués de raison, et quelques uns d'entre eux n'ont point l'usage de la parole. Il y a des creatures à ce qu'on dit, qui avec l'usage de la parole et de la raison, et une forme semblable en toute autre chose à la notre, ont des queuës veluës; au moins il n'y a point d'impossibilité qu'il y ait de telles creatures. Il y en a d'autres dont les mâles n'ont point de barbe, et d'autres dont les femelles en ont. Quand on demande si toutes ces creatures sont hommes, ou non; si elles sont d'espece humaine, il est visible que la question se raporte uniquement à la definition nominale ou à l'idée complexe que nous nous faisons pour la marquer par ce nom: car l'essence interieure nous est absolument inconnuë, quoi que nous ayons lieu de penser, que là où les facultés, ou bien la figure exterieure sont si differentes, la constitution interieure n'est pas la même.*

THEOPH. Je crois que dans le cas de l'homme nous avons une definition qui est réelle et nominale en meme tems. Car rien ne sauroit être plus interne à l'homme que la raison, et ordinairement elle se fait bien connoitre. C'est pourquoi la barbe et la queuë ne seront point considerées auprés d'elle. Un homme sylvestre bien que velu se fera reconnoitre; et le poil d'un magot n'est pas ce qui le fait exclurre. Les imbecilles manquent de l'usage de la raison; mais comme nous savons par experience, qu'elle est souvent liée, et ne peut point paroitre, et que cela arrive à des hommes, qui en ont montré et en montreront; nous faisons vraisemblablement le meme jugement de ces imbecilles sur d'autres indices,

1 *solidité* L^1 2 *la raison ou* L^1 6—10 Cependant ... là dessus. *ajouté sur* L^1 19 *definition nominale* | |)je ne dis point Essence nominale pour (*1*) vous complaire (*2*) m'accomoder à vos façons de parler(| *barré* | *ou à l'idée* L^1 22 *pas* | *exactement* [*omis par le copiste*] | *la meme* L^1 25 raison (*1*) et rien ne sauroit estre plus propre aussi à se faire connoistre (*2*) et ordinairement L^1

26 homme sylvestre: Orang-Outang, cf. supra p. 234.

c'est à dire sur la figure corporelle. Ce n'est que par ces indices, joints à la naissance que l'on presume que les enfans sont des hommes, et qu'ils montreront de la raison: et on ne s'y trompe gueres. Mais s'il y avoit des animaux raisonnables d'une forme exterieure un peu differente de la notre, nous serions embarassés. Ce qui fait voir que nos definitions quand elles dependent de l'exterieur des corps, sont imparfaites et provisionelles. Si quelcun se disoit Ange, et savoit ou savoit faire des choses bien au dessus de nous, il pourroit se faire croire. Si quelque autre venoit de la Lune par le moyen de quelque machine extraordinaire comme Gonzales, et nous racontoit des choses croyables de son païs natal, il passeroit pour lunaire, et cependant on pourroit lui accorder l'indigenat et les droits de bourgeoisie [parmi nous] avec le titre d'homme, tout etranger qu'il seroit à notre globe; mais s'il demandoit le Baptême et vouloit être reçu Proselyte de notre loy, je crois qu'on verroit de grandes disputes s'elever parmi les Theologiens. Et si le commerce avec ces hommes planetaires assés aprochans des notres selon Mr Hugens etoit ouvert, la question meriteroit un Concile Universel, pour savoir si nous devrions etendre le soin de la propagation de la foy jusqu'au dehors de notre Globe. Plusieurs y soutiendroient sans doute que les animaux raisonnables de ces païs n'etant pas de la race d'Adam n'ont point de part à la redemption de Jesus Christ: mais d'autres diroient peut être que nous ne savons pas assés ni où Adam a toujours eté, ni ce qui a eté fait de toute sa posterité, puisqu'il y a eu même des Theologiens, qui ont crû que la Lune a eté le lieu du paradis; et peut etre que par la pluralité on concluroit pour le plus sur; qui seroit de baptiser ces hommes douteux sous condition, s'ils en sont susceptibles; mais je doute qu'on voulut jamais les faire prêtres dans l'Eglise Romaine, parce que leurs consecrations seroient toujours douteuses, et on exposeroit les gens au danger d'une Idolatrie materielle dans l'Hypothese de cette Eglise. Par bonheur la nature des choses nous exempte de tous ces embarras; cependant ces fictions bizarres ont leur usage dans la speculation, pour bien connoitre la nature de nos Idées.

§. 23. PHILAL. Non seulement dans les questions Theologiques, mais encor en d'autres occasions quelques uns voudroient peut etre se regler sur la race, et dire que *dans les animaux la propagation par l'accouplement du mâle et de la femelle, et dans les plantes par le*

8 f. natal, | et puis se vouloit rendre proselyte de nostre loy. *barré* | on pourroit L^1 9 f. accorder (*1*) les droits et les qualites (*2*) l'indigenat et les droits de bourgeoisie | parmi nous *omis par le copiste* | avec L^1 16 ces pays là n'estant pas L^1 16 de la race d'Adam L^1 22 f. douteuses | jusqu'à quelque revelation; *omis par le copiste* | et on exposeroit L^1 27 race L^1

8 Gonzales: héros de FR. GODWIN, *L'homme dans la lune*, 1638 (trad. française de J. Baudoin 1648). 13 CH. HUYGENS: *Cosmotheoros*, 1698, p. 32–46. 19 Theologiens: cf. ALBERT LE GRAND, *Summa theologiae*, p. II, tr. 13, qu. 79.

moyen des semences conserve les especes supposées réeles distinctes et en leur entier. Mais cela ne serviroit qu'à fixer les especes des animaux et des vegetaux: Que faire du reste? Et il ne suffit pas meme à l'egard de ceux là, car s'il en faut croire l'Histoire, des femmes ont eté engrossées par des Magots. Et voilà une nouvelle question[,] de quelle espece doit être une telle production. On voit souvent des Mulets et des Jumarts (voyés le Dictionnaire Etymologique de M. Menage) les premiers engendrés d'un âne et d'une cavalle, et les derniers d'un taureau et d'une jument. J'ai veu un animal engendré d'un chat et d'un rat, qui avoit des marques visibles de ces deux bêtes. Qui ajoutera à cela les productions monstrueuses, trouvera qu'il est bien malaisé de determiner l'espece par la generation; et si on ne le pouvoit faire que par là, dois je aller aux Indes pour voir le pere et la mere d'un Tygre, et la semence de la plante du Thée, et ne pourrois je point juger autrement, si les individus qui nous en viennent sont de ces especes?

THEOPH. La generation, ou race donne au moins une forte presomtion (c'est à dire une preuve provisionnelle), et j'ai déja dit que bien souvent nos marques ne sont que conjecturales. La race est dementie quelquesfois par la figure, lors que l'enfant est dissemblable au pere et mere, et le melange des figures n'est pas toujours la marque du melange des races; car il peut arriver qu'une femelle mette au monde un animal, qui semble tenir d'une autre espece, et que la seule imagination de la mere ait causé ce dereglement: pour ne rien dire de ce qu'on apelle *Mola*. Mais comme l'on juge cependant par provision de l'espece par la race, on juge aussi de la race par l'espece. Car lors qu'on presenta à Jean Casimir Roy de Pologne un enfant sylvestre, pris parmi les ours, qui avoit beaucoup de leur manieres, mais qui se fit enfin connoitre pour animal raisonnable; on n'a point fait scrupule de le croire de la race d'Adam, et de le baptiser sous le nom de Joseph, quoique peut être sous la condition, *si baptizatus non es*, suivant l'usage de l'Eglise Romaine; parce qu'il pouvoit avoir eté enlevé par un ours aprés le Baptême. On n'a pas encore assés de connoissance des effets des melanges des animaux: et on detruit souvent les monstres, au lieu de les elever, outre qu'ils ne sont gueres de longue vie. On croit que les animaux melés

13 f. presomtion, | ou preuve provisionnelle *ajouté* | et j'ay L^1 15 f. conjecturales. (*1*) Cependant (*2*) Les monstres naissent souvent par la force. (*3*) La race est (*a*) bien souvent dementie (*b*) dementie quelques fois par la figure; (*aa*) et cependant la difference (*bb*) lors que ... mere L^1 23 d'Adam, | et (comme je me l'imagine) *barré* | et de le baptiser L^1

5 G. MENAGE, *Dictionnaire etymologique*, 1694. 19 *Mola*: on trouve ce terme employé dans un ouvrage cité infra, L. LEMNIUS, *De occultis naturae miraculis*, 1574, au même livre I, ch. VIII, p. 34. 21 Jean II Casimir, 1648–1668 roi de Pologne.

ne multiplient point, cependant Strabon attribuë la propagation aux mulets de Cappadoce; et on m'écrit de la Chine qu'il y a dans la Tartarie voisine des mulets de race: aussi voyons nous que les melanges des Plantes sont capables de conserver leur nouvelle espece. Toujours on ne sait pas bien dans les animaux si c'est le mâle ou la femelle, ou l'un et l'autre, ou ni l'un ni l'autre qui determine le plus l'espece. La doctrine des oeufs des femmes, que feu M. Kerkring avoit renduë fameuse, sembloit reduire les males à la condition de l'air pluvieux par raport aux plantes, qui donne moyen aux semences de pousser et de s'elever de la terre, suivant les vers que les Priscillianistes repetoient de Virgile:

Cum pater omnipotens foecundis imbribus aether
Conjugis in laetae gremium descendit et omnes
Magnus alit magno commistus corpore foetus.

En un mot suivant cette Hypothese le male ne feroit gueres plus que la pluye. Mais Mr Leewenhöeck a rehabilité le genre masculin et l'autre sexe est degradé à son tour, comme s'il ne faisoit que la fonction de la terre à l'egard des semences, en leur fournissant le lieu et la nourriture; ce qui pourroit avoir lieu, quand meme on maintiendroit encore les oeufs. Mais cela n'empeche point que l'imagination de la femme n'ait un grand pouvoir sur la forme du foetus, quand on supposeroit que l'animal est déja venu du mâle. Car c'est dans un etat destiné à un grand changement ordinaire et d'autant plus susceptible aussi de changemens extraordinaires. On asseure que l'imagination d'une dame de condition, blessée par la vuë d'un estropié, ayant coupé la main du foetus, fort voisin de son terme, cette main s'est trouvée depuis dans l'arriere faix: ce qui merite pourtant confirmation. Peut etre que quelcun viendra qui pretendra, quoique l'ame ne puisse venir que d'un sexe, que l'un et l'autre sexe fournit quelque chose d'organisé, et que de deux corps il s'en fait un, de meme que nous voyons que le ver à soie est comme un double animal, et renferme un insecte volant sous la forme de la chenille: tant nous sommes encore dans l'obscurité sur un si im-

4 pas encor bien L^1 6 renduë (*1*) plausible (*2*) tameuse L^1 19—21 extraordinaires. Peut estre L^1

1 STRABON, *Res geographicae*, livre XII, §. 11, sur les ressources de la Cappadoce, parle des onagres, sans préciser. 2 on m'écrit de la Chine: J. Bouvet à Leibniz, Pékin, 4 nov. 1701 (DUTENS VI, 1 p. 161). 6 TH. KERCKRINCK, *Anthropogeniae ichnographia, sive conformatio foetus ab ovo*, 1671. 8 Priscillianistes: cf. HIERONYMUS, Epist. 133 adversus Pelagium ad Ctesiphontem. 9—11 *Cum ... foetus*: cf. VIRGILE, *Géorgiques*, II, v. 325—327. 12 f. A. VAN LEEUWENHOECK: *De natis e semine genitali animalculis, Philos. Transactions* Nr.142, déc.1677—févr.1678.

portant article. L'Analogie des plantes nous donnera peut être des lumieres un jour, mais à present nous ne sommes gueres [bien] informés de la generation des plantes mêmes; le soupçon de la poussiere, qui se fait remarquer, comme qui pourroit repondre à la semence masculine, n'est pas encore bien éclairci. D'ailleurs un brin de la plante est bien souvent capable de donner une plante nouvelle et entiere, à quoi l'on ne voit pas encore de l'analogie dans les animaux: aussi ne peut on point dire que le pied de l'animal est un animal, comme il semble que chaque branche de l'arbre est une plante capable de fructifier à part. Encor les melanges des especes, et meme les changemens dans une meme espece reussissent souvent avec beaucoup de succes dans les plantes. Peut etre que dans quelque tems ou dans quelque lieu de l'univers les especes des animaux sont ou etoient, ou seront plus sujets à changer, qu'elles ne sont presentement parmi nous, et plusieurs animaux qui ont quelque chose du chat, comme le lion, le tigre et le linx pourroient avoir eté d'une meme race et pourront être maintenant comme des soudivisions nouvelles de l'ancienne espece des chats. Ainsi je reviens tousjours à ce que j'ay dit plus d'une fois que nos determinations des especes Physiques sont provisionnelles et proportionnées à nos connoissances.

§. 24. PHILAL. *Au moins les hommes en faisant leur divisions des especes n'ont jamais pensé aux formes substantielles, excepté ceux qui dans ce seul endroit du monde* où nous sommes, *ont appris le langage de nos ecoles.*

THEOPH. Il semble que depuis peu le nom des formes substantielles est devenu infame auprés de certaines gens, et qu'on y a honte d'en parler. Cependant il y a encore peut être en cela plus de mode que de raison. Les Scolastiques employoient mal à propos une notion generale, quand il s'agissoit d'expliquer des phenomenes particuliers, mais cet abus ne detruit point la chose. L'ame de l'homme deconcerte un peu la confiance de quelques uns de nos modernes. Il y en a qui avouënt qu'elle est la forme de l'homme; mais aussi ils veulent qu'elle est la seule forme substantielle de la nature connuë. Mr Des Cartes en parle ainsi, et il donna une correction à Mr Regius sur ce qu'il contestoit cette qualité de forme substantielle à l'ame, et qu'il nioit que l'homme fût *unum per se*, un etre doué d'une veritable unité. Quelques uns croient que cet excellent homme l'a fait par politique. J'en doute un peu, parce que je crois qu'il avoit raison en cela. Mais on n'en a point de donner ce privilege à l'homme seul, comme si la nature etoit faite à bâtons

2 bien *omis par le copiste* 5 une nouvelle plante entiere L^1 *modifié par le copiste* 6 f. aussi ... à part *ajouté sur* L^1 17 f. où nous sommes *ajouté sur* L^1 *et* l^1 20 auprés de certaines gens *ajouté sur* L^1 *et* l^1 25 connue *ajouté sur* L^1 *et* l^1 26 en parle ainsi, et il *ajouté sur* L^1 *et* l^1

25 f. cf. Descartes à Regius, mi-décembre 1641 (A. T., III, pp. 459—462).

rompus. Il y a lieu de juger, qu'il y a une infinité d'ames, ou pour parler plus generalement d'Entelechies primitives qui ont quelque chose d'analogique avec la perception et l'appetit; et qu'elles sont toutes et demeurent toujours des formes substantielles des corps. Il est vray qu'il y a aparemment des especes qui ne sont pas veritablement *unum per se* (c'est à dire des corps doués d'une veritable unité, ou d'un être indivisible qui en fasse le principe actif total) non plus qu'un moulin ou une montre le pourroient estre. Les sels, les mineraux et les metaux pourroient être de cette nature, c'est à dire de simples contextures ou masses où il y a quelque regularité. Mais les corps des uns et des autres, c'est à dire les corps animés aussi bien que les contextures sans vie, seront specifiés par la structure interieure, puisque dans ceux là même qui sont animés, l'ame et la machine chacune à part, suffisent à la determination; car elles s'accordent parfaitement, et quoyqu'elles n'ayent point d'influence immediate l'une sur l'autre, elles s'expriment mutuellement, l'une ayant concentré dans une parfaite unité tout ce que l'autre a dispersé dans la multitude. Ainsi quand il s'agit de l'arrangement des especes, il est inutile de disputer des formes substantielles, quoiqu'il soit bon pour d'autres raisons de connoitre s'il y en a, et comment. Car sans cela on sera etranger dans le monde intellectuel. Au reste les Grecs et les Arabes ont parlé de ces formes aussi bien que les Europeens, et si le vulgaire n'en parle point, il ne parle pas non plus ni d'Algebre ni d'incommensurables.

§. 25. PHILAL. *Les langues ont eté formées avant les sciences, et le peuple ignorant et sans lettres a reduit les choses à certaines especes.*

THEOPH. Il est vrai, mais les personnes qui etudient les matieres rectifient les notions populaires. Les essayeurs ont trouvé les moyens exacts de discerner et separer les metaux: les botanistes ont enrichi merveilleusement la doctrine des plantes, et les experiences qu'on a faites sur les insectes nous ont donné quelque entrée nouvelle dans la connoissance des animaux. Cependant nous sommes encore bien eloignés de la moitié de notre course.

§. 26. PHILAL. *Si les especes etoient un ouvrage de la nature, elles ne pourroient pas etre conceuës si differemment en differentes personnes: l'homme paroit à l'un un animal sans*

1 rompus. (*1*) Il y a de l'apparence (*2*) Il est à croire (*3*) Il y a lieu de juger L^1 5 f. unité (*1*) ou Entelechie primitive (*2*) ou estre indivisible (*3*) ou d'un estre indivisible | qui en fasse ... non plus *ajouté sur* L^1 *et* l^1 | qu'un moulin, ou une montre (*a*) en est un. (*b*) sont de tels corps: (*c*) sont de ce nombre. (*d*) le pourroient estre. L^1 7 simples (*1*) machines ou contextures (*2*) contextures ou masses L^1 8 f. dire (*1*) des vivans et des amas (*2*) les corps animés ... sans vie L^1 l^1 10 f. animés, (*1*) l'ame ne fait que representer la machine, (*2*) l'ame et la machine (*a*) n'ont (*b*) chacune à part ... n'ayent L^1 14 f. substantielles (*1*) qui se feront tousjours connoistre immediatement (*2*) Et il est bon (*3*) quoyque il soit bon L^1 15 f. de (*1*) les connoistre. (*2*) connoistre ... comment: | Car ... Au reste *ajouté* | les Grecs L^1

plumes à deux pieds avec de larges ongles; et l'autre aprés un plus profond examen y ajoute la raison. Cependant bien des gens determinent plutot les especes des animaux par leur forme exterieure, que par leur naissance, puisqu'on a mis en question plus d'une fois si certains foetus humains devoient être admis au baptême, ou non, par la seule raison que leur configuration exterieure differoit de la forme ordinaire des enfans, sans qu'on scût s'ils n'etoient point aussi capables de raison que des enfans jettés dans un autre moule; dont il s'en trouve quelques uns qui quoique d'une forme approuvée ne sont jamais capables de faire voir durant toute leur vie autant de raison qu'il en paroit dans un singe ou un Elephant, et qui ne donnent jamais aucune marque d'etre conduits par une ame raisonnable; d'où il paroit evidemment que la forme exterieure qu'on a seulement trouvée à dire, et non la faculté de raisonner, dont personne ne peut savoir si elle devoit manquer dans son tems, a eté renduë essentielle à l'espece humaine. Et dans ces occasions les Theologiens et les Jurisconsultes les plus habiles sont obligés de renoncer à leur sacrée definition d'animal raisonnable, et de mettre à la place quelque autre essence de l'espece humaine. Mr Menage (Menagiana. Tom. I. pag. 278. de l'edit. de Holl. 1694.) nous fournit l'exemple d'un certain Abbé de St Martin, qui merite d'etre raporté. Quand cet Abbé de St Martin, dit-il, vint au monde, il avoit si peu la figure d'un homme, qu'il ressembloit plutot à un monstre. On fut quelque tems à deliberer si on le baptiseroit. Cependant il fut batisé et on le declara homme par provision, c'est à dire jusqu'à ce que le tems eut fait connoitre ce qu'il etoit. Il etoit si disgracié de la nature qu'on l'a appellé toute sa vie l'Abbé Malotru; il etoit de Caen. Voilà un enfant qui fut fort prés d'etre exclus de l'espece humaine simplement à cause de sa forme. Il echapa à toute peine tel qu'il etoit, et il est certain qu'une figure un peu plus contrefaite l'en auroit privé pour jamais, et l'auroit fait perir comme un être, qui ne devoit point passer pour un homme. Cependant on ne sauroit donner aucune raison, pourquoy une ame raisonnable n'auroit pû loger en lui, si les traits de son visage eussent eté un peu plus alterés; pourquoi un visage un peu plus long, ou un nez plus plat, ou une bouche plus fenduë n'auroient pû subsister aussi bien que le reste de sa figure irreguliere avec une ame et des qualités qui le rendoient capable tout contrefait qu'il etoit, d'avoir une dignité dans l'Eglise.

THEOPH. Jusqu'ici on n'a point trouvé d'animal raisonnable d'une figure exterieure fort differente de la notre, c'est pourquoi quand il s'agissoit de baptiser un enfant, la race et la figure n'ont jamais eté considerées que comme des indices pour juger si c'etoit un animal raisonnable ou non. Ainsi les Theologiens et Jurisconsultes n'ont point eu besoin de renoncer pour cela à leur Definition consacrée.

14—20 *Mr Menage ... Caen* [*souligné sur L^1 et l^1*]

§. 27. PHILAL. *Mais si ce Monstre, dont parle Licetus liv. 1. chap. 3. qui avoit la tete d'un homme et le corps d'un pourceau, ou d'autres monstres qui sur des corps d'hommes avoient des tetes de chiens et de chevaux etc. eussent eté conservés en vie, et eussent pû parler, la difficulté seroit plus grande.*

THEOPH. Je l'avouë, et si cela arrivoit, et si quelcun etoit fait, comme un certain ecrivain, Moine du vieux tems, nommé Hans Kalb (Jean le Veau) se peignit avec une tete de veau la plume à la main dans un livre qu'il avoit ecrit, ce qui fit croire ridiculement à quelques uns, que cet ecrivain avoit eu veritablement une tête de veau; si, dis-je, cela arrivoit, on seroit doresenavant plus retenu à se defaire des Monstres. Car il y a de l'apparence que la raison l'emporteroit chez les Theologiens et chez les Jurisconsultes malgré la figure et meme malgré les differences que l'Anatomie pourroit y fournir aux Medecins, qui nuïroient aussi peu à la qualité d'homme que ce renversement de visceres dans cet homme dont des personnes de ma connoissance ont veu l'anatomie à Paris, qui a fait du bruit, où la nature

peu sage et sans doute en debauche
plaça le foye au coté gauche
et de meme vice versa
le coeur à la droite plaça.

Si je me souviens bien de quelques uns des vers que feu Mr Alliot le pere (Medecin fameux parce qu'il passoit pour habile à traiter des cancers) me montra de sa façon sur ce prodige. Cela s'entend pourvû que la varieté de conformation n'aille pas trop loin dans les animaux raisonnables, et qu'on ne retourne point aux tems où les bêtes parloient, car alors nous perdrions notre privilege de la raison en preciput, et on seroit desormais plus atentif à la naissance et à l'exterieur, afin de pouvoir discerner ceux de la race d'Adam de ceux qui pourroient descendre d'un Roy ou Patriarche de quelque canton des singes de l'Afrique. Et notre habile Auteur a eu raison de remarquer (§. 29) que si l'anesse de Balaam eût discourû toute sa vie aussi raisonnablement qu'elle fit une fois avec son maitre (suposé que ce n'ait pas eté une vision prophetique), elle auroit toujours eu de la peine à obtenir rang et seance parmi les femmes.

11 y *ajouté par le copiste* 19 f. (Medecin fameux ... cancers) *ajouté sur* L^1 *et* l^1

1 F. Licetus, *De monstrorum caussis*, 1616. 19 P. Alliot, traita le cancer par les caustiques et guérit Anne d'Autriche, reine de France. Leibniz l'a rencontré à Paris. 26 anesse de Balaam: *Nombres, XXV, 28—30.*

PHILAL. Vous riés à ce que je vois et peut etre l'auteur rioit aussi, mais pour parler serieusement vous voyés qu'on *ne sçauroit toujours assigner des bornes fixes des especes.*

THEOPH. Je vous l'ai déja accordé; car quand il s'agit des fictions et de la possibilité des choses, les passages d'espece en espece peuvent etre insensibles, et pour les discerner ce seroit quelques fois à peu prés comme on ne sauroit decider combien il faut laisser de poils à un homme pour qu'il ne soit point chauve. Cette indetermination seroit vraye quand meme nous connoitrions parfaitement l'interieur des creatures dont il s'agit. Mais je ne vois point qu'elle puisse empecher les choses d'avoir des essences reelles independamment de l'entendement, et nous de les connoitre: il est vray que les noms et les bornes des especes seroient quelques fois comme les noms des mesures et des poids, où il faut choisir pour avoir des bornes fixes. Cependant pour l'ordinaire il n'y a rien de tel à craindre, les especes trop approchantes ne se trouvant gueres ensemble.

§. 28. PHILAL. Il semble que nous convenons icy dans le fonds, quoi que nous ayons un peu varié les termes. Je vous avoue aussi *qu'il y a moins d'arbitraire dans la denomination des substances, que dans les noms des modes composés. Car on ne s'avise gueres d'allier le bêlement d'une brebis à une figure de cheval, ni la couleur du plomb à la pesanteur et à la fixité de l'or, et on aime mieux de tirer des copies aprés nature.*

THEOPH. C'est non pas tant parce qu'on a seulement egard dans les substances à ce qui existe effectivement, que parce qu'on n'est pas seur dans les idées Physiques (qu'on n'entend gueres à fonds), si leur alliage est possible et utile, lors qu'on n'a point l'existence actuelle pour garant. Mais cela a lieu encore dans les Modes, non seulement quand leur obscurité nous est impenetrable, comme il arrive quelques fois dans la physique; mais encore quand il n'est pas aisé de la penetrer, comme il y en a assés d'exemples en Geometrie. Car dans l'une et dans l'autre de ces sciences il n'est pas en notre pouvoir de faire des combinaisons à notre fantaisie, autrement on auroit droit de parler des Decaedres reguliers; et on chercheroit dans le demicercle un centre de grandeur, comme il y en a un de gravité. Car il est surprenant en effet que le premier y est, et que l'autre n'y sauroit etre. Or comme dans les Modes les combinaisons ne sont pas toujours arbitraires, il se trouve par opposition qu'elles le sont quelques fois dans les substances: et il depend souvent de nous de faire des combinaisons des qualités pour definir encore des Etres substantiels, avant l'experience, lors qu'on entend assés ces qualités, pour juger de la possibilité de la combinaison. C'est ainsi que des Jardiniers experts dans l'orangerie pourront avec raison et succés se proposer de produire quelque nouvelle espece, et lui donner un nom par avance.

8f. de (*1*) l'homme (*2*) nous (*3*) l'entendement L^1 14 varié dans les termes. L^1 22 comme il ... physique *ajouté sur* L^1 *et* l^1 27—29 Car ... substances, et *ajouté sur* L^1

§. 29. PHILAL. Vous m'avouerés toujours que lors qu'il s'agit de definir les especes, *le nombre des idées qu'on combine depend de la differente application, industrie ou fantaisie de celui qui forme cette combinaison. Comme c'est sur la figure qu'on se regle le plus souvent pour determiner l'espece des Vegetaux et des Animaux, de meme à l'egard de la pluspart des corps naturels, qui ne sont pas produits par semence, c'est à la couleur qu'on s'attache le plus. §. 30. A la verité ce ne sont bien souvent que des conceptions confuses, grossieres et inexactes, et il s'en faut bien que les hommes conviennent du nombre precis des idées simples ou des qualités, qui appartiennent à une telle espece, ou à un tel nom, car il faut de la peine, de l'adresse et du tems pour trouver les idées simples qui sont constamment unies. Cependant peu de qualités, qui composent ces definitions inexactes, suffisent ordinairement dans la conversation: mais malgré le bruit des genres et des especes, les formes dont on a tant parlé dans les ecoles ne sont que des chimeres qui ne servent de rien à nous faire entrer dans la connoissance des natures specifiques.*

THEOPH. Quiconque fait une combinaison possible ne se trompe point en cela, ni en lui donnant un nom, mais il se trompe quand il croit que ce qu'il conçoit est tout ce que d'autres plus experts conçoivent sous le meme nom, ou dans le meme corps. Il conçoit peut etre un genre trop commun au lieu d'un autre plus specifique. Il n'y a rien en tout ceci qui soit opposé aux ecoles et je ne vois point pourquoi vous revenés à la charge ici contre les genres, les especes et les formes, puisqu'il faut que vous reconnoissiés vous même des genres, des especes et meme des essences internes, ou formes, qu'on ne pretend point employer pour connoitre la nature specifique de la chose, quand on avoue de les ignorer encore.

§. 30. PHILAL. *Il est du moins visible que les limites, que nous assignons aux especes, ne sont pas exactement conformes à celles qui ont eté etablies par la nature. Car dans le besoin que nous avons de noms generaux pour l'usage present, nous ne nous mettons point en peine de decouvrir leurs qualités, qui nous feroient mieux connoitre leurs differences et conformités les plus essentielles: et nous les distinguons nous memes en especes en vertu de certaines apparences, qui frappent les yeux de tout le monde, afin de pouvoir plus aisement communiquer avec les autres.*

THEOPH. Si nous combinons des Idées compatibles, les limites que nous assignons aux especes sont toujours exactement conformes à la nature; et si nous prenons garde à combiner les idées qui se trouvent actuellement ensemble, nos notions sont encore conformes à l'experience; et si nous les considerons comme provisionelles seulement pour des corps effectifs, sauf à l'experience faite, ou à faire d'y decouvrir d'avantage, et si nous recourons

12 *des pures chimeres* L^1

aux experts, lors qu'il s'agit de quelque chose de precis à l'egard de ce qu'on entend publiquement par le nom; nous ne nous y tromperons pas. Ainsi la Nature peut fournir des idées plus parfaites et plus commodes, mais elle ne donnera point un dementi à celles que nous avons, qui sont bonnes et naturelles, quoi que ce ne soyent peut etre pas les meilleures et les plus naturelles.

§. 32. PHILAL. *Nos idées generiques des substances, comme celle du metal par exemple, ne suivent pas exactement les modelles qui leur sont proposés par la nature, puisqu'on ne sauroit trouver aucun corps, qui renferme simplement la malleabilité et la fusibilité sans d'autres qualités.*

THEOPH. On ne demande pas de tels modelles, et on n'auroit pas raison de les demander, ils ne se trouvent pas aussi dans les notions les plus distinctes. On ne trouve jamais un nombre où il n'y ait rien à remarquer que la multitude en general; un etendu où il n'y ait qu'etenduë; un corps où il n'y ait que solidité, et point d'autres qualités: et lorsque les differences specifiques sont positives et opposées, il faut bien que le genre prenne parti parmi elles.

PHILAL. *Si donc quelcun s'imagine qu'un homme, un cheval, un animal, une plante etc. sont distingués par des essences réelles, formées par la nature, il doit se figurer la nature bien liberale de ces essences réelles, si elle en produit une pour le corps, une autre pour l'animal, et encore une autre pour le cheval, et qu'elle communique liberalement toutes ces essences à Bucephale. Au lieu que les genres et les especes ne sont que des signes plus ou moins etendus.*

THEOPH. Si vous prenés les essences réelles pour ces modelles substantiels, qui seroient un corps, et rien de plus, un animal et rien de plus specifique, un cheval sans qualités individuelles; vous avés raison de les traiter de chimeres. Et personne n'a pretendu, je pense, pas meme les plus grands Realistes d'autres fois, qu'il y ait autant de substances qui se bornassent au generique, qu'il y a de genres. Mais il ne s'ensuit pas que si les essences generales ne sont pas cela, elles sont purement des signes; car je vous ai fait remarquer plusieurs fois que ce sont des possibilités dans les ressemblances. C'est comme de ce que les couleurs ne sont pas toujours des substances ou des teintures extrahibles, il ne s'ensuit pas qu'elles sont imaginaires. Au reste on ne sauroit se figurer la nature trop liberale; elle l'est au delà de tout ce que nous pouvons inventer, et toutes les possibilités compatibles en prevalence se trouvent realisées sur le grand Theatre de ses representations.

12 f. un nombre ... solidité, *ajouté sur* L^1 12 et point d'autres qualités: *ajouté sur* L^1 *et* l^1 20 *Bucephale* L^1 20 *Genres et les Especes* L^1 20 *Signes* L^1 21 modelles substantiels L^1 29—p. 324,6 Au reste ... qu'elle y employe. *ajouté sur* L^1 31 compatibles se trouvent L^1

Il y avoit autresfois deux axiomes chez les Philosophes: celui des Realistes sembloit faire la nature prodigue, et celui des Nominaux la sembloit declarer chiche. L'un dit que la nature ne souffre point de vuide, et l'autre qu'elle ne fait rien en vain. Ces deux axiomes sont bons, pourvû qu'on les entende; car la nature est comme un bon menager, qui epargne là où il le faut, pour etre magnifique en tems et lieu. Elle est magnifique dans les effets, et menagére dans les causes qu'elle y employe.

§. 34. PHILAL. Sans nous amuser d'avantage à cette contestation sur les essences réelles, c'est assés que nous obtenions le but du langage, et l'usage des mots, qui est d'indiquer nos pensées en abregé. *Si je veux parler à quelcun d'une espece d'oiseaux de trois ou quatre pieds de haut, dont la peau est couverte de quelque chose qui tient le milieu entre la plume et le poil, d'un brun obscur, sans ailes, mais qui au lieu d'ailes a deux ou trois petites branches semblables à des branches de genets, qui lui descendent au bas du corps avec de longues et grosses jambes, des pieds armés seulement de trois griffes, et sans queuë; je suis obligé de faire cette description par où je puis me faire entendre aux autres: mais quand on m'a dit que Cassiowaris est le nom de cet animal, je puis alors me servir de ce nom pour designer dans le discours toute cette idée composée.*

THEOPH. Peut etre qu'une idée bien exacte de la couverture de la peau, ou de quelque autre partie suffiroit toute seule à discerner cet animal de tout autre connu, comme Hercule se faisoit connoitre par le pas qu'il avoit fait, et comme le Lion se reconnoit à l'ongle, suivant le proverbe latin. Mais plus on amasse de circonstances, moins la definition est provisionelle.

§. 35. PHILAL. *Nous pouvons retrancher de l'idée dans ce cas sans prejudice de la chose: mais quand la nature en retranche, c'est une question si l'espece demeure. Par exemple: s'il y avoit un corps qui eut toutes les qualités de l'or excepté la malleabilité, seroit il de l'or? Il depend des hommes de le decider, ce sont donc eux qui determinent les especes des choses.*

THEOPH. Point du tout, ils ne determineroient que le nom. Mais cette experience nous apprendroit que la malleabilité n'a pas de connexion necessaire avec les autres qualités de l'or prises ensemble. Elle nous apprendroit donc une nouvelle possibilité et par consequent une nouvelle espece. Pour ce qui est de l'or aigre, ou cassant, cela ne vient que des additions, et n'est point consistant avec les autres epreuves de l'or, car la coupelle et l'antimoine lui otent cette aigreur.

[*§. 38.*] PHILAL. *Il s'ensuit quelque chose de notre doctrine qui paroitra fort etrange. C'est que chaque idée abstraite qui a un certain nom forme une espece distincte. Mais que faire*

17 qu'une (1) description seule (2) idée bien exacte L^1 20 Latin: *ex ungue Leonem*. Mais L^1 20 la (1) description (2) definition L^1 28 l'or aigre L^1 31 *§. 36.* L^1, l^1

33 *ex ungue Leonem*: PLUTARQUE, *La Morale*, 410 C.

à cela, si la [verité] le veut ainsi? Je voudrois bien savoir pourquoi un Bichon et un Levrier ne sont pas des especes aussi distinctes qu'un Epagneul et un Elephant.

THEOPH. J'ai distingué cy dessus les differentes acceptions du mot Espece. Le prenant logiquement ou mathematiquement plutot, la moindre dissimilitude peut suffire. Ainsi chaque idée differente donnera une autre espece, et il n'importe point si elle a un nom ou non. Mais physiquement parlant, on ne s'arrete pas à toutes les varietés, et l'on parle ou nettement quand il ne s'agit que des apparences, ou conjecturalement quand il s'agit de la verité interieur des choses, en y presumant quelque nature essentielle et immuable, comme la raison l'est dans l'homme. On presume donc que ce qui ne differe que par des changemens accidentels; comme l'eau et la glace, le vif argent dans sa forme courante et dans le sublimé; est d'une meme espece: et dans les corps organiques on met ordinairement la marque provisionnelle de la meme espece dans la generation ou race; comme dans les [corps] plus similaires on la met dans la reproduction. Il est vrai qu'on n'en sauroit juger precisement faute de connoitre l'interieur des choses; mais comme j'ai dit plus d'une fois, l'on juge provisionellement, et souvent conjecturalement. Cependant lors qu'on ne veut parler que de l'exterieur, de peur de ne rien dire que du seur, il y a de la latitude: et disputer alors si une difference est specifique ou non, c'est disputer du nom; et dans ce sens il y a une si grande difference entre les chiens, qu'on peut fort bien dire que les dogues d'Angleterre et les chiens de Boulogne sont de differentes especes. Cependant il n'est pas impossible, qu'ils soyent d'une même ou semblable race eloignée qu'on trouveroit si on pouvoit remonter bien haut; et que leurs ancestres ayent eté semblables ou les mêmes; mais qu'aprés de grands changemens, quelques uns de la posterité soyent devenus fort grands, et d'autres fort petits. On peut même croire aussi sans choquer la raison qu'ils ayent en commun une nature interieure constante specifique, qui ne soit plus sousdivisée ainsi, ou qui ne se trouve point ici en plusieurs autres telles natures, et par consequent ne soit plus variée, que par des accidents; quoi qu'il n'y ait rien aussi qui nous fasse juger que cela doit estre necessairement ainsi dans tout ce que nous apellons la plus basse espece (*speciem infimam*). Mais il n'y a point d'apparence qu'un Epagneul et un Elephant soyent de meme race, et qu'ils ayent une telle nature specifique commune. Ainsi dans les differentes sortes de chiens, en parlant des apparences, on peut distinguer les especes, et parlant de l'essence interieure, on peut balancer: mais comparant le chien et l'Elephant il n'y a pas lieu de leur attribuer exterieure-

1 *verité* L^1 *nature* l^1 *faute du copiste* 11 f. ordinairement la presomtion de la même L^1 12 generation ou race L^1 12 corps *omis par le copiste* 13 reproduction L^1 15—17 Cependant ... sens *ajouté sur* L^1 16 l'exterieur pour ne rien de dire que de seur L^1 *modifié par le copiste* 23—27 On peut ... *infimam. ajouté sur* L^1

ment ou interieurement ce qui les feroit croire d'une meme espece. Ainsi il n'y a aucun sujet d'etre en balance contre la presomption. Dans l'homme on pourroit aussi distinguer les especes logiquement parlant; et si on s'arretoit à l'exterieur on trouveroit encore en parlant physiquement des differences qui pourroient passer pour specifiques. Aussi se trouva-t-il un voyageur, qui crut que les Negres, les Chinois, et enfin les Americains n'etoient pas d'une meme race entr'eux ni avec les peuples qui nous ressemblent. Mais comme on connoit l'interieur essentiel de l'homme, c'est à dire la raison, qui demeure dans le meme homme, et se trouve dans tous les hommes, et qu'on[ne] remarque rien de fixe et d'interne parmi nous, qui forme une sousdivision: Nous n'avons aucun sujet de juger qu'il y ait parmi les hommes selon la verité de l'interieur, une difference specifique essentielle, au lieu qu'il s'en trouve entre l'homme et la bête, suposé que les bêtes ne soient qu'Empiriques, suivant ce que j'ai expliqué cy dessus; comme en effet l'experience ne nous donne point de lieu d'en faire un autre jugement.

§. 39. PHILAL. *Prenons l'exemple d'une chose artificielle, dont la structure interieure nous est connuë. Une montre qui ne marque que les heures et une montre sonnante ne sont que d'une seule espece, à l'egard de ceux qui n'ont qu'un nom pour les designer; mais à l'egard de celui qui a le nom de montre pour designer la premiere, et celui d'horloge pour signifier la derniere, ce sont par raport à lui des especes diferentes. C'est le nom et non pas la disposition interieure qui fait une nouvelle espece, autrement il y auroit trop d'especes. Il y a des montres à quatre rouës, et d'autres à cinq; quelques unes ont des cordes et des fusées, et d'autres n'en ont point; quelques unes ont le balancier libre, et d'autres conduit par un ressort fait en ligne spirale et d'autres par des soyes de pourceau: quelqu'une de ces choses suffit elle pour faire une difference specifique? Je dis que non, tandis que ces montres conviennent dans le nom.*

THEOPH. Et moi je dirois qu'oui, car sans m'arreter aux noms, je voudrois considerer les varietés de l'artifice, et surtout la difference des balanciers, car depuis qu'on lui a apliqué un ressort, qui en gouverne les vibrations selon les siennes, et les rend par consequent plus egales; les montres de poche ont changé de face, et sont devenuës incomparablement plus justes. J'ai même remarqué autrefois un autre principe d'egalité qu'on pourroit appliquer aux montres.

PHILAL. *Si quelqu'un veut faire des divisions fondées sur les differences qu'il connoit dans la configuration interieure, il peut le faire: Cependant ce ne seroient point des especes distinctes par raport à des gens qui ignorent cette construction.*

4–6 Aussi ... ressemblent. *ajouté sur* L^1 10 difference specifique (1) physique (2) essentielle L^1

27 autrefois: cf. *Extrait d'une Lettre ... touchant le principe de justesse des Horloges portatives. Journal des Sçavans*, mars 1675.

THEOPH. Je ne sai pourquoi on veut toujours chez vous faire dependre de notre opinion ou connoissance les vertus, les verités et les especes. Elles sont dans la nature, soit que nous le sachions et approuvions, ou non. En parler autrement, c'est changer les noms des choses, et le langage reçû sans aucun sujet. Les hommes jusqu'icy auront crû qu'il y a plusieurs especes d'horloges ou de montres, sans s'informer en quoy elles consistent, ou comment on pourroit les appeller.

PHILAL. |⟩Vous avés pourtant reconnu il n'y a pas longtems, que lors qu'on veut distinguer les especes Physiques par les apparences, on se borne d'une maniere arbitraire, où on le trouve à propos, c'est à dire selon qu'on trouve la difference plus ou moins considerable et suivant le but qu'on a. Et Vous Vous étes servi vous même de la comparaison des poids et des mesures, qu'on regle selon le bon plaisir des hommes, et leur donne des noms.⟨|

THEOPH. C'est depuis le tems que j'ai commencé à vous entendre. Entre les differences specifiques purement logiques où la moindre variation de definition assignable suffit quelque accidentelle qu'elle soit, et entre les differences specifiques, qui sont purement physiques, fondées sur l'essentiel ou immuable, on peut mettre un milieu, mais qu'on ne sauroit determiner precisement; on s'y regle sur les apparences les plus considerables, qui ne sont pas tout à fait immuables, mais qui ne changent pas facilement, l'une aprochant plus de l'essentiel que l'autre. Et comme un connoisseur aussi peut aller plus loin que l'autre, la chose paroit arbitraire et a du rapport aux hommes, et il paroit commode de regler aussi les noms selon ces differences principales. On pourroit donc dire ainsi que ce sont des differences specifiques civiles, et des especes nominales, qu'il ne faut point confondre avec ce que j'ai apellé definitions nominales cy dessus, et qui ont lieu dans les differences specifiques logiques, aussi bien que physiques. Au reste, outre l'usage vulgaire, les loix memes peuvent autoriser les significations des mots, et alors les especes deviendroient legales, comme dans les contracts qui sont apellés *nominati*, c'est à dire designés par un nom particulier. Et c'est comme la loy Romaine fait commencer l'age de puberté à 14 ans accomplis. Toute cette consideration n'est point à mepriser, cependant je ne vois pas qu'elle soit d'un fort grand usage ici, car outre que vous m'avés paru l'apliquer quelques fois où elle n'en avoit aucun, on aura à peu prés le meme effet, si l'on considere qu'il depend des hommes de proceder dans les sousdivisions aussi loin qu'ils trouvent à propos, et de faire abstraction des differences ulterieures, sans qu'il soit besoin de les nier:

12 depuis quelque temps L^1 15 purement (*1*) essentielles (*2*) physiques fondées sur l'essentiel | interne, *barré* | (*a*) qui est subs (*b*), qui est immuable (*c*) ou immuable L^1 20 regler (*1*) ces differences selon les noms (*2*) les differences principales comme les noms (*3*) aussi ... principales L^1 26f. Et c'est ... accomplis. *ajouté sur* L^1

et qu'il depend aussi d'eux de choisir le certain pour l'incertain afin de fixer quelques notions et mesures en leur donnant des noms.

PHILAL. |⟩Je suis bien aise que nous ne sommes plus si eloignés ici, que nous le paroissions.⟨| *§. 41.* Vous m'accorderés encore, Monsieur, à ce que je vois, que *les choses artificielles ont des especes aussi bien que les naturelles* contre le sentiment de quelques Philosophes. *§. 42. Mais avant que de quitter les noms des substances, j'ajouterai que de toutes les diverses idées, que nous avons ce sont les seules idées des substances qui ont des noms propres ou individuels; car il arrive rarement que les hommes ayent besoin de faire une mention frequente d'aucune qualité individuelle, ou de quelque autre individu d'accident: outre que les actions individuelles perissent d'abord, et que la combinaison des circonstances, qui s'y fait, ne subsiste point comme dans les substances.*

THEOPH. Il y a pourtant des cas où on a eu besoin de se souvenir d'un accident individuel, et qu'on lui a donné un nom; ainsi votre regle est bonne pour l'ordinaire, mais elle reçoit des exceptions. La Religion nous en fournit: comme nous celebrons anniversairement la memoire de la naissance de Jesus Christ; les Grecs appelloient cet evenement Theogonie, et celui de l'adoration des Mages Epiphanie. Et les Hebreux apellerent *Passah* par excellence le passage de l'ange, qui fit mourir les ainés des Egiptiens, sans toucher à ceux des Hebreux; et c'est de quoy ils devoient solemniser la memoire tous les ans. Pour ce qui est des especes des choses artificielles, les philosophes scolastiques ont fait difficulté de les laisser entrer dans leurs predicamens: mais leur delicatesse y etoit peu necessaire, ces tables predicamentales devant servir à faire une revuë generale de nos idées. Il est bon cependant de reconnoitre la difference, qu'il y a entre les substances parfaites, et entre les assemblages des substances (*aggregata*) qui sont des êtres substantiels composés ou par la nature ou par l'artifice des hommes. Car la nature a aussi de telles aggregations, comme sont les corps, dont la mixtion est imparfaite pour parler le langage de nos Philosophes (*imperfecte mixta*) qui ne font point *unum per se*, et n'ont point en eux une parfaite unité. Je crois cependant que les quatre corps qu'ils appellent elemens, qu'ils croyent simples, et les sels, les metaux et autres corps qu'ils croyent etre melés parfaitement, et à qui ils accordent leurs temperaments, ne sont pas *unum per se* non plus, d'autant plus qu'on doit juger qu'ils ne sont uniformes et similaires, qu'en apparence, et meme un corps similaire ne laisseroit pas d'etre un amas. En un mot l'unité parfaite doit etre reservée aux corps animés, ou doués d'Entelechies primitives; car ces Entelechies ont de l'analogie

2 f. mesures. PHILAL. L^1 8 *de faire souvent mention d'aucune* (1) *idée individuelle* (2) *qualité* L^1 9 *ou autre individu* L^1 13 La (1) Theologie (2) Religion L^1 15 Theogonie L^1 15 Epiphanie L^1 20 predicamentales *ajouté sur* L^1 *et* l^1 23 aggregations L^1 29 uniformes ou similaires, L^1 29 même (1) la similarité physique ne seroit (2) un corps L^1

avec les ames, et sont aussi indivisibles et imperissables qu'elles: et j'ai fait juger ailleurs que leurs corps organiques sont des machines en effet, mais qui surpassent autant les artificielles, qui sont de notre invention, que l'inventeur des naturelles nous surpasse. Car ces machines de la nature sont aussi imperissables que les ames mêmes, et l'animal avec l'ame subsiste toujours, c'est (pour me mieux expliquer par quelque chose de revenant tout ridicule qu'il est) comme Harlequin qu'on vouloit depouiller sur le Theatre, mais on n'en pût venir à bout, parce qu'il avoit je ne sai combien d'habits les uns sur les autres: quoique ces replications des corps organiques à l'infini, qui sont dans un animal, ne soient pas si semblables ni si appliquées les unes sur les autres, comme des habits, l'artifice de la nature etant d'une tout autre subtilité. Tout cela fait voir que les Philosophes n'ont pas eu tout le tort du monde de mettre tant de distance entre les choses artificielles, et entre les corps naturels doués d'une veritable unité. Mais il n'apartenoit qu'à notre tems de developper ce mystere, et d'en faire comprendre l'importance, et les suites, pour bien etablir la Theologie naturelle, et ce qu'on apelle la Pneumatique, d'une maniere qui soit veritablement naturelle et conforme à ce que nous pouvons experimenter et entendre, qui ne nous fasse rien perdre des importantes considerations, qu'elles doivent fournir, ou plutot qui les rehausse, comme fait le systeme de l'harmonie preétablie. Et je crois que nous ne pouvons mieux finir que par là cette longue discussion des noms des substances.

Chapitre VII

Des Particules

§. 1. PHILAL. *Outre les mots qui servent à nommer les Idées, on a besoin de ceux qui signifient la connexion des Idées, ou les propositions. Cela est, cela n'est pas, sont les signes generaux de l'affirmation ou de la negation. Mais l'esprit outre les parties des propositions lie encore des sentences ou propositions entieres §. 2. se servant des mots, qui expriment cette liaison des differentes affirmations et negations et qui sont ce qu'on apelle particules: et dans leur bon usage consiste principalement l'art de bien parler. C'est à fin que les raisonnemens soient suivis et methodiques qu'il faut des termes qui montrent la connexion,*

5–10 tousjours. (1) De sorte (2) C'est ... fait voir L^1 15–17 qui ne nous ... preétablie *ajouté sur* L^1

1 ailleurs: cf. *Systeme nouveau de la nature*, 1695, §. 10.

la restriction, la distinction, l'opposition, l'emphase etc. Et quand on s'y mêprend on embarasse celui qui ecoute.

THEOPH. J'avoue que les particules sont d'un grand usage; mais je ne sai si l'art de bien parler y consiste principalement. Si quelqu'un ne donnoit que des Aphorismes, ou que des Theses detachées comme on le fait souvent dans les Universités, ou comme dans ce qu'on appelle libelle articulé chez les Jurisconsultes, ou comme dans les articles, qu'on propose aux temoins, alors pourveu qu'on range bien ces propositions, on fera à peu prés le meme effêt pour se faire entendre que si on y avoit mis de la liaison et des particules; car le lecteur y supplée. Mais j'avoue qu'il seroit troublé, si on mettoit mal les particules, et bien plus que si on les omettoit. Il me semble aussi que les particules lient non seulement les parties du discours composé de propositions et les parties de la proposition composée d'Idées; mais aussi les parties de l'Idée composée de plusieurs façons par la combinaison d'autres Idées. Et c'est cette derniere liaison qui est marquée par les prépositions, au lieu que les adverbes ont de l'influence sur l'affirmation, ou la negation qui est dans le verbe, et les conjonctions en ont sur la liaison de differentes affirmations, ou negations. Mais je ne doute point que vous n'ayés remarqué tout cela vous meme, quoi que vos paroles semblent dire autre chose.

§. 3. PHILAL. *La partie de la Grammaire qui traite des particules a eté moins cultivée que celle qui represente par ordre les cas, les genres, les modes, les tems, les gerondifs et les supins. Il est vrai que dans quelques langues on a aussi rangé les particules sous des titres par des subdivisions distinctes avec une grande apparence d'exactitude. Mais il ne suffit pas de parcourir ces Catalogues. Il faut reflechir sur ses propres pensées pour observer les formes, que l'esprit prend en discourant, car les particules sont tout autant de marques de l'action de l'esprit.*

THEOPH. Il est très vrai que la Doctrine des particules est importante, et je voudrois qu'on entrât dans un plus grand detail là dessus. Car rien ne seroit plus propre à faire connoitre les diverses formes de l'entendement. Les Genres ne font rien dans la Grammaire Philosophique, mais les cas repondent aux prepositions, et souvent la preposition y est envelopée dans le nom, et comme absorbée, et d'autres particules sont cachées dans les flexions des verbes.

§. 4. PHILAL. *Pour bien expliquer les particules, il ne suffit pas de les rendre (comme on fait ordinairement dans un Dictionnaire) par les mots d'une autre langue, qui approchent le plus, parce qu'il est aussi malaisé d'en comprendre le sens precis dans une langue que dans l'autre. Outre que les significations des mots voisins des deux langues ne sont pas toujours*

3 particules | qui lient les propositions *omis par le copiste* | sont L^1 4 Aphorismes, L^1
5 Theses L^1 7 bien ces positions, on L^1 *modifié par le copiste*

exactement les mêmes, et varient aussi dans une même langue. Je me souviens que dans la langue Hebraïque il y a une particule d'une seule lettre, dont on conte plus de cinquante significations.

THEOPH. De savans hommes se sont attachés à faire des traités exprés sur les particules du Latin, du Grec, et de l'Hebreu, et Strauchius Jurisconsulte celebre a fait un livre sur l'usage des particules dans la Jurisprudence, où la signification [des mots] n'est pas de petite consequence. On trouve cependant qu'ordinairement c'est plutot par des exemples et par des synonimes qu'on pretend les expliquer, que par des notions distinctes. Aussi ne peut on pas toujours en trouver une signification generale, ou formelle, comme feu Mr Bohlius l'apelloit, qui puisse satisfaire à tous les exemples: mais cela non obstant, on pourroit toujours reduire tous les usages d'un mot à un nombre determiné de significations. Et c'est ce qu'on devroit faire.

§. 5. PHILAL. En effet le nombre des significations excede de beaucoup celui des particules. En Anglois la particule *But*, a des significations fort differentes (1) quand je dis: *but to say no more*, c'est, mais pour ne rien dire de plus; comme si cette particule marquoit que l'esprit s'arrete dans sa course avant que d'en avoir fourni la carriere. Mais disant (2) *I saw but two planets;* c'est à dire, je vis seulement deux Planetes, l'esprit borne le sens de ce qu'il veut dire à ce qui a eté exprimé avec exclusion de tout autre. Et lors que je dis (3) *you pray, but it is not that God would bring you to the true religion, but that he would confirm you in your own*, c'est à dire: vous priés Dieu, mais ce n'est pas qu'il veuille vous amener à la connoissance de la vraye Religion, mais qu'il vous confirme dans la votre; le premier de ces *but*, ou mais, designe une supposition dans l'esprit, qui est autrement qu'elle ne devroit etre, et le second fait voir que l'esprit met une opposition directe entre ce qui suit et ce qui precede. (4) *All animals have sense, but a dog is an animal;* c'est à dire, tous les animaux ont du sentiment, mais le chien est un animal; ici la particule signifie la connexion de la seconde proposition avec la premiere.

5 des mots *omis par le copiste* 8 formelle L^1 11 f. faire. | Messieurs de l'Academie Françoise ont commencé de prendre ce soin et ont essayé de donner des definitions des mots, ce qui vaut mieux sans doute et qui a le plus arresté la publication de ce grand ouvrage que d'exprimer les termes d'une langue par des termes supposés synonymes d'une autre langue. Et ce soin de donner des definitions a esté ce qui a arresté le *barré* | *§. 5.* L^1

2 *particule:* sans doute ♄. 4 J. STRAUCH, *Lexicon particularum juris*, 1671. 9 S. BOHL, *Disputationes XIII*, 1637–38. SV. N. 33. 12 *§. 5*: ce paragraphe est traduit de l'anglais par Leibniz, qui évite ici la traduction de Coste. En effet Coste avertit en note qu'il a transposé ce passage parce que le *mais* français ne correspond pas au *but* anglais, et il a modifié les exemples originaux auxquels Leibniz revient. On doit comprendre également à la lumière de cette explication le sens du passage barré, défavorable à Coste.

THEOPH. Le françois Mais a pû être substitué dans tous ces endroits, excepté dans le second: mais l'allemand, *allein*, pris pour particule, qui signifie quelque chose de mélé de mais et de seulement, peut sans doute etre substitué au lieu de *but* dans tous ces exemples, excepté le dernier, où l'on pourroit douter un peu. Mais se rend aussi en allemand tantot par *aber*, tantot par *sondern*, qui marque une separation ou segregation et approche de la particule *allein*. Pour bien expliquer les particules, il ne suffit pas d'en faire une explication abstraite comme nous venons de faire ici; mais il faut venir à une periphrase, qui puisse etre substituée à sa place, comme la definition peut etre mise à la place du defini. Quand on s'attachera à chercher et à determiner ces periphrases substituables, dans toutes les particules autant qu'elles en sont susceptibles, c'est alors qu'on en aura reglé les significations. Tachons d'y aprocher dans nos quatre exemples. Dans le premier on veut dire: Jusqu'ici seulement soit parlé de cela, et non pas d'avantage (*non piu*); dans le second, je vis seulement deux planetes, et non pas d'avantage. Dans le troisieme, vous priés Dieu et c'est cela seulement, savoir pour etre confirmé dans votre religion, et non pas d'avantage etc.; dans le quatrieme c'est comme si l'on disoit: tous les animaux ont du sentiment, il suffit de considerer cela seulement, et il n'en faut pas d'avantage. Le chien est un animal, donc il a du sentiment. Ainsi tous ces exemples marquent des bornes, et un *non plus ultra*, soit dans les choses, soit dans le discours. Aussi *but* est une fin, un terme de la carriere; comme si l'on se disoit, arretons, nous y voilà, nous sommes arrivés à notre but pourquoi aller plus loin. *But*, *Bute*, est un vieux mot Teutonique, qui signifie quelque chose de fixe, une demeure. *Beuten* (mot suranné, qui se trouve encore dans quelques chansons d'Eglise) est demeurer. Le mais a son origine du *magis*; comme si quelcun vouloit dire: quant au surplus il faut le laisser; ce qui est autant que de dire, il n'en faut pas d'avantage, c'est assez, venons à autre chose, ou c'est autre chose. Mais comme l'usage des langues [y] varie d'une êtrange maniere, il faudroit entrer bien avant dans le detail des exemples pour regler assés les significations des particules. En françois on evite le double mais, par un cependant; et on diroit: vous priés, cependant ce n'est pas pour obtenir la verité, mais pour etre confirmé dans votre opinion. Le *sed* des Latins etoit souvent exprimé autrefois par ains, qui est l'*anzi* des Italiens, et les François l'ayant réformé ont privé leur langue d'une expression avantageuse. Par exemple: Il n'y avoit rien de sûr, cependant on etoit persuadé de ce que je vous ai mandé, parce qu'on aime à croire ce qu'on souhaite, mais il s'est trouvé que ce n'etoit pas cela, ains plutôt, etc.

19f. nous sommes arrivés à notre but *ajouté sur* L^1 *et* l^1 20—22 *But*, *Bute* ... est demeurer. *ajouté sur* L^1 *et* l^1 24 assez | de cela *omis par le copiste* | venons L^1 25 y *omis par le copiste*

§. 6. PHILAL. *Mon dessein a eté de ne toucher cette matiere que fort legerement. J'ajouterai que souvent des particules renferment ou constamment ou dans une certaine construction le sens d'une proposition entiere.*

THEOPH. Mais quand c'est un sens complet, je crois que c'est par une maniere d'Ellipse; autrement ce sont les seules interjections à mon avis, qui peuvent subsister par elles mêmes, et disent tout dans un mot. Comme *ah! hoi me!* Car quand on dit, Mais, sans ajouter autre chose, c'est une Ellipse comme pour dire: mais attendons le boiteux, et ne nous flatons pas mal à propos. Il y a quelque chose d'aprochant pour cela, dans le *nisi* des Latins, *si nisi non esset*, s'il n'y avoit point de Mais. Au reste je n'aurois point eté faché, Monsieur, que vous fussiés entré un peu plus avant dans le detail des tours de l'esprit, qui paroissent à merveille dans l'usage des particules. Mais puisque nous avons sujet de nous hâter, pour achever cette recherche des mots, et pour retourner aux choses, je ne veux point vous y arreter d'avantage, quoi que je croye veritablement, que les langues sont le meilleur miroir de l'esprit humain, et qu'une analyse exacte de la signification des mots feroit mieux connoitre que toute autre chose, les operations de l'entendement.

Chapitre VIII

Des Termes abstraits et concrets

§. 1. PHILAL. *Il est encore à remarquer que les Termes sont abstraits ou concrets. Chaque idée abstraite est distincte en sorte que de deux l'une ne peut jamais etre l'autre: l'esprit doit apercevoir par sa connoissance intuitive la difference qu'il y a entre elles, et par consequent deux de ces idées ne peuvent jamais etre affirmées l'une de l'autre. Chacun voit d'abord la fausseté de ces propositions, l'humanité est l'animalité, ou raisonnabilité. Cela est d'une aussi grande evidence qu'aucune des maximes le plus generalement reçues.*

THEOPH. Il y a pourtant quelque chose à dire. On convient que la justice est une vertu, une habitude (*habitus*), une qualité, un accident etc. Ainsi deux termes abstraits peuvent être enoncés l'un de l'autre. J'ai encore coutume de distinguer deux sortes d'abstraits. Il y a des termes abstraits logiques, et il y a aussi des termes abstraits réels. Les abstraits réels, ou conçûs du moins comme réels, sont: ou essences et parties de l'essence; ou accidens, c'est à dire Etres ajoutés à la substance. Les termes abstraits

5 d'Ellipse L^1

logiques sont les predications reduites en termes: comme si je disois: etre homme, etre animal; et en ce sens on les peut enoncer l'un de l'autre, en disant: Estre homme c'est estre animal. Mais dans les realités cela n'a point de lieu. Car on ne peut point dire que l'humanité ou l'hommeïté (si vous voulés) qui est l'essence de l'homme entiere, est l'animalité, qui n'est qu'une partie de cette essence. Cependant ces Etres abstraits et incomplets signifiés par des Termes Abstraits Reels ont aussi leurs genres et especes, qui ne sont pas moins exprimés par des Termes Abstraits Reels: ainsi il y a predication entre eux, comme je l'ai montré par l'exemple de la justice et de la vertu.

§. 2. PHILAL. *On peut toujours dire que les Substances n'ont que peu de noms abstraits; à peine a-t-on parlé dans les ecoles d'humanité, animalité, corporalité, mais cela n'a point êté autorisé dans le monde.*

THEOPH. C'est qu'on n'a eu besoin que de peu de ces termes, pour servir d'exemple et pour en eclaircir la notion generale, qu'il etoit à propos de ne pas negliger entierement. Si les anciens ne se servoient pas du mot d'humanité dans le sens des ecoles, ils disoient la nature humaine, ce qui est la meme chose. Il est sûr aussi qu'ils disoient divinité, ou bien nature divine: et les Theologiens ayant eu besoin de parler de ces deux natures, et des accidents réels, on s'est attaché à ces entités abstraites dans les ecoles Philosophiques et Theologiques, et peut étre plus qu'il n'etoit convenable.

Chapitre IX

De l'imperfection des mots

§. 1. PHILAL. *Nous avons parlé déja du double usage des mots: l'un est d'enregîtrer nos propres pensées pour aider nôtre memoire, qui nous fait parler à nous memes; l'autre est de communiquer nos pensées aux autres par le moyen des paroles. Ces deux usages nous font*

6 signifiés par des Termes Abstraits Reels *ajouté sur* L^1 *et* l^1 7 exprimés par *ajouté sur* L^1 *et* l^1 7 Reels *ajouté sur* L^1 *et* l^1 16 nature divine. | Et les Theologiens ayant eu besoin de parler de ces deux natures, on s'y est d'autant plus attaché dans les Ecoles philosophiques et theologiques, qu'il se presentoient des difficultés qu'une trop curieuse recherche faisoit naistre. (*1*) Et j'avoue qu'il est bon hors de la Theologie (*a*) de s'abstenir (*b*) de ne se point embarasser des Enti (*c*) de ne se gueres embarasser (*2*) Au reste j'avoue qu'hors de la Theologie on n'a gueres besoin de s'embarasser des Entités abstraites en particulier *barré* | Et les Theologiens L^1

connoitre la perfection ou l'imperfection des mots. §. 2. Quand nous ne parlons qu'à nous memes, il est indifferent quels mots on employe, pourvû qu'on se souvienne de leur sens, et ne le change point. Mais §. 3. l'usage de la communication est encore de deux sortes, civil et philosophique. Le civil consiste dans la conversation et usage de la vie civile. L'usage philosophique est celui qu'on doit faire des mots, pour donner des notions precises et pour exprimer des verités certaines en propositions generales.

THEOPH. Fort bien: les paroles ne sont pas moins des marques (*Notae*) pour nous (comme pourroient être les caracteres des nombres ou de l'Algebre) que des signes pour les autres: et l'usage des paroles comme des signes a lieu tant lors qu'il s'agit d'appliquer les preceptes generaux à l'usage de la vie, ou aux individus, que lors qu'il s'agit de trouver ou verifier ces préceptes; le premier usage des signes est civil, et le second est philosophique.

§. 5. PHILAL. *Or il est difficile, dans les cas suivans principalement, d'apprendre et de retenir l'idée que chaque mot signifie: (1) lors que ces idées sont fort composées, (2) lors que ces idées, qui en composent une nouvelle, n'ont point de liaison naturelle avec elles, de sorte qu'il n'y a dans la nature aucune mesure fixe, ni aucun modelle pour les rectifier, et pour les regler, (3) lors que le modelle n'est pas aisé à connoitre, (4) lors que la signification du mot, et l'essence réelle ne sont pas exactement les mêmes. Les denominations des modes sont plus sujetes à être douteuses, et imparfaites pour les deux premieres raisons, et celles des substances pour les deux secondes. §. 6. Lors que l'idée des modes est fort complexe comme celle de la plupart des termes de morale, elles ont rarement la meme signification précise dans les esprits de deux differentes personnes. §. 7. Le defaut aussi des modelles rend ces mots equivoques: celui qui a inventé le premier le mot de brusquer y a entendu ce qu'il a trouvé à propos, sans que ceux qui s'en sont servi comme lui se soyent informés de ce qu'il vouloit dire precisement, et sans qu'il leur en ait montré quelque modelle constant. §. 8. L'usage commun regle assés bien le sens des mots pour la conversation ordinaire, mais il n'y a rien de precis, et l'on dispute tous les jours de la signification la plus conforme à la proprieté du langage. Plusieurs parlent de la Gloire, et il y en a peu qui l'entendent l'un comme l'autre. §. 9. Ce ne sont que de simples sons dans la bouche de plusieurs, ou du moins les significations y sont fort indeterminées. Et dans un discours ou entretien où l'on parle d'honneur, de foy, de grace, de Religion, d'Eglise et sur tout dans la controverse, on remarquera d'abord, que les hommes ont des differentes notions qu'ils appliquent aux mêmes termes. Et s'il est difficile d'entendre le sens des*

7 moins des (1) Notes ou Caracteres (2) Marques (*Notae*) L^1 11—13 philosophique |qui semble demander plus de precision *barré*|. §. 5. L^1 15 *composent une, n'ont point* L^1

termes des gens de nostre tems, il y a bien plus de difficulté à entendre les anciens livres. Le bon est qu'on s'en peut passer, excepté lors qu'ils contiennent ce que nous devons croire ou faire.

THEOPH. Ces remarques sont bonnes, mais quant aux anciens livres, comme nous avons besoin d'entendre *la sainte Ecriture* sur tout, et que les loix Romaines encore sont de grand usage dans une bonne partie de l'Europe; cela meme nous engage à consulter quantité d'autres anciens livres: les Rabbins, les Peres de l'Eglise, meme les Historiens profanes. D'ailleurs les anciens Medecins meritent aussi d'etre entendus. La pratique de la Medecine des Grecs est venuë des Arabes jusqu'à nous; l'eau de la source a eté troublée dans les ruisseaux des Arabes, et rectifiée en bien des choses, lors qu'on a commencé à recourir aux originaux Grecs. Cependant ces Arabes ne laissent pas d'etre utiles et l'on assure par exemple qu'Ebenbitar, qui dans ses livres des Simples a copié Dioscoride, sert souvent à l'eclaircir. Je trouve aussi qu'aprés la Religion et l'Histoire, c'est principalement dans la medecine, entant qu'elle est Empirique, que la tradition des Anciens, conservée par l'Ecriture, et generalement les observations d'autruy, peuvent servir. C'est pourquoi j'ai toujours fort estimé des medecins versés encore dans la connoissance de l'antiquité, et j'ai eté bien faché que Reinesius excellent dans l'un et l'autre genre, s'etoit tourné plutot à eclaircir les rites et Histoires des Anciens, qu'à retablir une partie de la connoissance, qu'ils avoient de la nature, où il a fait voir qu'il auroit encore pû reussir à merveille. Quand les Latins, les Grecs, les Hebreux et les Arabes seront epuisés un jour; les Chinois, pourveus encore d'anciens livres, se mettront sur les rangs et fourniront de la matiere à la curiosité de nos critiques. Sans parler de quelques vieux livres des Persans, des Armeniens, des Cophthes, et des Bramines, qu'on deterrera avec le tems, pour ne negliger aucune lumiere que l'antiquité pourroit donner par la tradition des doctrines et par l'histoire des faits. Et quand il n'y auroit plus de livre ancien à examiner, les langues tiendront lieu de livres et ce sont les plus anciens monumens du Genre humain. On enregistrera avec le tems et mettra en Dictionnaires et en Grammaires toutes les langues de l'univers, et on les comparera entre elles; ce qui aura des usages trés grands tant pour la connoissance des choses, puisque

10 originaux *ajouté sur* L^1 et l^1 14 servir. | La Jurisprudence si elle estoit reglée comme elle le pourroit estre, auroit besoin de peu de livres; mais c'est tout autre chose dans la Medecine. *barré* | C'est pourquoi L^1 16 faché que (*1*) l'incomparable Reinesius (*2*) Reinesius Excellent (*a*) Medecin et antiquaire (*b*) dans l'un . . . genre L^1

1 *les anciens livres:* Locke parle nommément de l'*Ecriture* et du *Code.* 11 EBENBITAR, *Traité des simples,* imprimé en 1874—75 et traduit en français en 1877—83; une traduction abrégée d'Antoine Galland (1646—1715) resta inédite. 11 DIOSCORIDE, *Simplicium medicamentorum, reique medicae libri VI.*

les noms souvent repondent à leurs proprietés (comme l'on voit par les denominations des Plantes chez de differens peuples) que pour la connoissance de notre esprit, et de la merveilleuse varieté de ses operations. Sans parler de l'origine des peuples, qu'on connoitra par le moyen des etymologies solides que la comparaison des langues fournira le mieux. Mais c'est de quoy j'ai déja parlé. Et tout cela fait voir l'utilité et l'etendue de la Critique, peu considerée par quelques Philosophes très habiles d'ailleurs, qui s'emancipent de parler avec mepris du Rabbinage et generalement de la Philologie. L'on voit aussi que les Critiques trouveront encore longtems matiere de s'exercer avec fruit, et qu'ils feroient bien de ne se pas trop amuser aux minuties, puis qu'ils ont tant d'objets plus revenans à traiter. Quoy que je sache bien qu'encore les minuties sont necessaires bien souvent chez les Critiques pour decouvrir des connoissances plus importantes. Et comme la Critique roule en grande partie sur la signification des mots, et sur l'interpretation des auteurs, anciens sur tout; cette discussion des mots, jointe à la mention que vous avés faite des anciens, m'a fait toucher ce point qui est de consequence. Mais pour revenir à vos quatre defauts de la denomination, je vous dirai, Monsieur, qu'on peut remedier à tous, sur tout depuis que l'ecriture est inventée, et qu'ils ne subsistent que par notre negligence. Car il depend de nous de fixer les significations, au moins dans quelque langue savante, et d'en convenir pour detruire cette tour de Babel. Mais il y a deux defauts, où il est plus difficile de remedier, qui consistent l'un dans le doute où l'on est, si des idées sont compatibles, lors que l'experience ne nous les fournit pas toutes combinées dans un meme sujet; l'autre dans la necessité qu'il y a de faire des definitions provisionelles des choses sensibles, lors qu'on n'en a pas assés d'experience pour en avoir des definitions plus completes: mais j'ai parlé plus d'une fois de l'un et de l'autre de ces defauts.

PHILAL. |⟩Je m'en vais vous dire des choses qui serviront encore à eclaircir en quelque façon les defauts que vous venés de marquer, et le troisieme de ceux que j'ai indiqués fait ce semble que ces definitions sont provisionnelles; c'est lors que nous ne connoissons pas assés nos modelles sensibles, c'est à dire les etres substantiels de nature corporelle. Ce defaut fait aussi que nous ne savons pas s'il est permis de combiner les qualités sensibles, que la nature n'a point combinées, parce qu'on ne les entend pas à fonds.⟨| [*§. 11.*] *Or si la signification des mots, qui servent pour les modes composés, est douteuse, faute de modelles, qui fassent voir la même composition; celle des noms des Etres substantiels l'est par une raison tout opposée, parce qu'ils doivent signifier ce qui est suposé conforme à la realité des choses, et se raporter à des modelles formés par la nature.*

12 partie sur (*1*) la connoissance des mots (*2*) la signification L^1

THEOPH. J'ai remarqué déja plus d'une fois dans nos conversations precedentes, que cela n'est point essentiel aux idées des substances; mais j'avouë que les idées faites aprés nature sont les plus seures et les plus utiles.

§. 12. PHILAL. Lors donc qu'on suit les modelles tout faits par la nature, sans que l'imagination ait besoin que d'en retenir les representations; *les noms des Etres substantiels ont dans l'usage ordinaire un double rapport comme j'ai déja montré. Le premier est qu'ils signifient la constitution interne et réelle des choses, mais ce modelle ne sauroit etre connu ni servir par consequent à regler les significations.*

THEOPH. Il ne s'agit pas de cela ici, puisque nous parlons des idées dont nous avons des modelles; l'essence interieure est dans la chose, mais l'on convient qu'elle ne sauroit servir de patron.

§. 13. PHILAL. *Le second raport est donc celui que les noms des Etres substantiels ont immediatement aux idées simples qui existent à la fois dans la substance. Mais comme le nombre de ces idées unies dans un même sujet est grand, les hommes parlant de ce meme sujet, s'en forment des idées fort differentes, tant par la differente combinaison des idées simples qu'ils font, que parce que la plupart des qualités des corps sont les puissances qu'ils ont de produire des changemens dans les autres corps, et d'en recevoir; témoin les changemens que l'un des plus bas metaux est capable de soufrir par l'operation du feu, et il en recoit bien plus encore entre les mains d'un chymiste, par l'application des autres corps. D'ailleurs l'un se contente du poids et de la couleur pour connoitre l'or, l'autre y fait encore entrer la ductilité, la fixité; et le troisieme veut faire considerer qu'on le peut dissoudre dans l'eau Regale. §. 14. Comme les choses aussi ont souvent de la ressemblance entre elles, il est difficile quelques fois de designer les differences precises.*

THEOPH. Effectivement comme les corps sont sujets à etre alterés, deguisés, falsifiés, contrefaits, c'est un grand point de les pouvoir distinguer et reconnoitre. L'or est deguisé dans la solution, mais on peut l'en retirer soit en le precipitant, soit en distillant l'eau: et l'or contrefait ou sophistique est reconnû ou purifié par l'art des essayeurs, qui n'étant pas connu à tout le monde, il n'est pas êtrange que les hommes n'ayent pas tous la meme idée de l'or. Et ordinairement ce ne sont que les experts, qui ont des idées assés justes des matieres.

§. 15. PHILAL. *Cette varieté ne cause pas cependant tant de desordre dans le commerce civil, que dans les recherches philosophiques.*

THEOPH. Il seroit plus supportable s'il n'avoit point de l'influence dans la pratique, où il importe souvent de ne pas recevoir un *qui pro quo*, et par consequent de connoitre les marques des choses, ou d'avoir à la main des gens, qui les connoissent. Et cela sur tout

26 ou sophistiqué est L^1 28 f. des (1) drogues (2) matieres | et drogues *barré* |. §. 15. L^1

est important à l'egard des drogues et materiaux, qui sont des prix, et dont on peut avoir besoin dans des rencontres importantes. Le desordre philosophique se remarquera plutot dans l'usage des termes plus generaux.

§. 18. PHILAL. *Les noms des idées simples sont moins sujets à equivoque et on se méprend rarement sur les termes de blanc, amer, etc.*

THEOPH. Il est vrai pourtant que ces termes ne sont pas entierement exempts d'incertitude; et j'ai déja remarqué l'exemple des couleurs limitrophes, qui sont dans les confins de deux genres et dont le genre est douteux.

§. 19. PHILAL. *Aprés les noms des idées simples, ceux des modes simples sont les moins douteux, comme par exemple, ceux des figures et des nombres. Mais §. 20. les modes composés et les substances causent tout l'embarras. §. 21. On dira qu'au lieu d'imputer ces imperfections aux mots il faut plutot les mettre sur le compte de notre entendement: mais je repons que les mots s'interposent tellement entre notre esprit et la verité des choses, qu'on peut comparer les mots avec le milieu, au travers duquel passent les rayons des objets visibles, qui repand souvent des nuages sur nos yeux; et je suis tenté de croire, que si l'on examinoit plus à fond les imperfections du langage, la plus grande partie des disputes tomberoient d'elles memes, et que le chemin de la connoissance et peut etre de la paix seroit plus ouvert aux hommes.*

THEOPH. Je crois qu'on en pourroit venir à bout dez à present dans les discussions par écrit, si les hommes vouloient convenir de certains reglemens et les executer avec soin. Mais pour proceder exactement de vive voix et sur le champs, il faudroit du changement dans le langage. Je suis entré ailleurs dans cet examen.

§. 22. PHILAL. En attendant la reforme, qui ne sera pas [encor] prête si tôt, *cette incertitude des mots nous devroit apprendre à être moderés, sur tout quand il s'agit d'imposer aux autres le sens que nous attribuons aux anciens auteurs: puis qu'il se trouve dans les auteurs Grecs que presque chacun d'eux parle un langage different.*

THEOPH. J'ai eté plutot surpris de voir que des auteurs Grecs si eloignés les uns des autres à l'egard des tems et des lieux, comme Homere, Herodote, Strabon, Plutarque, Lucien, Eusebe, Procope, Photius s'approchent tant; au lieu que les Latins ont tant changé, et les Allemands, Anglois et François bien d'avantage. Mais c'est que les Grecs ont eu dés le tems d'Homere, et plus encore lors que la ville d'Athenes etoit dans un etat florissant, des bons Auteurs que la posterité a pris pour modelles au moins en ecrivant. Car sans doute la langue vulgaire des Grecs devoit être bien changée déja sous la domination des Romains. Et

22 encor *omis par le copiste*

21 ailleurs: cf. *De arte combinatoria*, 1666, Usus XI (VI,1 p. 201 sq.).

cette meme raison fait que l'Italien n'a pas tant changé que le François, parce que les Italiens ayant eu plutot des écrivains d'une reputation durable, ont imité et estiment encore Dante, Petrarque, Boccace et autres auteurs d'un tems d'où ceux des François ne sont plus de mise.

Chapitre X

De l'abus des Mots

§. 1. PHILAL. *Outre les imperfections naturelles du langage, il y en a de volontaires et qui viennent de negligence, et c'est abuser des mots que de s'en servir si mal. Le premier et le plus visible abus, est (§. 2.) qu'on n'y attache point d'idée claire. Quant à ces mots, il y en a de deux classes: les uns n'ont jamais eu d'idée determinée, ni dans leur origine, ni dans leur usage ordinaire. La plupart des Sectes de Philosophie et de Religion en ont introduit pour soutenir quelque opinion etrange, ou cacher quelque endroit foible de leur sisteme. Cependant ce sont des caracteres distinctifs dans la bouche des gens de parti. §. 3. Il y a d'autres mots, qui dans leur usage premier et commun ont quelque idée claire, mais qu'on a appropriés depuis à des matieres fort importantes sans leur attacher aucune idée certaine. C'est ainsi que les mots de sagesse, de gloire, de grace sont souvent dans la bouche des hommes.*

THEOPH. Je crois qu'il n'y a pas tant de mots insignifians, qu'on pense, et qu'avec un peu de soin et de bonne volonté on pourroit y remplir le vuide, ou fixer l'indetermination. La Sagesse ne paroit être autre chose, que la science de la felicité. La Grace est un bien qu'on fait à ceux qui ne l'ont point merité, et qui se trouvent dans un etat où ils en ont besoin. Et la Gloire est la renommée de l'excellence de quelcun.

§. 4. PHILAL. Je ne veux point examiner maintenant s'il y a quelque chose à dire à ces definitions; pour remarquer plutot les causes des abus des mots. *Premierement on aprend les mots avant que d'aprendre les idées, qui leur apartiennent, et les enfans accoutumés à cela dés le berceau en usent de meme pendant toute leur vie: d'autant plus qu'ils ne laissent pas de se faire entendre dans la conversation, sans avoir jamais fixé leur idée; en se servant de differentes expresssions pour faire concevoir aux autres ce qu'ils veulent dire. Cependant cela remplit souvent leur discours de quantité de vains sons, sur tout en matiere de morale. Les hommes prennent les mots qu'ils trouvent en usage chez leurs voisins, pour ne pas paroitre ignorer ce qu'ils signifient, et ils les employent avec confiance sans leur donner un sens*

18 felicité. (*1*) La Grace est prise chez les Theologiens pour une perfection interieure que Dieu nous donne pour mieux determiner nostre volonté vers le bien salutaire (*2*) La Grace L^1 25—p. 341,2 *en se servant ... vagabond. ajouté sur* L^1

certain: et comme dans ces sortes de discours il leur arrive rarement d'avoir raison, ils sont aussi rarement convaincus d'avoir tort, et les vouloir tirer d'erreur, c'est vouloir deposseder un vagabond.

THEOPH. En effet on prend si rarement la peine qu'il faudroit se donner, pour avoir l'intelligence des termes, ou mots, que je me suis etonné plus d'une fois, que les enfans peuvent apprendre si tôt les langues, et que les hommes parlent encore si juste; veu qu'on s'attache si peu à instruire les enfans dans leur langue maternelle, et que les autres pensent si peu à aquerir des definitions nettes: d'autant que celles qu'on aprend dans les ecoles ne regardent pas ordinairement les mots qui sont dans l'usage public. Au reste j'avoue qu'il arrive assés aux hommes d'avoir tort lors meme qu'ils disputent serieusement, et parlent suivant leur sentiment; cependant j'ai remarqué aussi assés souvent que dans leurs disputes de speculation, sur des matieres qui sont du ressort de leur esprit, ils ont tous raison des deux côtés, excepté dans les oppositions qu'ils font les uns aux autres, où ils prennent mal le sentiment d'autruy: ce qui vient du mauvais usage des termes et quelques fois aussi d'un esprit de contradiction et d'une affectation de superiorité.

§. 5. PHILAL. *En second lieu l'usage des mots est quelquefois inconstant: cela ne se pratique que trop parmi les savans. Cependant c'est une tromperie manifeste, et si elle est volontaire, c'est folie ou malice. Si quelqu'un en usoit ainsi dans ses contes* (comme de prendre un X pour un V), *qui je vous prie voudroit avoir à faire avec luy?*

THEOPH. Cet abus étant si commun non seulement parmi les savans mais encore dans le grand monde; je crois que c'est plutôt mauvaise coutume et inadvertance, que malice qui le fait commettre. Ordinairement les significations diverses du même mot ont quelque affinité; cela fait passer l'une pour l'autre, et on ne se donne pas le tems de considerer ce qu'on dit avec toute l'exactitude qui seroit à souhaiter. On est accoutumé aux Tropes, et aux figures, et quelque elegance ou faux brillant nous impose aisement. Car le plus

3—p. 343,2 *seconde rédaction propre à* L^1; *les variantes sautent le texte de Philalèthe qui, dans la première rédaction de* L^1 *n' est que peu divergent*: 3—14 THEOPH. (1) En effect on prend si peu de soin pour avoir l'intelligence des Termes et Mots, qu'il y a lieu de s'etonner que les enfans apprennent si tost les langues, et que les hommes parlent encor si juste, quoyqu'ils n'ayent jamais pensé à acquerir des definitions nettes; et que celles qu'on apprend dans les écoles, ne regardent pas ordinairement les mots qui sont de l'usage public. J'ay remarqué assés souvent que les hommes avoient tous raison dans les Disputes de speculation et qui regardoient des matieres du ressort de leur esprit, excepté dans les oppositions qu'ils faisoient les uns aux autres. (2) En effet .. superiorité. L^1 19—p. 342,2 THEOPH. (1) Cet abus estant si commun meme dans le grand monde, je crois que c'est plustost inadvertance. Ordinairement les deux sens ont quelque affinité, cela fait passer l'un pour l'autre. On est accoûtumé aux tropes, et quelque elegance ou faux brillant nous impose aisément. Car le plus souvent on cherche le plaisir plus que la verité. (2) Cet abus ... mêle. L^1

souvent on cherche le plaisir, l'amusement et les apparences, plus que la verité: outre que la vanité s'en mêle.

§. 6. PHILAL. *Le troisieme abus est une obscurité affectée, soit en donnant à des termes d'usage des significations inusitées; soit en introduisant des termes nouveaux, sans les expliquer.* Les anciens Sophistes, que Lucien tourne si raisonnablement en ridicule, pretendant parler de tout, couvroient leur ignorance sous le voile de l'obscurité des paroles. *Parmi les Sectes des Philosophes la Peripateticienne s'est renduë remarquable par ce defaut; mais les autres Sectes,* meme parmi les modernes, *n'en sont pas tout à fait exemptes. Il y a par exemple des gens qui abusent du terme d'etenduë, et trouvent necessaire de le confondre avec celui de corps. §. 7. La Logique ou l'art de disputer, qu'on a tant estimé, a servi à entretenir l'obscurité. §. 8. Ceux qui s'y sont adonnés ont eté inutiles à la Republique ou plutot domageables. §. 9. Au lieu que les hommes mecaniques, si meprisés des Doctes ont eté utiles à la vie humaine. Cependant ces Docteurs obscurs ont eté admirés des ignorans; et on les a crûs invincibles parce qu'ils etoient munis de ronces et d'epines, où il n'y avoit point de plaisir de se fourrer: la seule obscurité pouvant servir de deffense à l'absurdité. §. 12. Le mal est, que cet art d'obscurcir les mots a embrouillé les deux grandes regles des actions de l'homme, la Religion et la Justice.*

THEOPH. Vos plaintes sont justes en bonne partie: il est vray cependant qu'il y a, mais rarement, des obscurités pardonnables, et même louables: comme lors qu'on fait profession d'etre enigmatique, et que l'enigme est de saison. Pythagore en usoit ainsi, et c'est assés la maniere des Orientaux. Les Alchymistes, qui se nomment Adeptes, declarent de ne vouloir étre entendus que des fils de l'art. Mais cela seroit bon si ces fils de l'art pretendûs avoient la clef du chifre. Une certaine obscurité pourroit étre permise: cependant il faut qu'elle cache quelque chose qui merite d'être devinée, et que l'enigme soit dechifrable. Mais la Religion et la Justice demandent des idées claires. Il semble que le peu d'ordre, qu'on y a apporté en les enseignant, en a rendu la doctrine embrouillée; et l'indetèrmination des termes y a peut être plus nuï que l'obscurité. Or comme la Logique est l'art,

17—p. 343,2 THEOPH. (*1*) Quelques fois on fait profession d'estre Enigmatique; Pythagore le faisoit, et c'est assez la maniere des orientaux. Les Alchymistes qui se nomment Adeptes declarent de ne vouloir estre entendus que des fils de l'art. Lors que les Enigmes sont à propos une certaine obscurité est permise. Cependant il faut qu'elle cache quelque chose qui merite qu'on cherche à le deviner et il faut que l'enigme soit dechifrable. Mais la religion et la justice demandent des regles claires; il semble que le peu d'ordre en a rendu la doctrine embrouillée | et l'indetermination *ajouté* | plustost que l'obscurité des Termes. (*2*) Vos plaintes ... se trompent. L^1

5f. LUCIEN, *Dialogues des morts,* le personnage de Menippe. 9 des gens: les cartésiens, voir critiques contre Descartes ou Malebranche, LEIBNIZ, *Discours de métaphysique,* § 18.

qui enseigne l'ordre et la liaison des pensées, je ne vois point le sujet de la blâmer. Au contraire c'est [plustost] faute de Logique que les hommes se trompent.

§. 14. PHILAL. *Le quatrieme abus est qu'on prend les mots pour des choses, c'est à dire qu'on croit que les termes repondent à l'Essence réelle des substances. Qui est ce qui ayant eté elevé dans la Philosophie Peripateticienne ne se figure que les dix noms, qui signifient les predicamens, sont exactement conformes à la nature des choses? que les formes substantielles, les ames vegetatives, l'horreur du vuïde, les especes intentionnelles etc. sont quelque chose de réel? Les Platoniciens ont leur ame du monde, et les Epicuriens la tendance de leur atomes vers le mouvement, dans le tems qu'ils sont en repos. Si les vehicules aëriens ou Etheriens du Docteur More eussent prevalu dans quelque endroit du monde, on ne les auroit pas moins crus réels.*

THEOPH. Ce n'est pas proprement prendre les mots pour les choses, mais c'est croire vrai ce qui ne l'est point: erreur trop commune à tous les hommes; mais qui ne depend pas du seul abus des mots, et consiste en toute autre chose. Le dessein des predicamens est fort utile, et on doit penser à les rectifier, plutot qu'à les rejetter. Les substances, quantités, qualités, actions ou passions et relations, c'est à dire, cinq titres generaux des etres pouvoient suffire, avec ceux qui se forment de leur composition, et vous meme en rangeant les idées, n'avés vous pas voulu [les] donner comme des predicamens? J'ai parlé cy dessus des formes substantielles. Et je ne sai si on est assés fondé de rejetter les ames vegetatives, puisque des personnes fort experimentées et judicieuses reconnoissent une grande analogie entre les plantes et les animaux, et que vous avés paru, Monsieur, admetre l'ame des bêtes. L'horreur du vuïde se peut entendre sainement, c'est à dire, supposé que la nature ait une fois rempli les espaces, et que les corps soient impenetrables et incondensables, elle ne sauroit admettre du vuide: et je tiens ces trois suppositions bien fondées. Mais les especes intentionelles, qui doivent faire le commerce de l'ame et du corps ne le sont pas, quoi qu'on puisse excuser peut etre les especes sensibles qui vont de l'objet à l'organe eloigné, en y sousentendant la propagation des mouvemens. J'avouë qu'il n'y a point d'ame du monde de Platon, car Dieu est au dessus du monde, *extramundana intelligentia*, ou plutôt, *supramundana*. Je ne sai si par la tendance au mouvement des atomes des Epicuriens vous n'entendés la pesanteur, qu'ils leur attribuoient, et qui sans doute etoit sans fondement, puisqu'ils pretendoient que les corps vont

2 plustost *omis par le copiste* 25—27 Mais ... mouvemens. *ajouté sur* L^1 26 f. les Especes | sensibles *ajouté* | qui (*1*) emanent (*2*) vont L^1

10 H. More, *The Immortality of the Soul*, 1659, livre II, ch. 14, livre III, ch. 1.

tous d'un meme coté d'eux memes. Feu Monsieur Henry Morus Theologien de l'Eglise Anglicane tout habile homme qu'il etoit, se montroit un peu trop facile à forger des Hypotheses, qui n'etoient point intelligibles ni apparentes; témoin son principe Hylarchique de la matiere, cause de la pesanteur, du ressort et des autres merveilles qui s'y rencontrent. Je n'ai rien à vous dire de ses vehicules Etheriens dont je n'ai point examiné la nature.

§. 15. PHILAL. *Un exemple sur le mot de matiere vous fera mieux entrer dans ma pensée. On prend la matiere pour un Etre réellement existant dans la nature, distinct du corps, [parce que le mot de Matiere signifie une idée distincte du corps,] ce qui est en effet de la derniere evidence; autrement ces deux idées pourroient etre mises indifferement l'une à la place de l'autre. Car on peut dire qu'une seule matiere compose tous les corps, et non pas qu'un seul corps compose toutes les matieres. On ne dira pas aussi, je pense, qu'une matiere est plus grande que l'autre. La matiere exprime la substance et la solidité du corps, ainsi nous ne concevons pas plus des differentes matieres, que des differentes solidités. Cependant dés qu'on a pris la matiere pour un nom de quelque chose, qui existe sous cette precision, cette pensée a produit des discours inintelligibles, et des disputes embrouillées sur la matiere premiere.*

THEOPH. Il me paroit que cet exemple sert plutot à excuser qu'à blâmer la Philosophie Peripateticienne. Si tout l'argent étoit figuré, ou plutôt parce que tout l'argent est figuré par la nature ou par l'art; en sera-t-il moins permis de dire, que l'argent est un etre réellement existant dans la nature, distinct (en le prenant dans sa precision) de la vaisselle ou de la monnoye[? Et quoyque l'argent exprime le poids, le son, la couleur, la fusibilité, et quelques autres qualités de la monnoye]; on ne dira pas pour cela que l'argent n'est autre chose que quelques qualités de la monnoye. Aussi n'est il pas si inutile qu'on pense de raisonner dans la Physique generale de la matiere premiere et d'en determiner la nature, pour savoir si elle est uniforme toujours, si elle a quelque autre proprieté que l'impenetrabilité (comme en effet j'ai montré aprés Kepler qu'elle a encore ce qu'on peut appeller inertie) etc., quoiqu'elle ne se trouve jamais toute nuë: comme il seroit permis de raisonner de l'argent pur, quand il n'y en auroit point chez nous, et quand nous n'aurions pas le moyen de le purifier. Je ne desaprouve donc point qu'Aristote a parlé de la matiere premiere,

4 f. rencontrent. (*1*) Les Vehicules Etheriens estoient des corps subtils organiques appartenans (*a*) à des Esprits (*b*) à certains Esprits (ce que je ne saurois vous dire maintenant), ils seroient intelligibles et apparens. (*2*) Je n'ay rien ... nature. L^1 6 *Matiere* L^1 8 *parce que ... du corps, [omis par le copiste]* 14 *precision* L^1 20 f.? Et quoyque ... la monnoye *omis par le copiste*

25 j'ai montré: cf. *De ipsa natura, sive de vi insita. Acta Eruditorum*, septembre 1698, p. 432.

mais on ne sauroit s'empecher de blâmer ceux qui s'y sont trop arrêtés, et qui ont forgé des chimeres sur des mots malentendus de ce Philosophe, qui peutetre aussi a donné trop d'occasion quelque fois à ces meprises et au galimathias. Mais on ne doit pas tant exaggerer les defauts de cet auteur celebre, parce qu'on sait que plusieurs de ses ouvrages n'ont pas eté achevés ni publiés par luy même.

§. 17. PHILAL. *Le cinquieme abus est de mettre les mots à la place des choses qu'ils ne signifient, ni ne peuvent signifier en aucune maniere. C'est lors que par les noms des substances, nous voudrions dire quelque chose de plus que cecy: ce que j'appelle or est malleable (quoyque dans le fonds l'or alors ne signifie autre chose que ce qui est malleable) pretendant faire entendre que la malleabilité depend de l'essence réelle de l'or. Ainsi nous disons que c'est bien definir l'homme avec Aristote par l'animal raisonnable, et que c'est le mal definir avec Platon par un animal à deux pieds sans plumes et avec de larges ongles. §. 18. A peine se trouvet-il une personne qui ne suppose que ces mots signifient une chose, qui a l'essence réelle, dont dependent ces proprietés; cependant c'est un abus visible, cela n'etant point renfermé dans l'idée complexe signifiée par ce mot.*

THEOPH. Et moi je croirois plutot qu'il est visible qu'on a tort de blamer cet usage commun, puisqu'il est très vray que dans l'idée complexe de l'or est renfermé, que c'est une chose qui a une essence réelle, dont la constitution ne nous est pas autrement connuë en detail, que de ce qu'en dependent des qualités telles que la malleabilité. Mais pour en enoncer la malleabilité sans identité et sans le defaut de coccysme ou de repetition (voyés chap. 6. §. 18.) on doit reconnoitre cette chose par d'autres qualités, comme par la couleur, et le poids. Et c'est comme si l'on disoit, qu'un certain corps fusible, jaune et trés pesant, qu'on appelle or, a une nature, qui lui donne encore la qualité d'etre fort doux au marteau, et à pouvoir etre rendu extremement mince. Pour ce qui est de la definition de l'homme qu'on attribuë à Platon, qu'il ne paroit avoir fabriquée que par exercice, et que vous même ne voudriés pas je crois comparer serieusement à celle qui est reçue, il est manifeste, qu'elle est un peu trop externe, et trop provisionnelle. Car si ce Cassiowaris, dont vous parliés dernierement, Monsieur, (chap. 6. §. 34) s'etoit trouvé avoir de larges ongles, le voilà qui seroit homme. Car on n'auroit point besoin de lui arracher les plumes comme à ce coq, que Diogene à ce qu'on dit vouloit faire devenir homme Platonique.

9 *fonds cela ne signifie autre chose*) *pretendant* L^1 11 *l'Homme* L^1 28 Monsieur, s'estoit L^1

11 ARISTOTE, *Éthique à Nicomaque*, I, 6, 1098 a 12—14. 12 PLATON, *Définitions*, 415 a. 30 Diogene: cf. DIOGÈNE LAËRCE, VI, 2: *Diogène de Sinope*, 40.

§. 19. PHILAL. *Dans les modes composés, dès qu'une idée qui y entre est changée, on reconnoit aussitot que c'est autre chose, comme il paroit visiblement par ces mots, murther, qui signifie en Anglois*]comme *mordt* en Allemand[*homicide de dessein premedité; manslaughter* (mot repondant dans son origine à celuy d'homicide) *qui en signifie un volontaire, mais non premedité; chancemedly*]mélée arrivée par hazard, suivant la force du mot[*homicide commis sans dessein; car ce qu'on exprime par les noms, et ce que je crois être dans la chose (ce que j'appellois auparavant essence nominale et essence réelle) est le même. Mais il n'est pas ainsi dans les noms des substances, car si l'un met dans l'idée de l'or, ce que l'autre y omet, par exemple la fixité et la capacité d'être dissous dans l'eau regale, les hommes ne croyent pas pour cela qu'on ait changé l'espece, mais seulement que l'un en ait une idée plus parfaite que l'autre de ce qui fait l'essence réelle cachée à laquelle ils rapportent le nom de l'or, quoique ce secret rapport soit inutile et ne serve qu'à nous embarasser.*

THEOPH. Je crois de l'avoir déja dit; mais je vais encore vous montrer clairement icy, que ce que vous venés de dire, Monsieur, se trouve dans des modes, comme dans les êtres substantiels, et qu'on n'a point sujet de blâmer ce rapport à l'essence interne: en voici un exemple. On peut definir une Parabole au sens des Geometres, que c'est une figure dans laquelle tous les rayons paralleles à une certaine droite sont reunis par la reflexion dans un certain point ou foyer. Mais c'est plutot l'exterieur, et l'effet qui est exprimé par cette idée ou definition, que l'essence interne de cette figure, ou ce qui en puisse faire d'abord connoitre l'origine. On peut même douter au commencement si une telle figure, qu'on souhaite et qui doit faire cet effet, est quelque chose de possible; et c'est ce qui chez moi fait connoitre, si une definition est seulement nominale, et prise des proprietés, ou si elle est encore réelle. Cependant celui, qui nomme la Parabole et ne la connoit que par la definition que je viens de dire, ne laisse pas lorsqu'il en parle, d'entendre une figure, qui a une certaine construction ou constitution, qu'il ne sait pas, mais qu'il souhaite d'apprendre pour la pouvoir tracer. Un autre qui l'aura plus aprofondie y ajoutera quelque autre proprieté, et il y decouvrira par exemple que dans la figure qu'on demande la portion de l'axe interceptée entre l'ordonnée et la perpendiculaire tirées au meme point de la courbe, est toujours constante, et qu'elle est egale à la distance du sommet et du foyer. Ainsi il aura une idée plus parfaite que le premier, et arrivera plus aisement à tracer la figure, quoiqu'il n'y soit pas encore. Et cependant on conviendra que c'est la meme figure, mais dont la constitution est encor cachée. Vous voyés donc, Mon-

3 *en Anglois homicide* L^1 3 f. *manslaughter, qui est volontaire* L^1 5 f. *chancemedly, homicide* L^1 6 *qu'on (1) conçoit (2) exprime* L^1 22 chez moy | discerne l'essence de la proprieté, et *barré* | fait L^1 22 nominale L^1 32 constitution (*1*) nous est cachée (*2*)

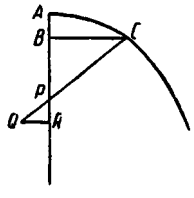
sieur, que tout ce que vous trouvés et blâmés en partie dans l'usage des mots, qui signifient des choses substantielles, se trouve encore, et se trouve justifié manifestement dans l'usage des mots, qui signifient des modes composés. Mais ce qui vous a fait croire, qu'il y avoit de la difference entre les substances et les modes, c'est que vous n'avés point consulté ici des modes intelligibles de difficile discussion, qu'on trouve ressembler en tout cecy aux corps, qui sont encore plus difficiles à connoitre.

§. 20. PHILAL. Ainsi je crains que je ne doive rengainer ce que je voulois vous dire, Monsieur, de *la cause de ce que j'avois crû un abus. Comme si c'etoit parce que nous croyons faussement que la nature agit toujours regulierement et fixe des bornes à chacune des especes par cette essence specifique, ou constitution interieure que nous y sousentendons, et qui suit toujours le meme nom specifique.*

THEOPH. Vous voyés donc bien, Monsieur, par l'exemple des modes Geometriques, qu'on n'a pas trop de tort de se raporter aux essences internes et specifiques, quoiqu'il y ait bien de la difference entre les choses sensibles, soit substances, soit modes, dont nous n'avons que des definitions nominales provisionnelles, et dont nous n'esperons pas facilement des réelles; et entre les modes intelligibles de difficile discussion, puisque nous pouvons enfin parvenir à la constitution interieure des figures Geometriques.

§. 21. PHILAL. |⟩Je vois enfin que j'aurois eu tort de blamer ce rapport aux essences et constitutions internes, sous pretexte que ce seroit rendre nos paroles signes d'un rien ou d'un inconnu. Car ce qui est inconnu à certains egards se peut faire connoitre d'une

En marge sur L^1 entre p. 346, 26–32 *et* p. 348, 7–10:



$2ax = yy$ $adx = ydy$ $a : y = dy : dx$ $CB : BP = y : a$ AR, z QR, v

$z = x + a + va : y$ $\widehat{\frac{yy}{2a}}$ $o = \frac{2ydy}{2a} - \frac{vady}{yy}$ seu $y^3 = aav$

$y = \sqrt[3]{aav}$, seu $z = \frac{1}{2}\sqrt[3]{aavv} + a + \frac{va}{\sqrt[3]{aav}}$ $z - a = \frac{3}{2}\sqrt[3]{avv}$

est encor cachée. L^1, l^1 1 f. signifient (1) des Substances (2) des choses substantielles L^1 6 f. qui sont | encore plus *ajouté sur L^1 et l^1* | difficiles aussi à connoistre |, mais encor bien plus (je l'avoue) que ces modes. *barré sur L^1 et l^1* | *§. 20.* L^1 16 f. reelles; au lieu que nous pouvons parvenir (1) à l'interieur (2) à la constitution interieure L^1 18 Je vois (1) donc bien (2) en effet (3) veritablement que j'aurois L^1

21–26 Ce calcul résoud un problème de minimum à partir du théorème de la sous-perpendiculaire au moyen de la parabole de Neil, cas particulier de ce qu'on appelle les Perles de Sluse. Nous remercions le Dr. F. Kambartel, Münster, de cette communication. Les formules en caractères italiques sont nos corrections des formules erronées:

$$CB : CP = y : a \quad \text{et} \quad z = \frac{1}{2}a\sqrt{avv} + a + \frac{va}{\sqrt[3]{aav}}.$$

autre maniere, et l'interieur se fait connoitre en partie par les phenomenes qui en naissent. Et pour ce qui est de la demande: si un foetus monstrueux est homme ou non? Je vois que si on ne peut pas le decider d'abord, cela n'empeche point que l'espece ne soit bien fixée en elle meme, notre ignorance ne changeant rien dans la nature des choses.(|

THEOPH. En effet il est arrivé à des Geometres trés habiles de n'avoir point assés sceu, quelles etoient les figures dont ils connoissoient plusieurs proprietés qui sembloient epuiser le sujet. Par exemple, il y avoit des lignes, qu'on appelloit des Perles, dont on donna même les quadratures, et la mesure de leurs surfaces et des solides faits par leur revolution, avant qu'on sceut que ce n'etoit qu'un composé de certaines paraboloïdes cubiques. Ainsi en considerant auparavant ces perles comme d'une espece particuliere, on n'en avoit que des connoissances provisionnelles. Si cela peut arriver en Geometrie s'etonnera-t-on qu'il est difficile de determiner les especes de la nature corporelle, qui sont incomparablement plus composées?

§. 22. PHILAL. *Passons au sixieme abus pour continuer le denombrement commencé,* quoique je voye bien qu'il en faudroit retrancher quelques uns. *Cet abus general mais peu remarqué, c'est que les hommes ayant attaché certaines idées à certains mots par un long usage, s'imaginent que cette connexion est manifeste, et que tout le monde en convient. D'où vient qu'ils trouvent fort etrange, quand on leur demande la signification des mots qu'ils employent, lors meme que cela est absolument necessaire. Il y a peu de gens qui ne le prissent pour un afront, si on leur demandoit ce qu'ils entendent en parlant de la Vie. Cependant l'idée vague, qu'ils en peuvent avoir, ne suffit pas lors qu'il s'agit de savoir si une plante qui est déja formée dans le semence a vie, ou un poulet qui est dans un oeuf qui n'a pas encore eté couvé, ou bien un homme en defaillance sans sentiment ni mouvement. Et quoique les hommes ne veulent pas paroitre si peu intelligens ou si importuns que d'avoir besoin de demander l'explication des termes dont on se sert, ni critiques si incommodes pour reprendre sans cesse les autres de l'usage, qu'ils font des mots; cependant lors qu'il s'agit d'une recherche exacte il faut venir à l'explication. Souvent les savans de differens partis dans les raisonnemens qu'ils etalent les uns contre les autres ne font que parler differens langages, et pensent la meme chose, quoique peut etre leurs interêts soient differens.*

THEOPH. Je crois m'etre expliqué assés sur la notion de la vie, qui doit toujours etre accompagnée de perception dans l'ame; autrement ce ne sera qu'une apparence,

25 *incommodes* L^1

7 qu'on appelloit: B. Pascal, cf. R. F. Slusius, *Correspondance*, éd. Le Paige, 1884, p. 472.

comme la vie que les sauvages de l'Amerique attribuoient aux montres ou horloges, ou qu'attribuoient aux Marionnetes ces Magistrats, qui les crurent animées par des demons, lors qu'ils voulurent punir comme sorcier celui qui avoit donné ce spectacle le premier dans leur ville.

§. 23. PHILAL. *Pour conclurre; les mots servent (1) pour faire entendre nos pensées, (2) pour le faire facilement, et (3) pour donner entrée dans la connoissance des choses. On manque au premier point, lors qu'on n'a point d'idée determinée et constante des mots, ni receuë ou entenduë par les autres. §. [24] On manque à la facilité, quand on a des idées fort complexes, sans avoir des noms distincts; c'est souvent la faute des langues mêmes, qui n'ont point de noms; souvent aussi c'est celle de l'homme qui ne les sait pas; alors on a besoin de grandes periphrases. §. [25] Mais lorsque les idées signifiées par les mots ne s'accordent pas avec ce qui est réel, on manque au troisieme point. §. 26. (1) Celui qui a les termes sans idées est comme celui qui n'auroit qu'un catalogue de livres. §. 27. (2) Celui qui a des idées fort complexes seroit comme un homme qui auroit quantité de livres en feuilles detachées sans titres, et ne sauroit donner le livre sans en donner les feuilles l'une aprés l'autre. §. 28. (3) Celui qui n'est point constant dans l'usage des signes, seroit comme un marchand, qui vendroit differentes choses sous le même nom. §. 29. (4) Celui qui attache des idées particulieres aux mots reçûs ne sauroit eclairer les autres par les lumieres qu'il peut avoir. §. 30. (5) Celui qui a en tête des idées des substances, qui n'ont jamais eté, ne sauroit avancer dans les connoissances réelles. §. [32] Le premier parlera vainement de la Tarentule ou de la charité. Le second verra des animaux nouveaux sans les pouvoir faire aisement connoitre aux autres. Le troisieme prendra le corps tantot pour le solide, et tantot pour ce qui n'est qu'étendu; [§. 33.] et par la frugalité il designera tantot la vertu, tantot le vice voisin; [§. 32.] le quatrieme appellera une mule du nom de cheval, et celui que tout le monde apelle prodigue, lui sera genereux;* et le cinquieme cherchera dans la Tartarie sur l'authorité d'Herodote une nation, composée d'hommes qui n'ont qu'un oeil. *Où je remarque que les quatre premiers defauts sont communs aux noms des substances et des modes, mais que le dernier est propre aux substances.*

THEOPH. Vos remarques sont fort instructives, j'ajouterai seulement qu'il me semble qu'il y a du chimerique encore dans les idées qu'on a des accidens, ou façons d'etre; et qu'ainsi le cinquieme defaut est encore commun aux substances et aux accidens. *Le*

1 f. aux montres, ou qu'attribuoient L^1 8 *§. 23.* L^1, l^1 11 *§. 24.* L^1, l^1 20 *§. 33.* L^1, l^1 29 façons d'estre L^1

25 HÉRODOTE, *Histoires* III, 116 et IV, 27. 26 qu'un oeil: Locke ne donne pas cet exemple, mais celui du Centaure.

Berger extravagant ne l'etoit pas seulement parce qu'il croyoit qu'il y avoit des nymphes cachées dans les arbres, mais encore parce qu'il s'atendoit toujours à des avantures Romanesques.

§. 34. PHILAL. J'avois pensé de conclure, mais je me souviens [encor] du septieme et dernier abus, qui est *celui des termes figurés, ou des allusions. Cependant on aura de la peine à le croire abus, parce que ce qu'on apelle esprit et imagination est mieux receu que la verité toute seche. Cela va bien dans les discours, où on ne cherche qu'à plaire; mais dans le fonds, excepté l'ordre et la netteté, tout l'art de la Rhetorique* [,] *toutes ces applications artificielles et figurées des mots, ne servent qu'à insinuër de fausses idées, emouvoir les passions, et seduire le jugement; de sorte que ce ne sont que de pures supercheries. Cependant c'est à cet art fallacieux qu'on donne le premier rang et les recompenses. C'est que les hommes ne se soucient gueres de la verité, et aiment beaucoup à tromper et être trompés. Cela est si vrai, que je ne doute pas que ce que je viens de dire contre cet art ne soit regardé comme l'effet d'une extreme audace. Car l'Eloquence semblable au beau sexe a des charmes trop puissans pour qu'on puisse être admis à s'y opposer.*

THEOPH. Bien loin de blamer votre zele pour la verité, je le trouve juste. Et il seroit à souhaiter qu'il pût toucher. Je n'en desespere pas entierement, parce qu'il semble, Monsieur, que vous combattés l'Eloquence par ses propres armes, et que vous en avés meme une d'une autre espece, superieure à cette trompeuse, comme il y avoit une Venus Uranie mère du divin amour, devant laquelle cette autre Venus bâtarde, mere d'un amour aveugle, n'osoit paroitre avec son enfant aux yeux bandés. Mais cela même prouve que Votre These a besoin de quelque moderation, et que certains ornemens de l'Eloquence sont comme les vases des Egiptiens, dont on se pouvoit servir au culte du vray Dieu. Il en est comme de la peinture et de la musique, dont on abuse, et dont l'une represente souvent des imaginations grotesques et meme nuisibles, et l'autre amollit le coeur, et toutes deux amusent vainement; mais elles peuvent étre employées utilement, l'une pour rendre la verité claire, l'autre pour la rendre touchante; et ce dernier effet doit être aussi celuy de la poesie, qui tient de la Rhetorique et de la musique.

4 encor *omis par le copiste* 5 *Termes figurés* L^1

1 TH. CORNEILLE, *Le Berger extravagant. Pastorale burlesque en 5 actes*, 1653. 19 f. Venus: cf. PLATON, *Symposion*, 180 c—181 d et CICÉRON, *De natura Deorum*, III, 59 sq.

Chapitre XI

Des remedes qu'on peut apporter aux imperfections et aux abus dont on vient de parler

§. 1. PHILAL. Ce n'est pas le lieu ici de s'enfoncer dans cette discussion de l'usage d'une vraye eloquence, et encore moins de repondre à votre compliment obligeant, puis que *nous devons penser à finir cette matiere des mots, en cherchant les remedes aux imperfections que nous y avons remarquées. §. 2. Il seroit ridicule de tenter la reforme des langues, et de vouloir obliger les hommes à ne parler qu'à mesure qu'ils ont de la connoissance. §. 3. Mais ce n'est pas trop de pretendre que les Philosophes parlent exactement, lorsqu'il s'agit d'une serieuse recherche de la verité: sans cela tout sera plein d'erreurs, d'opiniatretés, et de disputes vaines. §. 8. Le premier remede est de ne se servir d'aucun mot sans y attacher une idée. Au lieu qu'on employe souvent des mots comme Instinct, Sympathie, Antipathie, sans y attacher aucun sens.*

THEOPH. La regle est bonne, mais je ne sai si les exemples sont convenables. Il semble que tout le monde entend par l'instinct, une inclination d'un animal à ce qui lui est convenable, sans qu'il en conçoive pour cela la raison. Et les hommes mêmes devroient moins negliger ces instincts, qui se decouvrent encore en eux, quoique leur maniere de vivre artificielle les ait presque effacés dans la plupart; *le medecin de soy même* l'a bien remarqué. La Sympathie ou Antipathie signifie ce qui dans les corps destitués de sentiment repond à l'instinct de s'unir ou de se separer, qui se trouve dans les animaux. Et quoiqu'on n'ait point l'intelligence de la cause de ces inclinations, ou tendances qui seroit à souhaiter; on en a pourtant une notion suffisante, pour en discourir intelligiblement.

§. 9. PHILAL. *Le second remede est que les idées des noms des modes soient au moins determinées et §. 10. que les idées des noms des substances soient de plus, conformes à ce qui existe. Si quelqu'un dit que la Justice est une conduite conforme à la loy à l'egard du bien d'autruy, cette idée n'est pas assés determinée, quand on n'a aucune Idée distincte de ce qu'on appelle loy.*

THEOPH. On pourroit dire ici que la Loy est un precepte de la Sagesse, ou de la science de la felicité.

§. 11. PHILAL. *Le troisieme remede est d'employer des termes conformément à l'usage reçû, autant qu'il est possible. §. 12. Le quatrieme est de declarer en quel sens on prend les mots, soit qu'on en fasse de nouveaux, ou qu'on employe les vieux dans un nouveau sens;*

11 *sympathie, antipathie* L^1 25 Loy est (1) le principe (2) un dictamen (3) un precepte l^1 25 sagesse L^1

16 *le medecin de soy même*: sans doute SV. N. 64a; cf. aussi SV. N. 23a.

soit que l'on trouve que l'usage n'ait pas assés fixé la signification. §. 13. Mais il y a de la difference. §. 14. Les mots des idées simples qui ne sauroient être definies sont expliqués par des mots synonimes quand ils sont plus connûs, ou en montrant la chose. C'est par ces moyens qu'on peut faire comprendre à un païsan ce que c'est que la couleur feuille morte, en lui disant que c'est celle des feuilles seches, qui tombent en automne. §. 15. Les noms des modes composés doivent être expliqués par la definition, car cela se peut. §. 16. C'est par là que la morale est susceptible de demonstration. On y prendra l'homme pour un Etre corporel et raisonnable, sans se mettre en peine de la figure externe. §. 17. Car c'est par le moyen des definitions, que les matieres de morale peuvent etre traitées clairement. On aura plutot fait de definir la Justice suivant l'idée qu'on a dans l'esprit, que d'en chercher un modelle hors de nous, comme Aristide, et de la former là dessus. §. 18. Et comme la plupart des modes composés n'existent nulle part ensemble, on ne les peut fixer qu'en les definissant, par l'enumeration de ce qui est dispersé. §. 19. Dans les substances il y a ordinairement quelques qualités directrices, ou caracteristiques, que nous considerons comme l'idée la plus distinctive de l'espece, auxquelles nous supposons que les autres idées qui forment l'idée complexe de l'espece sont attachées. C'est la figure dans les vegetaux et animaux, et la couleur dans les corps inanimés, et dans quelques uns c'est la couleur [et] la figure ensemble. C'est pourquoy §. 20. la definition de l'homme donnée par Platon est plus caracteristique que celle d'Aristote, ou bien on ne devroit point faire mourir les productions monstrueuses. §. 21. Et souvent la veuë sert autant qu'un autre examen; car des personnes, accoutumées à examiner l'or, distinguent souvent à la veuë le veritable or d'avec le faux, le pur d'avec celui qui est falsifié.

THEOPH. Tout revient sans doute aux definitions qui peuvent aller jusqu'aux idées primitives. Un même sujet peut avoir plusieurs definitions, mais pour savoir qu'elles conviennent au même, il faut l'apprendre par la raison, en demonstrant une definition par l'autre; ou par l'experience, en eprouvant qu'elles vont constamment ensemble. Pour ce qui est de [la] morale, une partie en est toute fondée en raisons, mais il y a une autre qui depend des experiences, et se rapporte aux temperaments. Pour connoitre les substances, la figure et la couleur, c'est à dire le visible, nous donnent les premieres idées, parce que c'est par là qu'on connoit les choses de loin; mais elles sont ordinairement trop provisionnelles, et dans les choses qui nous importent on tache de connoitre la Substance de plus prés. Je m'etonne

4 c'est la couleur feuille-morte, en L^1 *9 justice* L^1 *12 f. fixer que par l'enumeration... dispersé, en les definissant. §. 19.* L^1 *17 couleur ou la* L^1, l^1

10 *Aristide*: PLUTARQUE, *Vie des hommes illustres*, §. 15, sur ce surnom de Juste. 18 *Platon . . . Aristote*: cf. supra p. 345.

au reste que vous revenés encore à la definition de l'homme attribuée à Platon, depuis que vous venés de dire vous meme (§. [20.]) qu'en morale on doit prendre l'homme pour un être corporel et raisonnable sans se mettre en peine de la figure externe. Au reste il est vray qu'une grande pratique fait beaucoup pour discerner à la veuë, ce qu'un autre peut savoir à peine par des essais difficiles. Et des Medecins d'une grande experience, qui ont la veuë et la memoire fort bonnes, connoissent souvent au premier aspect du malade, ce qu'un autre lui arrachera à peine à force d'interroger et de tâter le pouls. Mais il est bon de joindre ensemble tous les indices qu'on peut avoir.

§. 22. PHILAL. J'avouë que celui à qui un bon essayeur fera connoitre toutes les qualités de l'or, en aura une meilleure connoissance que la veuë ne sauroit donner. *Mais si nous pouvions en apprendre la constitution interieure, la signification du mot Or seroit aussi aisement determinée que celle du Triangle.*

THEOPH. Elle seroit tout aussi determinée, et il n'y auroit plus rien de provisionnel; mais elle ne seroit pas si aisement determinée. Car je crois qu'il faudroit une definition un peu prolixe, pour expliquer la contexture de l'or: comme il y a meme en Geometrie des figures, dont la definition est longue.

§. 23. PHILAL. *Les esprits separés des corps ont sans doute des connoissances plus parfaites que nous, quoique nous n'ayons aucune notion de la maniere dont ils les peuvent acquerir. Cependant ils pourront avoir des idées aussi claires de la constitution radicale des corps, que celle que nous avons d'un Triangle.*

THEOPH. Je vous ay déja marqué, Monsieur, que j'ai des raisons pour juger qu'il n'y a point d'esprits créés entierement separés des corps; cependant il y en a sans doute, dont les organes et l'entendement, sont incomparablement plus parfaits, que les notres, et qui nous passent en toute sorte de conceptions, autant et plus que M. Frenicle, ou ce garçon Suedois dont je vous ay parlé passent le commun des hommes dans le calcul des nombres fait par imagination.

§. 24. PHILAL. Nous avons déja remarqué que *les definitions des substances, qui peuvent servir à expliquer les noms, sont imparfaites par rapport à la connoissance des choses. Car ordinairement nous mettons le nom à la place de la chose; donc le nom dit plus que les definitions; ainsi pour bien definir les substances, il faut étudier l'histoire naturelle.*

2 §. 16. L^1 l^1 5 des (*1*) habiles Medecins d'une grande pratique et d'une forte imagination (*a*) discernent à la vo (*b*) voyent quelques fois (*2*) Medecins L^1 25 parlé et qu'on disoit ressembler à une personne de ma connoissance, passent L^1

24 f. garçon Suedois: cf. supra p. 78.

THEOPH. Vous voyés donc, Monsieur, que le nom de l'or, par exemple, signifie non pas seulement ce que celui qui le prononce en connoit, par exemple, un jaune très pesant, mais encore ce qu'il ne connoit pas, et qu'un autre en peut connoitre, c'est à dire un corps doué d'une constitution interne, dont decoule la couleur, et la pesanteur, et dont naissent encore d'autres proprietés, qu'il avouë être mieux connuës des experts.

§. [25.] PHILAL. *Il seroit maintenant à souhaiter que ceux qui sont exercés dans les recherches physiques voulussent proposer les idées simples, dans lesquelles ils observent, que les individus de chaque espece conviennent constamment. Mais pour composer un Dictionnaire de cette espece, qui contint pour ainsi dire, l'Histoire naturelle, il faudroit trop de personnes, trop de tems, trop de peine, et trop de sagacité pour qu'on puisse jamais esperer un tel ouvrage. Il seroit bon cependant d'accompagner les mots de petites tailles douces à l'egard des choses, qu'on connoit par leur figure exterieure. Un tel Dictionnaire serviroit beaucoup à la posterité, et epargneroit bien de la peine aux critiques futurs. Des petites figures comme de l'Ache (apium), d'un Bouquetin (ibex, espece de bouc sauvage) vaudroient mieux que de longues descriptions, de cette plante, ou de cet animal. Et pour connoitre ce que les latins appelloient strigiles, et sistrum, tunica, [toga,] pallium; des figures à la marge vaudroient incomparablement mieux que les pretendus synonymes, étrille, cymbale, robbe, veste, manteau, qui ne les font guere connoitre. Au reste je ne m'arreterai pas sur le 7e remede des abus des mots, qui est d'employer constamment le meme terme dans le meme sens, ou d'avertir quand on le change. Car nous en avons assés parlé.*

THEOPH. Le R. P. Grimaldi President du tribunal des Mathematiques à Pekin m'a dit que les Chinois ont des Dictionnaires accompagnés de figures. Il y a un petit nomenclateur imprimé à Nuremberg où il y a de telles figures à chaque mot, qui sont assés bonnes. Un tel Dictionnaire Universel figuré seroit à souhaiter, et ne seroit pas fort difficile à faire. Quant à la description des Especes, c'est justement l'histoire naturelle, et on y travaille peu à peu. Sans les guerres (qui ont troublé l'Europe depuis les premieres fondations des Societés ou Academies Royales) on seroit allé loin, et on seroit déja en etat de profiter de nos travaux, mais les grands pour la pluspart n'en connoissent pas l'importance, ni de quels biens ils se privent en negligeant l'avancement des connoissances solides, outre qu'ils sont ordinairement trop derangés par les plaisirs de la paix, ou par les soins de la guerre, pour peser les choses qui ne les frapent point d'abord.

6 §. 24. L^1, l^1 16 *toga* [*omis par le copiste*] 21 f. Mathematiques, m'a dit L^1 28 les grands n'en L^1 30 sont trop derangés L^1

22 f. nomenclateur de Nuremberg: *Wörterbüchlein Lateinisch und Teutsch mit 6000 Figuren*, 1700. SV. N. 253.

ESSAI SUR L'ENTENDEMENT
LIVRE QUATRIEME
DE LA CONNOISSANCE

Chapitre I

De la Connoissance en general

§. 1. PHILAL. Jusqu'icy nous avons parlé des idées et des mots qui les representent, *venons maintenant aux connoissances, que les idées fournissent; car elles ne roulent que sur nos idées. §. 2. Et la connoissance n'est autre chose que la perception de la liaison et convenance, ou de l'opposition et disconvenance qui se trouve entre deux de nos idées. Soit qu'on imagine, conjecture ou croye, c'est toujours cela. Nous nous apercevons par exemple par ce moyen que le blanc n'est pas le noir, et que les angles d'un triangle et leur egalité avec deux angles droits, ont une liaison necessaire.*

THEOPH. La connoissance se prend encore plus generalement, en sorte qu'elle se trouve aussi dans les idées ou termes, avant qu'on vienne aux propositions ou verités. Et l'on peut dire que celuy qui aura vû attentivement plus de pourtraits de plantes et d'animaux, plus de figures de machines, plus de descriptions ou representations de maisons ou de forteresses; qui aura lû plus de Romans ingenieux, entendu plus de narrations curieuses, celuy là, dis je, aura plus de connoissance qu'un autre, quand il n'y auroit pas un mot de verité en tout ce qu'on luy en a depeint ou raconté. Car l'usage qu'il a de se representer dans l'esprit beaucoup de conceptions ou idées expresses et actuelles, le rend plus propre à concevoir ce qu'on luy propose; et il est sûr qu'il sera plus instruit, plus rompu et plus capable

10 *Nous* (*1*) *savons par nostre perception* (*2*) *nous appercevons* L^1 a representé (*2*) en a depeint ou raconté | à cet égard. *barré* | Car L^1, l^1 19 ce qu'on luy (*1*) 19 de (*1*) faire (*2*) se faire ou d'avoir (*3*) se representer L^1

qu'un autre qui n'a rien vû ni lû ni entendu; pourvû que dans ces histoires et representations il ne prenne point pour vray ce qui n'est point, et que ces impressions ne l'empeche[nt] point d'ailleurs de discerner le reel de l'imaginaire, ou l'existant du possible. C'est pourquoy certains Logiciens du siecle de la Reformation qui tenoient quelque chose du parti des Ramistes, n'avoient point de tort de dire, que les Topiques, ou les lieux d'invention (*Argumenta*, comme ils les appellent) servent tant à l'explication ou description bien circonstanciée d'un Theme incomplexe, c'est à dire, d'une chose ou idée; qu'à la preuve d'un Theme complexe, c'est à dire, d'une These, proposition ou verité. Et même une These peut estre expliquée, pour en bien faire connoistre le sens et la force; sans qu'il s'agisse de sa verité ou preuve; comme l'on voit dans les sermons ou homilies qui expliquent certains passages de *la Sainte écriture;* ou [dans] les Repetitions ou Lectures sur quelques textes du droit civil ou canonique dont la verité est presupposée. On peut même dire, qu'il y a des Themes qui sont moyens entre une idée et une proposition: ce sont les questions, dont il y en a qui demandent seulement le ouy ou le non, et ce sont les plus proches des propositions, mais il y en a aussi qui demandent le comment et les circonstances etc. où il y a plus à suppléer pour en faire des propositions. Il est vray qu'on peut dire que dans les descriptions (même des choses purement ideales), il y a une affirmation tacite de la possibilité. Mais il est vray aussi que de même qu'on peut entreprendre l'explication et la preuve d'une fausseté, ce qui sert quelquefois à la mieux refuter; l'art des descriptions peut tomber encor sur l'impossible. Il en est comme de ce qui se trouve dans les fictions du Comte de Scandiano suivi par l'Arioste et dans *l'Amadis des Gaules*, ou autres vieux Romans; dans les Contes des Fées qui estoient redevenus à la mode il y a quelques années; dans les *veritables histoires* de Lucien et dans les voyages de Cyrano de Bergerac; pour ne rien dire des grottesques des peintres. Aussi sait on que chez les Rhetoriciens les fables sont du nombre des *progymnasmata* ou exercitations preliminaires.

2 que cela ne l'empeche L^1 3 discerner l'existent de l'imaginaire. C'est pourquoy L^1 4 Siecle (*1*) passé (*2*) de la Reformation L^1 7 qu'à la (*1*) probation (*2*) preuve d'un L^1, l^1 8—12 ou verité. On peut même dire L^1 11 ou de les l^1 15 f. où il y a plus . . . propositions *ajouté sur* L^1 *et* l^1 25 preliminaires *ajouté sur* L^1 *et* l^1

---

20 Scandiano: M. Bojardo, *Orlando innamorato*, 1495. 21 L. Arioste, *Orlando furioso*, 1516. 21 *l'Amadis de Gaule*: trad. par N. de Herberay, 1540—1543. 21 f. Contes des Fées: Le Tasse, Bojardo, Perrault, Spenser. 23 Lucien, *Histoire véritable*, trad. par Perrot d'Ablancourt, I, pp. 433 sq. 23 Cyrano de Bergerac, *Histoire comique des Etats et Empires de la Lune et du Soleil*, 1677.

Mais prenant la connoissance dans un sens plus étroit, c'est à dire, pour la connoissance de la verité, comme vous faites icy, Monsieur; je dis qu'il est bien vray que la verité est toujours fondée dans la convenance ou disconvenance des idées, mais il n'est point vray generalement, que nostre connoissance de la verité est une perception de cette convenance ou disconvenance. Car lors que nous ne savons la verité qu'empiriquement, pour l'avoir experimentée, sans savoir la connexion des choses, et la raison qu'il y a dans ce que nous avons experimenté; nous n'avons point de perception de cette convenance ou disconvenance; si ce n'est qu'on l'entende que nous la sentons confusement sans nous en apercevoir: mais vos exemples marquent (ce semble) que vous demandez tousjours une connoissance où l'on s'aperçoit de la connexion ou de l'opposition, et c'est ce qu'on ne peut point vous accorder. De plus, on peut traitter un Theme complexe non seulement en cherchant les preuves de la verité, mais encore en l'expliquant et l'eclaircissant autrement, selon les lieux Topiques, comme je l'ay déja observé. Enfin j'ay encore une remarque à faire sur vostre definition: c'est qu'elle paroit seulement accommodée aux verités categoriques, où il y a deux idées, le sujet et le predicat; mais il y a encore une connoissance des verités hypothetiques ou qui s'y peuvent reduire (comme les disjonctives et autres), où il y a de la liaison entre la proposition antecedente et la proposition consequente; ainsi il y peut entrer plus de deux idées.

§. 3. PHILAL. ⟩Bornons nous icy à la connoissance de la verité, et appliquons encore à la liaison des propositions ce qui sera dit de la liaison des idées pour y comprendre les categoriques et les hypothetiques tout ensemble.⟨ *Or je croy qu'on peut reduire cette convenance ou disconvenance à quatre especes qui sont: (1) identité ou diversité (2) Relation, (3) coexistence ou connexion necessaire (4) existence reelle. §. 4. Car l'esprit s'aperçoit immediatement, qu'une idée n'est pas l'autre, que le blanc n'est pas le noir §. 5. puis il s'apperçoit de leur raport en les comparant ensemble, par exemple que deux triangles dont les bases sont egales et qui se trouvent entre deux paralleles sont egaux. §. 6. Aprés cela il y a coexistence* ⟩ou plustost connexion⟨, *comme la fixité accompagne toujours les autres idées de l'or. §. 7. Enfin il y a existence reelle hors de l'esprit, comme lorsqu'on dit: Dieu est.*

1 sens plus rétressi, c'est L^1 6 sans savoir (1) la raison ou la connexion (2) la connexion des choses et la raison qu'il y a L^1 8 que nous (1) l'avons (2) la sentons L^1, l^1 8f. appercevoir: (1) au lieu que (a) vous parliés (b) vous marquiés (ce semble) dans les exemples (2) mais vos exemples marquent (ce semble) que (a) nous devons nous appercevo (b) vous demandés une L^1 10f. de l'opposition. De plus L^1 13 Topiques. Enfin L^1 20f. pour ... ensemble *ajouté sur* L^1 *et* l^1

THEOPH. Je croy qu'on peut dire que la liaison n'est autre chose que le rapport, ou la relation prise generalement. Et j'ay fait remarquer cy dessus, que tout raport est ou de comparaison ou de concours. Celuy de comparaison donne la diversité, et l'identité, ou en tout ou en quelque chose, ce qui fait le même ou le divers, le semblable ou dissemblable. Le concours contient ce que vous appellez coexistence, c'est à dire connexion d'existence. Mais lors qu'on dit, qu'une chose existe ou qu'elle a l'existence reelle, cette existence même est le predicat, c'est à dire, elle a une notion liée avec l'idée dont il s'agit, et il y a connexion entre ces deux notions. On peut aussi concevoir l'existence de l'objet d'une idée, comme le concours de cet objet avec moy. Ainsi je croy qu'on peut dire qu'il n'y a que comparaison ou concours; mais que la comparaison qui marque l'identité ou diversité, et le concours de la chose avec moy, sont les rapports qui meritent d'estre distingués parmy les autres. On pourroit faire peut estre des recherches plus exactes et plus profondes, mais je me contente icy de faire des remarques.

§. 8. PHILAL. *Il y a une connoissance actuelle, qui est la perception presente du raport des idées, et il y en a une habituelle lors que l'esprit s'est aperçu si evidemment de la convenance ou disconvenance des idées, et l'a placé[e] de telle maniere dans sa memoire, que toutes les fois qu'il vient à reflechir sur la proposition, il est asseuré d'abord de la verité qu'elle contient, sans douter le moins du monde. Car n'estant capables de penser clairement et distinctement qu'à une seule chose à la fois, si les hommes ne connoissoient que l'objet actuel de leur pensées, ils seroient tous fort ignorans, et celuy qui connoitroit le plus, ne connoitroit qu'une seule verité.*

THEOPH. Il est vray que nostre science, même la plus demonstrative, se devant acquerir fort souvent par une longue chaine de consequences, doit envelopper le souvenir d'une demonstration passée, qu'on n'envisage plus distinctement, quand la conclusion est faite, autrement ce seroit repeter tousjours cette demonstration. Et meme pendant qu'elle dure, on ne la sauroit comprendre toute entiere à la fois car toutes ses parties ne sauroient

6 d'existence *ajouté sur* L^1 *et* l^1 7 f. l'idée | ou notion *ajouté sur* L^1 | dont il s'agit, (*1*) ou qui a connexion avec elle. (*2*) et il y a connexion ... notions. L^1, l^1 11 concours de (*1*) l'existence avec la chose (*2*) la chose avec moy. L^1 11 f. rapports (*1*) principaux. (*2*) qui meritent... autres. L^1 15 *en* [*ajouté par le correcteur*] 22 f. demonstrative (*1*) est memoire d'une demonstr (*2*) consistant dans une chaine de consequences enveloppe l'opinion (*3*) se devant (*a*) consister (*b*) acquerir ... le souvenir L^1, l^1 24—p. 359,2 distinctement (*1*). Car autrement ce seroit la repeter, et par consequent cellelà même qui est presente maintenant et qui acheve la conclusion n'y seroit pas, et on ne sauroit jamais aller plus loin, s'il falloit repeter tout ce qu'on employe. (*2*), quand la conclusion est faite, autrement ... qui acheve la conclusion. L^1, l^1

estre en meme temps presentes à l'esprit; ainsi se remettant tousjours devant les yeux la partie qui precede, on n'avanceroit jamais jusqu'à la derniere qui acheve la conclusion. Ce qui fait aussi que sans l'Ecriture il seroit difficile de bien établir les sciences; la memoire n'estant pas assés seure. Mais ayant mis par écrit une longue demonstration, comme sont par exemple celles d'Apollonius, et ayant repassé par toutes ses parties, comme si l'on examinoit une chaine, anneau par anneau; les hommes se peuvent asseurer de leurs raisonnemens; à quoy servent encore les epreuves, et le succés enfin justifie le tout. Cependant on voit par là que toute croyance consistant dans la memoire de la vuë passée des preuves ou raisons, il n'est pas en nostre pouvoir ni en nostre franc arbitre, de croire ou de ne croire pas, puisque la memoire n'est pas une chose qui depende de nostre volonté.

§. 9. PHILAL. *Il est vray que nostre connoissance habituelle est de deux sortes ou degrés, quelquefois les verités mises comme en reserve dans la memoire ne se presentent pas plustost à l'esprit, qu'il voit le raport qui est entre les idées qui y entrent; mais quelquefois l'esprit se contente de se souvenir de la conviction, sans en retenir les preuves, et même souvent sans pouvoir se les remettre quand il voudroit. On pourroit s'imaginer que c'est plustost croire sa memoire que de connoitre reellement la verité en question, et il m'a paru autrefois que c'est un milieu entre l'opinion et la connoissance, et que c'est une asseurance qui surpasse la simple croyance fondée sur le temoignage d'autruy. Cependant je trouve, aprés y avoir bien pensé, que cette connoissance renferme une parfaite certitude. Je me souviens, c'est à dire, je connois (le souvenir n'estant que le renouvellement d'une chose passée) que j'ay esté une fois asseuré de la verité de cette proposition, que les trois angles d'un triangle sont egaux à deux droits. Or l'immutabilité des mêmes rapports entre les mêmes choses immuables, est presentement l'idée mediate qui me fait voir que s'ils y ont esté une fois egaux ils le seront encor. C'est sur ce fondement que dans les Mathematiques les demonstrations particulieres fournissent des connoissances generales, autrement la connoissance d'un Geometre ne s'etendroit pas au delà de cette figure particuliere qu'il s'estoit tracée en demontrant.*

8 croyance (1) enveloppant (2) consistant dans L^1 15 *il voudroit.* | La premiere connoissance est intuitive; et l'autre *ajouté et barré* | *On pourroit* L^1 26f. *demonstrant.* | *La perception et l'assemblage de cette admirable connexion des idées qui paroist dans l'excellent ouvrage de M. Newton surpasse la comprehension de la pluspart des lecteurs; mais une memoire qui seroit capable de retenir une telle enchainure de verité est au delà des facultés humaines. Cependant cela fait voir que la connoissance demonstrative est bien plus imparfaite que la connoissance intuitive.* [*barré*] | THEOPH. L^1

5 cf. APOLLONIUS, *Conicorum libri IV*, éd. Cl. Richard, 1655, et *Conicorum libri V—VII*, éd. Borelli, 1661. 29 I. NEWTON, *Principia*, 1687.

THEOPH. L'idée mediate dont vous parlez, Monsieur, suppose la fidelité de nostre souvenir; mais il arrive quelquefois que nostre souvenir nous trompe, et que nous n'avons point fait toutes les diligences necessaires quoyque nous le croyions maintenant: cela se voit clairement dans les revisions des comptes. Il y a quelquefois des reviseurs en titre d'office, comme auprés de nos mines du Harz, et pour rendre les receveurs des mines particulieres plus attentifs, on a mis une taxe d'amande pecuniaire sur chaque erreur de calcul, et neanmoins il s'en trouve malgré qu'on en ait. Cependant plus on y aporte de soin, plus on se peut fier aux raisonnemens passés. J'ay projetté une maniere d'ecrire les comptes, en sorte que celuy qui ramasse les sommes des colonnes, laisse sur le papier les traces des progrés de son raisonnement, de telle maniere qu'il ne fait point de pas inutilement. Il le peut toujours revoir, et corriger les dernieres fautes, sans qu'elles influent sur les premieres: la revision aussi qu'un autre en veut faire ne coute presque point de peine de cette maniere, parce qu'il peut examiner les mêmes traces à vuë d'oeil. Outre les moyens de verifier encore les comptes de chaque article, par une sorte de preuve trés commode, sans que ces observations augmentent considerablement le travail du compte. Et tout cela fait bien comprendre que les hommes peuvent avoir des demonstrations rigoureuses sur le papier et en ont sans doute une infinité. Mais sans se souvenir d'avoir usé d'une parfaite rigueur, on ne sauroit avoir cette certitude dans l'esprit. Et cette rigueur consiste dans un reglement dont l'observation sur chaque partie soit une asseurance à l'egard du tout. Comme dans l'examen de la chaine par anneaux, où visitant chacun pour voir s'il est fermé, et prenant des mesures avec la main, pour n'en sauter aucun, on est asseuré de la bonté de la chaine. Et par ce moyen on a toute la certitude dont les choses humaines sont capables. Mais je ne demeure point d'accord qu'en Mathematiques les demonstrations particulieres sur la figure qu'on trace, fournissent cette certitude generale, comme vous semblés le prendre. Car il faut savoir que ce ne sont pas les figures qui donnent la preuve chez les Geometres, quoyque le Style Ecthetique le fasse croire. La force de la demonstration est independante de la figure tracée qui n'est que pour faciliter l'intelligence de ce qu'on veut dire et fixer l'attention; ce sont les propositions universelles, c'est à dire, les definitions, les axiomes, et les theoremes

8 J'ay (1) inventé (2) projetté L^1 17 infinité. | Mais ils n'en sauroient avoir dans leur esprit qu'une certitude morale, le passé dependant tousjours de la fidelité de la memoire | dont le témoignage en gros ne sauroit nous convaincre qu'on n'a fait aucune faute ny saut en calculant *ajouté* |; comme même de tout ce qui depend des sens on ne sauroit avoir une certitude absolument rigoureuse ou metaphysique. Ainsi comme l'idée mediate dont vous venés de parler, Monsieur, suppose le souvenir la certitude ne peut aller. *barré* | Mais L^1 25 f. | quoyque ... croire *ajouté* | (1) Le raisonnement (2) La force de la demonstration L^1

déja demonstrés qui font le raisonnement et le soutiendroient quand la figure n'y seroit pas. C'est pourquoy un savant Geomettre, [nommé] Scheubelius a donné les figures d'Euclide sans leurs lettres qui les puissent lier avec la demonstration qu'il y joint; et un autre, [nommé] Herlinus a reduit les mêmes demonstrations en syllogismes et prosyllogismes.

Chapitre II

Des degrés de nostre connoissance

§. 1. PHILAL. *La connoissance est donc intuitive lors que l'esprit aperçoit la convenance [ou disconvenance] de deux idées immediatement par elles mêmes sans l'intervention d'aucune autre. En ce cas l'esprit ne prend aucune peine pour prouver ou examiner la verité. C'est comme l'oeil voit la lumiere, que l'esprit voit que le blanc n'est pas le noir, qu'un cercle n'est pas un triangle, que trois est deux et un. Cette connoissance est la plus claire et la plus certaine dont la foiblesse humaine soit capable, elle agit d'une maniere irresistible sans permettre à l'esprit d'hesiter. C'est connoitre que l'idée est dans l'esprit telle qu'on l'aperçoit. Quiconque demande une plus grande certitude, ne sait pas ce qu'il demande.*

THEOPH. Les verités primitives qu'on sait par intuition sont de deux sortes comme les derivatives. Elles sont du nombre des verités de raison, ou des verités de fait. Les verités de raison sont necessaires, et celles de fait sont contingentes. Les verités primitives de raison sont celles, que j'appelle d'un nom general identiques, parce qu'il semble qu'elles ne font que repeter la même chose sans nous rien apprendre. Elles sont affirmatives ou negatives. Les affirmatives sont comme les suivantes. [Ce qui est, est;] Chaque chose est ce qu'elle est, et dans autant d'exemples qu'on voudra A est A, B est B. Je seray ce que je seray. J'ay écrit ce que j'ay écrit. Et rien en vers comme en prose,

2 un | savant *ajouté* | Geometre nommé Scheubelius a mis les L^1 2 *et* 3 nommé L^1 comme l^1 *faute du copiste* 3 demonstration; et un L^1 8 *ou disconvenance* [*omis par le copiste*] 12 *dont* (1) *l'esprit humain est capable* (2) *la foiblesse humaine* $I.^1$ 16 du nombre *ajouté sur* L^1 *et* l^1 20 Ce qui est, est; *omis par le copiste*

2 J. SCHEUBELIUS, *Euclidis sex libri priores de Geometricis principiis*, 1550. 4 CH. HERLINUS, *Analyseis geometricae sex librorum Euclidis*, 1566.

c'est estre rien ou peu de chose. [Le rectangle equilateral est un rectangle equilateral; et avec diminution.] Le rectangle equilateral est un rectangle. L'animal raisonnable est toujours un animal. Et dans les hypothetiques: si la figure reguliere de quatre costés est un rectangle equilateral, cette figure est un rectangle. Les copulatives, les disjonctives, et autres propositions sont encore susceptibles de cet identicisme, et je compte même parmi les affirmatives, Non-A est non-A. Et cette hypothetique, si A est non-B, il s'ensuit que A est non-B. Item, si non-A est BC, il s'ensuit que non-A est B. Si une figure qui n'a point d'angle obtus peut estre un triangle regulier; une figure qui n'a point d'angle obtus, peut estre reguliere. Je viens maintenant aux identiques Negatives qui sont ou du principe de contradiction, ou des disparates. Le principe de contradiction est en general: une proposition est ou vraye ou fausse; ce qui renferme deux énonciations; l'une, que le vray et le faux ne sont point compatibles dans une même proposition, ou qu'une proposition ne sauroit estre vraye et fausse à la fois. L'autre que l'opposé ou la negation du vray et du faux ne sont pas compatibles, ou qu'il n'y a point de milieu entre le vray et le faux, ou bien, [qu']il ne se peut pas qu'une proposition soit ny vraye ny fausse. Or tout cela est encor vray dans toutes les propositions imaginables en particulier. Comme ce qui est A ne sauroit estre non-A. Item AB ne sauroit estre non-A; Un rectangle equilateral ne sauroit estre non-rectangle. Item Il est vray que tout homme est un animal, donc il est faux que quelque homme se trouve qui ne soit pas un animal. On peut varier ces enontiations de bien des façons et les appliquer aux [hypothetiques,] copulatives, disjonctives et autres. Quant aux Disparates ce sont ces propositions qui disent, que l'objet d'une idée n'est pas l'objet d'une autre idée; comme, que la chaleur n'est pas la même chose que la couleur, item L'homme et l'animal n'est pas le même, quoyque tout homme soit [un] animal. Tout cela se peut asseurer independamment de toute preuve ou de la reduction à l'opposition ou

1f. Le rectangle ... diminution. *omis par le copiste* 11f. contradiction | est en general: *ajouté* | ce qui est, ou est tel, n'est pas tel, ne sauroit ne pas estre, ou ne pas estre tel, item *barré* | une proposition L^1 12 énonciations | vrayes *ajouté par le copiste*|, l'une l^1 16 bien, qu'il L^1 22 hypothetiques, *omis par le copiste* 23 qui disent | que le blanc n'est pas le noir, que la chaleur n'est pas la couleur *barré* | que l'objet L^1 23f. autre idée, | ou que les abstraits ne sont pas les uns les autres, *barré* | comme L^1 24 couleur. | (1) Car dans les concrets ces enontiations la couleur (2) | c'est à dire en concevant l'un je conçois autre chose qu'en concevant l'autre *ajouté* | ce qui n'est pas proprement opposition, et n'en depend point, comme dans les concrets, ou il ne faut venir à ces negations sans preuve qui se reduit enfin au principe de contr *barré* | item L^1 25 un *omis par le copiste*

au principe de contradiction, lors que ces idées sont assés entenduës pour n'avoir point besoin icy d'analyse; autrement on est sujet à se meprendre, car disant, le triangle et le trilatere n'est pas le même, on se tromperoit, puisqu'en le bien considerant, on trouve que les trois costés et les trois angles vont toujours ensemble. En disant, le rectangle quadrilatere et le rectangle n'est pas le même, on se trompcroit encor. Car il se trouve que la seule figure à quatre costés peut avoir tous les angles droits. Cependant on peut toujours dire dans l'abstrait, que [la triangularité, n'est pas la trilaterité;] ou que les raisons formelles du triangle et du trilatere ne sont pas les mêmes, comme parlent les Philosophes. Ce sont des differens raports d'une même chose.

Quelqu'un aprés avoir entendu avec patience ce que nous venons de dire jusqu'icy, la perdra enfin et dira, que nous nous amusons à des enontiations frivoles, et que toutes les verités identiques ne servent de rien. Mais on fera ce jugement faute d'avoir assés medité sur ces matieres. Les consequences de Logique (par exemple) se demontrent par les principes identiques; et les Geometres ont besoin du principe de contradiction, dans leurs demonstrations qui reduisent à l'impossible. Contentons nous icy de faire voir l'usage des identiques dans les demonstrations des consequences du raisonnement. Je dis donc que le seul principe de contradiction suffit pour demontrer la seconde et la troisieme figure des syllogismes par la premiere. Par exemple, on peut conclure dans la premiere figure en Barbara:

Tout B est C
Tout A est B
Donc Tout A est C.

Supposons que la conclusion soit fausse (ou qu'il soit vray que quelque A n'est point C). Donc l'une ou l'autre des premisses sera fausse aussi. Supposons que la seconde est veritable, il faudra que la premiere soit fausse, qui pretend que tout B est C; Donc sa contradictoire sera vraye, c'est à dire, quelque B ne sera point C. Et ce sera la conclusion d'un argument

7 la triangularité ... trilaterité; L^1 le triangle n'est pas le trilatere, l^1 *faute du copiste*

18f. figure | en Barbara *ajouté sur* L^1 *et* l^1 |
(1) Tout quadrangulaire est quadrilatere
Tout rectangle est quadrangulaire
Donc Tout rectangle est quadrilatere (2) Tout B L^1

23f. veritable il faut donc que la premiere soit fausse, (1) savoir qu'il est faux (2) qui pretend L^1, l^1

nouveau tiré de la fausseté de la conclusion et de la verité de l'une des premisses du precedent. Voicy cet argument nouveau.

Quelque A n'est point C

Ce qui est opposé à la conclusion precedente supposée fausse.

Tout A est B

C'est la premisse precedente supposée vraye.

Donc Quelque B n'est point C.

C'est la conclusion presente vraye opposée à la premisse precedente fausse.

Cet argument est dans le Mode Disamis de la troisieme figure, qui se demontre ainsi manifestement et d'un coup d'oeil du Mode Barbara de la premiere figure, sans employer que le principe de contradiction. Et j'ay remarqué dans ma jeunnesse lorsque j'épluchois ces choses: que tous les Modes de la seconde et de la troisieme figure, se peuvent tirer de la premiere par cette seule methode, en supposant que le mode de la premiere est bon, et par consequent que la conclusion estant fausse, ou sa contradictoire estant prise pour vraye, et une des premisses estant prise pour vraye aussi, il faut que la contradictoire de l'autre premisse soit vraye. Il est vray que dans les Ecoles Logiques, on ayme mieux de se servir des conversions pour tirer les figures moins principales de la premiere qui est la principale, parce que cela paroit plus commode pour les Ecoliers. Mais pour ceux qui cherchent les raisons demonstratives, où il faut employer le moins de suppositions qu'on peut; on ne demontrera pas par la supposition de la conversion ce qui se peut demontrer par le seul principe primitif qui est celuy de la contradiction et qui ne suppose rien. J'ay même fait cette observation qui paroit remarquable, c'est que les seules figures moins principales qu'on appelle directes, savoir la seconde et la troisieme se peuvent demontrer par le principe de contradiction tout seul: mais la figure moins principale indirecte, qui est la quatrieme, et dont les Arabes attribuent l'invention à Galien quoyque nous n'en trouvions rien dans les

2 f. argument nouveau

(1) Quelque A n'est point C	opposé de la conclusion precedente
Tout A est B	premisse precedente
Donc Quelque B n'est point C	conclusion opposée à la premisse (2) Quelque A *L*[1]

9 Disamis plutôt Bocardo. 11 dans ma jeunnesse: cf. *De arte combinatoria*, 1666 (VI, 1 p. 184).

ouvrages qui nous restent de luy, ny dans les autres auteurs Grecs; la quatrieme dis-je, a ce desavantage, qu'elle ne sauroit estre tirée de la premiere ou principale par cette Methode seule, et qu'il faut encore employer une autre supposition, savoir les conversions. De sorte qu'elle est plus eloignée d'un degré que la seconde et la troisieme, qui sont de Niveau, et egalement eloignées de la premiere; au lieu que la quatrieme a besoin encor de la seconde et de la troisieme pour estre demontrée. Car il se trouve fort à propos que les conversions mêmes dont elle a besoin, se demontrent par la figure seconde ou troisieme, demontrables independamment des conversions; comme je viens de faire voir. C'est Pierre de la Ramée qui fit déja cette remarque de la demonstrabilité de la conversion par ces figures; et (si je ne me trompe) il objecta le cercle aux Logiciens qui se servent de la conversion pour demontrer ces figures; quoyque ce n'estoit pas tant le cercle qu'il leur falloit objecter (car ils ne se servoient point de ces figures à leur tour pour justifier les conversions) que l'*hysteron proteron* ou le rebours, parce que les conversions meritoient plustost d'estre demontrées par ces figures, que ces figures par les conversions. Mais comme cette demonstration des conversions fait encore voir l'usage des identiques affirmatives, que plusieurs prennent pour frivoles tout à fait, il sera d'autant plus à propos de la mettre icy. Je ne veux parler que des conversions sans contraposition, qui me suffisent icy, et qui sont simples ou par accident comme on les appelle. Les Conversions Simples sont de deux sortes: celle de l'Universelle Negative comme: Nul quarré est obtusangle, Donc nul obtusangle est quarré. Et celle de la Particuliere Affirmative, comme Quelque triangle est obtusangle, Donc quelque obtusangle est un triangle. Mais la conversion par accident comme on l'appelle, regarde l'Universelle Affirmative, comme Tout Quarré est rectangle donc Quelque Rectangle est quarré. On entend toujours icy par rectangle une figure dont

7 f. troisieme, (*1*) lesquelles on peut demonstrer sans employer les conversions comme je viens de monstrer. (*2*) demonstrables ... voir. L^1 17—19 contraposition, (*1*) (dont on n'a point besoin) telles sont les conversions simples: (*2*) dont je n'ay point besoin et je me contenteray de prouver (*3*) qui me suffisent icy et qui sont simples ou par accident. Les conversions simples (*a*) dont il y a (*b*) sont de deux sortes l'une de l'universelle negative comme: L^1, l^1 19f. est quarré, (*1*) item (*2*) l'autre de la particuliere affirmative comme L^1 22 l'appelle, (*1*) qui est (*2*) est celle de l'universelle Affirmative comme L^1

8 P. DE LA RAMÉE, *Scholae dialecticae*, 1569, livre VII, ch. 4, col. 211; cf. LEIBNIZ, *De arte combinatoria*, (VI, 1 pp. 186 sq.).

tous les angles sont droits, et par le Quarré, on entend un Quadrilatere regulier. Maintenant il s'agit de demontrer ces trois sortes de conversions qui sont:

(1) Nul A est B, Donc Nul B est A.
(2) Quelque A est B, Donc Quelque B est A.
(3) Tout A est B, donc Quelque B est A.

[Voicy ces demonstrations en forme]

Demonstration de la 1. Conversion en Cesare qui est de la 2. figure.

Nul A est B
Tout B est B
Donc Nul B est A.

Demonstration de la 2. Conversion en Datisi qui est de la 3. figure.

Tout A est A
Quelque A est B
Donc Quelque B est A.

Demonstration de la troisieme Conversion en Darapti, qui est de la 3. figure.

Tout A est A
Tout A est B
Donc Quelque B est A.

Ce qui fait voir que les propositions identiques les plus pures et qui paroissent les plus inutiles, sont d'un usage considerable dans l'abstrait et general: et cela nous peut apprendre qu'on ne doit mepriser aucune verité.

Pour ce qui est de cette proposition, que Trois est autant que deux et un que vous alleguez encore Monsieur, comme un exemple [de la connoissance intuitive]; je vous diray que ce n'est que la definition du terme Trois, car les definitions les plus simples des nombres se forment de cette façon: Deux est un et un. Trois est deux et un. Quatre est trois et un, et ainsi de suite. Il est vray qu'il y a là dedans une enonciation cachée que j'ay déja remarquée, savoir que ces idées sont possibles; et cela se connoist icy intuitive-

6 Voicy ... en forme *omis par le copiste* 23 de la connoissance intuitive L^1 des connoissances intuitives l^1 *faute du copiste*

ment. De sorte qu'on peut dire, qu'une connoissance intuitive est comprise dans les definitions lors que leur possibilité paroist d'abord. Et de cette maniere toutes les definitions adéquates contiennent des verités primitives de raison, et par consequent des connoissances intuitives. Enfin on peut dire en general, que toutes les verités primitives de raison sont immediates d'une immediation d'idées.

Pour ce qui est des verités primitives de fait, ce sont les experiences immediates internes d'une immediation de sentiment. Et c'est icy où a lieu la premiere verité des Cartesiens ou de St. Augustin: Je pense donc je suis. C'est à dire, je suis une chose qui pense. Mais il faut savoir, que de même que les identiques sont generales ou particulieres, et que les unes sont aussi claires que les autres (puisqu'il est aussi clair de dire que A est A, que de dire qu'une chose est ce qu'elle est) il en est encor ainsi des premieres verités de fait. Car non seulement il m'est clair immediatement que je pense, mais il m'est tout aussi clair, que j'ay des pensées differentes, que tantost je pense à A, et que tantost je pense à B etc. Ainsi le principe Cartesien est bon, mais il n'est pas le seul de son espece. On voit par là que toutes les verités primitives de raison ou de fait ont cela de commun, qu'on ne sauroit les prouver par quelque chose de plus certain.

§. 2. PHILAL. Je suis bien aise Monsieur que vous poussez plus loin ce que je n'avois fait que toucher sur les connoissances intuitives. *Or la connoissance demonstrative n'est qu'un enchainement des connoissances intuitives dans toutes les connexions des idées mediates. Car souvent l'esprit ne peut joindre comparer ou appliquer immediatement les idées l'une à l'autre, ce qui l'oblige de se servir d'autres idées moyennes (une ou plusieurs) pour decouvrir la convenance ou disconvenance qu'on cherche, et c'est ce qu'on appelle raisonner. Comme en demontrant que les trois angles d'un triangle sont egaux à deux droits, on trouve quelques autres angles qu'on voit egaux, tant aux trois angles du triangle qu'à deux droits. §. 3. Ces idées qu'on fait intervenir se nomment preuves, et la disposition de l'esprit à les trouver, c'est la sagacité. §. 4. Et même quand elles sont trouvées ce n'est pas sans peine et sans attention, ni par une seule vuë passagere qu'on peut acquerir cette connoissance, car il se faut engager dans une progression d'idées faite peu à peu et par degrés, §. 5. et il y a du doute avant la demonstration. §. 6. Elle est moins claire que l'intuitive; comme l'image reflechie par*

1 intuitive | ou identique *barré* | est (1) cachée (2) comprise L^1, l^1 3 adéquates (1) donnent des connoissances (2) contiennent des connoissances intuitives, ou bien (3) contiennent des verités L^1 29 *l'intuitive et comme* L^1

8 DESCARTES, *Meditations*, II, 3; *Principes*, I, 7. 8 AUGUSTIN, *Du libre arbitre*, II, 7; *Soliloques*, II, 1, 1; *La vraie religion*, XXXIX, 73; *De la trinité*, X, 10, 13; XV, 12, 21.

plusieurs miroirs de l'un à l'autre s'affoiblit de plus en plus à chaque reflexion, et n'est plus d'abord si reconnoissable sur tout à des yeux foibles. Il en est de même d'une connoissance produitte par une longue suitte de preuves. §. 7. Et quoyque chaque pas que la raison fait en demontrant soit une connoissance intuitive ou de simple vuë; neanmoins comme dans cette longue suitte de preuves, la memoire ne conserve pas si exactement cette liaison d'idées, les hommes prenent souvent des faussetés pour des demonstrations.

THEOPH. Outre la sagacité naturelle ou acquise par l'exercice, il y a un art de trouver les idées moyennes (le *medium*) et cet Art est l'Analyse. Or il est bon de considerer icy qu'il s'agit tantost de trouver la verité ou la fausseté d'une proposition donnée, ce qui n'est autre chose que de repondre à la question *An*? c'est à dire, si cela est ou n'est pas. Tantost il s'agit de repondre à une question plus difficile (*caeteris paribus*) où l'on demande par exemple par qui et comment, et où il y a plus à suppléer; et ce sont seulement ces questions, qui laissent une partie de la proposition en blanc, que les Mathematiciens appellent problemes. Comme lors qu'on demande de trouver un miroir qui ramasse tous les rayons du soleil en un point, c'est à dire, on en demande la figure, ou comment il est fait. Quant aux premieres questions où il s'agit seulement du vray et du faux, et où il n'y a rien à suppléer dans le sujet ou predicat, il y a moins d'invention, cependant il y en a; et le seul jugement n'y suffit pas. Il est vray qu'un homme de jugement, c'est à dire, qui est capable d'attention et de reserve, et qui a le loisir, la patience et la liberté d'esprit necessaire; peut entendre la plus difficile demonstration si elle est proposée comme il faut: Mais l'homme le plus judicieux de la terre, sans autre aide, ne sera pas toujours capable de trouver cette demonstration. Ainsi il y a de l'invention encore en cela: et chez les Geometres il y en avoit plus autrefois qu'il n'y en a maintenant. Car lors que l'Analyse estoit moins cultivée, il falloit plus de sagacité pour y arriver, et c'est pour cela qu'encore quelques Geometres de la vieille Roche, ou d'autres qui n'ont pas encore assés d'ouverture dans les nouvelles Methodes, croyent d'avoir fait merveille quand ils trouvent la demonstration de quelque theoreme que d'autres ont inventé. Mais ceux qui sont versés dans l'art d'inventer savent quand cela est estimable ou non: par exemple, si quelqu'un publie la quadrature d'un Espace compris d'une ligne Courbe et d'une Droite, qui reussit dans tous ses segmens et que j'appelle generale; il est toujours en nostre pouvoir, suivant nos Methodes, d'en trouver la demonstration pourvû qu'on en veuille prendre la peine. Mais il y a des quadratures particulieres de certaines portions, où la chose pourra estre si enveloppée, qu'il ne sera pas toujours *in potestate* jusqu'icy de la developper. Il arrive aussi que

29f. Espace | compris ... Droite, *ajouté* | qui reussit dans (*1*) toutes ses portions (*2*) tous ses segmens L^1, l^1

l'induction nous presente des verités dans les nombres et dans les figures dont on n'a pas encore decouvert la raison generale. Car il s'en faut beaucoup qu'on soit parvenu à la perfection de l'Analyse en Geometrie et en nombres, comme plusieurs se sont imaginés sur les Gasconnades de quelques hommes excellens d'ailleurs, mais un peu trop prompts ou trop ambitieux.

Mais il est bien plus difficile de trouver des verités importantes, et encore plus de trouver les moyens de faire ce qu'on cherche lors justement qu'on le cherche; que de trouver la demonstration des verités qu'un autre a decouvertes. On arrive souvent à de belles verités par la Synthese, en allant du simple au composé, mais lors qu'il s'agit de trouver justement le moyen de faire ce qui se propose, la Synthese ne suffit pas ordinairement, et souvent ce seroit la mer à boire, que de vouloir faire toutes les combinaisons requises; quoyqu'on puisse souvent s'y aider par la methode des exclusions, qui retranche une bonne partie des combinaisons inutiles, et souvent la nature n'admet point d'autre Methode. Mais on n'a pas toujours les moyens de bien suivre celle cy. C'est donc à l'analyse de nous donner un fil dans ce labyrinthe lors que cela se peut, car il est des cas où la nature même de la question exige qu'on aille tâtonner par tout, les abregés n'estant pas toujours possibles.

§. 8. PHILAL. Or comme en demontrant l'on suppose toujours les connoissances intuitives; cela, je pense, a donné occasion à cet axiome, que tout raisonnement vient des choses déja connuës, et déja accordées (*ex praecognitis et praeconcessis*). Mais nous aurons occasion de parler du faux qu'il y a dans cet axiome, lors que nous parlerons des maximes qu'on prend mal à propos pour les fondemens de nos raisonnemens.

THEOPH. Je seray curieux d'apprendre quel faux vous pourrez trouver dans un axiome qui paroist si raisonnable. S'il falloit toujours tout reduire aux connoissances intuitives, les demonstrations seroient souvent d'une prolixité insuportable. C'est pourquoy les Mathematiciens ont eu l'addresse de partager les difficultés, et de demontrer à part des propositions intervenantes. Et il y a de l'art encore en cela, car comme les verités moyennes (qu'on appelle des Lemmes, lors qu'elles paroissent estre hors d'oeuvre) se peuvent assigner de plusieurs façons, il est bon, pour aider la comprehension et la memoire, d'en choisir qui abregent beaucoup et qui paroissent memorables et dignes par elles mêmes d'estre demontrées. Mais il y a un autre empechement, c'est qu'il n'est pas aisé de demonstrer tous les

3 comme (*1*) quelques uns (*2*) plusieurs L^1, l^1 14 moyens pour se bien servir de celle cy L^1 *modifié par le correcteur* 27 (qu'on appelle ... d'oeuvre) *ajouté sur* L^1 *et* l^1

4 quelques hommes: les cartésiens, par ex. MALEBRANCHE, *Recherche de la vérité*, II, 1674, II, III, imitant Descartes, critiqué par Leibniz, cf. A. ROBINET, *Rel. pers.*, pp. 178 sq.

axiomes, et de reduire entierement les demonstrations aux connoissances intuitives. Et si on avoit voulu attendre cela, peut estre que nous n'aurions pas encore la science de la Geometrie. Mais c'est de quoy nous avons déja parlé dans nos premieres conversations, et nous aurons occasion d'en dire d'avantage.

§. 9. PHILAL. Nous y viendrons tantost: maintenant je remarqueray encore ce que j'ay déja touché plus d'une fois, que *c'est une commune opinion, qu'il n'y a que les Sciences Mathematiques qui soyent capables d'une certitude demonstrative; mais comme la convenance et la disconvenance qui se peut connoitre intuitivement n'est pas un privilege attaché seulement aux idées des nombres et des figures, c'est peutestre faute d'application de nostre part que les* [*Mathematiciens seuls*] *sont parvenuës à des demonstrations. §. 10. Plusieurs raisons y ont concourru, les sciences Mathematiques sont d'une utilité fort generale, la moindre difference y est fort aisée à reconnoitre. §. 11. Ces autres idées simples qui sont des apparences ou* [*des sensations*] *produites en nous, n'ont aucune mesure exacte de leur differens degrés. §. 12. Mais lors que la difference de ces qualités visibles, par exemple, est assés grande pour exciter dans l'esprit des idées clairement distinguées, comme celles du bleu et du rouge, elles sont aussi capables de demonstration que celles du nombre et de l'etenduë.*

THEOPH. Il y a des exemples assez considerables des demonstrations hors des Mathematiques, et on peut dire qu'Aristote en a donné déja dans ses *Premiers Analytiques*. En effêt la Logique est aussi susceptible de demonstrations, que la Geometrie, et l'on peut dire que la Logique des Geometres, ou les manieres d'argumenter, qu'Euclide a expliquées et établies en parlant des proportions, sont une extension ou promotion particuliere de la Logique Generale. Archimede est le premier, dont nous ayons des ouvrages, qui ait exercé l'art de demonstrer dans une occasion où il entre du physique, comme il a fait dans son livre *de l'Equilibre*. De plus, on peut dire que les Jurisconsultes ont plusieurs bonnes demonstrations; sur tout les anciens Jurisconsultes Romains, dont les fragmens nous ont êté conservés dans les *Pandectes*. Je suis tout à fait de l'avis de Laurent Valle, qui ne peut assez admirer ces auteurs, entre autres parce qu'ils parlent tous d'une maniere si juste et

10 *Mathematiciens seuls* L^1 *Mathematiques seules* l^1 *faute du copiste* 12 f. *apparences ou situations produites* L^1,l^1 *corrigé d'après le texte de Locke* 21 promotion (1) specia le(2) particuliere L^1, l^1

22 ARCHIMÈDE, *Planorum aequiponderantia seu centra gravitatum planorum, vel de aequiponderantibus* (éd. D. Rivaltus, 1615, pp. 145 sq.). 26 LAURENT VALLE, *De linguae latinae elegantia libri VI*, 1526, livre 3, préface.

si nette et qu'ils raisonnent en effêt d'une façon qui approche fort de la demonstrative, et souvent est demonstrative tout à fait. Aussi ne say-je aucune science hors de celle du droit et celle des armes, où les Romains ayent adjouté quelque chose de considerable à ce qu'ils avoient reçû des Grecs.

Tu regere imperio populos Romane memento
Hae tibi erunt artes pacique imponere morem,
Parcere subjectis, et debellare superbos.

Cette maniere precise de s'expliquer, a fait, que tous ces Jurisconsultes des *Pandectes*, quoyque assez eloignés quelques fois les uns du tems des autres, semblent être tous un seul auteur, et qu'on auroit bien de la peine à les discerner, si les noms des Ecrivains n'êtoient pas à la tête des extraits; comme on auroit de la peine à distinguer Euclide, Archimede et Apollonius en lisant leur demonstrations sur des matieres, que l'un aussi bien que l'autre a touchées. Il faut avouer que les Grecs ont raisonné avec toute la justesse possible dans les Mathematiques, et qu'ils ont laissé au genre humain les modelles de l'art de demonstrer, car si les Babyloniens et les Egyptiens ont eu une Geometrie un peu plus qu'Empirique, au moins n'en restet-il rien; mais il est étonnant que les mêmes Grecs en sont tant déchûs d'abord, aussi tôt qu'ils se sont eloignés tant soit peu des nombres et des figures, pour venir à la philosophie. Car il est étrange, qu'on ne voit point d'ombre de demonstration dans Platon et dans Aristote (excepté ses *Analytiques premiers*) et dans tous les autres philosophes anciens. Proclus êtoit un bon Geometre, mais il semble que c'est un autre homme quand il parle de philosophie. Ce qui a fait qu'il a êté plus aisé de raisonner demonstrativement en Mathematiques, c'est en bonne partie parce que l'experience y peut garantir le raisonnement à tout moment, comme il arrive aussi dans les figures des syllogismes. Mais dans la Metaphysique et dans la morale ce parallelisme des raisons et des experiences ne se trouve plus; et dans la physique les experiences demandent de la peine et de la depense. Or les hommes se sont d'abord relachés de leur attention, et égarés par consequent, lors qu'ils ont êté destitués de ce guide fidele de l'experience, qui les aidoit et soûtenoit dans leur démarches, comme fait cette petite Machine roulante, qui empeche les enfans de tomber en marchant. Il y avoit quelque *succedaneum*, mais c'est de quoi on ne s'êtoit pas et ne s'est pas encore avisé assez. Et j'en parlerai en son lieu. Au reste, le Bleu et le Rouge ne

6—8 *artes*. Cette maniere L^1 18 Car il est étonnant qu'il n'y a point L^1 27 guide fidele, qui L^1 28 comme cette L^1

5—7 *Tu regere ... superbos*: VIRGILE, *Enéide*, VI, v. 851—853.

sont gueres capables de fournir matiere à des demonstrations par les Idées que nous en avons, parce que ces idées sont confuses. Et ces couleurs ne fournissent de la matiere au raisonnement qu'autant que par l'experience on les trouve accompagnées de quelques idées distinctes, mais où la connexion avec leur propres idées ne paroist point.

§. 14. PHILAL. *Outre l'Intuition et la Demonstration, qui sont les deux degrés de nôtre connoissance; tout le reste est foy ou opinion et non pas connoissance, du moins à l'egard de toutes les verités generales. Mais l'esprit a encore une autre perception, qui regarde l'existence particuliere des Estres finis hors de nous, et c'est la connoissance sensitive.*

THEOPH. L'opinion, fondée dans le vraisemblable, merite peut être aussi le nom de connoissance; autrement presque toute la connoissance historique et beaucoup d'autres tomberont. Mais sans disputer des noms; je tiens que la recherche des degrés de probabilité, seroit trés importante, et nous manque encor, et c'est un grand defaut de nos Logiques. Car lorsqu'on ne peut point decider absolument la question; on pourroit tousjours determiner le degré de vraisemblance *ex datis*, et par consequent on peut juger raisonnablement quel parti est le plus apparent. Et lors que nos Moralistes (j'entends les plus sages, tels que le General moderne des Jesuites) joignent le plus sur avec le plus probable, et preferent meme le sur au probable; ils ne s'eloignent point du plus probable en effêt. Car la question de la sureté est ici celle du peu de probabilité d'un mal à craindre. Le defaut des Moralistes relachés sur cet article, a êté en bonne partie, d'avoir eu une notion trop limitée et trop insuffisante du probable, qu'ils ont confondû avec l'Endoxe, ou opinable d'Aristote. Car Aristote dans ses *Topiques* n'a voulu que s'accommoder aux opinions des autres, comme faisoient les orateurs et les Sophistes. Endoxe lui est ce qui est reçû du plus grand nombre ou des plus autorisés: il a tort d'avoir restreint ses *Topiques* à cela, et cette vue a fait qu'il ne s'y est attaché qu'à des maximes reçues, la pluspart vagues, comme si on ne vouloit raisonner que par quolibets ou proverbes. Mais le probable ou le vraisemblable est plus etendu: il faut le tirer de la nature des choses; et l'opinion des personnes, dont l'autorité est de poid, est une des choses, qui peuvent contribuer à rendre

2—4 Et ces couleurs ... ne paroist point. *ajouté sur* L^1 *et* l^1 16 f. sages (*1*) tel que le R. P. Thyrsus Gonzales (*2*) tels que le General L^1

17 General des Jesuites: THYRSO GONZALES, cf. *Theologiae moralis fundamentum*, 1694, et l'abrégé *Synopsis tractatus theologici de recto usu opinionum probabilium, cui accessit logistica probabilitatum*, 3ème éd. 1696. 21 l'Endoxe: cf. ARISTOTE, *Topiques*, I, 1, 100 b 21—23.

une opinion vraisemblable, mais ce n'est pas ce qui acheve toute la verisimilitude. Et lorsque Copernic êtoit presque seul de son opinion, elle êtoit tousjours incomparablement plus vraisemblable que celle de tout le reste du genre humain. Or je ne sai si l'etablissement de l'art d'estimer les verisimilitudes ne seroit plus utile qu'une bonne partie de nos sciences demonstratives, et j'y ai pensé plus d'une fois.

PHILAL. *La Connoissance sensitive, ou qui établit l'existence des Etres particuliers hors de nous, va au delà de la simple probabilité, mais elle n'a pas toute la certitude des deux degrés de connoissance, dont on vient de parler. Que l'Idée que nous recevons d'un objet exterieur soit dans nôtre esprit, rien n'est plus certain, et c'est une connoissance intuitive: mais de savoir si delà nous pouvons inferer certainement l'existence d'aucune chose hors de nous, qui corresponde à cette Idée, c'est ce que certaines gens croyent qu'on peut mettre en question, parce que les hommes peuvent avoir de telles idées de leur esprit, lorsque rien de tel n'existe actuellement. Pour moi, je crois pourtant, qu'il y a un degré d'evidence, qui nous eleve au dessus du doute. On est invinciblement convaincu qu'il y a une grande difference entre les perceptions, qu'on a lorsque de jour on vient à regarder le soleil, et lorsque de nuit on pense à cet astre. Et l'idée, qui est renouvellée par le secours de la memoire, est bien differente de celle, qui nous vient actuellement par le moyen des sens. Quelcun dira qu'un songe peut faire le même effêt, je réponds premierement qu'il n'importe pas beaucoup que je leve ce doute, parce que si tout n'est que songe, les raisonnemens sont inutiles, la verité et la connoissance n'étant rien du tout. En second lieu, il reconnoitra à mon avis, la difference qu'il y a entre songer d'être dans un feu, et y être actuellement. Et s'il persiste à paroistre sceptique, je lui dirai que c'est assez que nous trouvons certainement que le plaisir ou la douleur suivent l'application de certains objets sur nous, vrais ou songés, et que cette certitude est aussi grande que nôtre bonheur ou nôtre misére; deux choses au delà des quelles nous n'avons aucun interêt. Ainsi je crois que nous pouvons compter trois sortes de connoissances: l'intuitive, la demonstrative, et la sensitive.*

THEOPH. Je crois que vous avés raison, Monsieur, et je pense même qu'à ces especes de la certitude, ou à la connoissance certaine vous pourriés adjouter la connoissance du vraisemblable: ainsi il y aura deux sortes de connoissances, comme il y a deux sortes de preuves, dont les unes produisent la certitude, et les autres ne se terminent qu'à la probabilité. Mais venons à cette querelle, que les sceptiques font aux dogmatiques sur l'existence des choses hors de nous, nous y avons déja touché, mais il

1 toute *ajouté sur* L^1 *et* l^1 28 de la certitude, vous pourriés L^1 29f. du vraisemblable, comme il y a L^1

y faut revenir icy. J'ay fort disputé autres fois là dessus de vive voix et par ecrit, avec feu M. l'Abbé Foucher, Chanoine de Dijon, savant homme, et subtil, mais un peu trop enteté de ses Academiciens, dont il auroit été bien aise de resusciter la Secte, comme M. Gassendi avoit fait remonter sur le theatre celle d'Epicure. Sa *Critique de la Recherche de la verité*, et les autres petits traités, qu'il a fait imprimer ensuite, ont fait connoitre leur auteur assez avantageusement. Il mit aussi dans le *Journal des Savans* des objections contre mon Systeme de l'Harmonie préétablie, lorsque j'en fis part au public aprés l'avoir digeré plusieurs années; mais la mort l'empecha de repliquer à ma reponse. Il prechoit tousjours qu'il falloit se garder des prejugés, et apporter une grande exactitude, mais outre que lui même ne se mettoit pas en devoir d'executer ce qu'il conseilloit, en quoi il étoit assez excusable; il me sembloit qu'il ne prenoit pas garde si un autre le faisoit, prevenû sans doute que personne ne le feroit jamais. Or je lui fis connoitre que la verité des choses sensibles ne consistoit que dans la liaison des phenomenes, qui devoit avoir sa raison et que c'est ce qui les distingue des songes: mais que la verité de nôtre existence et de la cause des phenomenes est d'une autre nature, parce qu'elle etablit des substances; et que les Sceptiques gatoient ce qu'ils disent de bon, en le portant trop loin; et en voulant même étendre leur doutes jusqu'aux experiences immediates, et jusques aux verités geometriques, ce que M. Foucher pourtant ne faisoit pas; et aux autres verités de raison, ce qu'il faisoit un peu trop. Mais pour revenir à vous, Monsieur, vous avés raison de dire, qu'il y a de la difference pour l'ordinaire entre les sentimens et les imaginations; mais les Sceptiques diront que le plus et le moins ne varie point l'espece. D'ailleurs quoique les sentimens ayent coutume d'étre plus vifs que les imaginations, l'on sait pourtant qu'il y a des cas où des personnes imaginatives sont frappées par leur imaginations autant ou peut estre plus qu'un autre l'est par la verité des choses. De sorte que je crois que le vray Criterion en matiere des objets des sens, est la liaison des phenomenes c'est à dire la connexion de ce qui se passe en differens lieux et temps, et dans l'experience de differens hommes, qui sont eux mêmes les uns aux autres des phenomenes trés importans sur cet article. Et la liaison des phenomenes, qui garantit les verités de fait à l'egard des choses sensibles hors de nous, se verifie par le

---

2 S. Foucher: les discussions remontent au séjour de Leibniz à Paris (en 1672—76). Puis la correspondance s'instaura avec Foucher en déclenchant à partir de 1692 une polémique publique dans le *Journal des Sçavans*. 5 autres traités: Leibniz a lu cinq ouvrages de Foucher, dont quatre sont réunis aujourd'hui à la Landesbibliothek d'Hanovre, Ms. IV, 308 d. SV. N. 88. Cf. A. Robinet, *Malebranche et Leibniz, Relations personnelles*, pp. 32—34 et 71—75.

moyen des verités de raison; comme les apparences de l'optique s'eclaircissent par la Geometrie. Cependant il faut avouër que toute cette certitude n'est pas du supreme degré, comme vous l'avés bien reconnu. Car il n'est point impossible, metaphysiquement parlant, qu'il y ait un songe suivi et durable comme la vie d'un homme; mais c'est une chose, aussi contraire à la raison que pourroit étre la fiction d'un livre, qui se formeroit par le hazard en jettant pêle mele les caracteres d'imprimerie. Au reste il est vrai aussi que pourvû que les phenomenes soyent liés, il n'importe qu'on les appelle songes ou non, puisque l'experience montre qu'on ne se trompe point dans les mesures qu'on prend sur les phenomenes, lors qu'elles sont prises selon les verités de raison.

§. 15. PHILAL. *Au reste la connoissance n'est pas tousjours claire, quoique les idées le soyent. Un homme qui a des idées aussi claires des Angles d'un triangle et de l'egalité à deux droits, qu'aucun Mathematicien qu'il y ait au monde, peut pourtant avoir une perception fort obscure de leur convenance.*

THEOPH. Ordinairement lors que les Idées sont entendues à fonds, leurs convenances et disconvenances paroissent. Cependant j'avoue qu'il y en a quelques fois de si composées, qu'il faut beaucoup de soin pour developper ce qui y est caché; et à cet égard certaines convenances ou disconvenances peuvent rester encore obscures. Quant à votre exemple je remarque, que pour avoir dans l'imagination les angles d'un triangle, on n'en a pas des Idées claires pour cela. L'imagination ne nous sauroit fournir une image commune aux triangles acutangle et obtusangle, et cependant l'idée du triangle leur est commune: ainsi cette idée ne consiste pas dans les images, et il n'est pas aussi aisé qu'on pourroit penser, d'entendre à fonds les angles d'un triangle.

Chapitre III

De l'Etendue de la Connoissance humaine

§. 1. PHILAL. *Notre connoissance ne va pas au delà de nos Idées §. 2. ni au delà de la perception de leur convenance ou disconvenance. §. 3. Elle ne sauroit tousjours être intuitive,*

1 de (1) la perspective (2) l'optique L^1 7 f. non, (1) car ils tiendront lieux de verités, puisque on ne se trompe (2) puisque l'experience L^1 8 sur les phenomenes *ajouté sur* L^1 *et* l^1 20 f. commune. Ainsi il n'est pas aussi L^1

parce qu'on ne peut pas tousjours comparer les choses immediatement, par exemple les grandeurs de deux triangles sur une même base égaux mais fort differens. §. 4. Nôtre connoissance aussi ne sauroit tousjours être demonstrative, car on ne sauroit tousjours trouver les Idées moyennes. §. 5. Enfin nôtre connoissance sensitive ne regarde que l'existence des choses qui frappent actuellement nos sens. §. 6. Ainsi non seulement nos idées sont fort bornées, mais encore nostre connoissance est plus bornée que nos idées. Je ne doute pourtant pas que la connoissance humaine ne puisse être portée beaucoup plus loin si les hommes vouloient s'attacher sincerement à trouver les moyens de perfectionner la verité, avec une entiere liberté d'esprit et avec toute l'application et toute l'industrie, qu'ils employent à colorer ou à soûtenir la fausseté; à defendre un systeme, pour lequel ils se sont declarés; ou bien certain parti et certains interêts, où ils se trouvent engagés. Mais après tout nôtre connoissance ne sauroit jamais embrasser tout ce que nous pouvons desirer de connoitre touchant les Idées, que nous avons. Par exemple nous ne serons peut être jamais capables de trouver un cercle égal à un quarré, et de savoir certainement s'il y en a?

THEOPH. Il y a des idées confuses, où nous ne nous pouvons point promettre une entiere connoissance, comme sont celles de quelques qualités sensibles. Mais quand elles sont distinctes il y a lieu de tout esperer. Pour ce qui est du quarré egal au cercle, Archimède a déja montré qu'il y en a. Car c'est celui dont le coté est la moyenne proportionelle entre le demidiametre et la demie circonference. Et il a même determiné une droite egale à la circonference du cercle par le moyen d'une droite tangente de la spirale, comme d'autres par la tangente de la Quadratrice; maniere de Quadrature dont Clavius étoit tout à fait content; sans parler d'un fil appliqué à la circomference, et puis étendu, ou de la circomference, qui roule pour descrire la Cycloide, et se change en droite. Quelques uns demandent que la construction se fasse en n'employant que la Regle et le Compas; mais la plus part des problemes de Geometrie ne sauroient être construits par ce moyen. Il s'agit donc plus tôt de trouver la proportion entre le quarré et le cercle. Mais cette proportion ne pouvant être exprimée en nombres rationels finis, il a fallu pour n'employer que des nombres rationels, exprimer cette même proportion par une serie infinie de ces nombres, que j'ay

1 f. *exemple la grandeur de* L^1 7 *vouloient s'appliquer sincerement* L^1 20 f. comme d'autres ... Quadratrice; *ajouté sur* L^1 *et* l^1

17 ARCHIMÈDE, *Circuli dimensio* (éd. Rivaltus, 1615, pp. 128—129). 21 CH. CLAVIUS, *Euclidis elementorum libri XV*, 1574, tome I à la fin: *De mirabili natura lineae cujusdam*, § V, *Dato circulo quadratum aequale constituere*; sur Archimède, pp. 660—662. 28 f. serie infinie: en 1673 Leibniz avait inventé la fameuse série, qui porte son nom $\pi/4 = 1/1 - 1/3 + 1/5 - 1/7 \ldots$; cf. Chr. Huygens à Leibniz, 7 novembre 1674 (HUYGENS, *Oeuvres compl.* VII, pp. 393—395).

assignée d'une maniere assez simple. Maintenant on voudroit savoir s'il n'y a pas quelque quantité finie, quand elle ne seroit que sourde, ou plus que sourde, qui puisse exprimer cette serie infinie, c'est à dire si l'on peut trouver justement un abregé pour cela. Mais les expressions finies, irrationelles sur tout, si l'on va aux plus que sourdes, peuvent varier de trop de manieres, pour qu'on en puisse faire un denombrement et determiner aisement tout ce qui se peut. Il y auroit peut étre moyen de le faire si cette surdité doit étre explicable par une equation ordinaire, ou même extraordinaire encor, qui fasse entrer l'irrationel ou même l'inconnu dans l'exposant quoi qu'il faudroit un grand calcul pour achever encore cela, et où l'on ne se resoudra pas facilement si ce n'est qu'on trouve un jour un abregé pour en sortir. Mais d'exclure toutes les Expressions finies, cela ne se peut, car moi même j'en sai: et d'en determiner justement la meilleure, c'est une grande affaire. Et tout cela fait voir, que l'Esprit humain se propose des questions si étranges, sur tout lorsque l'infini y entre, qu'on ne doit point s'etonner s'il a de la peine à en venir à bout; d'autant que tout depend souvent d'un abregé dans ces matieres Geometriques, qu'on ne peut pas tousjours se promettre, tout comme on ne peut pas tousjours reduire les fractions à des moindres termes, ou trouver les diviseurs d'un nombre. Il est vrai qu'on peut tousjours avoir ces diviseurs s'il se peut, parce que leur denombrement est fini; mais quand ce qu'on doit examiner est variable à l'infini et monte de degré en degré; on n'en est pas le maitre quand on le veut, et il est trop penible de faire tout ce qu'il faut pour tenter par methode de venir à l'abregé ou à la regle de progression, qui exempte de la necessité d'aller plus avant. Et comme l'utilité ne repond pas à la peine, on en abandonne le succés à la posterité, qui en pourra jouir quand cette peine ou prolixité sera diminuée par des preparations et ouvertures nouvelles, que le temps peut fournir. Ce n'est pas que si les personnes, qui se mettent de temps en temps à ces études, vouloient faire justement ce qu'il faut pour passer plus avant, on ne puisse esperer d'avancer beaucoup en peu de temps. Et on ne doit point s'imaginer que tout est fait, puisque même dans la Geometrie ordinaire, on n'a pas encore de Methode pour determiner les meilleures constructions, quand les problemes sont un peu composés. Une certaine progression de Synthese devroit étre melée avec nostre analyse pour y mieux reussir. Et je me souviens d'avoir oui dire que Monsieur le Pensionnaire de Wit avoit quelques meditations sur ce sujet.

1 d'une maniere assez simple *ajouté sur* L^1 *et* l^1 4 sourdes, | que j'appelle transcen *barré* | peuvent L^1

29 f. J. DE WITT, *Elementa linearum curvarum*, 1659.

PHILAL. *C'est bien une autre difficulté de savoir si un Estre purement materiel pense ou non, et peutêtre ne serons nous jamais capables de le connoistre, quoique nous ayons les idées de la matiere et de la pensée: par la raison, qu'il nous est impossible de decouvrir par la contemplation de nos propres idées sans la Revelation si Dieu n'a point donné à quelques amas de matiere, disposés comme il le trouve à propos, la puissance d'appercevoir et de penser, ou s'il n'a pas uni et joint à la matiere, ainsi disposée, une Substance immaterielle qui pense. Car par rapport à nos notions il ne nous est pas plus malaisé de concevoir que Dieu peut s'il luy plait ajouter à nôtre Idée de la matiere la faculté de penser, que de comprendre qu'il y joigne une autre substance avec la faculté de penser; puisque nous ignorons en quoi consiste la pensée, et à quelle espece de substance cet être toutpuissant a trouvé à propos d'accorder cette puissance, qui ne sauroit être dans aucun Etre créé qu'en vertu du bon plaisir et de la bonté du createur.*

THEOPH. Cette question sans doute est incomparablement plus importante que la precedente, mais j'ose vous dire Monsieur que je souhaiterois qu'il fut aussi aisé de toucher les ames pour les porter à leur bien, et de guerir les corps de leur maladies, que je crois qu'il est en nostre pouvoir de la determiner. J'espere que vous avouerés, au moins que je le puis avancer sans choquer la modestie, et sans prononcer en maitre au defaut de bonnes raisons, car outre que je ne parle que suivant le sentiment receu et commun, je pense d'y avoir apporté une attention non commune. Premierement je vous avoue, Monsieur, que lors qu'on n'a que des Idées confuses de la pensée et de la matiere, comme l'on en a ordinairement, il ne faut pas s'etonner si on ne voit pas le moyen de resoudre de telles questions. C'est comme j'ay remarqué un peu auparavant, qu'une personne, qui n'a des Idées des Angles d'un Triangle, que de la maniere qu'on les a communement, ne s'avisera jamais de trouver qu'ils sont tousjours egaux à deux angles droits. Il faut considerer que la matiere prise pour un Etre complet (c'est à dire la matiere seconde opposée à la premiere qui est quelque chose de purement passif, et par consequent incomplet) n'est qu'un amas, ou ce qui en resulte, et que tout amas reel suppose des substances simples ou des Unités reelles, et quand on considere encor ce qui est de la nature de ces unités reelles, c'est à dire la perception et ses suites, on est transferé pour ainsi dire dans un autre monde, c'est à dire dans le Monde intelligible des substances, au lieu qu'auparavant on n'a été que parmi les phenomenes des sens. Etcette connoissance de l'interieur de la matiere, fait assés voir de quoi elle est capable naturellement: et que toutes les fois que Dieu lui donnera des organes propres à exprimer le raisonnement, la

18 sentiment commun, je L^1 25 f. (c'est à dire ... incomplet) *ajouté sur* L^1 *et* l^1

substance immaterielle qui raisonne ne manquera pas de luy être aussi donnée, en vertu de cette harmonie, qui est encore une suite naturelle des substances. La matiere ne sauroit subsister sans substances immaterielles, c'est à dire sans les Unités; aprés quoi on ne doit plus demander, s'il est libre à Dieu de lui en donner ou non; et si ces substances n'avoient pas en elles la correspondence ou l'harmonie, dont je viens de parler, Dieu n'agiroit pas suivant l'ordre naturel. Quand on parle tout simplement de donner, ou d'accorder des puissances c'est retourner aux facultés nuës des écoles et se figurer des petits Etres subsistans, qui peuvent entrer et sortir comme les pigeons d'un colombier. C'est en faire des substances sans y penser. Les Puissances primitives constituent les substances mêmes, et les puissances derivatives, ou si vous voulés, les facultés, ne sont que des façons d'estre, qu'il faut deriver des substances, et on ne les derive pas de la matiere en tant qu'elle n'est que machine, c'est à dire en tant qu'on ne considere par abstraction que l'Etre incomplet de la matiere premiere, ou le passif tout pur. C'est de quoi je pense que vous demeurés d'accord, Monsieur, qu'il n'est pas dans le pouvoir d'une Machine toute nuë de faire naistre la perception, sensation, raison. Il faut donc qu'elles naissent de quelque autre chose substantielle. Vouloir que Dieu en agisse autrement et donne aux choses des accidens qui ne sont pas des façons d'estre ou modifications derivées des substances; c'est recourir aux miracles, et à ce que les Ecoles appelloient la puissance obedientiale; par une maniere d'exaltation surnaturelle; comme lorsque certains Theologiens pretendent que le feu de l'enfer brule les ames separées. En quel cas l'on peut même douter si ce seroit le feu qui agiroit, et si Dieu ne feroit pas luy même l'effect, en agissant au lieu du feu.

PHILAL. Vous me surprenés un peu par vos éclaircissemens et vous allés au devant de bien des choses que j'allois vous dire sur les bornes de nos connoissances. Je vous aurois dit que *nous ne sommes pas dans un Estat de vision, comme parlent les Theologiens, que la foi et la probabilité nous doivent suffire sur plusieurs choses, et particulierement à l'egard de l'immaterialité de l'Ame: Que toutes les grandes fins de la Morale et de la Religion sont établies sur d'assez bons fondemens sans le secours des preuves de cette immaterialité, tirées de la philosophie; et qu'il est evident que celui qui a commencé à nous faire subsister ici comme des Etres sensibles et intelligens, et qui nous a conservés plusieurs années dans cet*

11 les derivera pas L^1 11 f. en tant qu'elle (*1*) ne se fait connoistre que par les phenomenes des sens, dont la base est l'etendue et la resistence, ou en tant qu'elle n'est que machine ou en tant qu'on (*a*) la consi (*b*) fait abstraction d (*2*) n'est que machine L^1 20 separées, ou l'on peut même L^1 21—23 feroit (*1*) paroistre l'effect pour luy. (*2*) l'effect en agissant pour luy. PHILAL. L^1 24 f. connoissances. Que *nous* L^1

état, peut et veut nous faire jouir encore d'un pareil état de sensiblité dans l'autre vie, et nous y rendre capables de recevoir la retribution qu'il a destinée aux hommes selon qu'ils se seront conduits dans cette vie; enfin qu'on peut juger par là que la necessité de se determiner pour et contre l'immaterialité de l'ame, n'est pas si grande que des gens trop passionnés pour leur propres sentimens ont voulû le persuader. |⟩J'allois vous dire tout cela, et encore d'avantage dans ce sens, mais je vois maintenant, combien il est different de dire que nous sommes sensibles, pensans et immortels naturellement, et que nous ne le sommes que par Miracle. C'est un Miracle en effect que je reconnois qu'il faudra admettre si l'ame n'est point immaterielle: Mais cette opinion du miracle, outre qu'elle est sans fondement ne fera pas un assez bon effêt dans l'esprit de bien des gens. Je voi bien aussi, que de la maniere, que vous prenés la chose, on peut se determiner raisonnablement sur la question presente sans avoir besoin d'aller jouir de l'état de la vision et de se trouver dans la compagnie de ces genies superieurs, qui penetrent bien avant dans la constitution interieure des choses, et dont la veue vive et perçante, et le vaste champ de connoissance nous peut faire imaginer par conjecture de quel bonheur ils doivent jouir.⟨| J'avois cru qu'il étoit *tout à fait au dessus de nôtre connoissance d'allier la sensation avec une matiere étendue, et l'existence avec une chose, qui n'ait absolument point d'etendue; C'est pourquoi je m'étois persuadé, que ceux qui prenoient parti ici, suivoient la methode déraisonnable de certaines personnes, qui voyant que des choses, considerées d'un certain coté sont incomprehensibles, se jettent tete baissée dans le parti opposé, quoiqu'il ne soit pas moins inintelligible: ce qui venoit à mon avis de ce que les uns ayant l'esprit trop enfoncé pour ainsi dire dans la matiere, ne sauroient accorder aucune existence à ce qui n'est pas materiel; et les autres ne trouvant point que la pensée soit renfermée dans les facultés naturelles de la matiere, en concluoient que Dieu même ne pouvoit donner la vie et la perception à une substance solide sans y mettre quelque substance immaterielle:* |⟩Au lieu que je voi maintenant, que s'il le faisoit, ce seroit par miracle, et que cette incomprehensibilité de l'union de l'ame et du corps ou de l'alliance de la sensation avec la matiere semble cesser par vôtre Hypothese de l'accord préétabli entre substances differentes.⟨|

THEOPH. En effêt il n'y a rien d'inintelligible dans cette Hypothese nouvelle, puis qu'elle n'attribue à l'ame et aux corps que des modifications, que nous experimentons en nous et en eux; et qu'elle les établit seulement plus reglées et plus liées qu'on n'a crû

7 sensibles *ajouté sur* L^1 *et* l^1 8 Miracle que L^1 9 opinion | outre qu'elle est sans fondement *ajouté sur* L^1 *et* l^1 | ne fera L^1 26f. du corps (1) qui doit allier (2) ou de l'alliance de L^1 27 matiere cesse par L^1, l^1 28 préétabli (1) des (2) entre substances L^1

jusqu'ici. La difficulté, qui reste, n'est que par rapport à ceux, qui veulent imaginer ce qui n'est qu'intelligible, comme s'ils vouloient voir les sons, ou écouter les couleurs. Et ce sont ces gens là qui refusent l'existence à tout ce qui n'est point étendu; ce qui les obligera de la refuser à Dieu lui même, c'est à dire de renoncer aux causes et aux raisons des changemens et de tels changemens: ces raisons ne pouvant venir de l'étendue et des natures purement passives, et pas même entierement des natures actives particulieres et inferieures sans l'acte pur et universel de la supreme substance.

PHILAL. Il me reste une objection au sujet des choses, dont la matiere est susceptible naturellement. *Le corps, autant que nous pouvons le concevoir, n'est capable que de frapper et d'affecter un corps, et le mouvement ne peut produire autre chose que du mouvement: de sorte que lorsque nous convenons que le corps produit le plaisir ou la douleur, ou bien l'Idée d'une couleur ou d'un son, il semble que nous sommes obligés d'abandonner nôtre raison, et d'aller au delà de nos propres Idées, et d'attribuer cette production au seul bon plaisir de nôtre Createur. Quelle raison aurons nous donc de conclure, qu'il n'en soit de même de la perception dans la matiere?* Je voi à peu prés ce qu'on y peut répondre, et quoyque vous en ayés déja dit quelque chose plus d'une fois, je vous entends mieux à present, Monsieur, que je n'avois fait. Cependant je serai bien aise d'entendre encore ce que vous y repondrés dans cette occasion importante.

THEOPH. Vous jugés bien, Monsieur, que je dirai que la matiere ne sauroit produire du plaisir, de la douleur, ou du sentiment en nous. C'est l'ame qui se les produit elle même, conformement à ce qui se passe dans la matiere. Et quelques habiles gens parmi les modernes, commencent à se declarer qu'ils n'entendent les causes occasionnelles que comme moi. Or cela étant posé, il n'arrive rien d'inintelligible, excepté que nous ne saurions demêler tout ce qui entre dans nos perceptions confuses; qui tiennent même de l'infini; et qui sont des expressions du detail de ce qui arrive dans les corps. Et quant au bon plaisir du Createur, il faut dire qu'il est reglé selon les natures des choses, en sorte qu'il n'y produit et conserve que ce qui leur convient et qui se peut expliquer par leurs natures au moins

6 f. natures actives | inferieures et particulieres *ajouté* | sans l'acte (*1*) premier pur (*2*) universel, pur (*3*) pur, (*a*) et primitif (*b*) universel et primitif (*c*) et universel L^1 19 ne sauroit | (metaphysiquement parlant) *barré sur* L^1 *et* l^1 et suivant les expressions rigoureuses *ajouté et barré sur* L^1 | produire L^1 21 parmy (*1*) les Cartesiens (*2*) les modernes L^1 25 f. Et le bon plaisir du createur est reglé L^1

21 f. quelques habiles gens: P. Bayle, Fr. Lamy, cf. A. Robinet, *Malebranche et Leibniz, Relations personnelles*, pp. 362—378.

en general; car le detail nous passe souvent, autant que le soin et le pouvoir de ranger les grains d'une montagne de sable selon l'ordre des figures, quoyqu'il n'y ait rien là de difficile à entendre que la multitude. Autrement si cette connoissance nous passoit en elle même, et si nous ne pouvions pas meme concevoir la raison des rapports de l'ame et du corps en general, enfin si Dieu donnoit aux choses des puissances accidentelles detachées de leur natures, et par consequent eloignées de la raison en general; ce seroit une porte de derriere pour rappeller les qualités trop occultes, qu'aucun esprit ne peut entendre, et ces petits lutins de facultés incapables de raisons,

Et quicquid Schola finxit otiosa:

Lutins secourables, qui viennent paroitre comme les dieux de Theatre, ou comme les Fées de l'Amadis, et qui feront au besoin tout ce que voudra un philosophe, sans façon et sans outils. Mais d'en attribuer l'origine au bon plaisir de Dieu, c'est ce qui ne paroit pas trop convenable à celui qui est la supreme raison, chez qui tout est reglé, tout est lié. Ce bon plaisir ne seroit pas même bon, ni plaisir, s'il n'y avoit un parallelisme perpetuel entre la puissance et la sagesse de Dieu.

§. 8. PHILAL. *Nôtre connoissance de l'identité et de la diversité, va aussi loin que nos idées, mais celle de la liaison de nos idées §. 9. 10. par rapport à leur coëxistence dans un même sujet est trés imparfaite et presque nulle, §. 11. sur tout à l'egard des qualités secondes comme couleurs, sons, et gouts, §. 12. parceque nous ne savons pas leur connexion avec les qualités premieres, c'est à dire §. 13. comment elles dependent de la grandeur[,] de la figure ou du mouvement. §. 15. Nous savons un peu d'avantage de l'incompatibilité de ces qualités secondes; car un sujet ne peut avoir deux couleurs par exemple en même tems, et lors qu'il semble qu'on les voit dans une opale, ou dans une infusion du Lignum Nephriticum, c'est dans les differentes parties de l'objet. §. 16. Il en est de même des puissances actives et passives des corps. Nos recherches en cette occasion doivent dependre de l'experience.*

THEOPH. Les Idées des qualités sensibles sont confuses, et les puissances, qui les doivent produire, ne fournissent aussi par consequent que des Idées où il entre du confus: ainsi on ne sauroit connoitre les liaisons de ces Idées autrement que par l'experience qu'au-

1 le soin de ranger L^1 2 f. quoyqu'il ... multitude. *ajouté sur* L^1 *et* l^1 3—5 si cette ... rapports en general, enfin *ajouté sur* L^1 *et* l^1 5 Dieu donne aux L^1 5 puissances detachées L^1 6 et par consequent ... en general; *ajouté sur* L^1 *et* l^1

9 *Et quicquid ... otiosa:* non identifié.

tant qu'on les reduit à des Idées distinctes, qui les accompagnent, comme on a fait (par exemple) à l'egard des couleurs de l'arc-en-ciel et des prismes. Et cette methode donne quelque commencement d'Analyse qui est de grand usage dans la Physique; et en la poursuivant je ne doute point que la Medecine ne se trouve plus avancée considerablement avec le tems, sur tout si le public s'y interesse un peu mieux que jusqu'ici.

§. 18. PHILAL. *Pour ce qui est de la connoissance des rapports, c'est le plus vaste champ de nos connoissances et il est difficile de determiner jusqu'où il peut s'étendre. Les progrés dependent de la sagacité à trouver des Idées moyennes. Ceux qui ignorent l'Algebre ne sauroient se figurer les choses étonnantes qu'on peut faire en ce genre par le moyen de cette science. Et je ne vois pas qu'il soit facile de determiner quels nouveaux moyens de perfectionner les autres parties de nos connoissances peuvent étre encore inventées par un Esprit penetrant. Au moins les idées qui regardent la quantité ne sont pas les seules capables de demonstration, il y en a d'autres qui font peutestre la plus importante partie de nos contemplations, dont on pourroit deduire des connoissances certaines, si les vices, les passions et les interests dominans ne s'opposoient directement à l'execution d'une telle entreprise.*

THEOPH. Il n'y a rien de si vrai que ce que vous dites icy, Monsieur. Qu'y at-il de plus important, supposé qu'il soit vrai, que ce que je crois que nous avons determiné, sur la nature des substances, sur les unités et les multitudes, sur l'identité et la diversité, sur la constitution des individus, sur l'impossibilité du vuide et des atomes, sur l'origine de la cohesion, sur la loi de la continuité, et sur les autres loix de la nature; mais principalement sur l'harmonie des choses, l'immaterialité des ames, l'union de l'ame et du corps, la conservation des ames, et même de l'animal, au delà de la mort. Et il n'y a rien en tout cela, que je ne croye demontré ou demontrable.

PHILAL. Il est vrai que vôtre hypothese paroit extremement liée et d'une grande simplicité: un habile homme qui l'a voulû refuter en France avoue publiquement d'en avoir eté frappé. Et c'est une simplicité extremement feconde à ce que je vois. Il sera bon de mettre cette doctrine de plus en plus dans son jour: Mais en parlant des choses, qui nous importent le plus, j'ai pensé à la morale, dont j'avoue que vostre Metaphysique

3 dans la (*1*) practique (*2*) physique L^1, I^1 18 substances, sur les (*1*) Monades (*2*) Unités et les multitudes L^1 18 f. diversité, sur (*1*) le principe qui fait (*2*) la constitution L^1 25 simplicité, (*1*) vos adversaires (*2*) un habile L^1

25 un habile homme: Fr. Lamy, *De la connaissance de soi-même*, 1694—1698, tom. 2.

donne des fondemens merveilleux: mais sans creuser si avant, elle en a d'assés fermes, quoiqu'ils ne s'étendent peut etre pas si loin (comme je me souviens que vous l'avés remarqué) lors qu'une Theologie naturelle, telle que la votre, n'en est pas la base. Cependant la seule consideration des biens de cette vie sert déja à établir des consequences importantes pour regler les societés humaines.(| *On peut juger du juste et de l'injuste aussi incontestablement que dans les Mathematiques; par exemple cette proposition: il ne sauroit y avoir de l'injustice où il n'y a point de proprieté, est aussi certaine qu'aucune demonstration, qui soit dans Euclide; la proprieté étant le droit à une certaine chose, et l'injustice la violation d'un droit. Il en est de même de cette proposition: Nul gouvernement n'accorde une absolue liberté. Car le gouvernement est un établissement de certaines loix, dont il exige l'execution. Et la liberté absolue est la puissance, que chacun a de faire tout ce qui lui plait.*

THEOPH. On se sert du mot de proprieté un peu autrement pour l'ordinaire, car on entend un droit de l'un sur la chose, avec l'exclusion du droit d'un autre. Ainsi s'il n'y avoit point de proprieté, comme si tout étoit commun, il pourroit y avoir de l'injustice neantmoins. Il faut aussi que dans la definition de la proprieté, par chose vous entendiés encore action; car autrement, quand il n'y auroit point de droit sur les choses, ce seroit tousjours une injustice d'empecher les hommes d'agir où ils en ont besoin. Mais suivant cette explication il est impossible qu'il n'y ait point de proprieté. Pour ce qui est de la proposition de l'incompatibilité du gouvernement avec la liberté absolue, elle est du nombre des corollaires, c'est à dire des propositions, qu'il suffit de faire remarquer. Il y en a en Jurisprudence, qui sont plus composées, comme par exemple, touchant ce qu'on appelle *Jus accrescendi*, touchant les conditions, et plusieurs autres matieres; Et je l'ai fait voir en publiant dans ma jeunesse des *Theses sur les conditions* où j'en demonstrai quelques unes. Et si j'en avois le loisir, j'y retoucherois.

PHILAL. |)Ce seroit faire plaisir aux curieux, et serviroit à prevenir quelcun qui pourroit les faire reimprimer sans étre retouchées.(|

THEOPH. C'est ce qui est arrivé à mon *Art des Combinaisons*, comme je m'en suis déja plaint. C'estoit un fruit de ma premiere adolescence, et cependant on le reimprima

1 elle en a de fermes L^1 13 de l'un *ajouté sur* L^1 *et* l^1 15 neantmoins *ajouté sur* L^1 *et* l^1 23 f. demonstray (1) une bonne partie (2) quelques unes L^1 27 f. *Combinaisons* (1) comme je l'ay déja dit (2) comme je m'en suis déja plaint L^1, l^1

23 *Theses: Disp. jur. de conditionibus*, 1665; *Disp. jur. posterior de conditionibus*, 1665, cf. VI, 1 pp. 97—150. 27 *Art des Combinaisons*: *Diss. de arte combinatoria*, 1666. 28 on le reimprima: Francfort (chez H. C. Cröker) 1690.

long temps aprés sans me consulter et sans marquer même que c'étoit une seconde edition, ce qui fit croire à quelques uns à mon prejudice, que j'étois capable de publier une telle piece dans un âge avancé; Car quoi qu'il y ait des pensées de quelque consequence, que j'approuve encore, il y en avoit pourtant aussi, qui ne pouvoient convenir qu'à un jeune étudiant.

§. 19. PHILAL. *Je trouve que les figures sont un grand remede à l'incertitude des mots, et c'est ce qui ne peut point avoir lieu dans les idées morales. De plus les idées de morale sont plus composées que les figures, qu'on considere ordinairement dans les Mathematiques; ainsi l'esprit a de la peine à retenir les combinaisons precises de ce qui entre dans les idées morales, d'une maniere aussi parfaite qu'il seroit necessaire lors qu'il faut de longues deductions. Et si dans l'Arithmetique on ne designoit les differens postes par des marques, dont la signification precise soit connue, et qui restent et demeurent en vuë, il seroit presque impossible de faire des grands comptes. §. 20. Les definitions donnent quelque Remede pourvû qu'on les employe constamment dans la morale. Et du reste il n'est pas aisé de prevoir quelles methodes peuvent être suggerées par l'Algebre ou par quelque autre moyen de cette nature, pour écarter les autres difficultés.*

THEOPH. Feu M. Erhard Weigel Mathematicien de Jena en Thuringue inventa ingenieusement des figures, qui representoient des choses morales. Et lors que feu M. Samuel de Puffendorf, qui estoit son disciple, publia ses *Elemens de la Jurisprudence Universelle* assés conformes aux pensées de M. Weigelius, on y adjouta dans l'Edition de Jena la *Sphere morale* de ce Mathematicien. Mais ces figures sont une maniere d'Allegorie à peu prés comme la *Table de Cebes*, quoique moins populaire, et servent plus tôt à la memoire pour retenir et ranger les idées, qu'au jugement, pour acquerir des connoissances demonstratives. Elles ne laissent pas d'avoir leur usage pour eveiller l'esprit. Les Figures Geometriques paroissent plus simples que les choses morales; mais elles ne le sont pas, parce que le continû enveloppe l'infini, d'où il faut choisir. Par exemple, pour couper un Triangle en 4 parties égales par deux droites perpendiculaires entre elles, c'est une question qui paroit simple et qui est assez difficile. Il n'en est pas de même dans les questions de morale, lors qu'elles sont determinables par la seule raison. Au reste ce n'est pas le lieu icy

4 j'approuve. Il L^1 17 de Jena inventa L^1 24—29 Les Figures ... Au reste *ajouté sur* L^1

19—21 S. PUFENDORF, *Elementa jurisprudentiae universalis*, 1669; en appendice: E. WEIGEL, *De sphaera morali*. 22 *Table de Cebes*: EPICTÈTE, *Enchiridium una cum Cebetis Thebani Tabula*, 1670.

de parler *de proferendis scientiae demonstrandi pomoeriis*, et de proposer les vrais moyens d'etendre l'art de demontrer au delà de ses ancien[ne]s limites qui ont été presque les mêmes jusqu'ici que ceux du pays Mathematique. J'espere si Dieu me donne le temps qu'il faut pour cela, d'en faire voir quelque essay un jour, en mettant ces moyens en usage effectivement, sans me borner aux preceptes.

PHILAL. |⟩Si vous executés ce dessein, Monsieur, et comme il faut, vous obligerés infiniment les Philalethes comme moi, c'est à dire des gens qui desirent sincerement de connoitre la verité.⟨| *Elle est agreable naturellement aux Esprits et il n'y a rien de si difforme, et de si incompatible avec l'entendement que le mensonge. Cependant il ne faut pas esperer qu'on s'applique beaucoup à ces decouvertes, tandis que le desir de l'estime, des richesses ou de la puissance portera les hommes à épouser les opinions autorisées par la Mode, et à chercher en suite des argumens ou pour les faire passer pour bonnes ou pour les farder et couvrir leur difformité. Et pendant que les differens partis font recevoir leur opinions à tous ceux, qu'ils peuvent avoir en leur puissance sans examiner si elles sont fausses ou veritables, quelle nouvelle lumiere peut on esperer dans les sciences, qui appartiennent à la morale? Cette partie du genre humain, qui est sous le joug, devroit attendre au lieu de cela dans la plus part des lieux du monde, des tenebres aussi epaisses que celles d'Egypte, si la lumiere du Seigneur ne se trouvoit pas elle même presente à l'esprit des hommes, lumiere sacrée que tout le pouvoir humain ne sauroit éteindre entierement.*

THEOPH. Je ne desespere point que dans un tems ou dans un pais plus tranquille les hommes ne se mettent plus à la raison qu'ils n'ont fait. Car en effêt il ne faut desesperer de rien; et je crois que des grands changemens en mal et en bien sont reservés au genre humain, mais plus en bien enfin qu'en mal. Supposons qu'on voye un jour quelque grand Prince, qui comme les anciens Rois d'Assyrie ou d'Egypte, ou comme un autre Salomon regne long temps dans une paix profonde, et que ce Prince, aimant la vertu et la verité, et doué d'un esprit grand et solide se mette en tete de rendre les hommes plus heureux et plus accommodans entre eux, et plus puissans sur la nature: quelles merveilles ne ferat-il pas en peu d'années? Car il est sûr qu'en ce cas on feroit plus en dix ans, qu'on ne feroit en cent ou peut estre en mille, en laissant aller les choses leur train ordinaire. Mais sans cela, si le chemin étoit ouvert une bonne fois, bien de gens y entreroient comme chez les Geo-

3 jusqu'icy *ajouté sur* L^1 *et* l^1 3 f. Dieu (*1*) m'en donne la grace de le faire (*2*) me donne ... un jour L^1, l^1 7 f. c'est à dire les amateurs de la verité. L^1 24 Prince, qui comme un autre Salomon L^1 26 f. et plus accomodans *ajouté sur* L^1 *et* l^1 28 f. en cent, en laissant L^1

metres, quand ce ne seroit que pour leur plaisir, et pour acquerir de la gloire. Le Public mieux policé se tournera un jour plus qu'il n'a fait jusqu'ici à l'avancement de la Medecine;
* on donnera par tous les pays des Histores naturelles comme des Almanachs ou comme des Mercures galans; on ne laissera aucune bonne observation sans être enregistrée; on aidera ceux qui s'y appliqueront; on perfectionnera l'art de faire de telles observations, et encore cel[ui] de les employer pour établir des Aphorismes. Il y aura un temps où le nombre des bons Medecins estant devenû plus grand, et le nombre des gens de certaines professions dont on aura moins besoin alors, estant diminué à proportion, le public sera en estat de donner plus d'encouragement à la recherche de la nature, et sur tout à l'avancement de la Medecine; et alors cette science importante sera bien tost portée fort au delà de son present estat, et croistra à veue d'oeil. Je crois en effect que cette partie de la police devroit être l'objet des plus grands soins de ceux qui gouvernent, après celui de la vertu; et qu'un des plus grands fruits de la bonne Morale ou politique sera de nous amener une meilleure medecine, quand les hommes commenceront à étre plus sages qu'ils ne sont, et quand les grands auront appris de mieux employer leur richesses et leur puissance pour leur propre bonheur.

§. 21. PHILAL. *Pour ce qui est de la connoissance de l'existence reelle (qui est la 4me sorte des Connoissances) il faut dire que nous avons une connoissance intuitive de notre Existence, une demonstrative de celle de Dieu, et une sensitive des autres choses. Et nous en parlerons amplement dans la suite.*

THEOPH. On ne sauroit rien dire de plus juste.

2 jusqu'icy à (*1*) la perfection (*2*) l'avancement L^1 3 Histoires annales naturelles L^1 4f. enregistrée; On encouragera ceux L^1 6 celle L^1, l^1 6—11 Il y aura un temps (*1*) que les Medecins, salariés tous pour vivre (*2*) où les Medecins en plus grand nombre, salariés tous par le public, autant qu'il faut, pour subsister (*a*) ne pourront s'enrichir ny se mettre en vogue, que par le succés de leur cures; ce qui n'y a pas ainsi aujourdhuy, et fera qu'ils [s']evertueront d'une maniere qui fera croistre l'art à veue d'oeil (*b*) sans que le malade y doive concourir qu'à mesure (*c*) mais à condition de n'estre recompensés par les malades qu'à mesure des bons effects; | ce qui fera qu'ils *ajouté sur* L^1 *et* l^1 | ne pourront s'enrichir ny se mettre | facilement *ajouté sur* l^1 | en vogue que par une vraye habileté et grande application, ce qui fera croistre l'art à veue d'oeil. (*3*) où les Medecins se trouvant en plus grand nombre au lieu de quelques autres professions (*4*) où le nombre des bons Medecins estant devenu plus grand et le nombre des gens de certaines professions dont on aura moins besoin alors (*a*) se voyant diminué | pour decharger le public *ajouté sur* l^1 | (*b*) estant diminué à proportion, le public sera en estat (*aa*) de salarier tous les Medecins (*bb*) | de faire porter l'art de la medecine bien au delà de son present estat *ajouté sur* l^1 | (*cc*) de donner plus d'encouragement ... croistra à veue d'oeil. L^1 15 richesses et leur *ajouté sur* L^1 *et* l^1 20 *Et nous . . . suite.* [*ajouté sur* L^1 *et* l^1]

§. 22. PHILAL. *Maintenant ayant parlé de la Connoissance, il paroist à propos que pour mieux découvrir l'Etat present de nostre Esprit, nous en considerions un peu le Coté obscur, et prenions connoissance de notre ignorance; car elle est infiniment plus grande que nostre connoissance. Voicy les Causes de cette ignorance. C'est (1) que nous manquons d'idées (2) que nous ne saurions decouvrir la connexion entre les idées que nous avons (3) que nous negligeons de les suivre et de les examiner exactement. §. 23. Quant au defaut des idées nous n'avons d'Idées simples, que celles qui nous viennent des sens* |)internes ou externes(|. *Ainsi à l'egard d'une infinité de Creatures de l'univers et de leur qualités nous sommes comme les aveugles par rapport aux couleurs, n'ayant pas même les facultés qu'il faudroit pour les connoistre; et selon toutes les apparences l'homme tient le dernier rang parmi tous les Etres intellectuels.*

THEOPH. Je ne sai s'il n'y en a pas aussi au dessous de nous: pourquoi voudrions nous nous degrader sans necessité? peutestre tenons nous un rang assez honorable parmi les animaux raisonnables; Car des genies superieurs pourroient avoir des corps d'une autre façon, de sorte que le nom d'animal pourroit ne leur point convenir. On ne sauroit dire si notre soleil parmi le grand nombre d'autres en a plus au dessus qu'au dessous de lui, et nous sommes bien placés dans son systeme: Car la Terre tient le milieu entre les planetes, et sa distance paroit bien choisie pour un animal contemplatif, qui la devoit habiter. D'ailleurs nous avons incomparablement plus de sujet de nous louer que de nous plaindre de notre sort; la pluspart de nos maux devant étre imputés à nôtre faute. Et sur tout nous aurions grand tort de nous plaindre des defauts de nôtre connoissance, puisque nous nous servons si peu de celles, que la nature charitable nous presente.

§. 24. PHILAL. *Il est vrai cependant que l'extreme distance de presque toutes les parties du monde, qui sont exposées à nôtre vue les derobe à nôtre connoissance, et apparemment le monde visible n'est qu'une petite partie de cet immense univers. Nous sommes renfermés dans un petit coin de l'Espace; C'est à dire dans le systeme de nôtre soleil, et cependant nous ne savons pas même ce qui se passe dans les autres planetes, qui tournent à l'entour de lui aussi bien que nôtre boule. §. 25. Ces connoissances nous echappent à cause de la grandeur et de l'eloignement; mais d'autres corps nous sont cachés à cause de leur petitesse, et ce sont ceux, qu'il nous importeroit le plus de connoitre. Car de leur contexture nous pourrions inferer les usages et operations* de ceux qui sont visibles, *et savoir pourquoi la rhubarbe*

1 f. | *Maintenant . . . à propos que* [*ajouté*] | *pour mieux* (1) *connoistre* (2) *découvrir* L^1, l^1 14 superieurs *ajouté sur* L^1 *et* l^1 16 parmy le grand nombre d'autres *ajouté sur* L^1 *et* l^1 18 animal (1) tel que nous (2) imaginans (3) contemplatif L^1 26 *coin de* (1) *l'univers* (2) *l'Espace* L^1, l^1 31 *inferer leur usages et operations, et savoir* L^1

purge, la ciguë tue, et l'opium fait dormir. Ainsi §. 26. quelque loin que l'industrie humaine puisse porter la philosophie experimentale sur les choses physiques, je suis tenté de croire que nous ne pourrons jamais parvenir sur ces matieres à une connoissance scientifique.

THEOPH. Je crois bien que nous n'irons jamais aussi loin, qu'il seroit à souhaiter; cependant il me semble qu'on fera quelques progrés considerables avec le temps dans l'explication de quelques phenomenes; parce que le grand nombre des experiences, que nous sommes à portée de faire, nous peut fournir de *data* plus que suffisans, de sorte qu'il manque seulement l'art de les employer, dont je ne desespere point qu'on poussera les petits commencemens, depuis que l'analyse infinitesimale nous a donné le moyen d'allier la Geometrie avec la physique et que la dynamique nous a fourni les loix generales de la nature.

§. 27. PHILAL. *Les esprits sont encore plus eloignés de notre connoissance; nous ne saurions nous former aucune Idée de leurs differens ordres, et cependant le monde intellectuel est certainement plus grand et plus beau que le monde materiel.*

THEOPH. Ces mondes sont tousjours parfaitement paralleles, quant aux causes efficientes, mais non pas quant aux finales. Car à mesure que les Esprits dominent dans la matiere, ils y produisent des ordonances merveilleuses. Cela paroit par les changemens, que les hommes ont faits, pour embellir la surface de la terre, comme des petits dieux, qui imitent le grand Architecte de l'univers, quoique ce ne soit que par l'employ des corps et de leur loix. Que ne peut on pas conjecturer de cette immense multitude des Esprits qui nous passent? Et comme les Esprits forment tous ensemble une espece d'Etat sous Dieu, dont le gouvernement est parfait, nous sommes bien eloignés de comprendre le systeme de ce monde intelligible et de concevoir les peines et les recompenses, qui y sont preparées à ceux qui les meritent suivant la plus exacte raison; et de nous figurer ce qu'aucun oeil n'a vu, ni aucune oreille n'a entendu, et qui n'est jamais entré dans le coeur de l'homme. Cependant tout cela fait connoitre que nous avons toutes les idées distinctes qu'il faut pour connoitre les corps et les Esprits, mais non pas le detail suffisant des faits, ni des sens assez penetrans pour demeler les idées confuses, ou assez étendus pour les appercevoir toutes.

§. 28. PHILAL. *Quant à la connexion, dont la connoissance nous manque dans les idées que nous avons,* j'allois vous dire que *les affections mecaniques des corps n'ont aucune liaison avec les idées des couleurs, des sons, des Odeurs, et des Gouts, de plaisir et de douleur; et que leur connexion ne depend que du bon plaisir et de la volonté arbitraire de Dieu.* Mais je me

21—26 Et comme les Esprits ... preparées, | à ceux qui les meritent *ajouté sur* l^1 | suivant la plus ... de l'homme. *ajouté sur* L^1

souviens que vous jugés, qu'il y a une parfaite correspondance, quoique ce ne soit pas tousjours une ressemblance entiere. Cependant vous reconnoissés que le trop grand detail des petites choses, qui y entrent, nous empeche de démêler ce qui y est caché; quoique vous esperés encore que nous y approcherons beaucoup. Et qu'ainsi vous ne voudriés pas qu'on dise avec mon illustre auteur *§. 29. que c'est perdre sa peine que de s'engager dans une telle recherche; de peur que cette croyance ne fasse du tort à l'accroissement de la science. Je vous aurois parlé aussi de la difficulté, qu'on a eue jusqu'ici d'expliquer la connexion, qu'il y a entre l'ame et le corps, puisqu'on ne sauroit concevoir qu'une pensée produise un mouvement dans le corps, ni qu'un mouvement produise une pensée dans l'esprit.*]Mais depuis que je conçois votre hypothese de l'harmonie préétablie; cette difficulté dont on desesperoit me paroit levée tout d'un coup et comme par enchantement.[*§. 30. Reste donc la troisieme cause de nôtre ignorance, c'est que nous ne suivons pas les idées, que nous avons, ou que nous pouvons avoir, et ne nous appliquons pas à trouver les idées moyennes; c'est ainsi qu'on ignore les verités Mathematiques, quoiqu'il n'y ait aucune imperfection dans nos facultés, ni aucune incertitude dans les choses mêmes. Le mauvais usage des mots a le plus contribué à nous empecher de trouver la convenance et disconvenance des idées; et les Mathematiciens, qui forment leur pensées independamment des noms, et s'accoutument à se presenter à leur Esprit les idées mêmes au lieu des sons, ont evité par là une grande partie de l'embarras. Si les hommes avoient agi dans leur decouvertes du monde materiel, comme ils en ont usé à l'egard de celles qui regardent le monde intellectuel et s'ils avoient tout confondu dans un chaos de termes d'une signification incertaine; ils auroient disputé sans fin sur les zones, les marées, le bâtiment des vaisseaux, et les routes; on ne seroit jamais allé au delà de la ligne, et les Antipodes seroient encor aussi inconnus qu'ils étoient lors qu'on avoit declaré que c'étoit une Heresie de les soutenir.*

THEOPH. Cette troisieme cause de nostre ignorance est la seule blâmable. Et vous voyés, Monsieur, que le desespoir d'aller plus loin y est compris. Ce découragement nuit beaucoup, et des personnes habiles et considerables ont empeché les progrés de la medecine par la fausse persuasion que c'est peine perdue que d'y travailler. Quand vous verrés les philosophes Aristoteliciens du temps passé parler des Meteores, comme de l'Arc-en-ciel par exemple, vous trouverés qu'ils croyoient qu'on ne devoit pas seulement penser à expliquer distinctement ce phenomene; et les entreprises de Maurolycus et puis de Marc

25 est peut-estre la seule L^1

31 Fr. Maurolyco, *Problemata ad perspectivam et iridem pertinentia* en appendice à *Photismi de lumine et umbra*, 1611.

Antoine de Dominis leur paroissoient comme un vol d'Icare. Cependant la suite en a desabusé le monde. Il est vrai que le mauvais usage des Termes a causé une bonne partie du desordre qui se trouve dans nos connoissances, non seulement dans la morale et metaphysique, ou dans ce que vous appellés le Monde intellectuel, mais encore dans la Medecine, où cet abus des Termes augmente de plus en plus. Nous ne nous pouvons pas tousjours aider par les figures comme dans la Geometrie; mais l'Algebre fait voir qu'on peut faire des grandes decouvertes sans recourir tousjours aux idées mêmes des choses. Au sujet de l'Heresie pretendue des Antipodes, je dirai en passant, qu'il est vray que Boniface Archeveque de Mayence a accusé Virgile de Salzbourg dans une lettre, qu'il a ecrite au Pape contre lui sur ce sujet, et que le Pape y repond d'une maniere qui fait paroitre qu'il donnoit assez dans le sens de Boniface; mais on ne trouve point que cette accusation ait eu des suites. Virgile s'est tousjours maintenu. Les deux Antagonistes passent pour saints, et les savans de Baviere qui regardent Virgile comme un Apotre de la Carinthie et des pays voisins, en ont justifié la memoire.

Chapitre IV

De la Realité de nostre connoissance

§. 1. PHILAL. *Quelcun, qui n'aura pas compris l'importance, qu'il y a d'avoir des bonnes Idées, et d'en entendre la convenance et la disconvenance, croira qu'en raisonnant là dessus avec tant de soin nous bâtissons des châteaux en l'air; et qu'il n'y aura dans tout nôtre systeme que de l'ideal et de l'imàginaire. Un extravagant, dont l'imagination est echauffée, aura l'avantage d'avoir des idées plus vives et en plus grand nombre; ainsi il auroit aussi plus de connoissance. Il y aura autant de certitude dans les visions d'un Enthusiaste, que dans les raisonnemens d'un homme de bon sens, pourvu que cet Enthusiaste parle consequemment; et il sera aussi vrai de dire qu'une Harpye n'est pas un Centaure, que de dire qu'un quarré n'est pas un Cercle. §. 2. Je reponds que nos idées s'accordent avec les choses. §. 3. Mais on en demandera*

1 M. A. DE DOMINIS, *De radiis visus et lucis*, 1611, ch. 13. 8 Boniface: cf. *Epistolae S. Bonifacii*, éd. N. Serarius, 1605, ép. 134 et 140.

le Criterion. §. 4. Je reponds encore premierement que cet accord est manifeste à l'egard des idées simples de nostre Esprit, car ne pouvant pas se les former lui même il faut qu'elles soyent produites par les choses, qui agissent sur l'esprit. Et secondement §. 5. que toutes nos Idées complexes (excepté celles des Substances) estant des Archetypes que l'esprit a formé luy même, qu'il n'a pas destiné à estre des copies de quoy que ce soit, ni rapporté à l'existence d'aucune chose comme à leur originaux; elles ne peuvent manquer d'avoir toute la conformité avec les choses, necessaire à une connoissance reelle.

THEOPH. Nostre certitude seroit petite ou plustost nulle, si elle n'avoit point d'autre fondement des idées simples, que celuy qui vient des sens. Avés vous oublié, Monsieur, comment j'ai monstré, que les idées sont originairement dans nôtre esprit, et que même nos pensées nous viennent de nôtre propre fonds, sans que les autres Creatures puissent avoir une influence immediate sur l'ame? D'ailleurs le fondement de nôtre certitude à l'egard des verités universelles et eternelles est dans les idées mêmes independemment des sens, comme aussi les idées pures et intelligibles ne dependent point des sens, par exemple celle de l'Estre, de l'un, du même, etc. Mais les idées des qualités sensibles, comme de la couleur, de la saveur etc. (qui en effect ne sont que des phantômes) nous viennent des sens, c'est à dire de nos perceptions confuses. Et le fondement de la verité des choses contingentes et singulieres est dans le succés, qui fait que les phenomenes des sens sont liés justement comme les verités intelligibles le demandent. Voilà la difference qu'on y doit faire, au lieu que celle que vous faites icy entre les idées simples et composées, et idées composées appartenantes aux substances et aux accidens, ne me paroist point fondée; puisque toutes les idées intelligibles ont leur Archetypes dans la possibilité eternelle des choses.

§. [6.] PHILAL. *Il est vrai que nos idées composées n'ont besoin d'Archetypes hors de l'esprit, que lors qu'il s'agit d'une substance existente qui doit unir effectivement hors de nous ces idées complexes, et les idées simples dont elles sont composées. La connoissance des verités Mathematiques est reelle, quoiqu'elle ne roule que sur nos idées, et qu'on ne trouve nulle part des cercles exacts. Cependant on est assuré que les choses existentes conviendront avec nos archetypes, à mesure que ce qu'on y suppose, se trouve existent. §. 7. Ce qui sert encore*

2 *idées simples, car ne* L^1 3—7 *Et secondement ... connoissance reelle.* [*ajouté sur* L^1 *et* l^1] 8 THEOPH. | Je vous demande pardon, Monsieur, si je ne puis m'empecher de vous interrompre. *barré* | Nostre certitude L^1 11 les autres (1) choses (2) Creatures L^1 12 sur (1) nostre esprit (2) l'ame L^1, l^1 13—17 independemment ... confuses. *ajouté sur* L^1 *et* l^1 19 verités (1) ideales (2) intelligibles L^1, l^1 19—23 Voilà la difference ... des choses. *ajouté sur* L^1 *et* l^1 22 f. dans les possibilités eternelles des choses. L^1 24 §. 5. L^1, l^1 26 *ces idées complexes ... sont composées* [*ajouté sur* L^1 *et* l^1]

à justifier la realité des choses morales. §. 8. Et les Offices de Ciceron n'en sont pas moins conformes à la verité parce qu'il n'y a personne dans le monde, qui regle sa vie exactement sur le modelle d'un homme de bien tel que Ciceron nous l'a depeint. §. 9. Mais (dirat-on) si les idées morales sont de nôtre invention quelle estrange notion aurons nous de la justice et de la temperance? §. 10. Je reponds que l'incertitude ne sera que dans le langage, parce qu'on n'entend pas tousjours ce qu'on dit, ou ne l'entend pas tousjours de même.

THEOPH. Vous pouviés repondre encore, Monsieur, et bien mieux, à mon avis, que les idées de la Justice et de la Temperance ne sont pas de nôtre invention, non plus que celles du Cercle et du Quarré. Je crois l'avoir assez montré.

§. 11. PHILAL. *Pour ce qui est des idées des substances, qui existent hors de nous, notre connoissance est reelle autant qu'elle est conforme à ces Archetypes: et à cet egard l'Esprit ne doit point combiner les idées arbitrairement, d'autant plus qu'il y a fort peu d'idées simples dont nous puissions assurer qu'elles peuvent ou ne peuvent pas exister ensemble dans la nature au delà de ce qui paroit par des observations sensibles.*

THEOPH. C'est comme j'ai dit plus d'une fois parce que ces idées, quand la raison ne sauroit juger de leur compatibilité ou connexion, sont confuses, comme sont celles des qualités particulieres des sens.

§. 13. PHILAL. *Il est bon encore à l'egard des substances existentes de ne se point borner aux noms, ou aux especes, qu'on suppose établies par les noms. Cela me fait revenir à ce que nous avons discuté assez souvent à l'egard de la definition de l'homme. Car parlant d'un innocent qui a vécu quarante ans sans donner le moindre signe de raison, ne pourroit on point dire qu'il tient le milieu entre l'homme et la bête? cela passeroit peut etre pour un paradoxe bien hardi, ou même pour une fausseté de très dangereuse consequence.* Cependant il me sembloit autre fois, et il semble encore à quelques uns de mes amis, que je ne saurois encore desabuser, que *ce n'est qu'en vertu d'un prejugé fondé sur cette fausse supposition que ces deux noms Homme et Bête signifient des Especes distinctes si bien marquées par des essences réelles dans la nature, que nulle autre Espece ne peut intervenir entre elles; Comme si toutes les choses étoient jettées au moule suivant le nombre precis de ces essences. §. 14.* Quand on demande à ces amis, *quelle espece d'animaux sont ces innocens, s'ils ne sont ni hommes ni bêtes, ils repondent que ce sont des innocens, et que cela suffit. Quand on demande encore ce qu'ils deviendront dans l'autre monde; nos amis repondent qu'il ne leur importe pas de le savoir ni de le rechercher. Qu'ils tombent ou qu'ils se soutiennent*

3 f. *Mais* (1) *dirat-on si les Modes* (2) *quelcun dira que si les idées* L^1 5 *§. 10.* (1). *Mais* (2) *Je reponds que* L^1, l^1 7 et bien mieux à mon avis *ajouté sur* L^1 *et* l^1

que cela regarde leur maitre, Rom. XIV. 4. qui est bon et fidele, et ne dispose point de ses creatures suivant les bornes etroites de nos pensées ou de nos opinions particulieres, et ne les distingue pas conformement aux noms et especes qu'il nous plaist d'imaginer; Qu'il nous suffit que ceux qui sont capables d'instruction seront appellés à rendre compte de leur conduite, et qu'ils recevront leur salaire selon ce qu'ils auront fait dans leur corps. 2. Corinth. V. 10. §. 15. Je vous representerai encore le reste de leur raisonnemens. *La question (disent ils) s'il faut priver les imbecilles d'un Etat à venir, roule sur deux suppositions également fausses, la premiere que tout Estre qui a la forme et apparence exterieure d'homme est destiné à un état d'immortalité aprés cette vie, et la seconde que tout ce qui a une naissance humaine doit jouir de ce privilege. Otés ces imaginations, et vous verrez que ces sortes de questions sont ridicules et sans fondement. Et en effêt je crois qu'on desavouera la premiere supposition et qu'on n'aura pas l'esprit assez enfoncé dans la matiere pour croire que la vie eternelle est duë à aucune figure d'une masse materielle, en sorte que la masse doive avoir eternellement du sentiment parce qu'elle a été moulée sur une telle figure. §. 16. Mais la seconde supposition vient au secours: on dira que cet innocent vient des parens raisonnables, et que par consequent il faut qu'il ait une ame raisonnable. Je ne sai par quelle regle de Logique on peut établir une telle consequence et comment aprés cela on oseroit detruire des productions mal formées et contrefaites. Oh, dirat-on, ce sont des Monstres! Eh bien soit. Mais que sera cet innocent tousjours intraitable? Un defaut dans le corps ferat-il un monstre, et non un defaut dans l'Esprit? C'est retourner à la premiere supposition déja refutée que l'exterieur suffit. Un innocent bien formé est un homme, à ce qu'on croit, il a une ame raisonnable, quoiqu'elle ne paroisse pas: mais faites les oreilles un peu plus longues et plus pointues, et le nez un peu plus plat qu'à l'ordinaire alors vous commencés à hesiter. Faites le visage plus etroit plus plat et plus long; vous voilà tout à fait determiné. Et si la tete est parfaitement celle de quelque Animal, c'est un Monstre sans doute, et ce vous est une demonstration, qu'il n'a point d'ame raisonnable, et qu'il doit etre détruit. Je vous demande maintenant où trouver la juste mesure, et les dernieres bornes qui emportent avec elles une ame raisonnable. Il y a des foetus humains moitié bete moitié homme; d'autres dont les trois parties participent de l'un, et l'autre partie de l'autre. Comment determiner au juste les lineamens qui marquent la raison? De plus ce Monstre ne sera-ce pas une Espece moyenne entre l'homme et la bete? Et tel est l'innocent dont il s'agit.*

THEOPH. Je m'étonne que vous retournés à cette Question, que nous avons assez examinée, et cela plus d'une fois, et que vous n'avés pas mieux catechisé vos amis. Si nous distinguons l'Homme de la bete par la faculté de raisonner, il n'y a point de milieu, il faut que l'animal dont il s'agit, l'aye ou ne l'aye pas: mais comme cette faculté ne paroit pas

quelques fois, on en juge par des indices, qui ne sont pas demonstratifs à la verité, jusqu'à ce que cette raison se monstre; car l'on sait par l'experience de ceux qui en ont perdu ou qui enfin en ont obtenu l'exercice, que sa fonction peut être suspendue. La naissance et la figure donnent des presomtions de ce qui est caché. Mais la presomtion de la naissance est effacée (*eliditur*) par une figure extremement differente de l'humaine, telle qu'étoit celle de l'animal né d'une femme de Zeelande chez Levinus Lemnius (livre I. ch. 8.) qui avoit un bec crochu, un col long et rond, des yeux etincellans, une queue pointue, une grande agilité à courir d'abord par la chambre. Mais on dira qu'il y a des Monstres ou des freres des Lombards (comme les medecins les appelloient autres fois à cause qu'on disoit que les femmes de Lombardie étoient sujettes à ces sortes d'enfantemens) qui approchent d'avantage de la figure humaine. Eh bien, soit. Comment donc (dirés vous) peut on determiner les justes limites de la figure qui doit passer pour humaine? Je réponds que dans une matiere conjecturale, on n'a rien de precis. Et voilà l'affaire finie. On objecte que l'innocent ne montre point de raison, et cependant il passe pour homme mais s'il avoit une figure monstrueuse, il ne le seroit point, et qu'ainsi on a plus d'egard à la figure qu'à la raison. Mais ce Monstre montret-il de la raison? non sans doute. Vous voyés donc qu'il lui manque plus qu'à l'innocent. Le defaut de l'exercice de la raison est souvent temporel, mais il ne cesse pas dans ceux où il est accompagné d'une tete de chien. Au reste si cet Animal de figure humaine n'est pas un homme, il n'y a pas grand mal à le garder pendant l'incertitude de son sort. Et soit qu'il ait une ame raisonnable, ou qu'il en ait une, qui ne le soit pas, Dieu ne l'aura point faite pour rien, et l'on dira de celles des hommes, qui demeurent dans un état tousjours semblable à celui de la premiere enfance, que leur sort pourra étre le même que celui des ames de ces enfans, qui meurent dans le berceau.

13—18 On objecte ... plus qu'à l'Innocent. (*1*) La raison cachée vient quelques fois, mais cela n'arrive point à ceux dont la figure et surtout teste n'est point humaine. (*2*) Le defaut ... teste de chien. *ajouté sur* L^1 21 soit pas (*1*) Dieu en usera conformement (*2*) Dieu L^1 23 berceau. | S'ils sont receus dans le paradis. Mais le de *barré* | L^1

6 L. LEMNIUS, *De miraculis occultis naturae*, 1574, livre I, ch. 8, p. 38.

Chapitre V

De la Verité en general

§. 1. PHILAL. *Il y a plusieurs siecles qu'on a demandé ce que c'est que la verité. §. 2.* Nos amis croyent que *c'est la conjonction ou la separation des signes suivant que les choses même*[s] *conviennent ou disconviennent entre elles. Par la conjonction ou la separation des signes il faut entendre ce qu'on appelle autrement proposition.*

THEOPH. Mais un Epithete ne fait pas une proposition; par exemple l'homme sage. Cependant il y a une conjonction de deux termes. Negation aussi est autre chose que separation; car disant l'homme, et aprés quelque intervalle prononçant sage[,] ce n'est pas nier. La convenance aussi ou la disconvenance n'est pas proprement ce qu'on exprime par la proposition. Deux Oeufs ont de la convenance et deux ennemis ont de la disconvenance. Il s'agit ici d'une maniere de convenir ou de disconvenir toute particuliere. Ainsi je crois que cette definition n'explique point le point dont il s'agit. Mais ce que je trouve le moins à mon gré dans vostre definition de la Verité, c'est qu'on y cherche la verité dans les mots. Ainsi le même sens étant exprimé en Latin, Allemand, Anglois, François, ce ne sera pas la même verité. Et il faudra dire avec M. Hobbes que la verité depend du bon plaisir des hommes. Ce qui est parler d'une maniere bien étrange. On attribue même la verité à Dieu, que vous m'avouerés (je crois) de n'avoir point besoin de signes. Enfin je me suis déja étonné plus d'une fois de l'humeur de vos amis qui se plaisent à rendre les essences, especes, verités nominales.

PHILAL. N'allés point trop vite; sous les signes ils comprennent les idées; ainsi *les verités, seront ou mentales ou nominales, selon les especes des signes.*

3 f. *§. 2.* (*1*) Pour moy, je crois (*2*) On croit (*3*) Nos amis croyent L^1 11 convenance, et (*1*) dans les deux vers d'un Distique, il y a (*2*) dans le genre Elegiaque (*3*) deux L^1 13 n'explique (*1*) rien. (*2*) point ... s'agit. L^1 14 je trouve | le plus *ajouté et barré* | mal expliqué c'est qu'elle cherche L^1 16 f. Hobbes (*1*) que les verités (*2*) que la verité depend (*a*) de l'arbitre (*b*) du bon plaisir L^1 17 Ce qui est (*1*) entierement eloigné de l'usage. (*2*) parler ... étrange L^1, l^1

16 TH. HOBBES, *De corpore*, 1655, ch. 3, § 8.

THEOPH. Nous aurons donc encore des verités literales, qu'on pourra distinguer en verités de papier ou de parchemin, de noir d'encre ordinaire, ou d'encre d'imprimerie, s'il faut distinguer les verités par les signes. Il vaut donc mieux placer les verités dans le rapport entre les objets des idées, qui fait que l'une est comprise ou non comprise dans l'autre. Cela ne depend point des langues, et nous est commun avec Dieu et les Anges. Et lors que Dieu nous manifeste une verité nous acquerons celle qui est dans son entendement, car quoique il y ait une difference infinie entre ses idées et les nostres, quant à la perfection et à l'etendue, il est tousjours vray qu'on convient dans le même rapport. C'est donc dans ce rapport qu'on doit placer la verité, et nous pouvons distinguer entre les verités qui sont independantes de notre bon plaisir, et entre les expressions, que nous inventons comme bon nous semble.

§. [*4.*] PHILAL. *Il n'est que trop vrai que les hommes, même dans leur esprit, mettent les mots à la place des choses, sur tout quand les idées sont complexes et indeterminées.* Mais il est vray aussi comme vous l'avés observé qu'alors l'Esprit se contente de marquer seulement la verité sans l'entendre pour le present, dans la persuasion où il est qu'il depend de luy de l'entendre quand il voudra. Au reste [*§. 5*] *l'Action qu'on exerce en affirmant ou en niant, est plus facile à concevoir en reflechissant sur ce qui se passe en nous, qu'il n'est aisé de l'expliquer par paroles.* [*§. 6*] *C'est pourquoi ne trouvés point mauvais qu'au defaut de mieux on a parlé de joindre ensemble ou de separer. §.8.* Vous accorderés aussi que *les propositions au moins, peuvent être appellées verbales, et que lors qu'elles sont vrayes, elles sont et verbales, et encore reelles. Car §. 9. la fausseté consiste à joindre les noms autrement que leurs idées ne conviennent ou disconviennent. Au moins §. 10. les mots sont des grands vehicules de la verité. §. 11. Il y a aussi une verité Morale, qui consiste à parler des choses selon la persuasion de nôtre esprit; il y a enfin une verité Metaphysique, qui est l'existence reelle des choses conforme aux idées que nous en avons.*

THEOPH. La verité Morale est appellée Veracité par quelques uns, et la verité Metaphysique est prise vulgairement par les Metaphysiciens pour un attribut de l'Estre, mais c'est un attribut bien inutile et presque vuide de sens. Contentons nous de chercher la

2—6 d'imprimerie. (*1*) Meme à l'egard des Idées, lors (*2*) S'il faut distinguer ... et les Anges. Et lors L^1, l^1 3 f. dans un rapport L^1 7 f. nostres, (*1*) Mais on convient (*2*) | quant à la perfection ... tousjours vray *ajouté sur* L^1 *et* l^1 | qu'elles conviennent dans L^1 12 *§. 3.* L^1, l^1 13—15 *indeterminées.* (*1*) Mais vous dirés (*2*) Il est vray comme vous l'avés observé L^1 qu'alors l'esprit (*a*) se marque (*b*) se contente de marquer seulement L^1, l^1 15 f. dans la persuasion ... il voudra *ajouté sur* L^1 *et* l^1

verité dans la correspondence des propositions qui sont dans l'esprit avec les choses dont il s'agit. Il est vrai que j'ai attribué aussi la verité aux idées en disant que les Idées sont vrayes ou fausses; mais alors je l'entends en effet de la verité des propositions qui affirment la possibilité de l'objet de l'Idée. Et dans ce même sens on peut dire encor qu'un etre est vrai, c'est à dire la proposition qui affirme son existence actuelle ou du moins possible.

Chapitre VI

Des propositions Universelles, de leur verité, et de leur certitude

§. 2. **PHILAL.** *Toute notre connoissance est des verités generales ou particulieres. Nous ne saurions jamais faire bien entendre les premieres, qui sont les plus considerables, ni les comprendre que fort rarement nous mêmes, qu'autant qu'elles sont conçues et exprimées par des paroles.*

THEOPH. Je crois qu'encore d'autres marques pourroient faire cet effêt; on le voit par les caracteres des chinois. Et on pourroit introduire un Caractere Universel fort populaire et meilleur que le leur, si on employoit des petites figures à la place des mots, qui representassent les choses visibles par leur traits, et les invisibles par des visibles qui les accompagnent; y joignant de certaines marques additionelles convenables pour faire entendre les flexions et les particules. Cela serviroit d'abord pour communiquer aisement avec les nations eloignées; mais si on l'introduisoit aussi parmi nous sans renoncer pourtant à l'écriture ordinaire, l'usage de cette maniere d'ecrire seroit d'une grande utilité pour enrichir l'imagination et pour donner des pensées moins sourdes et moins verbales, qu'on n'a maintenant. Il est vrai que l'art de dessiner n'etant point connu de tous, il s'ensuit qu'excepté les livres imprimés de cette façon (que tout le monde apprendroit bientot à lire) tout le monde ne pourroit point s'en servir autrement que par une maniere d'imprimerie,

1 verité dans (*1*) ce que les choses ont de repondant aux propositions de l'Esprit (*2*) la correspondence L^1 2—5 | en disant ... fausses, *ajouté sur* L^1 *et* l^1 mais cela s'entend des objets des idées *ajouté et barré sur* L^1 | mais alors (*1*) je l'entendois (*a*) ainsi que c'est une verité (*b*) de la verité de cette proposition: que l'objet de l'idée est possible. Comme l'on pourroit peut estre dire qu'un Estre est vray, lorsque la proposition qui dit que cet Estre existe, (*a*) est veritable. (*b*) (ou même si vous voulés que cet Estre est possible) se trouve veritable. (*2*) | je l'entends en effect ... moins possible. $L^1, l^1 | L^1$ 21 vray que (*1*) le dessein (*2*) l'art de desseigner L^1, l^1

c'est à dire ayant des figures gravées toutes pretes pour les imprimer sur du papier, et y ajoutant par après avec la plume les marques des flexions [et] des particules. Mais avec le temps tout le monde apprendroit le dessein dés la jeunesse, pour n'étre point privé de la commodité de ce Caractere figuré, qui parleroit veritablement aux yeux; et qui seroit fort au gré du peuple, comme en effet les païsans ont déja certains almanachs, qui leur disent sans paroles une bonne partie de ce qu'ils demandent: et je me souviens d'avoir vû des imprimés satyriques en taille douce qui tenoient un peu de l'Enigme, où il y avoit des figures signifiantes par elles memes, mêlées avec des paroles; au lieu que nos lettres et les caracteres chinois ne sont significatifs que par la volonté des hommes (*ex instituto*).

§. 3. PHILAL. |⟩Je crois que votre pensée s'executera un jour, tant cette ecriture me paroit agreable et naturelle: et il semble qu'elle ne seroit pas de petite consequence pour augmenter la perfection de notre esprit, et pour rendre nos conceptions plus réelles.⟨| Mais pour revenir aux connoissances generales et à leur certitude, *il sera à propos de remarquer qu'il y a Certitude de Verité, et qu'il y a aussi Certitude de Connoissance. Lorsque les mots sont joints de telle maniere dans des propositions, qu'ils expriment exactement la convenance ou la disconvenance telle qu'elle est réellement, c'est une certitude de Verité; et la certitude de connoissance consiste à appercevoir la convenance ou la disconvenance des idées en tant qu'elle est exprimée dans des propositions. C'est ce que nous appellons ordinairement étre certain d'une proposition.*

THEOPH. En effêt cette derniere sorte de certitude suffira encor sans l'usage des mots et n'est autre chose qu'une parfaite connoissance de la verité; au lieu que la premiere espece de certitude ne paroit étre autre chose que la verité même.

§. 4. PHILAL. *Or comme nous ne saurions étre assurés de la verité d'aucune proposition generale, à moins que nous ne connoissions les bornes precises de la signification des Termes, dont elle est composée, il seroit necessaire que nous connussions l'Essence de chaque Espece, ce qui n'est pas mal aisé à l'egard des idées simples et des modes; mais dans les substances, où une essence réelle distincte de la nominale est supposée determiner les especes, l'étendue du terme general est fort incertaine, parce que nous ne connoissons pas cette essence réelle; et par consequent dans ce sens nous ne saurions étre assurés d'aucune proposition generale faite sur le sujet de ces substances. Mais lorsqu'on suppose que les Especes des substances ne sont autre chose que la reduction des individus substantiels en certaines sortes rangées sous divers Noms generaux, selon qu'elles conviennent aux differentes idées abstraites*

2 et *omis par le copiste* 25 f. *precises que signifient les Termes* L^1

que nous designons par ces noms là, on ne sauroit douter si une proposition bien connue comme il faut, est veritable ou non.

THEOPH. Je ne sai Monsieur, pour quoi vous revenés encor à un point assez contesté entre nous, et que je croyois vuidé. Mais enfin j'en suis bien aise; parce que vous me donnés une occasion fort propre (ce me semble) à vous desabuser de nouveau. Je vous dirai donc que nous pouvons étre assurés par exemple de mille verités qui regardent l'or ou ce corps dont l'essence interne se fait connoitre par la plus grande pesanteur connuë icy bas, ou par la plus grande ductilité, ou par d'autres marques. Car nous pouvons dire que le corps de la plus grande ductilité connuë est aussi le plus pesant de tous les corps connus. Il est vrai qu'il ne seroit point impossible, que tout ce qu'on a remarqué jusqu'ici dans l'or, se trouvât un jour en deux corps discernables par d'autres qualités nouvelles, et qu'ainsi ce ne fut plus la plus basse espece, comme on le prend jusqu'ici par provision: il se pourroit aussi qu'une sorte demeurant rare et l'autre étant commune on jugeât à propos de reserver le nom de vrai or à la seule espece rare, pour la retenir dans l'usage de la monnoye par le moyen de nouveaux essais, qui lui seroient propres. Après quoi l'on ne doutera point aussi, que l'essence interne de ces deux especes ne soit differente; et quand même la definition d'une substance actuellement existante ne seroit pas bien determinée à tous egards (comme en effêt celle de l'homme ne l'est pas à l'egard de la figure externe); on ne laisseroit pas d'avoir une infinité de propositions generales sur son sujet, qui suivroient de la raison, et des autres qualitez, que l'on reconnoit en lui. Tout ce que l'on peut dire sur ces propositions generales, c'est qu'en cas qu'on prenne l'homme pour la plus basse espece, et le restreigne à la race d'Adam, on n'aura point de proprietez de l'homme, de celles qu'on appelle *in quarto modo*, ou qu'on puisse enoncer de lui par une proposition reciproque, ou simplement convertible, si ce n'est par provision; comme en disant: l'homme est le seul animal raisonnable. Et prenant l'homme pour ceux de nostre race, le provisionnel consiste à sousentendre qu'il est le seul animal raisonnable de ceux qui nous sont connus. Car il se pourroit, qu'il y eut un jour d'autres animaux, à qui fut commun, avec la posterité des hommes d'à present tout ce que nous y remarquons jusqu'ici, mais qui fussent d'une autre origine. C'est comme si les Australiens imaginaires venoient inonder nos contrées: il y a de

12 f. *après* pourroit aussi *sur* L^1 *indication au copiste:* hier ist fortzufahren 17 substance (*1*) actuelle (*2*) actuellement existante L^1 18 externe), | ce qui embarasseroit s'il y avoit beaucoup (*1*) d'especes approchantes (*2*) d'especes d'animaux raisonnables icy bas; mais dont la nostre seule fut descendue d'Adam, et rachetée par Jesus Christ; neantmoins il y auroit apparemment moyen de les distinguer par quelques marques particulieres *barré* | on ne laisseroit L^1 22—26 on n'aura point . . . sont connus. *ajouté sur* L^1

l'apparence qu'alors on trouveroit quelque moyen de les distinguer de nous. Mais en cas que non, et supposé que Dieu eût defendû le melange de ces races, et que Jesus Christ n'eut ràcheté que la nôtre, il faudroit tâcher de faire des marques artificielles pour les distinguer entr'elles. Il y auroit sans doute une difference interne, mais comme elle ne se rendroit point reconnoissable, on seroit reduit à la seule denomination extrinseque de la naissance, qu'on tâcheroit d'accompagner d'une marque artificielle durable, laquelle donneroit une denomination intrinseque, et un moyen constant de discerner notre race des autres. Ce sont des fictions que tout cela, car nous n'avons point besoin de recourir à ces distinctions étant les seuls animaux raisonnables de ce globe. Cependant ces fictions servent à connoitre la nature des idées des substances et des veritez generales à leur egard. Mais si l'homme n'étoit point pris pour la plus basse espece ni pour celle des animaux raisonnables de la race d'Adam, et si au lieu de cela il signifioit un genre commun à plusieurs especes, qui appartient maintenant à une selue race connuë, mais qui pourroit encore appartenir à d'autres, distinguables, ou par la [seule] naissance, ou même par d'autres marques naturelles: comme par exemple aux feints Australiens; alors, dis-je, ce genre auroit des propositions reciproques, et la definition presente de l'homme ne seroit point provisionnelle. Il en est de meme de l'or; car supposé qu'on en eut un jour deux sortes discernables, l'une rare et connue jusqu'ici, et l'autre commune et peut etre artificielle, trouvée dans la suitte des temps: alors supposé que le nom de l'or doive demeurer à l'espece presente, c'est à dire, à l'or naturel et rare, pour conserver par son moyen la commodité de la monnoye d'or, fondée sur la rareté de cette matiere; sa definition connue jusqu'ici par des denominations intrinseques n'auroit eté que provisionnelle, et devra etre augmentée par les nouvelles marques qu'on decouvrira, pour distinguer l'or rare ou de l'espece ancienne, de l'or nouveau artificiel. Mais, si le nom de l'or devoit demeurer alors commun aux deux especes, c'est à dire, si par l'or on entend un genre, dont jusqu'ici nous ne connoissons point de sous-division, et que nous prenons maintenant pour la plus basse espece (mais seulement par

14 seule *omis par le copiste* 15 comme ... Australiens *ajouté sur* L^1 *et* l^1 19 alors (*1*) le nom de l'or devant (*2*) supposé que le nom de l'or doive L^1, l^1 20 naturel et *ajouté sur* L^1 *et* l^1 21 fondée ... matiere *ajouté sur* L^1 *et* l^1 21 definition jusqu'icy L^1 22—24 nouvelles marques (*1*) de cet or rare qu'on decouvrira. (*2*) qu'on decouvrira, pour distinguer ... artificiel. L^1, l^1 26—p. 402,8 par provision | jusqu'à ce ... connue) *ajouté sur* L^1 et si l'on ... ce sens *ajouté sur* L^1 *et* l^1 | la definition de ce genre (*1*) ne sera point (*2*) que nous avons presentement ne doit point estre jugée provisionnelle, mais perpetuelle. (*a*) Et tousjours il sera permis (*b*) Et même sans ... et raisonnable L^1

provision, jusqu'à ce que la subdivision soit connuë), et si l'on en trouvoit quelque jour une nouvelle espece; c'est à dire un or artificiel aisé à faire, et qui pourroit devenir commun; je dis que dans ce sens la definition de ce genre ne doit point estre jugée provisionnelle, mais perpetuelle. Et même, sans se mettre en peine des noms de l'homme ou de l'or, quelque nom qu'on donne au genre ou à la plus basse espece connue, et quand même on ne leur en donneroit aucun; ce qu'on vient de dire seroit toujours vrai des idées des genres, ou des especes; et les especes ne seront definies que provisionnellement quelques fois par les definitions des genres. Cependant il sera toujours permis et raisonnable d'entendre qu'il y a une Essence reelle interne appartenante par une proposition reciproque, soit au genre, soit aux especes; laquelle se fait connoitre ordinairement par les marques externes. J'ai supposé jusqu'ici que la race ne degenere ou ne change point: mais si la même race passoit dans une autre espece, on seroit d'autant plus obligé de recourir à d'autres marques et denominations intrinseques ou extrinseques; sans s'attacher à la race.

PHILAL. *§. 7. Les idées complexes, que les noms, que nous donnons aux especes des substances justifient, sont des collections des idées de certaines qualitez que nous avons remarqué coëxister dans un soutien inconnû que nous appellons substance. Mais nous ne saurions connoitre certainement quelles autres qualitez coëxistent necessairement avec de telles combinaisons, à moins que nous ne puissions decouvrir leur dependance à l'egard de leur premieres qualitez.*

THEOPH. J'ay déja remarqué autrefois, que le même se trouve dans les idées des Accidens, dont la nature est un peu abstruse, comme sont par exemple les figures de Geometrie; car lorsqu'il s'agit par exemple de la figure d'un miroir, qui ramasse tous les rayons paralleles dans un point comme foyer, on peut trouver plusieurs proprietez de ce miroir, avant que d'en connoitre la construction, mais on sera en incertitude sur beaucoup d'autres affections, qu'il peut avoir, jusqu'à ce qu'on trouve en lui ce qui repond à la constitution interne des substances, c'est à dire, la construction de cette figure du miroir, qui sera comme la clef de la connoissance ulterieure.

PHILAL. Mais quand nous aurions connu la constitution interieure de ce corps, nous n'y trouverions que la dependance que les qualitez premieres, ou que vous appellez manifestes, en peuvent avoir, c'est à dire, on connoitroit quelles grandeurs, figures et forces

12 especes, (*1*) il faudroit (*2*) on seroit d'autant plus obligé de L^1, l^1 13 sans s'attacher à la race *ajouté sur* L^1 *et* l^1 20 f. idées des (*1*) modes (*2*) Accidens L^1 27 clef (*1*) et donnera le moyen de repondre | affirmativement ou negativement presqu' *ajouté* | à toutes les questions qu'on peut former sur son sujet, au (*2*) de la (*a*) parfaite connoissance de cette figure (*b*) connoissance ulterieure. L^1

mouvantes en dependent; mais *on ne connoitroit jamais la connexion qu'elles peuvent avoir avec les qualitez secondes ou confuses, c'est à dire, avec les qualités sensibles comme les couleurs, les gousts etc.*

THEOPH. C'est que vous supposez encore que ces qualitez sensibles, ou plutôt les idées que nous en avons ne dependent point des figures et mouvemens naturellement, mais seulement du bon plaisir de Dieu qui nous donne ces idées. Vous paroissez donc avoir oublié, Monsieur, ce que je vous ai remontré plus d'une fois contre cette opinion: pour vous faire juger plutôt que ces idées sensitives dependent du detail des figures et mouvemens et les expriment exactement, quoique nous ne puissions pas y demêler ce detail dans la confusion d'une trop grande multitude et petitesse des actions mechaniques qui frappent nos sens. Cependant si nous êtions parvenus à la constitution interne de quelques corps, nous verrions aussi quand ils devroient avoir ces qualitez, qui seroient reduites elles mêmes à leurs raisons intelligibles; quand même il ne seroit jamais dans notre pouvoir de les reconnoitre sensiblement dans ces idées sensitives, qui sont un resultat confus des actions des corps sur nous. Comme maintenant que nous avons la parfaite analyse du verd, en bleu et jaune, et n'avons presque plus rien à demander à son egard que par raport à ces ingredians, nous ne sommes pourtant point capables de demêler les idées du bleu et du jaune dans notre idée sensitive du verd, pour cela même, que c'est une idée confuse. C'est à peu prés, comme on ne sauroit demeler l'idée des dens de la roue c'est à dire de la cause, dans la perception d'un transparent artificiel que j'ai remarqué chez les horlogers, fait par la promte rotation d'une rouë dentelée; ce qui en fait disparoitre les dens, et paroitre à leur place un transparent continuel imaginaire composé des apparences successives des dents et de leur intervalles, mais où la succession est si promte que notre phantaisie ne la sauroit distinguer. On trouve donc bien ces dens dans la notion distincte de cette transparence, mais non pas dans cette perception sensitive confuse, dont la nature est d'étre et demeurer confuse; autrement si la confusion cessoit (comme si le mouvement estoit si lent qu'on en pourroit observer les parties et leur succession), ce ne seroit plus elle, c'est à dire, ce ne seroit plus ce phantôme de transparence. Et comme on n'a point besoin de se figurer que Dieu par son bon plaisir nous donne ce phantôme et qu'il est independant du mouvement des dents de la roue et de leur intervalles; et comme au contraire on conçoit que ce n'est qu'une expression confuse de ce qui se passe dans ce mouvement; expression, dis-je, qui consiste en ce que des choses

6 paroissés avoir L^1 16 presque *ajouté sur* L^1 *et* l^1 19 l'idée (*1*) des dens (*2*) de la cause (c'est à dire des dens de la roue) (*3*) des dens de la roue, c'est à dire de la cause L^1, l^1 25 cette (*1*) idée (*2*) perception L^1 27 observer les (*1*) ingrediens (*2*) parties L^1, l^1 30 intervalles; et qu'au contraire L^1

successives sont confondues dans une simultanëité apparente: ainsi il est aisé de juger qu'il en sera de meme à l'egard des autres phantômes sensitifs, dont nous n'avons pas encore une si parfaite analyse, comme des couleurs, des goûts etc. Car pour dire la verité, ils meritent ce nom de phantomes plûtôt que celuy de qualités, ou même d'idées. Et il nous suffiroit à tous egards de les entendre autant bien que cette transparence artificielle, sans qu'il soit raisonnable ny possible de pretendre d'en savoir d'avantage, car de vouloir que ces phantômes confus demeurent, et que cependant on y demêle les ingrediens par la phantaisie même, c'est se contredire, c'est vouloir avoir le plaisir d'étre trompé par une agreable perspective, et vouloir qu'en même tems l'oeil voye la tromperie, ce qui seroit la gâter. C'est un cas enfin, où

nihilo plus agas
Quam si des operam, ut cum ratione insanias.

Mais il arrive souvent aux hommes, de chercher *nodum in scirpo*, et de se faire des difficultez, où il n'y en a point; en demandant ce qui ne se peut, et se plaignant par après de leur impuissance et des bornes de leur lumiere.

§. 8. PHILAL. *Tout or est fixe, c'est une proposition dont nous ne pouvons pas connoitre certainement la verité. Car si l'or signifie une espece de choses distinguée par une essence réelle, que la nature lui a donnée, on ignore quelles substances particulieres sont de cette espece: ainsi on ne sauroit affirmer avec certitude, quoique ce soit de l'or. Et si l'on prend l'or pour un corps doué d'une certaine couleur jaune, malleable, fusible, et plus pesant qu'un autre corps connu; il n'est pas difficile de connoitre ce qui est, ou n'est pas or; mais avec tout cela, nulle autre qualité ne peut étre affirmée ou niée avec certitude de l'or, que ce qui avec cette idée a une connexion ou une incompatibilité qu'on peut decouvrir. Or la fixité n'ayant aucune connexion [necessaire] connue avec la couleur, la pesanteur et les autres idées simples que j'ay supposé faire l'idée complexe, que nous avons de l'or; il est impossible que nous puissions connoitre certainement la verité de cette proposition, que tout or est fixe.*

THEOPH. Nous savons presque aussi certainement que le plus pesant de tous les corps connus ici bas est fixe, que nous sçavons certainement qu'il fera jour demain. C'est parce qu'on l'a experimenté cent mille fois, c'est une certitude experimentale et de fait;

4 de phantomes *ajouté sur* L^1 *et* l^1 17 *distinguée* (1) *par la nature* (2) *par une essence* L^1 23 f. *aucune* (1) *necessité connue* (2) *connexion necessaire connue* L^1

11 f. *nihilo ... insanias*: TÉRENCE, *Eunuque*, v. 17—18. 13 *nodum in scirpo*: PLAUTE *Les ménechmes*, v. 247.

quoique nous ne connoissions point la liaison de la fixité avec les autres qualitez de ce corps. Au reste il ne faut point opposer deux choses qui s'accordent et qui reviennent au même. Quand je pense à un corps qui est en même temps jaune, fusible et resistant à la coupelle, je pense à un corps dont l'essence specifique, quoique inconnuë [à moy] dans son interieur, fait emaner ces qualitez de son fonds, et se fait connoitre, confusement au moins, par elles. Je ne vois rien de mauvais en cela, ni qui merite qu'on revienne si souvent à la charge pour l'attaquer.

§. 10. PHILAL. *C'est assez pour moi maintenant que cette connoissance de la fixité du plus pesant des corps ne nous est point connue par la convenance ou disconvenance des idées. Et je croi pour moi que parmi les secondes qualitez des corps et les puissances, qui s'y rapportent on n'en sauroit nommer deux dont la coëxistence necessaire ou l'incompatibilité puisse être connuë certainement, horsmis les qualitez, qui appartiennent au même sens, et s'excluent necessairement l'une l'autre,* comme lors qu'on peut dire que ce qui est blanc n'est pas noir.

THEOPH. Je croi pourtant qu'on en trouveroit peut etre; par exemple, tout corps palpable (ou qu'on peut sentir par l'attouchement) est visible. Tout corps dur fait du bruit, quand on le frappe dans l'air. Les tons des cordes ou des fils sont en raison sousdoublée des poids, qui causent leur tension. Il est vrai que ce que vous demandés, ne reussit, qu'autant qu'on conçoit des idées distinctes jointes aux idées sensitives confuses.

§. 11. PHILAL. *Toujours ne faut-il point s'imaginer que les corps ont leur qualitez par eux mêmes independamment d'autre chose. Une piece d'or separée de l'impression et de l'influence de tout autre corps; perdroit aussitot sa couleur jaune et sa pesanteur; peut etre aussi deviendroit elle friable, et perdroit sa malleabilité. L'on scait combien les vegetaux et les animaux dependent de la terre, de l'air, et du soleil; que scait-on si les etoiles fixes fort eloignées n'ont pas encore de l'influence sur nous?*

THEOPH. Cette remarque est trés bonne et quand la contexture de certains corps nous seroit connuë, nous ne saurions assez juger de leurs effêts sans connoitre l'interieur de ceux qui les touchent et les traversent.

§. 13. PHILAL. *Cependant notre jugement peut aller plus loin que notre connoissance. Car des gens appliquez à faire des observations peuvent penetrer plus avant, et par le moyen de quelques probabilitez d'une observation exacte et de quelques apparences reunies à propos, faire*

3 temps (*1*) jaune et fusible et capable d'aller à fonds dans l'argent vif, (*2*) jaune L^1 4 à moy *omis par le copiste* 13 comme lorsqu'on . . . pas noir. *ajouté sur* l^1, *ajouté aussi sur* L^1 *après:* 18 sensitives confuses. 14 f. tout corps (*1*) tangible (*2*) palpable L^1, l^1 17 vray que (*1*) cela (*2*) ce que vous demandés L^1, l^1 27 f. ceux qui les (*1*) environnent (*2*) touchent L^1

souvent de justes conjectures, sur ce que l'experience ne leur a pas encore decouvert: mais ce n'est toujours que conjecturer.

THEOPH. Mais si l'experience justifie ces consequences d'une maniere constante, ne trouvez-vous pas qu'on puisse acquerir des propositions certaines par ce moyen? certaines, dis-je, au moins autant que celles qui assurent, par exemple, que le plus pesant de nos corps est fixe, et que celui qui est le plus pesant aprés lui, est volatile: car il me semble que la certitude (morale s'entend ou physique) mais non pas la necessité (ou certitude metaphysique) de ces propositions qu'on a apprises par l'experience seule et non pas par l'analyse et la liaison des idées; est établie parmi nous, et avec raison.

Chapitre VII

Des Propositions qu'on nomme Maximes ou Axiomes

§. 1. PHILAL. *Il y a une espece de propositions qui sous le nom de Maximes ou d'Axiomes passent pour les principes des sciences et parce qu'elles sont evidentes par elles mêmes on s'est contenté de les appeller innées, sans que personne ait jamais tâché que je scache de faire voir la raison et le fondement de leur extreme clarté, qui nous force, pour ainsi dire, à leur donner nôtre consentement. Il n'est pourtant pas inutile d'entrer dans cette recherche et de voir si cette grande evidence est particuliere à ces seules propositions, comme aussi d'examiner, jusqu'à où elles contribuent à nos autres connoissances.*

THEOPH. Cette recherche est fort utile, et même importante. Mais il ne faut point vous figurer, Monsieur, qu'elle ait eté entierement negligée. Vous trouverez en cent lieux que les Philosophes de l'Ecole ont dit que ces propositions sont evidentes *ex terminis* aussi-tôt qu'on en entend les termes; de sorte qu'ils étoient persuadés que la force de la conviction étoit fondée dans l'intelligence des termes, c'est à dire, dans la liaison de leurs idées. Mais les Geometres ont bien fait d'avantage: c'est qu'ils ont entrepris de les demontrer bien souvent. Proclus attribue déja à Thales de Milet, un des plus anciens Geometres

8 propositions (*1*) qui sont connues (*2*) qu'on a apprises L^1 9 idées, (*1*) nous est connue (*2*) est établie parmy nous L^1

25 PROCLUS dit par exemple que Thalès démontra l'égalité des deux portions en lesquelles on divise le cercle, *In primum Euclidis elementorum* (éd. Friedlein, 1873, p. 157). Or cette proposition figure dans les *Éléments* d'EUCLIDE à la Définition 17, Livre I.

connus, d'avoir voulu demontrer des propositions qu'Euclide a supposées depuis comme evidentes. On rapporte qu'Apollonius a demontré d'autres Axiomes, et Proclus le fait aussi. Feu M. Roberval, déja octuagenaire, ou environ, avoit dessein de publier de nouveaux *Elemens de Geometrie* dont je croi vous avoir déja parlé. Peut etre que les *Nouveaux Elemens* de M. Arnaud, qui faisoient du bruit alors, y avoient contribué. Il en montra quelque chose dans l'Academie Royale des Sciences, et quelques-uns trouverent à redire que supposant cet Axiome, que si à des egaux on ajoute des grandeurs egales, il en proviennent des egaux; il demontroit cet autre qu'on juge de pareille evidence: que si des egaux on ôte des grandeurs egales, il en restent des egaux. On disoit qu'il devoit les supposer tous deux, ou les demontrer tous deux. Mais je n'etois pas de cet avis, et je croyois que c'etoit toujours autant de gagné, que d'avoir diminué le nombre des Axiomes. Et l'addition sans doute est anterieure à la soustraction, et plus simple, parce que les deux termes sont employez dans l'addition l'un comme l'autre; ce qui n'est pas dans la soustraction. M. Arnaud faisoit le contraire de M. Roberval. Il supposoit encore plus qu'Euclide. Cela pourra être bon pour les commençans, que la scrupulosité arrête, mais quand il s'agit de l'etablissement de la science, c'est autre chose. Ainsi l'un et l'autre pouvoit avoir raison. Pour ce qui est des Maximes, on les prend quelquefois pour des propositions établies, soit qu'elles soient evidentes ou non. C'est ainsi qu'on les prend souvent dans la morale et même chez les Logiciens dans leur Topiques, où il y en a une bonne provision, mais dont une partie en contient d'assez vagues et obscures. Au reste il y a longtems que j'ai dit publiquement et en particulier, qu'il seroit important de demontrer

8 cet autre qui est de pareille L^1 15—18 Euclide ... C'est ainsi qu'on L^1 Euclide. Pour ce qui ... evidentes ou non. Cela pourra estre ... c'est autre chose. C'est ainsi qu'on l^1 *faute du copiste*

---

2 APOLLONIUS: par exemple, le premier Axiome d'Euclide: „Des choses égales à une même chose sont égales entre elles". Apollonius a voulu donner une forme qui fut évidente au syllogisme A:B, or B:C, donc A:C. Proclus, en rapportant cette tentative fait observer qu'Apollonius glisse deux hypothèses dans sa démonstration. Cf. PROCLUS, *In primum Euclidis elementorum* (éd. Friedlein, 1873, p. 174). 3f. Les *Élémens de Géométrie* de G. PERSONNE DE ROBERVAL restèrent inédits, cf. Leibniz à Oldenburg, 28 déc. 1675 (GERHARDT, *Briefw. Math.* I, p. 144). 4 déja parlé: cf. supra p. 107. 5 A. ARNAULD, *Nouveaux élémens de géométrie*, 1667, Axiome XVIII, p. 5; le second est supposé p. 5, Axiome XIX. 21 publiquement: *Meditationes de Cognitione*, novembre 1684, avec mention de *l'Art de penser* d'A. ARNAULD et P. NICOLE. SV. N. 12,3.

tous nos Axiomes secondaires, dont on se sert ordinairement en les reduisant aux Axiomes primitifs ou immediats et indemontrables, qui sont ce que j'appellois dernierement et ailleurs les identiques.

§. 2. PHILAL. *La connoissance est evidente par elle meme lorsque la convenance ou disconvenance des idées est apperçue immediatement. §. 3. Mais il y a des veritez qu'on ne reconnoit point pour Axiomes, qui ne sont pas moins evidentes par elles mêmes. Voyons si les quatre especes de convenance dont nous avions parlé il n'y a pas longtems* (Chap. 1. §. 3. et Chap. 3. §. 7.) *scavoir l'identité, la connexion, la relation, et l'existence reelle nous en fournissent. §. 4. Quant à l'identité ou la diversité nous avons autant de propositions evidentes, que nous avons d'idées distinctes, car nous pouvons nier l'une de l'autre, comme en disant que l'homme n'est pas un cheval, que le rouge n'est pas bleu. De plus il est aussi evident de dire, ce qui est, est, que de dire un homme est un homme.*

THEOPH. Il est vrai, et j'ai déja remarqué qu'il est aussi evident de dire ectheti-quement en particulier A est A, que de dire en general, on est ce qu'on est. Mais il n'est pas toujours sur, comme j'ai déja remarqué aussi, de nier les sujets des idées differentes, l'une de l'autre. Comme si quelqu'un vouloit dire, le Trilatere (ou ce qui a trois cotez) n'est pas Triangle parcequ'en effet la trilaterité n'est pas la triangularité; item, si quelqu'un avoit dit: que les perles de M. Slusius (dont je vous ai parlé il n'y a pas longtems) ne sont pas des lignes de la Parabole Cubique; il se seroit trompé; et cependant cela auroit paru evident à bien des gens. Feu M. Hardy, Conseiller au Châtelet de Paris, excellent Geometre, et Orientaliste, et bien versé dans les anciens Geometres qui a publié le commentaire de Marinus sur les *Data* d'Euclide, étoit tellement prévenu que la section du Cone, qu'on appelle Ellipse, est differente de la section oblique du Cylindre, que la demonstration de Serenus lui paroissoit paralogistique; et je ne pûs rien gagner sur lui par mes remontrances: aussi etoit-il à peu prés de l'âge de M. Roberval, quand je le voyois, et moi, j'etois fort jeune homme, difference qui ne pouvoit pas me rendre fort persuasif à son egard, quoique d'ailleurs je fusse fort bien avec lui. Cet exemple peut faire voir en passant, ce que peut la prevention encore sur des habiles gens, car il l'etoit veritablement, et il est parlé de M. Hardy avec estime dans les lettres de M. Des-Cartes. Mais je l'ai allegué seulement pour montrer, combien on se peut tromper en niant une idée de l'autre, quand on ne les a pas assez approfondies où il en est besoin.

23 section du Cone L^1 section oblique du Cone l^1 *faute du copiste*

18 Perles de M. Slusius: cf. supra p. 348. 20 CL. HARDY, *Data Euclidis*, 1625.
24 SERENUS D'ANTINOÉ, *De sectione cylindri et coni libri duo*, 1566.

§. 5. PHILAL. *Par rapport à la connexion ou coëxistence, nous avons fort peu de propositions evidentes par elles memes; il y en a pourtant et il paroit que c'est une proposition evidente par elle meme que deux corps ne sauroient être dans le meme lieu.*

THEOPH. Beaucoup de Chretiens vous le disputent, comme j'ai déja marqué, et même Aristote et ceux qui aprés lui admettent des Condensations réelles et exactes, qui reduisent un même corps entier dans un plus petit lieu que celui qu'il remplissoit auparavant, et qui comme feu Mons. Comenius dans un petit livre exprés pretendent renverser la philosophie moderne par l'experience de l'Arquebuse à vent, n'en doivent point convenir. Si vous prenez le corps pour une masse impenetrable, votre enonciation sera vraye, parce qu'elle sera identique ou à peu prés; mais on vous niera que le corps reel soit tel. Au moins dira-t-on que Dieu le pouvoit faire autrement: de sorte qu'on admettra seulement cette impenetrabilité comme conforme à l'ordre naturel des choses que Dieu a etabli, et dont l'experience nous a assuré, quoique d'ailleurs il faille avouer qu'elle est aussi trés-conforme à la raison.

§. 6. PHILAL. *Quant aux relations des Modes, les Mathematiciens ont formé plusieurs Axiomes sur la seule relation d'Egalité, comme celui, dont vous venez de parler, que si de choses egales on ôte des choses egales, le reste est egal. Mais il n'est pas moins evident je pense qu'un et un sont egaux à deux, et que si de cinq doigts d'une main vous en ôtez deux, et encor deux autres des cinq de l'autre main; le nombre des doigts qui restera sera egal.*

THEOPH. Qu'un et un font deux, ce n'est pas une verité proprement, mais c'est la definition de Deux. Quoiqu'il y ait cela de vrai et d'evident que c'est la definition d'une chose possible. Pour ce qui est de l'axiome d'Euclide, appliqué aux doigts de la main, je veux accorder qu'il est aussi aisé de concevoir ce que vous dites des doigts, que de le voir d'A et B, mais pour ne pas faire souvent la même chose, on le marque generalement et aprés cela il suffit de faire des subsomtions. Autrement, c'est comme si l'on preferoit le calcul en nombres particuliers, aux regles universelles, ce qui seroit moins obtenir qu'on ne peut. Car il vaut mieux de resoudre ce probleme general, trouver deux nombres dont la somme fasse un nombre donné, et dont la difference fasse aussi un nombre donné; que de chercher seulement deux nombres dont la somme fasse 10, et dont la difference fasse 6.

7 f. et qui comme ... à vent *ajouté sur* L^1 *et* l^1 20—22 Qu'un et un ... de la main, *ajouté sur* L^1 21 la definition d' *ajouté sur* L^1 *et* l^1 25—27 Autrement ... ne peut. *ajouté sur* L^1 28 aussi un | autre *ajouté* | nombre L^1

9 J. A. COMENIUS, *Physicae ad lumen divinum reformatae Synopsis*, 1633, ch. 8.

Car si je procede dans ce second Probleme à la mode de l'Algebre numerique mêlée de la specieuse, le calcul sera tel: Soit a + b = 10 et a — b = 6; donc en ajoutant ensemble le côté droit au droit et le côté gauche au gauche, je fais qu'il en vient a + b + a — b = 10 + 6, c'est à dire (puisque + b et —b se detruisent) 2a = 16, ou a = 8. Et en soustrayant le côté droit du droit et le gauche du gauche (puisque ôter a — b, est ajouter —a + b) je fais qu'il en vient a + b — a + b = 10 — 6, c'est à dire 2b = 4, ou b = 2. Ainsi j'aurai à la verité les [nombres] a et b que je demande, qui sont 8 et 2, qui satisfont à la question, c'est à dire, dont la somme fait 10 et dont la difference fait 6; mais je n'ai pas par là la methode generale, pour quelques autres nombres, qu'on voudra ou qu'on pourra mettre au lieu de 10 ou 6; methode, que je pouvois pourtant trouver avec la meme facilité que ces deux nombres 8 et 2; en mettant x et v au lieu des nombres 10 et 6. Car en procedant de meme qu'auparavant, il y aura a + b + a — b = x + v, c'est à dire 2a = x + v, ou a = 1/2, x + v, et il y aura encore a + b — a + b = x — v, c'est à dire 2b = x — v ou b = 1/2, x — v. Et ce calcul donne ce Theoreme ou Canon general, que lorsqu'on demande deux nombres, dont la somme et la difference sont données; on n'a qu'à prendre pour le plus grand des nombres demandés, la moitié de la somme faite de la somme et la difference données; et pour le moindre des nombres demandés, la moitié de la difference entre la somme et la difference données. On voit aussi que j'aurois pû me passer de lettres, si j'avois traité les nombres comme lettres, c'est à dire, si au lieu de mettre 2a = 16, et 2b = 4, j'avois ecrit 2a = 10 + 6, et 2b = 10 — 6, ce qui m'auroit donné a = 1/2, 10 + 6, et b = 1/2, 10 — 6. Ainsi dans le calcul particulier même, j'aurois eu le calcul general, prenant ces notes 10 et 6 pour des nombres generaux, comme si c'etoient des lettres x et v; afin d'avoir une verité ou methode plus generale et prenant ces mêmes caracteres 10 et 6 encore pour les nombres qu'ils signifient ordinairement, j'aurai un exemple sensible et qui peut servir même d'epreuve. Et comme Viete a substitué les lettres aux nombres pour avoir plus de generalité, j'ai voulu reïntroduire les caracteres des nombres, puisqu'ils sont plus propres que les lettres, dans la specieuse même. J'ai trouvé cela de beaucoup d'usage dans les grands calculs, pour [y] eviter les erreurs, et même pour y appliquer des epreuves, telle que l'abjection du novenaire au milieu du compte, sans en attendre le resultat, quand il n'y a que des nombres au lieu des lettres; ce qui se peut souvent lorsqu'on

7 nombres *omis par le copiste* 11 des nombres donnés 10 et L^1 22 ces (1) nombres (2) notes L^1 23 f. ces mêmes (1) nombres (2) caracteres L^1 28 y *omis par le copiste*

25 Fr. Viète, *Opera mathematica* (éd. F. Schooten, 1646), *De recognitione aequationum*, pp. 84—161.

se sert d'adresse dans les positions, en sorte que les suppositions se trouvent vrayes dans le particulier, outre l'usage qu'il y a de voir des liaisons et ordres que les seules lettres ne sauroient toujours faire si bien demêler à l'esprit; comme j'ai montré ailleurs, ayant trouvé que la bonne caracteristique est une des plus grandes aides de l'esprit humain.

§. 7. PHILAL. *Quant à l'existence réelle que j'avois compté pour la quatrieme espece de convenance, qu'on peut remarquer dans les idées, elle ne nous sauroit fournir aucun Axiome, car nous n'avons pas même une connoissance demonstrative des Etres hors de nous, Dieu seul excepté.*

THEOPH. On peut toujours dire que cette Proposition, J'existe, est de la derniere evidence, êtant une proposition, qui ne sauroit être prouvée par aucune autre, ou bien une verité immediate. Et de dire, Je pense, donc je suis, ce n'est pas prouver proprement l'existence par la pensée, puisque penser et être pensant, est la même chose; et dire, Je suis pensant, est déja dire, Je suis. Cependant vous pouvés exclure cette proposition du nombre des Axiomes avec quelque raison, car c'est une proposition de fait, fondée sur une experience immediate, et ce n'est pas une proposition necessaire, dont on voye la necessité dans la convenance immediate des idées. Au contraire, il n'y a que Dieu qui voye, comment ces deux termes, Moi et l'Existence, sont liez, c'est à dire pourquoi j'existe. Mais si l'Axiome se prend plus generalement pour une verité immediate ou non-prouvable, on peut dire que cette proposition, je suis, est un axiome; et en tout cas, on peut assurer, que c'est une verité primitive, ou bien *unum ex primis cognitis inter terminos complexos*, c'est à dire, que c'est une des Enonciations premieres connues, ce qui s'entend dans l'ordre naturel de nos connoissances, car il se peut qu'un homme n'ait jamais pensé à former expressement cette proposition qui lui est pourtant innée.

§. 8. PHILAL. J'avois toujours crû que les Axiomes ont peu d'influence sur les autres parties de nôtre connoissance. Mais vous m'avez desabusé, puisque vous avez même montré un usage important des identiques. Souffrez pourtant, Monsieur, que je vous represente encore, ce que j'avois dans l'esprit sur cet article, car vos eclaircissemens pourront servir encor à faire revenir d'autres de leur erreur. *§. 8. C'est une regle celebre dans les Ecoles, que tout raisonnement vient des choses déja connuës et accordées, ex praecognitis et praeconcessis. Cette Regle semble faire regarder ces maximes, comme des verités connuës à l'esprit avant les autres, et les autres parties de notre connoissance comme des verités dependantes*

3 ailleurs, (*1*) car j'ay (*2*) ayant L^1

3 ailleurs: cf. *Responsio ad Dn. Nic. Fatii Duillierii imputationes. Acta Erud.*, mai 1700, p. 208.

des Axiomes. §. 9. |⟩Je croyois avoir montré (Liv. 1. Chap. 1) que ces Axiomes ne sont pas les premiers connus, l'enfant connoissant bien plutôt que la verge que je luy monstre, n'est pas le sucre qu'il a gousté, que tout Axiome qu'il vous plaira. Mais vous avez distingué entre les connoissances singulieres ou experiences des faits et entre les principes d'une connoissance universelle et necessaire (et où je reconnois qu'il faut recourir aux Axiomes) comme aussi entre l'ordre accidentel et naturel.⟨|

THEOPH. J'avois encore ajouté que dans l'ordre naturel il est anterieur de dire qu'une chose est ce qu'elle est, que de dire, qu'elle n'est pas une autre; car il ne s'agit pas ici de l'histoire de nos decouvertes, qui est differente en differens hommes, mais de la liaison et de l'ordre naturel des veritez, qui est toujours le même. Mais vôtre remarque, savoir, que ce que l'enfant voit n'est qu'un fait, merite encore plus de reflexion. Car les experiences des sens ne donnent point des veritez absolument certaines (comme vous l'aviés observé vous meme, Monsieur, il n'y a pas longtemps) ni qui soyent exemtes de tout danger d'illusion. Car s'il est permis de faire des fictions metaphysiquement possibles, le sucre se pourroit changer en verge d'une maniere imperceptible, pour punir l'enfant, s'il a eté mechant; comme l'eau se change en vin chez nous le veille de Noel [pour le recompenser], s'il a eté bien moriginé. Mais toujours la douleur (direz-vous) que la verge imprime, ne sera jamais le plaisir que donne le sucre. Je réponds que l'enfant s'avisera aussi tard d'en faire une proposition expresse, que de remarquer cet axiome, qu'on ne sauroit dire veritablement, que ce qui est, n'est pas en même tems, quoiqu'il puisse fort bien s'appercevoir de la difference du plaisir et de la douleur, aussi bien que de la difference, entre appercevoir et ne pas appercevoir.

§. 10. PHILAL. *Voici cependant quantité d'autres veritez, qui sont autant evidentes par elles-mêmes que ces Maximes, par exemple, qu'un et deux sont egaux à trois, c'est une proposition aussi evidente que cet Axiome qui dit: Que le tout est egal à toutes ses parties prises ensemble.*

THEOPH. Vous paroissez avoir oublié, Monsieur, comment je vous ay fait voir plus d'une fois, que de dire: un et deux est trois, n'est que la definition du terme de trois, de sorte que de dire qu'un et deux est egal à trois, c'est dire qu'une chose est egale à elle meme. Pour ce qui est de cet axiome, que le tout est egal à toutes ses parties prises

2 que je luy monstre *ajouté sur* L^1 *et* l^1 3 qu'il a gousté ... plaira *ajouté sur* L^1 *et* l^1 4 connoissances singulieres ou *ajouté sur* L^1 *et* l^1 5f. comme ... naturel *ajouté sur* L^1 *et* l^1 16 mechant (*1*) comme tout se changeoit en or chez Midas et en pierre (*2*) comme l'eau L^1 16f. pour le recompenser *omis par le copiste*

ensemble, Euclide ne s'en sert point expressement, aussi cet Axiome a-t-il besoin de limitation, car il faut ajouter que ces parties ne doivent pas avoir elles mêmes de partie commune, car 7 et 8 sont parties de 12, mais elles composent plus que 12. Le Buste et le Tronc pris ensemble sont plus que l'homme, en ce que le Thorax est commun à tous les deux. Mais Euclide dit, que le tout est plus grand que sa partie, ce qui n'est point sujet à caution. Et dire que le corps est plus grand que le tronc, ne differe de l'axiome d'Euclide, qu'en ce que cet Axiome se borne à ce qu'il faut precisement: mais en l'exemplifiant et revestissant de corps, on fait que l'intelligible devient encor sensible, car dire un tel tout est plus grand que sa partie telle, c'est en effet la proposition qu'un tout est plus grand que sa partie, mais dont les traits sont chargez de quelque enluminure ou addition; c'est comme qui dit AB dit A. Ainsi il ne faut point opposer ici l'axiome et l'exemple comme des differentes verités à cet egard, mais considerer l'axiome comme incorporé dans l'exemple et rendant l'exemple veritable. Autre chose est, quand l'evidence ne se remarque pas dans l'exemple même, et que l'affirmation de l'exemple est une consequence et non seulement une subsomtion de la proposition universelle, comme il peut arriver encore à l'egard des axiomes.

PHILAL. Notre habile Auteur dit ici: *Je voudrois bien demander à ces Messieurs, qui pretendent que toute autre connoissance* (qui n'est pas de fait) *depend des principes generaux innés et evidens par eux-mêmes, de quel principe ils ont besoin pour prouver que deux et deux est quatre? car on connoit* (selon lui) *la verité de ces sortes de propositions sans le secours d'aucune preuve.* Qu'en dites-vous Monsieur?

THEOPH. Je dis, que je vous attendois là bien preparé. Ce n'est pas une verité tout à fait immediate que deux et deux sont quatre. Supposé que quatre signifie trois et un. On peut donc la demontrer; et voici comment.

Definitions. (1) Deux, est un et un.
(2) Trois, est Deux et un.
(3) Quatre, est Trois et un.

Axiome. Mettant des choses egales à la place, l'egalité demeure.

12 f. et rendant l'exemple veritable *ajouté sur* L^1 *et* l^1 22 f. une (1) proposition (1) verité tout à fait L^1

1—5 EUCLIDE, *Éléments*, I, Axiome 9.

Demonstration.

2 et 2 est 2 et 1 et 1 (par la def. 1)	$2 + \overbrace{2}$
2 et 1 et 1 est 3 et 1 (par la def. 2)	$\underbrace{2+1}+1$
3 et 1 est 4 (par la def. 3)	$\underbrace{3+1}$
	4

Donc (par l'Axiome)

2 et 2 est 4. Ce qu'il falloit demontrer.

Je pouvois, au lieu de dire que 2 et 2, est 2 et 1 et 1; mettre que 2 et 2 est egal à 2 et 1 et 1, et ainsi des autres. Mais on le peut sousentendre par tout, pour avoir plutôt fait; et cela, en vertu d'un autre axiome qui porte qu'une chose est egale à elle même, ou que ce qui est le même, est egal.

PHILAL. ⟩Cette demonstration, quelque peu necessaire qu'elle soit par raport à sa conclusion trop connuë, sert à montrer comment les veritez ont de la dependance des definitions et des Axiomes. Ainsi je prevois ce que vous repondrez à plusieurs objections, qu'on fait contre l'usage des Axiomes. On objecte qu'il y aura une multitude innombrable de principes; mais c'est quand on compte entre les principes les corollaires, qui suivent des definitions avec l'aide de quelque axiome. Et puisque les definitions ou idées sont innombrables, les principes le seront aussi dans ce sens, et supposant même avec vous que les principes indemontrables sont les Axiomes identiques. Ils deviennent innombrables aussi par l'exemplification, mais dans le fonds on peut compter A est A, et B est B pour un même principe revêtu diversement.⟨

THEOPH. De plus cette difference des degrez qu'il y a dans l'evidence fait que je n'accorde point à vôtre celebre Auteur que toutes ces veritez, qu'on appelle principes, et qui passent pour evidentes par elles memes, parce qu'elles sont si voisines des premiers axiomes indemontrables, sont entierement independantes et incapables de recevoir les unes des autres aucune lumiere ni preuve. Car on les peut toujours reduire ou aux Axiomes mêmes, ou à d'autres veritez plus voisines des Axiomes, comme cette verité, que deux et deux font quatre, vous l'a fait voir. Et je viens de vous raconter comment Monsieur Roberval diminuoit le nombre des Axiomes d'Euclide, en reduisant quelquefois l'un à l'autre.

---

28 raconter: chapitre VII, § 1, supra p. 407.

§. 11. PHILAL. Cet Ecrivain judicieux, qui a fourni occasion à nos conferences, accorde que *les Maximes ont leur usage*, mais il croit que *c'est plutôt celui de fermer la bouche aux obstinez, que d'etablir les sciences. Je serois fort aise*, dit-il, *qu'on me montrât quelqu'une de ces sciences bâties sur ces Axiomes generaux, dont on ne puisse faire voir qu'elle se soutient aussi bien sans Axiomes.*

THEOPH. La Geometrie est sans doute une de ces sciences. Euclide employe expressement les Axiomes dans les demonstrations, et cet Axiome: Que deux grandeurs homogenes sont egales, lorsque l'une n'est ni plus grande ni plus petite que l'autre, est le fondement des demonstrations d'Euclide et d'Archimede sur la grandeur des Curvilignes. Archimede a employé des Axiomes, dont Euclide n'avoit point besoin; par exemple, que de deux lignes dont chacune a sa concavité toujours du même côté, celle qui enferme l'autre est la plus grande. On ne sauroit aussi se passer des Axiomes identiques en Geometrie, comme par exemple, du principe de contradiction ou des demonstrations qui menent à l'impossible. Et quant aux autres Axiomes qui en sont demonstrables, on pourroit s'en passer, absolument parlant, et tirer les conclusions immediatement des identiques et des definitions, mais la prolixité des demonstrations et les repetitions sans fin où l'on tomberoit alors, causeroient une confusion horrible, s'il falloit toujours recommencer *ab ovo*: au lieu que supposant les propositions moyennes, déja demontrées, on passe aisement plus loin. Et cette supposition des veritez déja connues est utile sur tout à l'egard des Axiomes, car ils reviennent si souvent que les Geometres sont obligés de s'en servir à tout moment sans les citer. De sorte qu'on se tromperoit de croire qu'ils n'y sont pas, parce qu'on ne les voit peut estre pas toujours allegués à la marge.

PHILAL. Mais il objecte *l'exemple de la Theologie. C'est de la Revelation* (dit nôtre Auteur) *que nous est venue la connoissance de cette sainte Religion, et sans ce secours, les Maximes n'auroient jamais eté capables de nous la faire connoitre. La lumiere nous vient donc des choses mêmes, ou immediatement de l'infaillible veracité de Dieu.*

THEOPH. C'est comme si je disois, la Medecine est fondée sur l'experience, donc la raison n'y sert de rien. La Theologie Chretienne, qui est la vraye Medecine des ames, est fondée sur la revelation, qui repond à l'experience, mais pour en faire un corps accompli, il y faut joindre la Theologie naturelle, qui est tirée des Axiomes de la Raison eternelle.

14 qui menent (*1*) *ad absurdum* (*2*) à l'impossible L^1

6 EUCLIDE, *Éléments*, I, Axiome 5. 9 ARCHIMÈDE, *De sphaera et cylindro*, Hypothèse III (éd. D. Rivaltus, 1615, p. 7).

Ce principe même, que la veracité est un attribut de Dieu, sur lequel vous reconnoissez que la certitude de la Revelation est fondée, n'est-il pas une Maxime prise de la Theologie naturelle?

PHILAL. Notre Auteur veut *qu'on distingue entre le moyen d'acquerir la connoissance et celui de l'enseigner, ou bien entre enseigner et communiquer. Aprés qu'on eût erigé des Ecoles et établi des Professeurs pour enseigner des sciences, que d'autres avoient inventées, ces Professeurs se sont servis de ces Maximes pour imprimer les sciences dans l'esprit de leurs ecoliers et pour les convaincre par le moyen des Axiomes de quelques verités particulieres. Au lieu que les verités particulieres ont servi aux premiers inventeurs à trouver la verité sans les maximes generales.*

THEOPH. Je voudrois qu'on nous eut justifié cette procedure pretendue par des exemples de quelques verités particulieres. Mais à bien considerer les choses, on ne la trouvera point pratiquée dans l'etablissement des sciences. Et si l'inventeur ne trouve qu'une verité particuliere, il n'est inventeur qu'à demi. Si Pythagore avoit seulement observé que le triangle dont les côtez sont 3, 4, 5, a la proprieté de l'egalité du quarré de l'hypotenuse avec ceux des côtez (c'est à dire, que 9 + 16 fait 25), auroit il eté inventeur pour cela de cette grande verité, qui comprend tous les Triangles rectangles, et qui est passé en maxime chez les Geometres? Il est vrai que souvent un exemple envisagé par hazard, sert d'occasion à un homme ingenieux pour s'aviser de chercher la verité generale, mais c'est encore une affaire bien souvent que de la trouver. Outre que cette voye d'invention n'est pas la meilleure ni la plus employée chez ceux, qui procedent par ordre, et par methode, et ils ne s'en servent que dans les occasions où de meilleures methodes se trouvent courtes. C'est comme quelques-uns ont crû qu'Archimede a trouvé la quadrature de la Parabole, en pesant un morceau de bois taillé paraboliquement, et que cette experience particuliere lui a fait trouver la verité generale; mais ceux qui connoissent la penetration de ce grand homme, voyent bien qu'il n'avoit point besoin d'un tel secours. Cependant quand cette voye empirique des verités particulieres auroit eté l'occasion de toutes les decouvertes, elle n'auroit pas eté suffisante pour les donner; et les inventeurs mêmes ont eté ravis de remarquer les maximes et les verités generales quand ils ont pû les atteindre, autrement leurs inventions auroient eté fort imparfaites. Tout ce qu'on peut donc attribuer aux Ecoles

11—14 THEOPH. (*1*) Je ne comprends point comment on se peut figurer ces choses, qui asseurement ne sont fondées sur aucune verité particuliere, car on n'en donnera gueres d'exemples. | Il me semble que c'est toute autre chose. *ajouté* | Si l'inventeur trouve une verité particuliere il est inventeur (en matiere de raisons et non de faits). (*2*) Je voudrois ... qu'à demi. L^1 23 comme (*1*) Scaliger (*2*) quelques uns L^1

et aux Professeurs, c'est d'avoir recueilli et rangé les Maximes et les autres verités generales: Et plût à Dieu qu'on l'eut fait encore d'avantage et avec plus de soin et de choix; les sciences ne se trouveroient pas si dissipées et si embrouïllées. Au reste, j'avoue qu'il y a souvent de la difference entre la methode, dont on se sert pour enseigner les sciences, et celle qui les a fait trouver: mais ce n'est pas le point dont il s'agit. Quelquesfois, comme j'ay déja observé, le hazard a donné occasion aux inventions; si l'on avoit remarqué ces occasions et en conservé la memoire à la posterité (ce qui auroit eté fort utile) ce detail auroit eté une partie trés considerable de l'histoire des arts, mais il n'auroit pas eté propre à en faire les systemes: quelquefois aussi les inventeurs ont procedé raisonnablement à la verité, mais par des grands circuits. Je trouve qu'en des rencontres d'importance les auteurs auroient rendu service au public, s'ils avoient voulu marquer sincerement dans leurs ecrits les traces de leurs essais; mais si le systeme de la science devoit etre fabriqué sur ce pied là, ce seroit comme si dans une maison achevée l'on vouloit garder tout l'appareil dont l'architecte a eu besoin pour l'elever. Les bonnes Methodes d'enseigner sont toutes telles, que la science auroit pû estre trouvée certainement par leur chemin. Et alors si elles ne sont pas empiriques, c'est à dire, si les veritez sont enseignées par des raisons ou par des preuves tirées des idées, ce sera toujours par Axiomes, Theoremes, Canons, et autres telles propositions generales. Autre chose est, quand les verités sont des Aphorismes, comme ceux d'Hippocrate, c'est à dire, des veritez de fait ou generales, ou du moins vrayes le plus souvent, apprises par l'observation ou fondées en experiences, et dont on n'a pas des raisons tout à fait convainquantes. Mais ce n'est pas de quoi il s'agit ici, car ces veritez ne sont point connuës par la liaison des idées.

PHILAL. Voici la maniere par laquelle nôtre ingenieux Auteur conçoit que le besoin des Maximes a eté introduit. *Les Ecoles ayant etabli la Dispute, comme la pierre de touche de l'habileté des gens, elles adjugeoient la victoire à celui, à qui le champ de bataille demeuroit, et qui parloit le dernier. Mais pour donner moyen de convaincre les opiniâtres, il falloit établir les Maximes.*

THEOPH. Les Ecoles de Philosophie auroient mieux fait sans doute de joindre la pratique à la theorie, comme font les Ecoles de Medecine, de Chymie et de Mathematique; et de donner le prix à celui qui auroit le mieux fait, sur tout en morale plutôt qu'à celui qui auroit le mieux parlé. Cependant comme il y a des matieres où le discours même est un effet et quelquefois le seul effet et chef-d'oeuvre, qui peut faire connoitre l'habileté d'un homme, comme dans les matieres metaphysiques; on a eu raison en quelques ren-

19 verités (1) universelles (vel quasi) de (2) de fait L^1

19 HIPPOCRATE, *Les aphorismes.*

contres de juger de l'habileté des gens par le succés qu'ils ont eu dans les conferences. L'on scait même qu'au commencement de la Reformation les Protestans ont provoqué leurs adversaires à venir à des colloques et disputes; et quelquefois sur le succés de ces disputes le public a conclu pour la reforme. L'on scait aussi combien l'art de parler et de donner du jour et de la force aux raisons, et si l'on le peut appeller ainsi, l'art de disputer, peut dans un Conseil d'Etat et de guerre, dans une Cour de justice, dans une consultation de Medecine, et même dans une conversation. Et l'on est obligé de recourir à ce moyen, et de se contenter de paroles, au lieu de faits, dans ces rencontres, par cette raison même, qu'il s'agit alors d'un évenement ou fait futur, où il seroit trop tard, d'apprendre la verité par l'effet. Ainsi l'art de disputer, ou de combattre par raisons (où je comprends ici l'allegation des autorités et des exemples), est très grand et très important: mais par malheur il est fort mal-reglé, et c'est aussi pour cela que souvent on ne conclut rien, ou qu'on conclut mal. C'est pourquoi j'ai eu plus d'une fois le dessein de faire des remarques sur les Colloques des Theologiens, dont nous avons des relations, pour montrer les defauts qui s'y peuvent remarquer, et les remedes qu'on y pourroit employer. Dans des consultations sur les affaires, si ceux qui ont le plus de pouvoir n'ont pas l'esprit fort solide, l'autorité ou l'eloquence l'emportent ordinairement quand elles sont bandées contre la verité. En un mot l'art de conferer et disputer auroit besoin d'etre tout refondu. Pour ce qui est de l'avantage de celui qui parle le dernier, il n'a presque lieu que dans les conversations libres, car dans les conseils, les suffrages ou votes vont par ordre, soit qu'on commence ou qu'on finisse par le dernier en rang: il est vrai que c'est ordinairement au President de commencer et de finir, c'est à dire, de proposer et de conclure; mais il conclut selon la pluralité des voix. Et dans les disputes Academiques, c'est le Repondant ou le Soutenant, qui parle le dernier, et le champ de bataille lui demeure presque toujours par une coutume etablie. Il s'agit de le tenter, et non pas de le confondre; autrement ce seroit agir en ennemi. Et pour dire le vrai, il n'est presque point question de la verité dans ces rencontres, aussi soutient-on en differens temps des theses opposées dans la même chaire. On montra à Casaubon la salle de la Sorbonne, et on lui dit: voici un lieu où l'on a disputé durant tant de Siecles; il repondit: Qu'y a-t-on conclu?

PHILAL. *On a pourtant voulu empêcher que la dispute n'allat à l'infini, et faire qu'il y eut moyen de decider entre deux combattans egalement experts, afin qu'elle n'engageât dans une suitte infinie de syllogismes. Et ce moyen a eté, d'introduire certaines propositions generales, la plûpart evidentes par elles memes, et qui étant de nature à être reçuës de tous les*

28 disputé déja (*1*) trois cent ans (*2*) durant tant de siecles L^1, l^1

hommes avec un entier consentement, devoient être considerées comme des mesures generales de la verité et tenir lieu de principes (lorsque les Disputans n'en avoient posé d'autres) au delà desquels on ne pouvoit point aller, et auxquels on seroit obligé de se tenir de part et d'autre. Ainsi ces Maximes ayant reçû le nom de principes qu'on ne pouvoit point nier dans la dispute et qui terminoient la question, on les prit par erreur (selon mon Auteur) *pour la source des connoissances et pour les fondements des sciences.*

THEOPH. Plût à Dieu qu'on en usât de la sorte dans les Disputes, il n'y auroit rien à redire, car on decideroit quelque chose. Et que pourroit on faire de meilleur, que de reduire la controverse, c'est à dire, les verités contestées, à des verités evidentes et incontestables; ne seroit-ce pas les etablir d'une maniere demonstrative? Et qui peut douter que ces principes qui finiroient les disputes en etablissant la verité ne seroient en même tems les sources des connoissances. Car pourvû que le raisonnement soit bon, il n'importe qu'on le fasse tacitement dans son cabinet, ou qu'on l'etale publiquement en chaire. Et quand même ces principes seroient plutôt des demandes que des Axiomes, prenant les demandes non pas comme Euclide, mais comme Aristote, c'est à dire, comme des suppositions, qu'on veut accorder, en attendant qu'il y ait lieu de les prouver; ces principes auroient toujours cet usage, que par ce moyen toutes les autres questions seroient reduites à un petit nombre de propositions. Ainsi je suis le plus surpris du monde, de voir blâmer une chose louable par je ne scay quelle prevention, dont on voit bien par l'exemple de vôtre Auteur, que les plus habiles hommes sont susceptibles, faute d'attention. Par malheur on fait tout autre chose dans les disputes Academiques. Au lieu d'etablir des Axiomes generaux, on fait tout ce qu'on peut pour les affoiblir par des distinctions [vagues] et peu entendues, et l'on se plait à employer certaines regles philosophiques dont il y a de grands livres tout pleins, mais qui sont peu sures et peu determinées, et qu'on a le plaisir d'eluder en les distinguant. Ce n'est pas le moyen de terminer les disputes, mais de les rendre infinies, et de lasser enfin l'adversaire. Et c'est comme si on le menoit dans un lieu obscur, où l'on frappe à tort et à travers, et où personne ne peut juger des coups. Cette invention est admirable pour les soutenans (*Respondentes*) qui se sont engagez à soutenir certaines theses. C'est un bouclier de Vulcain, qui les rend invulnerables, c'est *Orci Galea*, le heaume de Pluton, qui les rend invisibles. Il faut qu'ils soient bien malhabiles ou bien malheureux si avec cela on les peut attraper. Il est vrai qu'il y a des regles, qui ont des exceptions, sur tout dans les questions où il entre beaucoup de circonstances, comme dans la Jurisprudence. Mais pour en

13—18 Et quand ... de propositions. *ajouté sur* L^1 22 vagues L^1 vaines l^1 *faute du copiste*

rendre l'usage sur il faut que ces exceptions soyent determinées en nombres et en sens, autant qu'il est possible: et alors il peut arriver que l'exception ait elle même ses sous-exceptions, c'est à dire ses replications; et que la replication ait des duplications, etc.: mais au bout du compte, il faut que toutes ces exceptions et sous-exceptions, bien determinées, jointes avec la regle achevent l'universalité; c'est de quoi la Jurisprudence fournit des exemples trés remarquables. Mais si ces sortes de regles chargées d'exceptions et sous-exceptions devoient entrer dans les disputes Academiques, il faudroit toujours disputer la plume à la main, en tenant comme un protocolle de ce qui se dit de part et d'autre. Et cela seroit encore necessaire d'ailleurs, en disputant constamment en forme par plusieurs syllogismes [et prosyllogimes et proprosyllogismes] melez de tems en tems de distinctions: où la meilleure memoire du monde se doit confondre. Mais on n'a garde de se donner cette peine, de pousser assez les syllogismes en forme, et de les enregistrer, pour decouvrir la verité quand elle est sans recompense, et l'on n'en viendroit pas même à bout, quand on voudroit, à moins que les distinctions ne soyent exclues ou mieux reglées.

PHILAL. *Il est pourtant vrai,* comme nôtre Auteur l'observe, *que la Methode de l'Ecole ayant eté introduite encor dans les conversations hors des ecoles, pour fermer aussi la bouche aux chicaneurs; y a fait un mechant effet. Car pourvû qu'on ait les idées moyennes, on en peut voir la liaison sans le secours des maximes, et avant qu'elles ayent eté produites, et cela suffiroit pour des gens sinceres et traitables. Mais la Methode des ecoles ayant autorisé et encouragé les hommes à s'opposer et à resister à des verités evidentes jusqu'à ce qu'ils soyent reduits à se contredire, ou à combattre des principes etablis; il ne faut point s'etonner que dans la conversation ordinaire ils n'ayent pas honte de faire ce qui est un sujet de gloire, et passe pour vertu dans les Ecoles. L'auteur ajoute que des gens raisonnables, repandus dans le reste du monde, qui n'ont pas eté corrompûs par l'éducation, auront bien de la peine à croire qu'une telle Methode ait jamais eté suivie par des personnes qui font profession d'aimer la verité, et qui passent leur vie à etudier la Religion ou la nature. Je n'examinerai point ici* (dit-il) *combien cette maniere d'instruire est propre à detourner l'esprit des jeunes gens de l'amour et d'une recherche sincere de la verité, ou plutot à les faire douter, s'il y a effectivement quelque verité dans le monde, ou du moins qui merite qu'on s'y attache. Mais ce que je croi*

10 et prosyllogismes et proprosyllogismes *omis par le copiste* 11 confondre, | quoyque je me souvienne d'avoir ouy raconter qu'Anselme Casimir Electeur de Mayence y avoit esté si exercé dans sa jeunesse que depuis devenu Prince et ayant entendu disputer des Theologiens habiles de deux ordres differens il dit aprés la dispute finie, à celuy qui estoit le soûtenant, vous deviés nier une telle proposition dans un tel prosyllogisme, dont il y en avoit eu cinq ou six, et aprés une reveue exacte on trouva qu'il avoit raison. *barré* | Mais L^1

fortement (ajoute-t-il) *c'est, qu'excepté les lieux, qui ont admis la Philosophie Peripateticienne dans leurs Ecoles où elle a regné plusieurs siecles, sans enseigner autre chose au monde que l'art de disputer; on n'a regardé nulle part ces Maximes comme les fondemens des sciences, et comme des secours importans pour avancer dans la connoissance des choses.*

THEOPH. Vostre habile auteur veut que les Ecoles seules sont portées à former des Maximes; et cependant c'est l'instinct general et trés raisonnable du genre humain. Vous le pouvés juger par les proverbes qui sont en usage chez toutes nations, et qui ne sont ordinairement que des maximes dont le public est convenu. Cependant, quand des personnes de jugement prononcent quelque chose qui nous paroit contraire à la verité, il faut leur rendre la justice de soubçonner qu'il y a plus de defaut dans leurs expressions que dans leurs sentimens: c'est ce qui se confirme ici dans nôtre Auteur, dont je commence à entrevoir le motif qui l'anime contre les Maximes. C'est qu'effectivement dans les discours ordinaires, où il ne s'agit point de s'exercer, comme dans les Ecoles, c'est chicaner, que de vouloir étre convaincu pour se rendre; d'ailleurs, le plus souvent on y a meilleure grace de supprimer les majeures qui s'entendent et de se contenter des Enthymemes: et même sans former des premisses il suffit souvent de mettre le simple *medius terminus* ou l'idée moyenne, l'esprit en comprenant assez la liaison, sans qu'on l'exprime. Et cela va bien, quand cette liaison est incontestable; mais vous m'avouërez aussi, Monsieur, qu'il arrive souvent qu'on va trop vîte à la supposer, et qu'il en nait des paralogismes, de sorte qu'il vaudroit mieux bien souvent, d'avoir egard à la sureté en s'exprimant que de lui preferer la brieveté et l'elegance. Cependant la prevention de vôtre Auteur contre les Maximes l'a fait rejetter tout à fait leur utilité pour l'etablissement de la verité, et va jusqu'à les rendre complices des desordres de la conversation. Il est vrai que les jeunes gens, qui se sont accoutumez aux exercices Academiques, où l'on s'occupe un peu trop à s'exercer, et pas assez à tirer de l'exercice le plus grand fruit qu'il doit avoir, qui est la connoissance, ont de la peine à s'en defaire dans le monde. Et une de leurs chicanes est, de ne vouloir point se rendre à la verité, que lorsqu'on la leur a rendu tout à fait palpable, quoique la sincerité et même la civilité les dût obliger de ne pas attendre ces extremitez qui les font devenir incommodes, et en donnent mauvaise opinion. Et il faut avouer, que c'est un vice dont les gens de lettres se trouvent souvent infectés. Cependant, la faute n'est pas de vouloir reduire les verités aux Maximes, mais de le vouloir faire à contretems et sans besoin, car l'esprit

5—8 Vostre ... convenu. Cependant *ajouté sur* L^1 *et* l^1 9 f. verité, (*1*) c'est ordinairement parcequ'ils disent sans y penser plus qu'ils n'avoient dans l'esprit (*2*) il faut ... soubçonner (*a*) qu'ils n'ont pas assez mesuré leur expressions (*b*) qu'il y a L^1

humain envisage beaucoup tout d'un coup, et c'est le gêner que de le vouloir obliger à s'arreter à chaque pas qu'il fait, et à exprimer tout ce qu'il pense. C'est justement comme si en faisant son compte avec un marchand ou avec un hoste, on le vouloit obliger de tout compter avec les doigts, pour en être plus sur. Et pour demander cela il faudroit être ou stupide ou capricieux. En effet quelquefois on trouve que Petrone a eu raison de dire *adolescentes in scholis stultissimos fieri*, que les jeunes gens deviennent stupides et même écervelés quelquefois dans les lieux, qui devroient etre les ecoles de la sagesse; *corruptio optimi pessima.* Mais encore plus souvent ils deviennent vains, brouïllons, et brouïllés, capricieux, incommodes, et cela depend souvent de l'humeur des maitres qu'ils ont. Au reste, je trouve qu'il y a des fautes bien plus grandes dans la conversation, que celle de demander trop de clarté. Car ordinairement on tombe dans le vice opposé, et l'on n'en donne ou n'en demande pas assez; si l'un est incommode, l'autre est dommageable et dangereux.

§. 12. PHILAL. *L'usage des Maximes l'est aussi quelquefois, quand on les attache à des notions fausses, vagues, et incertaines; car alors les Maximes servent à nous confirmer dans nos erreurs, et même à prouver des contradictions: Par exemple, celui qui avec Des-Cartes se forme une idée de ce qu'il appelle Corps, comme d'une chose qui n'est qu'etenduë, peut demontrer aisement par cette Maxime, ce qui est, est, qu'il n'y a point de vuide, c'est à dire d'espace sans corps. Car il connoit sa propre idée, il connoit qu'elle est ce qu'elle est, et non une autre idée; ainsi Etenduë, Corps et Espace etant chez luy trois mots qui signifient une même chose, il lui est aussi veritable de dire, que l'espace est corps, que de dire que le corps est corps. §. 13. Mais un autre, à qui Corps signifie un etendu solide, conclura de la même façon, que de dire; que l'espace n'est pas corps est aussi sur, qu'aucune proposition qu'on puisse prouver par cette Maxime: Il est impossible qu'une chose soit, et ne soit pas en meme tems.*

THEOPH. Le mauvais usage des maximes ne doit pas faire blamer leur usage en general; Toutes les veritez sont sujettes à cet inconvenient, qu'en les joignant à des faussetez, on peut conclure faux, ou même des contradictoires. Et dans cet exemple, on n'a guere besoin de ces Axiomes identiques, à qui l'on impute la cause de l'erreur et de la contradiction. Cela se verroit, si l'argument de ceux qui concluent de leurs Definitions, que l'Espace

2—10 C'est justement ... je trouve qu' *ajouté sur* L^1

6 PETRONE, *Satiricon*, ch. I, „*Et ideo ego adulescentulos existimo in scholis stultissimos fieri*“
7f. *corruptio ... pessima:* proverbe; cf. aussi ARISTOTE, *Politique*, IV, 2, 1289 a 39.

est Corps, ou que l'Espace n'est point Corps étoit reduit en forme. Il y a même quelque chose de trop dans cette consequence: le corps est etendu et solide, donc l'Extension, c'est à dire, l'Etendu n'est point Corps, et l'etendue n'est point chose corporelle, car j'ai déja remarqué qu'il y a des expressions superflues des idées, qui ne multiplient point les choses. Comme si quelqu'un disoit, par *Triquetrum* j'entends un Triangle trilateral, et concluroit de là que tout trilateral n'est pas triangle. Ainsi un Cartesien pourra dire que l'idée de l'etendu solide est de cette même nature, c'est à dire, qu'il y a du superflu; comme en effet, prenant l'etendue pour quelque chose de substantiel, toute etendue sera solide, ou bien toute etendue sera corporelle. Pour ce qui est du vuide un Cartesien aura droit de conclure de son idée ou façon d'idée, qu'il n'y en a point, supposé que son idée soit bonne; mais un autre n'aura point raison de conclure d'abord de la sienne qu'il y en peut avoir. Comme en effet, quoique je ne sois pas pour l'opinion Cartesienne, je croi pourtant qu'il n'y a point de vuide. Et je trouve qu'on fait dans cet Exemple un plus mauvais usage des idées que des maximes.

§. 15. PHILAL. Au moins il semble, que *tel usage qu'on voudra faire des Maximes dans les propositions verbales elles ne nous sauroient donner la moindre connoissance sur les substances, qui existent hors de nous.*

THEOPH. Je suis tout d'un autre sentiment. Par exemple, cette Maxime, que la nature agit par les plus courtes voyes, ou du moins par les plus determinées, suffit seule pour rendre raison presque de toute l'Optique, Catoptrique et Dioptrique, c'est à dire, de ce qui se passe hors de nous dans les actions de la lumiere, comme je l'ai montré autrefois, et M. Molineux l'a fort approuvé dans sa Dioptrique, qui est un très bon livre.

PHILAL. On pretend pourtant, que *lorsqu'on se sert des principes identiques pour prouver des propositions, où il y a des mots qui signifient des idées composées comme homme, ou vertu, leur usage est extrememement dangereux et engage les hommes à regarder ou à recevoir la fausseté comme une verité manifeste. Et que c'est, parce que les hommes croyent que lorsqu'on retient les mêmes termes, les propositions roulent sur les mêmes choses, quoique les idées que ces termes signifient soyent differentes. De sorte que les hommes prenants les mots pour les choses, comme ils le font ordinairement, ces Maximes servent communement à prouver des propositions contradictoires.*

4 idées, qui L^1 idées, ou qui l^1 *modification du copiste* 4 f. qui ne ... choses *ajouté sur* L^1 7 qu'il y a du *ajouté sur* L^1 *et* l^1 8 substantiel, tout etendu sera L^1

21 autrefois: *Unicum Opticae, Catoptricae et Dioptricae Principium. Acta Erud.*, juin 1682, pp. 185—190. 22 G. MOLYNEUX: *Dioptrica nova*, 1692, P. II, ch. 1.

THEOPH. Quelle injustice de blamer les pauvres Maximes, de ce qui doit etre imputé au mauvais usage des termes, et à leur equivocations. Par la même raison on blamera les syllogismes, parce qu'on conclut mal, lorsque les termes sont equivoques. Mais le syllogisme en est innocent, parce qu'en effet il y a quatre termes alors, contre les regles des syllogismes. Par la même raison on blameroit aussi le calcul des Arithmeticiens ou des Algebristes, parce qu'en metant X pour V, ou en prenant a pour b par megarde, l'on en tirera des conclusions fausses et contradictoires.

§. 19. PHILAL. *Je croirois pour le moins que les Maximes sont peu utiles, quand on a des idées claires et distinctes; et d'autres veulent même qu'alors elles ne sont absolument de nul usage, et pretendent, que quiconque, dans ces rencontres, ne peut pas discerner la verité et la fausseté sans ces sortes de Maximes, ne pourra le faire par leur entremise; et nôtre Auteur* (§. 16. 17) *fait même voir qu'elles ne servent point à decider si un tel est homme ou non.*

THEOPH. Si les veritez sont fort simples et evidentes, et fort proches des identiques et des definitions, on n'a gueres besoin d'employer expressement des Maximes pour en tirer ces veritez, car l'esprit les employe virtuellement et fait sa conclusion tout d'un coup sans entrepos. Mais sans les Axiomes et les Theoremes déja connus, les Mathematiciens auroient bien de la peine à avancer. Car dans les longues consequences, il est bon de s'arrêter de tems en tems, et de se faire comme des colonnes miliaires au milieu du chemin, qui serviront encore aux autres à le marquer. Sans cela, ces longs chemins seront trop incommodes, et paroitront même confus, et obscurs, sans qu'on y puisse rien discerner et relever que l'endroit où l'on est. C'est aller sur mer sans compas dans une nuit obscure sans voir fonds, ni rive, ni etoiles; [ou] C'est marcher dans des vastes landes où il n'y a ni arbres, ni collines, ni ruisseaux. C'est aussi comme une chaine à anneaux destinée à mesurer des longueurs, où il y auroit quelques centaines d'anneaux semblables entr'eux tout de suite, sans une distinction de chapelet, ou de plus gros grains, ou de plus grands anneaux ou d'autres divisions qui pourroient marquer les pieds, les toises, les perches etc. L'Esprit qui aime l'unité dans la multitude, joint donc ensemble quelques-unes des consequences, pour en former des conclusions moyennes et c'est l'usage des Maximes et des Theoremes. Par ce moyen il y a plus de plaisir, plus de lumiere, plus de souvenir, plus d'application, et moins de repetition. Si quelque Analyste ne vouloit point supposer en calculant ces deux Maximes Geometriques, que le quarré de l'Hypotenuse est egal aux deux quarrez des côtez de l'angle droit; et que les côtez correspondans des triangles semblables sont proportionnels, s'imaginant, que parce qu'on a la demonstration de ces deux Theoremes, par

12 *fait voir* L^1 16f. sans les Axiomes ... avancer; car *ajouté sur* L^1 *et* l^1 22 ou *omis par le copiste* 26 d'autres (*1*) distinctions (*2*) divisions L^1

la liaison des idées qu'ils enferment, il pourroit s'en passer aisement, en mettant les idées mêmes à leur place, il se trouvera fort eloigné de son compte. Mais afin que vous ne pensiez pas, Monsieur, que le bon usage de ces Maximes est resserré dans les bornes des seules sciences Mathematiques; vous trouverez qu'il n'est pas moindre dans la Jurisprudence, et un des principaux moyens de la rendre plus facile, et d'en envisager le vaste Ocean comme dans une carte de Geographie, c'est de reduire quantité de decisions particulieres à des principes plus generaux, par exemple on trouvera que quantité de loix des *Digestes*, d'actions ou d'exceptions, de celles qu'on appelle *in factum.* dependent de cette maxime, *ne quis alterius damno fiat locupletior*; qu'il ne faut pas que l'un profite du dommage, qui en arriveroit à l'autre. Ce qu'il faudroit pourtant exprimer un peu plus precisement. Il est vrai qu'il y a une grande distinction à faire entre les regles de droit. Je parle des bonnes et non de certains brocards (*brocardica*) introduits par les Docteurs, qui sont vagues et obscurs; quoique ces regles encore pourroient devenir souvent bonnes et utiles, si on les reformoit; au lieu qu'avec leur distinctions infinies (*cum suis fallentiis*) elles ne servent qu'à embrouïller. Or les bonnes regles sont ou des Aphorismes ou des Maximes. Et sous les Maximes, je comprends tant Axiomes que Theoremes. Si ce sont des Aphorismes, qui se forment par induction et observation, et non par raison *a priori*, et que les habiles gens ont fabriqués aprés une revuë du droit etabli, ce texte du Jurisconsulte [Paul] dans le titre des *Digestes*, qui parle des Regles de droit, a lieu: *non ex regula jus sumi, sed ex jure quod est, regulam fieri*, c'est à dire, qu'on tire des regles d'un droit déja connu, pour s'en mieux souvenir, mais qu'on n'établit pas le droit sur ces regles. Mais il y a des Maximes fondamentales qui constituent le droit même, et forment les Actions, Exceptions, Replications etc. qui lorsqu'elles sont enseignées par la pure raison et ne viennent pas du pouvoir arbitraire de l'Estat, constituent le droit naturel, et telle est la regle dont je viens de parler, qui defend le profit dommageable. Il y a aussi des regles, dont les exceptions sont rares, et par consequent qui passent pour universelles, telle est la regle des *Institutions* de l'Empereur Justinien dans le §. 2. du titre *des Actions*

9 *ne quis* | *in negotio aliquo* [*barré*] | *alterius* L^1 10 Ce qu'il ... precisement. *ajouté sur* L^1 *et* l^1 18 Jurisconsulte ... dans L^1, l^1 22—24 le droit même, (*1*) et si elles sont fondées dans la raison, et non pas dans la Constitution (*a*) du Souverain (*b*) arbitraire du pouvoir de la Societé dont je viens de parler elles forment (*2*) et forment ... constituent L^1

8 *in factum*: cf. *Digeste* 44,7 l. 25. 9 *ne ... locupletior*: cf. *Digeste* 50,17 l. 206. 12 brocards: cf. *Nova methodus*, II, § 24, (VI, 1 pp. 308—310). 18 Jurisconsulte: PAUL; *Digeste* 50, 17 l. 1. 27f. JUSTINIEN, *Institutions*, 4, 6 § 2.

qui porte que lorsqu'il s'agit des choses corporelles, l'acteur ne possede point, excepté dans un seul Cas, que l'Empereur dit etre marqué dans les *Digestes*, mais on est encore après pour le chercher. Il est vrai que quelques-uns au lieu de *sane uno casu*, lisent, *sane non uno*. Et d'un Cas on en peut faire plusieurs quelquefois. Chez les Medecins feu M. Barner, qui nous avoit fait esperer un nouveau Sennertus ou systeme de Medecine accommodé aux nouvelles decouvertes ou opinions, en nous donnant son *Prodromus*, avance, que la maniere que les Medecins observent ordinairement dans leur systemes de pratique, est d'expliquer l'art de guerir, en traitant d'une maladie aprés l'autre, suivant l'ordre des parties du corps humain ou autrement, sans avoir donné des preceptes de pratique universels, communs à plusieurs maladies et symptomes, et que cela les engage à une infinité de repetitions; en sorte qu'on pourroit retrancher selon lui, les trois quarts de Sennertus, et abreger la science infiniment par des propositions generales, et sur tout par celles à qui convient le καθόλου πρῶτον d'Aristote, c'est à dire, qui sont reciproques, ou y approchent. Je croi qu'il a raison de conseiller cette Methode, sur tout à l'egard des preceptes, où la Medecine est ratiocinative, mais à proportion qu'elle est empirique, il n'est pas si aisé ni si sur de former des propositions universelles. Et de plus, il y a ordinairement des complications dans les maladies particulieres, qui forment, comme une imitation des substances; tellement qu'une maladie est comme une plante ou un animal, qui demande une histoire à part c'est à dire, ce sont des Modes ou façons d'Etre, à qui convient ce que nous avons dit des corps ou choses substantielles; une fievre quarte êtant aussi difficile à approfondir que l'or ou le vif-argent. Ainsi il est bon, non obstant les preceptes universels, de chercher dans les Especes des Maladies, des methodes de guerir et des remedes qui satisfont à plusieurs indications et concours de causes ensemble; et sur tout de recueillir ceux que l'experience [y] a authorisez. Ce que Sennertus n'a pas assez fait, car des habiles gens ont remarqué que les compositions des recettes qu'il propose, sont souvent plus formées *ex ingenio* par estime, qu'autorisées par l'experience, comme il le faudroit pour estre plus sur de son fait. Je croi donc que le meilleur sera de joindre les deux voyes et de ne pas se plaindre des repetitions dans une matiere si delicate et si importante comme est la Medecine; où je trouve qu'il nous manque ce que nous avons de trop à mon avis dans la Jurisprudence; c'est à dire, des livres des Cas particuliers, et des Repertoires de ce qui a déja esté observé. Car je croi que la millieme

12 propositions (*1*) universelles (*2*) generales L^1 17 f. tellement ... à part *ajouté sur* L^1 *et* l^1 23 de recueillir *ajouté sur* L^1 *et* l^1 23 y *omis par le copiste* 25 sont plus L^1 28 importante, où L^1

5 J. BARNER, *Prodromus Sennerti novi*, 1674.

partie des livres des jurisconsultes nous suffiroit, mais que nous n'aurions rien de trop en matiere de Medecine, si nous avions mille fois plus d'observations bien circonstanciées. C'est que la Jurisprudence est toute fondée en raisons à l'egard de ce qui n'est pas expressement marqué par les loix ou par les coutumes. Car on le peut toujours tirer ou de la loi ou du droit naturel, au defaut de la Loi, par le moyen de la raison. Et les loix de chaque pays sont finies et determinées, ou peuvent le devenir. Au lieu qu'en Medecine les principes d'experience, c'est à dire les observations ne sauroient étre trop multipliées, pour donner plus d'occasion à la raison de dechifrer ce que la nature ne nous donne à connoitre qu'à demi. Au reste je ne sache personne qui employe les axiomes de la maniere que l'auteur habile dont vous parlez, le fait faire (§. 16. 17.) comme si quelqu'un, pour demontrer à un enfant, qu'un Negre est un homme, se servoit du principe, ce qui est, est; en disant: Un Negre a l'ame raisonnable; or l'ame raisonnable et l'homme est la même chose, et par consequent si ayant l'ame raisonnable, il n'etoit pas homme, il seroit faux que ce qui est est, ou bien une même chose seroit, ou ne seroit pas en même tems; Car sans employer ces maximes, qui ne sont point de saison icy, et n'entrent pas directement dans le raisonnement, comme aussi elles n'y avancent rien; tout le monde se contentera de raisonner ainsi: Un Negre a l'ame raisonnable; quiconque a l'ame raisonnable est homme, donc le Negre est homme. Et si quelqu'un, prevenu qu'il n'y a point d'ame raisonnable quand elle ne nous paroit point, concluoit que les enfans, qui ne viennent que de naître, et les imbecilles ne sont point de l'espece humaine (comme en effet l'auteur rapporte d'avoir discouru avec des personnes fort raisonnables qui le nioient), je ne croi point, que le mauvais usage de la Maxime, qu'il est impossible qu'une [meme] chose soit et ne soit pas, les seduiroit, ni qu'ils y pensent même, en faisant ce raisonnement. La source de leur erreur seroit une extension du principe de nôtre auteur, qui nie qu'il y a quelque chose dans l'ame dont elle ne s'apperçoit pas, au lieu que ces Messieurs iroient jusqu'à nier l'ame même, lorsque d'autres ne l'apperçoivent point.

22 meme *omis par le copiste*

Chapitre VIII

Des Propositions frivoles

PHILAL. Je croi bien que les personnes raisonnables n'ont garde d'employer les Axiomes identiques de la maniere dont nous venons de parler. §. 2. Aussi semble-il que ces maximes purement identiques ne sont que des propositions frivoles ou *nugatoriae*, comme les Ecoles même les appellent. Et je ne me contenterois pas de dire que cela semble ainsi, si vôtre surprenant exemple de la Demonstration de la Conversion par l'entremise des identiques, ne me faisoit aller bride en main doresnavant, lorsqu'il s'agit de mepriser quelque chose. Cependant je vous rapporterai, ce qu'on allegue pour les declarer frivoles entierement. C'est §. 3. qu'on reconnoit à la premiere vuë qu'elles ne renferment aucune instruction. Si ce n'est pour faire voir quelquefois à un homme l'absurdité où il s'est engagé.

THEOPH. Comptez-vous cela pour rien, Monsieur, et ne reconnoissez-vous pas, que reduire une proposition à l'absurdité, c'est demontrer sa contradictoire? Je croi bien qu'on n'instruira pas un homme, en lui disant qu'il ne doit pas nier et affirmer le même, en même tems, mais on l'instruit, en lui montrant par la force des consequences, qu'il le fait sans y penser. Il est difficile à mon avis de se passer toujours de ces demonstrations apagogiques, c'est à dire, qui reduisent à l'absurdité, et de tout prouver par les ostensives, comme on les appelle; et les Geometres, qui sont fort curieux là dessus, l'experimentent assez. Proclus le remarque de tems en tems, lorsqu'il voit que certains Geometres anciens, venus après Euclide, ont trouvé une demonstration plus directe (comme on le croit) que la sienne. Mais le silence de cet ancien Commentateur fait assez voir qu'on ne l'a point fait toujours.

§. 3. PHILAL. Au moins m'avouerez vous, Monsieur, qu'on peut former un million de propositions à peu de frais, mais aussi fort peu utiles; car n'est il pas frivole de remarquer, par exemple, que l'huitre est l'huitre, et qu'il est faux de le nier, ou de dire que l'huitre n'est

25 utiles, s'il (1) est permis de dire (2) n'est pas frivole de remarquer L^1

20 PROCLUS, *In primum Euclidis elementorum.*

point l'huitre. Sur quoi nôtre Auteur dit agreablement, qu'un homme qui feroit de cette huitre, tantôt le sujet, tantôt l'attribut, ou le *predicatum, feroit justement comme un singe, qui s'amuseroit à jetter une huitre d'une main à l'autre, ce qui pourroit tout aussi bien satisfaire la faim du singe, que ces propositions sont capables de satisfaire l'entendement de l'homme.*

THEOPH. Je trouve que cet Auteur aussi plein d'esprit que doué de jugement a toutes les raisons du monde de parler contre ceux qui en useroient ainsi. Mais vous voyez bien, comment il faut employer les identiques, pour les rendre utiles, c'est en montrant à force de consequences et de definitions, que d'autres veritez, qu'on veut etablir, s'y reduisent.

§. 4. PHILAL. Je le reconnois, et je vois bien qu'on le peut appliquer à plus forte raison aux *propositions, qui paroissent frivoles et le sont en bien des occasions, où une partie de l'idée complexe est affirmée de l'objet de cette idée, comme en disant: le plomb est un metal; dans l'esprit d'un homme, qui connoit la signification de ces termes et qui sait que le plomb signifie un corps fort pesant, fusible et malleable, il y a ce seul usage, qu'en disant metal, on lui designe tout d'un coup plusieurs des idées simples, au lieu de les lui compter une à une. §. 5. Il en est de même lorsqu'une partie de la definition est affirmée du terme defini; comme en disant: Tout or est fusible, supposé, qu'on a defini l'or, que c'est un corps jaune, pesant, fusible, et malleable: item de dire, que le Triangle a trois côtez, que l'homme est un animal, qu'un palefroy (vieux françois) est un animal qui hennit; ce qui sert pour definir les mots, et non pas pour apprendre quelque chose outre la definition. Mais on nous apprend quelque chose, en disant, que l'homme a une notion de Dieu, et que l'opium le plonge dans le sommeil.*

THEOPH. Outre ce que j'ai dit des identiques, qui le sont entierement, on trouvera que ces identiques à demi ont encore une utilité particuliere. Par exemple: Un homme sage est toujours un homme, cela donne à connoitre, qu'il n'est pas infaillible, qu'il est mortel, etc. Quelqu'un a besoin dans le danger d'une balle de pistolet, il manque de plomb pour en fondre, dans la forme qu'il a; un ami lui dit: souvenez vous, que l'argent, que vous avez dans vôtre bourse est fusible: cet ami ne lui apprendra point une qualité de l'argent, mais il le fera penser à un usage qu'il en peut faire, pour avoir des balles à pistolet dans ce pressant besoin. Une bonne partie des verités morales et des plus belles sentences des Auteurs, est de cette nature: elles n'apprennent rien bien souvent, mais elles font penser à propos à ce que l'on sçait. Ce jambe senaire de la tragedie Latine

Cuivis potest accidere, quod cuiquam potest,

20 f. *sommeil.* | Il est vray que c'est une proposition de fait. *barré* | THEOPH. L^1

31 *Cuivis . . . potest:* PUBLILIUS SYRUS: *Sententiae*, ed. G. Meyer, 1880, Sent. C 34, cité par SENEQUE, *Dialogues*, VI 9,5 et IX 11,8.

qu'on pourroit exprimer ainsi, quoique moins joliment: Ce qui peut arriver à l'un, peut arriver à un chacun; ne fait que nous faire souvenir de la condition humaine, *quod nihil humani a nobis alienum putare debemus.* Cette regle des Jurisconsultes: *qui jure suo utitur, nemini facit injuriam* (celui qui use de son droit, ne fait tort à personne) paroit frivole. Cependant elle a un usage fort bon, en certaines rencontres, et y fait penser justement à ce qu'il faut. Comme si quelqu'un haussoit sa maison, autant qu'il est permis par les statuts et usances, et qu'ainsi il ôtoit quelque vuë à un voisin, on payeroit ce voisin d'abord de cette même regle de droit, s'il s'avisoit de se plaindre. Au reste les propositions de fait, ou les experiences, comme celle qui dit que l'Opium est narcotique, nous menent plus loin que les veritez de la pure raison, qui ne nous peuvent jamais faire aller au delà de ce qui est dans nos idées distinctes. Pour ce qui est de cette proposition, que tout homme a une Notion de Dieu, elle est de la Raison, quand Notion signifie idée. Car l'idée de Dieu selon moi est innée dans tous les hommes: mais si cette Notion signifie une idée où l'on pense actuellement, c'est une proposition de fait, qui depend de l'Histoire du Genre Humain. §. 7. Enfin dire qu'un Triangle a trois côtez, cela n'est pas si identique qu'il semble, car il faut un peu d'attention pour voir qu'un polygone doit avoir autant d'angles que de côtez; aussi y auroit-il un côté de plus, si le polygone n'étoit point supposé fermé.

§. [9.] PHILAL. *Il semble que les propositions generales, qu'on forme sur les substances, sont pour la plupart frivoles, si elles sont certaines. Et qui sait les significations des mots: substance, homme, animal, forme, ame, vegetative, sensitive, raisonnable, en formera plusieurs propositions indubitables, mais inutiles, particulierement sur l'ame, dont on parle souvent, sans savoir ce qu'elle est reellement. Chacun peut voir une infinité de propositions, de raisonnemens et de conclusions de cette nature dans les livres de Metaphysique, de Theologie Scholastique, et d'une certaine espece de Physique dont la lecture ne lui apprendra rien de plus de Dieu, des esprits et des corps, que ce qu'il en savoit avant que d'avoir parcouru ces livres.*

THEOPH. Il est vrai que les abregés de Metaphysique, et tels autres livres de cette trempe, qui se voyent communement, n'apprennent que des Mots. De dire, par exemple, que la Metaphysique est la Science de l'Etre en general, qui en explique les principes, et les

11 idées. Pour L^1 13 f. signifie une (*1*) pensée actuelle à cette idée (*2*) idée ... actuellement L^1 18 §. 5. L^1, l^1 28 f. et les (*1*) conclusions; (*2*) affections (*a*) qui en naissent (*b*) en provenantes (*c*) qui en emanent L^1

2 f. *quod ... debemus*: TÉRENCE, *Heautontimorumenos*, v. 77. 3 f. *qui ... injuriam:* cf. *Digeste*, 50,17 l. 55; l. 155, § 1 et 39,2 l. 26.

affections qui en emanent; que les principes de l'Etre sont l'Essence et l'Existence; et que les affections sont ou primitives, savoir, l'un, le vray, le bon; ou derivatives, savoir, le même, et [le] divers, le simple et le composé etc., et en parlant de chacun de ces termes, ne donner que des notions vagues, et des distinctions des mots; c'est bien abuser du nom de science. Cependant il faut rendre cette justice aux Scholastiques plus profonds, comme Suarez (dont Grotius faisoit si grand cas) de reconnoître qu'il y a quelquefois chez eux des discussions considerables, comme sur le *continuum*, sur l'infini, sur la contingence, sur la realité des abstraits, sur le principe de l'individuation, sur l'origine et le vuide des formes, sur l'ame, et sur ses facultez, sur le concours de Dieu avec les Creatures etc. et même en Morale, sur la nature de la volonté, et sur les principes de la justice. En un mot, il faut avouer qu'il y a encore de l'or dans ces scories, mais il n'y a que des personnes eclairées qui en puissent profiter; et de charger la jeunesse d'un fatras d'inutilitez, parce qu'il y a quelque chose de bon par ci par là, ce seroit mal menager la plus pretieuse de toutes les choses, qui est le temps. Au reste nous ne sommes pas tout à fait depourvûs de propositions generales sur les substances, qui soyent certaines, et qui meritent d'être sçuës: il y a de grandes et belles veritez sur Dieu, et sur l'ame, que nôtre habile Auteur a enseignées ou de son chef, ou en partie après d'autres: nous y avons peutetre ajouté quelque chose aussi. Et quant aux connoissances generales, touchant les corps, on en [a ajouté] d'assez considerables à celles qu'Aristote avoit laissées, et l'on doit dire, que la Physique, même la generale, est devenuë bien plus reelle, qu'elle n'etoit auparavant. Et quant à la Metaphysique reelle, nous commençons quasi à l'etablir, et nous trouvons des verités importantes fondées en raison, et confirmées par l'experience, qui appartiennent aux substances en general. J'espere aussi d'avoir avancé un peu la connoissance generale de l'ame et des esprits. Une telle Metaphysique est ce qu'Aristote demandoit, c'est la science qui s'appelle chez lui, *Ζητουμένη*, la desirée, ou qu'il cherchoit; qui doit etre à l'egard des autres sciences Theoretiques, ce que la science de la Felicité est aux arts dont elle a besoin, et ce que l'Architecte est aux ouvriers. C'est pourquoi Aristote disoit, que les autres sciences dependent de la Metaphysique comme de la plus generale et en devoient emprunter leurs principes, demontrés chez elle. Aussi

3 le *omis par le copiste* 3 ces (*1*) notions (*2*) termes L^1 18 a ajouté L^1 ajoute l^1 *faute du copiste*

24 ARISTOTE, cf. *Métaphysique*, I, 2,982a4—b10 et VII, 1,1028b2—7.

faut-il sçavoir, que la vraye Morale est à la Metaphysique, ce que la pratique est à la Theorie, parce que de la doctrine des substances en commun depend la connoissance des Esprits, et particulierement de Dieu, et de l'Ame, qui donne une juste etendue à la justice et à la vertu. Car comme j'ai remarqué ailleurs, s'il n'y avoit ni providence ni vie future, le sage seroit plus borné dans les pratiques de la vertu, car il ne rapporteroit tout qu'à son contentement present, et même ce contentement, qui paroit déja chez Socrate, chez l'Empereur Marc Antonin, chez Epictete, et autres Anciens, ne seroit pas si bien fondé toujours, sans ces belles et grandes vuës que l'ordre et l'harmonie de l'Univers nous ouvrent, jusques dans un avenir sans bornes; autrement la tranquillité de l'ame ne sera que ce qu'on appelle, patience par force. De sorte qu'on peut dire, que la Theologie naturelle, comprenant deux parties, la Theorique et la Practique, contient tout à la fois la Metaphysique reelle, et la Morale la plus parfaite.

§. 12. PHILAL. *Voilà des connoissances sans doute qui sont bien eloignées d'être frivoles, ou purement verbales. Mais il semble que ces dernieres sont celles, où deux abstraits sont affirmés l'un de l'autre, par exemple, que l'Epargne est Frugalité, que la Gratitude est Justice; et quelques specieuses que ces propositions et autres paroissent quelquefois du premier coup d'oeil, cependant si nous en pressons la force, nous trouvons que tout cela n'emporte autre chose que la signification des termes.*

THEOPH. Mais les significations des termes, c'est à dire, les definitions, jointes aux Axiomes identiques, expriment les principes de toutes les demonstrations: et comme ces definitions peuvent faire connoitre en même tems les idées et leur possibilité, il est visible que ce qui en depend n'est pas toujours purement verbal. Pour ce qui est de l'exemple, que la Gratitude est justice, ou plutôt une partie de la justice, il n'est pas à mepriser, car il fait connoitre que ce qui s'appelle *actio ingrati* ou la plainte qu'on peut faire contre les ingrats, devroit etre moins negligée dans les Tribunaux. Les Romains recevoient cette Action contre les Libertes ou Affranchis, et encore aujourd'hui elle doit avoir lieu à l'egard de la revocation des dons. Au reste, j'ai déja dit ailleurs, qu'encore des idées abstraites peuvent être attribuées l'une à l'autre, le genre à l'espece, comme en disant: la durée est une continuité, la vertu est une habitude: mais la justice universelle est non seulement une vertu, mais même c'est la vertu morale entiere.

9 bornes, sans quoy ce ne sera L^1 20 identiques (*1*) sont (*2*) expriment L^1 24 ce qui s'appelle *ajouté sur* L^1 *et* l^1 25 negligée dans (*1*) la Republique (*2*) l'Estat (*3*) les Tribunaux l^1 26 les libertes, et encor L^1

4 ailleurs: cf. *Codex juris gentium diplomaticus*, 1693, préface I, § 13 (DUTENS, IV, 3 p. 296). 27 ailleurs: cf. supra p. 333.

Chapitre IX

De la connoissance que nous avons de notre Existence

§. 1. PHILAL. *Nous n'avons consideré jusqu'ici que les essences des choses, et comme notre esprit ne les connoit que par abstraction, en les detachant de toute existence particuliere, autre que celle qui est dans notre entendement; elles ne nous donnent absolument point de connoissance d'aucune existence réelle. Et les propositions universelles, dont nous pouvons avoir une connoissance certaine, ne se raportent point à l'existence. Et d'ailleurs, toutes les fois qu'on attribue quelque chose à un individu d'un genre ou d'une espece, par une proposition, qui ne seroit point certaine, si le même etoit attribué au Genre ou à l'Espece en general; la proposition n'appartient qu'à l'Existence et ne fait connoitre qu'une liaison accidentelle dans ces choses existentes en particulier, comme lorsqu'on dit, qu'un tel homme est docte.*

THEOPH. Fort bien, et c'est dans ce sens, que les Philosophes aussi, distinguant si souvent entre ce qui est de l'Essence, et ce qui est de l'Existence, rapportent à l'Existence tout ce qui est accidentel ou contingent. Bien souvent, on ne sait pas même si les propositions universelles, que nous ne sçavons que par experience, ne sont pas peut etre accidentelles aussi, parce que nôtre experience est bornée. Comme dans le pays où l'eau n'est point glacée, cette proposition qu'on y formera, que l'eau est toujours dans un etat fluide, n'est pas essentielle; et on le connoit en venant dans des pays plus froids. Cependant on peut prendre l'accidentel d'une maniere plus retressie, en sorte qu'il y a comme un milieu entre lui et l'essentiel; et ce milieu est le naturel, c'est à dire, ce qui n'appartient pas à la chose necessairement, mais qui cependant lui convient de soi, si rien ne l'empeche. Ainsi, quelqu'un pourroit soutenir qu'à la verité il n'est pas essentiel à l'eau, mais qu'il

18 froids. | Mais le feu Roi de Siam, qui n'estoit point sorti du sien, crût que l'Ambassadeur de France qui avoit paru homme de bonne foy en autres choses, luy en avoit donné à garder en racontant qu'en Europe l'eau s'endurcissoit tellement quelque fois, qu'une piece de canon pouvoit estre mise dessus sans enfoncer, et que par ce moyen on la pouvoit faire traverser une riviere sans pont, sans bateau, et sans autre soutien. *barré* | Cependant L^1, l^1

23 Roi de Siam: cf. infra p. 458. 23 l'Ambassadeur: Simon de la Loubère.

lui est naturel au moins d'etre fluide. On le pourroit soutenir, dis-je, mais ce n'est pas pourtant une chose demontrée, et peut-etre que les habitans de la Lune, s'il y en avoit, auroient sujet de ne se pas croire moins fondez de dire qu'il est naturel à l'eau d'etre glacée. Cependant il y a d'autres cas où le naturel est moins douteux, par exemple, un rayon de lumiere va toujours droit dans le meme milieu, à moins que par accident il ne rencontre quelque surface qui le reflechit. Au reste Aristote a coutume de rapporter à la matiere la source des choses accidentelles; mais alors il y faut entendre la matiere seconde, c'est à dire, le tas ou la masse des corps.

§. 2. PHILAL. J'ai remarqué déja, suivant l'excellent Auteur Anglois qui a ecrit l'*Essai concernant l'Entendement*, que *nous connoissons nôtre Existence par l'intuition, celle de Dieu par demonstration et celle des autres par sensation* [et je me souviens que vous y avés fort applaudi]. *§. 3. Or cette intuition qui fait connoitre nôtre existence à nous mêmes, fait que nous la connoissons avec une evidence entiere, qui n'est point capable d'être prouvée et n'en a point besoin. Tellement que lors meme que j'entreprens de douter de toutes choses, ce doute même ne me permet pas de douter de mon existence. Enfin nous avons là dessus le plus haut degré de certitude qu'on puisse imaginer.*

THEOPH. Je suis entierement d'accord de tout ceci. Et j'adjoute que l'apperception immediate de nôtre Existence et de nos pensées nous fournit les premieres veritez *a posteriori*, ou de fait, c'est à dire, les premieres Experiences; comme les propositions identiques contiennent les premieres verités *a priori*, ou de Raison, c'est à dire les premieres lumieres. Les unes et les autres sont incapables d'etre prouvées, et peuvent être appellées immediates; celles là, parce qu'il y a immediation entre l'entendement et son objet; celles cy, parce qu'il y a immediation entre le sujet et le *predicatum*.

Chapitre X

De la connoissance que nous avons de l'Existence de Dieu

§. 1. PHILAL. *Dieu ayant donné à nôtre ame les facultez, dont elle est ornée, il ne s'est point laissé sans temoignage; car les sens, l'intelligence et la raison nous fournissent des preuves manifestes de son Existence.*

THEOPH. Dieu n'a pas seulement donné à l'ame des facultez propres à le connoitre, mais il lui a aussi imprimé des caracteres qui le marquent, quoiqu'elle ait besoin des facultez

11 f. et je ... applaudi *omis par le copiste*

pour s'appercevoir de ces caracteres. Mais je ne veux point repeter ce qui a eté discuté entre nous sur les idées et les veritez innées, parmi lesquelles je compte l'idée de Dieu, et la verité de son Existence. Venons plûtôt au fait.

PHILAL. *Or encore que l'Existence de Dieu soit la verité la plus aisée à prouver par la raison, et que son evidence egale, si je ne me trompe, celle des demonstrations Mathematiques, elle demande pourtant de l'attention. Il n'est besoin d'abord que de faire reflexion sur nous mêmes, et sur nôtre propre existence indubitable. §. 2. Ainsi je suppose, que chacun connoit qu'il est quelque chose qui existe actuellement, et qu'ainsi il y a un Etre reel. S'il y a quelcun, qui puisse douter de sa propre Existence, je declare que ce n'est pas à lui que je parle. §. 3. Nous savons encore par une connoissance de simple vue, que le pur neant ne peut point produire un Etre reel. D'où il s'ensuit d'une evidence mathematique, que quelque chose a existé de toute eternité, puisque tout ce qui a un commencement doit avoir eté produit par quelque autre chose. §. 4. Or tout Etre, qui tire son existence d'un autre, tire aussi de lui tout ce qu'il a, et toutes ses facultez. Donc la source eternelle de tous les Etres est aussi le principe de toutes leurs puissances, de sorte que cet Etre eternel doit etre aussi Toutpuissant. §. 5. De plus, l'homme trouve en lui même de la connoissance. Donc il y a un Etre intelligent. Or il est impossible qu'une chose absolument destituée de connoissance et de perception, produise un Etre intelligent, et il est contraire à l'idée de la matiere, privée de sentiment, de s'en produire à elle même. Donc la source des choses est intelligente, et il y a eu un Etre intelligent de toute eternité. §. 6. Un Etre eternel, trés puissant, et trés intelligent, est ce qu'on appelle DIEU. Que s'il se trouvoit quelqu'un assez déraisonnable pour supposer que l'homme est le seul Etre, qui ait de la connoissance et de la sagesse, mais que neanmoins il a eté formé par le pur hazard, et que c'est ce même principe aveugle et sans connoissance qui conduit tout le reste de l'Univers, je l'avertirai d'examiner à loisir la censure tout à fait solide et pleine d'emphase de Ciceron (De legibus* lib. 2.). *Certainement, dit-il, personne ne devroit être si sottement orgueilleux que de s'imaginer qu'il y a au dedans de lui un Entendement et de la Raison, et que cependant il n'y a aucune intelligence qui gouverne tout ce vaste Univers. De ce que je viens de dire il s'ensuit clairement que nous avons une connoissance plus certaine de [l'existence de]Dieu, que de quelque autre chose que ce soit hors de nous.*

THEOPH. Je vous assure, Monsieur, avec une parfaite sincerité, que je suis extremement fâché d'être obligé de dire quelque chose contre cette demonstration: mais je le

29 *l'existence de* [*omis par le copiste*]

25—28 CICÉRON, *Des loix*, II, ch. 7, § 16.

fais seulement afin de vous donner occasion d'en remplir le vuide. C'est principalement á l'endroit où vous concluez (§. 3.) que quelque chose a existé de toute eternité. J'y trouve de l'ambiguité. Si cela veut dire, qu'il n'y a jamais eu un tems, où rien n'existoit, j'en demeure d'accord, et cela suit veritablement des précedentes propositions, par une consequence toute mathematique. Car si jamais il y avoit eu rien, il y auroit toujours eu rien, le rien ne pouvant point produire un Etre; donc nous mêmes ne serions pas, ce qui est contre la premiere verité d'experience. Mais la suite fait voir d'abord, que disant, que quelque chose a existé de toute eternité, vous entendez une chose eternelle. Cependant, il ne s'ensuit point, en vertu de ce que vous avez avancé jusqu'ici, que s'il y a toujours eu quelque chose, il y a toujours eu une certaine chose, c'est à dire, qu'il y a un Etre eternel. Car quelques adversaires diront, que moi j'ay eté produit par d'autres choses, et ces choses encore par d'autres. De plus, si quelques-uns admettent des Etres eternels (comme les Epicuriens leurs Atomes) ils ne se croiront pas être obligez pour cela d'accorder un Etre eternel, qui soit seul la source de tous les autres. Car quand ils reconnoitroient, que ce qui donne l'existence, donne aussi les autres qualitez et puissances de la chose, ils nieront qu'une seule chose donne l'existence aux autres, et ils diront même qu'à chaque chose plusieurs autres doivent concourir. Ainsi nous n'arriverons pas par cela seul à une source de toutes les puissances. Cependant il est trés-raisonnable de juger, qu'il y en a une, et même que l'Univers est gouverné avec sagesse. Mais quand on croit la matiere susceptible de sentiment, on pourra être disposé à croire qu'il n'est point impossible, qu'elle le puisse produire. Au moins il sera difficile d'en apporter une preuve, qui ne fasse voir en même tems, qu'elle en est incapable tout à fait; Et supposé que nôtre pensée vienne d'un Etre pensant, peut-on prendre pour accordé, sans prejudice de la Demonstration, que ce doit etre Dieu?

§. 7. PHILAL. Je ne doute point que l'Excellent Homme, dont j'ay emprunté cette demonstration, ne soit capable de la perfectionner: et je tâcherai de l'y porter, puisqu'il ne sauroit gueres rendre un [meilleur] service au public. Vous même le souhaitez, [et] cela me fait croire, que *vous ne croyez point que pour fermer la bouche aux Athées on doit faire rouler tout sur l'existence de l'idée de Dieu en nous, comme font quelques-uns, qui s'attachent trop fortement à cette decouverte favorite, jusqu'à rejetter toutes les autres demonstrations de l'Existence de Dieu, ou du moins à tacher de les affoiblir, et à defendre de les employer, comme si elles etoient foibles ou fausses: quoique dans le fonds ce soyent des preuves qui nous font voir si clairement et d'une maniere si convaincante l'existence de ce souverain Etre par la consideration*

19 sagesse. (1) Cependant (2) Mais L^1 22—24 fait. | Mais supposé ... Dieu? *ajouté* | *§. 7.* L^1 26 meilleur L^1 plus grand l^1 *modification du copiste* 26 et *omis par le copiste*

de notre propre existence et des parties sensibles de l'Univers, que je ne pense pas qu'un homme sage y [puisse] resister.

THEOPH. Quoique je sois pour les idées innées, et particulierement pour celle de Dieu, je ne croy point que les demonstrations des Cartesiens tirées de l'idée de Dieu soyent parfaites. J'ai montré amplement ailleurs (dans les *Actes de Leipsic*, et dans les *Memoires de Trevoux*), que celle que Mr Des-Cartes a empruntée d'Anselme Archevêque de Cantorbery est trés-belle et trés-ingenieuse à la verité, mais qu'il y a encore un vuide à remplir. Ce celebre Archevêque, qui a sans doute eté un des plus capables hommes de son temps, se felicite non sans raison, d'avoir trouvé un moyen de prouver l'Existence de Dieu *a priori*, par sa propre notion, sans recourir à ses effets. Et voici à peu prés la force de son argument: Dieu est le plus grand, ou (comme parle Des-Cartes) le plus parfait des Etres, ou bien c'est un Etre d'une grandeur, d'une perfection supreme, qui en enveloppe tous les degrez. C'est là la Notion de Dieu. Voici maintenant comment l'Existence suit de cette Notion: C'est quelque chose de plus d'exister, que de ne pas exister, ou bien l'existence ajoute un degré à la grandeur ou à la perfection; et comme l'enonce M. Des-Cartes l'existence est elle même une perfection. Donc ce degré de grandeur et de perfection, ou bien cette perfection qui consiste dans l'existence est dans cet Etre supreme, tout grand, tout parfait: car autrement quelque degré lui manqueroit, contre sa definition. Et par consequent cet Etre supreme existe. Les Scholastiques, sans excepter meme leur Docteur Angelique, ont meprisé cet argument, et l'ont fait passer pour un paralogisme; en quoi ils ont eu grand tort, et M. Des-Cartes qui avoit etudié assez longtems la Philosophie*Scholastique au College des Jesuites de la Fleche, a eu grande raison de le retablir. Ce n'est pas un paralogisme, mais c'est une demonstration imparfaite qui suppose quelque chose qu'il falloit encore prouver pour le rendre d'une evidence Mathematique. C'est qu'on suppose tacitement que cette idée de l'Etre tout grand, ou tout parfait, est possible, et n'implique point de contra-

2 *puisse* L^1 *doive* l^1 *faute du copiste* 6 f. Cantorbery, | et que les Scholastiques ont (*a*) refuté (*b*) voulu refuter par cy par là, quoyqu'elle soit *barré* | est trés belle L^1 16 f. cette perfection (*1*) de (*2*) qui consiste dans L^1, l^1 21 f. et M. Des-Cartes ... rétablir *ajoute sur* L^1

5 *Actes de Leipsic*: *Meditationes de Cognitione*, novembre 1684. 5 f. *Memoires de Trevoux*: *Extrait d'une lettre ... touchant la demonstration cartesienne de l'existence de Dieu par le R. P. Lamy, Bénédictin*, septembre 1701, pp. 203—207. 6 DESCARTES, *Méditations métaphysiques*, V; *Principes de la philosophie*, I, 14. 19 Docteur Angelique: THOMAS D'AQUIN, *Summa theologiae*, I, qu. 2. a. 1. ad 2.

diction. Et c'est déja quelque chose que par cette remarque on prouve, que supposé que Dieu soit possible, il existe, ce qui est le privilege de la seule Divinité. On a droit de présumer la possibilité de tout Etre, et sur tout celle de Dieu jusqu'à ce que quelqu'un prouve le contraire. De sorte que cet argument metaphysique donne déja une conclusion morale demonstrative, qui porte, que suivant l'état present de nos connoissances il faut juger que Dieu existe, et agir conformement à cela. Mais il seroit pourtant à souhaiter, que des habiles gens achevassent la demonstration dans la rigueur d'une evidence Mathematique, et je croy d'avoir dit quelque chose ailleurs, qui y pourra servir. L'autre argument de Mr Des-Cartes, qui entreprend de prouver l'Existence de Dieu, parce que son idée est en nôtre ame, et qu'il faut qu'elle soit venuë de l'original, est encore moins concluant. Car premierement cet argument a ce defaut, commun avec le precedent, qu'il suppose qu'il y a en nous une telle idée, c'est à dire, que Dieu est possible. Car ce qu'allegue M. Des-Cartes, qu'en parlant de Dieu, nous savons ce que nous disons, et que par consequent nous en avons l'idée, est un indice trompeur; puisqu'en parlant du Mouvement perpetuel Mecanique, par exemple, nous savons ce que nous disons, et cependant ce Mouvement est une chose impossible dont par consequent on ne sauroit avoir d'idée qu'en apparence. Et secondement ce même argument ne prouve pas assez, que l'idée de Dieu, si nous l'avons, doit venir de l'original; mais je ne veux point m'y arrêter presentement. Vous me direz, Monsieur, que reconnoissant en nous l'idée innée de Dieu, je ne dois point dire, qu'on peut revoquer en doute s'il y en a une? Mais je ne permets ce doute que par raport à une demonstration rigoureuse, fondée sur l'idée toute seule. Car on est assés asseuré d'ailleurs de l'idée et de l'existence de Dieu. Et vous vous souviendrez. que j'ai montré comment les idées sont en nous, non pas toujours en sorte qu'on s'en apperçoive, mais toujours en sorte qu'on les peut tirer de son propre fonds et rendre appercevables: et c'est aussi ce que je croi de l'idée de Dieu, dont je tiens la possibilité et l'existence demontrées de plus d'une façon. Et l'harmonie préetablie même en fournit un nouveau moyen incontestable. Je croi d'ailleurs, que presque tous les moyens qu'on a employés pour prouver l'existence de Dieu sont bons, et pourroient servir, si on les perfectionnoit, et je ne suis nullement d'avis qu'on doive negliger celui qui se tire de l'ordre des choses.

6 conformement. Mais L^1 13 consequent nous avons son idee L^1 16 d'idée (1) parfaitement distincte, ou adequate. (2) qu'en apparence. L^1 21 f. toute seule. Et vous vous L^1 24 rendre (1) apperceptibles, (2) appercevables, L^1

8 ailleurs: cf. *Mémoires de Trévoux*, sept. 1701, p. 203. 9 DESCARTES, *Méditations métaphysiques*, III.

§. 9. PHILAL. Il sera peut etre à propos d'insister un peu sur cette question, *si un Etre pensant peut venir d'un Etre non-pensant et privé de tout sentiment et connoissance, tel que pourroit être la matiere. § 10. Il est même assez manifeste, qu'une partie de la matiere est incapable de rien produire par elle meme, et de se donner du mouvement; il faut donc, ou que son mouvement soit eternel, ou qu'il lui soit imprimé par un Etre plus puissant. Quand ce mouvement seroit eternel, il seroit toujours incapable de produire de la connoissance. Divisez-la en autant de petites parties qu'il vous plaira, comme pour la spiritualiser, donnez lui toutes les figures et tous les mouvements que vous voudrez, faites en un globe, un cube, un cone, un prisme, un cilindre etc. dont les diametres ne soyent que la 1000000me partie d'un Gry, qui est 1/10 d'une ligne, qui est 1/10 d'un pouce, qui est 1/10 d'un pied Philosophique, qui est 1/3 d'un pendule, dont chaque vibration dans la latitude de 45 degrez est egale à une seconde de tems. Cette particule de matiere quelque petite qu'elle soit, n'agira pas autrement sur d'autres corps d'une grosseur qui lui soit proportionnée, que les corps qui ont un pouce ou un pied de diametre agissent entr'eux. Et l'on [peut] esperer avec autant de raison de produire du sentiment, des pensées, et de la connoissance, en joignant ensemble des grosses parties de la matiere de certaine figure et de certain mouvement, que par le moyen des plus petites parties de matiere, qu'il y ait au monde. Ces dernieres se heurtent, se poussent, et resistent l'une à l'autre justement comme les grosses, et c'est [tout] ce qu'elles peuvent faire. Mais si la matiere pouvoit tirer de son sein le sentiment, la perception, et la connoissance* ⟩immediatement et sans machine, ou sans le secours des figures et des mouvemens⟨ *en ce cas-là ce devroit estre une proprieté inseparable de la matiere et de toutes ses parties, d'en avoir. A quoi l'on pourroit ajouter, qu'encore que l'idée generale et specifique que nous avons de la matiere, nous porte à en parler comme si c'etoit une chose unique en nombre, cependant toute la matiere n'est pas proprement une chose individuelle, qui existe comme un Etre materiel, ou un Corps singulier que nous connoissons, ou que nous pouvons concevoir. De sorte que si la matiere etoit le premier Etre eternel pensant, il n'y auroit pas un Etre unique eternel, infini et pensant, mais un nombre infini d'Etres eternels,* infinis, *pensans, qui seroient independans les uns des autres, dont les forces seroient bornées, et les pensées distinctes et qui par consequent ne pourroient jamais produire cet ordre, cette harmonie et cette beauté qu'on remarque dans la nature. D'où il s'ensuit necessairement que le premier Etre eternel ne peut être la Matiere.* J'espere que vous serez plus content, Monsieur, de ce raisonnement pris de l'Auteur celebre de la demonstration precedente, que vous n'avez paru l'être de sa demonstration.

14 *peut* L^1 *pense* l^1 *faute du copiste* 18 *tout* [*omis par le copiste*] 27 *eternels finis, pensans* L^1 *modifié par Leibniz sur* l^1

THEOPH. Je trouve le present raisonnement le plus solide du monde, et non seulement exact, mais encore profond et digne de son Auteur. Je suis parfaitement de son avis, qu'il n'y a point de combinaison et de modification des parties de la matiere, quelques petites qu'elles soyent, qui puisse produire de la perception; d'autant que les parties grosses n'en sauroient donner (comme on le reconnoit manifestement) et que tout est proportionnel dans les petites parties, à ce qui peut se passer dans les grandes. C'est encore une importante remarque sur la matiere, que celle que l'Auteur fait icy, qu'on ne la doit point prendre pour une chose unique en nombre, ou (comme j'ay coûtume de parler), pour une vraye et parfaite Monade ou Unité; puisqu'elle n'est qu'un Amas d'un nombre infini d'Etres. Il ne falloit icy qu'un pas à cet excellent Auteur pour parvenir à mon systeme. Car en effet je donne de la perception à tous ces Etres infinis, dont chacun est comme un animal, doué d'Ame (ou de quelque principe actif Analogique, qui en fait la vraye Unité), avec ce qu'il faut à cet Estre pour être passif et doué d'un corps organique. Or ces Etres ont reçu leur nature tant active que passive (c'est à dire, ce qu'ils ont d'immateriel et de materiel) d'une cause generale et supreme, parce qu'autrement, comme l'auteur le remarque trés-bien, êtant independans les uns des autres, ils ne pourroient jamais produire cet Ordre, cette Harmonie, cette Beauté qu'on remarque dans la nature. Mais cet argument qui ne paroit être que d'une certitude morale, est poussé à une necessité tout à fait metaphysique, par la nouvelle espece d'harmonie, que j'ai introduite, qui est l'harmonie préetablie. Car chacune de ces Ames exprimant à sa maniere ce qui se passe au dehors et ne pouvant l'avoir par aucune influence des autres Etres particuliers, ou plutôt, devant tirer cette expression du propre fonds de sa nature; il faut necessairement que chacune ait reçu cette nature (ou cette raison interne des expressions de ce qui est au dehors) d'une cause universelle, dont ces Etres dependent tous, et qui fasse que l'un soit parfaitement d'accord et correspondant avec l'autre. Ce qui ne se peut sans une connoissance et puissance infinies, et par un artifice si grand par raport sur tout au consentement spontané de la machine avec les actions de l'ame raisonnable, qu'un illustre Auteur, qui fit des objections à l'encontre dans son merveilleux *Dictionnaire* douta quasi, s'il ne passoit pas

9 | Monade ou *ajouté* | Unité, et qu'elle L^1 13 et (*1*) rapporté à un (*2*) doué d'un L^1 20 exprimant (*1*) quelque chose de (*2*) à sa maniere L^1 23 ou (*1*) le principe (*2*) cette raison interne L^1

27 illustre auteur: P. BAYLE, *Dictionnaire*, article *Rorarius*, lettre (*L*).

toute la sagesse possible, en disant que celle de Dieu ne lui paroissoit point trop grande pour un tel effet, et reconnut au moins, qu'on n'avoit jamais donné un si grand relief aux foibles conceptions que nous pouvons avoir de la perfection divine.

§. 12. PHILAL. Que vous me rejouïssez par cet accord de vos pensées avec celles de mon Auteur! J'espere, que vous ne serez point faché, Monsieur, que je vous rapporte encore le reste de son raisonnement sur cet article. *Premierement il examine si l'Etre pensant, dont tous les autres Etres intelligens dependent (et par plus forte raison tous les autres Etres) est materiel ou non. §. 13. Il s'objecte, qu'un Etre pensant pourroit etre materiel. Mais il repond que quand cela seroit, c'est assez que ce soit un Etre eternel, qui ait une science et une puissance infinie. De plus, si la pensée et la matiere peuvent être separées, l'existence eternelle de la matiere ne sera pas une suite de l'existence eternelle d'un être pensant. §. 14. On demandera encore à ceux, qui font Dieu materiel, s'ils croyent que chaque partie de la matiere pense. En ce cas il s'en suivra qu'il y auroit autant de Dieux que de particules de la matiere. Mais si chaque partie de la matiere ne pense point, voilà encore un Etre pensant composé de parties non-pensantes, qu'on a déja refuté. §. 15. Que si quelque Atome de matiere pense seulement, et que les autres parties, quoique egalement eternelles, ne pensent point, c'est dire gratis, qu'une partie de la matiere est infiniment au dessus de l'autre, et produit les Etres pensans non eternels. §. 16. Que si l'on veut que l'Etre pensant eternel et materiel, est un certain Amas particulier de matiere dont les parties sont non-pensantes; nous retombons dans ce qui a eté refuté: car les parties de matiere ont beau être jointes, elles n'en peuvent acquerir qu'une nouvelle relation locale, qui ne sauroit leur communiquer la connoissance. §. 17. Il n'importe, si cet Amas est en repos ou en mouvement; s'il est en repos, ce n'est qu'une masse sans action, qui n'a point de privilege sur un Atome; s'il est en mouvement, ce mouvement qui le distingue d'autres parties devant produire la pensée, toutes ces pensées seront accidentelles, et limitées, chaque partie à part étant sans pensées et n'ayant rien, qui regle ses mouvemens. Ainsi il n'y aura ni liberté, ni choix, ni sagesse, non plus que dans la simple matiere brute. §. 18. Quelques-uns croiront que la matiere est au moins coëternelle avec Dieu. Mais ils ne disent point pourquoi: et la production d'un Etre pensant, qu'ils admettent, est bien plus difficile, que celle de la matiere, qui est moins parfaite. Et peut-être* (dit l'auteur) *si nous voulions nous eloigner un peu des idées communes, donner l'essort à nôtre Esprit, et nous engager dans l'examen le plus profond, que nous pourrions faire de la nature des choses, nous pourrions en venir, jusqu'à concevoir, quoique d'une maniere imparfaite, comment la matiere peut d'abord avoir eté faite, et*

9 f. *c'est assez qu'un Estre ... infinie ne sauroit estre materiel. De plus* L^1 24 *toutes ses pensées* L^1 28 *plus (1) mal aisée à comprendre (2) difficile* L^1

comment elle a commencé d'exister par le pouvoir de ce premier Etre eternel. Mais on verroit en même tems, que de donner l'Etre à un Esprit, c'est un effêt de cette puissance eternelle et infinie beaucoup plus mal-aisé à comprendre. Mais parce que cela m'ecarteroit peut etre trop (ajoute-t-il) *des notions sur lesquelles la Philosophie est presentement fondée dans le monde; je ne serois pas excusable de m'en eloigner si fort, ou de rechercher, autant que la Grammaire le pourroit permettre, si dans le fonds, l'opinion communement etablie est contraire à ce sentiment particulier; j'aurois tort, dis-je, de m'engager dans cette discussion, sur tout dans cet endroit de la terre, où la doctrine reçue est assez bonne pour mon dessein, puisqu'elle pose comme une chose indubitable, que si l'on admet une fois la creation, ou le commencement de quelque SUBSTANCE que ce soit, tirée du Neant, on peut supposer avec la même facilité, la creation de toute autre substance, excepté le Createur lui-même.*

THEOPH. Vous m'avez fait un vrai plaisir, Monsieur, de me raporter quelque chose d'une pensée profonde de vôtre habile Auteur, que sa prudence trop scrupuleuse a empeché de produire toute entiere. Ce seroit grand dommage, s'il la supprimoit, et nous laissoit là, après nous avoir fait venir l'eau à la bouche. Je vous assure, Monsieur, que je croi, qu'il y a quelque chose de beau et d'important caché sous cette maniere d'Enigme. La Substance en grosses lettres pourroit faire soubçonner qu'il conçoit la production de la matiere comme celle des accidens, qu'on ne fait point de difficulté de tirer du neant: Et distinguant sa pensée singuliere de la Philosophie qui est presentement fondée dans le monde, ou dans cet endroit de la terre, je ne scai s'il n'a pas eu en vuë les Platoniciens, qui prenoient la Matiere pour quelque chose de fuyant et de passager, à la maniere des accidens; et avoient tout une autre idée des esprits et des ames.

§. 19. PHILAL. Enfin si quelques uns nient la Creation par laquelle les choses sont faites de rien, parce qu'ils ne la sauroient concevoir, nôtre Auteur, ecrivant avant qu'il ait scû vôtre decouverte sur la raison de l'union de l'ame et du corps, leur objecte, *qu'ils ne comprennent pas, comment les mouvemens volontaires sont produits dans les corps par la volonté de l'ame, et ne laissent pas de le croire, convaincus par l'experience. Et il replique avec raison à ceux qui repondent, que l'ame ne pouvant produire un nouveau mouvement, produit seulement une nouvelle determination des esprits animaux; il leur replique, dis-je, que l'un est aussi inconcevable que l'autre. Et rien ne peut être mieux dit que ce qu'il ajoute à cette occasion: que vouloir borner ce que Dieu peut faire, à ce que nous pouvons comprendre, c'est donner une etenduë infinie à nôtre comprehension, ou faire Dieu lui-même fini.*

18 f. neant (1); et s'il ne croit que l'Esprit a quelque chose de plus noble. Effectivement les (2) Et distinguant L^1

THEOPH. Quoique maintenant la difficulté sur l'union de l'ame et du corps soit levée à mon avis, il en reste ailleurs. J'ay montré *a posteriori*, par l'harmonie préetablie, que toutes les Monades ont reçu leur origine de Dieu, et en dependent; cependant on n'en sauroit comprendre le comment en detail; et dans le fonds leur conservation n'est autre chose qu'une creation continuelle, comme les Scholastiques l'ont fort bien reconnu.

Chapitre XI

De la connoissance que nous avons de l'Existence des autres choses

§. 1. PHILAL. *Comme donc la seule existence de Dieu a une liaison necessaire avec la nôtre, nos idées que nous pouvons avoir de quelque chose, ne prouvent pas plus l'existence de cette chose, que le portrait d'un homme prouve son existence dans le monde. §. 2. La certitude cependant que j'ai du blanc et du noir sur ce papier par la voye de la sensation est aussi grande que celle du mouvement de ma main, qui ne cede qu'à la connoissance de nôtre existence et de celle de Dieu. §. 3. Cette certitude merite le nom de connoissance. Car je ne croi pas, que personne puisse être serieusement si sceptique, que d'etre incertain de l'existence des choses qu'il voit et qu'il sent. Du moins, celui qui peut porter ses doutes si avant, n'aura jamais aucun different avec moi, puisqu'il ne pourra jamais être assuré que je dise quoi que ce soit contre son sentiment. Les perceptions des choses sensibles §. 4. sont produites par des causes exterieures, qui affectent nos sens, car nous n'acquerons point ces perceptions sans les organes; et si les organes suffisoient, ils les produiroient tousjours. §. 5. De plus, j'éprouve quelquefois que je ne scaurois empêcher qu'elles ne soient produites dans mon esprit, comme par exemple, la lumiere, quand j'ai les yeux ouverts dans un lieu, où le jour peut entrer; au lieu que je puis quitter les idées qui sont dans ma memoire. Il faut donc qu'il y ait quelque cause exterieure de cette impression vive dont je ne puis surmonter l'efficace. §. 6. Quelques-unes de*

5 f. reconnu. | (*1*) C'est peutestre l'unique point (*2*) La maniere de cette dependance est peutestre (*a*) la seule chose à l'egard des creatures, qu'un esprit creé ne doit point esperer d'entendre. (*b*) sur les creatures presque la seule chose (de celles où n'entre point un detail infini) qu'un Esprit creé ne doit point esperer d'entendre. *barré* | CHAP. XI. L^1

ces perceptions sont produites en nous avec douleur, quoique ensuitte nous nous en souvenions sans ressentir la moindre incommodité. Bien qu'aussi les demonstrations Mathematiques ne dependent point des sens, cependant l'examen qu'on en fait par le moyen des figures, sert beaucoup à prouver l'evidence de nôtre vuë, et semble lui donner une certitude qui approche de celle de la demonstration même. §. 7. Nos sens aussi en plusieurs cas se rendent temoignage l'un à l'autre. Celui qui voit le feu, peut le sentir s'il en doute. Et en ecrivant ceci, je voy que je puis changer les apparences du papier, et dire par avance quelle nouvelle idée il va presenter à l'esprit: mais quand ces caracteres sont tracés, je ne puis plus eviter de les voir, tels qu'ils sont. Outre que la vuë de ces caracteres fera prononcer à un autre homme les mêmes sons. §. 8. Si quelqu'un croit que tout cela n'est qu'un long songe, il pourra songer, s'il lui plaît, que je lui fais cette reponse, que nôtre certitude fondée sur la temoignage des sens, est aussi parfaite que nôtre nature le permet, et que nôtre condition le demande. Qui voit bruler une chandelle et eprouve la chaleur de sa flamme, qui lui fait du mal, s'il ne retire le doigt, ne demandera pas une plus grande certitude pour regler son action, et si ce songeur ne le faisoit, il se trouveroit eveillé. Une telle assurance nous suffit donc, qui est aussi certaine que le plaisir ou la douleur, deux choses au delà desquelles nous n'avons aucun interêt dans la connoissance ou existence des choses. §. 9. Mais au delà de nôtre sensation actuelle, il n'y a point de connoissance, et ce n'est que vraisemblance, comme lorsque je croi qu'il y a des hommes dans le monde, en quoi il y a une extreme probabilité, quoique maintenant seul dans mon cabinet, je n'en voye aucun. §. 10. Aussi seroit-ce une folie d'attendre une demonstration sur chaque chose et de ne point agir suivant les verités claires, et evidentes, quand elles ne sont point demontrables. Et un homme qui voudroit en user ainsi, ne pourroit s'assurer d'autre chose, que de perir en fort peu de tems.

THEOPH. J'ai déja remarqué dans nos conferences precedentes, que la verité des choses sensibles se justifie par leur liaison qui depend des veritez intellectuelles, fondées en raison, et des observations constantes dans les choses sensibles mêmes, lors même que les raisons ne paroissent pas. Et comme ces raisons et observations nous donnent moyen de juger de l'avenir par raport à nôtre interêt, et que le succés repond à nôtre jugement raisonnable; on ne sauroit demander ni avoir même une plus grande certitude sur ces objets. Aussi peut-on rendre raison des songes mêmes et de leur peu de liaison avec d'autres phenomenes. Cependant je croy qu'on pourroit étendre l'appellation de la connoissance et de la certitude au delà des sensations actuelles, puisque la clarté et l'evidence vont au delà, que je considere comme une espece de la certitude: et ce seroit sans doute une folie de douter serieusement s'il y a des hommes au monde, lorsque nous n'en voyons point. Douter serieusement est douter par raport à la pratique. Et l'on pourroit prendre la certitude

pour une connoissance de la verité, avec laquelle on n'en peut point douter par raport à la pratique, sans folie; et quelquefois on la prend encor plus generalement et on l'applique aux cas où l'on ne sauroit douter sans meriter d'etre fort blâmé. Mais l'Evidence seroit une certitude lumineuse, c'est à dire, où l'on ne doute point à cause de la liaison qu'on voit entre les idées. Suivant cette definition de la certitude, nous sommes certains que Constantinople est dans le Monde, que Constantin et Alexandre le Grand, que Jules Cesar ont vecu. Il est vrai que quelque païsan des Ardennes en pourroit douter avec justice, faute d'information; mais un homme de lettres et du monde ne le pourroit faire, sans un grand dereglement d'esprit.

§. 11. PHILAL. *Nous sommes assurez veritablement par nôtre memoire de beaucoup de choses qui sont passées, mais nous ne pouvons pas bien juger si elles subsistent encore. Je vis hier de l'eau, et un certain nombre de belles couleurs sur des bouteilles qui se formerent sur cette eau. Maintenant je suis certain que ces bouteilles ont existé aussi bien que cette eau, mais je ne connois pas plus certainement l'existence presente de l'eau que celle des bouteilles, quoique la premiere soit infiniment plus probable, parcequ'on a observé que l'eau est durable et que les bouteilles disparoissent. §. 12. Enfin hors de nous et de Dieu nous ne connoissons d'autres esprits que par la revelation, et n'en avons que la certitude de la foi.*

THEOPH. Il a eté remarqué déja, que nôtre memoire nous trompe quelquefois. Et nous y ajoutons foy, ou non, selon qu'elle est plus ou moins vive, et plus ou moins liée avec les choses que nous savons. Et quand même nous sommes assurez du principal, nous pouvons souvent douter des circonstances. Je me souviens d'avoir connu un certain homme, car je sens que son image ne m'est point nouvelle, non plus que sa voix, et ce double indice m'est un meilleur garant que l'un des deux; mais je ne saurois me souvenir où je l'ay vû. Cependant il arrive, quoique rarement, qu'on voit une personne en songe, avant que de la voir en chair et en os. Et on m'a assuré, qu'une Damoiselle d'une Cour connuë, vit en songeant, et depeignit à ses amies, celui qu'elle epousa depuis, et la salle où les fiançailles se celebrerent, ce qu'elle fit avant que d'avoir vû et connu ny l'homme ny le lieu. On l'attribuoit à je ne sçay quel pressentiment secret; mais le hazard peut produire cet effêt, puisqu'il est assez rare que cela arrive; outre que les images des songes êtant un peu obscures, on a plus de liberté de le rapporter par aprés à quelques autres.

§. 13. PHILAL. Concluons, *qu'il y a deux sortes de propositions, les unes particulieres, et sur l'Existence, comme par exemple qu'un Elephant existe; les autres generales sur la depen-*

25 damoiselle (*1*) de la Cour du feu Electeur d'Hanover quand cette Cour estoit encor à Osnabruc (*2*) d'une Cour connuë L^1 27 d'avoir vû ny l'homme L^1 29 rare, outre que L^1

dance des idées, comme par exemple, que les hommes doivent obeïr à Dieu. §. 14. La plûpart de ces propositions generales et certaines, portent le nom de verités eternelles, et en effect elles le sont toutes. Ce n'est pas que ce soyent des propositions, formées actuellement quelque part de toute eternité, ou qu'elles soyent gravées dans l'esprit aprés quelque modele, qui existoit toujours, mais c'est parceque nous sommes assurez que lorsqu'une creature enrichie de facultez et de moyens pour cela, appliquera ses pensées à la consideration de ses idées, elle trouvera la verité de ces propositions.

THEOPH. Votre division paroit revenir à la mienne des propositions de fait, et des propositions de Raison. Les propositions de fait aussi peuvent devenir generales en quelque façon, mais c'est par l'induction ou observation; de sorte que ce n'est qu'une multitude de faits semblables, comme lorsqu'on observe que tout vif argent s'evapore par la force du feu; et ce n'est pas une generalité parfaite; parce qu'on n'en voit point la necessité: les propositions generales de raison sont necessaires, quoique la raison en fournisse aussi qui ne sont pas absolument generales, et ne sont que vraisemblables. Comme, par exemple, lorsque nous presumons qu'une idée est possible, jusqu'à ce que le contraire se decouvre par une plus exacte recherche. Il y a enfin des propositions mixtes, qui sont tirées des premisses, dont quelques-unes viennent des faits et des observations, et d'autres sont des propositions necessaires: et telles sont quantité de conclusions Geographiques et Astronomiques sur le Globe de la terre, et sur le cours des Astres qui naissent par la combinaison des observations des voyageurs, et des Astronomes, avec les Theoremes de Geometrie et d'Arithmetique. Mais comme selon [la Regle] des Logiciens la conclusion suit la plus foible des premisses, et ne sauroit avoir plus de certitude qu'elles, ces propositions mixtes n'ont que la certitude et la generalité qui appartient à des observations. Pour ce qui est des veritez eternelles il faut [considerer], que dans le fonds elles sont toutes conditionnelles; et disent en effet: telle chose posée, telle autre chose est, par exemple disant: Toute figure qui a trois cotez, aura aussi trois angles. Je ne dis autre chose, si non que supposé qu'il y ait une figure à trois côtez, cette même figure aura trois angles; je dis cette même, et c'est en quoi les propositions Categoriques qui peuvent être enoncées sans condition, quoique elles soyent conditionelles dans le fonds, different

8 des (1) verités (2) propositions L^1 9 et des (1) verités (2) propositions L^1 9 Les (1) verités de fait (2) propositions de fait L^1 13 Les (1) verités de Raison (2) propositions generales de raison L^1 14 pas absolument generales, et ne sont *ajouté sur* L^1 *et* l^1 17 quelques unes (1) sont (2) viennent L^1, l^1 21 la Regle L^1 l'usage l^1 *faute du copiste* 24 considerer L^1 observer l^1 *faute du copiste*

de celles qu'on appelle hypothetiques, comme seroit cette proposition: Si une figure a trois côtez, ses angles sont egaux à deux droits, où l'on voit, que la proposition antecedente (savoir la figure est de trois côtez) et la consequente (savoir les angles de la figure de trois côtez sont egaux à deux droits) n'ont pas le même sujet; comme elles l'avoient dans le cas precedent où l'antecedent etoit, cette figure est de trois côtez, et le consequent, la dite figure est de trois angles. Quoique encore l'Hypothetique souvent puisse être transformée en Categorique, mais en changeant un peu les termes, comme si au lieu de l'Hypothetique precedente, je disois: Les angles de toute figure à trois côtez, sont egaux à deux droits. Les Scholastiques ont fort disputé *de constantia subjecti*, comme ils l'appelloient, c'est à dire, comment la proposition faite sur un sujet peut avoir une verité réelle, si ce sujet n'existe point. C'est que la verité n'est que conditionnelle, et dit, qu'en cas que le sujet existe jamais, on le trouvera tel. Mais on demandera encore en quoi est fondée cette connexion; puisqu'il y a de la realité là dedans qui ne trompe pas. La Reponse sera qu'elle est [fondée] dans la liaison des idées. Mais on demandera en repliquant, où seroient ces idées, si aucun esprit n'existoit, et que deviendroit alors le fondement reel de cette certitude des veritez eternelles. Cela nous mene enfin au dernier fondement des veritez, savoir à cet Esprit Supreme et Universel qui ne peut manquer d'exister, dont l'Entendement, à dire vrai, est la Region des veritez eternelles, comme St. Augustin l'a reconnu, et l'exprime d'une maniere assez vive. Et afin qu'on ne pense pas, qu'il n'est point necessaire d'y recourir, il faut considerer, que ces veritez necessaires contiennent la raison determinante et le principe regulatif des existences mêmes; et en un mot les loix de l'Univers. Ainsi ces veritez necessaires etant anterieures aux Existences des Estres contingens, il faut bien qu'elles soyent fondées dans l'existence d'une substance necessaire. C'est là où je trouve l'original des idées et des veritez qui sont gravées dans nos ames, non pas en forme de propositions, mais comme des sources dont l'application et les occasions feront naître des enonciations actuelles.

10 f. proposition (*1*) d'un (*2*) faite sur un L^1 14 fondée *omis par le copiste* 21 la (*1*) cause (*2*) raison L^1

19 AUGUSTIN, *De libero arbitrio*, II, III—XV (7—39), spécialement XII (33) et de plus *De vera religione*, XXX—XXXI.

Chapitre XII

Des Moyens d'augmenter [nostre Connoissance]

§. 1. PHILAL. Nous avons parlé des Especes de Connoissance, que nous avons. Maintenant venons *aux moyens d'augmenter la connoissance ou de trouver la verité. C'est une opinion reçuë parmi les savans, que les Maximes sont les fondemens de toute connoissance, et que chaque science en particulier est fondée sur certaines choses déja connuës (praecognita). §. 2. J'avoue que les Mathematiques semblent favoriser cette Methode par leur bon succés; et vous avez assez appuyé là dessus. Mais on doute encore si ce ne sont pas plutôt les idées, qui y ont servi par leur liaison, bien plus que deux ou trois Maximes generales qu'on a posées au commencement. Un jeune garçon connoit que son corps est plus grand que son petit doigt, mais non pas en vertu de cet Axiome, que le tout est plus grand que sa partie. La connoissance a commencé par les propositions particulieres, mais depuis, on a voulu decharger la memoire par le moyen des notions generales d'un tas embarrassant d'idées particulieres. Si le langage étoit si imparfait qu'il n'y eut point les termes relatifs, tout et partie; ne pourroit on point connoitre, que le corps est plus grand que le doigt? Au moins je vous represente les raisons de mon Auteur, quoique je croye entrevoir ce que vous y pourrez dire en conformité de ce que vous avez déja dit.*

THEOPH. Je ne scay pourquoi l'on en veut tant aux Maximes pour les attaquer encore de nouveau. Si elles servent à decharger la memoire de quantité d'idées particulieres, comme on le reconnoit, elles doivent étre fort utiles, quand elles n'auroient point d'autre usage. Mais j'ajoute, qu'elles n'en naissent point, car on ne les trouve point par l'induction des exemples. Celui qui connoit que dix est plus que neuf, que le corps est plus grand que le doigt, et que la maison est trop grande pour pouvoir s'enfuïr par la porte, connoit chacune de ces propositions particulieres par une même raison generale qui y est comme incorporée et enluminée, tout comme l'on voit des traits chargés de couleurs, où la proportion et la configuration consiste proprement dans les traits, quelle que soit la couleur. Or cette

2 *nostre Connoissance* L^1 *nos Connoissances* l^1 *faute du copiste* 12 *les* (1) *regles particulieres* (2) *propositions particulieres* L^1 19 decharger (1) l'esprit (2) la memoire L^1 24 même raison qui L^1

raison commune est l'axiome même qui est connu, pour ainsi dire, implicitement, quoiqu'il ne le soit pas d'abord d'une maniere abstraite et separée. Les exemples tirent leur verité de l'axiome incorporé et l'axiome n'a pas le fondement dans les exemples. Et comme cette raison commune de ces verités particulieres est dans l'esprit de tous les hommes, vous voyez bien, qu'elle n'a point besoin que les mots tout et partie se trouvent dans le langage de celui qui en est penetre.

§. 4. PHILAL. *Mais n'est-il pas dangereux d'authoriser les suppositions, sous pretexte d'axiomes. L'un supposera avec quelques Anciens, que tout est matiere; l'autre avec Polemon, que le Monde est Dieu, un troisieme mettra en fait, que le soleil est la principale divinité; jugez quelle Religion nous aurions, si cela êtoit permis. Tant il est vrai, qu'il est dangereux de recevoir des principes sans les mettre en question, sur tout s'ils interessent la morale. Car quelcun attendra une autre vie, semblable plutôt à celle d'Aristippe, qui mettoit la beatitude dans les plaisirs du Corps, qu'à celle d'Antisthene, qui soutenoit que la vertu suffit pour rendre heureux. Et Archelaus, qui posera pour principe que le juste et l'injuste, l'honnête et le deshonnête sont uniquement determinez par les loix, et non par la Nature, aura sans doute d'autres mesures du bien et du mal moral que ceux qui reconnoissent des obligations anterieures aux constitutions humaines. §. 5. Il faut donc que les principes soient certains. §. 6. Mais cette certitude ne vient que de la comparaison des idées, ainsi nous n'avons point besoin d'autres principes: et suivant cette seule regle, nous irons plus loin qu'en soumettant nôtre esprit à la discretion d'autruy.*

THEOPH. Je m'etonne, Monsieur, que vous tournez contre les Maximes, c'est à dire, contre des principes evidens, ce qu'on peut et doit dire contre des principes supposez gratis. Quand on demande des *praecognita* dans les sciences, ou des connoissances anterieures, qui servent à fonder la science, on demande des principes connus, et non pas des positions arbitraires, dont la verité n'est point connue. Et même Aristote l'entend ainsi, que les sciences inferieures et subalternes empruntent leurs principes d'autres sciences superieures, où ils ont êté demonstrez. Excepté la premiere des sciences, que nous appellons

1 connu (1) en effet (2) pour ainsi dire (a) virtuellement (b) implicitement L^1 24 connus *ajouté sur* L^1 27 premiere de toutes les sciences L^1

8 *quelques anciens:* Leucippe, Démocrite, Epicure. 8 *Polemon:* cf. STOBÉE, *Eclogae physicae,* livre I, ch. 1, ecl. 29, 62. 9 *un troisieme:* cf. Pherekydes (H. DIELS, *Fragmente der Vorsokratiker,* 7 (71), A 9). 12 *Aristippe:* cf. DIOGÈNE LAËRCE, II, 90. 13 *Antisthene:* cf. DIOGÈNE LAËRCE, VI, 11. 14 *Archelaus:* cf. H. DIELS, *l. c.* 60 (47), A 1.

la Metaphysique, qui selon lui ne demande rien aux autres, et leur fournit les principes dont elles ont besoin. Et quand il dit: *δεῖ πιστεύειν τὸν μανθάνοντα*, l'apprentif doit croire son maître, son sentiment est, qu'il ne le doit faire qu'en attendant, lorsqu'il n'est pas encor instruit dans les sciences superieures; de sorte que ce n'est que par provision. Ainsi l'on est bien eloigné de recevoir des principes gratuits. A quoy il faut ajouter, que même des principes, dont la certitude n'est pas entiere, peuvent avoir leur usage, si l'on ne bâtit là dessus que par demonstration. Car quoique toutes les conclusions en ce cas ne soient que conditionnelles et vaillent seulement en supposant que ce principe est vrai; neanmoins cette liaison même et ces enonciations conditionnelles seroient au moins demontrées de sorte qu'il seroit fort à souhaiter, que nous eussions beaucoup de livres ecrits de cette maniere, où il n'y auroit aucun danger d'erreur, le lecteur ou disciple etant averti de la condition. Et on ne reglera point la pratique sur ces conclusions, qu'à mesure que la supposition se trouvera verifiée d'ailleurs. Cette Methode sert encore elle même bien souvent à verifier les suppositions ou Hypotheses, quand il en nait beaucoup de conclusions, dont la verité est connue d'ailleurs, et quelquefois cela donne un parfait retour, suffisant à demontrer la verité de l'hypothese. M. Conring, Medecin de profession, mais habile homme en toute sorte d'erudition, excepté peut etre les Mathematiques, avoit ecrit une lettre à un ami occupé à faire reimprimer à Helmstätt le livre de Viottus, Philosophe Peripateticien estimé, qui tâche d'expliquer la demonstration, et les *Analytiques posterieures* d'Aristote. Cette lettre fut jointe au livre, et M. Conring y reprenoit Pappus, lorsqu'il dit que l'Analyse propose de trouver l'inconnu en le supposant, et en parvenant de là par consequence à des veritez connuës. Ce qui est contre la Logique (disoit-il) qui enseigne que des faussetez on peut conclurre des veritez. Mais je lui fis connoître par aprés, que l'Analyse se sert des definitions et autres propositions reciproques, qui donnent moyen de faire le retour, et de trouver des demonstrations synthetiques. Et même lorsque ce retour n'est point demonstratif, comme dans la Physique, il ne laisse pas quelque fois d'être d'une grande vraisemblance, lorsque l'hypothese explique facilement beaucoup de phenomenes difficiles sans cela et fort independans les uns des autres. Je tiens à la verité, Monsieur, que le principe des principes est en quelque façon le bon usage des idées et des experiences; mais en l'approfondissant, on trouvera qu'à l'egard des idées, ce n'est autre chose que de lier les definitions

---

2 δεῖ ... μανθάνοντα: ARISTOTE, *Réfutation des Sophismes*, 2, 165 b 3. 17 un ami: A. Frolingius. 18 B. VIOTTUS, *De demonstratione lib. V*, éd. A. Frolingius, 1661. 23 je lui fis connoître: Leibniz à H. Conring, février (?) 1679 (II, 1 pp. 456—458).

par le moyen des Axiomes identiques. Cependant ce n'est pas toujours une chose aisée de venir à cette derniere Analyse, et quelque envie que les Geometres, au moins les Anciens, ayent temoignée d'en venir à bout, ils ne l'ont pas encor pû faire. Le celebre Auteur de l'*Essay concernant l'Entendement humain* leur feroit bien du plaisir s'il achevoit cette recherche, un peu plus difficile qu'on ne pense. Euclide, par exemple, a mis parmi les Axiomes ce qui revient à dire, que deux lignes droites ne se peuvent rencontrer qu'une seule fois. L'imagination prise de l'experience des sens, ne nous permet pas de nous figurer plus d'une rencontre de deux droites, mais ce n'est pas sur quoi la science doit être fondée. Et si quelqu'un croit que cette imagination donne la liaison des idées distinctes, il n'est pas assez instruit de la source des verités, et quantité de propositions demontrables par d'autres anterieures passeroient chez lui pour immediates. C'est ce que bien des gens qui ont repris Euclide, n'ont pas assez consideré: ces sortes d'images ne sont qu'idées confuses, et celui qui ne connoit la ligne droite que par ce moyen, ne sera pas capable d'en rien demontrer. C'est pourquoi Euclide faute d'une idée distinctement exprimée, c'est à dire d'une definition de la ligne droite (car celle qu'il donne en attendant est obscure, et ne lui sert point dans ses demonstrations) a eté obligé de [recourir] à deux Axiomes qui lui ont tenu lieu de definition et qu'il employe dans ses demonstrations, l'un que deux droites n'ont point de partie commune, l'autre qu'elles ne comprennent point d'espace. Archimede a donné une maniere de definition de la Droite, en disant que c'est la plus courte ligne entre deux points. Mais il suppose tacitement (en employant dans ses demonstrations des Elemens tels que ceux d'Euclide, fondez sur les deux Axiomes dont je viens de faire mention) que les affections dont parlent ces Axiomes, conviennent à la ligne qu'il definit. Ainsi si vous croyez avec vos amis, sous pretexte de la convenance et disconvenance des idées, qu'il étoit permis, et l'est encore de recevoir en Geometrie ce que les images nous disent, sans chercher cette rigueur de demonstrations, par les definitions et les Axiomes, que les Anciens ont exigée dans cette science (comme je crois [que] bien des gens jugeront faute d'information), je vous avoueray, Monsieur, qu'on peut s'en contenter pour ceux qui ne se mettent en peine que de

2 Analyse | et de reduire tous les Axiomes aux seuls identiques. Quelque *barré* | et L^1 9 croit que (*1*) c'est là (*2*) dans ces images sensibles (*3*) ces images sont les idees distinctes (*4*) de prononcer là dessus, c'est le voïr par la liaison des idées distinctes (*5*) cette ... distinctes L^1 14f. definition L^1 16 recourir L^1 revenir l^1 *faute du copiste* 21 f. que les (*1*) proprietés (*2*) affections L^1 26 que *omis par le copiste*

5 cf. EUCLIDE, *Éléments*, I, Déf. 4. 18 partie commune: EUCLIDE, *Éléments*, I, éd. Clavius: Axiome 10. 18 point d'espace: EUCLIDE, *Éléments*, I, éd. Clavius: Axiome 14. 18 ARCHIMÈDE, *De sphaera et cylindro*, Hypothèse I.

la Geometrie pratique telle quelle, mais non pas pour ceux qui [en] veulent avoir la science qui sert même à perfectionner la practique. Et si les Anciens avoient été de cet avis, et s'estoient relâchez sur ce point; je croi qu'ils ne seroient allés guere avant, et ne nous auroient laissé qu'une Geometrie Empirique telle qu'etoit apparemment celle des Egyptiens, et telle qu'il semble que celle des Chinois est encore: ce qui nous auroit privé des plus belles connoissances physiques et mechaniques que la Geometrie nous a fait trouver, et qui sont inconnuës par tout où l'est nôtre Geometrie. Il y a aussi de l'apparence qu'en suivant les sens et leurs images, on seroit tombé dans des erreurs; à peu prés comme l'on voit que tous ceux qui ne sont point instruits dans la Geometrie exacte, reçoivent pour une verité indubitable sur la foi de leur imagination que deux lignes qui s'approchent continuellement, doivent se rencontrer enfin. Au lieu que les Geometres donnent des instances contraires dans certaines lignes qu'ils appellent Asymptotes. Mais outre cela, nous serions privez de ce que j'estime le plus dans la Geometrie, par rapport à la contemplation, qui est de laisser entrevoir la vraye source des veritez eternelles et du moyen de nous en faire comprendre la necessité, que les idées confuses des images des sens ne sauroient faire voir distinctement. Vous me direz, qu'Euclide a eté obligé pourtant de se borner à certains Axiomes, dont on ne voit l'evidence que confusement par le moyen des images. Je vous avoue qu'il s'est borné à ces Axiomes, mais il valoit mieux se borner à un petit nombre de veritez de cette nature, qui lui paroissoient les plus simples, et en deduire les autres, qu'un autre moins exact auroit prises aussi pour certaines sans demonstration; que d'en laisser beaucoup d'indemonstrées, et qui pis est, de laisser la liberté aux gens d'etendre leur relâchement suivant leur humeur. Vous voyez donc, Monsieur, que ce que vous avez dit avec vos amis sur la liaison des idées comme la vraye source des verités, a besoin d'explication. Si vous voulez vous contenter de voir confusement cette liaison, vous affoiblissez l'exactitude des demonstrations, et Euclide a mieux fait sans comparaison, de tout reduire aux definitions, et à un petit nombre d'Axiomes. Que si vous voulez que cette liaison des idées se voye et s'exprime distinctement, vous serez obligé de recourir aux Definitions et aux Axiomes identiques, comme je le demande, et quelquefois vous serez obligé de vous contenter de quelques Axiomes moins primitifs, comme Euclide et Archimede ont fait, lorsque vous aurez de la peine à parvenir à une parfaite Analyse, et vous ferez mieux en cela que de negliger ou differer quelques belles decouvertes que vous pouvés déja trouver par leur moyen: comme en effet, je vous ay déja dit une autre fois, Monsieur, que je croy que nous n'aurions point de Geometrie

1 en *omis par le copiste* 1 f. la science. Et si L^1 6 physiques et mechaniques *ajouté sur* L^1 6 trouver | en Optique *barré* |, et L^1

(j'entends une science demonstrative), si les Anciens n'avoient point voulu avancer, avant que d'avoir demontré les Axiomes qu'ils ont eté obligez d'employer.

§. 7. PHILAL. *Je commence à entendre ce que c'est qu'une liaison des idées distinctement connuë, et je voy bien, qu'en cette façon les Axiomes sont necessaires. Je voy bien aussi comment il faut que la Methode que nous suivons dans nos recherches, quand il s'agit d'examiner les idées, soit reglée sur l'exemple des Mathematiciens qui depuis certains commencemens fort clairs et fort faciles* ⟩qui ne sont autre chose que les Axiomes et les Definitions⟨ *montent par de petits degrez et par une enchainure continuelle des raisonnemens, à la decouverte et à la demonstration des veritez qui paroissent d'abord au dessus de la capacité humaine. L'art de trouver des preuves et ces Methodes admirables qu'ils ont inventées pour demêler et mettre en ordre les idées moyennes, est ce qui a produit des decouvertes si étonnantes et si inesperées. Mais de savoir, si avec le tems on ne pourra point inventer quelque semblable Methode qui serve aux autres idées, aussi bien qu'à celles qui appartiennent à la grandeur, c'est ce que je ne veux point determiner. Du moins, si d'autres idées étoient examinées selon la Methode ordinaire aux Mathematiciens, elles conduiroient nos pensées plus loin que nous ne sommes peut-être portés à nous le figurer. §. 8. Et cela se pourroit faire particulierement dans la morale, comme j'ay dit plus d'une fois.*

THEOPH. Je croy que vous avez raison, Monsieur, et je suis disposé depuis longtems à me mettre en devoir d'accomplir vos predictions.

§. 9. PHILAL. *A l'egard de la connoissance des corps il faut prendre une route directement contraire. Car n'ayant aucunes idées de leurs essences réelles nous sommes obligez de recourir à l'Experience. §. 10. Cependant je ne nie pas qu'un homme accoutumé à faire des experiences raisonnables et regulieres ne soit capable de former des conjectures plus justes qu'un autre sur leurs proprietez encore inconnuës, mais c'est jugement et opinion et non connoissance et certitude. Cela me fait croire que la Physique n'est pas capable de devenir science entre nos mains. Cependant les experiences et les observations Historiques peuvent nous servir par raport à la santé de nos corps, et aux commoditez de la vie.*

THEOPH. Je demeure d'accord que la Physique entiere ne sera jamais une science parfaite parmi nous, mais nous ne laisserons pas de pouvoir avoir quelque science physique; et même nous en avons déja des echantillons. Par exemple la Magnetologie peut passer pour une telle science, car faisant peu de suppositions fondées dans l'experience, nous en pouvons demontrer par une consequence certaine quantité de phenomenes qui arrivent effectivement comme nous voyons que la raison le porte. Nous ne devons pas esperer de rendre raison

31 suppositions (*1*) justifiées par l'experience (*2*) fondées L^1

de toutes les experiences, comme même les Geometres n'ont pas encor prouvé tous leurs Axiomes; mais de même qu'ils se sont contentés de deduire un grand nombre de Theoremes d'un petit nombre de principes de la raison; c'est assez aussi que les Physiciens par le moyen de quelques principes d'experience rendent raison de quantité de phenomenes, et peuvent même les prevoir dans la pratique.

§. 11. PHILAL. *Puis donc que nos facultez ne sont pas disposées à nous faire discerner la fabrique interieure des corps, nous devons juger que c'est assez qu'elles nous decouvrent l'existence de Dieu, et une assez grande connoissance de nous mêmes pour nous instruire de nos devoirs, et de nos plus grands interêts par raport sur tout à l'eternité. Et je croy être en droit d'inferer de là que la Morale est la propre science et la grande affaire des hommes en general; comme d'autre part les differens arts qui regardent differentes parties de la nature, sont le partage des particuliers. On peut dire par exemple, que l'ignorance de l'usage du fer est cause que dans les pays de l'Amerique, où la nature a repandu abondamment toutes sortes de biens, il manque la plus grande partie des commoditez de la vie. Ainsi, bien loin de mepriser la science de la nature, §. 12. je tiens, que si cette étude est dirigée comme il faut, elle peut être d'une plus grande utilité au genre humain que tout ce qu'on a fait jusqu'ici. Et celui qui inventa l'imprimerie, qui decouvrit l'usage de la Boussole, et qui fit connoitre la vertu du Quinquina a plus contribué à la propagation de la connoissance, et à l'avancement des commoditez utiles à la vie, et a sauvé plus de gens du tombeau, que les fondateurs des Colleges, et des Hopitaux, et d'autres monumens de la plus insigne charité, qui ont eté elevés à grands frais.*

THEOPH. Vous ne pouviez rien dire, Monsieur, qui fut plus à mon gré; la vraye morale ou pieté nous doit pousser à cultiver les arts, bien loin de favoriser la paresse de quelques Quietistes faineans. Et comme je l'ay dit, il n'y a pas longtems, une meilleure police seroit capable de nous amener un jour une medecine beaucoup meilleure que celle d'à present. C'est ce qu'on ne sauroit assez prêcher, aprés le soin de la vertu.

§. 13. PHILAL. *Quoique je recommande l'experience, je ne meprise point les Hypotheses probables, elles peuvent mener à de nouvelles decouvertes, et sont du moins d'un grand secours à la memoire. Mais nôtre esprit est fort porté à aller trop vite et à se payer de quelques apparences legeres, faute de prendre la peine et le tems qu'il faut pour les appliquer à quantité de phenomenes.*

THEOPH. L'Art de decouvrir les causes des phenomenes, ou les hypotheses veritables, est comme l'Art de dechiffrer, où souvent une conjecture ingenieuse abrege beaucoup

16 *humain que (1) les Monumens de la plus insigne charité qui ont esté elevés à grands frais par les fondateurs des Colleges et des Hospitaux. (2) tout ... icy* L^1

de chemin. Le Lord Bacon a commencé à mettre l'Art d'experimenter en preceptes, et le Chevalier Boyle a eu un grand talent pour le pratiquer. Mais si l'on n'y joint point l'art d'employer les experiences et d'en tirer des consequences, on n'arrivera pas avec des depenses Royales à ce qu'un homme d'une grande penetration pouvoit decouvrir d'abord. Monsieur Des-Cartes qui l'etoit assurement, a fait une remarque semblable dans une de ses lettres à l'occasion de la Methode du Chancelier d'Angleterre, et Spinosa (que je ne fais point de difficulté de citer, quand il dit de bonnes choses) dans une de ses lettres à feu M. Oldenbourg Secretaire de la Societé Royale d'Angleterre imprimées parmi les oeuvres posthumes de ce Juif subtil, fait une reflexion approchante sur un ouvrage de M. Boyle, qui s'arrête un peu trop, pour dire la verité, à ne tirer d'une infinité de belles experiences d'autre conclusion, que celle qu'il pouvoit prendre pour principe, savoir que tout se fait mechaniquement dans la nature; principe, qu'on peut rendre certain par la seule raison, et jamais par les experiences, quelque nombre qu'on en fasse.

§. 14. PHILAL. *Aprés avoir établi des idées claires et distinctes avec des noms fixes, le grand moyen d'etendre nos connoissances est l'art de trouver des idées moyennes, qui nous puissent faire voir la connexion ou l'incompatibilité des idées extremes. Les Maximes au moins ne servent pas à les donner; supposé qu'un homme n'ait point d'idée exacte d'un Angle droit, il se tourmentera en vain à demontrer quelque chose du Triangle rectangle: et quelques Maximes qu'on employe, on aura de la peine à arriver par leur secours, à prouver que les quarrez de ses côtez qui comprennent l'angle droit sont egaux au quarré de l'hypotenuse. Un homme pourroit ruminer longtems ces Axiomes, sans voir jamais plus clair dans les [verités] Mathematiques.*

THEOPH. Il ne sert de rien de ruminer les Axiomes, sans avoir de quoi les appliquer: les Axiomes servent souvent à lier les idées, comme par exemple cette Maxime, que les etendus semblables de la seconde et de la troisieme dimension sont en raison doublée et triplée des étendus correspondans de la dimension premiere, est d'un grandissime usage; et la quadrature, par exemple, de la Lunule d'Hippocrate en nait d'abord, dans le cas des Cercles; en y joignant l'application de ces deux figures l'une à l'autre, quand leur position donnée y fournit la commodité, comme leur comparaison connuë en promet des lumieres.

21 *verités* [*omis par le copiste*] 23 par exemple (*1*) celuy des additions de choses egales à egales pour en produire des choses égales (*2*) cette L^1

1 F. Bacon, *Novum organum, sive indicia vera de interpretatione naturae*, 1620. 5 Descartes à Mersenne, 10 mai 1632, A. T., I, 251. 6—13 Spinoza à H. Oldenburg, fin 1661 (*Opera posthuma*, 1677, lettre 6, p. 410.), examen du sect. 13—18 de R. Boyle, *A Physico-chemical Essay, containing an experiment ... touching the different parts and redintegration of salt-petre* 1661.

Chapitre XIII

Autres Considerations sur nôtre Connoissance

§. 1. PHILAL. Il sera peut-être encor à propos d'ajouter, que *notre Connoissance a beaucoup de rapport avec la vuë en ceci, aussi bien qu'en autres choses, qu'elle n'est ni entierement necessaire, ni entierement volontaire. On ne peut manquer de voir quand on a les yeux ouverts à la lumiere, mais on peut la tourner vers certains objets. §. 2. et les considerer avec plus ou moins d'application. Ainsi quand la faculté est une fois appliquée, il ne depend pas de la volonté de determiner la connoissance; non plus qu'un homme peut s'empêcher de voir ce qu'il voit. Mais il faut employer ses facultez comme il faut pour s'instruire.*

THEOPH. Nous avons parlé autrefois de ce point, et établi, qu'il ne depend pas de l'homme d'avoir un tel ou tel sentiment dans l'état present, mais il depend de lui de se preparer pour l'avoir, et pour ne le point avoir dans la suite. Et qu'ainsi les opinions ne sont volontaires que d'une maniere indirecte.

Chapitre XIV

Du Jugement

§. 1. PHILAL. *L'homme se trouveroit indeterminé dans la plûpart des actions de sa vie, s'il n'avoit rien à se conduire dez qu'une connoissance certaine lui manque. §. 2. Il faut souvent se contenter d'un simple Crepuscule de probabilité. §. 3. Et la faculté de s'en servir est le jugement. On s'en contente souvent par necessité, mais souvent c'est faute de diligence, de patience, et d'adresse. §. 4. On l'appelle Assentiment ou Dissentiment, et il a lieu lorsqu'on presume quelque chose, c'est à dire, quand on la prend pour vraye avant la preuve. Quand cela se fait conformement à la realité des choses, c'est un jugement droit.*

THEOPH. D'autres appellent juger, l'action qu'on fait toutes les fois qu'on prononce aprés quelque connoissance de cause et il y en aura même qui distingueront le jugement

de l'opinion, comme ne devant pas etre si incertain. Mais je ne veux point faire le procés à personne sur l'usage des mots, et il vous est permis, Monsieur, de prendre le jugement pour un sentiment probable. Quant à la presomtion, qui est un terme des Jurisconsultes, le bon usage chez eux le distingue de la conjecture. C'est quelque chose de plus, et qui doit passer pour verité provisionnellement, jusqu'à ce qu'il y ait preuve du contraire, au lieu qu'un indice, une conjecture doit être pesée souvent contre une autre conjecture. C'est ainsi, que celui qui avoue d'avoir emprunté de l'argent d'un autre, est presumé de le devoir payer, à moins qu'il ne fasse voir qu'il l'a fait déja, ou que la dette cesse par quelque autre principe. Presumer n'est donc pas dans ce sens prendre avant la preuve, ce qui n'est point permis, mais prendre par avance mais avec fondement, en attendant une preuve contraire.

Chapitre XV

De la Probabilité

§. 1. PHILAL. *Si la demonstration fait voir la liaison des idées, la probabilité n'est autre chose que l'apparence de cette liaison fondée sur des preuves où l'on ne voit point de connexion immuable. §. 2. Il y a plusieurs degrés d'Assentiment depuis l'asseurance jusqu'à la conjecture, au doute, à la defiance. §. 3. Lors qu'on a certitude, il y a intuition dans toutes les parties du raisonnement, qui en marquent la liaison; mais ce qui me fait croire est quelque chose d'êtranger. §. 4. Or la probabilité est fondée en des conformités avec ce que nous savons, ou dans le temoignage de ceux qui le savent.*

THEOPH. J'aymerois mieux de soutenir qu'elle est toujours fondée dans la vraysemblance ou dans la conformité avec la verité: et le temoignage d'autruy est encore une chose que le vray a coutume d'avoir pour luy à l'egard des faits qui sont à portée. On peut donc dire que la similitude du probable avec le vray est prise ou de la chose même ou de quelque chose etrangere. Les Rhetoriciens mettent deux sortes d'arguments: les artificiels qui sont tirés des choses par le raisonnement, et les inartificiels qui ne se fondent

5 preuve L^1 10 mais avec fondement, *ajouté sur* L^1 *et* l^1 19 *d'estranger.* | THEOPH. J'ay déja dit que la probabilité est fondée dans la similitude avec la verité *barré* | *§. 4. Or* L^1

que dans le temoignage exprés ou de l'homme ou peutestre encor de la chose même. Mais il y en a de mêlés encor, car le temoignage peut fournir luy même un fait qui sert à former un argument artificiel.

§. 5. PHILAL. *C'est faute de similitude avec le vray que nous ne croyons pas facilement ce qui n'a rien d'approchant à ce que nous savons. Ainsi lors qu'un Ambassadeur dit au Roy de Siam, que l'eau s'endurcissoit tellement en hyver chez nous, qu'un Elephant pourroit marcher dessus sans enfoncer; le Roy luy dit: jusqu'icy je vous ay cru homme de bonne foy, maintenant je vois que vous mentez. §. 6. Mais si le temoignage des autres peut rendre un fait probable; l'opinion des autres ne doit pas passer par elle même pour un vray fondement de probabilité. Car il y a plus d'erreur que de connoissance parmi les hommes, et si la creance de ceux que nous connoissons et estimons, est un fondement legitime d'assentiment, les hommes auront raison d'estre Payens dans le Japon, Mahometans en Turquie, Papistes en Espagne. Calvinistes en Hollande, et Lutheriens en Suede.*

THEOPH. Le temoignage des hommes est sans doute de plus de poids que leur opinion, et on y fait aussi plus de reflexion en justice. Cependant l'on sait que le juge fait quelquefois preter serment de credulité, comme on l'appelle; que dans les interrogatoires on demande souvent aux temoins, non seulement ce qu'ils ont vû, mais aussi ce qu'ils jugent, en leur demandant en même [temps] les raisons de leur jugement, et qu'on y fait telle reflexion qu'il appartient. Les Juges aussi deferent beaucoup aux sentimens et opinions des experts en chaque profession, les particuliers ne sont pas moins obligés de le faire, à mesure qu'il ne leur convient pas de venir au propre examen. Ainsi un enfant, et autre homme dont l'estat ne vaut guére mieux à cet egard, est obligé, même lors qu'il se trouve dans une certaine situation, de suivre la Religion du pays tant qu'il n'y voit aucun mal, et tant qu'il n'est pas en estat de chercher s'il y en a une meilleure. Et un gouverneur des Pages de quelque parti qu'il soit les obligera d'aller chacun dans l'Eglise où vont ceux de la creance que ce jeune homme professe. On peut consulter les disputes entre Mr Nicole et autres sur l'argument du grand nombre en matiere de foy. Où quelque fois l'un luy defere trop, et l'autre ne le considere pas assés. Il y a d'autres prejugés semblables, par les quels les hommes seroient bien aises de s'exemter de la discussion. C'est ce que Tertullien dans un traitté exprés appelle Prescriptions, se servant d'un terme que les Anciens Juris-

6 *en* (1) *Hollande* (2) *Europe* (3) *hyver* L^1 18 temps L^1

5 f. *Roy de Siam:* cf. supra p. 433. 29 f. TERTULLIEN, *Liber de praescriptione haereticorum.*

consultes (dont le langage ne luy estoit point inconnu) entendoient de plusieurs sortes d'exceptions ou allegations etrangeres et prevenantes; mais qu'aujourd'huy on n'entend guere que de la prescription temporelle lors qu'on pretend rebuter la demande d'autruy, parce qu'elle n'a point esté faite dans le temps fixé par les loix. C'est ainsi qu'on a eu de quoy publier des *prejugés legitimes* tant du costé de l'Eglise Romaine que de celuy des Protestans. On a trouvé qu'il y a moyen d'opposer la nouveauté par exemple, tant aux uns qu'aux autres à certains egards; comme par exemple, lors que les Protestans pour la pluspart ont quitté la forme des anciennes ordinations des Ecclesiastiques; et que les Romanistes ont changé l'ancien Canon des livres de la Ste Ecriture du Vieux Testament, comme j'ay monstré assés clairement dans une dispute que j'aÿ eue par ecrit et à reprises avec M^r^ l'Evêque de Meaux, qu'on vient de perdre suivant les nouvelles qui en sont venuës depuis quelques jours. Ainsi ces reproches estant reciproques, la nouveauté, quoyqu'elle donne quelque soubçon d'erreur en ces matieres, n'en est pas une preuve certaine.

Chapitre XVI

Des degrés d'Assentiment

§. 1. PHILAL. *Pour ce qui est des degrés d'Assentiment, il faut prendre garde que les fondemens de probabilité que nous avons n'operent point en cela au delà du degré de l'Apparence qu'on y trouve, ou qu'on y a trouvé lors qu'on l'a examinée. Car il faut avouër que l'assentiment ne sauroit estre toujours fondé sur une vuë actuelle des raisons qui ont prevalu sur l'esprit, et il seroit trés difficile, même à ceux qui ont une mémoire admirable, de toujours*

1 (dont ... inconnu) *ajouté sur* L^1 *et* l^1 3 pretend (*1*) elider (*2*) rebuter L^1 6 nouveauté L^1 11 perdre (*1*) lors que j'écris ces (*2*) suivant L^1 13 f. certaine. | Mais ce qui me sembloit inexcusable du costé de Messieurs de Trente au moins suivant le sens qu'on leur donne c'est qu'ils paroissent estre allés (suivant l'aveu de feu M. de Meaux) jusqu'à anathematiser la doctrine des Protestans sur ce Canon, qui est asseurement celle de l'ancienne Eglise; et a pour elle une espece de Perpetuité de la Foy, jusque tout auprés du Concile de Trente *barré* | CHAP. XVI L^1 *et* l^1

5 *prejugés legitimes*: cf. P. NICOLE, *Préjugés légitimes contre les calvinistes*, 1671, et P. JURIEU, *Préjugés légitimes contre le papisme*, 1685. 11 M^r^ l'Evêque de Meaux: J. B. Bossuet, mourut en 12 avril 1704.

retenir toutes les preuves qui les ont engagés dans un certain sentiment, et qui pourroient quelque fois remplir un volume sur une seule question. Il suffit qu'une fois ils ayent epluché la matiere sincerement et avec soin, et qu'ils ayent pour ainsi dire arresté le compte. §. 2. Sans cela il faudroit que les hommes fussent fort sceptiques, ou changeassent d'opinion à tout moment pour se rendre à tout homme, qui ayant examiné la question depuis peu, leur propose des argumens aux quels ils ne sauroient satisfaire entierement sur le champ, faute de memoire ou d'application à loisir. §. 3. Il faut avouër que cela rend souvent les hommes obstinés dans l'erreur: mais la faute est, non pas de ce qu'ils se reposent sur leur memoire, mais de ce qu'ils ont mal jugé auparavant. Car souvent il tient lieu d'examen et de raison aux hommes, de remarquer qu'ils n'ont jamais pensé autrement. Mais ordinairement ceux qui ont le moins examiné leurs opinions, y sont les plus attachés. |⟩Cependant l'attachement à ce qu'on a vû est louable, mais non pas toujours à ce qu'on a crû, parce qu'on peut avoir laissé quelque consideration en arriere capable de tout renverser.⟨| *Et il n'y a peut estre personne au monde qui ait le loisir, la patience et les moyens d'assembler toutes les preuves de part et d'autre sur les questions où il a ses opinions, pour comparer ces preuves, et pour conclure seurement qu'il ne luy reste plus rien à savoir pour une plus ample instruction. Cependant le soin de nostre vie et de nos plus grands interests ne sauroit souffrir de delay, et il est absolument necessaire que nostre jugement se determine sur des articles où nous ne sommes pas capables d'arriver à une connoissance certaine.*

THEOPH. Il n'y a rien que de bon et de solide dans ce que vous venez de dire, Monsieur. Il seroit à souhaiter cependant que les hommes eussent en quelques rencontres des abregés par ecrit (en forme de memoires) des Raisons qui les ont portés à quelque sentiment de consequence qu'ils sont obligés de justifier souvent dans la suite, à eux mêmes ou aux autres. D'ailleurs quoyqu'en matiere de justice il ne soit pas ordinairement permis de retracter les jugemens qui ont passé, et de revoir des comptes arrestés; autrement il faudroit estre perpetuellement en inquietude, ce qui seroit d'autant plus intolerable, qu'on ne sauroit toujours garder les notices des choses passées; neanmoins on est receu quelque fois sur de nouvelles lumieres, à se pourvoir en justice et à obtenir même ce qu'on appelle Restitution *in integrum* contre ce qui a esté reglé. Et de même dans nos propres affaires, surtout dans les matieres fort importantes où il est encor permis de s'embarquer ou de reculer, et où il n'est point prejudiciable de suspendre l'execution et d'aller bride en main;

13 renverser. | Chez les Jurisconsultes mêmes on est receu à demander retractation d'un jugement, lorsqu'on produit des preuves nouvelles *ajouté et barré* | *Et* L^1 14 f. *part et d'autre des opinions qu'il a pour comparer* L^1 22 memoires L^1

les arrests de nostre esprit fondes sur des probabilités, ne doivent jamais tellement passer *in rem judicatam*, comme les Jurisconsultes l'appellent, c'est à dire, pour établis, qu'on ne soit disposé à la revision du raisonnement lors que de nouvelles raisons considerables se presentent à l'encontre. Mais quand il n'est plus temps de deliberer, il faut suivre le jugement qu'on a fait avec autant de fermeté que s'il estoit infaillible, mais non pas toujours avec autant de rigueur.

§. 4. PHILAL. *Puis donc que les hommes ne sauroient eviter de s'exposer à l'erreur en jugeant, et d'avoir de divers sentimens lors qu'ils ne sauroient regarder les choses par les mêmes costés; ils doivent conserver la paix entre eux et les devoirs d'humanité, parmi cette diversité d'opinions; sans pretendre qu'un autre doive changer promptement sur nos objections une opinion enracinée: sur tout s'il a lieu de se figurer que son adversaire agit par interest ou ambition ou par quelque autre motif particulier. Et le plus souvent ceux qui voudroient imposer aux autres la necessité de se rendre à leurs sentiments, n'ont guere bien examiné les choses. Car ceux qui sont entrés assés avant dans la discussion pour sortir du doute, sont en si petit nombre, et trouvent si peu de sujet de condamner les autres qu'on ne doit s'attendre à rien de violent de leur part.*

THEOPH. Effectivement ce qu'on a le plus de droit de blâmer dans les hommes ce n'est pas leur opinion, mais leur jugement temeraire à blamer celle des autres, comme s'il falloit estre stupide ou mechant pour juger autrement qu'eux. Ce qui dans les auteurs de ces passions et haines qui les repandent parmi le Public, est l'effet d'un esprit hautain et peu equitable qui ayme à dominer et ne peut point souffrir de contradiction. Ce n'est pas qu'il n'y ait veritablement du sujet bien souvent de censurer les opinions des autres, mais il faut le faire avec un esprit d'equité, et compatir avec la foiblesse humaine. Il est vray qu'on a droit de prendre des precautions contre des mauvaises doctrines qui ont de l'influence dans les moeurs et dans la pratique de la pieté: mais on ne doit pas les attribuer aux gens à leur prejudice sans en avoir de bonnes preuves. Si l'equité veut qu'on epargne

1 arrests L^1 18—20 mais (*1*) leur temerité à mal juger de ceux qui ne le suivent point, comme s'ils estoient stupides ou mechans. Comme j'ay remarqué qu'en Theologie les trois Religions Dominantes entre les Chrestiens Latins (*2*) leur jugement ... auteurs de ces (*a*) impressions Epidemiques, qui les font naistre ou les entretiennent, part (*b*) passions ... est l'effect L^1 21 contradiction |, ou d'une ignorance dans la matiere et dans l'art de raisonner *barré* |. Ce n'est L^1 22—24 qu'il (*1*) ne soit vray aussi qu'il y a bien de la negligence ou d'ignorance dans le commun, ou même de malice et de vanité dans quelques (*a*) hommes, qui (*b*) particuliers qui se precipitent dans leur opinions sur les choses memes, et soutiennent des paradoxes pour paroistre, ou pour emouvoir les esprits, et l'on s'en doit donner de garde sur tout par rapport aux doctrines (*2*) n'y ait ... doctrines L^1

les personnes, la pieté ordonne de representer où il appartient le mauvais effet de leurs dogmes, quand ils sont nuisibles, comme sont ceux qui vont contre la providence d'un Dieu parfaitement sage bon et juste; et contre cette immortalité des ames qui les rend susceptibles des effets de sa justice: sans parler d'autres opinions dangereuses par rapport à la Morale et à la Police. Je sçay que des excellens hommes et bien intentionnés soutiennent que ces opinions theoriques ont moins d'influence dans la pratique qu'on ne pense, et je say aussi qu'il y a des personnes d'un excellent naturel que les opinions ne feront jamais rien faire d'indigne d'elles: comme d'ailleurs ceux qui sont venus à ces erreurs par la speculation, ont coutume d'estre naturellement plus éloignés des vices dont le commun des hommes est susceptible; outre qu'ils ont soin de la dignité de la secte où ils sont comme des chefs; et l'on peut dire qu'Epicure et Spinosa par exemple ont mené une vie tout à fait exemplaire. Mais ces raisons cessent le plus souvent dans leurs disciples ou imitateurs qui se croyant dechargés de l'importune crainte d'une Providence surveillante et d'un avenir menaçant, lachent la bride à leurs passions brutales, et tournent leur esprit à seduire et à corrompre les autres; et s'ils sont ambitieux et d'un naturel un peu dur, ils seront capables pour leur plaisir ou avancement de mettre le feu aux quatre coins de la terre, comme j'en ay connu de cette trempe que la mort a enlevés. Je trouve même que des opinions approchantes s'insinuant peu à peu dans l'esprit des hommes du grand monde qui reglent les autres, et dont dependent les affaires; et se glissant dans les livres à la mode, disposent toutes choses à la revolution generale dont l'Europe est menacée, et achevent de detruire ce qui reste encor dans le monde des sentimens genereux des anciens Grecs et Romains, qui preferoient l'amour de la patrie et du bien public, et le soin de la posterité à la fortune et même à la vie. Ces *publiks spirits*, comme les Anglois les appellent, diminuent extremement, et ne sont plus à la mode; et ils cesseront d'avantage quand ils cesseront à estre soutenus par la bonne Morale et par la vraye Religion, que la raison naturelle même nous enseigne. Les meilleurs du caractere opposé qui commence de regner, n'ont plus d'autre principe que celuy qu'ils appellent de l'honneur. Mais la marque de l'honnête homme et de l'homme d'honneur chez eux est seulement de ne faire aucune bassesse comme ils la prennent. Et si pour la grandeur, ou par caprice, quelqu'un versoit un deluge de sang, s'il renversoit tout sens dessus dessous, on compteroit cela pour rien, et un Herostrate des anciens ou bien un Don Juan dans *le Festin de Pierre*, passeroit pour un Heros. On se moque hautement de

1 personnes, la (1) justi (2) charité | et meme la pieté *ajouté* | (3) pieté L^1 1 où il appartient *ajouté sur* L^1 *et* l^1 27 l'honneste homme ou de l'homme L^1 *modifié par le correcteur*

31 J. B. POQUELIN-MOLIÈRE, *Dom Juan, ou le Festin de Pierre* (1665).

l'amour de la patrie, on tourne en ridicule ceux qui ont soin du Public. Et quand quelque homme bien intentionné parle de ce que deviendra la posterité, on repond, alors comme alors. Mais il pourra arriver à ces personnes d'eprouver eux mêmes les maux qu'ils croyent reservés à d'autres. Si l'on se corrige encore de cette maladie d'esprit epidemique dont les mauvais effets commencent à estre visibles, ces maux peut estre seront prevenus; mais si elle va croissant, la providence corrigera les hommes par la revolution même qui en doit naître: car quoyqu'il puisse arriver, tout tournera toujours pour le mieux en general au bout du compte. Quoyque cela ne doive et ne puisse pas arriver sans le chatiment de ceux qui ont contribué même au bien, par leurs actions mauvaises. Mais je reviens d'une digression où la consideration des opinions nuisibles et du droit de les blâmer m'a mené. Or comme en Theologie les censures vont encor plus loin qu'ailleurs, et que ceux qui font valoir leur orthodoxie, condamnent souvent les adversaires, à quoy s'opposent dans le parti même ceux qui sont appellés Syncretistes par leurs adversaires; cette opposition a fait naistre des guerres civiles entre les rigides et les condescendans dans un même parti. Cependant, comme refuser le salut eternel à ceux qui sont d'une autre opinion, est entreprendre sur les droits de Dieu; les plus sages des Condamnans ne l'entendent que du peril où ils croyent voir les ames errantes, et ils abandonnent à la misericorde singuliere de Dieu ceux dont la mechanceté ne les rend pas incapables d'en profiter: et de leur costé ils se croyent obligés à faire tous les efforts imaginables pour les retirer d'un estat si dangereux. Si ces personnes qui jugent ainsi du peril des autres, sont parvenuës à cette opinion aprés un examen convenable, et s'il n'y a pas moyen de les en desabuser, on ne sauroit blamer leur conduite, tant qu'ils n'usent que des voyes de douceur. Mais aussitost qu'ils vont plus loin, c'est violer les loix de l'equité. Car ils doivent penser que d'autres, aussi persuadés qu'eux, ont autant de droit de maintenir leurs sentiments et même de les repandre s'ils les croyent importans. On doit excepter les opinions qui enseignent des crimes qu'on ne doit point souffrir; et qu'on a droit d'etouffer par les voyes de la rigueur, quand il seroit vray même que celuy qui les soutient ne peut point s'en defaire; comme on a droit de detruire même une bête venimeuse, toute innocente qu'elle est. Mais je parle d'etouffer la secte et non les hommes, puisqu'on peut les empecher de nuire et de dogmatiser.

11 qu'ailleurs *ajouté sur* L^1 *et* l^1 12 orthodoxie condamnent (*1*) quelques fois ceux qui sont d'un autre sentiment (*2*) souvent les adversaires L^1 13 adversaires, | qui se piquent d'estre orthodoxes; *ajouté et barré* | cette L^1 16 des (*1*) Condemnatifs (*2*) Condamnans L^1, l^1 25f. crimes, (*1*) comme par exemple la revolte (*a*) et quoyqu'on pourroit objecter (*b*) et où l'on a droit d'user des voyes de rigueur, pour empecher qu'elles ne s'enseignent (*2*) qu'on ... souffrir; L^1 29 hommes, | s'il est possible de faire la separation *barré* | puis qu'on L^1

§. 5. PHILAL. *Pour revenir au fondement et aux degrés de l'assentiment, il est à propos de remarquer que les propositions sont de deux sortes: les unes sont de fait, qui dependant de l'observation peuvent estre fondées sur un temoignage humain; les autres sont de speculation, qui regardant les choses que nos sens ne sauroient nous decouvrir, ne sont pas capables d'un semblable temoignage. §. 6. Quand un fait particulier est conforme à nos observations constantes, et aux raports uniformes des autres, nous y appuyons aussi fermement que si c'estoit une connoissance certaine, et quand il est conforme au temoignage de tous les hommes dans tous les siecles autant qu'il peut estre connu, c'est le premier et le plus haut degré de probabilité. Par exemple que le feu echauffe, que le fer coule au fonds de l'eau. Nostre creance bâtie sur de tels fondemens s'eleve jusqu'à l'asseurance. §. 7. En second lieu, tous les historiens raportent qu'un tel a preferé l'interest particulier au public, et comme on a toujours observé que c'est la coutume de la pluspart des hommes, l'assentiment que je donne à ces histoires, est une confiance. §. 8. En troisieme lieu, quand la nature des choses n'a rien qui soit ni pour ni contre, un fait attesté par le temoignage de gens non suspects, par exemple, que Jules Cesar a vecu, est receu avec une ferme creance. §. 9. Mais lors que les temoignages se trouvent contraires au cours ordinaire de la nature, ou entre eux, les degrés de probabilité se peuvent diversifier à l'infini, d'où viennent ces degrés que nous appellons croyance, conjecture, doute, incertitude, defiance; et c'est là où il faut de l'exactitude pour former un jugement droit, et proportionner nostre assentiment aux degrés de probabilité.*

THEOPH. Les jurisconsultes en traittant des preuves, presumtions, conjectures et indices ont dit quantité de bonnes choses sur ce sujet et sont allés à quelque detail considerable. Ils commencent par la Notorieté, où l'on n'a point besoin de preuve. Par aprés ils viennent à des preuves entieres ou qui passent pour telles, sur les quelles on prononce, au moins en matiere civile, mais où en quelques lieux on est plus reservé en matiere criminelle; et on n'a pas tort d'y demander des preuves plus que pleines, et sur tout ce qu'on appelle *corpus delicti* selon la nature du fait. Il y a donc preuves plus que pleines, et il y a aussi des preuves pleines ordinaires. Puis il y a presumptions, qui passent pour preuves entieres provisionnellement, c'est à dire, tandis que le contraire n'est point prouvé. Il y a preuves plus que demi pleines (à proprement parler) où l'on permet à celuy qui s'y fonde, de jurer pour y suppléer (c'est *juramentum suppletorium*). Il y en a d'autres moins que demi pleines, où tout au contraire on defere le serment à celuy qui nie le fait, pour se purger (c'est *juramentum purgationis*). Hors de cela il y a quantité de degrés des conjectures et des indices. Et particulierement en matiere criminelle il

2 *fait* L^1 10 *En second lieu* L^1 12f. *à ces Historiens est une* L^1 *modifié par le correcteur* 17 *degrés* L^1

y a indices (*ad torturam*) pour aller à la question (la quelle a elle même ses degrés marqués par les formules de l'arrest), il y a indices (*ad terrendum*) suffisans à faire monstrer les instrumens de la torture, et preparer les choses comme si l'on y vouloit venir. Il y en a (*ad capturam*) pour s'asseurer d'un homme suspect; et (*ad inquirendum*) pour s'informer sous main et sans bruit. Et ces differences peuvent encor servir en d'autres occasions proportionnelles. Et toute la forme des procedures en justice n'est autre chose en effet qu'une espece de Logique, appliquée aux questions de droit. Les Medecins encore ont quantité de degrés et de differences de leurs signes et indications, qu'on peut voir chez eux. Les Mathematiciens de nostre temps ont commencé à estimer les hazards à l'occasion des jeux. Le Chevalier de Meré dont les *Agremens* et autres ouvrages ont esté imprimés, homme d'un esprit penetrant et qui estoit jouëur et Philosophe, y donna occasion en formant des questions sur les partis, pour savoir combien vaudroit le jeu, s'il estoit interrompu dans un tel ou tel estat. Par là il engagea Mr Pascal son ami à examiner un peu ces choses. La question éclata et donna occasion à Mr Hugens de faire son traitté *de Alea*. D'autres savans hommes y entrerent. On etablit quelques principes dont se servit aussi Mr le Pensionnaire de Wit dans un petit discours imprimé en Hollandois sur les rentes à vie. Le fondement sur lequel on a bâti revient à la prosthapherese, c'est à dire, à prendre un moyen Arithmetique entre plusieurs suppositions egalement recevables. Et nos paysans s'en sont servis il y a longtemps suivant leur Mathematique naturelle. Par exemple, quand quelque heritage ou terre doit estre venduë, ils forment trois bandes d'estimateurs; ces bandes sont appellées *Schurzen* en bas Saxon, et chaque bande fait une estime du bien en question. Supposé donc que l'une l'estime estre de la valeur de 1000 Ecus, l'autre de 1400, la troisieme de 1500, on prend la somme de ces trois estimes qui est 3900, et parce qu'il y a eu trois bandes, on en prend le tiers, qui est 1300 pour la valeur moyenne demandée. Ou bien, ce qui est la même chose, on prend la somme des troisiemes parties de chaque estimation: C'est l'Axiome: *aequalibus aequalia*, pour des suppositions egales il faut avoir des considerations egales. Mais quand les suppositions sont inegales, on les compare entre elles. Soit supposé par exemple, qu'avec deux dés, l'un doit gagner s'il fait 7 points, l'autre s'il en fait 9; on demande quelle

9 hazards L^1

10 A. GOMBAULT, CHEVALIER DE MÉRÉ, *Les Agréments*, 1677, et *Oeuvres complètes*, 1692. 13 B. PASCAL, *Traité du triangle arithmétique*, 1665, en appendice: *Usage du triangle arithmétique pour determiner les partys* (éd. Brunschvicg et Boutroux, III, 1908, pp. 478—498). 14 CH. HUYGENS, *De ratiociniis in ludo aleae*, 1657 (édité à la fin du livre V des *Exercitationes mathematicae* de F. VAN SCHOOTEN, 1657). SV. N. 115,2. 15 J. DE WITT, *Waerdije van Lijfrenten naar proportie van Los-renten*, 1671.

proportion se trouve entre leur apparences de gagner. Je dis que l'apparence pour le dernier ne vaut que deux tiers de l'apparence pour le premier, car le premier peut faire 7 de trois façons avec deux dés, savoir par 1 et 6, ou 2 et 5, ou 3 et 4; et l'autre ne peut faire 9 que de deux façons, en jettant 3 et 6, ou 4 et 5. Et toutes ces manieres sont egalement possibles. Donc les apparences qui sont comme les nombres des possibilités egales, seront comme 3 à 2, ou comme 1 à 2/3. J'ay dit plus d'une fois qu'il faudroit une nouvelle espece de Logique qui traiteroit des degrés de probabilité, puis qu'Aristote dans ses *Topiques* n'a rien moins fait que cela, et s'est contenté de mettre en quelque ordre certaines regles populaires distribuées selon les lieux communs, qui peuvent servir dans quelque occasion où il s'agit d'amplifier le discours et de luy donner quelque apparence, sans se mettre en peine de nous donner une balance necessaire pour peser les apparences et pour former là dessus un jugement solide. Il seroit bon que celuy qui voudroit traitter cette matiere, poursuivit l'examen des jeux de hazard, et generalement je souhaiterois qu'un habile Mathematicien voulut faire un ample ouvrage bien circonstancié et bien raisonné sur toute sorte de jeux, ce qui seroit de grand usage pour perfectionner l'art d'inventer; l'esprit humain paroissant mieux dans les jeux que dans les matieres les plus serieuses.

§. 10. PHILAL. *La loy d'Angleterre observe cette Regle, que la copie d'un Acte reconnuë authentique par des temoins est une bonne preuve, mais la copie d'une copie, quelqu'attestée qu'elle soit, et par les temoins les plus accredités, n'est jamais admise pour preuve en jugement. Je n'ay encore ouy blâmer à personne cette sage precaution. On en peut tirer au moins cette observation qu'un temoignage a moins de force à mesure qu'il est plus eloigné de la verité originale qui est dans la chose même. Au lieu que chez certaines gens on en use d'une maniere directement contraire, les opinions acquierent des forces en vieillissant, et ce qui n'auroit point paru probable il y a mille ans à un homme raisonnable contemporain de celuy qui l'a certifié le premier, passe presentement pour certain parce que plusieurs l'ont raporté sur son temoignage.*

THEOPH. Les Critiques en matiere d'histoire ont grand egard aux temoins contemporains des choses; Cependant un contemporain même ne merite d'estre cru que principalement sur les evenemens publics; mais quand il parle des motifs, des secrets, des ressorts cachés, et des choses disputables, comme par exemple, des empoisonnemens, des assassinats, on apprend au moins ce que plusieurs ont cru. Procope est fort croyable quand il parle de la guerre de Belisaire contre les Vandales et les Gots, mais quand il debite des medisances horribles contre l'Imperatrice Theodora dans ses *Anecdotes*, les croye qui voudra. Generale-

31 PROCOPE DE CÉSARÉE, *Guerre des Goths et Anecdotes*, trad. lat. de H. Grotius, 1655.

ment on doit estre fort reservé à croire les Satyres: nous en voyons qu'on a publiées de nostre temps, contraires à toute apparence; qui ont pourtant esté gobées avidement par les ignorans. Et on dira peutestre un jour: est il possible qu'on auroit osé publier ces choses en ce temps là, s'il n'y avoit quelque fondement apparent? Mais si on le dit un jour, on jugera fort mal. Le monde cependant est incliné à donner dans le Satyrique, et pour n'en alleguer qu'un exemple: Feu Mr Du Maurier le fils, ayant publié par je ne say quel travers, dans ses memoires imprimées il y a quelques années, certaines choses tout à fait mal fondées contre l'incomparable Hugo Grotius, Ambassadeur de Suede en France, piqué apparemment par je ne say quoy contre la memoire de cet illustre ami de son pere; j'ay vû que quantité d'auteurs les ont repetées à l'envy, quoyque les negotiations et lettres de ce grand homme, fassent assés connoitre le contraire. On s'emancipe même d'ecrire des Romans dans l'histoire, et celuy qui a fait la derniere *vie de Cromwel*, a cru que pour égayer la matiere, il luy estoit permis en parlant de la vie encor privée de cet habile usurpateur, de le faire voyager en France, où il le suit dans les auberges de Paris, comme s'il avoit esté son Gouverneur. Cependant il paroit par l'*histoire de Cromwel* faite par Carrington homme informé, et dediée à Richard son fils quand il faisoit encor le protecteur, que Cromwel n'est jamais sorti des Isles Britanniques. Le detail sur tout est peu seur. On n'a presque point de bonnes relations des battailles; la pluspart de celles de Tite Live paroissent imaginaires, autant que celles de Quinte Curce. Il faudroit avoir de part et d'autre les raports des gens exacts et capables, qui en dressassent même des plans semblables à ceux que le Comte de Dahlberg qui avoit déja servi avec distinction sous le Roy de Suede Charles-Gustave, et qui estant Gouverneur General de la Livonie, a defendu Riga dernierement, a fait graver touchant les actions et batailles de ce Prince. Cependant il ne faut point d'abord decrier un bon historien sur un mot de quelque Prince ou Ministre qui se recrie contre luy en quelque occasion, ou sur quelque sujet qui n'est pas à son gré; et où veritablement il y a peut estre quelque faute. On raporte que Charles Quint, voulant se faire lire quelque chose de Sleidan, disoit:

20 f. Dahlberg qui avoit (*1*) esté Quartier Maistre General (*2*) déja ... distinction L^1, l^1

6 L. AUBERY DU MAURIER, *Mémoires pour servir à l'histoire de Hollande*, 1680, par exemple, p. 431, sur la mort de Grotius, passage réfuté par P. BAYLE, *Dictionnaire*, article H. Grotius. 11 le contraire: H. GROTIUS, *Epistolae quotquot reperiri potuerunt*, 1687. 12 G. LETI, *La vie d'O. Cromwell*, 1694, qui remanie romanesquement l'ouvrage de A. RAGUENET, *Histoire d'O. Cromwell*, 1691. On y peut lire les aventures de Cromwell dans les hôtels parisiens, pp. 181—184. 15 S. CARRINGTON, *The History of the Live and Death of his most Serene Highness, Oliver*, 1659. 20 des plans: cf. S. PUFENDORF, *Histoire du règne de Charles-Gustave*, 1697.

apportez moy mon menteur. Et que Carlewiz Gentilhomme Saxon fort employé dans ce temps là, disoit que l'histoire de Sleidan detruisoit dans son esprit toute la bonne opinion qu'il avoit eüe des anciennes histoires. Cela dis-je, ne sera d'aucune force dans l'esprit des personnes informées pour renversèr l'autorité de l'histoire de Sleidan dont la meilleure partie est un tissu d'Actes publics des Dietes et Assemblées et des Ecrits authorisés par les Princes. Et quand il resteroit le moindre scrupule là dessus, il vient d'estre levé par l'excellente histoire de mon illustre ami, feu Mr de Seckendorf (dans lequel je ne puis m'empecher pourtant de desapprouver le nom de Lutheranisme sur le titre, qu'une mauvaise coutume a autorisé en Saxe); où la pluspart des choses sont justifiées par les extraits d'une infinité de pieces tirées des Archives Saxonnes qu'il avoit à sa disposition; quoyque Mr de Meaux qui y est attaqué et à qui je l'envoyay, me repondit seulement que ce livre est d'une horrible prolixité; mais je souhaiterois qu'il fut deux fois plus grand sur le même pied. Plus il est ample, plus il devoit donner de prise puisqu'on n'avoit qu'à choisir les endroits; outre qu'il y a des ouvrages historiques estimés qui sont bien plus grands. Au reste on ne meprise pas toujours les auteurs posterieurs au temps dont ils parlent, quand ce qu'ils raportent est apparent d'ailleurs. Et il arrive quelquefois qu'ils conservent des morceaux des plus anciens. Par exemple on a douté de quelle famille est Suibert Evêque de Bamberg depuis Pape sous le nom de Clement II. Un auteur Anonyme de l'histoire de Bronsvic qui a vecu dans le 14me siecle, avoit nommé sa famille; et des personnes savantes dans nostre histoire n'y avoient point voulu avoir égard: mais j'ay eu une Chronique beaucoup plus ancienne non encore imprimée où la même chose est dite avec plus de circonstances; d'où il paroit qu'il estoit de la famille des anciens Seigneurs allodiaux de Hornbourg (guere loin de Wolfenbutel) dont le pays fut donné par le dernier possesseur à l'Eglise Cathedrale de Halberstadt.

§. 11. PHILAL. *Je ne veux pas aussi qu'on croye que j'ay voulu diminuer l'authorité et l'usage de l'histoire par ma remarque. C'est de cette source que nous recevons avec une evidence convaincante une grande partie de nos verités utiles. Je ne vois rien de plus estimable que les memoires qui nous restent de l'antiquité, et je voudrois que nous en eussions un plus grand nombre et de moins corrompus. Mais il est toujours vray que nulle copie ne s'eleve au dessus de la certitude de son premier original.*

---

1 Carlewiz: cf. M. DRESSER, *Isagoges historicae pars I.* 1589, p. 625. 2 J. P. SLEIDAN, *De statu religionis et reipublicae, Carolo Quinto Caesare, commentarii*, 1555. 7 V. L. DE SECKENDORF, *Commentarius historicus et apologeticus de Lutheranismo*, 1688 et 1692. 10 f. Mr de Meaux: J. B. Bossuet à Leibniz, 26 mars 1692 (KLOPP VII, p. 194). 18 auteur Anonyme: cf. LEIBNIZ, *Scriptores Rerum Brunsvicensium*, I, 1707, f. f 2 v°. 20 une Chronique: cf. ibid. p. 577.

THEOPH. Il est seur que lors qu'on a un seul auteur de l'antiquité pour garant d'un fait, tous ceux qui l'ont copié n'y adjoutent aucun poids, ou plustost, doivent estre comptés pour rien. Et ce doit estre tout autant que si ce qu'ils disent estoit du nombre *τῶν ἅπαξ λεγομένων* des choses qui n'ont esté dites qu'une seule fois, dont Mr Menage vouloit faire un livre. Et encore aujourd'huy quand cent mille petits ecrivains repeteroient les medisances de Bolsec (par exemple), un homme de jugement n'en feroit pas plus de cas que du bruit des oisons. Des jurisconsultes ont ecrit *de fide historica*, mais la matiere meriteroit une plus exacte recherche, et quelques uns de ces Messieurs ont esté trop indulgens. Pour ce qui est de la grande antiquité, quelques uns des faits les plus éclatans sont douteux. Des habiles gens ont douté avec sujet si Romulus a esté le premier fondateur de la ville de Rome. On dispute sur la mort de Cyrus, et d'ailleurs l'opposition entre Herodote et Ctesias a repandu des doutes sur l'histoire des Assyriens, Babyloniens et Persans; Celle de Nabuchodonosor, de Judith, et même de l'Assuerus d'Esther souffre des grandes difficultés. Les Romains en parlant de l'or de Toulouse contredisent à ce qu'ils racontent de la defaite des Gaulois par Camille. Sur tout l'histoire propre et privée des peuples est sans credit, quand elle n'est point prise des originaux fort anciens, ni assés conforme à l'histoire publique. C'est pourquoy ce qu'on nous raconte des anciens Rois Germains, Gaulois, Brittaniques, Ecossois, Polonais et autres, passe avec raison pour fabuleux et fait à plaisir. Ce Trebeta fils de Ninus fondateur de Treves, ce Brutus auteur des Britons ou Brittains sont aussi veritables que les Amadis. Les contes pris de quelques fabulateurs, que Trithemius, Aventin, et même Albinus et Sifrid Petri ont pris la liberté de debiter des anciens princes Francs, Boïens, Saxons, Frisons; et ce que Saxon le Grammairien et l'*Edda* nous racontent des antiquités reculées du Septentrion, ne sauroit avoir plus d'autorité que ce que Kadlubko premier historien polonnois nous debite plaisamment d'un de leur Rois gendre de Jules Cesar. Mais quand les histoires des differens peuples se rencontrent dans les cas où il n'y a pas d'apparence que l'un ait copié l'autre, c'est un grand indice de la verité. Tel est l'accord d'Herodote avec

13 de l'Ahasverus d'Ester L^1 *modifié par le correcteur*

6 J. H. BOLSEC, *Histoire de J. Calvin*, 1577; *Histoire de Th. de Bèze*, 1582; jugé sévèrement par P. BAYLE, *Dictionnaire*, articles *J. Calvin* et *Th. de Bèze*. 7 Des jurisconsultes: par exemple J. EISENHART, *De fide historica*, 1679. 18 Trebeta, Ninus: cf. LEIBNIZ, *Accessiones historicae*, 1698, p. II, *Gesta Treverorum*, ch. 1—3. 20 J. TRITHEIM, *Compendium ... de origine regum et gentis Francorum*, 1515; 20 J. AVENTINUS, *Annalium Boiorum libri* VIII, 1580. 20 P. ALBINUS, *Novae Saxonum historiae progymnasmata*, 1585; *Meisznische Land- und Berg-Chronica*, 1589—1590. 21 S. PETRI, *De Frisiorum antiquitate*, 1590. 22 SAXO GRAMMATICUS, *Danorum regum heroumque historiae*, 1514. 23 V. KADLUBKO, *Historia polonica*, 1612; dans l'épître XVI, il est question de Lesko III comme beaufrère (et non gendre) de Jules César. 26 HÉRODOTE, *Histoires* II, 159.

l'histoire du *Vieux Testament* en bien des choses, par exemple lors qu'il parle de la bataille de Megiddo entre le Roy d'Egypte et les Syriens de la Palestine, c'est à dire, les Juifs, où suivant le raport de l'*histoire sainte* que nous avons des Hebreux, le Roy Josias fut blessé mortellement. Le consentement encor des historiens Arabes, Persans et Turcs avec les Grecs, Romains et autres occidentaux, fait plaisir à ceux qui recherchent les faits; comme aussi les temoignages que les medailles et suscriptions restées de l'antiquité rendent aux livres venus des anciens jusqu'à nous, et qui sont à la verité copies de copies. Il faut attendre ce que nous apprendra encor l'histoire de la Chine, quand nous serons plus en estat d'en juger et jusques où elle portera sa credibilité avec soy. L'usage de l'histoire consiste principalement dans le plaisir qu'il y a de connoitre les origines, dans la justice qu'on rend aux hommes qui ont bien merité des autres hommes, dans l'etablissement de la Critique historique, et sur tout de l'histoire Sacrée, qui [contient] les fondemens de la revelation, et (mettant encore à part les genealogies et les droits des princes et puissances) dans les enseignemens utiles que les exemples nous fournissent. Je ne meprise point qu'on epluche les antiquités jusqu'aux moindres bagatelles, car quelquefois la connoissance que les Critiques en tirent, peut servir aux choses plus importantes. Je consens par exemple, qu'on ecrive même toute l'histoire des vestemens et de l'art des tailleurs depuis les habits des pontifes des Hebreux ou si l'on veut depuis les pelteries que Dieu donna aux premiers mariés au sortir du paradis, jusqu'aux Fontanges et Falbalats (*Falt-blats*) de nostre temps, et qu'on y joigne tout ce qu'on peut tirer des anciennes sculptures et des peintures encore faites depuis quelques siecles. J'y fourniray même si quelqu'un le desire les memoires d'un homme d'Augsbourg du siecle passé qui s'est peint avec tous les habits qu'il a portés depuis son enfance jusqu'à l'age de 63 ans. Et je ne say qui m'a dit que feu M. le Duc d'Aumont grand connoisseur des belles antiquités a eu une curiosité approchante. Cela pourra peut estre servir à discerner les monumens legitimes de ceux qui ne le sont pas, sans parler de quelques autres usages. Et puis qu'il est permis aux hommes de jouër, il leur sera encor plus permis de se divertir à ces sortes de travaux; si les devoirs essentiels n'en souffrent point. Mais je desirerois qu'il y eut des personnes qui s'appliquassent preferablement à tirer de l'histoire, ce qu'il y a de plus utile, comme seroient des exemples extraordinaires de vertu, des remarques sur les

12 contient L^1 soutient l^1 *faute du copiste* 19 et (1) Falbalas des François (2) *Faltblats* de nostre temps L^1 26 de jouer | et de se divertir, *barré* | il leur L^1

3 *histoire sainte: Rois IV, 23, 29.*

commodités de la vie, des stratagemes de Politique et de guerre. Et je voudrois qu'on fit exprés une espece d'histoire universelle qui ne marquât que de telles choses et quelques peu d'autres le plus de consequence, car quelquefois on lira un grand livre d'histoire, savant, bien ecrit, propre même au but de l'auteur, et excellent en son genre, mais qui ne contiendra guere d'enseignemens utiles, par les quels je n'entends pas icy de simples moralités, dont le *Theatrum vitae humanae*[6] et tels autres florileges sont remplis, mais des addresses et connoissances dont tout le monde ne s'aviseroit pas au besoin. Je voudrois encor qu'on tirât des livres des voyages une infinité de choses de cette nature dont on pourroit profiter, et qu'on les rangeat selon l'ordre des matieres. Mais il est étonnant que tant de choses utiles restant à faire, les hommes s'amusent presque toujours à ce qui est déja fait, ou à des inutilités pures, ou du moins à ce qui est le moins important; et je n'y vois guere de remede jusqu'à ce que le public s'en mêle d'avantage dans des temps plus tranquilles.

§. 12. PHILAL. Vos digressions donnent du plaisir et du profit. *Mais des probabilités des faits venons à celles des opinions, touchant les choses qui ne tombent pas sous les sens, elles ne sont capables d'aucun temoignage, comme sur l'existence et la nature des Esprits, Anges, Demons etc. sur les substances corporelles qui sont dans les planettes et dans d'autres demeures de ce vaste univers: Enfin sur la maniere d'operer de la pluspart des ouvrages de la nature, et de toutes ces choses nous ne pouvons avoir que des conjectures, où l'Analogie est la grande regle de la probabilité. Car ne pouvant point estre attestées, elles ne peuvent paroitre probables qu'entant qu'elles conviennent plus ou moins avec les verités etablies. Un frottement violent de deux corps produisant de la chaleur et même du feu, les refractions des corps transparens faisant paroitre des couleurs; nous jugeons que le feu consiste dans une agitation violente des parties imperceptibles, et qu'encor les couleurs dont nous ne voyons pas l'origine viennent d'une semblable refraction; et trouvant qu'il y a une connexion graduelle dans toutes les parties de la creation qui peuvent estre sujettes à l'observation humaine sans aucun vuide considerable entre deux, nous avons tout sujet de penser que des choses s'elevent aussi vers la perfection peu à peu et par des degrés insensibles. Il est mal aisé de dire où le sensible et le raisonnable commence, et quel est le plus bas degré des choses vivantes, c'est comme la quantité augmente ou diminue dans un cone regulier. Il y a une difference excessive entre certains hommes et certains animaux brutes, mais si nous voulons comparer l'entendement et la capacité de certains hommes et de certaines bêtes, nous y trouverons si peu de difference, qu'il sera bien malaisé d'asseurer que l'entendement de ces hommes soit plus net ou plus etendu que celuy de ces bêtes. Lors donc que*

6 *Theatrum vitae humanae*: cf. infra p. 522.

nous observons une telle gradation insensible entre les parties de la creation depuis l'homme jusqu'aux parties les plus basses qui sont au dessous de luy, la regle de l'Analogie nous fait regarder comme probable, qu'il y a une pareille gradation dans les choses qui sont au dessus de nous et hors de la sphere de nos observations; et cette espece de probabilité est le grand fondement des hypotheses raisonnables.

THEOPH. C'est sur cette Analogie que Mr Hugens juge dans son *Cosmotheoros* que l'estat des autres planettes principales est assés approchant du nostre, excepté ce que la differente distance du soleil doit causer de difference: et Mr de Fontenelle qui avoit donné déja auparavant ses *Entretiens* pleins d'esprit et de savoir *sur la pluralité des mondes*, a dit de jolies choses là dessus, et trouvé l'art d'egayer une matiere difficile. On diroit quasi que c'est [comme] dans l'Empire de la lune de Harlequin *tout comme icy*. Il est vray qu'on juge tout autrement des lunes (qui sont des satellites seulement) que des planetes principales. Kepler a laissé un petit livre qui contient une fiction ingenieuse sur l'estat de la lune, et un Anglois homme d'esprit a donné la plaisante description [du voyage] d'un Espagnol de son invention, que des oiseaux de passage transporterent dans la lune; sans parler de Cyrano, qui alla depuis trouver cet Espagnol. Quelques hommes d'esprit voulant donner un beau tableau de l'autre vie, promenent les ames bien heureuses de monde en monde; et nostre imagination y trouve une partie de belles occupations qu'on peut donner aux genies. Mais quelque effort qu'elle se donne, je doute qu'elle puisse rencontrer, à cause du grand intervalle entre nous et ces genies et de la grande varieté qui s'y trouve. Et jusqu'à ce que nous trouvions des lunettes, telles que M. Descartes nous faisoit esperer pour discerner des parties du globe de la lune, pas plus grandes que nos maisons; nous ne saurions determiner ce qu'il y a dans un globe different du nostre. Nos conjectures seront plus utiles et plus [verifiables] sur les parties interieures de nos corps; j'espere qu'on ira au delà de la conjecture

11 comme *omis par le copiste* 14 du voyage *omis par le copiste* 18f. Mais (*1*) nos conjectures (*2*) tout cela est plustost fiction que conjecture, l'analogie et la (*3*) quelque L^1 24 verifiables L^1 veritables l^1 *faute du copiste*

6 Ch. Huygens, *Cosmotheoros*, 1698, pp. 32—46. 8 B. de Fontenelle, *Entretiens sur la pluralité des mondes*, 1686. 11 Harlequin: une comédie de Nolant de Fatouville, publiée anonymement, porte le titre, *Arlequin, Empereur dans la lune*, 1683. La scène dernière, faisant appel au procédé comique de „la tarte à la crème", comporte une revue satirique des mœurs qui ont cours dans la lune et chacun s'écrie tour à tour: „c'est tout comme ici." 13 J. Kepler, *Somnium seu opus posthumum de astronomia lunari*, 1634. 13f. un Anglois: F. Godwin, cf. supra p. 314. 15 Cyrano de Bergerac, *Histoire comique*, rencontra cet Espagnol que le Roi lui fait épouser, p. 365, tome I, éd. de 1699.

en bien des occasions: et je croy déja maintenant qu'au moins la violente agitation des parties du feu dont vous venez de parler ne doit pas estre comptée parmi les choses qui ne sont que probables. C'est dommage que l'hypothese de M. Descartes sur la contexture des parties de l'univers visible, a esté si peu confirmée par les recherches et decouvertes faites depuis, ou que M. Descartes n'a pas vecu 50 ans plus tard pour nous donner une hypothese sur les connoissances presentes, aussi ingenieuse que celle qu'il donna sur celles de son temps. Pour ce qui est de la connexion graduelle des especes, nous en avons dit quelque chose dans une conference precedente, où je remarquay que déja des Philosophes avoient raisonné sur le vuide dans les formes ou especes. Tout va par degrés dans la nature, et rien par saut, et cette regle à l'egard des changemens est une partie de ma loy de la continuité. Mais la beauté de la nature qui veut des perceptions distinguées, demande des apparences de sauts, et pour ainsi dire des chutes de musique dans les phenomenes, et prend plaisir de mêler les especes. Ainsi quoyqu'il puisse y avoir dans quelque autre monde des especes moyennes entre l'homme et la bête (selon qu'on prend le sens de ces mots) et qu'il y ait apparemment quelque part des animaux raisonnables qui nous passent; la nature a trouvé bon de les eloigner de nous, pour nous donner sans contredit la superiorité que nous avons dans nostre globe. Je parle des especes moyennes, et je ne voudrois pas me regler icy sur les individus humains, qui approchent des brutes, parce qu'apparemment ce n'est pas un defaut de la faculté, mais un empechement de l'exercice; de sorte que je croy que le plus stupide des hommes (qui n'est pas dans un estat contraire à la nature par quelque maladie ou par un autre defaut permanent tenant lieu de maladie), est incomparablement plus raisonnable et plus docile que la plus spirituelle de toutes les bêtes; quoy qu'on dise quelque fois le contraire par un jeu d'esprit. Au reste j'approuve fort la recherche des Analogies: les plantes, les insectes et l'anatomie comparative des animaux les fourniront de plus en plus, sur tout quand on continuera à se servir du microscope encore plus qu'on ne fait. Et dans les matieres plus generales on trouvera que mes sentimens sur les Monades repandues par tout, sur leur durée interminable; sur la conservation de l'animal avec l'ame, sur les perceptions peu distinguées dans un certain estat, tel que la mort des simples animaux; sur les corps qu'il est raisonnable d'attribuer aux genies; sur l'harmonie des ames et des corps, qui

3 Descartes (*1*) sur la structure des parties (*a*) de nostre m (*b*) de l'univers (*2*) sur la contexture L^1 8f. avoient (*1*) raisonné *de Vacuo Formarum.* (*2*) raisonné ... Especes. L^1 11 des (*1*) phenomenes (*2*) perceptions L^1 14f. et la beste, la nature L^1 20 pas (*1*) imbecille (*2*) dans L^1 27 leur (*1*) inextinguabilité (*2*) durée incessable L^1 27f. perceptions (*1*) inapperceptibles (*2*) peu distinguées L^1

fait que chacun suit parfaitement ses propres loix sans estre troublé par l'autre, et sans que le volontaire ou l'involontaire y doivent estre distingués: on trouvera dis-je, que tous ces sentimens sont tout à fait conformes à l'analogie des choses que nous remarquons, et que j'etends seulement au delà de nos observations; sans les borner à certaines portions de la matiere, ou à certaines especes d'actions, et qu'il n'y a de la difference que du grand au petit, du sensible à l'insensible.

§. 13. PHILAL. *Neanmoins il y a un cas où nous deferons moins à l'Analogie des choses naturelles que l'experience nous fait connoître qu'au temoignage contraire d'un fait etrange qui s'en eloigne. Car lors que des evenemens surnaturels sont conformes aux fins de celuy qui a le pouvoir de changer le cours de la nature, nous n'avons point de sujet de refuser de les croire quand ils sont bien attestés, et c'est le cas des Miracles qui ne trouvent pas seulement creance pour eux mêmes, mais la communiquent encore à d'autres verités qui ont besoin d'une telle confirmation. §. 14. Enfin il y a un temoignage qui l'emporte sur tout autre assentiment, c'est la Revelation, c'est à dire le temoignage de Dieu, qui ne peut ni tromper ni estre trompé; et l'assentiment que nous luy donnons s'appelle Foy, qui exclut tout doute aussi parfaitement que la connoissance la plus certaine. Mais le point est d'estre asseuré que la revelation est divine, et de savoir que nous en comprenons le veritable sens; autrement on s'expose au Fanatisme et à des erreurs d'une fausse interpretation. Et lors que l'existence et le sens de la revelation n'est que probable, l'assentiment ne sauroit avoir une probabilité plus grande que celle qui se trouve dans les preuves. Mais nous en parlerons encor d'avantage.*

THEOPH. Les Theologiens distinguent entre les motifs de credibilité (comme ils les appellent) avec l'assentiment naturel qui en doit naître, et ne peut avoir plus de probabilité que ces motifs; et entre l'assentiment surnaturel qui est un effet de la grace divine. On a fait des livres exprés sur l'Analyse de la foy, qui ne s'accordent pas tout à fait entre eux, mais puisque nous en parlerons dans la suitte, je ne veux point anticiper icy sur ce que nous aurons à dire en son lieu.

7 PHILAL. *Cependant il y a* L^1 *modifié par le correcteur*

24 Analyse de la foy: cf. infra p. 518 f.

Chapitre XVII

De la Raison

§. 1. PHILAL. *Avant que de parler distinctement de la foy, nous traitterons de la raison. Elle signifie quelque fois des principes clairs et veritables, quelque fois des conclusions deduites de ces principes, et quelque fois la cause, et particulierement la cause finale. Icy on la considere comme une faculté par où l'on suppose que l'homme est distingué de la bête, et en quoy il est evident qu'il les surpasse de beaucoup. §. 2. Nous en avons besoin tant pour etendre nostre connoissance que pour regler nostre opinion, et elle constituë, à le bien prendre, deux facultés, qui sont la sagacité, pour trouver les idées moyennes, et la faculté de tirer des conclusions ou d'inferer. §. 3. Et nous pouvons considerer dans la raison ces quatre degrés: (1) Decouvrir des preuves. (2) Les ranger dans un ordre qui en fasse voir la connexion. (3) S'appercevoir de la connexion dans chaque partie de la deduction. (4) En tirer la conclusion. Et on peut observer ces degrés dans les demonstrations Mathematiques.*

THEOPH. La Raison est la verité connuë dont la liaison avec une autre moins connuë fait donner nostre assentiment à la derniere. Mais particulierement et par excellence, on l'appelle Raison, si c'est la cause non seulement de nostre jugement, mais encor de la verité même, ce qu'on appelle aussi Raison *a priori*; et la cause dans les choses repond à la raison dans les verités. C'est pourquoy la cause même est souvent appellée raison, et particulierement la cause finale. Enfin la faculté qui s'apperçoit de cette liaison des verités, ou la faculté de raisonner, est aussi appellée Raison, et c'est le sens que vous employez icy. Or cette faculté est veritablement affectée à l'homme seul icy bas, et ne paroit pas dans les autres animaux icy bas; car j'ay déja fait voir cy dessus, que l'ombre de la raison qui se fait voir dans les bêtes n'est que l'attente d'un evenement semblable dans un cas qui paroist semblable au passé, sans connoitre si la même raison a lieu. Les hommes mêmes n'agissent pas autrement dans les cas où ils sont empiriques seulement. Mais ils s'elevent

9 *facultés, savoir la sagacité* L^1 14 La Raison est (1) proprement ce qui cause nostre assentiment. Et si c'est aussi la cause non seulement (2) la connaissance (3) la verité L^1 21 veritablement (1)propre à l'homme, (2) affectée à l'homme | seul *ajouté sur* l^1 | icy bas, L^1, l^1

au dessus des bêtes, entant qu'ils voyent les liaisons des verités; les Liaisons, dis-je, qui constituent encor elles mêmes des verités necessaires et universelles. Ces liaisons sont même necessaires quand elles ne produisent qu'une opinion, lors qu'aprés une exacte recherche la prevalence de la probabilité, autant qu'on en peut juger [*ex datis*], peut estre demonstrée. De sorte qu'il y a demonstration alors, non pas de la verité de la chose, mais du parti que la prudence veut qu'on prenne. En partageant cette faculté de la raison, je croy qu'on ne fait pas mal d'en reconnoitre deux partis, suivant un sentiment assés receu qui distingue l'invention et le jugement. Quant à vos quatre degrés que vous remarquez dans les demonstrations des [Mathematiciens]; je trouve qu'ordinairement le premier, qui est de decouvrir les preuves n'y paroit pas, comme il seroit à souhaiter, ce sont des Syntheses, qui ont esté trouvées quelquefois sans Analyse, et quelquefois l'Analyse a esté supprimée. Les Geometres dans leurs demonstrations mettent premierement la proposition qui doit estre prouvée, et pour venir à la demonstration ils exposent par quelque figure ce qui est donné, c'est ce qu'on appelle Ecthese; aprés quoy ils viennent à la preparation et tracent de nouvelles lignes dont ils ont besoin pour le raisonnement; et souvent le plus grand art consiste à trouver cette preparation. Cela fait, ils font le raisonnement même, en tirant des consequences de ce qui estoit donné dans l'Ecthese et de ce qui y a esté âjouté par la preparation; et employant pour cet effet les verités déja connuës ou demontrées, ils viennent à la conclusion. Mais il y a des cas, où l'on se passe de l'Ecthese et de la preparation.

§. 4. PHILAL. *On croit generalement que le Syllogisme est le grand instrument de la raison et le meilleur moyen de mettre cette faculté en usage. Pour moy j'en doute, car il ne sert qu'à voir la connexion des preuves dans un seul exemple et non au delà, mais l'esprit la voit aussi facilement, et peutestre mieux sans cela. Et ceux qui savent se servir des figures et des Modes en supposent le plus souvent l'usage par une foy implicite pour leurs maistres, sans en entendre la raison. Si le Syllogisme est necessaire, personne ne connoissoit quoy que ce soit par raison avant son invention, et il faudra dire, que Dieu ayant fait de l'homme une creature à deux jambes, a laissé à Aristote le soin d'en faire un animal raisonnable; je veux dire de ce petit nombre d'hommes qu'il pourroit engager à examiner les fondemens des syllogismes, où entre plus de 60 manieres de former les trois propositions, il n'y en a qu'environ 14 de seures. Mais Dieu a eu beaucoup plus de bonté pour les hommes, il leur a donné un esprit capable de raisonner. Je ne dis point cecy pour rabaisser Aristote, que je regarde comme un des plus grands hommes de l'antiquité que peu ont egalé en etendue, en subtilité, en penetration d'esprit,*

4 *ex datis* [*omis par le copiste*] 9 Mathematiciens L^1 Mathematiques l^1 *faute du copiste* 12 Les (*1*) Mathematiciens (*2*) Geometres L^1

et par la force du jugement, et qui en cela même qu'il a inventé ce petit systeme des formes de l'argumentation a rendu un grand service aux savans contre ceux qui n'ont pas honte de nier tout. Mais cependant ces formes ne sont pas le seul ni le meilleur moyen de raisonner, et Aristote ne les trouva pas par le moyen des formes mêmes, mais par la voye originale de la convenance manifeste des idées; et la connoissance qu'on en acquiert par l'ordre naturel dans les demonstrations Mathematiques paroist mieux sans le secours d'aucun syllogisme. Inferer est tirer une proposition comme veritable d'une autre déja avancée pour veritable, en supposant une certaine connexion d'idées moyennes; par exemple, de ce que les hommes seront punis en l'autre monde on inferera qu'ils se peuvent determiner icy eux mêmes, en voicy la liaison. Les hommes seront punis et Dieu est celuy qui punit, donc la punition est juste; donc le puni est coupable, donc il auroit pû faire autrement; donc il [y] a liberté en luy, donc enfin il a la puissance de se determiner. La liaison se voit mieux icy que s'il y avoit cinq ou six syllogismes embrouïllés, où les idées seroient transposées, repetées et enchassées dans les formes artificielles. Il s'agit de savoir quelle connexion a une idée moyenne avec les extremes dans le syllogisme: mais c'est ce que nul syllogisme ne peut montrer. C'est l'esprit qui peut appercevoir ces idées placées ainsi par une espece de juxtaposition, et cela par sa propre vuë. A quoy sert donc le syllogisme? Il est d'usage dans les Ecoles, où l'on n'a pas la honte de nier la convenance des idées qui conviennent visiblement. D'où vient que les hommes ne font jamais de syllogismes en eux mêmes lors qu'ils cherchent la verité ou qu'ils l'enseignent à ceux qui desirent sincerement de la connoitre. Il est assés visible aussi que cet ordre est plus naturel

Homme — animal — vivant

c'est à dire, l'homme est un animal, et l'animal est vivant, donc l'homme est vivant; que celuy du syllogisme

Animal — vivant *Homme — Animal*

Homme — vivant

c'est à dire, l'Animal est vivant, l'homme est un animal, donc l'homme est vivant. Il est vray que les syllogismes peuvent servir à decouvrir une fausseté cachée sous l'eclat brillant d'un ornement emprunté de la Rhetorique, et j'avois crû autrefois que le syllogisme estoit necessaire, au moins pour se garder des sophismes deguisés sous des discours fleuris; mais aprés un plus severe examen, j'ay trouvé qu'on n'a qu'à demêler les idées dont depend la consequence, de celles qui sont superfluës, et les ranger dans un ordre naturel pour en montrer l'incoherence. J'ay

6 *paroist plustost sans* L^1 11 *y* [*omis par le copiste*]

connu un homme à qui les regles du syllogisme estoient entierement inconnuës qui appercevoit d'abord la foiblesse et les faux raisonnemens d'un long discours artificieux et plausible, auquel d'autres gens exercés à toute la finesse de la Logique se sont laissé attraper; et je croy qu'il y aura peu de mes lecteurs qui ne connoissent de telles personnes. Et si cela n'estoit ainsi, les princes dans les matieres qui interessent leur couronne et leur dignité ne manqueroient pas de faire entrer les syllogismes dans les discussions les plus importantes, où cependant tout le monde croit que ce seroit une chose ridicule de s'en servir. En Asie, en Afrique et en Amerique, parmi les peuples independans des Europeens, personne n'en a presque jamais ouy parler. Enfin il se trouve au bout du compte que ces formes scholastiques ne sont pas moins sujettes à tromper; les gens aussi sont rarement reduits au silence par cette Methode scholastique et encore plus rarement convaincus et gagnés. Ils reconnoitront tout au plus que leur adversaire est plus adroit, mais ils ne laissent pas d'estre persuadés de la justice de leur cause. Et si l'on peut envelopper des raisonnemens fallacieux dans le syllogisme, il faut que la fallace puisse estre decouverte par quelqu'autre moyen que celuy du syllogisme. Cependant je ne suis point d'avis qu'on rejette les syllogismes, ni qu'on se prive d'aucun moyen capable d'aider l'entendement. Il y a des yeux, qui ont besoin de lunettes, mais ceux qui s'en servent ne doivent pas dire que personne ne peut bien voir sans lunettes. Ce seroit trop rabaisser la nature en faveur d'un art, auquel ils sont peut estre redevables. Si ce n'est qu'il leur soit arrivé tout au contraire ce qui a esté eprouvé par des personnes qui se sont servi des lunettes trop ou trop tost, qu'ils ont si fort offusqué la vuë par leur moyen qu'ils n'ont plus pû voir sans leur secours.

THEOPH. Vostre raisonnement sur le peu d'usage des syllogismes est plein de quantité de remarques solides et belles. Et il faut avouer que la forme scholastique des syllogismes est peu employée dans le monde, et qu'elle seroit trop longue et embrouïlleroit si on la vouloit employer serieusement. Et cependant, le croiriez vous? Je tiens que l'invention de la forme des syllogismes est une des plus belles de l'esprit humain, et même, des plus considerables. C'est une espece de Mathematique universelle dont l'importance n'est pas assés connuë. Et l'on peut dire, qu'un art d'infaillibilité y est contenu, pourvû qu'on sache et qu'on puisse s'en bien servir, ce qui n'est pas toujours permis. Or il faut savoir que par les argumens en forme, je n'entends pas seulement cette maniere scholastique d'argumenter dont on se sert dans les Colleges, mais tout raisonnement qui conclut par la force de la forme, et où l'on n'a besoin de suppléer aucun article. De sorte qu'un Sorites, un autre tissu de syllogismes qui evite la repetition, même un compte bien dressé, un calcul d'Algebre, une analyse des infinitesimales, me seront à peu prés des argumens en forme;

33 d'Algebre, (1) une demonstration de Geometrie qui cite par tout les propositions universelles pre (2) une analyse des infinitesimales L^1

parce que leur forme de raisonner a esté prédemontrée, en sorte qu'on est seur de ne s'y point tromper. Et peu s'en faut que les demonstrations d'Euclide ne soyent des argumens en forme, le plus souvent. Car quand il fait des Enthymemes en apparence, la proposition supprimée et qui semble manquer, est suppleée par la citation à la marge, où l'on donne le moyen de la trouver déja demonstrée. Ce qui donne un grand abregé sans rien deroger à la force. Ces inversions, compositions et divisions des raisons, dont il se sert, ne sont que des especes de formes d'argumenter particulieres et propres aux Mathematiciens et à la matiere qu'ils traittent. Et ils demonstrent ces formes avec l'aide des formes universelles de la Logique [commune]. De plus il faut savoir qu'il y a des consequences asyllogistiques bonnes et qu'on ne sauroit demonstrer à la rigueur par aucun syllogisme sans en changer un peu les termes, et ce changement même des termes est la consequence asyllogistique. Il y en a plusieurs, comme entre autres, *a recto ad obliquum;* par exemple: [Si] Jesus Christ est Dieu; donc la mere de Jesus Christ est la mere de Dieu. Item, celle que des habiles logiciens ont appellée inversion de relation, comme par exemple cette consequence: Si David est pere de Salomon, sans doute Salomon est fils de David. Et ces consequences ne laissent pas d'estre demonstrables par des verités dont les syllogismes vulgaires mêmes dependent. Les Syllogismes aussi ne sont pas seulement Categoriques, mais encore Hypothetiques, où les disjonctifs sont compris. Et l'on peut dire que les Categoriques sont simples ou composés. Les categoriques simples sont ceux qu'on compte ordinairement, c'est à dire, selon les modes des figures; et j'ay trouvé que les quatre figures ont chacune six modes, de sorte qu'il y a 24 modes en tout. Les quatre modes vulgaires de la premiere figure, ne sont que l'effet de la signification des signes: Tout, Nul, Quelqu'un. Et les deux que j'y ajoute pour ne rien omettre, ne sont que les subalternations des propositions universelles. Car de ces deux modes ordinaires, Tout B est C, et tout A est B, donc tout A est C; Item Nul B est C, Tout A est B, donc nul A est C, on peut faire ces deux Modes additionnels, Tout B est C, Tout A est B, donc Quelque A est C. Item Nul B est C, Tout A est B, donc Quelque A n'est point C. Car il n'est point necessaire de demontrer la Subalternation et de prouver ses consequences: Tout A est C, donc quelque A est C. Item Nul A est C, donc quelque A n'est C, quoyqu'on la puisse pourtant demontrer par les identiques joints aux Modes déja reçûs de la premiere figure, en cette façon: Tout A est C, Quelque A est A, donc Quelque A est C; item: Nul A est C, Quelque A est A, donc Quelque A n'est point C. De sorte que les deux

6 des (1) proportions (2) raisons L^1 9 commune *omis par le copiste* 12 Si *omis par le copiste* 22 la (1) définition (2) signification L^1 29 puisse demonstrer L^1

20 j'ay trouvé: cf. *De arte combinatoria*, 1666 (VI,1 pp. 184—185).

modes additionnels de la premiere figure se demontrent par les deux premiers modes ordinaires de la dite figure avec l'intervention de la subalternation demontrable elle même par les deux autres modes de la même figure. Et de la même façon la seconde figure en reçoit aussi deux nouveaux. Ainsi la premiere et la seconde en ont six; la troisieme en a eu six de tout temps; on en donnoit cinq à la quatrieme, mais il se trouve qu'elle en a six aussi par le même principe d'addition. Mais il faut savoir que la forme logique ne nous oblige pas à cet ordre des propositions dont on se sert communement, et je suis de vostre opinion, Monsieur, que cet autre arrangement vaut mieux: Tout A est B, Tout B est C, donc tout A est C, ce qui se voit particulierement par les Sorites qui sont un tissu de tels syllogismes. Car s'il y en avoit encor un: Tout A est C, Tout C est D, donc tout A est D; on peut faire un tissu de ces deux syllogismes, qui evite la repetition en disant: Tout A est B, Tout B est C, Tout C est D, donc tout A est D, où l'on voit que la proposition inutile, tout A est C, est négligée, et la repetition inutile de cette même proposition que les deux syllogismes demandoient, est évitée. Car cette proposition est inutile desormais, et le tissu est un argument parfait et bon en forme, sans cette même proposition quand la force du tissu a esté demontrée une fois pour toutes par le moyen de ces deux syllogismes. Il y a une infinité d'autres Tissus plus composés, non seulement parce qu'un plus grand nombre de syllogismes simples y entre, mais encor parce que les syllogismes ingredians sont plus differens entre eux. Car on y peut faire entrer non seulement des categoriques simples, mais encor des copulatifs, et non seulement des categoriques, mais encore des hypothetiques; et non seulement des syllogismes pleins, mais encor des Enthymemes où les propositions qu'on croit evidentes sont supprimées. Et tout cela joint avec des consequences Asyllogistiques, et avec les transpositions des propositions, et avec quantité de tours et [phrases] qui cachent ces propositions par l'inclination naturelle de l'esprit à abreger, et par les proprietés du langage, qui paroissent en partie dans l'employ des particules; fera un Tissu de raisonnement qui representera toute argumentation même d'un Orateur, mais decharnée et depouïllée de ses ornemens, et reduite à la forme logique, non pas scholastiquement, mais toujours suffisamment pour en connoitre la force suivant les loix de la Logique, qui ne sont autres que celles du bon sens, mises en ordre et par ecrit, et qui n'en différent pas d'avantage, que la coutume d'une province différe de ce qu'elle avoit esté, quand de non-ecrite qu'elle estoit, elle est devenue ecrite. Si ce n'est qu'estant mise par ecrit, et se pouvant mieux envisager tout d'un coup, elle fournit plus de lumiere pour pouvoir estre poussée et appliquée. Car le bon sens naturel

8 autre *ajouté sur* L^1 *et* l^1 23 phrases L^1 pensées l^1 *faute du copiste* 24 f. qui paroissent . . . particules *ajouté sur* L^1 *et* l^1

sans l'aide de l'art, faisant l'analyse de quelque raisonnement, sera un peu en peine quelque fois sur la force des consequences, en trouvant par exemple, [qu'il enveloppe] quelque mode, bon à la verité mais moins usité ordinairement.

Mais un Logicien qui voudroit qu'on ne se servit point de tels tissus, ou ne voudroit point s'en servir luy même pretendant qu'on doit toujours reduire tous les argumens composés aux syllogismes simples dont ils dependent en effet; seroit, suivant ce que je vous ay déja dit, comme un homme qui voudroit obliger les marchands dont il achete quelque chose, de luy compter les nombres un à un, comme on compte aux doigts, ou comme l'on compte les heures de l'horloge de la ville; ce qui marqueroit sa stupidité, s'il ne pouvoit compter autrement, et s'il ne pouvoit trouver qu'au bout des doigts que 5 et 3 font 8; ou bien cela marqueroit un caprice s'il savoit ces abregés et ne vouloit point s'en servir ou permettre qu'on s'en servit. Il seroit aussi comme un homme qui ne voudroit point qu'on employât les axiomes et les theoremes déja demontrés, pretendant qu'on doit toujours reduire tout raisonnement aux premiers principes où se voit la liaison immediate des idées, dont en effet ces theoremes moyens dependent.

Aprés avoir expliqué l'usage des formes logiques, de la maniere que je croy qu'on le doit prendre, je viens à vos considerations. Et je ne voy point comment vous voulez, Monsieur, que le syllogisme ne sert qu'à voir la connexion des preuves dans un seul exemple. De dire que l'esprit voit toujours facilement les consequences, c'est ce qui ne se trouvera pas, car on en voit quelque fois (au moins dans les raisonnemens d'autruy) où l'on a lieu de douter d'abord, tant qu'on n'en voit pas la demonstration. Ordinairement on se sert des exemples pour justifier les consequences, mais cela n'est pas toujours assés seur; quoyqu'il y ait un art de choisir des exemples qui ne se trouveroient point vrays si la consequence n'estoit bonne. Je ne croyois pas qu'il fut permis dans les Ecoles bien gouvernèes de nier sans aucune honte les convenances manifestes des idées, et il ne me paroit pas qu'on employe le syllogisme à les montrer. Au moins ce n'est pas son unique et principal usage. On trouvera plus souvent qu'on ne pense (en examinant les paralogismes des auteurs) qu'ils ont peché contre les regles de la logique, et j'ay moy-même experimenté quelquefois en disputant, même par ecrit avec des personnes de bonne foy, qu'on n'a commencé à s'entendre que lors qu'on a argumenté en forme pour debrouïller un chaos de raisonnemens. Il seroit ridicule sans doute de vouloir argumenter à la scholastique dans des deliberations importantes, à cause des prolixités importunes et embarrassantes de cette forme du raisonne-

1 faisant (*1*) quelque argument (*2*) l'analyse de quelque (*a*) argument (*b*) raisonnement L^1 2 qu'il enveloppe L^1 qui enveloppent l^1 *faute du copiste* 14 principes (*1*) d'une (*2*) consistans dans une (*3*) où se voit la L^1

ment; et parce que c'est comme compter aux doigts; mais cependant il n'est que trop vray que dans les plus importantes deliberations qui regardent la vie, l'Etat, le Salut, les hommes se laissent éblouir souvent par le poids de l'autorité, par la lueur de l'eloquence, par des exemples mal appliqués, par des Enthymemes qui supposent faussement l'evidence de ce qu'ils suppriment, et même par des consequences fautives. De sorte qu'une logique severe, mais d'un autre tour que celle de l'Ecole, ne leur seroit que trop necessaire, entre autre pour determiner, de quel costé est la plus grande apparence. Au reste de ce que le vulgaire des hommes ignore la Logique artificielle, et qu'on ne laisse pas d'y bien raisonner et mieux quelque fois que des gens exercés en Logique, cela n'en prouve pas l'inutilité, non plus qu'on prouveroit celle de l'Arithmetique artificielle, parce qu'on voit quelques personnes bien compter dans les rencontres ordinaires sans avoir apris à lire ou à ecrire, et sans savoir manier la plume ni les jettons, jusqu'à redresser même des fautes d'un autre qui a apris à calculer, mais qui se peut negliger ou embrouïller dans les caracteres ou marques. Il est vray qu'encor les syllogismes peuvent devenir sophistiques, mais leurs propres loix servent à les reconnoitre: et les syllogismes ne convertissent, et même, ne convainquent pas toujours; mais c'est parce que l'abus des distinctions et des termes mal entendus en rend l'usage prolixe jusqu'à devenir insuportable s'il falloit le pousser à bout.

Il ne me reste icy qu'à considerer et à suppléer vostre argument, apporté pour servir d'exemple d'un raisonnement clair sans la forme des Logiciens: Dieu punit l'homme (c'est un fait supposé) Dieu punit justement celuy qu'il punit (c'est une verité de raison qu'on peut prendre pour demontrée), Donc Dieu punit l'homme justement (c'est une consequence syllogistique etendue [par la consequence asyllogistique] *à recto ad obliquum*) Donc l'homme est puni justement (c'est une inversion de relation mais qu'on supprime à cause de son evidence) Donc l'homme est coupable (c'est un Enthymeme, où l'on supprime cette proposition qui en effet n'est qu'une definition: celuy qu'on punit justement est coupable) Donc l'homme auroit pû faire autrement (on supprime cette proposition: celuy qui est coupable a pû faire autrement) Donc l'homme a esté libre (on sup-

12 plume ou les L^1 *modifié par le correcteur* 12 jettons, (*1*) et (*2*) jusqu'à L^1, l^1 13 f. ou marques *ajouté sur* L^1 *et* l^1 22 syllogistique (*1*) transferee aux enontiations obliques (*2*) étendue L^1 22 par la consequence asyllogistique L^1 asyllogistiquement l^1 *modification du copiste* 27 autrement) | Mais cette proposition n'est pas d'une parfaite evidence; (*1*) et il reçoit des limitations par exemple: Un homme (*2*) dont la marque est qu'elle reçoit des limitations, par exemple Dieu (*a*) a commandé (*b*) et la raison commandent de sauver son prochain si l'on peut. Je voy de ma fenestre un homme qui se noye dans le canal, il n'y a que moy qui le voye, et qui soit à portée de l'aider; il me voit même et m'implore mon (*aa*) assistence (*bb*) secour. Supposé que je n'aye point d'envie de le secourir je peche grievement sans doute.

prime encore: qui a pû faire autrement a esté libre) Donc (par la definition du libre) il a eu la puissance de se determiner. Ce qu'il falloit prouver. Où je remarque encor [qu'on peut dire] que ce donc même enferme en effet la proposition sousentendue (que celuy qui est libre a la puissance de se determiner) et sert à eviter la repetition des termes. Et dans ce sens, il n'y auroit rien d'omis et l'argument à cet egard pourroit passer pour entier. On voit que ce raisonnement est un tissu de syllogismes entierement conforme à la Logique. Car je ne veux point maintenant considerer la matiere de ce raisonnement, où il y auroit peut estre des remarques à faire ou des eclaircissemens à demander. Par exemple, quand un homme ne peut point faire autrement, il y a des cas où il pourroit estre coupable devant Dieu, comme s'il estoit bien aise de ne point pouvoir secourir son prochain pour avoir une excuse. Pour conclure, j'avouë que la forme d'argumenter scholastique, est ordinairement incommode, insuffisante, mal menagée, mais je dis en même temps, que rien ne seroit plus important, que l'art d'argumenter en forme selon la vraye Logique, c'est à dire pleinement quant à la matiere, et clairement quant à l'ordre et à la force des consequences; soit evidentes par elles mêmes, soit predemontrées.

§. 5. PHILAL. *Je croyois que le syllogisme seroit encor moins utile, ou plustost absolument d'aucun usage dans les probabilités parce qu'il ne pousse qu'un seul argument topique. Mais je voy maintenant qu'il faut toujours prouver solidement ce qu'il y a de seur dans l'argument topique même, c'est à dire, l'apparence qui s'y trouve et que la force de la consequence consiste dans la forme. §. 6. Cependant si les syllogismes servent à juger, je doute qu'ils puissent servir à inventer, c'est à dire, à trouver des preuves et à faire de nouvelles decouvertes. Par exemple je ne croy pas que la decouverte de la 47me proposition du premier livre d'Euclide soit duë aux regles de la Logique ordinaire, car on connoit premierement et puis on est capable de prouver en forme syllogistique.*

THEOPH. Comprenant sous les syllogismes encor les tissus de syllogismes et tout ce que j'ay appellé argumentation en forme, on peut dire que la connoissance qui n'est pas evidente par elle même s'acquiert par des consequences, les quelles ne sont bonnes que

Cependant le cas est tel, que je n'aurois point pû le secourir quand j'aurois voulu. Car il se trouve par aprés que ma chambre estoit fermée d'une maniere qui m'auroit empeché de sortir et que personne [n'] auroit entendu les cris que j'aurois fait dans ma chambre. Mais comme j'ignorois cette impossibilité où j'estois de le secourir j'estois veritablement coupable faute de bonne volonté. *barré* | Donc L^1 1 | (par la . . . libre) *ajouté sur* L^1 *et* l^1 Il est vray que cette these n'est pas tout à fait juste, car il faut adjouter la consideration de la connoissance et de la volonté. Car un homme qui peut faire autrement, mais qui manque de connoissance, et croit pour choisir *barré* | il L^1 3 qu'on peut dire *omis par le copiste* 3 effect la L^1 effet et la l^1 *faute du copiste* 23 *due à aucunes regles* L^1 *modifié par le correcteur*

lors qu'elles ont leur forme duë. Dans la demonstration de la dite proposition qui fait le quarré de l'hypotenuse egal aux deux quarrés des costés, on coupe le grand quarré en pieces et les deux petits aussi, et il se trouve que les pieces des deux petits quarrés se peuvent toutes trouver dans le grand et ni plus ni moins. C'est prouver l'egalité en forme, et les egalités des pieces se prouvent aussi par des argumens en bonne forme. L'Analyse des Anciens estoit, suivant Pappus de prendre ce qu'on demande, et d'en tirer des consequences, jusqu'à ce qu'on vienne à quelque chose de donné ou de connu. J'ay remarqué que pour cet effet il faut que les propositions soyent reciproques, afin que la demonstration synthetique puisse repasser à rebours par les traces de l'Analyse, mais c'est toujours tirer des consequences. Il est bon cependant de remarquer icy, que dans les Hypotheses Astronomiques ou Physiques, le retour n'a point de lieu: mais aussi le succés ne demontre pas la verité de l'hypothese. Il est vray qu'il la rend probable, mais comme cette probabilité paroit pecher contre la regle de Logique, qui enseigne que le vray peut estre tiré du faux, on dira que [les] regles logiques n'auront point lieu entierement dans les questions probables. Je reponds: qu'il est possible que le vray soit conclu du faux, mais il n'est pas toujours probable, sur tout lors qu'une simple hypothese rend raison de beaucoup de verités, ce qui est rare, et se rencontre difficilement. On pourroit dire avec Cardan, que la Logique des probables a d'autres consequences que la Logique des verités necessaires. Mais la probabilité même de ces consequences doit estre demontrée par les consequences de la Logique des necessaires.

§. 7. PHILAL. Vous paroissez faire l'apologie de la Logique vulgaire, mais je voy bien que ce que vous apportez appartient à une Logique plus sublime, à qui la vulgaire n'est que ce que les rudimens Abecedaires sont à l'erudition: ce qui me fait souvenir *d'un passage du judicieux Hooker, qui dans son livre intitulé La Police Ecclesiastique Liv. 1. §. 6. croit que si l'on pouvoit fournir les vrays secours du savoir et de l'art de raisonner, que dans ce siecle qui passe pour eclairé, on ne connoit pas beaucoup et dont on ne se met pas fort en peine; il y auroit autant de difference par raport à la solidité du jugement, entre les hommes qui s'en serviroient et ce que les hommes sont à present, qu'entre les hommes d'à present et les imbecilles. Je souhaite que nostre conference puisse donner occasion, à faire trouver à quelques uns ces vrays secours de l'art dont parle ce grand homme qui avoit l'esprit si penetrant.*

10—19 | Il est bon ... l'Hypothese. (*1*) Neantmoins il la rend pourtant probable, de sorte que la probabilité paroist pecher contre la regle logique, que le vray peut estre tiré du faux, et par consequent (*2*) Il est vray ... on dira que L^1, l^1 les regles ... des necessaires. *ajouté* | L^1

6 PAPPUS, *Collectiones mathematicae*, trad. lat. de F. Commandino 1588, *Livre VII, Préface.*
23 R. HOOKER, *Of the Lawes of Ecclesiasticall politie*, 1616—17, liv. I, ch. 6, [§ 3].

Ce ne seront pas les imitateurs qui comme le bêtail suivent le chemin battu (imitatores servum pecus). Cependant j'ose dire, qu'il y a dans ce siecle des personnes d'une telle force de jugement, et d'une si grande étenduë d'esprit, qu'ils pourroient trouver pour l'avancement de la connoissance, des chemins nouveaux, s'ils vouloient prendre la peine de tourner leurs pensées de ce costé là.

THEOPH. Vous avez bien remarqué, Monsieur, avec feu Monsieur Hooker, que le monde ne s'en met guere en peine; autrement je croy qu'il y a et qu'il y a eu des personnes capables d'y reussir. Il faut avouër cependant que nous avons maintenant des grands secours tant du costé des Mathematiques que de la Philosophie, où les *Essais concernant l'entendement humain* de vostre excellent ami ne sont pas le moindre. Nous verrons s'il y aura moyen d'en profiter.

§. 8. PHILAL. Il faut que je vous dise encor, Monsieur, que j'ay cru, *qu'il y avoit une meprise visible dans les Regles du syllogisme*, mais depuis que nous conferons ensemble vous m'avez fait hesiter. *Je vous representeray pourtant ma difficulté. On dit, que nul raisonnement syllogistique ne peut estre concluant, s'il ne contient au moins une proposition universelle. Mais il semble qu'il n'y ait que les choses particulieres qui soyent l'objet immediat de nos raisonnemens et de nos connoissances; elles ne roulent que sur la convenance et la disconvenance des idées, dont chacune n'a qu'une existence particuliere et ne represente qu'une chose singuliere.*

THEOPH. Autant que vous concevez la similitude des choses vous concevez quelque chose de plus, et l'universalité ne consiste qu'en cela. Toujours vous ne proposerez jamais [distinctement] aucun de nos argumens, sans y employer des verités universelles. Il est bon pourtant de remarquer qu'on comprend (quant à la forme) les propositions singulieres sous les universelles. Car quoyqu'il soit vray qu'il n'y a qu'un seul St Pierre [l']Apôtre, on peut pourtant dire que quiconque a esté St Pierre l'Apôtre a renié son Maître. Ainsi ce syllogisme: St Pierre a renié son Maître, St Pierre a esté Disciple: donc quelque disciple a renié son Maistre; quoyqu'il n'ait que des [premisses] singulieres est jugé de les avoir universelles affirmatives et le mode sera Darapti de la troisieme figure.

PHILAL. Je voulois encor vous dire qu'il me paroissoit mieux de transposer les Premisses des Syllogismes, et de dire: Tout A est B, Tout B est C, Donc tout A est C, que de dire: Tout B est C, Tout A est B, Donc tout A est C. Mais il semble par ce que vous avez dit, qu'on ne s'en eloigne pas et qu'on compte l'un et l'autre pour un même mode. Il est

2 *pecus* | Horat. lib. 1, *Epist.* 19 *ajouté et barré*|). *Cependant* L^1 19 similitude, vous L^1 21 distinctement *omis par le copiste* 22 remarquer (1) que les propositions dont le sujet est un individu passent pour univers (2) qu'on L^1 26 premisses L^1 propositions l^1 *faute du copiste*

1 f. *imitatores servum pecus:* HORACE, *Epîtres* I, XIX, v. 19.

toujours vray, comme vous avez remarqué que la disposition differente de la vulgaire est plus propre à faire un tissu de plusieurs syllogismes.

THEOPH. Je suis tout à fait de vostre sentiment. Il semble cependant qu'on a cru qu'il estoit plus didactique, de commencer par des propositions universelles, telles que sont les majeures dans la premiere et dans la seconde figure. Et il y a encor des Orateurs qui ont cette coutume. Mais la liaison paroit mieux comme vous le proposez. J'ay remarqué autrefois qu'Aristote peut avoir eu une raison particuliere pour la disposition vulgaire. Car au lieu de dire A est B, il a coutume de dire B est en A. Et de cette façon d'enoncer, la liaison même que vous demandez luy viendra dans la disposition reçue. Car au lieu de dire B est C, A est B, donc A est C, il l'enoncera ainsi: C est en B, B est en A, donc C est en A. Par exemple, au lieu de dire: Le rectangle est isogone (ou a angles egaux), le quarré est rectangle, Donc, Le quarré est isogone; Aristote sans transposer les propositions, conservera la place du milieu au terme moyen par cette maniere d'enoncer les propositions qui en renverse les termes et il dira: L'isogone est dans le Rectangle, le Rectangle est dans le Quarré, donc l'isogone est dans le quarré. Et cette maniere d'enoncer n'est pas à mepriser, car en effet le predicat est dans le sujet, ou bien l'idée du predicat est enveloppée dans l'idée du sujet, par exemple, l'isogone est dans le rectangle, car le rectangle est la figure dont tous les angles sont droits, or tous les angles droits sont egaux entre eux, donc dans l'idée du rectangle est l'idée d'une figure dont tous les angles sont egaux, ce qui est l'idée de l'isogone. La maniere d'enoncer vulgaire regarde plustost les individus, mais celle d'Aristote a plus d'egard aux idées ou universaux. Car disant Tout homme est animal, je veux dire que tous les hommes sont compris dans tous les animaux; mais j'entends en même temps que l'idée de l'animal est comprise dans l'idée de l'homme. L'animal comprend plus d'individus que l'homme, mais l'homme comprend plus d'idées ou plus de formalités; l'un a plus d'exemples, l'autre plus de degrés de realité; l'un a plus d'extension, l'autre plus d'intension. Aussi peut on dire veritablement, que toute la doctrine syllogistique pourroit estre demontrée par celle *de continente et contento*, du comprenant et du compris, qui est differente de celle du tout et de la partie. Car le tout excede toujours la partie, mais le comprenant et le compris sont quelquefois egaux, comme il arrive dans les propositions reciproques.

§. 9. PHILAL. Je commence à me former une toute autre idée de la Logique que je n'en avois autrefois. Je la prenois pour un jeu d'Ecolier, et je voy maintenant qu'il y a

22 hommes se trouvent compris L^1 *modifié par le correcteur*

6 f. J'ay remarqué autrefois: cf. *De arte combinatoria*, 1666, VI, 1 p. 183.

comme une Mathematique Universelle, de la maniere que vous l'entendez. Plût à Dieu qu'on la poussât à quelque chose de plus qu'elle n'est encor *afin que nous y puissions trouver ces vrays secours de la raison, dont parloit Hooker qui eleveroient les hommes bien au dessus de leur present estat. Et la Raison est une faculté qui en a d'autant plus besoin, que son étenduë est assés limitée et qu'elle nous manque en bien des rencontres. C'est* (1) *parce que souvent les idées mêmes nous manquent. §.* [10.] *Et puis* (2) *elles sont souvent obscures et imparfaites: au lieu que là où elles sont claires* (*et distinctes*) *comme dans les Nombres nous ne trouvons point de difficultés insurmontables, et ne tombons dans aucune contradiction. §.*[11.] (3) *Souvent aussi la difficulté vient de ce que les idées moyennes nous manquent, l'on sait qu'avant que l'Algebre, ce grand instrument et cette preuve insigne de la sagacité de l'homme, eût esté decouverte, les hommes regardoient avec étonnement plusieurs demonstrations des anciens Mathematiciens. §. 12. Il arrive aussi* (4) *qu'on bâtit sur de faux principes, ce qui peut engager dans des difficultés, ou la raison embrouille d'avantage bien loin d'eclairer. §. 13. Enfin* (5) *les termes dont la signification est incertaine, embarrassent la raison.*

THEOPH. Je ne say s'il nous manque tant d'idées qu'on croit, c'est à dire, de distinctes. Quant aux idées confuses ou images plustost, ou si vous voulez impressions, comme couleurs, gousts etc. qui sont un resultat de plusieurs petites idées distinctes en elles mêmes, mais dont on ne s'aperçoit pas distinctement; il nous en manque une infinité qui sont convenables à d'autres creatures plus qu'à nous. Mais ces impressions aussi servent plustost à donner des instincts et à fonder des observations d'experience, qu'à fournir de la matiere à la raison, si ce n'est entant qu'elles sont accompagnées de perceptions distinctes. C'est donc principalement le defaut de la connoissance que nous avons de ces idées distinctes cachées dans les confuses qui nous arreste, et lors même que tout est distinctement exposé à nos sens, ou à nostre esprit, la multitude des choses qu'il faut considerer nous embrouille quelquefois. Par exemple, lors qu'il y a un tas de 1000 boulets devant nos yeux, il est visible que pour bien concevoir le nombre et les proprietés de cette multitude, il sert beaucoup de les ranger en figures, comme l'on fait dans les magazins, afin d'en avoir des idées distinctes et les fixer même en sorte qu'on puisse s'epargner la peine de les compter plus d'une fois. C'est la multitude des considerations aussi qui fait que dans la science des nombres mêmes, il y a des difficultés trés grandes, car on y cherche des abregés, et on ne sait pas quelque fois si la nature en a dans ses replis pour le cas dont il s'agit. Par exemple qu'y a-t-il de plus simple en apparence que la notion du nombre primitif? C'est à dire du nombre entier indivisible par tout autre excepté par l'unité

6 §. 6. L^1,l^1 9 §. 7. L^1, l^1

et par luy même. Cependant on cherche encore une marque positive et facile pour les reconnoitre certainement sans essayer tous les diviseurs primitifs moindres que la racine quarrée du primitif donné. Il y a quantité de marques qui font connoitre sans beaucoup de calcul, que tel nombre n'est point primitif, mais on en demande une qui soit facile, et qui fasse connoitre certainement qu'il est primitif quand il l'est. C'est ce qui fait aussi que l'Algebre est encore si imparfaite, quoyqu'il n'y ait rien de plus connu que les idées dont elle se sert puisqu'elles ne signifient que des nombres en general; car le public n'a pas encore le moyen de tirer les racines irrationnelles d'aucune equation au delà du 4me degré (excepté dans un cas fort borné) et les Methodes dont Diophante, Scipion Du Fer, et Louis de Ferrare se sont servis respectivement pour le second, 3me et 4me degré, afin de les reduire au premier, ou à fin de reduire une equation affectée à une pure; sont toutes differentes entre elles, c'est à dire celle qui sert pour un degré différe de celle qui sert pour l'autre. Car le second degré, ou de l'equation quarrée se reduit au premier, en ostant seulement le second terme. Le troisieme degré ou de l'equation Cubique a esté resolue parce qu'en coupant l'inconnuë en parties, il en provient heureusement une equation du second degré. Et dans le 4me degré ou des Biquadrates, on ajoute quelque chose des deux costés de l'equation pour la rendre extrayable de part et d'autre; et il se trouve encor heureusement que pour obtenir cela, on n'a besoin que d'une equation cubique seulement. Mais tout cela n'est qu'un melange de bonheur ou de hazard avec l'art ou Methode. Et en le tentant dans ces deux derniers degrés, on ne savoit pas si l'on rëussiroit. Aussi faut il encor quelque autre artifice pour reussir dans le cinquieme ou sixieme degré, qui sont des Sursolides et des Bicubes. Et quoy que M. Des Cartes aye cru que la Methode dont il s'est servi dans le 4me en concevant l'Equation comme produite par deux autres equations quarrées (mais qui dans le fond ne sauroit donner plus que celle de Louis de Ferrare), reussiroit aussi dans le sixieme, cela ne s'est point trouvé. Cette difficulté fait voir qu'encore les idées les plus claires et les plus distinctes ne nous donnent pas toujours tout ce qu'on demande, et tout [ce] qui s'en peut tirer. Et cela fait encor juger, qu'il s'en faut beaucoup que l'Algebre soit l'art d'inventer, puisqu'elle même a besoin [du secours] d'un art plus general. Et l'on peut même dire que la Specieuse en general, c'est à dire, l'art des caracteres est un secours merveilleux parce qu'elle decharge l'imagination. L'on ne doutera point, voyant l'Arithme-

12 differentes, celle qui sert pour un L^1 12 différe | un degré *non barré par inadvertance* | de l^1 28 du secours *omis par le copiste*

9 DIOPHANTE, *Arithmeticorum libri sex*, éd. P. Fermat 1670. 9f. Scipion Du Fer et Louis de Ferrare: cf. G. CARDANO, *Ars magna*, ch. 11 et ch. 15, *Opera*, éd. de 1663, t. IV, pp. 249 et 254. 22 DESCARTES, *La géométrie*, 1637, éd. A. T., VI, pp. 476—484.

tique de Diophante, et les livres Geometriques d'Apollonius et de Pappus, que les anciens n'en ayent eu quelque chose. Viete y a donné plus d'etendue, en exprimant non seulement ce qui est demandé, mais encor les nombres donnés par des caracteres generaux, faisant en calculant ce qu'Euclide faisoit déja en raisonnant; et Des Cartes a etendu l'application de ce calcul à la Geometrie en marquant les lignes par les Equations. Cependant encor aprés la decouverte de nôtre Algebre moderne, M. Bouillaud (Ismael Bullialdus) excellent Geometre sans doute que j'ay encor connu à Paris, ne regardoit qu'avec etonnement les demonstrations d'Archimede sur la Spirale, et ne pouvoit point comprendre comment ce grand homme s'estoit avisé d'employer la tangente de cette ligne pour la dimension du cercle. Le Pere Gregoire de St Vincent le paroit avoir deviné, jugeant qu'il y est venu par le parallelisme de la spirale avec la parabole. Mais cette voye n'est que particuliere, au lieu que le nouveau calcul des infinitesimales qui procede par la voye des differences dont je me suis avisé, et dont j'ay fait part au public avec succés, en donne une generale, où cette decouverte par la spirale n'est qu'un jeu et qu'un essay des plus faciles, comme presque tout ce qu'on avoit trouvé auparavant en matiere de dimensions des Courbes. La raison de l'avantage de ce nouveau Calcul est encor, qu'il decharge l'imagination dans les Problemes que M. Des Cartes avoit exclus de sa *Geometrie* sous pretexte qu'ils menoient au mechanique le plus souvent, mais dans le fond parce qu'ils ne convenoient pas à son calcul. Pour ce qui est des erreurs qui viennent des termes ambigus [et des faux principes,] il depend de nous de les éviter.

§. [*14.*] PHILAL. Il y a aussi un cas, où la raison ne peut pas estre appliquée, mais où aussi on n'en a point besoin et où la vuë vaut mieux que la raison. *C'est dans la connoissance intuitive, où la liaison des idées et des verités se voit immediatement. Telle est la connoissance des maximes indubitables, et je suis tenté de croire que c'est le degré d'evidecne que les anges ont presentement, et que les esprits des hommes justes parvenus à la perfection auront dans un estat à venir sur mille choses qui echappent à present à nostre entendement. §. 15. Mais la demonstration fondée sur des idées moyennes donne une connoissance raisonnée. C'est parce que la liaison de l'idée moyenne avec les extremes est necessaire et se*

2—5 Viete ... Equations. *ajouté sur* L^1 19 et des faux principes, *omis par le copiste* 21 *§. 14.* L^1

1 APOLLONIUS, *Conicorum libri.* 1 PAPPUS, *Collectiones mathematicae.* 2 F. VIÈTE, *De aequationum recognitone et emendatione, Opera,* 1646. 6 I. BOUILLAU, *De lineis spiralibus demonstrationes,* 1657, *Praefatio ad lectorem.* 10 GRÉGOIRE DE S. VINCENT, *Opus geometricum quadraturae circuli,* 1647, p. 664. 13 j'ay fait part au public: *Nova Methodus pro Maximis et Minimis. Acta erud.* oct. 1684. 17 DESCARTES, *l. c.* pp. 388—390.

voit par une juxta-position d'evidence, semblable à celle d'une aûne qu'on applique tantost à un drap, et tantost à un autre pour faire voir qu'ils sont egaux. §. 16. Mais si la liaison n'est que probable, le jugement ne donne qu'une opinion.

THEOPH. Dieu seul a l'avantage de n'avoir que des connoissances intuitives. Mais les ames bien heureuses quelques detachées qu'elles soyent de ces corps grossiers, et les Genies mêmes quelques sublimes qu'ils soyent, quoy qu'ils ayent une connoissance plus intuitive que nous sans comparaison, et qu'ils voyent souvent d'un coup d'oeil ce que nous ne trouvons qu'à force de consequences aprés avoir employé du temps et de la peine; doivent trouver aussi des difficultés en leur chemin, sans quoy ils n'auroient point le plaisir de faire des decouvertes, qui est un des plus grands. Et il faut toujours reconnoitre qu'il y aura une infinité de verités qui leur sont cachées ou tout à fait, ou pour un temps, où il faut qu'ils arrivent à force de consequences et par la demonstration ou même souvent par conjecture.

PHILAL. ⟩Donc ces genies ne sont que des animaux plus parfaits que nous, c'est comme si vous disiés avec [Harlequin] l'Empereur de la lune, que c'est tout comme icy.⟨

THEOPH. Je le diray, non pas tout à fait, mais quant au fonds des choses, car les manieres et les degrés de perfection varient à l'infini. Cependant le fonds est par tout le même, ce qui est une maxime fondamentale chez moy, et qui regne dans toute ma philosophie. Et je ne conçois les choses inconnuës ou confusement connuës, que de la maniere de celles qui nous sont distinctement connuës. Ce qui rend la Philosophie bien aisée, et je croy même qu'il en faut user ainsi. Mais si cette Philosophie est la plus simple dans le fonds, elle est aussi la plus riche dans les manieres, parce que la nature les peut varier à l'infini; comme elle le fait aussi, avec autant d'abondance, d'ordre et d'ornemens qu'il est possible de se figurer. C'est pourquoy je croy qu'il n'y a point de Genie quelque sublime qu'il soit, qui n'en ait une infinité au dessus de luy. Cependant quoyque nous soyons fort inferieurs à tant d'estres intelligens, nous avons l'avantage de n'estre point controllés visiblement dans ce globe, où nous tenons sans contredit le premier rang; et avec toute l'ignorance où nous sommes plongés, nous avons toujours le plaisir de ne rien voir qui nous surpasse. Et si nous estions vains nous pourrions juger comme Cesar, qui aymoit mieux estre le premier dans une bourgade que le second à Rome. Au reste je ne parle icy que des connoissances naturelles de ces Esprits, et non pas de la vision beatifique ni des lumieres surnaturelles que Dieu veut bien leur accorder.

8 f. peine trouveront aussi L^1 15 Harlequin *omis par le copiste* 17 manieres L^1

15 Harlequin: cf. supra p. 472.

§. 19. PHILAL. *Comme chacun se sert de la raison ou à part soy, ou envers un autre il ne sera pas inutile de faire quelques reflexions sur quatre sortes d'argumens dont les hommes ont acoutumé de se servir pour entrainer les autres dans leurs sentimens, ou du moins pour les tenir dans une espece de respect qui les empeche de contredire. Le premier argument se peut appeller argumentum ad verecundiam, quand on cite l'opinion de ceux qui ont acquis de l'autorité par leur savoir, rang, puissance ou autrement. Car lors qu'un autre ne s'y rend pas promptement, on est porté à le censurer comme plein de vanité et même à le taxer d'insolence. §. 20. Il y a (2) argumentum ad ignorantiam, c'est d'exiger que l'adversaire admette la preuve ou qu'il en assigne une meilleure. §. 21. Il y a (3) argumentum ad hominem quand on presse un homme par ce qu'il a dit luy même. §. 22. Enfin il y a (4) Argumentum ad judicium qui consiste à employer des preuves tirées de quelqu'une des sources de la connoissance ou de la probabilité. Et c'est le seul de tous qui nous avance et instruit. Car si par respect je n'ose point contredire, ou si je n'ay rien de meilleur à dire, ou si je me contredis, il ne s'ensuit point que vous avez raison. Je puis estre modeste, ignorant, trompé, et vous pouvez vous estre trompé aussi.*

THEOPH. Il faut sans doute faire difference entre ce qui est bon à dire et ce qui est vray à croire. Cependant comme la pluspart des verités peuvent estre soutenuës hardiment, il y a quelque prejugé contre une opinion qu'il faut cacher. L'argument *ad ignorantiam* est bon dans les cas à presumption, où il est raisonnable de se tenir à une opinion jusqu'à ce que le contraire se prouve. L'argument *ad hominem* a cet effet, qu'il montre que l'une ou l'autre assertion est fausse, et que l'adversaire s'est trompé de quelque maniere qu'on le prenne. On pourroit encor aporter d'autres argumens dont on se sert, par exemple celuy qu'on pourroit appeller *ad vertiginem*, lors qu'on raisonne ainsi: Si cette preuve n'est point receuë, nous n'avons aucun moyen de parvenir à la certitude sur le point dont il s'agit, ce qu'on prend pour une absurdité. Cet argument est bon en certain cas, comme si quelqu'un vouloit nier les verités primitives et immediates, par exemple, que rien ne peut estre et n'estre pas en même temps, ou que nous existons nous mêmes, car s'il avoit raison il n'y auroit aucun moyen de connoitre quoy que ce soit. Mais quand on s'est fait certains principes et quand on les veut soutenir, parce qu'autrement tout le systeme de quelque doctrine reçuë tomberoit; l'argument n'est point decisif. Car il faut distinguer entre ce qui est necessaire pour soutenir nos connoissances, et entre ce qui sert de fondement à nos doctrines reçuës ou à nos pratiques. On s'est servi quelque fois chez les Jurisconsultes d'un

23 appeller (1) *ad scepticismum* (2) *ad vertiginem* L^1

raisonnement approchant pour justifier la condamnation ou la torture des pretendus sorciers sur la deposition d'autres accusés du même crime, car on disoit: si cet argument tombe, comment les convaincrons nous? Et quelquefois en matiere criminelle, certains auteurs pretendent que dans les faits où la conviction est plus difficile, des preuves plus legeres peuvent passer pour suffisantes. Mais ce n'est pas une raison. Cela prouve seulement qu'il faut employer plus de soin, et non pas qu'on doit croire plus legerement, excepté dans les crimes extremement dangereux, comme par exemple, en matiere de haute trahison où cette consideration est de poids non pas pour condamner un homme, mais pour l'empecher de nuire. De sorte qu'il peut y avoir un milieu, non pas entre coupable et non coupable mais entre la condamnation et le renvoy; dans les jugemens où la loy et la coutume l'admettent. On s'est servi d'un semblable argument en Allemagne depuis quelque temps pour colorer les fabriques de la mauvaise monoye. Car (disoit on) s'il faut se tenir aux regles prescrites, on n'en pourra point battre sans y perdre. Il doit donc estre permis d'en deteriorer l'alliage. Mais outre qu'on devoit diminuer le poids seulement et non pas l'alliage ou le tître, pour mieux obvier aux fraudes; on suppose qu'une pratique est necessaire qui ne l'est point. Car il n'y a point d'ordre du ciel ni de loy humaine qui oblige à battre monoye ceux qui n'ont point de mine ni d'occasion d'avoir de l'argent en barres. Et de faire monoye de monoye, c'est une mauvaise practique qui porte naturellement la deterioration avec elle. Mais comment exercerons nous (disent ils) nostre Regale d'en battre? La reponse est aisée, contentez vous de faire battre quelque peu de bon argent, même avec une petite perte, si vous croyez qu'il vous importe d'estre mis sous le marteau; sans que vous ayés besoin ny droit d'inonder le monde de mechant billon.

§. 23. PHILAL. *Aprés avoir dit un mot du raport de nostre Raison aux autres hommes, ajoutons quelque chose de son raport à Dieu, qui fait que nous distinguons entre ce qui est contraire à la Raison et ce qui est au dessus de la Raison. De la premiere sorte est tout ce qui est incompatible avec nos idées claires et distinctes; de la seconde est tout sentiment dont nous ne voyons pas que la verité ou la probabilité puisse estre deduite de la Sensation ou de la Reflexion par le secours de la Raison. Ainsi l'existence de plus d'un Dieu est contraire à la Raison, et la resurrection des morts est au dessus de la Raison.*

THEOPH. Je trouve quelque chose à remarquer sur vostre definition de ce qui est au dessus de la raison, au moins si vous la raportez à l'usage receu de cette phrase.

4 où la (*1*) probation (*2*) conviction L^1 5 legeres doivent passer L^1 *modifié par le correcteur* 11—22 On s'est ... billon. *ajouté sur* L^1 21 f. sans (*1*) inonder le monde de mechante monnoye. (*2*) que vous L^1, l^1

Car il me semble que de la maniere que cette definition est couchée, elle va trop loin d'un costé, et pas assés loin de l'autre; et si nous la suivons, tout ce que nous ignorons et que nous ne sommes pas en pouvoir de connoitre dans nostre present estat, seroit au dessus de la raison, par exemple, qu'une telle étoile fixe est plus ou moins grande que le soleil, item que le Vesuve jettera du feu dans une telle année, ce sont des faits dont la connoissance nous surpasse, non pas parce qu'ils sont au dessus de la raison, mais parce qu'ils sont au dessus des sens; car nous pourrions fort bien juger de cela, si nous avions des organes plus parfaits, et plus d'information des circonstances. Il y a aussi des difficultés qui sont au dessus de nostre presente faculté, mais non pas au dessus de toute la raison. Par exemple, il n'y a point d'Astronome icy bas qui puisse calculer le detail d'une Eclipse dans l'espace d'un *pater* et sans mettre la plume à la main; cependant il y a peutestre des genies à qui cela ne seroit qu'un jeu. Ainsi toutes ces choses pourroient estre renduës connuës ou praticables par le secours de la raison en supposant plus d'information des faits, des organes plus parfaits, et l'esprit plus elevé.

PHILAL. Cette objection cesse, si j'entends ma definition non seulement de nostre Sensation ou Reflexion mais aussi de celle de tout autre esprit creé possible.

THEOPH. Si vous le prenez ainsi, vous avez raison. Mais il restera l'autre difficulté, c'est qu'il n'y aura rien au dessus de la raison suivant vostre definition, parce que Dieu pourra toujours donner des moyens d'apprendre par la sensation et la reflexion quelque verité que ce soit. Comme en effect les plus grands mysteres nous deviennent connus par le temoignage de Dieu qu'on reconnoit par les motifs de credibilité sur les quels nostre Religion est fondée. Et ces motifs dependent sans doute de la Sensation et de la Reflexion. Il semble donc que la question est, non pas, si l'existence d'un fait ou la verité d'une proposition peut estre deduite des principes dont se sert la raison, c'est à dire, de la Sensation et de la Reflexion ou bien des sens externes et internes, mais si un esprit creé est capable de connoitre le comment de ce fait, ou la raison a priori de cette verité. De sorte qu'on peut dire que ce qui est au dessus de la raison peut bien estre apris, mais il ne peut pas estre compris par les voyes et les forces de la raison creée, quelque grande et relevée qu'elle soit. Il est reservé à Dieu seul de l'entendre, comme il appartient à luy seul de le mettre en fait.

4 f. item | que nostre soleil subsistera encor tant d'années (*1*) qu'il y aura paix (*2*) qu'un tel (*3*) qu'une (*4*) qu'il y aura un tremblement de terre dans un tel endroit l'année qui vient *barré* | que le Vesuve L^1 14 f. elevé. | Et il y a sans doute des Genies qui pourroient savoir et faire tout cela par les forces de leur raison. De l'autre costé les choses qui sont veritablement au dess *barré* | PHILAL. L^1

[*§. 24.*] PHILAL. Cette consideration me paroit bonne et c'est ainsi que je veux qu'on prenne ma definition. Et cette même consideration me confirme aussi dans l'opinion où je suis, que *la maniere de parler qui oppose la Raison à la foy, quoy qu'elle soit fort autorisée, est impropre. Car c'est par la raison que nous verifions ce que nous devons croire. La foy est un ferme assentiment, et l'assentiment reglé comme il faut ne peut estre donné que sur de bonnes raisons. Ainsi celuy qui croit sans avoir aucune raison de croire, peut estre amoureux de ses fantaisies, mais il n'est pas vray qu'il cherche la verité ni qu'il rende une obeissance legitime à son divin Maistre, qui voudroit qu'il fit usage des facultés dont il l'a enrichi pour le preserver de l'erreur. Autrement s'il est dans le bon chemin, c'est par hazard; et s'il est dans le mauvais c'est par sa faute dont il est comptable à Dieu.*

THEOPH. Je vous applaudis fort, Monsieur, lors que vous voulez que la foy soit fondée en raison; sans cela pourquoy prefererions nous la *Bible* à l'*Alcoran* ou aux anciens livres des Bramines? Aussi nos Theologiens et autres savans hommes l'ont bien reconnu, et c'est ce qui nous a fait avoir de si beaux ouvrages de la verité de la Religion chrêtienne, et tant de belles preuves qu'on a mises en avant contre les Payens et autres mécreans anciens et modernes. Aussi les personnes sages ont toujours tenu pour suspects ceux qui ont pretendu qu'il ne falloit point se mettre en peine des raisons et preuves, quand il s'agit de croire; chose impossible en effet à moins que croire ne signifie reciter, ou repeter et laisser passer sans s'en mettre en peine, comme font bien des gens, et comme c'est même le caractere de quelques nations plus que d'autres. C'est pourquoy quelques Philosophes Aristoteliciens du quinzieme et seizieme siecle, dont des restes ont subsisté encor long temps depuis (comme l'on peut juger par les lettres de feu M. Naudé et les *Naudeana*), ayant voulu soutenir deux verités opposées, l'une philosophique et l'autre Theologique; le dernier Concile de Lateran sous Leon X. eut raison de s'y opposer comme je croy avoir déja remarqué. Et une dispute toute semblable s'eleva à Helmstet autrefois entre Daniel Hofman Theologien et Corneille Martin Philosophe, mais avec cette difference que le Philosophe concilioit la Philosophie avec la Revelation, et que le Theologien en vouloit rejetter l'usage. Mais le Duc Jules fondateur de l'université prononça pour le Philosophe. Il est vray que de nostre temps une personne de la plus grande elevation disoit, qu'en matiere de

1 *§. 24. L*[1] 28 Jules | de Bronsvic *barré* | fondateur *l*[1]

22 G. NAUDÉ, *Epistolae*, 1667. 22 *Naudeana*: 1701; réédition, non expurgée, par P. Bayle en 1703. SV. N. 167,2. 24 LÉON X, Cinquième Concile du Latran (1512—17), 8me session (cf. MANSI, XXXII, 842). 28 le Duc Jules fondateur de l'université: plutôt son fils Henri Jules. 29 une personne: la reine Christine de Suède, cf. LEIBNIZ, *Théodicée, Discours de la conformité de la raison et de la foi*, 1710, § 38.

foy il falloit se crever les yeux pour voir clair, et Tertullien dit quelque part: Cecy est vray, car il est impossible; Il le faut croire, car c'est une absurdité. Mais si l'intention de ceux qui s'expliquent de cette maniere est bonne, toujours les expressions sont outrées et peuvent faire du tort. St Paul parle plus juste lors qu'il dit que la sagesse de Dieu est folie devant les hommes. C'est parce que les hommes ne jugent des choses que suivant leur experience, qui est extremement bornée, et tout ce qui n'y est point conforme leur paroit une absurdité. Mais ce jugement est fort temeraire, car il y a même une infinité de choses naturelles qui nous passeroient pour [aussi] absurdes si on nous les racontoit, comme la glace qu'on disoit couvrir nos rivieres, le parut au Roy de Siam. Mais l'ordre de la nature même n'estant d'aucune necessité metaphysique, n'est fondé que dans le bon plaisir de Dieu, de sorte qu'il s'en peut eloigner par des raisons superieures de la grace, quoyqu'il n'y faille point aller que sur des bonnes preuves, qui ne peuvent venir que du temoignage de Dieu luy même, où l'on doit deferer absolument lors qu'il est duëment verifié.

Chapitre XVIII

De la Foy et de la Raison et de leurs bornes distinctes

§. 1. PHILAL. Accommodons nous cependant de la maniere de parler reçuë, et souffrons que dans un certain sens on distingue la Foy de la Raison. Mais il est juste *qu'on explique bien nettement ce sens, et qu'on etablisse les bornes qui sont entre ces deux choses, car l'incertitude de ces bornes a certainement produit dans le monde de grandes disputes, et peut estre causé même de grands desordres. Il est au moins manifeste que jusqu'à ce qu'on les ait determinées c'est en vain qu'on dispute, puis qu'il faut employer la raison en disputant de la foy. §. 2. Je trouve que chaque secte se sert avec plaisir de la raison autant qu'elle en croit pouvoir tirer quelque secours: cependant dez que la raison vient à manquer, on s'ecrie que c'est un article de foy qui est au dessus de la raison. Mais l'antagoniste auroit pû se servir*

8 aussi *omis par le copiste* 8 racontoit, | sans parler du surnaturel. Cependant c'est sagesse et raison *barré* | comme L^1 9 f. n'estant ... metaphysique, *ajouté sur* L^1

1 TERTULLIEN, *De Carne Christi*, ch. 5. 4 PAUL, *Première aux Corinthiens, I, 20.* 9 Roy de Siam: cf. supra, p. 433.

de la même defaite, lors qu'on se meloit de raisonner contre luy à moins qu'on ne marque pourquoy cela ne luy estoit pas permis, dans un cas qui semble pareil. Je suppose que la raison est icy la decouverte de la certitude ou de la probabilité des propositions tirées des connoissances que nous avons acquises par l'usage de nos facultés naturelles, c'est à dire, par sensation et par reflexion. Et que la foy est l'assentiment qu'on donne à une proposition fondée sur la Revelation, c'est à dire, sur une communication extraordinaire de Dieu, qui la fait connoitre aux hommes. §. 3. Mais un homme inspiré de Dieu ne peut point communiquer aux autres aucune nouvelle idée simple, parce qu'il ne se sert que de paroles ou d'autres signes qui reveillent en nous des idées simples que la coutume y a attachées ou de leur combinaison; et quelques idées nouvelles que St Paul eut receu lors qu'il fut ravi au troisieme Ciel, tout ce qu'il en a pû dire, fut que ce sont des choses que l'oeil n'a point vues que l'oreille n'a point ouyes et qui ne sont jamais entrées dans le coeur de l'homme. Supposé qu'il y eut des creatures dans le globe de Jupiter pourvues de six sens, et que Dieu donnât surnaturellement à un homme d'entre nous les idées de ce sixieme sens, il ne pourra point les faire naître par des paroles dans l'esprit des autres hommes. Il faut donc distinguer entre Revelation originale et Traditionale; la premiere est une impression que Dieu fait immediatement sur l'esprit à laquelle nous ne pouvons fixer aucunes bornes, l'autre ne vient que par les voyes ordinaires de la communication, et ne sauroit donner de nouvelles idées simples. §. 4. Il est vray qu'encor les verités qu'on peut decouvrir par la raison nous peuvent estre communiquées par une revelation traditionale, comme si Dieu avoit voulu communiquer aux hommes des theoremes Geometriques, mais ce ne seroit pas avec autant de certitude que si nous en avions la demonstration tirée de la liaison des idées. C'est aussi comme Noé avoit une connoissance plus certaine du deluge que celle que nous en acquerons par le livre de Moyse; et comme l'asseurance de celuy qui a vû que Moyse l'ecrivoit actuellement, et qu'il faisoit les miracles qui justifient son inspiration estoit plus grande que la nostre. §. 5. C'est ce qui fait que la revelation ne peut aller contre une claire evidence de raison, parceque lors même que la Revelation est immediate et originale, il faut savoir avec evidence que nous ne nous trompons point en l'attribuant à Dieu et que nous en comprenons le sens; et cette evidence ne peut jamais estre plus grande que celle de nostre connoissance intuitive. Et par consequent nulle proposition ne sauroit estre reçue pour revelation divine lors qu'elle est opposée contradictoirement à cette connoissance immediate. Autrement il ne resteroit plus de difference dans le monde entre la verité et la fausseté, nulle mesure du croyable et de l'incroyable. Et il n'est point concevable qu'une chose vienne de Dieu, ce bien faisant

25 *plus* (1) *certaine* (2) *grande* L^1

10 PAUL, *Première aux Corinthiens, II*, 9. 22 *Noé*: *Genèse, IX.*

auteur de nostre estre, laquelle estant reçue pour veritable doit renverser les fondemens de nos connoissances et rendre toutes nos facultés inutiles. §. 6. Et ceux qui n'ont la revelation que mediatement ou par tradition de bouche en bouche ou par ecrit, ont encor plus besoin de la raison pour s'en asseurer. §. 7. Cependant il est toujours vray que les choses qui sont au delà de ce que nos facultés naturelles peuvent decouvrir, sont les propres matieres de la foy. Comme la chute des anges rebelles, la ressuscitation des morts. §. 9. C'est là où il faut ecouter uniquement la revelation. Et même à l'egard des propositions probables, une revelation evidente nous determinera contre la probabilité.

THEOPH. Si vous ne prenez la foy que pour ce qui est fondé dans des Motifs de credibilité (comme on les appelle) et la detachez de la grace interne qui y determine l'esprit immediatement, tout ce que vous dites, Monsieur, est incontestable. [Car] il faut avouër qu'il y a bien des jugemens plus evidens que ceux qui dependent de ces motifs. Les uns y sont plus avancés que les autres, et même il y a quantité de personnes qui ne les ont jamais connus, et encor moins pesés, et qui par consequent n'ont pas même ce qui pourroit passer pour un motif de probabilité. Mais la grace interne du S. Esprit y supplée immediatement d'une maniere surnaturelle, et c'est ce qui fait ce que les theologiens appellent proprement une foy divine. Il est vray que Dieu ne la donne jamais que lors que ce qu'il fait croire est fondé en raison; autrement il detruiroit les moyens de connoitre la verité, et ouvriroit la porte à l'Enthousiasme: mais il n'est point necessaire que tous ceux qui ont cette foy divine connoissent ces raisons, et encor moins qu'ils les ayent toujours devant les yeux. Autrement les simples et idiots, au moins aujourd'huy, n'auroient jamais la vraye foy, et les plus éclairés ne l'auroient pas quand ils pourroient en avoir le plus de besoin, car ils ne peuvent pas se souvenir tousjours des raisons de croire. La question de l'usage de la raison en Theologie a esté des plus agitées, tant entre les Sociniens et ceux qu'on peut appeller Catholiques dans un sens general, qu'entre les Reformés et les Evangeliques, comme on nomme preferablement en Allemagne ceux que plusieurs appellent Lutheriens mal à propos. Je me souviens d'avoir lû un jour une Metaphysique d'un Stegmannus Socinien (different de Josué Stegman qui a ecrit luy même contre eux) qui n'a pas encor esté imprimée que je sache;

10 qui (1) éclaire (2) y determine L^1 11 Car *omis par le copiste* 22 f. de besoin | car . . . croire *ajouté* |. La question L^1, l^1 24 f. Sociniens et (1) les Unitaires (2) les Catholiques (3) les Trinita (4) les Orthodoxes (5) ceux . . . general L^1 25 f. Reformés et les (1) Theologiens de la Confession d'Augsbourg. (2) Evangeliques, comme on nomme | preferablement *ajouté sur* L^1 *et* l^1 | en Allemagne . . . à propos. L^1

26 plusieurs: cf. supra p. 468. 27 une Metaphysique d'un Stegmannus: cf. supra p. 17. 27 f. JOSUA STEGMANN, *Photinianismus, hoc est succincta refutatio errorum Photinianorum*, 1626.

de l'autre costé un Keslerus Theologien de Saxe a ecrit une Logique et quelques autres sciences philosophiques opposées exprés aux Sociniens. On peut dire generalement, que les Sociniens vont trop vite à rejetter tout ce qui n'est pas conforme à l'ordre de la nature, lors même qu'ils n'en sauroient prouver absolument l'impossibilité. Mais aussi leurs adversaires quelque fois vont trop loin, et poussent le mystere jusqu'aux bords de la contradiction; en quoy ils font du tort à la verité qu'ils tachent de defendre, et je fus surpris de voir un jour dans la *Somme de Theologie* du P. Honoré Fabry, qui d'ailleurs a esté un des plus habiles de son ordre, qu'il nioit dans les choses divines (comme font encor quelques autres Theologiens) ce grand principe qui dit: que les choses qui sont les mêmes avec une troisieme, sont les mêmes entre elles. C'est donner cause gagnée aux adversaires sans y penser et oster toute certitude à tout raisonnement. Il faut dire plustost que ce principe y est mal appliqué. Le même auteur rejette dans sa *Philosophie* les distinctions virtuelles que les Scotistes mettent dans les choses creées, parce qu'elles renverseroient, dit il, le principe de contradiction: et quand on luy objecte qu'il faut admettre ces distinctions en Dieu, il repond que la foy l'ordonne. Mais comment la foy peut elle ordonner quoy que ce soit, qui renverse un principe, sans lequel toute creance [et] affirmation ou negation seroit vaine? Il faut donc necessairement que deux propositions vrayes en même temps ne soyent point tout à fait contradictoires; et si A et C ne sont point la même chose, il faut bien que B qui est le même avec A, soit pris autrement que B qui est le même avec C. Nicolaus Vedelius Professeur de Geneve et depuis de Deventer a publié autrefois un livre intitulé *Rationale Theologicum* à qui Jean Musaeus Professeur de Jena (qui est une Université Evangelique en Thuringue) opposa un autre livre sur le même sujet, c'est à dire, *Sur l'usage de la Raison en Theologie.* Je me souviens de les avoir considerés autrefois, et d'avoir remarqué que la controverse

1 Theologien de (*1*) Witenber (*2*) Saxe L^1 1 f. Logique (*1*) et une Metaphysique opposées (*2*) et quelques ... opposées exprés L^1 4 f. l'impossibilité. (*1*) De l'autre costé, quelques uns des (*a*) Unitaires (*b*) Orthodoxes (*2*) Mais ... loin et L^1 14 ces (*1*) virtualités (*2*) distinctions L^1 19 f. Vedelius (*1*) Theologien Reformé Hollandois (*2*) Professeur ... Deventer L^1 21 Musaeus (*1*) Theologien (*2*) professeur L^1 23 f. remarqué (*1*)' que Vedelius disputant contre Meisnerus docteur de Witenberg, auteur du livre intitulé *Philosophia sobria* et contre le jesuite Veronius, qui se vantoit d'avoir un artifice nouveau pour convaincre les protestans en excluant

1 A. KESLER, *Logicae Photinianae examen*, 1621; le même auteur a composé une Métaphysique et une Physique contre les Sociniens. 7—10 H. FABRI, *Summula theologica*, 1669, tr. 1, chap. 8,2. 12 H. FABRI, *Philosophiae tomus primus*, 1646, en appendice *Controv.* I et XX, pp. 4 sq. et 47. 19 N. VEDELIUS, *Rationale theologicum* 1628. 21 J. MUSAEUS, *De usu principiorum rationis et philosophiae*, 1665. 23 autrefois: cf. VI, 1 p. 532. 29 B. MEISNERUS, *Philosophia sobria*, 1615. 30 F. VERON, *Méthode nouvelle*, 1623—30.

principale estoit embrouillée par des questions incidentes, comme lors qu'on demande ce que c'est qu'une conclusion theologique, et s'il en faut juger par les termes qui la composent, ou par le moyen qui la prouve, et par consequent si Okam a eu raison ou non de dire que la science d'une même conclusion est la même quelque moyen qu'on employe à la prouver. Et on s'arreste sur quantité d'autres minuties encor moins considerables, qui ne regardent que les Termes. Cependant Musaeus convenoit luy même que les principes de la raison necessaires d'une necessité Logique, c'est à dire, dont l'opposé implique contradiction, doivent et peuvent estre employés seurement en Theologie: mais il avoit sujet de nier que ce qui est seulement necessaire d'une necessité physique (c'est à dire, fondée sur l'induction de ce qui se pratique dans la nature, ou sur les loix naturelles qui sont pour ainsi dire d'institution divine) suffit pour refuter la creance d'un mystere ou d'un miracle; puisqu'il depend de Dieu de changer le cours ordinaire des choses. C'est ainsi que selon l'ordre de la nature on peut asseurer qu'une même personne ne sauroit estre en même temps mere et vierge, ou qu'un corps humain ne sauroit manquer de tomber sous les sens; quoy que le contraire de l'un et de l'autre soit possible à Dieu. Vedelius aussi paroit convenir de cette distinction. Mais on dispute quelquefois sur certains principes s'ils sont necessaires logiquement, ou s'ils ne le sont que physiquement. Telle est la dispute avec les Sociniens, si la subsistence peut estre multipliée lors que l'essence singuliere ne l'est pas; Et la dispute avec les Zwingliens, si un corps ne peut estre que dans un lieu. Or il faut avouer que toutes les fois que la necessité Logique n'est point demontrée, on ne peut presumer dans une proposition qu'une necessité physique. Mais il me semble qu'il reste une question que les auteurs dont je viens de parler n'ont pas assés examinée, que voicy: Supposé que d'un costé se trouve le sens literal d'un texte de la *Sainte Ecriture*, et que de l'autre costé se trouve une grande apparence d'une impossibilité Logique, ou du moins une impossibilité physique reconnue; s'il est plus raisonnable de renoncer au sens literal ou de renoncer au principe philosophique? Il est seur qu'il y a des endroits où l'on ne fait point difficulté de quitter la lettre, comme lors que l'*Ecriture* donne des mains à Dieu, et luy attribue

tout raisonnement, s'estoit embrouillé, et que Musaeus qui parle bien plus juste, s'attachant à le suivre et redresser, dans l'usage des termes et questions incidentes (*2*) que la ... demande L^1

10 ou sur (*1*) l'ordre (*2*) le cours de la nature qui dependent de l' (*3*) des loix ... dire L^1 12 ordinaire (*1*) de la nature. (*2*) des choses. L^1 12 ainsi que (*1*) le principe de physique: que celle qui a enfanté n'est point vierge, n'a point de lieu à l'egard de la Sainte Vierge Mere de Jesus Christ (*2*) selon L^1 18 si (*1*) substance singuliere | intelligente *ajouté* | et personne est tousjours la même chose (*2*) la subsistence ... pas L^1

3 GUILLAUME OCKHAM, *Quodlibeta*, V, qu. 1. (*Philosophical Writings*, éd. Ph. Boehner, 1957, pp. 97—101).

la colere, la penitence, et autres affections humaines. Autrement il faudroit se ranger du costé des Anthropomorphites, ou de certains fanatiques d'Angleterre, qui crurent qu'Herode avoit esté metamorphosé effectivement en un renard, lors que Jesus Christ l'appella de ce nom. C'est icy que les regles d'interpretation ont lieu, et si elles ne fournissent rien qui combatte le sens literal pour favoriser la maxime philosophique; et si d'ailleurs le sens literal n'a rien qui attribuë à Dieu quelque imperfection, ou entraine quelque danger dans la pratique de la pieté, il est plus seur et même plus raisonnable de le suivre. Ces deux auteurs que je viens de nommer disputent encor sur l'entreprise de Kekerman qui vouloit demontrer la Trinité par la raison, comme Raimond Lulle avoit aussi taché de faire autrefois. Mais Musaeus reconnoit avec assés d'equité que si la demonstration de l'auteur Reformé avoit esté bonne et juste, il n'y auroit rien eu à dire; et qu'il auroit eu raison de soûtenir par raport à cet article que la lumiere du S. Esprit pourroit estre allumée par la philosophie. Ils ont agité aussi la question fameuse, si ceux, qui sans avoir connoissance de la revelation du *Vieux* ou *Nouveau Testament* sont morts dans des sentimens d'une pieté naturelle, ont pû estre sauvés par ce moyen, et obtenir remission de leurs pechés? L'on sait que Clement d'Alexandrie, Justin Martyr, et S. Chrysostome en quelque façon y ont incliné, et même je fis voir autrefois à M. Pelisson, que quantité d'excellens docteurs de l'Eglise Romaine, bien loin de condamner les Protestans non opiniastres, ont même voulu sauver des Payens, et soutenir que les personnes dont je viens de parler avoient pû estre sauvées par un acte de contrition, c'est à dire, de penitence fondée sur l'amour de bienveillance, en vertu du quel on ayme Dieu sur toutes choses, parce que ses perfections le rendent souverainement aimable. Ce qui fait qu'ensuitte on est porté de tout son coeur à se conformer avec sa volonté et à imiter ses perfections pour nous mieux joindre avec luy: puisqu'il paroist juste que Dieu ne refuse point sa grace à ceux qui sont dans de tels senti-

1—4 Autrement ... ce nom. *ajouté sur* L^1 *et* l^1 13 aussi (*1*) la question du salut de ceux qu'on appelle payens, ou de ceux qui ont bien vécu dans la loix de la Nature, et de (*2*) la Question fameuse si L^1 16 Martyr, | S. Gregoire de Nysse, *barré* | et S. Chrysostome, | et S. Jerôme paroiss *barré* | en quelque L^1 18 f. Romaine (*1*) ont soutenû que ces Personnes (*2*) bien ... parler L^1

8 auteurs: J. MUSAEUS, *l. c.*, livre I, chap. 23 et N. VEDELIUS, *l. c.*, livre I, chap. 15. 8 B. KECKERMANN, *Systema SS. theologiae*, 1607, livre I, chap. 3. 9 cf. R. LULLE, *Disputatio fidei et intellectus*, partie II. 10 J. MUSAEUS, *l. c.*, Disp. prior et livre III, chap. 8—11. 15 f. CLÉMENT D'ALEXANDRIE, *Stromate*, I, 4 et 5; VI, 5 et 17, VII, 2. 16 JUSTIN MARTYR, *Apologie I*, 7; *Apologie II*, 7 et 10. 16 CHRYSOSTOME, *Homil. 33 in Act. Apost.* 17 Pelisson: cf. I, 6 p. 80. 27 JERÔME, *Commentaire sur S. Matth.*, chap. 22,8.

mens. Et sans parler d'Erasme et de Ludovicus Vives, je produisis le sentiment de Jaques Payva Andradius docteur Portugais fort celebre de son temps, qui avoit esté un des Theologiens du Concile de Trente, et qui avoit dit même que ceux qui n'en convenoient pas faisoient Dieu cruel au supreme degré (*neque enim, inquit, immanitas deterior ulla esse potest*). M. Pelisson eût de la peine à trouver ce livre dans Paris, marque que des auteurs estimés dans leur temps sont souvent negligés ensuitte. C'est ce qui a fait juger à M. Bayle que plusieurs ne citent Andradius que sur la foy de Chemnitius son Antagoniste. Ce qui peut bien estre: mais pour moy je l'avois lû avant que de l'alleguer. Et sa dispute avec Chemnitius l'a rendu celebre en Allemagne, car il avoit ecrit pour les Jesuites contre cet auteur, et on trouve dans son livre quelques particularités touchant l'origine de cette fameuse compagnie. J'ay remarqué que quelques Protestans nommoient [meme] Andradiens ceux qui estoient de son avis sur la matiere dont je viens de parler. Il y a eu des auteurs qui ont écrit exprés du salut d'Aristote sur ces mêmes principes avec approbation des Censeurs. Les livres aussi de Collius en Latin, et de M. La Mothe le Vayer en françois sur le salut des Payens sont fort connus. Mais un certain Franciscus Puccius alloit trop loin. S. Augustin tout habile et penetrant qu'il a esté, s'est jetté dans une autre extremité, jusqu'à condamner les enfans morts sans baptême, et les Scholastiques paroissent avoir eu raison de l'abandonner; quoyque des personnes habiles d'ailleurs, et quelques unes d'un grand merite, mais d'une humeur un peu misanthrope à cet egard, ayent voulu resusciter cette doctrine de ce Pere, et l'ayent peut estre outrée. Et cet Esprit peut avoir eu quelque influence dans la dispute entre plusieurs docteurs trop animés, et les Jesuites Missionaires de la Chine qui avoient insinué que les anciens Chinois avoient eu la vraye Religion de leur temps et des vrays saints, et que la doctrine de Confutius n'avoit rien d'idolâtre ni d'Athée. Il

11 compagnie. Et quelques L^1 11 meme *omis par le copiste* 18 f. habiles d'ailleurs, mais d'une humeur L^1 21 docteurs (*1*) de Sorbonne, (*2*) trop animés L^1

1 ERASME, *Opus familiarium colloquiorum*, 1566, *Convivium religiosum*, p. 151. 1 L. VIVÈS, dans son commentaire de AUGUSTIN, *De Civitate Dei libri XXII*, 1570, livre 18, chap. 47. 1 f. D. PAYVA ANDRADIUS, *Explicationes orthodoxae*, 1564, p. 291. 5 ce livre: cf. P. Pellisson-Fontanier à Leibniz, 1er novembre 1690 (I, 6 p. 123 sq.). 6 P. BAYLE, *Dictionnaire*, article *Andrada*. 14 F. COLLIO, *De animabus paganorum*, 1622—23. 14 F. DE LA MOTHE LE VAYER, *De la vertu des païens*, 1642. 15 F. PUCCI, *De Christi Servatoris efficacitate*, 1592. 15 AUGUSTIN, *De peccatorum meritis et remissione*, livre I, chap. 25 et livre III, chap. 4; *De peccato originali*, chap. 19. 18 personnes habiles: cf. LEIBNIZ, *Théodicée*, §§ 92—93. 21 la dispute: querelle des rites et des termes.

semble qu'on a eu plus de raison à Rome de ne pas vouloir condamner une des plus grandes nations sans l'entendre. Bien nous en prend que Dieu est plus philantrope que les hommes. Je connois des personnes qui croyant marquer leur zele par des sentimens durs, s'imaginent qu'on ne sauroit croire le peché originel sans estre de leur opinion, mais c'est en quoy ils se trompent. Et il ne s'ensuit point que ceux qui sauvent les Payens ou autres qui manquent des secours ordinaires, le doivent attribuer aux seules forces de la nature (quoyque peutestre quelques Peres ayent esté de cet avis) puis qu'on peut soutenir que Dieu leur donnant la grace d'exciter un acte de contrition, leur donne aussi, soit explicitement soit virtuellement, mais toujours surnaturellement, avant que de mourir, quand ce ne seroit qu'aux derniers momens toute la lumiere de la foy et toute l'ardeur de la charité qui leur est necessaire pour le salut. Et c'est ainsi que des Reformés expliquent chez Vedelius le sentiment de Zwinglius, qui avoit esté aussi exprés sur ce point du salut des hommes vertueux du Paganisme, que les docteurs de l'Eglise Romaine l'ont pû estre. Aussi cette doctrine n'at-elle rien de commun pour cela avec la doctrine particuliere des Pelagiens ou des Demipelagiens dont on sait que Zwingle estoit fort eloigné. Et puis qu'on enseigne contre les Pelagiens une grace surnaturelle en tous ceux qui ont la foy (en quoy conviennent les trois Religions reçuës, excepté peutestre les disciples de M. Pajon) et qu'on accorde même ou la foy ou du moins des mouvemens approchans aux enfans qui reçoivent le baptême; il n'est pas fort extraordinaire d'en accorder autant, au moins à l'article de la mort, aux personnes de bonne volonté qui n'ont pas eu le bonheur d'estre instruites à l'ordinaire dans le Christianisme. Mais le parti le plus sage est de ne rien determiner sur des points si peu connus, et de se contenter de juger en general que Dieu ne sauroit rien faire qui ne soit plein de bonté et de justice: *melius est dubitare de occultis quam litigare de inceriis* (Augustin. *Lib. 8. Genes. ad lit. c. 5*).

1 Il semble (*1*) que le Pape d'à present, qui a beaucoup de savoir et de jugement a eu toute la raison du monde (*2*) qu'on a eu ... Rome L^1 11 f. expliquent le sentiment L^1

7 quelques Peres: cf. supra p. 500. 11 N. VEDELIUS, *Rationale theologicum*, 1628, livre I, chap. 9. 17 C. PAJON, *Examen du livre qui a pour titre „Préjuges légitimes contre les Calvinistes"*, 1673.

Chapitre XIX

De l'Enthousiasme

§. 1. PHILAL. |)Plût à Dieu que tous les Theologiens et S. Augustin luy même eussent toujours pratiqué la maxime exprimée dans ce passage.(| *Mais les hommes croyent que l'esprit dogmatisant est une marque de leur zele pour la verité, et c'est tout le contraire. On ne l'ayme veritablement qu'à proportion qu'on ayme à examiner les preuves qui la font connoitre pour ce qu'elle est. Et quand on precipite son jugement, on est toujours poussé par des motifs moins sinceres. §. 2. L'esprit de dominer n'est pas un des moins ordinaires, et une certaine complaisance qu'on a pour ses propres reveries en est un autre qui fait naître l'Enthousiasme. §. 3. C'est le nom qu'on donne au defaut de ceux qui s'imaginent une revelation immediate lors qu'elle n'est point fondée en raison. §. 4. Et comme l'on peut dire que la raison est une revelation naturelle dont Dieu est l'auteur de même qu'il l'est de la nature; l'on peut dire aussi que la Revelation est une raison surnaturelle, c'est à dire, une raison etenduë par un nouveau fonds de decouvertes emanées immediatement de Dieu. Mais ces decouvertes supposent que nous avons le moyen de les discerner, qui est Raison même: et la vouloir proscrire pour faire place à la revelation ce seroit s'arracher les yeux pour mieux voir les Satellites de Jupiter à travers d'un telescope. §. 5. La source de l'Enthousiasme est qu'une revelation immediate est plus commode et plus courte qu'un raisonnement long et penible, et qui n'est pas toujours suivi d'un heureux succés. On a vû dans tous les siecles des hommes dont la melancolie mêlée avec la devotion jointe à la bonne opinion qu'ils ont eue d'eux mêmes, leur a fait accroire qu'ils avoient une toute autre familiarité avec Dieu que les autres hommes. Ils supposent qu'il l'a promise aux siens, et ils croyent estre son peuple preferablement aux autres. §. 6. Leur fantaisie devient une illumination et une autorité divine, et leurs desseins sont une direction infaillible du ciel, qu'ils sont obligés de suivre. §. 7. Cette opinion a fait des grands effets et causé des grands maux, car un homme agit plus vigoureusement, lors qu'il suit ses propres impulsions et que l'opinion d'une autorité divine est soutenuë par nostre inclination. §. 8. Il est difficile de le tirer de là, parce que cette pretenduë certitude sans preuve flatte la vanité et l'amour qu'on a pour ce qui est extraordinaire.*

3 tous les (1) hommes (2) Theologiens L^1, l^1 9 *en marge sur* L^1: ἔνθεος *barré*

Les fanatiques comparent leur opinion à la vue et au sentiment. Ils voyent la lumiere divine comme nous voyons celle du soleil en plein midy, sans avoir besoin que le crepuscule de la raison la leur montre. §. 9. Ils sont asseurés parce qu'ils sont asseurés et leur persuasion est droite parce qu'elle est forte, car c'est à quoy se reduit leur langage figuré. §. 10. Mais comme il y a deux perceptions, celle de la proposition et celle de la revelation, on peut leur demander où est la clarté. Si c'est dans la vue de la proposition, à quoy bon la revelation: Il faut donc que ce soit dans le sentiment de la revelation: mais comment peuvent ils voir que c'est Dieu qui revele et que ce n'est pas un feu follet qui les promene [sans cesse] autour de ce cercle: c'est une revelation parce que je le croy fortement, et je le croy parce que c'est une revelation. §. 11. Y a-t-il quelque chose plus propre à se precipiter dans l'erreur, que de prendre l'imagination pour guide. §. 12. S. Paul avoit un grand zele quand il persecutoit les Chretiens et ne laissoit pas de se tromper: l'on sait que le diable a eu des Martyrs, et s'il suffit d'estre bien persuadé, on ne saura distinguer les illusions de Satan des inspirations du St Esprit. §. 14. C'est donc la raison qui fait connoitre la verité de la revelation. §. 15. Et si nostre creance la prouvoit ce seroit le cercle dont je viens de parler. Les saints hommes qui recevoient des revelations de Dieu, avoient des signes exterieurs qui les persuadoient de la verité de la lumiere interne. Moyse vit un buisson qui brûloit sans se consumer et entendit une voix du milieu du buisson: et Dieu pour l'asseurer d'avantage de sa mission, lors qu'il l'envoya en Egypte pour delivrer ses freres, y employa le miracle de la verge changée en serpent. Gedeon fut envoyé par un Ange pour delivrer le peuple d'Israel du joug des Madianites. Cependant il demanda un signe pour estre convaincu que cette commission luy estoit donnée de la part de Dieu. §. 16. Je ne nie cependant pas que Dieu n'illumine quelquefois l'esprit des hommes pour leur faire comprendre certaines verités importantes ou pour les porter à des bonnes actions par l'influence et l'assistance immediate du S. Esprit sans aucuns signes extraordinaires qui accompagnent cette influence. Mais aussi dans ces cas nous avons la raison et l'Ecriture, deux regles infaillibles pour juger de ces illuminations, car si elles s'accordent avec ces regles nous ne courons du moins aucun risque en les regardant comme inspirées de Dieu, encor que ce ne soit peutestre pas une revelation immediate.

THEOPH. L'Enthousiasme estoit au commencement un bon nom. Et comme le sophisme marque proprement un exercice de la sagesse, l'Enthousiasme signifie qu'il y

8 sans cesse *omis par le copiste* 9—14 *Notes barrées en marge sur L*[1]: Entheos infallible l'homme mort à Gotha Barclay les dissensions Bertrand race perverse *sua ecuiqu Deus* ⟨—⟩ *insignis* Bertrand *prophetice*

16 *buisson qui bruloit: Exode, III, 2.* 19 *verge changée en serpent: Exode, VII, 15.* 20 *demanda un signe: Juges, IV, 17.*

a une divinité en nous. *Est Deus in nobis.* Et Socrate pretendoit qu'un Dieu ou Demon luy donnoit des avertissemens interieurs, de sorte qu'Enthousiasme seroit un instinct divin. Mais les hommes ayant consacré leurs passions, [et fait passer] leurs fantaisies, et leurs songes et jusqu'à leur fureur pour quelque chose de divin; l'Enthousiasme commença à signifier un dereglement d'esprit attribué à la force de quelque divinité, qu'on supposoit dans ceux qui en estoient frappés. Car les devins et les devineresses faisoient paroitre une alienation d'esprit, lors que leur Dieu s'emparoit d'eux, comme la Sibylle de Cume chez Virgile. Depuis on l'attribue à ceux qui croyent sans fondement que leurs mouvemens viennent de Dieu. Nisus chez le même Poete se sentant poussé par je ne say quelle impulsion à une entreprise dangereuse, où il perit avec son ami, la luy propose en ces termes pleins d'un doute raisonnable:

Di ne hunc ardorem mentibus addunt
Euryale an sua cuique Deus fit dira cupido?

Il ne laissa pas de suivre cet instinct qu'il ne savoit pas s'il venoit de Dieu ou d'une malheureuse envie de se signaler. Mais s'il avoit reussi il n'auroit point manqué de s'en autho-riser dans un autre cas, et de se croire poussé par quelque puissance divine. Les Enthousiastes d'aujourd'huy croyent de recevoir encor de Dieu des dogmes qui les eclairent. Les Trembleurs sont dans cette persuasion, et Barclay leur premier auteur methodique, pretend qu'ils trouvent en eux une certaine lumiere qui se fait connoître par elle même. Mais pourquoy appeller lumiere ce qui ne fait rien voir? Je say qu'il y a des personnes de cette disposition d'esprit, qui voyent des étincelles et même quelque chose de plus lumineux, mais cette image de lumiere corporelle excitée quand leurs esprits sont echauffés ne donne point de lumiere à l'esprit. Quelques personnes idiotes, ayant l'imagination agitée, se forment des conceptions qu'ils n'avoient point auparavant; ils sont en êtat de dire des belles choses à leur sens, ou du moins de fort animées; ils admirent eux mêmes et font admirer aux autres cette fertilité qui passe pour inspiration. Cet avantage leur vient en

3 et fait passer *omis par le copiste* en sont emûs. (*3*) qu'on ... frappés. L^1
5 f. divinité (*1*) bonne ou mauvaise. (*2*) par ceux qui
9 leur (*1*) visions (*2*) mouvemens L^1

1 *Est ... nobis*: OVIDE, *Les Fastes*, VI, v. 5. 1 Socrate: PLATON, *Banquet*, 202e. 8 VIRGILE, *Enéide*, VI, v. 45—50. 12 f. *Di ... cupido?*: VIRGILE, *Enéide*, IX, v. 184 sq. 18 R. BARCLAY, *Theologiae vere christianae Apologia*, 1676, *Thesis quinta et sexta*, p. 88 sq.

bonne partie d'une forte imagination que la passion anime, et d'une memoire heureuse qui a bien retenu les manieres de parler dès livres prophetiques que la lecture ou les discours des autres leur ont rendus familiers. Antoinette de Bourignon se servoit de la facilité qu'elle avoit de parler et d'ecrire, comme d'une preuve de sa Mission divine. Et je connois un visionnaire qui fonde la sienne sur le talent qu'il a de parler et prier tout haut presqu'une journée entiere sans se lasser et sans demeurer à sec. Il y a des personnes qui aprés avoir pratiqué des austerités, ou aprés un estat de tristesse, goûtent une paix et consolation dans l'ame qui les ravit, et ils y trouvent tant de douceur qu'ils croyent que c'est un effet du S. Esprit. Il est bien vray que le contentement qu'on trouve dans la consideration de la grandeur et de la bonté de Dieu, dans l'accomplissement de sa volonté, dans la pratique des vertus; est une grace de Dieu et des plus grandes: mais ce n'est pas toujours une grace qui ait besoin d'un secours surnaturel nouveau, comme beaucoup de ces bonnes gens le pretendent. On a vû il n'y a pas longtemps une Demoiselle fort sage en toute autre chose qui croyoit dés sa jeunesse de parler à Jesus Christ et d'estre son Epouse d'une maniere toute particuliere. Sa mere, à ce qu'on racontoit, avoit un peu donné dans l'Enthousiasme, mais la fille ayant commencé de bonne heure, estoit allée bien plus avant. Sa satisfaction et sa joye estoit indicible, sa sagesse paroissoit dans sa conduite, et son esprit dans ses discours. La chose alla cependant si loin qu'elle recevoit des lettres qu'on addressoit à Nostre Seigneur, et elle les renvoyoit cachetées comme elle les avoit reçues avec la reponse qui paroissoit quelquefois faite à propos et toujours raisonnable. Mais enfin elle cessa d'en recevoir de peur de faire trop de bruit. En Espagne elle auroit esté une autre S. Terese. Mais toutes les personnes qui ont de pareilles visions n'ont pas la même conduitte. Il y en a qui cherchent à faire secte et même à faire naître des troubles: et l'Angleterre en a fait une etrange epreuve. Quand ces personnes agissent de bonne foy, il est difficile de les ramener: quelquefois le renversement de tous leurs desseins les corrige, mais souvent c'est trop tard. Il y avoit un visionnaire mort depuis peu, qui se croyoit immortel, parce qu'il estoit fort agé et se portoit bien, et sans avoir lû le livre d'un Anglois publié depuis peu (qui vouloit faire croire que Jesus Christ estoit venu encor pour exempter de la mort corporelle les vrays croyans)

2 f. discours (*1*) de leur confreres (*2*) des autres L^1 5 f. haut (*1*) six heures durant (*2*) une journée entiere L^1 13 Demoiselle | de bonne maison et *barré* | fort L^1 27 Anglois d'esprit publié L^1

13 une Demoiselle: Rosamunde d'Assebourg. 27 le livre d'un Anglois: J. ASGILL, *An argument proving, that ... man may be translated from hence into that eternal life, without passing through death*, 1700.

il estoit à peu prés dans les mêmes sentimens depuis longues années. Mais quand il se sentit mourir il alla jusqu'à douter de toute la Religion parce qu'elle ne repondoit pas à sa chimere. Quirin Kulman Silesien homme de scavoir et d'esprit, mais qui avoit donné depuis dans deux sortes de visions egalement dangereuses, l'une des Enthousiastes, l'autre des Alchymistes, et qui a fait du bruit en Angleterre, en Hollande, et jusqu'à Constantinople; s'estant enfin avisé d'aller en Moscovie et de s'y mêler dans certaines intrigues contre le Ministere, dans le temps que la Princesse Sophie y gouvernoit, fut condamné au feu, et ne mourut pas en homme persuadé de ce qu'il avoit preché. Les dissensions de ces gens entre eux les devroit encor convaincre que leur pretendu temoignage interne n'est point divin; et qu'il faut d'autres marques pour le justifier. Les Labbadistes par exemple ne s'accordent pas avec Mad^elle^ Antoinette, et quoyque William Pen paroisse avoir eu dessein dans son voyage d'Allemagne, dont on a publié une relation, d'establir une espece d'intelligence entre ceux qui se fondent sur ce temoignage, il ne paroit pas qu'il ait rëussi. Il seroit à
* ouhaiter à la verité, que les gens de bien fussent d'intelligence et agissent de concert: rien ne seroit plus capable de rendre le genre humain meilleur et plus heureux, mais il faudroit qu'ils fussent eux mêmes veritablement du nombre des gens de bien, c'est à dire, bien faisans, et de plus, dociles et raisonnables: au lieu qu'on n'accuse que trop ceux qu'on appelle devots aujourd'huy d'estre durs, imperieux, entêtés. Leur dissensions font paroitre au moins que leur temoignage interne a besoin d'une verification externe pour estre crû, et il leur faudroit des miracles pour avoir droit de passer pour prophetes et inspirés. Il y auroit pourtant un cas où ces inspirations porteroient leur preuves avec elles, ce seroit si elles éclairoient veritablement l'esprit par des decouvertes importantes de quelques connoissances extraordinaires qui seroient au dessus des forces de la personne qui les auroit acquises sans aucun secours externe. Si Jacob Böhme fameux cordonnier de la Lusace, dont les ecrits ont esté traduits de l'Allemand en d'autres langues sous le nom de Philosophe Teutonique, et ont en effet quelque chose de grand et de beau pour un homme de cette con-

3 qui (*1*) s'estoit (*a*) laissé aller dans les (*b*) abandonné aux chimeres par la lecture de Jaques Boehme, auteur extraordinaire dont il vouloit resusciter dans son *Böhme ranimé* aprés avoir fait du bruit en Hollande (*2*) avoit L^1

3 Q. Kuhlmann: cf. article de P. Bayle, *Dictionnaire.* 10 les Labbadistes: Anne-Marie Schurmann et Pierre Yvon de Montauban. 12 une relation: *An account of W. Penns travails in Holland and Germany, anno 1677*, 1694. SV. N. 181. 28 *Böhme ranimé:* Q. Kuhlmann, *Neubegeisterter Böhme*, 1674.

dition; avoit sû faire de l'or, comme quelque suns se le persuadent, ou comme fit S. Jean * l'Evangeliste si nous en croyons ce que dit un hymne fait à son honneur:

Inexhaustum fert thesaurum
Qui de virgis fecit aurum,
Gemmas de lapidibus.

on auroit eu quelque lieu de donner plus de creance à ce cordonnier extraordinaire. Et si Mad. Antoinette Bourignon avoit fourni à Bertrand la Coste ingenieur François à Hambourg la lumiere dans les sciences qu'il crut avoir reçu d'elle, comme il le marque en luy dediant son livre *de la Quadrature du Cercle* (où faisant allusion à Antoinette et Bertrand, il l'appelloit l'A en Theologie, comme il se disoit estre luy même le B en Mathematique), on n'auroit sçû que dire. Mais on ne voit point d'exemples d'un succés considerable de cette nature, non plus que des predictions bien circonstantiées qui ayent reussi à de telles gens. Les propheties de Poniatovia, de Drabitius et d'autres que le bon homme Comenius publia dans son *Lux in tenebris*, et qui contribuerent à des remuemens dans les terres hereditaires de l'Empereur, se trouverent fausses et ceux qui y donnerent creance furent malheureux. Ragozky Prince de Transsilvanie fut poussé par Drabitius à l'entreprise de Pologne, où il perdit son armée, ce qui luy fit enfin perdre les Estats avec la vie: et le pauvre Drabitius longtemps aprés, à l'age [de plus] de 80 ans, eut enfin la tête tranchée par ordre de l'Empereur. Cependant je ne doute point qu'il n'y ait des gens maintenant qui fassent revivre ces predictions mal à propos, dans la conjoncture presente des desordres de la Hongrie; ne considerant point que ces pretendus prophetes parloient des evenemens de leur temps. En quoy ils feroient à peu prés comme celuy qui aprés le bombardement de Bruxelles publia une feuille volante où il y avoit un passage pris d'un livre de Melle Antoinette qui ne voulut point venir dans cette ville parce que (si je m'en souviens bien) elle avoit songé de la voir en feu: mais ce bombardement arriva longtemps aprés sa mort. J'ay connu un homme qui alla en France durant la guerre qui fut terminée

6 creance à (*1*) ce philosophe (*2*) cet ecrivain extraordinaire (*3*) ce cordonnier L^1 18 de plus *omis par le copiste*

3—5 *Inexhaustum ... lapidibus*: ADAM DE SAINT-VICTOR, *Séquences, De S. Jean l'Evangeliste*, v. 28—30. 7 B. DE LA COSTE, *Demonstration de la quadrature du cercle*, 1677. 14 J. A. COMENIUS, *Lux in tenebris*, 1657, intitulé dans la suite: *Historia revelationum Ch. Kotteri, Chr. Poniatoviae, Nic. Drabitii, etc.* 16 Georg II Rakoczi, démissionna le 12 octobre 1658 et mourut le 26 juin 1660. 18 N. Drabitius fut exécuté à Presbourg le 16 juillet 1671.

par la paix de Nimwegue, importuner M. de Montausier et M. de Pomponne sur le fondement des propheties publiées par Comenius: et il se seroit crû inspiré luy même (je pense) s'il luy fut arrivé de faire ses propositions dans un temps pareil au nostre. Ce qui fait voir non seulement le peu de fondement, mais aussi le danger de ces entêtemens. Les histoires sont pleines du mauvais effet des propheties fausses ou mal entenduës, comme l'on peut voir dans une savante et judicieuse dissertation *De officio viri boni circa futura contingentia*, que feu M. Jacobus Thomasius Professeur celebre à Leipzic donna autrefois au public. Il est vray cependant que ces persuasions font quelquefois un bon effet et servent à des grandes choses: Car Dieu se peut servir de l'erreur pour etablir ou maintenir la verité; mais je ne croy point qu'il soit permis facilement à nous de se servir des fraudes pieuses pour une bonne fin. Et quant aux dogmes de Religion, nous n'avons point besoin de nouvelles Revelations: c'est assés qu'on nous propose des regles salutaires pour que nous soyons obligés de les suivre, quoyque celuy qui les propose ne fasse aucun miracle. Et quoyque Jesus Christ en fut muni il ne laissa pas de refuser quelquefois d'en faire pour complaire à cette race perverse qui demandoit des signes, lors qu'il ne prechoit que la vertu et ce qui avoit déja esté enseigné par la raison naturelle et les prophetes.

Chapitre XX

De l'erreur

§. 1. PHILAL. Aprés avoir assés parlé de tous les moyens qui nous font connoitre ou deviner la verité, *disons encor quelque chose de nos erreurs et mauvais jugemens. Il faut [bien] que les hommes se trompent souvent puisqu'il y a tant de dissensions entre eux. Les raisons de cela se peuvent reduire à ces quatre. (1) Le manque de preuves. (2) Le peu d'habileté à s'en servir. (3) Le manque de volonté d'en faire usage. (4) Les fausses regles de probabilité. §. 2. Quand je parle du defaut des preuves, je comprends encore celles qu'on pourroit trouver si on en avoit les*

20 *bien* [*omis par le copiste*]

7 J. THOMASIUS, *De officio hominis circa notitiam futurorum contingentium*, 16 janvier 1664. *Respondens*, N. J. Elffring; cf. J. THOMASIUS, *Praefationes*, 1683, XLV, p. 258.

moyens et la commodité: mais c'est de quoy on manque le plus souvent. Tel est l'état des hommes dont la vie se passe à chercher de quoy subsister: ils sont aussi peu instruits de ce qui se passe dans le monde, qu'un cheval de somme qui va toujours par le même chemin, peut devenir habile dans la Carte du pays. Il leur faudroit les langues, la lecture, la conversation, les observations de la nature et les experiences de l'art. §. 3. Or tout cela ne convenant point à leur estat, dirons nous donc que le gros des hommes n'est conduit au bonheur et à la misere que par un hazard aveugle, faut il qu'ils s'abandonnent aux opinions courantes et aux guides autorisés dans le pays, même par raport au bonheur ou malheur eternel? Ou serat-on malheureux eternellement pour estre né plustost dans un pays que dans un autre? Il faut pourtant avouër que personne n'est si fort occupé du soin de pourvoir à sa subsistance qu'il n'ait aucun temps de reste pour penser à son ame et pour s'instruire de ce qui regarde la Religion, s'il y estoit aussi appliqué qu'il l'est à des choses moins importantes.

THEOPH. Supposons que les hommes ne soyent pas toujours en estat de s'instruire eux mêmes; et que ne pouvant pas abandonner avec prudence le soin de la subsistance de leur famille pour chercher des verités difficiles, ils soyent obligés de suivre les sentimens autorisés chez eux: il faudra toujours juger que dans ceux qui ont la vraye Religion, sans en avoir des preuves, la grace interieure suppléera au defaut des motifs de la credibilité; et la charité nous fait juger encor, comme je vous ay déja marqué, que Dieu fait pour les personnes de bonne volonté elevées parmi les épaisses tenebres des erreurs les plus dangereuses, tout ce que sa bonté et sa justice demandent, quoyque peutestre d'une maniere qui nous est inconnuë. On a des histoires applaudies dans l'Eglise Romaine des personnes qui ont esté ressuscitées exprés pour ne point manquer des secours salutaires. Mais Dieu peut secourir les ames par l'operation interne du S. Esprit sans avoir besoin d'un si grand miracle. Et ce qu'il y a de bon et de consolant pour le genre humain, c'est que pour se mettre dans l'estat de la grace de Dieu, il ne faut que la bonne volonté, mais sincere et serieuse. Je reconnois qu'on n'a pas même cette bonne volonté sans la grace de Dieu; d'autant que tout bien naturel ou surnaturel vient de luy: mais c'est toujours assés qu'il ne faut qu'avoir la volonté et qu'il est impossible que Dieu puisse demander une condition plus facile et plus raisonnable.

§. 4. PHILAL. *Il y en a qui sont assés à leur aise pour avoir toutes les commodités propres à eclaircir leurs doutes, mais ils sont detournés de cela par des obstacles pleins d'artifices qu'il est assés facile d'apercevoir, sans qu'il soit necessaire de les étaler en cet endroit. §. 5. J'ayme mieux parler de ceux qui manquent d'habileté pour faire valoir les preuves qu'ils ont pour ainsi dire sous la main, et qui ne sauroient retenir une longue suitte de consequences ni peser toutes les circonstances. Il y a des gens d'un seul syllogisme, et il y en a de deux seulement.*

Ce n'est pas le lieu icy de determiner si cette imperfection vient d'une difference naturelle des ames mêmes ou des organes, ou si elle depend du defaut de l'exercice qui polit les facultés naturelles: il nous suffit icy qu'elle est visible et qu'on n'a qu'à aller du Palais ou de la Bourse aux hôpitaux et aux petites maisons pour s'en apercevoir.

THEOPH. Ce ne sont pas les pauvres seuls qui sont necessiteux, il manque plus à certains riches qu'à eux, parce que ces riches demandent trop et se mettent volontairement dans une espece d'indigence, qui les empeche de vaquer aux considerations importantes. L'exemple y fait beaucoup. On s'attache à suivre celui de ses pareils, qu'on est obligé de pratiquer sans faire paroitre un esprit de contrarieté, et cela fait aisement qu'on leur devient semblable: Il est bien difficile de contenter en même temps la raison et la coutume. Quant à ceux qui manquent de capacité, il y en a peut estre moins qu'on ne pense, je croy que le bon sens avec l'application peuvent suffire à tout ce qui ne demande pas de la promptitude. Je presuppose le bon sens parce que je ne crois pas que vous vouliez exiger la recherche de la verité des habitans des petites maisons. Il est vray qu'il n'y en a pas beaucoup qui n'en pourroient revenir, si nous en connoissions les moyens, et quelque difference originale qu'il y ait entre nos ames (comme je croy en effet qu'il y en a) il est toujours seur que l'une pourroit aller aussi loin que l'autre (mais non pas peut estre si viste) si elle estoit menée comme il faut.

§. 6. PHILAL. *Il y a une autre sorte de gens qui ne manquent que de volonté. Un violent attachement au plaisir, une constante application à ce qui regarde leur fortune, une paresse ou negligence generale, une aversion particuliere pour l'etude et la meditation, les empechent de penser serieusement à la verité. Il y en a même qui craignent qu'une recherche exemte de toute partialité ne fut point favorable aux opinions qui s'accommodent le mieux à leurs prejugés et à leurs desseins. On connoit des personnes qui ne veulent pas lire une lettre qu'on suppose porter de mechantes nouvelles, et bien des gens evitent d'arrester leurs comptes ou de s'informer de l'estat de leur bien, de peur d'apprendre ce qu'ils voudroient toujours ignorer. Il y en a qui ont de grands revenus, et les employent tous à des provisions pour le corps, sans songer aux moyens de perfectionner l'entendement. Ils prennent un grand soin de paroitre toujours dans un equipage propre et brillant, et ils souffrent sans peine que leur ame soit couverte de mechans haillons de la prevention et de l'erreur, et que la nudité, c'est à dire, l'ignorance paroisse à travers. Sans parler des interests qu'ils doivent prendre à un estat à venir, ils ne negligent pas moins ce qu'ils sont interessés à connoitre dans la vie qu'ils menent dans ce monde. Et c'est quelque*

12 l'application pourroient suffire L^1 *modifié par le correcteur* 20 *application aux affaires, une* L^1 23 f. *mieux avec leur prejugés et desseins* L^1 *modifié par le correcteur*

chose d'etrange que bien souvent ceux qui regardent le pouvoir et l'autorité comme un apanage de leur naissance ou de leur fortune, l'abandonnent negligemment à des gens d'une condition inferieure à la leur, mais qui les surpassent en connoissance. Car il faut bien que les aveugles soyent conduits par ceux qui voyent, ou qu'ils tombent dans la fosse, et il n'y a point de pire esclavage que celuy de l'entendement.

THEOPH. Il n'y a point de preuve plus evidente de la negligence des hommes, par rapport à leur vrais interests, que le peu de soin qu'on a de connoitre et de pratiquer ce qui convient à la santé qui est un de nos plus grands biens. Et quoyque les Grands se resentent autant et plus que les autres des mauvais effets de cette negligence; ils n'en reviennent point. Pour ce qui se raporte à la foy, plusieurs regardent la pensée qui les pourroit porter à la discussion, comme une tentation du Demon qu'ils ne croyent pouvoir mieux surmonter qu'en tournant l'esprit à toute autre chose. Les hommes qui n'ayment que les plaisirs, ou qui s'attachent à quelque occupation, ont coutume de negliger les autres affaires. Un joueur, un chasseur, un beuveur, un debauché, et même un curieux de bagatelles, perdra sa fortune et son bien, faute de se donner la peine de solliciter un procés ou de parler à des gens en poste. Il y en a comme l'Empereur Honorius qui lors qu'on luy porta la nouvelle de la perte de Rome crût que c'estoit sa poule qui portoit ce nom, ce qui le facha plus que la verité [lors qu'il la sçût]. Il seroit à souhaiter que les hommes qui ont du pouvoir, eussent de la connoissance à proportion; mais quand le detail des sciences, des arts, de l'histoire et des langues n'y seroit pas; un jugement solide et excercé et une connoissance des choses egalement grandes et generales, en un mot *summa rerum* pourroit suffire. Et comme l'Empereur Auguste avoit un abregé des forces et besoins de l'Estat qu'il appelloit *Breviarium Imperii*, on pourroit avoir un abregé des interests de l'homme qui meriteroit d'estre appellé *Enchiridion Sapientiae*, si les hommes vouloient avoir soin de ce qui leur importe le plus.

§. 7. PHILAL. *Enfin la pluspart de nos erreurs viennent des fausses mesures de probabilité qu'on prend, soit en suspendant son jugement malgré des raisons manifestes, soit en le donnant malgré des probabilités contraires. Ces fausses mesures consistent (1) dans des propositions douteuses prises pour principes, (2) dans des hypotheses reçuës, (3) dans les*

7 rapport à (1) la recherche | de la verité *ajouté et barré sur* l^1 | (2) leur vrais (*a*) biens (*b*) interests L^1, l^1 11 tentation du (1) diable (2) Demon L^1 14 un curieux bagatellier L^1 *modifié par le correcteur* 18 lors qu'il la sçût *omis par le copiste*

16 Honorius: cf. G. B. EGNAZIO, *De Caesaribus libri III*, 1516, livre I. 22 f. *Breviarium Imperii:* cf. SUÉTONE, *De vita Caesarum, Augustus* 101,4.

passions ou inclinations dominantes, et (4) dans l'autorité. §. 8. Nous jugeons ordinairement de la verité par la conformité avec ce que nous regardons comme principes inconiestables, et cela nous fait mepriser le temoignage des autres et même celuy de nos sens quand ils y sont ou paroissent contraires: mais avant que de s'y fier avec tant d'asseurance, il faudroit les examiner avec la derniere exactitude. §. 9. Les enfans reçoivent des propositions qui leur sont inculquées par leurs pere et mere, nourrices, precepteurs et autres qui sont autour d'eux, et ces propositions ayant pris racine, passent pour sacrées comme un Urim et Thummim que Dieu auroit mis luy même dans l'ame. §. 10. On a de la peine à soufrir ce qui choque ces oracles internes pendant qu'on digere les plus grandes absurdités qui s'y accordent. Cela paroit par l'extreme obstination qu'on remarque dans differens hommes à croire fortement des opinions directement opposées, comme des articles de foy, quoyqu'elles soyent fort souvent egalement absurdes. Prenez un homme de bon sens, mais persuadé de cette maxime qu'on doit croire ce qu'on croit dans sa communion telle qu'on l'enseigne à Wittenberg ou en Suede, quelle disposition n'a-t-il pas à recevoir sans peine la doctrine de la consubstantiation et à croire qu'une même chose est chair et pain à la fois.

THEOPH. Il paroit bien, Monsieur, que vous n'estes pas assés instruit des sentimens des Evangeliques qui admettent la presence reelle du corps de nostre Seigneur dans l'Eucharistie. Ils se sont expliqués mille fois qu'ils ne veulent point de consubstantiation du pain et du vin avec la chair et le sang de Jesus Christ, et encor moins qu'une même chose est chair et pain ensemble. Ils enseignent seulement qu'en recevant les symboles visibles, on reçoit d'une maniere invisible et surnaturelle le corps du Sauveur, sans qu'il soit enfermé dans le pain. Et la presence qu'ils entendent n'est point locale, ou spatiale pour ainsi dire, c'est à dire determinée par les dimensions du corps present: de sorte que tout ce que les sens y peuvent opposer ne les regarde point. Et pour faire voir que les inconveniens qu'on pourroit tirer de la raison ne les touchent point non plus, ils declarent que ce qu'ils entendent par la substance du corps ne consiste point dans l'etenduë ou dimension, et ils ne font point difficulté d'admettre que le corps glorieux de Jesus Christ garde une certaine presence ordinaire et locale, mais convenable à son Etat dans le lieu sublime où il se trouve; toute differente de cette presence sacramentale dont il s'agit icy, ou de sa presence miraculeuse avec laquelle il gouverne l'Eglise, qui fait qu'il est non pas partout comme Dieu, mais là où il veut bien estre ce qui est le sentiment des plus moderés. De sorte que pour montrer l'absurdité de leur doctrine, il faudroit demontrer que toute l'essence du corps ne consiste que dans

11 *Prenés un (1) Lutherien (2) Evangelique (3) homme* L^1 17 Reelle (1) de Jesus Christ. (2) du corps ... l'Eucharistie. L^1 29–31 ou ... moderés *ajouté sur* L^1

l'etenduë et de ce qui est uniquement mesuré par là, ce que personne n'a encor fait que je sache. Aussi toute cette difficulté ne regarde pas moins les Reformés qui suivent les confessions Gallicane et Belgique, la declaration de l'assemblée de Sendomir composée de gens des deux confessions, Augustane et Helvetique, conforme à la confession Saxonne destinée pour le Concile de Trente; la profession de foy des Reformés venus au Colloque de Thorn convoqué sous l'autorité d'Uladislas Roy de Pologne; et la doctrine constante de Calvin et de Beze, qui ont declaré le plus distinctement et le plus fortement du monde que les symboles fournissent effectivement ce qu'ils representent, et que nous devenons participans de la substance même du corps et du sang de Jesus Christ. Et Calvin aprés avoir refuté ceux qui se contentent d'une participation metaphorique de pensée ou de seau, et d'une union de foy; adjoute qu'on ne pourra rien dire d'assés fort pour etablir la realité, qu'il ne soit pret à signer pourvû qu'on evite tout ce qui regarde la circonscription des lieux ou la diffusion des dimensions. De sorte qu'il paroit que dans le fonds sa doctrine estoit celle de Melanchton et même de Luther (comme Calvin le presume luy même dans une de ses lettres), excepté qu'outre la condition de la perception des Symboles dont Luther se contente, il demande encor la condition de la foy pour exclure la participation des indignes. Et j'ay trouvé Calvin si positif sur cette communion reelle en cent lieux de ses ouvrages, et même dans les lettres familieres, où il n'en avoit point besoin; que je ne vois point de lieu de soubçonner d'artifice.

§. 11. PHILAL. |) Je vous demande pardon si j'ay parlé de ces Messieurs selon l'opinion vulgaire. Et je me souviens maintenant d'avoir remarqué que de fort habiles Theologiens de l'Eglise Anglicane ont esté pour cette participation reelle. Mais des principes etablis passons aux hypotheses reçûes.(| *Ceux qui reconnoissent que ce ne sont qu'hypotheses, ne laissent pas souvent de les maintenir avec chaleur, à peu prés comme des principes asseurés, et de mepriser les probabilités contraires. Il seroit insupportable à un savant professeur de voir son autorité renversée en un instant par un nouveau venu qui rejetteroit ses hypotheses; son autorité, dis-je, qui est en vogue depuis 30 ou 40 ans, acquise par bien des veilles, soutenuë par quantité de Grec et de Latin, confirmée par une tradition generale et par une barbe venerable.*

10 d'une (*1*) presence (*2*) union (*3*) participation L^1 22 reelle | de Calvin. *barré* | Mais L^1

---

6 Vladislas VII, roi de Pologne, a convoqué la conférence de Thorn en 1645. 9 J. CALVIN, *Institutio*, livre IV, chap. XVII. 14 J. CALVIN, *Epistolae atque responsa*, éd. de 1667, lettre de J. Calvin à M. Schalingius du 25 mars 1557, pp. 112—114.

Tous les argumens qu'on peut employer pour le convaincre de la fausseté de son hypothese seront aussi peu capables de prevaloir sur son esprit, que les efforts que fit Borée pour obliger le voyageur à quitter son manteau qu'il tint d'autant plus ferme que ce vent souffloit avec plus de violence.

THEOPH. En effet les Copernicien ont eprouvé dans leurs adversaires, que les hypotheses reconnuës pour telles, ne laissent pas d'estre soutenuës avec un zele ardent. Et les Cartesiens ne sont pas moins positifs pour leurs particules cannelées et petites boules du second Element que si c'estoient des Theoremes d'Euclide; et il semble que le zele pour nos hypotheses n'est qu'un effet de la passion que nous avons de nous faire respecter nous mêmes. Il est vray que ceux qui ont condamné Galilée, ont crû que le repos de la terre estoit plus qu'une hypothese, car ils le jugeoient conforme à l'*Ecriture* et à la raison. Mais depuis on s'est aperceu que la raison au moins ne la soutenoit plus; et quant à l'*Ecriture* le P. Fabry penitencier de S. Pierre excellent Theologien et Philosophe, publiant dans Rome même une Apologie des Observations d'Eustachio Divini fameux opticien, ne feignit point de declarer, que ce n'estoit que provisionnellement qu'on entendoit dans le texte sacré un vray mouvement du soleil, et que si le sentiment de Copernic se trouvoit verifié on ne feroit point difficulté de l'expliquer comme ce passage de Virgile:

Terraeque urbesque recedunt.

Cependant on ne laisse pas de continuer en Italie et en Espagne, et même dans les pays hereditaires de l'Empereur de supprimer la doctrine de Copernic au grand prejudice de ces nations dont les esprits pourroient s'elever à des plus belles decouvertes s'ils jouissoient d'une liberté raisonnable et philosophique.

§. 12. PHILAL. *Les passions dominantes paroissent estre en effet, comme vous dites, la source de l'amour qu'on a pour les hypotheses, mais elles s'etendent encor bien plus loin. La plus grande probabilité du monde ne servira de rien à faire voir son injustice à un avare et à un ambitieux; et un amant aura toute la facilité du monde à se laisser duper par sa maîtresse,*

8—10 et il semble ... mêmes *ajouté sur* L^1 12 ne (1) l'excluoit (2) la soutenoit L^1 22 raisonnable en philosophant. L^1 *modifié par le correcteur*

13f. H. Fabri (Eustachius de Divinis), *Septempedanus pro sua annotatione in systema saturnium Christiani Hugenii adversus ejusdem assertionem*, 1661, p. 49. 19 *Terraeque ... recedunt*: Virgile, *Enéide*, III, v. 72.

tant il est vray que nous croyons facilement ce que nous voulons et selon la remarque de Virgile

qui amant ipsi sibi somnia fingunt.

C'est ce qui fait qu'on se sert de deux moyens d'echaper aux probabilités les plus apparentes, quand elles attaquent nos passions et nos prejugés. §. 13. Le premier est de penser qu'il y peut avoir quelque Sophistiquerie cachée dans l'argument qu'on nous objecte. §. 14. Et le second de supposer que nous pourrions mettre en avant de tout aussi bons, ou même de meilleurs argumens pour battre l'adversaire si nous avions la commodité, ou l'habileté, ou l'assistence qu'il nous faudroit pour les trouver. §. 15. Ces moyens de se defendre de la conviction sont bons quelquefois, mais aussi ce sont des sophismes lors que la matiere est assés eclaircie, et qu'on a tout mis en ligne de compte, car aprés cela il y a moyen de connoître sur le tout, de quel costé se trouve la probabilité. C'est ainsi qu'il n'y a point de lieu de douter que les animaux ont esté formés plustost par des mouvemens qu'un agent intelligent a conduits que par un concours fortuit des Atomes. Comme il n'y a personne qui doute le moins du monde si les caracteres d'imprimerie qui forment un discours intelligible ont esté assemblés par un homme attentif ou par un melange confus. Je croirois donc qu'il ne depend point de nous de suspendre nostre assentiment dans ces rencontres: mais nous le pouvons faire quand la probabilité est moins evidente, et nous pouvons nous contenter même des preuves plus foibles qui conviennent le mieux avec nostre inclination. §. 16. Il me paroit impraticable à la verité qu'un homme panche du costé où il voit le moins de probabilité: la perception, la connoissance et l'assentiment ne sont point arbitraires, comme il ne depend point de moy de voir ou de ne point voir la convenance de deux idées quand mon esprit y est tourné. Nous pouvons pourtant arrester volontairement le progrés de nos recherches; sans quoy l'ignorance ou l'erreur ne pourroit estre un peché en aucun cas. C'est en cela que nous exerçons nostre liberté. Il est vray que dans les rencontres où l'on n'a aucun interest, on embrasse l'opinion commune, ou le sentiment du premier venu, mais dans les points où nôtre bonheur ou malheur est interessé, l'esprit s'applique plus serieusement à peser les probabilités, et je pense qu'en ce cas, c'est à dire, lors que nous avons de l'attention, nous n'avons pas le choix de nous determiner pour le costé que nous voulons, s'il y a entre les deux partis des differences tout à fait visibles, et que ce sera la plus grande probabilité qui determinera nostre assentiment.

6 *qu'il y a peut estre quelque* L^1 *modifié par le correcteur*

---

3 *qui ... fingunt*: VIRGILE, *Bucoliques*, VIII, v. 108.

THEOPH. Je suis de vostre avis dans le fonds, et nous nous sommes assés expliqués là dessus dans nos conferences precedentes quand nous avons parlé de la liberté. J'ay montré alors que nous ne croyons jamais ce que nous voulons, mais bien ce que nous voyons le plus apparent: et que neanmoins nous pouvons nous faire croire indirectement ce que nous voulons, en detournant l'attention d'un objet desagreable pour nous appliquer à un autre qui nous plaist; ce qui fait qu'en envisageant d'avantage les raisons d'un parti favori nous le croyons enfin le plus vraisemblable. Quant aux opinions où nous ne prenons guere d'interest, et que nous recevons sur des raisons legeres, cela se fait parce que ne remarquant presque rien qui s'y oppose, nous trouvons que l'opinion qu'on nous fait envisager favorablement, surpasse autant et plus le sentiment opposé qui n'a rien pour luy dans nostre perception que s'il y avoit eu beaucoup de raisons de part et d'autre, car la difference entre 0 et 1, ou entre 2 et 3, est aussi grande qu'entre 9 et 10; et nous nous apercevons de cet avantage, sans penser à l'examen qui seroit encor necessaire pour juger, mais où rien ne nous convie.

§. 17. PHILAL. *La derniere fausse mesure de probabilité que j'ay dessein de remarquer est l'Autorité mal entendue, qui retient plus de gens dans l'ignorance et dans l'erreur que toutes les autres ensemble. Combien voit on de gens qui n'ont point d'autre fondement de leur sentiment que les opinions reçues parmi nos amis ou parmi les gens de nostre profession ou dans nostre parti, ou dans nostre pays? Une telle doctrine a esté approuvée par la venerable antiquité, elle vient à moy sous le passeport des siecles precedens, d'autres hommes s'y rendent; c'est pourquoy je suis à l'abri de l'erreur en la recevant. On seroit aussi bien fondé à jetter à croix ou à pile pour prendre ses opinions, qu'à les choisir sur de telles regles. Et outre que tous les hommes sont sujets à l'erreur, je crois que si nous pouvions voir les secrets motifs qui font agir les savans et les chefs de parti, nous trouverions souvent toute autre chose que le pur amour de la verité. Il est seur au moins qu'il n'y a point d'opinion si absurde, qu'elle ne puisse estre embrassée sur ce fondement, puisqu'il n'y a guere d'erreur qui n'ait eu ses partisans.*

THEOPH. Il faut pourtant avouër qu'on ne sauroit eviter en bien des rencontres de se rendre à l'autorité. S. Augustin a fait un livre assés joli *De utilitate credendi* qui merite d'estre lû sur ce sujet, et quant aux opinions reçuës elles ont pour elles quelque chose d'approchant à ce qui donne ce qu'on appelle Presomption chez les Jurisconsultes: et quoyqu'on ne soit point obligé de les suivre toujours sans preuves, on n'est pas autorisé non

11 f. car ... 9 et 10; *ajouté sur* L^1 18 f. *Notes barrées en marge sur* L^1: opinions des ordres Galilei (—) *non mutare sine ratione*

28 S. AUGUSTIN, *De utilitate credendi ad Honoratum.*

plus à les detruire dans l'esprit d'autruy sans avoir des preuves contraires. C'est qu'il n'est point permis de rien changer sans raison. On a fort disputé sur l'argument tiré du grand nombre des approbateurs d'un sentiment, depuis que feu M. Nicole publia son livre sur l'Eglise: mais tout ce qu'on peut tirer de cet argument lors qu'il s'agit d'approuver une raison et non pas d'attester un fait, ne peut estre reduit qu'à ce que je viens de dire. Et comme cent chevaux ne courent pas plus viste qu'un cheval, quoyqu'ils puissent tirer d'avantage, il en est de même de cent hommes comparés à un seul; ils ne sauroient aller plus droit, mais ils travailleront plus efficacement, ils ne sauroient mieux juger, mais ils seront capables de fournir plus de matiere où le jugement puisse estre exercé. C'est ce que porte le proverbe: *plus vident oculi quam oculus*; On le remarque dans les assemblées, où veritablement quantité de considerations sont mises sur le tapis qui seroient peutestre echapées à un ou deux, mais on court risque souvent de ne point prendre le meilleur parti en concluant sur toutes ces considerations, lors qu'il n'y a point de personnes habiles chargées de les digerer et de les peser. C'est pourquoy quelques theologiens judicieux du parti de Rome, voyant que l'autorité de l'Eglise, c'est à dire, celle des plus elevés en dignité, et des plus appuyés par la multitude, ne pouvoit estre seure en matiere de raisonnement, l'ont reduite à la seule attestation des faits sous le nom de la tradition. Ce fut l'opinion de Henry Holden Anglois, docteur de Sorbonne, auteur d'un livre intitulé *Analyse de la foy*, où suivant les principes du *Commonitorium* de Vincent de Lerins, il soutient qu'on ne sauroit faire des decisions nouvelles dans l'Eglise, et que tout ce que les Eveques assemblés en Concile peuvent faire, c'est d'attester le fait de la doctrine reçuë dans leur Dioceses. Le principe est specieux tant qu'on demeure dans les generalités; mais quand on vient au fait, il se trouve que des differens pays ont receu des opinions differentes depuis longtemps; et dans les mêmes pays encor on est allé du blanc au noir, malgré les argumens de M. Arnaud contre les changemens insensibles; outre que souvent sans se borner à attester, on s'est mêlé de juger. C'est aussi dans le fonds l'opinion de Gretser savant Jesuite de Baviere, auteur d'une autre *Analyse de la foy*, approuvée des Theologiens de son ordre, que l'Eglise peut juger des controverses en

3 approbateurs L^1 21 principe est (*1*) bon en theorie mais (*2*) specieux L^1

3 f. P. NICOLE, *De l'unité de l'église*, 1687. SV. N. 170,2. 17 f. H. HOLDEN, *Divinae fidei analysis*, ed. de 1685, p. 203. 19 VINCENT DE LERINS, *Commonitoria duo*, 1631, chap. 2. 24 A. ARNAULD, *La perpétuité de la foy*, 1669, tom. I, livre I, chap. VIII—XII. SV. N. 12,2. 26 J. GRETSER, *Analyse de la foy*: non identifié (cf. I,6 p. 182).

faisant de nouveaux articles de foy, l'assistance du S. Esprit luy estant promise; quoyqu'on tache le plus souvent de deguiser ce sentiment, sur tout en France, comme si l'Eglise ne faisoit qu'eclaircir des doctrines déja établies. Mais [ou] l'eclaircissement est une enonciation déja reçuë ou c'en est une nouvelle qu'on croit tirer de la doctrine reçuë; la pratique s'oppose le plus souvent au premier sens, et dans le second l'enonciation nouvelle qu'on establit, que peut-elle estre qu'un article nouveau? Cependant je ne suis point d'avis qu'on meprise l'antiquité en matiere de Religion. Et je croy même qu'on peut dire que Dieu a preservé les Conciles veritablement oecumeniques jusqu'icy de toute erreur contraire à la doctrine salutaire. Au reste c'est une chose etrange que la prevention de parti: j'ay vû des gens embrasser avec ardeur une opinion, par la seule raison qu'elle est reçuë dans leur ordre ou même seulement parce qu'elle est contraire à celle d'un homme d'une Religion ou d'une nation qu'ils n'aymoient point, quoyque la question n'eut presque point de connexion avec la Religion ou avec les interests des peuples. Ils ne savoient point peut estre que c'estoit là veritablement la source de leur zele: mais je reconnoissois que sur la premiere nouvelle qu'un tel avoit ecrit telle ou telle chose, ils fouilloient dans les Bibliotheques et allambiquoient leurs esprits animaux pour trouver de quoy le refuter. C'est ce qui se pratique aussi souvent par ceux qui soutiennent des theses dans les universités et qui cherchent à se signaler contre les adversaires. Mais que dirons nous des doctrines prescrites dans les livres symboliques du parti, même parmi les Protestans qu'on est souvent obligé d'embrasser avec serment? que quelques uns ne croyent signifier chez nous que l'obligation de professer ce que ces livres ou formulaires ont de la *Sainte Ecriture;* en quoy ils sont contredits par d'autres. Et dans les ordres Religieux du parti de Rome, sans se contenter des doctrines établies dans leur Eglise, on prescrit des bornes plus etroites à ceux qui enseignent; temoin les propositions que le General des Jesuites Claude Aquaviva (si je ne me trompe) defendit d'enseigner dans leurs Ecoles. Il seroit bon (pour le dire en passant) de faire un recueil systematique des propositions decidées et censurées par des Conciles, Papes, Evêques, Superieurs, Facultés, qui serviroient à l'histoire Ecclesiastique. On peut distinguer entre enseigner et embrasser un sentiment; il n'y a point de serment au monde ni de defense qui puisse forcer un homme à demeurer dans la même opinion, car les sentimens sont involontaires en eux

3 ou *omis par le copiste* 11 est (*1*) soutenue par un homme de leur religion, ou de leur nation contre un auteur d'une creance (*2*) contraire ... Religion L^1 19 parti (*1*) surtout (*2*) même L^1, l^1

24 Cl. Acquaviva, *Ratio studiorum*, 1599.

mê es: mais il se peut et doit abstenir d'enseigner une doctrine qui passe pour dangereuse à moins qu'il ne s'y trouve obligé en conscience. Et en ce cas il faut se declarer sincerement et sortir de son poste, quand on a esté chargé d'enseigner; supposé pourtant qu'on le puisse faire, sans s'exposer à un danger extreme qui pourroit forcer de quitter sans bruit. Et on ne voit guere d'autre moyen d'accorder les droits du public et du particulier: l'un devant empecher ce qu'il juge mauvais, et l'autre ne pouvant point se dispenser des devoirs exigés par sa conscience.

§. 18. PHILAL. *Cette opposition entre le public et le particulier et même entre les opinions publiques de differens partis est un mal inevitable. Mais souvent les mêmes oppositions ne sont qu'apparentes, et ne consistent que dans les formules. Je suis obligé aussi de dire, pour rendre justice au Genre humain, qu'il n'y a pas tant de gens engagés dans l'erreur qu'on le suppose ordinairement; non que je croye qu'ils embrassent la verité, mais parce qu'en effet sur les doctrines dont on fait tant de bruit ils n'ont absolument point d'opinion positive, et que sans rien examiner et sans avoir dans l'esprit les idées les plus superficielles sur l'affaire en question, ils sont resolus de se tenir attachés à leur parti comme des soldats qui n'examinent point la cause qu'ils defendent: et si la vie d'un homme fait voir qu'il n'a aucun egard sincere pour la Religion, il luy suffit d'avoir la main et la langue pretes à soutenir l'opinion commune, pour se rendre recommandable à ceux qui luy peuvent procurer de l'appuy.*

THEOPH. Cette justice que vous rendez au Genre humain, ne tourne point à sa louange; et les hommes seroient plus excusables de suivre sincerement leurs opinions, que de les contrefaire par interest. Peut estre pourtant qu'il y a plus de sincerité dans leur fait que vous ne semblez donner à entendre. Car sans aucune connoissance de cause, ils peuvent estre parvenus à une foy implicite en se soumettant generalement et quelquesfois aveuglement, mais souvent de bonne foy au jugement des autres dont ils ont une fois reconnu l'autorité. Il est vray que l'interest qu'ils y trouvent, contribue à cette soumission, mais cela n'empeche point qu'enfin l'opinion ne se forme. On se contente dans l'Eglise Romaine de cette foy implicite à peu prés, n'y ayant peutestre point d'article dû à la revelation qui y soit jugé absolument fondamentale et qui y passe pour necessaire *necessitate medii*, c'est à dire, dont la creance soit une condition absolument necessaire au salut. Et ils le sont tous *necessitate praecepti*, par la necessité qu'on y enseigne d'obeir à l'Eglise, comme on l'appelle, et de donner toute l'attention duë à ce qui y est proposé [comme de la

2 f. sincerement et s'offrir de (*1*) quitter (*2*) ceder son poste, quand on a charge d'enseigner L^1 *modifié par le correcteur* 30 f. necessité (*1*) qu'il y a | d'estre de bonne volonté et par consequent *ajouté* | d'obeir, et (*a*) de faire son de (*b*) d'apporter (*2*) qu'on y ... de donner L^1 31 f. comme de la part de Dieu, *omis par le copiste*

part de Dieu,] le tout sous peine de peché mortel. Mais cette necessité n'exige qu'une docilité raisonnable, et n'oblige point absolument à l'assentiment suivant les plus savans docteurs de cette Eglise. Le Cardinal Bellarmin même crut cependant que rien n'estoit meilleur que cette foy d'enfant qui se soumet à une autorité établie, et il raconte avec approbation l'adresse d'un moribond qui eluda le diable par ce cercle qu'on luy entend repeter souvent:

Je croy tout ce que croit l'Eglise,
L'Eglise croit ce que je croy.

Chapitre XXI

De la division des Sciences.

§. 1. PHILAL. Nous voilà au bout de nostre course, et toutes les operations de l'entendement sont eclaircies. Nostre dessein n'est pas d'entrer dans le detail même de nos connoissances; Cependant icy il sera peutestre à propos avant que de finir, d'en faire une revuë generale, en considerant *la division des sciences. Tout ce qui peut entrer dans la sphere de l'entendement humain est ou la nature des choses en elles mêmes, ou en second lieu, l'homme en qualité d'Agent tendant à sa fin, et particulierement à sa felicité, ou en troisieme lieu, les moyens d'acquerir et de communiquer la connoissance. Et voilà la Science divisée en trois especes. §. 2. La premiere est la Physique ou la Philosophie naturelle qui comprend non seulement les corps et leurs affections comme Nombre, Figure, mais encor les esprits, Dieu même et les Anges. §. 3. La seconde est la Philosophie pratique ou la Morale qui enseigne le moyen d'obtenir des choses bonnes et utiles, et se propose non seulement la connoissance de la verité, mais encor la pratique de ce qui est juste. §. 4. Enfin la troisieme est la Logique ou la connoissance des signes, car λόγος signifie parole. Et nous avons besoin des Signes de nos*

1 Dieu sous peine L^1 1—3 Mais ... Eglise. *ajouté sur* L^1 4 qui ... établie *ajouté sur* L^1 5 qu'on l'entendit repeter L^1 *modifié par le correcteur*

3 R. BELLARMIN, *De arte bene moriendi*, 1620, livre II, chap. 9. Il cite P. BAROZZI, *De modo bene moriendi*, 1531, livre II.

idées pour pouvoir nous entre-communiquer nos pensées, aussi bien que pour les enregistrer pour nostre propre usage. Et peutestre que si l'on consideroit distinctement et avec tout le soin possible cette derniere espece de science [qui] roule sur les idées et les mots, nous aurions une Logique et une Critique differente de celle qu'on a vuës jusqu'icy. Et ces trois especes, la Physique, la Morale et la Logique sont comme trois grandes provinces dans le monde intellectuel, entierement separées et distinctes l'une de l'autre.

THEOPH. Cette division a déja esté celebre chez les Anciens. Car sous la Logique ils comprenoient encor comme vous faites, tout ce qu'on rapporte aux paroles et à l'explication de nos pensées: *Artes dicendi.* Cependant il y a de la difficulté là dedans. Car la science de raisonner, de juger, d'inventer paroit bien differente de la connoissance des Etymologies des mots et de l'usage des langues, qui est quelque chose d'indefini et d'arbitraire. De plus en expliquant les mots on est obligé de faire une course dans les sciences mêmes comme il paroit par les Dictionnaires; et de l'autre costé on ne sauroit traiter la science sans donner en même temps les definitions des termes. Mais la principale difficulté qui se trouve dans cette division des sciences est, que chaque parti paroit engloutir le tout, premierement la Morale et la Logique tomberont dans la Physique prise aussi generalement qu'on vient de dire. Car en parlant des esprits, c'est à dire, des substances qui ont de l'entendement et de la volonté, et en expliquant cet entendement à fonds, vous y ferez entrer toute la Logique: et en explicant dans la doctrine des esprits ce qui appartient à la volonté, il faudroit parler du bien et du mal, de la felicité et de la misere, et il ne tiendra qu'à vous de pousser assés cette doctrine pour y faire entrer toute la Philosophie pratique. En echange tout pourroit entrer dans la Philosophie pratique comme servant à nostre felicité. Vous savez qu'on considere la Theologie avec raison comme une science pratique; et la Jurisprudence, aussi bien que la Medecine ne le sont pas moins. De sorte que la doctrine de la felicité humaine ou de nostre bien et mal absorbera toutes ces connoissances, lors qu'on voudra expliquer suffisamment tous les moyens qui servent à la fin que la raison se propose. C'est ainsi que Zwingerus a tout compris dans son *Theatre Methodique de la vie humaine* que Beyerling a detraqué en le mettant en ordre alphabetique. Et en traitant toutes les matieres par dictionnaires suivant l'ordre de l'Alphabet, la doctrine des langues (que vous mettez dans la

3 *qui* [*omis par le copiste*] 23 la (*1*) Philosophie (*2*) Theologie L^1 25 toutes connoissances L^1 *modifié par le correcteur*

27 TH. ZWINGER, *Theatrum vitae humanae*, 1586—87, d'après des documents de C. Lycosthènes; réédités par J. ZWINGER 1604, et par L. BEYERLINCK, *Magnum theatrum vitae humanae*, 1631.

Logique avec les Anciens) c'est à dire, dans la discursive, s'emparera à son tour du territoire des deux autres. Voilà donc vos trois grandes provinces de l'Encyclopedie en guerre continuelle, puisque l'une entreprend toujours sur les droits des autres. Les Nominaux ont crû, qu'il y avoit autant de sciences particulieres que de verités, lesquelles composoient aprés des Touts, selon qu'on les arrangeoit, et d'autres comparent le corps entier de nos connoissances à un Ocean qui est tout d'une piece, et qui n'est divisé en Caledonien, Atlantique, Aethiopique, Indien, que par des lignes arbitraires. Il se trouve ordinairement qu'une même verité peut estre placée en differens endroits selon les termes qu'elle contient, et même selon les termes moyens ou causes dont elle depend, et selon les suites et les effets qu'elle peut avoir. Une proposition categorique simple n'a que deux termes, mais une proposition hypothetique en peut avoir quatre, sans parler des enonciations composées. Une histoire memorable peut estre placée dans les annales de l'histoire universelle, et dans l'histoire [particuliere] du pays où elle est arrivée, et dans l'histoire de la vie d'un homme qui y estoit interessé. Et supposé qu'il s'y agisse de quelque beau precepte de morale, de quelque stratageme de guerre, de quelque invention utile pour les arts qui servent à la commodité de la vie ou à la santé des hommes; cette même histoire sera rapportée utilement à la science ou Art qu'elle regarde, et même on en pourra faire mention en deux endroits de cette science, savoir dans l'histoire de la discipline pour raconter son accroissement effectif, et aussi dans les préceptes pour les confirmer ou eclaircir par les exemples. Par exemple ce qu'on raconte bien à propos dans la vie du Cardinal Ximenes, qu'une femme Moresque le guerit par des frictions seulement, d'une hectique presque desesperée, merite encor lieu dans un systeme de Medecine tant au chapitre de la fievre hectique que lors qu'il s'agit d'une diete Medicinale en y comprenant les exercices, et cette observation servira encor à mieux decouvrir les causes de cette maladie. Mais on en pourroit parler encor dans la Logique Medicinale où il s'agit de l'art de trouver les remedes, et dans l'histoire de la Medecine, pour faire voir comment les remedes sont venus à la connoissance des hommes. Et que c'est bien souvent par le secours de simples Empiriques et mêmes des Charlatans. Beverovicius dans un joli livre *De la Medecine ancienne* tiré tout entier des auteurs non-Medecins, auroit rendu son ouvrage encor plus beau, s'il fut passé jusqu'aux auteurs modernes. On voit par là qu'une

4 f. verités, qui composoient depuis des Touts L^1 *modifié par le correcteur* 13 particuliere *omis par le copiste* 25 trouver des remedes L^1 *modifié par le correcteur*

20 Ximenes: cf. E. FLÉCHIER, *Histoire du Cardinal Ximenès*, 1693, p. 127, d'après A. GOMEZ DE CASTRO, *De rebus gestis a Francisco Ximenio*, 1569, livre II. 27 f. J. VAN BEVERWIJCK, *Idea medicinae veterum*, 1637.

même verité peut avoir beaucoup de places selon les differens rapports qu'elle peut avoir. Et ceux qui rangent une Bibliotheque, ne savent bien souvent où placer quelques livres estant suspendus entre deux ou trois endroits egalement convenables. Mais ne parlons maintenant que des doctrines generales, et mettons à part les faits singuliers, l'histoire et les langues. Je trouve deux dispositions principales de toutes les verités doctrinales, dont chacune auroit son merite, et qu'il seroit bon de joindre. L'une seroit Synthetique et Theorique rangeant les verités selon l'ordre des preuves, comme font les Mathematiciens: de sorte que chaque proposition viendroit aprés celles dont elle depend. L'autre disposition seroit Analytique et Practique, commençant par le but des hommes, c'est à dire par les biens dont le comble est la felicité, et cherchant par ordre les moyens qui servent à acquerir ces biens ou à eviter les maux contraires. Et ces deux methodes ont lieu dans l'Encyclopedie en general comme encor quelques uns les ont pratiquées dans les sciences particulieres. Car la Geometrie même traittée synthetiquement par Euclide comme une science, a esté traittée par quelques autres comme un Art, et pourroit neanmoins estre traittée demonstrativement sous cette forme, qui en montreroit même l'invention. Comme si quelqu'un se proposoit de mesurer toutes sortes de figures plattes, et commençant par les rectilignes s'avisoit qu'on les peut partager en triangles et que chaque triangle est la moitié d'un parallelogramme, et que les parallelogrammes peuvent estre reduits aux rectangles, dont la mesure est aisée. Mais en ecrivant l'Encyclopedie suivant toutes ces deux dispositions ensemble, on pourroit prendre des mesures de renvoy, pour eviter les repetitions. A ces deux dispositions il faudroit joindre la troisieme suivant les termes qui en effet ne seroit qu'une espece de Repertoire soit systematique, rangeant les termes selon certains predicamens qui seroient communs à toutes les nations; soit alphabetique selon la langue reçuë parmi les savans. Or ce Repertoire seroit necessaire pour trouver ensemble toutes les propositions où le terme entre d'une maniere assés remarquable. Car suivant les deux voyes precedentes où les verités sont rangées selon leur origine ou selon leur usage, les verités qui regardent un même terme ne sauroient se trouver ensemble. Par exemple, il n'a point esté permis à Euclide lors qu'il enseignoit de trouver la moitié d'un angle, d'y adjouter le moyen d'en trouver le tiers: parce qu'il auroit fallu parler des sections coniques dont on ne pouvoit pas encor prendre connoissance en cet endroit. Mais le Repertoire peut et doit indiquer les endroits où se trouvent les propositions importantes qui regardent un même sujet. Et nous

3—p. 525,18 convenables (1). Gesner dans ses *Pandectes* fit une disposition à sa maniere de toutes les matieres suivant une idee d'Encyclopedie qu'il se forma et cela valoit bien mieux que la Methode de Draudius et Lipenius qui suivent la disposition supreme (2) Mais ne parlons Libraires L^1 5 dispositions (1) generales de l'Encyclopedie (2) principales L^1

manquons encor d'un tel Repertoire en Geometrie qui seroit d'un grand usage pour faciliter même l'invention et pousser la science, car il soulageroit la memoire et nous epargneroit souvent la peine de chercher de nouveau ce qui est déja tout trouvé. Et ces Repertoires encor serviroient à plus forte raison dans les autres sciences où l'art de raisonner a moins de pouvoir, et seroient sur tout d'une extreme necessité dans la Medecine. Mais l'art de faire de tels Repertoires ne seroit pas des moindres. Or considerant ces trois dispositions, je trouve cela de curieux, qu'elles repondent à l'ancienne division que vous avez renouvellée qui partage la science ou la Philosophie en theorique, pratique et discursive, ou bien en Physique, Morale et Logique. Car la disposition Synthetique repond à la Theorique, l'Analytique à la Pratique, et celle du Repertoire selon les termes, à la Logique: de sorte que cette ancienne division va fort bien pourvû qu'on l'entende comme je viens d'expliquer ces dispositions, c'est à dire, non pas comme des sciences distinctes, mais comme des arrangemens divers des mêmes verités autant qu'on juge à propos de les repeter. Il y a encor une division civile des sciences selon les facultés et les professions. On s'en sert dans les Universités et dans les arrangemens des Bibliotheques, et Draudius avec son Continuateur Lipenius, qui nous ont laissé le plus ample mais non pas le meilleur catalogue de livres, au lieu de suivre la methode des *Pandectes* de Gesner qui est toute systematique, se sont contentés de se servir de la grande division des matieres (à peu prés comme les Libraires) suivant les quatre facultés (comme on les appelle) de Theologie, de Jurisprudence, de Medecine, et de Philosophie; et ont rangé par aprés les titres de chaque Faculté selon l'ordre Alphabetique des termes principaux qui entrent dans l'inscription des livres; ce qui soulageoit ces auteurs parce qu'ils n'avoient pas besoin de voir le livre ni d'entendre la matiere que le livre traitte, mais il ne sert pas assés aux autres, à moins qu'on ne fasse des renvois des titres à d'autres de pareille signification. Car sans parler de quantité de fautes qu'ils ont faites, l'on voit que souvent une même chose est appellée de differens noms, comme par exemple; *observationes juris, miscellanea, conjectanea, electa, semestria, probabilia, benedicta,* et quantité d'autres inscriptions semblables; de tels livres de Jurisconsultes ne signifient que des melanges du droit Romain. C'est pourquoy la disposition systematique des matieres est sans doute la meilleure, et on y peut joindre des indices alphabetiques bien amples selon

4 l'art de raisonner L^1 6f. dispositions | l'Analytique, la Synthetique et la Lexique *barré* | je L^1 26 *benedicta,* | *adversaria* [*ajouté et barré*] | et L^1

15 G. DRAUDIUS, *Bibliotheca classica,* 1625. 15 M. LIPENIUS, *Bibliotheca realis,* 1679–85. 17 C. GESNER, *Pandectarum sive partitionum universalium libri XXI,* 1548–49.

les termes et les auteurs. La division civile et reçue, selon les quatre facultés, n'est point à mepriser. La Theologie traitte de la felicité eternelle et de tout ce qui s'y raporte, autant que cela depend de l'Ame et de la conscience, c'est comme une Jurisprudence qui regarde ce qu'on dit estre *de foro interno* et employe des substances et intelligences invisibles. La Jurisprudence a pour objet le gouvernement et les loix, dont le but est la felicité des hommes autant qu'on y peut contribuer par l'exterieur et le sensible; mais elle ne regarde principalement que ce qui depend de la nature de l'esprit, et n'entre point fort avant dans le detail des choses corporelles dont elle suppose la nature pour les employer comme des Moyens. Ainsi elle se decharge d'abord d'un grand point, qui regarde la santé, la vigueur et la perfection du corps humain, dont le soin est departi à la faculté de Medecine. Quelques uns ont crû avec quelque raison qu'on pourroit ajouter aux autres, la Faculté oeconomique qui contiendroit les Arts Mathematiques et Mechaniques, et tout ce qui regarde le detail de la subsistence des hommes et des commodités de la vie; où l'Agriculture et l'Architecture seroient comprises. Mais on abandonne à la Faculté de la Philosophie tout ce qui n'est pas compris dans les trois facultés qu'on appelle superieures: on l'a fait assés mal, car c'est sans donner moyen à ceux qui sont de cette quatrieme faculté de se perfectionner par la pratique, comme peuvent faire ceux qui enseignent les autres facultés. Ainsi excepté peutestre les Mathematiques, on ne considere la faculté de Philosophie que comme une introduction aux autres. C'est pourquoy l'on veut que la jeu-

2–9 rapporte, (*1*) La Jurisprudence de la Felicité temporelle des hommes soit en corps, soit en particulier; (*a*) ne pouvant pas entrer dans le detail de tout elle se decharge à l'egard de la conservation du corps humain, (*b*) aprés en avoir détaché deux grands points (*aa*) l'un de la santé et tout ce qui regarde le soin du corps humain. (*bb*) l'un qui regarde l'interieur du corps humain, et par consequent la santé, l'autre (*c*) aprés en avoir detaché un grand point qui regarde immediatement la conservation (*2*) autant que cela depend de (*a*) l'interieur (*b*) l'ame ou de la conscience et (*aa*) suppose des natures (*bb*) employe des substances intelligentes invisibles; c'est comme une jurisprudence divine qui regarde ce qu'on dit estre *de foro interno*. La Jurisprudence ... sensible mais elle (*a*) se borne aux regles qui (*aa*) regardent l'esprit (*bb*) supposent le physique et le mecanique pour s'en servir d'esp (*cc*) dependent de l'esprit, (*b*) n'explique que ce qui depend de la nature de l'esprit sans entrer dans ... qui regarde L^1 10–18 Medecine.. (*1*) On a laissé tout le reste à la philosophie et meme quelques uns luy laissent la Theologie et la Jurisprudence naturelles et independantes des Loix positives divines et humaines | ou la pneumatique, la morale, et la politique paroissent estre comprises. *ajouté* | On considere la Metaphysique et la Morale comme devant servir le plus à la Theologie, la Politique | avec l'oeconomie *ajouté* | comme jettant les fondemens de la jurisprudence, la physique comme servant la base de la medecine et à l'oeconomie; les Mathematiques comme propre pour enseigner de sorte que la Facul (*2*) Quelques uns ... facultés. L^1 18 excepté (*1*) l'Histoire, les Arts de parler, et les Mathematiques, on ne considere la philosophie (*2*) peut estre L^1

nesse y apprenne l'histoire et les Arts de parler et quelques rudimens de la Theologie et de la Jurisprudence naturelle, independantes des loix divines et humaines; sous le titre de Metaphysique ou Pneumatique, de Morale et de Politique; avec quelque peu de Physique encor, pour servir aux jeunes Medecins. C'est là la division civile des sciences suivant les corps et professions des Savans qui les enseignent, sans parler des professions de ceux qui travaillent pour le public autrement que par leurs discours et qui devroient estre dirigés par les vrays savans, si les mesures du savoir estoient bien prises. Et même dans les arts manuels plus nobles, le savoir a esté fort bien allié avec l'operation, et pourroit l'estre d'avantage. Comme en effect on les allie ensemble dans la Medecine non seulement autresfois chez les Anciens (où les Medecins estoient encor Chirurgiens et Apoticaires), mais encor aujourd'huy sur tout chez les Chymistes. Cette alliance aussi de la Practique et de la Theorie se voit à la guerre, et chez ceux qui enseignent ce qu'on appelle les Exercices, comme aussi chez les Peintres ou Sculpteurs et Musiciens, et chez quelques autres especes de *Virtuosi*. Et si les principes de toutes ces professions et arts et même des mêtiers, estoient enseignés practiquement chez les Philosophes, ou dans quelqu'autre faculté de savans que ce pourroit estre; ces savans seroient veritablement les precepteurs du Genre humain. Mais il faudroit changer en bien des choses l'estat present de la litterature, et de l'education de la jeunesse, et par consequent de la police. Et quand je considere combien les hommes sont avancés en connoissance depuis un siecle ou deux, et combien il leur seroit aisé d'aller incomparablement plus loin pour se rendre plus heureux; je ne desespere point qu'on ne vienne à quelque amendement considerable dans un temps plus tranquille sous quelque grand Prince que Dieu pourra susciter pour le bien du genre humain.

FIN

17 f. literature (*1*). Et je ne doute point que les hommes n'y viennent un jour dans un temps plus tranquille, sous quelque (*a*) prince egalement grand et sage (*b*) Grand Prince, (*aa*) mais aussi grand que sage (*bb*) mais egalement grand et sage (*cc*) qui ne fut pas moins bon et sage (*dd*) dont la bonté et la sagesse aillent du pair avec la grandeur. (*2*) et de l'education ... la police L^1 18 combien (*1*) les hommes sont (*2*) le genre humain est L^1 18 combien (*1*) le genre humain est (*2*) les hommes sont l^1 21 f. Grand Prince, (*1*) dont la bonté et la sagesse (*a*) egalent la grandeur. (*b*) aillent du pair avec la grandeur. (*2*) que Dieu ... le bien des hommes. L^1

3. PIÈCES RECTIFICATIVES ET POSTÉRIEURES A LA COMPOSITION DES NOUVEAUX ESSAIS

3_1. NOTES DE CORRECTION D'ISAAC JAQUELOT

Berlin, 23 septembre 1704

Überlieferung: *K* Abfertigung: LH IV 6,1 d Bl. 1—3. $1^1/_2$ Bog. 4°. $4^1/_4$ S.

Les principales difficultez qui me restent, Monsieur, au sujet de Votre systeme sont 1° Vous dites que tous les Esprits créez ne sont point entierement séparez de matiere, ou si ce mot vous deplait, d'une substance organizée. Je ne parle que d'Esprits créez, car je ne crois pas que Vous admettiez cette composition en Dieu.

Je demande 1° si vous ne concevez pas une substance spirituelle qui seule soit capable de penser. Il ne me paroit pas qu'on puisse le nier. Ce seroit donc sans nécessité, qu'on lui donneroit pour compagne, une substance corporelle qui ne pourroit en estre séparée. Je demande 2° si cette substance corporelle, compagne inséparable de l'Esprit, est étendue ou si elle ne l'est pas. Si elle est étendue, sa compagnie est inutile, puis qu'elle ne peut agir sur l'esprit que si elle n'est pas étendue; 1° c'est un esprit. 2° Elle ne sauroit agir sur les corps, et par consequent elle n'est d'aucune utilité à l'esprit pour lui faciliter en aucune maniere la communication avec les corps.

frustra fit per plura, quod fieri potest per pauciora.

2° Mettez vous M^r les résolutions de l'esprit au nombre des idées confuses de l'esprit qui ne font que se desvelopper avec le tems. Ou bien vous contentez vous d'y mettre des idées, qui servent de sujet aux réfléxions que nous faisons et aux résolutions que nous prenons. Si vous prenez ce dernier parti, il nous sera facile de nous accorder. Si vous dites le premier, je ne vois pas qu'on puisse disculper Dieu d'estre l'autheur du péché. Puis qu'il est autant nécessaire que l'idée de la resolution d'enlever [Bethsabée] se développe dans l'Ame de David, si elle y est enveloppée, que la simple perception de [Bethsabée] se developpe à sa présence.

23 et 24 Bersabée *K*

N. 3_1: cf. GERHARDT, *Philos. Schr.*, III, pp. 437—482 et VI, pp. 556—573. 23 enlever Bethsabée: *Rois, II, 11, 2—4.*

3° Quand vous mettez dans mon corps, toutes les determinations naturelles des mouvemens dont je crois pouvoir disposer à ma discretion et selon ma volonté, comme sont p. ex. les mouvemens de mon bras, vous posez une cause brute nécessairement déterminée, qui est néanmoins assujettie à suivre, tous les ordres de ma liberté. Cette union ne me paroit pas compatible si la cause libre n'a pas le pouvoir d'agir sur l'autre.

Car si je veux lever mon bras à la hauteur d'un pied et le rabaisser aussi tot, il faut qu'il y ait une cause qui change la determination des esprits. Cette cause est dans mon corps avant l'acte de ma volonté, ou elle n'y est pas? Si elle y est, elle doit nécessairement agir et est destinée à cela. De sorte qu'on ne comprend pas qu'elle puisse ne pas agir, quand je le voudrois. Si elle n'y est pas, c'est mon Ame qui l'y met, ou Dieu dans le systeme des causes occasionnelles, et qui en est la cause. Ne semble-t-il pas que l'Ame dans le corps pourroit estre accomparée dans vostre systême, à un homme qui connoit les instans où agissent les ressorts d'un automate et qui pour surprendre les spectateurs lui dit, marchez, arretez vous, faites la révérence à Monsieur.

De Berlin ce 23 sept^{bre} 1704.

Comme les pag. ne sont pas marquées j'ai fait cette note x aux lignes où je crois qu'il faut faire quelque changement

[p. 172,24] bon et contre ce qu'on ... La tendance contre ... n'est pas clair[,] il faut[:] ou pour s'éloigner de ce ...

[p. 174,14f.] Si les facultez estoient, il semble qu'il faut n'estoient.

[p. 191,3] Au sujet du Vieux de la Montagne, *l'histoire de St Louis* remarque qu'il envoya des Assassins en France pour le tuer et que s'estant repenti sur le portrait qu'on lui fit des moeurs de ce prince, il envoya au Roy un contrordre pour ces gens, avec leur description afin qu'on put les reconnoitre.

[p. 200,27] encore est mal placé et rend votre pensée obscure, faites y réfléxion.

Not. Il est difficile de croire que chaque substance soit capable de perception. ni que la matiere ne soit pas à proprement parler une substance, la définition lui convient, ou bien on ne pourroit entendre par le nom de substance que Dieu seul.

[p. 210,28] Qu'est ce que c'est que l'image de la substance?

Si un Esprit est capable de penser, pourquoi ne le pourroit il faire sans les organes d'une substance corporelle? Puis que d'ailleurs vous supposez qu'une substance ne peut agir sur une autre.

21 *l'histoire de St Louis:* sans doute JEAN DE JOINVILLE, *Histoire de S. Louys IX* (éd. Charles du Fresne), 1668, p. 63 sq.

[p. 215,5] Tendresse se prend en général pour l'amour et l'amitié, quand il est joint avec l'un de ces mots il fortifie la signification aimer avec tendresse. C'est le *diligere* des Latins et je crois avoir lu dans les *Epitres* de Ciceron, *non solum amat, imo diligit.*

[p. 215,17] Decontenancé se prend en bonne ou mauvaise part, selon le sujet dont on parle en présence de quelqu'un, un honnête homme peut soutenir une bonne action, dont il peut craindre les suites sans estre décontenancé, comme un fripon, un mensonge ou un crime. C'est impudence à celuici, c'est une assurance louable à l'autre.

[p. 215,20] Parrhesie signifie parler ou écrire avec liberté et sincérité. A la marque A [p. 216,1] Théoph. est confondu avec Philale. Il faut les distinguer, je crois que Theoph. doit parler quand vous dites Ainsi l'efficace . . . [p. 216,5]

[p. 166,26f.] Votre distinction de *gaudium* et de *laetitia* me paroit certaine. *Gaudium* c'est un acte de joie, *Laetitia* c'est l'état.

[p. 167,7f.] L'inquietude dans la joie, est un petit contrepoids. On n'est pas mort de cette inquietude.

Je n'ai point touché aux expressions de Philal. parce que vous m'avez dit que vous copiez ses paroles quoi que j'aye quelque peine à le croire.

Il y a des mots que j'ai effacez pour en mettre d'autres où il n'y a nulle difficulté. Il y en [a] d'autres où je me suis contenté de mettre la correction au dessus parce que si vous croyez que les mots dont vous vous servez ayent plus de force vous pourrez les retenir[,] en tirant une ligne pour montrer qu'ils ne sont pas françois comme j'ai fait à prévalence[,] spontanément et à d'autres.

Il faudra mettre un petit avertissement au sujet des expressions.

3₂. NOTES DE CORRECTION D'ALPHONSE DES VIGNOLES

[Mi-janvier — 2 février 1705]

Überlieferung:

K Abfertigung: LH IV 6,1 a Bl. 1—6. 3 Bog. 4°. 11 S.
E Erstdruck des Briefes: C. I. GERHARDT, *Philos. Schriften*, V, 1882, S. 8.

Les frequentes distractions ausquelles j'ai été exposé, ont été cause que je n'ai pas poussé plus avant mes Remarques. D'ailleurs j'ai été obligé de me partager entre la lecture

3 CICÉRON, *Epîtres*, XIII, 47: *eum a me non diligi solum, verum etiam amari.* 29 Remarques: voir infra p. 534,16—538,23.

de vôtre Ouvrage, et les commissions qui m'ont été données par M. le Comte de Schwerin, dont il faut que je lui rende conte. Vous trouverez peu de Remarques sur ce papier; mais j'ai pris la liberté de changer dans l'Ouvrage même, un fort grand nombre d'endroits sur le[s]quels je ne hesitois point, lors que j'ai vû que je pouvois le faire sans brouiller le reste de l'écriture. Je n'ai pas touché à ce qu'on appelle proprement le style; mais la Confiance dont vous m'avez honnoré, m'oblige de vous dire ici, qu'il a grand besoin d'être reformé, et qu'il semble que vous l'avez beaucoup négligé. Vous savez, Monsieur, jusqu'à quel excés nos François ont poussé leur délicatesse bien ou mal fondée. Les Périodes trop longues les dégoutent; un Et, ou quelque autre mot trop souvent repeté dans la même Période, les offense; les constructions éloignées, les embarrassent; Un rien, pour ainsi dire, les choque. Cependant il est juste de s'accommoder à leur goût, si l'on veut écrire en leur langue; Et au cas que vous vous déterminiez à faire imprimer vôtre Ouvrage, je croi que vous ferez bien de le retoucher avec un peu plus de sévérité. Je m'asseure que vous ne serez pas fâché de la liberté avec laquelle je vous parle, puis qu'elle vient d'une personne dévouée à vôtre service.

Le 2. Fevrier 1705.

Remarques générales

1. Pour menager le temps, je parlerai ordinairement d'une maniere simple et absoluë, sans détour ni compliment. Mais une fois pour toutes je déclare que je ne pretens point vous imposer aucune espece de Loi. J'écrirai indifferemment tout ce qui me viendra dans l'esprit, même les pensées les plus indigestes. Si j'avois plus de temps j'en userois d'une autre maniere. Vous vous en servirez suivant que vous le trouverez à propos; ou les négligerez tout à fait. Je vous les abandonne.

2. Je voi que les Chapitres sont divisez en Paragraphes (§). Cela fera un mauvais effet à la vûë, si l'on suit la Copie en imprimant. Je voudrois que les §. et leurs nombres fussent tous à la marge.

3. Je vois aussi divers Crochets qui ne marquent point de Parenthese. Je ne sai si ce ne sont point des additions, ou des pensées douteuses. Quoi qu'il en soit il faut effacer tous ces Crochets, ou au moins empêcher qu'on ne les imprime.

---

26 Crochets: cf. Introduction.

LIVRE I

Chapitre I

[p. 69,6] qui nous tiennent fort à coeur à vous et à moi. Dites, qui nous tiennent fort au coeur etc., ou, que nous avons fort à coeur vous et moi.

[p. 69,8] Nous prenions etc. Je tournerois autrement cette période. Autrefois que nous demeurions dans cette ville (en mettant Amsterdam, à la marge) et logez dans un même voisinage, je me souviens qu'un de nos plus grands plaisirs étoit de faire des recherches etc.

[p. 69,9] et sur les moyens de les connoitre. J'effacerois cela, qui ne me paroit pas nécessaire ici; et à cause de l'et qui suit.

[p. 70,6] fortifié extremement. Dites, extrêmement fortifié. C'est l'ordre, et l'on sera moins choqué du particulierement qui va suivre. D'ailleurs il faut ajoûter quelque chose, comme, dans cette pensée.

[p. 70,7] avoit publié. Dites, a publié.

[p. 69,4] tout au commencement. Mes affaires. Dites, les affaires que j'avois.

[p. 70,8f.] Et je suis ravi qu'il paroit etc. 1°. Cet Et choque, à cause de celui qui precede. 2°. Il faudroit dire, je suis ravi qu'il paroisse, ou je suis ravi de ce qu'il paroit. Pour moi, je supprimerois cette petite periode de trois lignes, ou, au-moins je la tournerois ainsi: On asseure meme, qu'il . . . françois, de quoi je suis bien aise, afin, etc.

[p. 70,9f.] J'ai fort profité, etc. Voici une Période trop longue et trop chargée, c'est-à-dire tout à fait contraire au genie de nôtre langue. C'est à quoi ceux qui ont l'Imagination vaste, sont plus sujets que les autres. Il me semble que j'en remarque plusieurs dans divers endroits de cet Ouvrage, où j'ai jetté les yeux sans aucun ordre. Ce n'est pas une petite affaire d'éviter ce defaut; Et le stile trop coupé a aussi ses incommoditez. Voici comme je voudrois tourner cette Période. Si vous vous en accommodez, cela pourra servir de modele pour quelques semblables; car j'ai trop peu de temps pour m'arrêter autant partout. Non-seulement j'ai lû cét Ouvrage avec beaucoup de satisfaction, comme

plusieurs autres; mais encore j'ai eu l'avantage de m'entretenir souvent avec l'Auteur pendant que j'étois à Londres, et quelque fois même à Oats chez Mylady (j'aimerois mieux dire Mademoiselle, si c'est une fille, ou Madame si elle est mariée) Masham. Vous savez apparemment que c'est une digne fille du celebre M. Cudworth grand Philosophe et Theologien, et Auteur du *Systéme intellectuel.* Comme elle a herité de son Pere et l'esprit de meditation et l'amour pour les belles connoissances, elle entretient une amitié particuliere avec l'Auteur de l'*Essay.* D'ailleurs cét auteur ayant été attaqué etc.

[p. 70,17] Cét Auteur est assez. Je dirois, En gros, il est.

[p. 71,1] Vous voir revenir. Il faut dire, vous voir de retour.

[p. 71,11] de longue durée. Ostez cela; ou dites, et de longue durée. Mais de cette maniere ce sera un Vers.

[p. 71,11] en communiquant. Il faut dire en nous communiquant.

[p. 71,11] eclaircissemens . . . obtenus. Cela n'est pas François.

[p. 71,14] des Journaux. Dites, Les Journaux.

[p. 71,16] Et depuis. Cet Et choque, à cause des deux qui precedent.

[p. 71,16] face de l'interieur. Cela ne s'accorde pas.

[p. 71,23f.] c'est par tout et toûjours le même. Je n'entens pas cela. Voulez-vous dire qu'il est le même, ou que c'est la même chose?

[p. 72,1] comme le veut Descartes. Dites, ainsi que Descartes le pretend, à cause du comment, qui precede et de ceux qui suivent.

[p. 72,3] ceux qui ont logé etc. Je n'entens point cela. Apparemment vous voulez dire, ceux qui leur attribuent de la vie, de la perception, etc.

[p. 72,5] Franciscus Mercurius. Il faut dire, François-Mercure.

[p. 72,7] ont leur origine. Dites, tirent leur origine.

[p. 72,8] et que pourtant tout se fait. Je dirois, et comment pourtant etc. Ou encore mieux, quoi que pourtant tout se fasse.

[p. 72,12] Au lieu que etc. Je parlerois ainsi: Au lieu que selon le nouveau systéme l'ame . . . siennes, quoi que néanmoins l'un obeisse etc.

[p. 72,13f.] Enfin c'est depuis etc. Voici une Periode de 22 ou 23 lignes. Les François sont trop impatiens, pour la lire tout d'une haleine. Je la finirois par ces mots, *morte carent animae.*

[p. 72,16] de concevoir. ajoûtez, comme je fais, ou, comme il fait.

[p. 72,17] sans que etc. Il faut commencer ici une nouvelle Periode, à peu prés de cette fasson. Il n'y - a pourtant point de metempsychose à apprehender etc.

[p. 72,19f.] partout comme ici, et toûjours et par tout comme chez nous, comme je vous ai dit. 1°. Voilà 3 comme, en peu de mots. 2°. Je ne sai où vous avez dit ce que vous dites icy; si ce n'est que vous ayez égard à ces mots, que c'est par tout et toûjours le même, que j'ai déclaré ne pas entendre. 3°. De tout cela, je ne retiendrois que ces 3 mots, tout comme ici, que je barrerois pour être imprimez en caracteres Italiques.

[p. 72,20] si ce n'est etc. Ce qui suit doit encore être partagé en deux Periodes pour le moins. Mais comme je n'entens pas bien vôtre systéme, je n'ose pas l'entreprendre.

[p. 72,25] coïncidence, n'est pas François, et n'est pas formé selon l'analogie de nôtre Langue dans laquelle incident signifie une chose bien differente.

[p. 72,27] de vuide, sterile, negligé. Dites, rien de vuide, de stérile, ou de négligé.

[p. 73,4] adequate, si j'ose adopter ce mot. Il faut dire, si j'ose employer ce mot. Adopter, c'est quelque autre chose. On pourroit le dire d'une phrase singuliere, ou d'une pensée qu'un autre auroit déja employée.

[p. 73,6] consecutions, n'est pas François.

[p. 73,9] dissimuler simplement, c'est feindre. Dissimuler à vous, n'est pas François. D'ailleurs l'endroit n'est pas propre pour dire à vôtre ami que vous ne voulez point dissimuler avec lui pour qui vous n'avez rien de caché, puisque vous parlez de l'admiration ou de l'amour que vous avez pour Dieu.

[p. 73,10] pouvons oser. Il y a un Verbe de trop. Osons, suffit.

[p. 73,13] ailleurs. Dites, autrefois.

[p. 73,18f.] il me semble... qu'il faut s'écarter de ses sentimens... qui nous bornent plus qu'il ne faut. Cela n'a pas besoin d'un, il me semble. Cela est certain.

[p. 73,19] plus avant. Ajoûtez, que lui.

[p. 73,19f.] lors qu'il en a pris qui nous bornent. En laissant le il me semble, dont je viens de parler, je dirois, parce que souvent ils nous bornent.

[p. 73,20] ravalent un peu. J'ajoûterois, trop.

[p. 73,23] pour que, n'est plus François.

[p. 73,25f.] Vous savez etc. Je dirois, Vous savez que j'ai toûjours été de cette humeur, et que c'est à cause de cela que nos Amis m'ont surnommé Philalethe.

[p. 73,27f.] C'est pourquoi... tant de rapport. A vous dire la vérité, cet endroit ne m'agrée point, non plus que ceux qui en dépendent. Je ne trouve point que ce soit un tour du Dialogue. Sans fasson il faut supposer que vos Interlocuteurs s'appellent Theophile et Philalethe, et mettre ces Noms à la place des deux Monsieur, que vous avez employez p. 1. et 6.

[p. 73,28] Il y a moyen etc. En effaçant la Période precedente, je dirois ici: Puis donc que vous avez lû . . . et connoissances; voulez-vous bien que nous parcourions ensemble ce livre, et me faire part de vos Remarques quand vous le jugerés à-propos?

[p. 74,1-3] Je l'ai si bien lû etc. J'avouë que ce tour ne me plaît pas non plus. Je l'aimerois mieux de cette sorte: Je n'en aurois pas besoin, car j'en ai retenu jusques aux expressions. Toutefois il sera bon de l'avoir devant nos yeux, afin d'y avoir recours quand nous le jugerons nécessaire.

[p. 74,3] Nous parlerons etc. On peut dire cela dans une Preface; mais cette division ne me paroît pas dans son lieu en cét endroit, ni du Caractere du Dialogue. L'Auteur qui les compose peut ammener les matieres comme il veut. Mais qui peut dire au commencement d'une Conversation, de quoi l'on parlera dans la suite, et quel est l'ordre qu'on suivra? J'effacerois ces sept ou huit lignes.

[p. 74,9] il suffiroit. Dites, il suffit.

[p. 74,9] comme il paroîtra dans la suite. Cela n'est pas du Dialogue. Effacez-le. De même un peu plus bas, comme vous allez voir dans la suite.

[p. 74,15] en conformité du. Il faut dire, conformement au.

[p. 74,16f.] lui pouvoir. Dites, pouvoir lui; le mieux, qu'elles puissent lui.

[p. 74,17] Mais à present etc. Cette Période est trop longue, et renferme deux Parentheses trop longues.

Mais ne voilà que 8 pages de vôtre Ecrit. Si j'examine sur le même pied les 570 que contient tout l'Ouvrage; aurez-vous la patience de lire mes Remarques, et me donnerez-vous le tems qu'il faut pour les faire ou pour les écrire. DV.

Chapitre I

[p. 75,28] §. 4. comme l'usage de la fumée du tabac. Philalethe vient de dire qu'il ne parle que des Principes speculatifs, et non pas des Pratiques. Ainsi l'exemple du tabac n'est pas du sujet. Il faut ou l'effacer, ou le tourner autrement.

[p. 77,3f.] §. 5. Cela s'appelle fort bien souvenir (*subvenire*). Cette Etymologie ne sera pas goûtée. Car de *subvenire*, nous avons fait subvenir qui est en usage. Ainsi souvenir vient d'ailleurs.

[p. 77,22] fabriquer, dans le propre se dit des Arts méchaniques; et dans le figuré, il se prend en mauvaise part. Il faut dire faire, former, ou quelque chose d'approchant.

[p. 78,3] cultivant la sienne. Vous avez nommé logique et l'Arithmetique qui sont deux.

[p. 78,5] si je me souviens etc. Et si ma Memoire ne me trompe moi même, M. de Monconys dit avoir vû un Exemple semblable ou plus fort en Italie.

[p. 78,23] peut avoir. Vous venez de dire, pourroit-il avoir. Cela choque.

[p. 78,31—79,11] Mais cette opinion, etc. Periode de 27 lignes. C'est trop.

[p. 79,22] ce present train de vie. Cette phrase est usitée parmi nos Predicateurs Reformés; mais je la croi mauvaise; Et si l'on employe le train de vie, je doute qu'on le fasse, autrement qu'en un mauvais sens.

[p. 79,30] table rase. Cela n'est pas encore naturalisé François. En attendant j'aimerois mieux dire en latin, *tabula rasa.*

[p. 81,14] §. 11. la difficulté y depend. L'y n'est pas François en cét endroit. Avec cela l'expression n'est pas claire. Il faut y ajoûter quelque chose.

[p. 81,27] §. 18. Depuis le §. 5 je n'ai pas pris garde qu'il y aît d'autre que le 11°.

[p. 82,6f.] qui croyent la pluspart. Cela est trop fort. Dites, dont le plus grand nombre croit.

[p. 82,25f.] comment ceci...soit. Il faut dire que ceci...soit, ou comment ceci ... est.

[p. 87,21f.] §. 27. Ce seroit bien peu juste etc. Il faut dire, Il seroit etc. Mais j'aimerois mieux encore le tourner en interrogation, de cette sorte, Et seroit-il juste, etc.

Chapitre II

[p. 96,1-4] §. 12. Ce n'etoit etc. Je dirois, Ce fut la passion ... du Cercle, et dans la solution de quelques autres Problemes difficiles qui aveugla ... useroient sans doute de même.

[p. 96,9f.] à qui on seroit etc. Dites, à l'observation duquel on fût indispensablement obligé.

[p. 98,9] §. 20. On a accoûtumé de dire. Le mot de coûtume suit; Et c'est ici une vraie Réponse. Je dirois, On répond ordinairement.

[p. 98,22f.] en les domptant etc. Direz-vous que les Mahometans aient eû plus d'esprit que les Grecs; et les Barbares du Nord que les Romains, Gaulois, etc? Avec quelle rapidité ces derniers n'ont-ils pas inondé les plus Belles Provinces de l'Europe?

[p. 100,25f.] §. 22. Sur l'ancien et sur le nouveau. Il faut ajoûter quelque chose.

4 Monconys: *Journal des Voyages de Monsieur De Monconys*, Lyon 1665—66.

Chapitre III

[p. 105,6f.] §. 8. fin. que le R. P. etc. Il faut dire, qui a été donnée au public et m'a été envoyée par le R. P. etc.

[p. 106,10] §. 20. attitudes. C'est un terme de peinture, fort différent d'aptitudes, qui à mon avis est ce que vous voulez dire.

[p. 106,13] qu'une infinité etc. Il faut dire, qu'il nous revient une infinité etc.

[p. 106,18f.] comme il arriva etc. Nous en avons un exemple dans cette Ville en M. d'Esparron Garçon d'esprit et savant.

[p. 106,23f.] je crois etc. Je dirois, Je croi que c'est par cette raison que les songes nous renouvellent souvent de vieilles (d'anciennes) pensées.

[p. 107,3] et dans les lettres etc. Dittes, et dans les Lettres du Fils, comme aussi dans l'Ouvrage que M. Le Fevre de Saumur a publié sous le nom de *Prima Scaligerana*. Car je ne croi pas que cette histoire se trouve dans la *Scaligerana* simplement appellée.

[p. 107,6] quoi qu'il n'y ait pas eu. Dites, qui se presenta.

[p. 108,3–5] La derniere Periode de ce 1r Livre doit être disposée de cette façon. Il est vrai ... desordres qui pourroient naître des disputes ... conferences, on peut faire des reglemens en vertu etc.

LIVRE II

Chapitre I

[p. 110,4] des mathematiques purs. Si purs se rapporte aux Mathematiques, il faut dire pures: s'il se rapporte aux êtres, il faut dire, qui sont purement des Mathematiques.

[p. 110,9] a son rapport aux autres qui lui est propre. Il faut dire, a son propre rapport avec les autres, ou, a avec les autres un rapport qui lui est propre.

[p. 110,13] que Table rase. Dites, que l'expression de *Tabula rasa* dont on se sert.

12f. *Scaligerana*: cf. SV. N. 208,4–5.

[p. 111,5] vôtre Auteur de l'*Essai*. Dites, ou, vôtre Auteur, ou, l'Auteur de l'*Essai*.

[p. 113,4] §. 10. de vous objecter. Ou plutôt, de vous répondre.

[p. 113,4] qu'il ne s'ensuit pas etc. Cette construction n'est pas bonne. Dittes, que quoi qu'on ne s'apperçoive pas de la pensée, il ne s'ensuit pas qu'elle cesse.

[p. 113,5] autrement . . . par la même raison. Il faut effacer l'un ou l'autre: et si vous gardez le dernier, il faut le mettre à la place du premier.

[p. 113,19f.] §. 11. sans doute. C'est vôtre sentiment; mais il n'est pas reconnu par vôtre adversaire. Il faut corriger ce mot. On le peut de vingt façons.

[p. 114,15] §. 12. justement le même homme. Il faut ajoûter, Je ne le pense pas, ou je ne croi pas que vous l'osiez dire; ou quelque chose de semblable.

[p. 115,3] §. 13. viennent à dormir. Dorment simplement vaut mieux.

[p. 115,19] §. 14. J'ai sû d'un homme etc. Ce tour de construction doit être changé. De cette façon par exemple: Un homme âgé de 25 à 26 ans, qui dans sa jeunesse... heureuse, m'a asseuré qu'il n'avoit . . . me parloit.

[p. 115,24f.] elle a quelque etc. Dittes, même en dormant elle a encore quelque perception de ce qui se passe au dehors.

[p. 117,10] §. 17. les ambians, n'est point François du tout. Dites, les autres qui l'environnent.

Chapitre IIII

[p. 122,5] Ce qui empêche l'approche. Vous voulez dire quelque autre chose, car les corps s'approchent, avant même que de se toucher. Mais vous voulez parler de ce qui suit leur rencontre.

[p. 123,11] plusieurs raisons par aprés. Cette construction n'est pas bonne; Et par aprés, pris à part ne vaut gueres. Dites, plusieurs autres raisons, à quoi vous pouvez ajoûter, si vous voulez, outre celle-là.

[p. 127,18] fin du chap. Or il me semble etc. Cét endroit a été corrigé. Je croi qu'il le faut corriger de nouveau, et de cette façon: Or s'il se trouve . . . n'en fassent qu'une; je ne vois pas que ces etc. Autrement, au lieu de puissent, il faudroit dire, pourroient.

Chapitre VIII

[p. 133,11] §. 24. sont dans cet astre, peut être rayé, et doit l'être.

Chapitre IX

[p. 139,1] §. 4. et appetition encor. Dites, et même quelque appetition.

[p. 139,10] §. 14. dans ces sortes d'animaux etc. Dites, dans les animaux tels que sont les etc.

Chapitre XV

[p. 154,18] tit. L'expansion n'est pas un mot François, et ne dit pas plus qu'Etenduë.

Chapitre XVI

[p. 156,6] est proportionel. Ce n'est pas l'usage ordinaire de ce terme. Ne voulez vous pas dire, se doit entendre à proportion de la ligne où il y a etc.?

Chapitre XIX

[p. 162,1f.] §. 4. perceptions ... apperceptions. Jusqu'ici, toutes les fois que j'ai trouvé le mot d'apperceptions, je l'ai changé sans scrupule en celui de perceptions. Je juge à present que ce n'est pas sans dessein que vous avez employé ce terme que j'ai changé. Ainsi il est à propos de faire là-dessus une Remarque. Horace a dit autrefois, *licuit semperque licebit, signatum praesente nota procudere nomen.* Puis donc qu'en François nous disons appercevoir; suivant la Régle d'Horace, de ce Verbe on auroit formé le Nom d'apperception. Mais, soit parce qu'appercevoir vient du Latin percipere, soit par quelque autre raison, on a formé le Nom de perception qui est déja établi par l'Usage, *Quem penes arbitrium est et jus et norma loquendi.* On n'est donc plus à temps de former le Nom d'apperception; Et quand on s'en serviroit, on ne devroit lui donner d'autre force que celle qu'il tire de son origine, dont le mot de perception, s'est déja emparé pour ainsi dire: si ce n'est que quelque jour il plaise au caprice de l'Usage d'en décider autrement.

---

15 f. HORACE, *Art poétique*, v. 58—59. 20 HORACE, *l. c.* v. 72.

Chapitre XX

[p. 165,1f.] §. 6. L'Auteur ... de nôtre Estre. Ces mots sont trop éloignez, quoi qu'ils ne soient séparez que par deux mots. Dites simplement, le sage Auteur de nôtre estre, ou tournez la phrase d'une autre maniere, si vous voulez qu'infiniment y entre.

[p. 165,28] qu'en nôtre apparence. Cette phrase n'est pas bonne. Je ne la corrige pas, parce que je n'entens pas bien ce que vous voulez dire.

[p. 167,6] §. 8. conviennent le mieux à l'usage. Dites, s'accordent mieux avec l'Usage.

[p. 167,25] §. 11. opinion. Apparemment vous voulez dire quelque autre chose.

Chapitre XXI

[p. 169,1] §. 1. il vient à considerer. Cette Periode me paroit embarrassée. J'y remedierois en m'exprimant ainsi; il arrive souvent qu'il considere.

[p. 171,18-21] §. 4. (que les Cartesiens ... pour la retracter.) Cette Parenthese est trop longue.

[p. 172,5] quoi qu'il patiroit etc. Par la construction il faudroit dire, quoi qu'il patît ce qui ne vaudroit rien. Dites, quoi qu'en perdant sa force, il fût en même temps patient.

[p. 173,19] §. 5. frappoient son Crystallin. Croyez-vous que la vûë se fasse dans cette humeur?

[p. 175,25] §. 8. fin. prevalence, n'est point François. Je tournerois ainsi cet endroit, j'ai accoûtumé de dire que suivant que les perceptions ou les raisons prévalent, l'Entendement peut déterminer la Volonté d'une maniere etc.

[p. 180,3f.] §. 15. il est vrai, mais par un autre principe. Cét endroit doit être retouché. Il est vrai, fait un mauvais effet, à cause du véritablement de la ligne precedente, et le mais d'ici à cause de l'autre qui est dans la même ligne. Outre cela le discours en lui même est embarrassé. Au moins je n'entens pas bien ce que vous voulez dire.

[p. 182,28] §. 25. et leur fait plaire. Le Verbe plaire n'est pas actif comme cette construction le suppose. A sa place mettez approuver, ou quelque semblable.

[p. 184,15] §. 34. le sentiment d'une petite brûlure. Il semble par là que vous preniez à la lettre le terme de brûler que S. Paul employe; Au lieu qu'on sent assez qu'il le prend dans le même sens que Virgile quand il dit, *Uritur infelix Dido.*

[p. 188,2] §. 35. fin. n'apperçûës. Cette sorte d'apostrophe ne se fait plus en François. D'ailleurs il faut changer cette phrase, et mettre ce mot au subjonctif.

[p. 189,32] §. 36. fin. dans le *memento.* Puisque vous avez dit, dans le *Pensez y bien*, il faut aussi dire, dans le *Souvenez-vous-en.* Car c'est aussi un especе de Diction en François, que l'on employe en plusieurs rencontres, même dans des Chansons. Dans nôtre Province quand les Enfans reviennent de quelque exécution, et qu'ils se vantent, ou disent simplement (même étant interrogez) qu'ils ont vû pendre un tel homme, par exemple; on leur donne un bon soufflet accompagné de ces paroles, *Souvenez-vous-en.*

[p. 191,3] §. 37. Vieux de la Montagne. Nous l'appellons le Vieil de la Montagne, comme nous disons, le vieil homme, et le vieil Adam; au lieu de vieux.

[p. 195,6f.] §. 42. fin. confere. J'ai écrit audessus, contribuë. Ce n'est pas cela. C'est pour vous avertir de mettre un autre terme qui réponde à vôtre pensée que vous entendez mieux que moi, sans-doute.

[p. 197,21] §. 48. comme il faloit chez Trimalcion. Cét extrait de Litterature ne me paroît ni à propos, ni juste. 1°. Mettre le pied droit le premier, ne sauroit être regardé, dans cette rencontre, comme une action indifferente, puisqu'elle est veritablement délibérée. 2°. Petrone, dans le Passage auquel, sans-doute, vous faites allusion, ne dit pas que ce fût une chose qu'il falût observer chez Trimalcion. Il dit seulement que les conviez ayant déja avancé le pied droit, les retirerent en faveur d'un Esclave qui les pria d'interceder pour lui. En effet, ce n'étoit pas une coûtume particulierement établie chez Trimalcion: c'étoit une coûtume generale des Romains, ou plûtost une suitte de la même superstition qui les obligeoit de faire les marches de leurs degrés en nombre impair. Voici un Passage de Vitruve (lib. III. cap. 3.) qui est formel. *Gradus in fronte ita constituendi sunt, uti sint semper impares. Namque cum dextro pede primus gradus ascendatur; item in summo Templo primus erit ponendus.*

[p. 207,5] §. 67. ou poste. Je ne connois point ce terme dans ce sens.

---

3 VIRGILE, *Enéide*, IV, v. 68. 20 PETRONE, *Satiricon*, XXX. 26 VITRUVE, *De architectura libri X*, livre III, chap. 4 (éd. V. Rose 1899, p. 74).

Chapitre XXII

[p. 214,16] §. 6. ayant abandonné etc. Ils ne l'ont pas tout à fait abandonné; mais ils y ont attaché une idée obscene pour exprimer le *coïre* des Latins. Aprés ces mots le *cavalcar* des Italiens, vous pourriez ajoûter, ou y ayant attaché une idée obscene.

Chapitre XXIII

[p. 217,17] §. 1. on s'y fasse de la difficulté. Il faut dire on s'y fait. Avec cela, cette phrase ne me plaît point. Je dirois, on fait des difficultez là-dessus.

Chapitre XXIIII

[p. 226,9f.] §. 1. parler Ecole. Cette maniere de parler n'est pas mauvaise. On s'en sert quelquefois. Néantmoins j'aimerois mieux dire ici, parler le langage de l'Ecole.

Chapitre XXVII

[p. 234,12] §. 9. Je serois plus du même avis sur le second point que sur le premier. Je dirois plus volontiers: Je croirois plûtôt le second point que le premier.

[p. 235,19] *consciousness*, consciosité. J'entens, à peu prés, ce qu'on veut dire par ce terme anglois; Et je sens bien que celui de conscience n'y repond pas. Cependant je le retiendrois en avertissant que par là on entend ici un sentiment interieur etc. Car le mot de consciosité est si peu formé sur nôtre usage, que je doute qu'il puisse être souffert par aucun François, au moins comme un terme de leur païs.

[p. 238,17f.] fin. car ce n'est aussi . . . qui le dit. Ceci est obscur, je ne l'entens pas.

Chapitre XXVIII

[p. 251,20] §. 10. c'est aller plus avant ici. Je dirois, ici vous allez plus loin.

[p. 252,7f.] et ne doit pas être pris pour une chose fort étrange. Cette phrase est trop longue, quoi qu'elle soit défectueuse au commencement. On peut dire un peu mieux, Et cela ne doit pas paroître fort étrange.

Chapitre XXX

[p. 263,22f.] §. 1. quoy qu'aucun existant n'y reponde. En François existant est Participe, et non pas substantif. Vous pouvez dire, quoi que dans ce qui existe veritablement il n'y a rien qui y réponde.

Chapitre XXXII

[p. 269,3] item . . . item. Ce mot n'est plus en usage que chez les Notaires.

3₃. NOTES DE CORRECTION DE JEAN BARBEYRAC

[Automne 1704 (?)]

Überlieferung: *K* Abfertigung: LH IV 6,1 b 1. Bl. 1—5. $2^1/_2$ Bog. 4°. $8^1/_2$ S.

LIVRE IV

[p. 355,9f.] Feuille 1. pag. 1. Soit qu'on imagine, conjecture, ou croie. Il faut répéter la conjonction; et même mettre que l'on, pour éviter en cet endroit une cacophonie; soit que l'on imagine, que l'on conjecture, ou que l'on croie.

[p. 355,15] Ibid. plus de pourtraits. Mr de Leibnitz a corrigé ainsi, au lieu de portraits, qu'il avoit mis d'abord: mais le dernier est le seul qui se dise aujourdhui.

N. 3₃: Le correcteur fut identifié par une preuve graphologique. Nous remercions Melle Dr. B. R. Ubink de la Bibliothèque Universitaire de Groningen de l'envoi d'un spécimen d'écriture.

[p. 355,19] Pag. 2. l'usage qu'il a de se représenter. Cette phrase n'est pas Françoise. Il faudroit dire, l'habitude qu'il a.

[p. 356,3] Ibid. discerner l'existent de l'imaginaire. ce l'existent n'est point François en ce sens-là. Ce qui est opposé à l'imaginaire, c'est le réel.

[p. 356,6] Ibid. servoient tant à l'explication etc. qu'à la preuve. Il faut mettre, servoient autant etc.

[p. 356,19] pag. 3. l'art des descriptions peut tomber encor. Encor ne se dit guéres qu'en Poësie. Cependant l'Auteur s'en sert presque par tout. On dit en prose encore. D'ailleurs, pour répondre au de même, qui a précédé, il faut ici un aussi.

[p. 357,1] Ibid. dans un sens plus retressi. On écrit retréci. Mais il ne se dit point en ce sens. Il faut mettre, un sens plus étroit.

[p. 357,3] Ibid. est toujours fondée dans la convenance. On doit dire, sur la convenance etc.

[p. 357,4] Ib. que notre connoissance de la verité est etc. Il faut, que la connoissance, que nous avons de la vérité, soit etc.

[p. 357,5] Ib. empiriquement. Cet adverbe n'a point été naturalisé en François; quoi qu'on dise empirique. Pour ce qui regarde la chose en elle-même, j'avouë que je ne comprens pas bien la pensée de Mr de Leibnitz. Il semble supposer, que, pour connoitre, il faille toujours savoir actuellement la raison pourquoi deux Idées sont liées ensemble. Mais ce n'est point là, à mon avis, ce qu'emporte le sens Philosophique du mot de Connoissance, ni ce qu'a voulu dire Mr Locke. Un exemple éclaircira ma pensée. Supposons qu'un Homme, qui n'avoit encore jamais vû du Feu, s'en approche de trop près, et se brule. Cet homme alors aura, selon Mr de Leibnitz, une connoissance empirique de cette vérité: Le Feu brule. Ce sera, si l'on veut, un sentiment confus, puis que l'homme, dont je parle, ne saura pas quelle liaison il y a entre l'idée de la brulure et celle des proprietez de ce Corps, nommé Feu, dont l'éclat l'a frappé. Mais cet Homme n'en aura pas moins une connaissance distincte de la coëxistence de l'idée du Feu, et de celle d'une certaine propriété inconnuë par laquelle ce Corps cause en nous un sentiment desagréable et altére les parties de nôtre Corps sur lesquelles il agit, lors qu'on s'en approche de trop près. De même, quand je dis, Dieu existe; quoi que je ne sache pas distinctement les raisons de l'existence de Dieu, ou que du moins je n'y pense pas actuellement, c'est pourtant une connoissance, parce que j'apperçois la liaison ou la convenance qu'il y a entre l'idée de l'existence, et l'idée de cet Etre, que j'appelle Dieu: ainsi cela se rapporte à la perception de la convenance d'existence réélle, comme parle Mr Locke.

[p. 357,6f.] Ibid. et la raison qu'il y a dans ce que nous avons experimenté. Cette phrase n'est point Françoise, et je ne comprens pas assez bien la pensée de Mr de Leibnitz, pour dire quel autre tour il faut y substituër.

[p. 357,8] Ibid. si ce n'est qu'on l'entende, que nous la sentons. Pour parler François, il faut dire, qu'on entende; et même il vaudroit mieux mettre, à moins qu'on n'entende etc.

[p. 357,15] pag. 4. le prédicat. Ce mot est inintelligible en François; et nos Philosophes se servent tous du mot d'attribut. Voiez, p. e. la *Logique de P. Roial*, ou *l'Art de penser*.

[p. 357,17f.] ainsi il y peut entrer plus de deux idées. Cela est vrai; mais Mr Locke ne le nie point, comme il paroît par la suite. Il veut dire seulement que toute connoissance suppose pour le moins deux idées.

[p. 358,23] Feuille 2. pag. 2. doit envelopper le souvenir. Envelopper ne se dit pas en ce sens. On met, renfermer, comprendre etc.

[p. 358,25f.] Ib. Et même pendant qu'elle dure. On ne dit pas, qu'une démonstration dure. Il faut, pendant qu'on la fait, ou qu'on l'entend, ou quelque autre chose de semblable.

[p. 359,5] Ibid. Et aiant repassé par toutes ses parties. Il faut, et en aiant repassé etc.

[p. 360,2f.] pag. 4. Et que nous n'avons pas fait toutes les diligences nécessaires. C'est une phrase de Palais, qui est fort différente du sens de l'Auteur. Il faut dire, que nous n'avons pas apporté tout le soin, toute l'exactitude, toute l'attention nécessaire.

[p. 360,16] des demonstrations rigoureuses. Cela n'est pas François. Il faut dire, des démonstrations de la derniére exactitude. Un peu plus bas, d'avoir usé d'une parfaite rigueur, il faut aussi, d'avoir emploié la derniére exactitude. Et encore, cette rigueur consiste; il faut, cette exactitude. dans un réglement; apparemment on a voulu dire, une régle, car réglement ne se dit qu'en matiére de choses Morales, ou de Jurisprudence, ou quand il s'agit d'arrêter quelque compte avec quelcun.

[p. 360,20f.] Feuille 3. p. 1. et prenant des mesures avec la main. Prendre des mesures ne se dit qu'en matiére de choses Morales, pour dire, ménager le tems, les occasions, les circonstances. Il faut simplement, mesurer.

[p. 360,24] Ibid. comme vous semblez le prendre. Il faut, l'entendre. L'autre expression ne se dit que quand on parle d'une pensée d'autrui.

[p. 360,24f.] Ibid. Car il faut savoir, que ce ne sont pas les Figures etc. Il me semble que Mr Locke ne prétend point établir ici, que les Figures donnent la preuve chez les Géométres. Il veut dire seulement, que, quand un homme a démontré, de quelque maniére que ce soit, que les trois Angles, p. e. d'un Triangle sont égaux à deux droits, il conserve dans son Esprit cette proposition, qui lui tient lieu de connoissance générale, dont il se sert ensuite, sans en envisager distinctement les preuves, lors qu'il veut démontrer quelque autre Proposition, qui en dépend.

[p. 362,20] pag. 3. donc il est faux que quelque homme se trouve. Il faut, il est faux qu'il se trouve etc.

[p. 363,1f.] ib. pour n'avoir point besoin ici d'analyse. Cet ici est superflu.

[p. 363,2] ib. car disant. car en disant.

[p. 363,10] pag. 4. Quelcun, après avoir entendu avec patience. Il faut, après avoir patiemment écouté, ou lû; car la signification du mot d'entendre tout seul ne convient pas ici.

[p. 364,16] Feuille 4. pag. 1. dans les Ecoles Logiques. On dit en François, dans les Ecoles de Logique, ou des Logiciens; comme on ne dit pas les Ecoles Philosophes, mais les Ecoles de Philosophie.

[p. 364,16] Ib. on aime mieux de se servir: ce de est superflu.

[p. 365,19] pag. 3. Nul quarré est obtusangle, donc nul obtusangle est quarré. Il faut dire, nul quarré n'est etc. nul obtusangle n'est etc. De même un peu plus bas [p. 366,3], il faut, nul A n'est B, nul B n'est A.

[p. 368,17] Feuille 5. pag. 2. où il n'y a rien à suppléer dans le sujet ou prédicat. J'ai déja dit qu'on se servoit du mot d'attribut au lieu de celui de Prédicat. D'ailleurs comme le *subjectum* et le *praedicatum* ne sont pas la même chose, il faut mettre, dans le sujet, ou dans l'attribut.

[p. 368,19] Ib. qui est capable d'attention et de reserve. Reserve est le nom d'une Vertu Morale, qui ne convient point ici. Peut être que l'Auteur a voulu dire réflexion.

[p. 368,26] pag. 3. croient d'avoir. de est superflu.

[p. 369,4f.] ib. mais un peu trop prompts ou trop ambitieux. Ces deux epithétes ne conviennent point ici. Prompt veut dire en François, un homme sujet à la colére; et ambitieux ne se dit que de ceux qui ont une avidité insatiable de dominer ou de parvenir aux dignitez. Mr de Leibnitz a voulu dire apparemment que ce sont des gens qui ont trop de précipitation, ou de vanité.

[p. 369,14] pag. 4. C'est donc à l'Analyse de nous donner. Il faut, à nous donner.

[p. 369,16] Ib. les abrégez n'étant pas toujours possible. Abrégé ne se dit que de l'abrégé d'un Livre, d'un Ouvrage etc. Mr de Leibnitz a voulu dire, les voies abrégées. Il se sert ailleurs du même terme dans ce sens contraire à l'usage.

[p. 369,20-22] ib. du faux qu'il y a. de ce qu'il y a de faux etc. Un peu plus bas, quel faux vous pourrez trouver, il faut, ce que vous pourrez trouver de faux.

[p. 369,29] Feuille 6. pag. 1. et qui paroissent mémorables. Mémorable ne se dit que des paroles, ou des actions. Il faut, remarquables.

[p. 370,11f.] ibid. les Sciences Mathématiques sont d'une utilité fort générale, la moindre différence y est fort aisée à reconnoitre. Ceci est exprimé comme si ce n'étoit qu'une seule et même raison, au lieu que c'en sont deux, comme il paroit par le livre de Mr Locke.

[p. 370,12f.] Ib. qui sont des apparences ou situations. Il faut, des apparences ou des sensations etc. Au commencement de la Période, au lieu de ces autres, il faut, les autres. Et à la fin, au lieu de n'ont aucune mesure exacte, il faut, ne sont susceptibles d'aucune etc. car ce ne sont pas les idées qui mesurent, mais elles sont mesurées.

[p. 370,21] Caier 7. pag. 1. une extension ou promotion. Le dernier mot n'est pas François en ce sens; et le premier suffit de reste.

[p. 370,24f.] Ib. De plus, on peut dire, que les Jurisconsultes ont plusieurs bonnes démonstrations, sur tout les anciens Jurisconsultes Romains. Mr de Leibnitz entend sans doute ce qu'il y a dans le *Digeste*, qui est de Droit purement Naturel; car il ne nie pas, à mon avis, qu'il n'y aît dans ce Recueil mille vaines subtilitez, et assez d'Antinomies; quelquefois même de fausses maximes, directement contraires aux principes du Droit Naturel; pour ne pas dire, que l'on a quelquefois changé, ajouté, ou retranché quelque chose aux fragmens des anciens Jurisconsultes, comme il paroit par la Préface. Mais cela n'est point contraire à Mr Locke. Il dit en plusieurs endroits, que la Morale est susceptible de Démonstration; et il prend assurément ce terme dans une signification générale, qui comprend les matiéres de Droit et de Politique, aussi bien que celles de l'Ethique proprement ainsi nommée, ou de la Monastique, comme on parle.

[p. 371,16-18] pag. 3. mais il est étonnant que les mêmes Grecs en sont tant déchus d'abord, aussi tôt que etc. Il faut, en soient etc. On ne sait non plus à quoi se rapporte cet en sont déchus. Enfin d'abord, et aussi tôt, font un Pléonasme tout à fait vicieux. Un peu plus bas, il est étrange qu'on ne voit point, il faut, qu'on ne voie point etc.

[p. 371,19] Ses *Analytiques premiers*. Il faut dire, son premier Traité des Analytiques, ou même plutôt, de l'Analyse.

[p. 372,12f.] pag. 5. la recherche des degrez de probabilité ... nous manque encore, et c'est un grand défaut de nos Logiques. Mr Le Clerc ne l'a pas oublié dans sa *Logique*, où il y en a un beau Chapitre, dans lequel il pousse la chose plus loin que Mr Locke, qui l'a touchée dans son Livre.

[p. 372,23] pag. 6. Endoxe lui est. Il falloit dire, il entend par Endoxe; et même ce mot d'Endoxe ne sauroit guéres se souffrir en François.

[p. 373,4] Ib. à la fin: ne seroit plus utile. Il faut, ne seroit pas plus utile.

[p. 373,22f.] p. 8. que le plaisir ou la douleur suivent l'application de certains objets sur nous, vrais ou songez. objets songez n'est pas François. Il faut dire, n'existans qu'en songe.

[p. 374,22f.] pag. 11. des personnes imaginatives. Cela n'est pas François. Un peu plus bas, plus qu'un autre l'est; il faut, qu'un autre ne l'est etc.

[p. 386,2] Caier 10. p. 3. à la fin: au delà de ses anciens limites. Limites est féminin.

[p. 387,6] pag. 6. au commenc. celle de les emploier. L'Art est masculin.

[p. 401,14 et 17f.] Caier 13. p. 1 et 2. On se sert des mots de distinguable, et discernable, qui ne sont pas François.

[p. 404,5] Ib. p. 4. de les entendre autant bien. il faut, aussi bien.

34. NOTES DE CORRECTION DE PHILIPPE NAUDÉ PÈRE

[Automne 1704 (?)]

Überlieferung: *K* Abfertigung: LH IV 6,1 c Bl. 1. $^1/_2$ Bog. 2°. 2 S.

Afin Monsieur que vous puissiez mettre ordre à tout par vous même voicy une liste des fautes reelles ou pretenduës que nous avons remarquées et corrigées ou qui sont encore à corriger selon vostre prudence.

A la 8ê page aprés le chap. III. à l'endroit de cette marque (a) [p. 379,21f.] il y a quelque omission qui embarasse le sens.

2 J. Le Clerc, *Logica sive ars ratiocinandi*, 1698, partie II, chap. 8. 23 nous: Philippe Naudé père et son fils Philippe.

Chap. VI. où est cette marque (1) [p. 403,23] il y a: mais où la succession est trop prompte pour que nostre phantaisie la puisse distinguer. Mais il semble qu'il seroit plus françois de dire. Mais où la succession est si prompte que nostre fantaisie ne la peut distinguer.

Un peu plus loin à cet endroit (2) [p. 403,26f.] Pour qu'on en pût observer [,] il semble qu'il seroit plus de l'usage. Pour en pouvoir observer.

Plus loin au même chap. à cet endroit (3) [p. 405,14f.] corps tangible, il sembleroit mieux corps palpable.

A la fin du même chap. à cet endroit (4) [p. 405,28] il y a *§. 13*, et il semble que ce devroit estre le *12ème*.

Au chap. VII où est (5) [p. 414,15] innumerable mieux innombrable.

Chap. X. où est (6) [p. 438,24] apperceptible, mieux appercevable.

Même chapitre où est (7) [p. 440,5] il y a quelque hiatus qui gâte le sens.

Au chap. XVI. où est (2) [p. 463,16] condamnatif, je dirois condamnans.

Même chap. où est (3) [p. 463,20] devenues dans cette opinion, j'ay mis: parvenues à cette opinion.

Même chap. où est (4) [p. 466,12] voulut j'ay mis voudroit.

Même chap. où est (5) [p. 467,4] si on le dira, j'ay mis: si on le dit.

Même chap. où est (6) [p. 467,22] Quartier Maistre General. Mais on dit en françois: General Quartier maistre. Je laisse à vostre prudence de le changer.

Même chap. où est (7) [p. 472,7] Planette au masculin, je l'ay fait feminin comme il est en françois.

Même chap. où est (8) [p. 473,27] incessable qui n'est pas françois, je dirois interminable.

Au chap. XVII où est (9) [p. 488,17] extrahible mais on diroit mieux extrayable, comme on dit soustrayable.

Même chap. où est (10) [p. 492,4] probation, je dirois preuve premier n'estant point françois.

Même chap. où est (11) [p. 494,13] il y a Bramines, mais je doute si j'ay bien lû parce que je n'entens pas ce mot.

Chap. dernier où est (12) [p. 523,27] il y a Beveronitius ou Bevervitius mais je ne puis pas bien distinguer lequel des deux il faut.

Au chap. XVI. où est (13) [p. 468,10] Archives Saxons, je crois qu'il faudroit Archives Saxonnes, mais j'en doute.

Au chap. XVII. où est (14) [p. 480,18], Syllogismes ingredians. Ce terme est purement affecté à la Medecine et aux Apotiquaires, je croy qu'il faudroit Syllogismes qui y entrent.

Chap. XVIII. où est (15) [p. 500,11] Le sens n'est pas plein.

Je croy Monsieur, qu'il seroit à propos, de rayer et d'effacer ces chiffres à mesure que vous vous serez satisfait en chaque endroit, de peur que cela ne trouble les Imprimeurs.

35. REMARQUES SUR L'ECRIT DE LOCKE: EXAMINATION OF MALEBRANCHE'S OPINION OF SEEING ALL THINGS IN GOD. [1708(?)]

Überlieferung:

L Konzept: LH IV 5, 2 Bl. 1–2. 2 Bog. 2°. $3^3/_4$ S. (Unsere Druckvorlage.)

E[1] R. E. RASPE, *Oeuvres philosophiques latines et françoises de feu M*[r] *de Leibnitz*, 1765. 4°. S. 499–504.

Neuere Drucke: 1. M. F. THUROT, *Oeuvres de Locke et Leibnitz*, 1839, S. 474 bis 476; 2. J. E. ERDMANN, *G. G. Leibnitii opera philosophica*, 1840, S. 450–452; 3. C. I. GERHARDT, *Philos. Schr.*, VI, 1885, S. 574–578; 4. A. ROBINET, *Malebranche et Leibniz*, 1955, S. 397–401.

Übersetzung: J. H. VON KIRCHMANN, *Die kleineren philosophisch wichtigeren Schriften*, 1879, S. 165–171.

Il y a dans les oeuvres posthumes de Mons. Lock, publiées à Londres en 1706. 8°. un Examen du sentiment du pere Malebranche qui porte, que nous voyons toutes choses en Dieu. Il reconnoit d'abord qu'il y a quantité de pensées delicates et de reflexions judicieuses dans le livre *de la Recherche de la Verité*. Et que cela l'a fait esperer d'y trouver quelque satisfaction sur la nature de nos idées. Mais il a remarqué d'abord (*§. 2*) que ce Pere se sert de ce que Mons. Lock appelle *argumentum ad ignorantiam*, en pretendant de prouver son sentiment, parce qu'il n'y a point d'autre moyen d'expliquer la chose: mais selon M. Lock cet argument perd sa force, lors qu'on considere la foiblesse de notre entendement. Je suis pourtant d'avis, que cet argument est bon, lors qu'on peut faire un parfait denombrement

20 J. LOCKE, *Posthumous Works*, 1706, n. 3. 23 N. MALEBRANCHE, *De la recherche de la vérité*, 1674–78.

des moyens, et en exclure tous horsmis un. C'est meme dans l'Analyse que M. Frenicle se servoit de cette Methode de l'exclusion comme il l'appelloit. Cependant M. Lock a raison de dire qu'il ne sert de rien de dire que cette Hypothese est meilleure que les autres, s'il se trouve qu'elle n'explique point ce qu'on voudroit entendre, et enveloppe meme des choses qui ne sauroient s'accorder ensemble.

Aprés avoir consideré ce qu'il y a dans le premier chapitre, de la 2de partie du livre 3me, où le P. Malebranche pretend que ce que l'Esprit peut percevoir luy doit etre uni immediatement, M. Lock demande (*§. 3.* et *4*) ce que c'est que d'être uni immediatement, cela ne luy paroissant intelligible que dans les corps. Peut etre pourroit on repondre, que c'est que l'un opére immediatement sur l'autre. Et comme le P. Malebranche avouant que nos corps sont unis à nos ames, adjoute que ce n'est pas d'une maniere qui fasse que l'Ame s'en apperçoive, on luy demande (*§. 5*) qu'il explique cette maniere d'union, ou du moins en quoy elle differe de celle qu'il n'accorde pas. Le P. Malebranche dira peut être qu'il ne connoit l'union de l'ame avec le corps que par la foy, et que la nature du corps consistant dans l'etendue seule, on n'en peut rien tirer qui serve à faire entendre son operation sur le corps: il accorde une union inexpliquable, mais il en demande une qui serve à expliquer le commerce de l'ame et du corps.

Il pretend aussi de rendre raison pourquoy les estres materiels ne sauroient étre unis avec l'ame comme on le demande, c'est parce que ces Etres étant etendus, et l'ame ne l'estant point, il n'y a point de proportion entre eux. Mais c'est là, où M. Lock demande fort à propos (*§. 7*) s'il y a plus de proportion entre Dieu et l'ame. En effect il semble que le R. P. Malebranche devoit alleguer non pas le peu de proportion, mais le peu de connexion qui paroit entre l'ame et le corps; au lieu qu'il y a une connexion entre Dieu et les creatures qui fait qu'elles ne sauroient exister sans luy.

Lors que ce Pere dit (*§. 6*) qu'il n'y a point de substance purement intelligible que celle de Dieu, j'avoue que je ne l'entends pas assés bien moy même. Il y a quelque chose dans l'ame que nous entendons distinctement, et il y a bien des choses en Dieu que nous n'entendons point du tout.

M. Lock (*§. 8*) fait une remarque sur la fin du chapitre du Pere, qui revient à mes sentimens car pour faire voir que ce Pere n'a pas exclu tous les moyens d'expliquer la chose, il adjoute[,] si je disois qu'il est possible que Dieu ait fait nos ames en sorte et les ait tellement unies au corps que sur certaines motions du corps, l'ame

4 qu'elle (*1*) enveloppe des contradictions et des obscurités (*2*) n'explique point *L* 11 f. maniere qui (*1*) soit necessaire pour que (*a*) le corps (*b*) l'ame (*2*) fasse que l'Ame *L* 20 entre (*1*) ces deux substan (*2*) eux. *L* 28 point (*1*) distinctement. (*2*) du tout. *L*

eût telles ou telles perceptions mais d'une maniere inconcevable à nous[,] j'aurois dit quelque chose d'aussi apparent et d'aussi instructif que ce qu'il dit. M. Lock en disant cela paroit avoir envisagé mon Systeme de l'harmonie préétablie ou quelque chose d'approchant.

Il objecte (*§. 20*) que le soleil est inutile, si nous voyons le soleil en Dieu. Comme cet argument iroit aussi contre mon systeme, qui pretend que nous voyons le soleil en nous; je reponds que le soleil n'est pas seulement fait pour nous; et que Dieu veut nous faire representer des verités sur ce qui est hors de nous. Il objecte aussi (*§. 22*) qu'il ne conçoit pas comment nous puissions voir quelque chose confusement en Dieu, où il n'y a point de confusion. On pourroit repondre que nous voyons les choses confusement, quand nous en voyons trop à la fois.

Le P. Malebranche ayant dit que Dieu est la place des Esprits, comme l'espace est la place des corps; M. Lock dit (*§. 25*) qu'il n'entend pas un mot de cela. Mais il entend au moins Espace, place, corps. Il entend aussi que le Pere met une analogie,

entre	Espace	lieu	corps
et	Dieu	lieu	esprit.

Ainsi une bonne partie de ce qu'il dit icy est intelligible; on peut seulement objecter que cette Analogie n'est point assés prouvée: quoyqu'on s'apperçoive aisement de quelques rapports qui peuvent donner lieu à la comparaison. Je remarque souvent que certaines gens tachent d'eluder ce qu'on leur dit par cette affectation d'ignorance, comme s'ils n'y entendoient rien; ce qu'ils font non pas pour se blamer eux mêmes, mais ou pour blamer ceux qui parlent, comme si leur jargon étoit non intelligible; ou pour s'elever au dessus de la chose et de celuy qui la debite, comme si elle n'estoit point digne de leur attention. Cependant M. Lock a raison de dire que le sentiment du P. Malebranche est non-intelligible par rapport à ses autres sentimens, puisque chez luy Espace et Corps est la même chose. La verité luy est echappée icy, et il a conçu quelque chose de commun, et d'immuable, au quel les corps ont un rapport essentiel, et qui fait meme leur rapports entre eux. Cet ordre donne lieu à faire une fiction, et de concevoir l'Espace comme une substance immuable;

3—5 mon Systeme | de l'harmonie préétablie *ajouté* | ou quelque chose d'approchant |: s'il avoit omis ces paroles: et les a tellement unies au corps *barré* |. Il *L* 25f. chose. (*1*) Dans la verité des choses l'espace en tant qu'il est reel, est (*a*) l'immensité de Dieu et ce qui le soutient (*b*) un ordre qui le soutient, c'est (*2*) La verité ... conçu *L* 26 et (*1*) d'inchangeable (*2*) d'immuable *L* 27 eux. (*1*) Et l'on peut dire que (*a*) l'entendement de Dieu a le même rapport (*b*) les esprits ont le même rapport à l (*2*) Cet *L*

mais ce qu'il y a de reel en cette Notion regarde les substances simples (sous les quelles les esprits sont compris) et se trouve en Dieu qui les unit.

Le Pere disant que les idées sont des estres representatifs M. Locke a sujet (*§. 26*) de demander si ces estres sont des substances, des modes, ou des relations. Je crois qu'on peut dire que ce ne sont que des rapports qui resultent des attributs de Dieu.

Quand M. Lock declare *§. 31* qu'il ne comprend point comment la varieté des idées est compatible avec la simplicité de Dieu, il me semble qu'il n'en doit point tirer une objection contre le P. Malebranche; car il n'y a point de systeme qui puisse faire comprendre une telle chose. Mais aussi [nous] ne pouvons pas comprendre l'incommensurable, et mille autres choses dont la verité ne laisse pas de nous être connue; et que nous avons droit d'employer pour rendre raison d'autres qui en sont dependantes. Quelque chose d'approchant a lieu dans toutes les substances simples, où il y a une varieté des affections dans l'unité de la substance.

Le Pere soutient que l'idée de l'infini est anterieure à celle du fini. M. Lock objecte *§. 34* qu'un enfant a plus tost l'idée d'un nombre, ou d'un quarré, que celle de l'infini. Il a raison en prenant les idées pour des images; mais en les prenant pour les fondemens des notions; il trouvera, que dans le *continuum*, la notion d'un étendu pris absolument est anterieure à la notion d'un etendu, où la modification est adjoutée. Il faut appliquer encor cela à ce qui se dit *§. 42* et *§. 46*.

L'argument du Pere que M. Lock examine *§. 40* (comptés *§. 35*) n'est pas à mepriser, que Dieu seul estant la fin des esprits, en est aussi l'objet unique. Il est vray qu'il s'en faut quelque chose, pour qu'on puisse l'appeller une demonstration. Il y a une raison plus concluante, qui fait voir que Dieu est le seul objet immediat externe des Esprits; c'est qu'il n'y a que luy qui puisse operer sur eux.

On objecte *§. 41* (comptés *§. 36*) que l'Apostre commence par la connoissance des creatures pour nous mener à Dieu, et que le Pere fait le contraire. Je crois que ces methodes s'accordent, l'une procede *a priori* l'autre *a posteriori*; et la derniere est la plus commune. Il est vray que la meilleure voye de connoitre les choses est celle qui va par leur causes,

1 f. mais (*1*) Dieu est reellement une telle substance par rapport aux esprits. (*2*) ce qu'il ... cette (*a*) substance se trouve en Dieu (*b*) Notion regarde les (*aa*) esprits (*bb*) substances ... unit. *L* 17 la (*1*) conception (*2*) notion *L*

25 l'Apostre: PAUL, *Aux Romains I, 20.*

mais ce n'est pas la plus aisée. Elle demande trop d'attention, et les hommes ordinairement donnent leur attention aux choses sensibles.

En repondant au §. 34. j'ay remarqué la difference qu'il y a entre image et idée. Il semble qu'on combat cette difference §. 38. en trouvant de la difficulté dans la difference qu'il y a entre sentiment et idée. Mais je crois que le Pere entend par sentiment une perception d'imagination; au lieu qu'on peut avoir des idées des choses qui ne sont point sensibles, ny imaginables. J'avoue que nous avons une idée aussi claire de la couleur [de la violette], que de sa figure (comme on objecte icy) mais non pas aussi distincte ny aussi intelligible.

M. Lock demande si une substance indivisible et non-etendue, peut avoir en meme temps des modifications differentes, et meme qui se rapportent à des objets inconsistens. Je reponds qu'ouy. Ce qui est inconsistent dans un meme objet, n'est pas inconsistent dans la representation de differens objets qu'on conçoit tout à la fois. Il n'est point necessaire pour cela qu'il y ait de differentes parties dans l'ame, comme il n'est point necessaire qu'il y ait de differentes parties dans le point, quoyque de differens angles y aboutissent.

On demande avec raison §. 43, comment nous connoissons les creatures, si nous ne voyons immediatement que Dieu. C'est que les objets dont Dieu nous fait avoir la representation, ont quelque chose qui ressemble à l'idée que nous avons de la substance. C'est ce qui nous fait juger qu'il y a d'autres substances.

On suppose §. 46. que Dieu a l'idée d'un angle qui est le plus prochain de l'angle droit, mais qu'il ne montre à personne quelque desir qu'on puisse avoir de l'avoir. Je reponds qu'un tel angle est une fiction, comme la fraction la plus prochaine de l'unité; ou le nombre le plus prochain du Zero, ou le moindre de tous les nombres. La nature de la continuité ne permet pas qu'il y ait rien de tel.

Le Pere avoit dit que nous connoissons notre ame par un sentiment interieur de conscience, et que pour cela la connoissance de notre ame est plus imparfaite que celle des choses que nous connoissons en Dieu. M. Lock y remarque fort à propos §. 47 que l'idée de notre ame etant en Dieu aussi bien que celle des autres choses, nous la devrions voir aussi en Dieu. La verité est, que nous voyons tout en nous et dans nos ames, et que la connoissance que nous avons de l'ame est trés veritable et juste, pourveu que nous y prenions garde. Que c'est par la connoissance que nous avons de l'Ame, que nous connoissons l'Estre, la substance, Dieu meme, et que c'est par la reflexion sur nos pensées que nous connoissons l'etendue et les corps. Et qu'il est vray cependant que Dieu nous donne tout ce qu'il y a de positif en cela, et toute perfection y est enveloppée, par une emanation immediate et continuelle,

7f. couleur du violet, que *L* 21 est (*1*) imaginaire (*2*) une fiction *L*

en vertu de la dependence que toutes les creatures ont de luy, et c'est par là qu'on peut donner un bon sens à cette phrase que Dieu est l'objet de nos ames, et que nous voyons tout en luy.

Peut estre que le dessein du Pere qu'on examine §. 53 en disant que nous voyons les essences des choses dans les perfections de Dieu, et que c'est la raison universale qui nous éclaire; tend à faire remarquer que les attributs de Dieu fondent les notions simples que nous avons des choses, l'estre, la puissance, la connoissance, la diffusion, la durée, prises absolument estant en luy, et n'estant dans les creatures que d'une maniere limitée.

36. PASSAGES SOULIGNÉS PAR LEIBNIZ DANS SON EXEMPLAIRE DE L'OUVRAGE DE CATHARINE TROTTER — COCKBURN

[1706(?)]

Überlieferung: *LiH* Unterstreichungen in: [C. TROTTER—COCKBURN], *A defence of the Essay of Human Understanding, Written by Mr. Lock.* London, W. Turner and J. Nutt, 1702. Mit handschriftlicher Widmung: *To Mr Leibnitz.* (Niedersächs. Landesbibliothek Hannover, Lbn. Marg. 3).

[*Titre*] ... In Answer to Some Remarks on that Essay.

[*Lettre-préface*] ...Who is there so capable of pursuing to a Demonstration those Reflections on the Grounds of Morality which you have already made? Which on the Hints you have giv'n, is impatiently expected from you by many who lament the Great Need there is of it in this Age... To silence these unhappy Reasoners, by a Demonstration of the Obligations their Nature lays upon them, is a Work worthy of the Excellent Mr. Lock...

[*p. 2—3*] The Remarker, whom I have now under Consideration, in his first Letter, desires to be inform'd how far all the Principles of that ingenious Essay, taken together, will give us a sure Foundation for Morality, Reveal'd Religion, and a future Life...

6 de Dieu (*1*) sont les notions simples (*2*) fondent *L*

VERZEICHNISSE

(TABLES)

SACHVERZEICHNIS
Index des matières

Die kursivierten Seitenzahlen verweisen auf die Lesarten und Erläuterungen.

Les chiffres en italiques renvoient au texte en petit caractère des bas de page: variantes ou notes.

absolu: S. 7. 66. 154. 157f. *159*. 228.
abstraction: S. 11. 18. 23f. 57. 65. 110. 142. 217. 289f. 292. 379. 433.
abstrait: S. *126*. 127. 145. 150. 213. 333. 431f.
Académie Française: S. *331*.
Accademia del Cimento: S. 126.
Accademia della Crusca: S. 9.
accident: S. 18. 34. *66*. 149f. 217f. 224. *229*. 265. 275. 278. 333f. 349. 379. 392. 442.
accidentel: S. 433f.
accord: S. 318. — préétabli: S. 380. 383.
acroamatique: S. 48. 260.
acte: S. 110. 112. *168*. 169. 178. 216. 298. — pur: S. 114. 381.
actio ingrati: S. 432.
action: S. 6. 14—16. 31f. *44*. 51. 53. 57. 65. 74. 86. 110—112. 119. 144f. 161. 169. 171—179. *180*. 181—183. 188. 193. 210f. 213f. 216. 220. 224f. 264. 275. 305. 343. 392f. 8*. — des corps: S. 33. 36f. 60f. 74. 111. 130f. 171f. 210f. 403. 532. 4*f. — libre: S. 176. — vitale: S. 232.
actuation: S. 169.
adverbe: S. 330.
aequalibus aequalia: S. 465.
affection: S. 32. 78. 556.
affinité: S. 249.
Affranchis: S. 432.
agréable: S. 162.
agrégation (*aggregatum*): S. 146. *211*. 226. 328.
agrément: S. 17. 25—27. 34f. 208.
aimant: S. 125.
album: S. 50. 89.
alchimie (chimie): S. 231. 256. 267. 299. 312. 318. 338. 353. 400—405. 417.
Alchimistes: S. 9. *256*. 299. 312. 342. 507. 527.
Alcoran: S. 93. 494.
algèbre: S. 158. 186. 385. 410f. 487f.
allégorie: S. 385.
alliance: S. 249.
alphabet: S. 137.
amas: S. 165. 226. 260. *318*. 328. 378. 440f.
âme: S. 4. 6. 14—16. 19. 32. *43f. 46f.* 48. 50—55. 57—62. 74. 77. 78f. 89f. 95. 97. 99. 103. 109—114. 132f. 139f. 145. 162. 164. 166 bis 168. *169f.* 170. 172—174. 177. 195. 200. 211. 216. 221f. 224f. 232f. 236. 239—241. *245*. 295. 317—319. 343. 348. 381. 392. 430—432. 440. 442. 506. 511. 526. 532. 554f. 557. — immatérialité: S. 26. 32. *45*. 63. 65. 67f. 116. 379f. 383. — immortalité: S. 16. 26. 32. *48*. 58f. *61*. 63. 65. 67f. 72. 89. 190. 201. 236. 380. 383. 462. — toujours jointe à un corps: S. *55*. 58. 68. 113f. 118. 155. 212. 220f. 225. 306f. 353. 531. — pense toujours: S. 6. 14. 16. *45*. 53. 57. 109—119. 221. 8*. — union avec le corps: S. 6. *46*. 71. 116f. 135. 173. 177. 221f. 224. 318. 343. 380. 382f. 389f. 442f. 531f. 554f.
Américains: S. 93. 326. 349.
amour: S. 73. 93. 162f. *215*. 350. — de bienveillance: S. 163. 500. — de concupiscence: S. 163. — désintéressé: S. 163.
analogie: S. 139. 172. 277. 306. 328. 343. 471f. 473f. 555.
analyse: S. 8. 13. 29. 73f. 120. 165f. 186f. 212. 228. 255. 258. 276. 297. 299. 368f. 383. 406. 450f. 476. 484. — en géométrie: S. 369. — infinitésimale: S. 389. 478.
ananas: S. 298.
anatomie comparative: S. 473.

ancien: — moderne: S. 58. — nouveau: S. 100.
âne de Buridan: S. 116.
ange: S. 59. 198. 220. 222. 247. 276. 306. 314. 397. 471. 489. 497. 521. — corps subtil: S. 59. 313.
angle: S. 247. 557.
animal: S. 55. 58. 64. 72. 93. 113f. *114.* 139. 142. 246. 257. 274. 290f. 306. 309f. 314—319. 322. 343. 352. 430. 440. 516. 5*. — âme: S. 72. 139. — automate: S. 72. 139. — sa conservation: S. 67. 72. 139. 329. 383. 473. — espèces: S. 309. 314f. 319. 322. — perception: S. 139. — raisonnable: S. 235. 292. 309. 318—320. 345. 388. 393f. — sentiment: S. 72. — vie: S. 113.
Anthropomorphites: S. 500.
Antipodes: S. 209. 390f.
aperception: S. 52—55. 83f. 86. 139. 162. 172. 239. *244.* 245. 542.
apercevoir (s'-): S. 10—12. 14f. *45—47.* 57. 74. 77—79. 83. 86. 91f. 96. 111—113. 115—118. *120. 122.* 128f. 134. 140. 161. 165. 173. 177f. 194. *240.* 263. 357. 389. 435. 542.
aphorisme: S. 330. 387. 417. 425.
apparence: S. 67. 120. 124. 126. 132. 136. 138. 165. 231f. 234. 237. 244f. 298f. 309. 322. 325. 327f. 348. 403. 438. 543. 550. 4*. sauver les — : S. 59. 68. — de l'optique: S. 375.
appetit: S. 164f. *170.* 194. 200. 204. 318.
appetition: S. 173. 189. — des plantes: S. 139.
Arabes: S. 248. 318. 336. 470.
arc-en-ciel: S. 146. 219. 383. 390.
archée: S. 72.
archétype: S. 263f. 267f. 392f.
argument: S. 27. 356. 457f. 491f. 518. — d'Anselme: S. 8. 31. 437. — en forme: S. 478—480. 483.
arithmétique: S. *45f.* 77f. *85.* 86. 92. 298. 407. 465. 482. — naturelle: S. *46.*
Arlequin: S. 329. 472. 490.
Arméniens: S. 336.
arquebuse à vent: S. 409.
art: — des caractères: S. 488f. — de démontrer: S. *47.* 207. 368. 370f. 383. 386. 455. — de disputer: S. 418. 421. — d'expérimenter: S. 9. — d'infaillibilité: S. 478. — d'inventer: S. 368f. 466. 488. — de la mémoire: S. 206. — de penser: S. 6. — d'estimer les probabilités: S. 207. 373.
Assassins: S. 190f.
assemblage: S. 328. 5*.
assentiment: S. 456f. 459—474. 516. cf. consentement
association: S 269—271.
assurance: S. 17. 31. 359. 464.
asymptote: S. 452.
athéisme: S. 11. 33. *102.* 103. 436. 501.
atomes: S. 7. 53. 57. *59.* 60. 67. 70. 72. 110. 125. 130. 151. 219. 230. 290. 343. 383. 436. 441. 516.
attachement: S. 33. 123f.
attention: S. 54. 84. 86f. 96. 100. 102. 112. 115. 160f. 207.
attouchement: S. 122. 130. 136—138.
attraction: S. 33. 36. 60f. 65f. 130f. — électrique: S. 125.
attributs: S. 5. 63. 157. 213. 218. 225. 310. 548f.
Augsbourg, confession d': S. 17. *497.* 514.
Australiens: S. 400.
autorité: S. 206. 517f.
avenir: S. 114. 203f. 432.
aveugle: S. 136—138.
axiome: S. 5. 8. 73. 360. 406—427. 449. 453—455. 481. — arbitraire: S. 449f. — sa démonstration: S. 5. *44.* 75. 101. 107. 170. 369f. 406f. — d'Euclide: S. 101. 107. 451. — identique: S. 101. 408. 411. 428f. 432. 451f. — de l'identité: S. 4. *45.* — primitif: S. 75. 408.

Babyloniens: S. 371. 469.
baptême: S. 234. 292f. 314f. 319. 501f.
Barbares: S. 98f. 252.
barbarie: S. 87. 99.
beauté: S. 440.
bête: S. 24. 33. 50f. 59. 73. 86. 98f. 143. 171. 173. 180. 271. 306. 326. 393f. 475. — âme: S. 26. 59. 65. 67. 72. 113f. 232. 236. 243. — machine: S. 36. — perception: S. 134. — sentiment: S. 65. 67. 72.
Bible: S. 26. *48.* 93. 100. 280. *285.* 336. 356. 459. 470. 494. 499f. 504. 515. 519. — Genèse:

S. 184. 257. 280. 496. — Exode: S. 504. — Nombres: S. 320. — Juges: S. 504. — Rois: S. 154. 470. 531. — Esther: S. 469. — Paraboles: S. 184. — l'Ecclésiaste: S. 26. — Daniel: S. 256. — Matthieu: S. 58. — Marc: S. 58. — Luc: S. 26. 58. — Jean: S. 58. — Actes: S. 149f. — aux Romains: S. 48. 92. 394. 556. — aux Corinthiens I: S. 26. 184. 193. 201. 495f. — aux Corinthiens II: S. 394. — aux Philippiens: S. *43*. — aux Hébreux: S. 31.
bibliothèque: S. 524f.
bien: S. 162. 177. 184—186. 189. 193. 195. 198f. 201. 207f. 384. — à venir: S. 203. 205. — vrai: S. 95. 187. 191.
bonheur: S. 189. 193f. 207. 516. — infini: S. 208. — véritable: S. 199f.
boule: S. 515.
Boutan: S. 94.
Bramines: S. 233. 336. 494.

Cafres de Soldanie: S. 35. 103.
Caigues de Paraguay: S. 35. 103.
calcul: — d'algèbre: S. 478. — des infinitésimales: S. 489.
canon: S. 417.
capacité. S. 146. 169f.
caractère: S. *46*. 77. 86. 185f. 204. 212. 275. 398f. 488f. — des nombres: S. 410. — universel: S. 398.
caractéristique: S. 411.
Carlowitz: paix de — (1699): S. 248.
Casuistes: S. 206.
Catholiques: S. 497.
catoptrique: S. 423.
cause: S. 111. 131. 135. 211. 216. 256. 294. 297. 309. 324. 374. 381. 403. 443. 454f. 475. 532. 556. — et effet: S. 131. 142. 216. 228. — efficiente: S. 216. 228. 389. — finale: S. 73. 216. 389. 475. — occasionelle: S. 381. 532. — supérieure: S. 32f. 224. 440.
Centaure: S. 266. 269. *349*.
cercle: quadrature du —: S. 96. 368. 376.
certitude: S. 20. 25—29. 31. 35. 44. 74—76. 80. 94. 190. 209. 359f. 370. 373. 375. 392. 398—406. 434. 444—446. 449. 457. 9*f. — de fait: S. 404. — métaphysique: S. 406. — morale: S. 68. *360*. 406.
chaleur: S. 132f. 165.
changement: S. 31. 51. 66. 149. 152. *168*. 169. 221. 230. 297. 381.
charité: S. 502. 510.
Chine (Chinois): S. 13. 84. 135. 137. 274. 278. 316. 326. 336. 354. 398f 452. 470. 501.
choc: loix du —: S. 171.
chose: — composée: S. 7. — incorporelle: S. 303. — individuelle: S. 275f. 288. 439. 485. — morale: S. 393. — sensible: S. 6. 337. 347. 374—376. 444. — substantielle: S. 110. 211. 213. 224. 226. 265. — idéale S. 356.
Chrétiens: S. 82. 99. 253. *277*. 409. *461*. 504.
chronologie: S. 153.
cité de Dieu: S. 58. 389.
clair: S. 11. 27. 54. 137. 255. — et distinct: S. 16—18. 20. *21*. 22. 25f. 29f. 35. *44*. 73. 96. 219. 254—263. 424. 455. 487. 492. 4*.
clarté: S. 444
coccysme: S. 345.
coexistence: S. 149. 221. 357f. 382. 402. 409. 547. 6*. 11*.
cogitatio caeca: S. 185.
cohésion: S. 19. 35. 60. 125f. 222f. 383. 3*.
cohibition: S. 178.
colère: 167.
comparaison: S. 18. 23. 141f. 310. 358.
compatibilité, compatible: S. 264. 307. 322f. 337. 393.
compossible: S. 265. 307.
compte: livre de —: S. 206f.
conatus: S. 172f. 216.
conceptivité: S. 65.
concevoir: S. 60f. 68. — et imaginer: S. 31.
concile: S. 314. 518. — de Lateran: S. 494. — oecuménique: S. 519. — de Trente: S. *459*. 501. 514.
conclusio hybrida: S. 83.
conclusion: S. 446. 450. 455f. 476. — moyenne: S. 424. — théologique: S. 499.
concours: S. 142. 358.
concret: S. *126*. 127. 145. 150. 213. 217f.
condensation: S. 82. *122*. 124. 126. 409.
confirmation: S. 98.

conformité: S. 392. 7*.
confus: S. 53f. 81. 84. 88. 91. 94. 137. 254—263.
conjecture, conjectural: S. 209. 311. 325. 406. 453. 457. 464. 472.
conjonction: S. 330.
connaissance: S. 8. 10f. 17. *21.* 23. 26f. 30. 50. 53. 74. 76. 86. 88. 355—395. 419. 456. 485. 516. 13*. — abstraite: S. 104. — acquise: S. 10f. 78. — actuelle: S. 78. 86. 358. 547f. 556 bis 558. — confuse: S. 88. 91. — démonstrative: S. *44.* 359. 367. 373. 376. 387. 411. 434. — distincte: S. 84. — empirique: S. 262. — habituelle: S. 358f. — incomplète: S. 228. — infinie: S. 440f. — innée: S. 11. *45.* 78f. 86. 104. 140. 144. — intuitive: S. 333. *359.* 361. 366—370. 373. 375. 387. 434. 489f. 496. — probable: S. *44.* — sensitive: S. 372f. 376. 387. 434. — universelle et nécessaire: S. 412.
connaître *a priori, a posteriori*: S. 8. 294.
connexion: S. 131. 227. 357f. 382. 388—390. 393. 403. 408f. 455. 473. 477. 6*.
conscience: S. 237f. 241f. 244f. 526. 545.
conscienciosité: S. 245.
consciosité: S. 65. 235f. 242. 545.
consentement: S. *44.* 75. 419. 440. — universel: S. 13. *45.* 75f. 98.
conséquence: S. 91. 143. 205. 208. 424. 429. 455. 477. 481. — asyllogistique: S. 479f. 482. — physique et métaphysique: S. 178. — du raisonnement: S. 363.
conservation: S. 443.
considération: S. 161.
consistence: S. 19. 124f
construction géométrique: S. 376f.
contemplation: S. 140. 160f.
contingence, contingent: S. 175f. 178. 392. 431. 433. 447.
continu (*continuum*): S. 35. 149. 152. 156. 225. 385. 431. 556.
continuité, loi de la — : S. 56. 60. 307. 383. 473. 557.
contrainte: S. 179.
convenance et disconvenance: S. 89. 142. 173. 357. 361. 370. 375. 390f. 396. 399. 405. 408. 411. 451. 477. 485. 516. 547.
conversion logique: S. 364—366. 428.
Cophtes: S. 336.
corps: S. 6f. 14. 18f. 25. 30f. 33. 35—37. 53. 55—57. 60—64. 72. 102. 110—112. 114. 122—127. 130—133. 135. 138. 140. 150f. 155. 165f. 170—173. 176—179. 210f. 219f. 223—225. *229.* 230. 232. 237. *241.* 295. 305. 312f. 318. 322. 338. 342—344. 351. 353f. 381. 389. 402—405. 409. 422f. 431. 453f. 474. 499. 513f. 521. 526. 532. 554f. 557. — animé: S. 318. 328. — et doigt: S. 241f. — organique: S. 32. *55.* 58. 155. 231f. 307. 325. 329. 440. 531. petit —: S. 15. 56. 116f. — similaire: S. 305. 325. 328. — subtil: S. 59. 240. 313.
corpuscules insensibles: S. 116f.
correspondance: S. 379. 390. — de l'âme et du corps: S. 15. 112. 116f. 242. 318.
couleur: S. 131. 133. 137. 219. 255. 298—300. 302. 323. 339. 352. 372. 383. 403f. 471. 487. 557. 4*.
coupelle: S. 267. 299. 324.
création: S. 216. 442. 472. — continuelle: S. 6. 222. 443.
créature: S. 68. 181. 189. 222. 306. 554. 556—558. — raisonnable: S. 98
crédibilité, motifs de —: S. 474. 493. 497. 510.
credo: S. 104. 276.
crédulité: S. 100. serment de —: S. 458.
crime, criminel: S. 214. 242. 250. 492.
critique: S. 337.
croyance: S. 359.
culture: S. 99.

déchiffrer: art de —: S. 454.
définition: S. 13. 30. 34. *44.* 74. 101. 128. 137. 162. 256. 259. 262. 266. 277. 291. 294. 296. 298. 300. 324. 337. 352. 360. 366f. 409. 412. 414. 424. 429. 432. 451—453. — causale: S. 194. 293. — nominale: S. 8. 194. 251. 293—299. 311—313. 327. 346f. — réelle: S. 8. 293—297. 311. 313. 346f.
démon, diable: S. 68. 471. 505. 512. 521.
démonstration: S. 5. 7. 12f. 17. *26.* 34. *49.* 62. 68. 76. 92. 95. 107. 128. 217. 296. 358. 360. 369f. 372. 413—415. 428. 432. 436. 450f.

476. 489. 556. — apagogique: S. 415. 428. — *a posteriori*: S. 5. 443. 556. — *a priori*: S. 5. 219. 437. 556. — mathématique: S. 261. 370f. 383. 386. 444. 475—477. — en métaphysique: S. 371. 384. 386. — en morale: S. 371. 383f. 386.
dénomination: — extérieure: S. 227. 231. 401f. — intrinsèque: S. 110. 401f.
dépendance: S. 177. 8*.
désespoir: S. 167.
désir: S. 163—165. 184. 191f. 195—197. 199.
détermination: S. 149. 152. 177—179. 197f. 318. — insensible: S. 166.
développer: S. 10. *16*. 79. 210f.
devoir: S. 95f.
diaphane: S. 298.
dichotomie: S. 193. 291.
dictionnaire: S. 354. 522.
Dieu: S. 5f. 11. *14*. 19. 21f. 26. 28. 31—33. 35—37. 48. 55—68. 71. 73f. 76. 78. 87. 90. 92. 94. 96—98. *102*. 103—105. 112. 114. 131. 149—151. 154f. 157—159. 166. 175—177. 179. 181. 190. 198f. 201. 216. 219. 222. 224f. 227. 233. 236—238. 240. 244f. 250—252. 264. 295. 306f. 334. 378f. 381f. 389. 395 bis 397. 403. 415f. 430—432. 443. 447. 462. 490. 492—506. 509f. 513. 521. 531f. 554—558. 10* bis 12*. — ses attributs: S. 5. 22. 157f. 558. — entendement: S. 145. 149. 155. 181. 265. 296. 300. 343. 397. 447. 555f. — existence: S. 8. 20. 27f. 31. 68. 74. 89. 93. 103. 129. 159. 179. 381. 386f. 411. 434—443. 547. — objet externe immédiat: S. 109. 556. 558. — ubiété réplétive: S. 222. — volonté (bon plaisir): S. 155. 179. 378. 381f. 389. 403. 506.
dieux de théatre: S. 382.
différence: — interne (individuelle): S. 57f. 110. 230. 246. 290. 308f. — logique: S. 64. 291f. — spécifique: S. 110. 325—327.
diffusion: S. 159. 558.
dioptrique: S. 423.
discernement: S. 141—144.
disposition: S. 52. 80. 84. 86. 106. 110. 116. 118. 139f. 197.
dispute: S. 417—421. 13*.
distance: S. 146. 6*. 12*.
distinct: S. 11. 16—18. 20—22. 25f. 29f. 35. 44. 73. 81. 84. 94. 96. 137. 219. 254—263. 424. 455. 487. 492.
distinction: S. 230. 259. 310. 498.
diversité: S. 229—247. 357f. 382f. 408.
divinité: S. 59. 75. 449. 505.
divisibilité: S. 7. 19. 57. 59f. 151. 219. 225. 262.
division: S. 291.
dogmatique: S. 373.
douleur: S. 129. 131. 133. 162—168. 187—189. 192f. 195. 204. 210.
doute: S. 374. 434. 443f.
droit naturel: S. 93. 425. 427. 550.
duel: S. 253.
durabilité: S. 32.
durée: S. 51. 151—155. 158. 170. 211f. 432. 473. 558. 6*—8*.
dureté: S. 7. 59f. *120*. 123—125. 151—155.
dynamique: S. 34. 169. 389.

éclairer: S. 558.
école: S. 9. 27. 48. 58. *61*. *67*. 110. 124. 140. 159. 172. 174. 189. 216. 221f. 226. 230. 278. 317. 322. 334. 379. 406. 416f. 420f. 428. 477. 13*.
ecthèse: S. 476.
ecthétique: S. 360. 408.
éducation: S. 94. 187.
effet: S. 36. 110. 131. 142. 216. 228. 263. 324. 4*.
effort: S. 169. 172f. 192.
église: S. 260. 335. *459*. 513. 518f. — anglicaine: S. 240. 514. pères de l'—: S. 220. 336. 502. — romaine: S. 234. 314f. 459. 500. 510. 520f.
Égyptiens: S. 13. 92. 328. 350. 371. 452.
élargissement: S. 18. *19*. 23f.
élément: S. 219. 328. second —: S. 57. 515.
ellipse (rhétor.) S. 333.
émanation continuelle: S. 557.
empirique: S. 50. 357. 475. 547.
encyclopédie: S. 524.
endoxe: S. 372. 551.
enfant: S. 86f. 92. 314. 319. 340f. 395. 501f. 513. 521. 3*f
enfer: S. 379.
énigme: S. 342. 399. 442.

entéléchie: S. 32. 71. 169f. 172. 210. 216. 225. 318. — dérivative: S. 216. — primitive: S. 216. 318. 328.
entendement: S. 12. *19*. *45*. 51. 62. 75. 80. 83. 89f. 100. *101*. 128f. 144f. 155. 173—175. 197. 207. 213. 264. 267f. 292. 297. 302. 321. 330. 333. 392f. 447. 553. 3*—5*.
entendre: S. 173. 303.
enthousiasme: S. 391. 497. 503—509.
enthymème: S. *45*. 76. 83. 421. 479f. 482.
entité: S. 146. 334.
entrer: S. 17. 31. *57*. 61. 84. *102*. 123. 166. 177. 286f. 302f. 381. 385. 480. 496. *526*. 553.
envelopper: S. 55. *57*. 95. 98. 102. 289. 358. *359*. 385. 548. 557.
envie: S. 168.
erreur: S. 509—521.
espace: S. 7. 57. 64. 110. *111*. 123. 126—128. 146—159. 221. 225. *227*. 422f. 555. 3*. 6*—8*. 12*.
espèce: S. 22f. 28. 36. 58. 142. 144. *229*. 275. 289—293. 298. 302. 304—311. 314f. 317 bis 319. 321—328. 348. 352. 354. 393f. 399. 401f. 404. 432. 471—473. 11*. immission d'une—: S. 10. — intentionelle: S. 61. 343. — logique: S. 255. 295. 298. 305. 308. 325. 400 — 402. 473. — nominale: S. 327. 396. — physique: S. 293. 308—310. 317. 325. 327.
espérance: S. 167.
esprit: S. 14. 18—20. 22f. 25f. 35. *44—46*. 51—53. 57. 61f. 70. 76—81. 83 bis 87. 91. 98f. 102. 104. 106. 118f. 128f. 134. 140—142. *145*. 150. 155. 158. 162. 168f. 171—178. 180f. *190*. 193. 195f. 200. 210—213. 217—222. 224f. *226*. *229*. 231f. 235. 239. 243. 245—247. 255f. 264f. 267. 276. 300. 303. 305—307. 353. 355. 361. 389. 392. 424. 431f. 442. *443*. 445. 471. 496. 521f. 526. 531f. 554—556. — et espace: S. 155. 221f. — fini: S. 222. — parfait: S. 178. — pur: S. 72. 225. — séparé: S. 67. 246. 353. — suprême: S. 447.
esprits animaux: S. 442.
esprits forts: S. 58.
essence: S. 18. 20. 25. 275. 292—296. 302 bis 306. 310. 312. 322. 325—327. 333. 338. 400. 405. 433. 10*. — nominale: S. 20. 28. 293f. 298. 302f. 346. 396. 399. — réelle: S. 20. 28. 293f. 311. 321—324. 335. 343. 345. 347. 393. 399. 402. 404. 453.
étendu: S. 31. 148f. 556.
étendue: S. 4. 7. 23. 30f. *45*. 63. 66. 72. 102f. 126—128. 130. 149. 151. 155f. 170. 211f. 223. 305. 312f. 323. 342. 370. *379*. 380f. 422. 513f. 542. 554. 557. 12*.
éternité: S. 139. 154. 159. 194. 262. 441.
étourdissement: S. 113.
être: S. 19. 51. 55. *85*. 86. 102. 104. 111. 158. 218. 220. 349. 378f. 392. 397f. 430f. 440. 557f. — absolu: S. 66. — abstrait: S. 174. 217. 334. — par agrégation: S. 146. 226. — complet, incomplet: S. 230. 378f. — contingent: S. 447. — fini, infini: S. 19. 112. 219. 439f. 11*. — indivisible: S. 318. — intelligent: S. 21. — libre: S. 179. — de mathématique: S. 110. — moral, notional: S. 291. 303. — parfait, imparfait: S. 8. 71. — premier: S. 157. — de raison: S. 227. — réel: S. 174. 263. — sentant: S. 66f. — substantiel: S. 295. 312. 328. 337. 346f. — supérieur: S. 198. 12*.
étude: S. 160f.
étymologie: S. 277. 337. 9*.
eucharistie: S. 513f. 523f.
européen (Europe): S. 99. 318. 462.
Évangéliques: S. 497. 513.
évidence: S. 5. *17*. 20. 26. 97. 406. 414. 435. 437. 444f. 489f. 10*.
excommunication: S. 253.
exemple: S. 49f. 449.
existence: S. 18—20. 26. 62. 129. 154f. 211f. 220. 230. 263. 265f. 268. 292. 296. 300f. 321. 351. 357f. 373—378. 387. 408. 411. 433bis 437. 441—447. 6*—8*. 11*. nôtre —: S. 8. 20. 26. 220. 374. 387. 411. 433f.
existant — possible: S. 149. 356. 547.
exotérique: S. 260.
expansion: S. 154f. 158. 542.
expérience: S. 5. 7—9. 10—13. 15. *44—46*. 48—50. 53. 75. 77f. 80. 85. 109f. 118. 120. 126. 189. 267. 271. 293f. 298. 322. 337. 371. 375. 380. 382. 406. 409. 411f. 415. 431. 433.

453—455. 13*. — interne: S. 88. 238. 367. 374. 411.
expression: S. 109. 211. 240. 381. 397. 403f. 440.
exprimer: S. *110.* 117. 133. 165. 240. 267. 293f. 300. 318. 352. 378. 403. 440.
extase: S. 160f.
extension: S. 35. 159. 3*. 8*.

fable: S. 356.
façon d'être: S. 349. 379.
faculté: S. 61—63. 65. 67f. 79f. 130. 169. 174. 180. 8*f. 11*. — horodeictique: S. 68. — nue: S. 110. 140. 196. 379.
Fanatiques: S. 68. 500. 504.
félicité: S. 90. 94. 188f. 198. 207. 431. 522. 8*f. 12*. — éternelle: S. 208f.
fermeté: S. 7. 33. *45. 59. 122.* 123—125.
feu: S. 67. 104f. 379. 471. 473.
fiction: S. 57. 110. 114. 242. 412. 555. 557.
figure: S. 35. 63. 66f. 122. 128. 130. 137. 147f. 156. 170. 177. 230f. 261. 290. 319f. 339. 352. 382. 399. 402. 549. 3*. — en morale: S. 385. 391.
fini: S. 157f. 556.
Fliegende gedancken: S. 177.
fluide: S. 33. 123.
fluidité: S. 59. 125. 151. 222.
flux: S. 232. 237.
foi: S. 16f. 29. 31. 61f. 335. 379. 445. *459.* 474. 494. 497. 502. 512. 519f. 554. 11*. — et raison: S. 16f. *21.* 22. 66. 68. 494—509.
force: S. 31f. 72. 123. 169. *170.* 216. 224. 4*.
forme: S. 22. 32. 110. *170.* 216. 307. 322. 430f. — substantielle: S. 170. 269. 306. 317f. 322. 343. 11*. *vacuum formarum*: S. 307. 473.
fou: S. 143. 242.
franc arbitre: S. 175. 181.

gaudium: S. 166. 533.
généralité: S. 292. 446.
génie: S. 58. 220. 235. 240. 292. 307. 310. 380. 472f. 490. 493. — et son corps: S. 388. 473.
genre: S. 22. 36. 63—65. 275. 289—293. 298f. 304. 308—310. 322f. 432. 11*.
géomètre: S. 12f.
géométrie: S. 11. 13. *45.* 77. *85.* 86. 95. 98. 267. 298. 321. 346—348. 368—370. 375 bis 377. 389. 391. 406f. 415. 428. 451—454. 476. 524. — expérimentale: S. 13. — naturelle: S. 137.
glande pinéale: S. 221.
gloire: S. 340.
glutinosité: S. 33.
grâce: S. 16. 32. 59. *61.* 68. 187. 340. 474. 495. 497. 500. 502. 506. 510.
gradation: S. 472.
grammaire universelle: S. 301.
grandeur: S. 66f. 230f. 263. 290. 382. 402.
gratitude: S. 432.
gravitation: S. 36. 60. 65.
Grecs: S. 13. 49. 93. 318. 328. 336. 365. 371. 462. 470.

habitude: S. 52. 87. 98. 106. 208. 215. 333.
haine: S. 162. *168.*
hameçon: S. 33.
hardiesse: S. 215.
harmonie (accord): S. 195. 242. 432. — préétablie: S. *46.* 54f. 71. 77. 220. 222. 224. 306f. 329. 374. 379f. 383. 390. 438. 440. 443. 473f.
hazard: S. 196. 375. 417. 465f.
Hébreux: S. 153. 246. 328. 336. 470.
hétérogène: S. 64.
histoire: S. 301. 354. 466. 468f. 471.
homme: S. 25. 32. 50f. *55.* 93. 102. 139. 179. 181f. 235. 246. 273. 292. 309—311. 314. 317—320. 325f. 345. 352f. 388. 393f. 400f. 430. 461. 512. 3*.
homogénéité, homogène: S. 63. *64.*
honnête: S. 94. 162. 250. 252.
honneur: S. 462.
honte: S. 168.
Hottentots: S. 104. 276.
hypothèse: S. 66. 220. 380. 383. 390. 450. 454. 472. 484. 514f. — des Coperniciens: S. 515. — de Descartes: S. 473.

idée: S. 4. 6. 11. 16—18. 20—30. 34f. 44. 73f. 80f. 85. *101.* 109—119. 128. 140—144. 166. *228.* 276. 287. 300. 304. 321. 335. 347. 357. 361. 385. 392f. 423f. 432. 447—453. 455. 487. 492. 553. 556. 3*—12*. — abstraite: S. 20. 36. 292. 294. 313. 321—324. 399. 432. — adé-

quate (accomplie): S. 7f. 20—22. 28. 73. 266—268. — chimérique (chimérisme): S. 5. 30f. 263—266. — claire et distincte: S. 11. 16—18. 20—23. 25—27. 29f. 35. 44. 73. 109. 127. 137. 173. 254—263. 267. 383. 389. 405. 408. 424. 430. 451. 455. 487. 492. — composée: S. 18f. 23. 83. 119f. 324. 335. 392. 423. — complexe: S. 26. 34f. 63. 144—146. 170. 213. 217—226. 254. 264f. 267. 292. 296. 298. 300. 313. 345. 392. 397. 402. — générale: S. 18. 23f. 83. 289. — et image: S. 137. 261 bis 263. 375. 487. 556f. — innée: S. 4. 6. 10—12. 35. *44*. 51—53. 70. 74. 84—86. 96. 99f. *101*. 102f. 105f. 118. 158. 300. 435. 438. 447. — intellectuelle: S. 51. 81. 85. 392. — moyenne: S. 17. 27. 368. 376. 383. 390. 420f. 453. 455. 477. 489. — et notion: S. 12. 14. 29. 35. 83. 213. 304. 430. 556. — obscure et confuse: S. 109. 120. 130. 165. 254—263. 376—382. 389. 393—405. 487. 531. — particulière: S. 18. 290. 448. — et pensée: S. 11f. *14*. 28. 51. 102. 106. 109. 111. 119. 140. 300f. 430. — sa possibilité: S. 5. 8. 263—265. 268f. — primitive: S. 5. 8. 12. 211f. 352. — pure: S. *45*. 77. 119. 128. 392. — sensitive: S. 403. 405. simple: S. 5. 8. 20. *21*. 26. 28. 63. 119—139. 170. 213. 254. 256f. 260. 263—265. 287. 294—300. 302. 338f. 352. 354. 388. 399. — et vérité: S. *14*. 81—83. — vraie, fausse: S. 128. 268f. — vraie et réelle: S. 5. 20. 28. 73. 263—266.

identité: S. 4. 11. *45*. 101f. 229—247. 357f. 382f. 408. 481. — morale (personelle): S. 21. 233. 235—237. 239. 241. 244—247. — physique (de substance): S. 114. 230—233. 236 bis 239. 244—247.

idiots: S. *46*. 87. 207. 286. 497. 505.

ignorance: S. 87. 206. 388—390.

image: S. 132. 137. 140. 144f. 177. 204. 261—264. 304. 556f. — de l'action: S. 210f. — de la substance: S. 210f. 532.

imaginaire: S. 323. 356. 547.

imagination: S. 51. 73. 141. 143. 177. 192. 209. 261. 263. 271. 338. 374f. 451f. 557. 5*.

imaginer: S. 381.

imbécile: S. 143. 313.

impénétrabilité: S. 122—124. 126. 170. 344. 409.

imperceptible: S. *165*. 192.

imperfection des mots: S. 334—354.

impétuosité: S. 63. 123f. 165.

impossibilité: S. 5. 11. 101. 499.

impression: S. 10. 15. 55. 106. 111. 114—117. 120. 139f. 144. 166. 177. 194—197. 271. petite —: S. 53. 115f. 133.

impulsion: S. 19. 33. 35f. 60—63. 130f. 166. 192. 223. 313.

inadvertance: S. 206.

inaperceptible: S. 165.

inclination: S. 52. 166. 187. 192. 194f. — insensible: S. 188. 194.

incliner sans nécessiter: S. *116*. 175. 177—179. 199.

incommensurable: S. 556.

incompatibilité: S. 124. *264*. 382. 405. 455.

incompréhensible: S. 22.

indéfini: S. 151. 154.

indifférence: S. 98. 116. 166. 197f. 240. — d'équilibre: S. 56. 196.

indiscernibilia: S. 57f. 110. 230.

individu: S. 11. 21. 36. 55. 57f. 230—232. 235. 239—241. 275. 289f. 304f. 310f. 354. 383. 399. 433. 486. — physique: S. 55. 308. principe d'individuation: S. 230. 290. 431.

induction: S. 49. 80. 85. 158. 446. 448.

inertie: S. 123f. 170. 344.

infini: S. 7. 14. 19. *45*. 55. 57. *68*. 118. 150f. 154. 157—159. 225. 262. 289. 377. 381. 385. 431. 440. 556. — syncatégorématique: S. 157.

infinité: S. 7. 53. 57. 110. 113. 157—159. 161. 318. 388. 6*f.

influence: S. 55. 72. 135. 176f. 210f. 222. 290. 318. 392. 440.

ingrédient: S. 265f. 403f. 480. 553.

inné: S. 4—6. 10—14. 35. 43—53. 69—108. 118. 140f. 144. 158. 300. 392. 406. 411. 413. 430. 435. 438. 447.

inquiétude: S. 56. 163f. 166f. 183—185. 188 bis 193. 204. 533.

insecte: S. 318. 473.

instant: S. 151f.

inspiration: S. 30. 505.

instinct: S. 76. 84. 89—94. 97f. 101. 107. 165. 351. 487. 505. — de l'humanité: S. 89. — de société: S. 93.
intellection: S. 173.
intellectus: S. 111. 173
intelligence: S. 59. 181. 265. 276. 307. 343. 526.
intelligible: S. 60—62. 65f. 71. 130. 381. 413.
intension: S. 159.
interprétation: S. 500.
intuition: S. 8. 361. 372. 434. 477.
invention: S. 368f. 417. 466. 476. 483. 488.
inversion: S. 479. 482.
ironie: S. 260.

jeu: S. 465f.
joie: S. 88. 90. 92. 94. 166f. 189f. 204. 533. 9*.
jugement: S. 135. 141. 456f. 476. 4*f. faux —: S. 202f. 205f. 208f.
jurisconsulte: S. 293. 319f. 370f. 458f. *460*. 461. 464. 469. *491*. 517. 550. — romain: S. 93. 303. 370. 550.
jurisprudence: S. 50. 331. *336*. 384. 387. 419f. 425—427. 522. 525—527.
jus accrescendi: S. 384.
justice: S. 89. 93. 201. 246. 303. 333. 351f. 393. 431f. 458. 465.

laetitia: S. 166. 533.
langage: S. 273—278. 339.
langue: S. 278—287. 333. 336f. 341. 4*. — artificielle: S. 274. 278f.
lanterne magique: S. 177.
Latins: S. 336.
lemmes: S. 369.
liberté: S. 32. *45*. 63. 65. *68*. 116. 168—212. 516f. 532. 8*.
Libertes: S. 432.
libre arbitre: S. *174*. 176. 180. 195.
lieu: S. 23. 57. 122—124. 148f. 159. 202. 229f. 265. 289. 555. — espèce d'ordre: S. 127. 221. cf. topiques.
limitation: S. 7. 65.
liquidité: S. 111.
logique: S. 12. 23. 50. 83. 91. 206. 291. 342f. 363—367. 370. 407. 450. 465. 479f. 482 bis 484. 486f. 515. 521—523. 525. — naturelle: S. *46*. 77f. 91.
loi: S. 92. 95f. 242f. 250—252. 351. *499*. 526. — de Dieu: S. 48. 244. 250—252. — mécanique: S. 33. 72. 92. cf. continuité.
lumière: S. 165. 298. 505. — mystique: S. 505. — naturelle (innée): S. 12—14. 51. 84. 89. 91f. 94. 98. 100. 434.
lutins: S. 68. 382.
Luz: S. 233.

machine: S. 36. 65—67. 166. 178. 236. 318. 329. 379. 440. 5*.
magnétologie: S. 453.
mal: S. 162. 187. 194f.
marbre: S. 52. 80. 86—88.
marchand: S. 206f.
marques(*notae*): S. 335. 488.
masse: S. 60. *64*. 67. 125. 130. 145. 210f. 299. *308*. 318.
matérialisme: S. 380f.
mathématique: S. 8f. *44*. 50. 57. 91. 295. 359f. 370f. 383. 386. 417. 425. 448. 465. 476. 485. — universelle: S. 478. 487.
matière: S. 4. 7. 19. 31—33. 36. 57. 59—62. 64. 67f. 71f. 116. 123. 126f. 151. 170. 172. 210. 216. 219f. 225. 306. *308*. 344. 379. 440—442. 532. 6*. 8*. — et pensée: S. 8. 19. 32. 36. 60. *61*. 62. 64—67. 70. 378. 380f. 439—441. 10*. 12*. — première: S. 32. 110. 222. 344. 378f. — seconde: S. 130. 222. 378. 432. — subtile: S. 125. *222*.
maxime: S. 6. 82—84. 87. 369. 406—427. 448f. 489. 13*.
mécanique: S. 33. 72. 92. 220. 455. 526.
mécanisme: S. 139. 220.
médecine: S. 116. 336. 383. 387. 390f. 415. 417. 426f. 454. 522f. 525—527.
Médecins: S. *50*. *69*. 320. 336. 353. *387*. 426. 465.
méditer: S. 161.
même: S. 102. 111. 392.
mémoire: S. *45*. 52. 54. 77f. 106. 140. 206. 243. 271. 359. *360*. 445. 448. 5*.
mesure: S. 147. 153.
métaphore: S. *110*. 135. 260. 279. 283.
métaphysique: S. 50. 64. 195. 209f. 227. 231. 371. 383f. 386. 430—432. 450. 526f.

métempsycose: S. 11. 59. 72. 102.
météore: S. 390.
méthode: S. 417. 448—450. 453—455. 556. 13*. — analytique: S. 484. 524f. — d'Euclide: S. 5. — des exclusions: S. 369. 554. — mathématique: S. 453. — synthétique: S. 524f.
métonymie: S. 135. 260. 283.
microscope: S. 219f. 473.
minimum: S. 156.
miracle: S. 16. 61. 65—68. *244*. 379f. 474. 499. 504. 507. 509f.
miroir vivant: S. 211.
misère: S. 90. 193. 207. 9*.
mixtum, imperfecte —: S. 328.
mobilité: S. 35. 130. 170. 211f. 220.
mode: S. 18. 62. 65. 145. 160—168. 267f. 287. 294—296. 335. 349. 351. 399. 556. — composé: S. 321. 337. 339. 346f. 352. 392f. — de géométrie: S. 321. 347. 402. — de mathématique: S. 295. — mixte: S. 23. 145. 157. 212—216. 264f. 294f. 301—304. 321. 346f. — de morale: S. 264. 303f. 352. 392f. — de physique: S. 321. 347. — simple: S. 23. 145f. 148. 156f. 159f. 213. 339.
modèle: S. 303. 311. 323. 335. 337f. 352. 393.
moderne: S. 29. 58. 60. 71. 317. *381*.
modification: S. 32. 62f. 65f. 116. 145. 150. 156. 213. 379. 556f. — et attribut: S. 63.
moi: S. 235—238. 241. 246f. 411.
monades: S. 55. 145. 223. 231. *308*. *383*. 440. 443. 473. doctrine des —: S. 102.
monde: âme du —: S. 343. — existant: S. 301. — idéal: S. 301. — imaginaire: S. 230. — intellectuel: S. *209*. 318. 389 bis 391. 522. — intelligible: S. 378. 389. — raisonnable: S. 17. 23.
monstre: S. 293—295. 311. *315*. 320. 394f.
morale: S. 8. 26. 50. 63. 68. 71. 88f. 92. 94f. 99. 116. 186. *187*. 188. 208. 240. 247. 260. 303f. 335. 340. 352f. 371. 379. 383. 407. 431f. 449. 453f. 462. 521f. 525—527. 550. 558.
Moralistes: S 205. 372.
mort: S. 55. 58. 113. 473. 506.
mot: S. 22. 273—354. 390. 396. abus de —: S. 259. — et idée: S. 286f.
moteur premier: S. 31.
motivité: S. 211f.
motus primo primi: S. 189.
mouvement: S. 7. 14f. 19. 31f. *45*. 53. 56f. 59f. *61*. 63f. 66f. 72. 111. 117. 123—125. 128 bis 133. 151—153. 169—173. 175—178. 210. *212*. 214. 220. 222—224. 297. 305. 382. 403. 532. 3*. 6*. 8*. 12*. — invisible: S. 112. loix du —: S. 35. 56. 152. 171. 179. 224. petit —: S. 165. — sensitive: S. 139. transport du —: S. 35. 171f. 223f.
mugissement: S. 54.
multitude: S. 318. 323. 383.
mystère: S. 21f. 28. 61. 329. 493. 499. 11*.

nature: S. *46*. 56. 65. 77. 86. 90. 93. 95. 99f. 110f. 114. 139. 188f. 205. 220. 230. 250f. 307. 309—311. 317f. 322—324. 327. 382f. 389. 423. 455. 473. 490. — active et passive: S. 381. 440. — animée: S. 220. — des choses: S. 21. 57. 84. 267. 301. 322. 325. 372. 381. — corporelle: S. 66. 337. cours ordinaire de la —: S. 61. — divine: S. 21. 334. — de l'esprit. S. 84. — humaine: S. 94. 142. 334. ordre de la —: S. 495. 498. 4*.
naturel: S. 65—68. 76. 78. 93. 96. 100. 102. 104f. 329. 378. 433.
néant: cf. rien
nécessaire: S. 179.
nécessité: S. 13. 49. 73. 80. 175—179. 301. 406. 411. 446. 452. — absolue: S. 175. 178. — et contingence: S. 178. — logique: S. 499. — métaphysique: S. 175. 440. 495. 499. — physique: S. 499.
négation: S. 396. 7*.
Nègres: S. 326. 427.
Nimwègue: paix de — (1678—79): S. 509.
nom: S. 20. 24. 36. 84. 213f. 256—260. 287. 292—329. 335. 337. 339. 346f. 349. 351f. 393. 402. 5*f. — appellatif: S. 275f. 288. — propre: S. 275f. 288f. 328.
nombre: S. 7f. 81. 85. *126*. 127. 130. 132. 142. 153. 155—157. 159. 170. 211f. 258. 261. 266. 323. 339. 370. 409f. 487f. idée du —: S. 102 bis 105. 8*.

Nominalistes: S. 174. 323f. 523.
nominati: S. 327.
notion: S. 12. *43*. 57. 109. 114. 213. 303f. 430. 556. — claire et distincte: S. 63. 219. — commune: S. 49. 75. 97. — générale: S. 102. 290. 334. 448. — innée: S. *43f*. 69—108. — mathématique: S. 209. — métaphysique: S. 209. — originale: S. 24. — populaire: S. 209. — réflexive: S. 287. — simple: S. 558.

objet: S. 51. 53. 109. 140. 220. 268. 296. 397f. 4*.
obreption: S. 30f. 264.
observation: S. 12: 310. 405. 444.
océan de la divinité: S. 59.
oeconomie: S. *46*. 77. 526.
ombre: S. 26. *210*. 475.
opération: S. 16. 36f. 58. 60—62. 134. 171. 220f. 554.
opinable: S. 372.
opinion: S. *44*. 97f. 250—252. 302. 327. 372. 453. 457. 463. 476. 490.
optique: S. 137f. 375. 423.
orang-outang: S. 234. 246. 274. *313*.
ordre: S. 6. 33. 72. 96. 117. 127. 131. 142. 150. 194. 212. 227. 233. 236. 242. 245. 291. 440. 555. — analytique: S. 212. — naturel: S. 61. 65f. 83. 113. 124. 245. 276. 309f. 379. 409. 412. — supérieur: S. 33.
Orientaux: S. 93.
Origénistes: S. 246.
original des idées et des vérités: S. 447.

paiens: S. 500—502.
paradis: S. 190. 314.
paralogisme: S. 9.
paralytique: S. 137.
parole: S. 28. *166*. 274. 282. 286. 313. 334f. 342. 347. 399. 496.
parrhèse: S. 215. 533.
partes extra partes: S. 158f.
particule (gramm.): S. 329—333.
particule (parcelle): S. 15. 57. 515.
partie: S. 7. 11. 55. 59. 102f. 110. 149. 157—159. 170. 211. 257. 262. 449. 557. 7*f.
passion: S. 92. 94f. 98. 115. 166—169. 171f. 175. 177. 188. 192. 194. 196. 210f. 216. 225. 305.
patience: S. 432.
péché: S. 97. *98*. 250. 500, 502. 521.
peine naturelle: S. 96. 253.
Pélagiens: S. 502.
pendule: S. 147.
pénétration: S. 81f. 230.
pensée: S. 6. 19. 25—27. 31f. *45*. *49*. *53*. 58. 62 bis 67. 74. 84. 86f. 102. 109—119. 134. 140. 160—162. 171—173. 176—178. 180. 210 bis 212. 214. 220. 223f. 226. 293. 300f. 378. 392. 411. 557. —abstraite: S. *46*. 77. 275. — confuse: S. 6. 14. *16*. 186. 195. — distincte: S. 186. — innée: S. 86. — et perception: S. 6. 134. 171. 210. — sourde: S. 185. 188f. 202. 254. 259f. 275. 398. — spirituelle: S. 141.
penser: S. 65. 367. 411. 8*. 10*. 12*.
perception: S. 6. 13—15. *17*. 20. *21*. 22. 32. 35. *45*. 51. *52*. 53—58. 63. *67*. 72. 75. 100. 106f. 111—113. *114*. 115. *120*. 128. 133—140. 143. 145. 152. *161*. 165f. 170—173. 175—177. 180. 182. 185. 192. 194. 197. 201. 210f. 222f. 236. 239. 268. 271. 297. 299. 305. 318. 348. *355*. 357. 378—381. 392. 403. 439f. 473. 516. 532. 542. 554f. 4*. 10*. 12*. petite —: S. 15. 53—58. 112. 115f. *120*. 134. 161. 164. 173. 188. 194. 239. 242. *244*. 473.
perceptivité: S. 211.
perfection: S. 19. 21. 55. 64. 151. 177. 194. 197. 199. 201f. 205. 210f. 307. 437. 441. 471. 490. 557f. degrés de —: S. 32. 71.
Persans: S. 336. 469f.
personnalité: S. 21. *55*. *58*. 244.
personne: S. 17. 21. 233—237. 241. 246. *499*. 11*.
pesanteur: S. 123. 343f.
phantôme sensible: S. 77. 392. 403f.
phénomène: S. 33. 68. 139. 145f. 210. 299. 309. 317. 348. 374f. 378. *379*. 389f. 392. 444. 450. 453f. 473.
philanthropie: S. 93.

philologie: S. 337.
philosophe: — ancien: S. 201. — indien: S. 17. 23. 218. — moderne: S. 49. — spéculatif: S. 71. — vulgaire: S. *4*.
philosophie: S. 6. 16. 22. *45*. 57. 66. 68. 100. 108. 150. 162. 218. 340. 417. 442. 485. 490. 494. 500. 525f. — barbare: S. 68. — fanatique: S. 68. — matérielle: S. 33. — moderne: S. 100. 409. — péripatéticienne: S. 343f. 421. — platonicienne: S. *48*. — pratique: S. 521f. — véritable: S. 71.
physique: S. 9. 56f. 81. 116. 179. 321. 371. 383. 389. 430f. 450. 453. 521f. 525—527. — générale: S. 344.
piété: S. 97. 461f. 500.
plaisir: S. 51. 90. 92. 129. 162—168. 187. 192 bis 195. 201. 203f. 210. — lumineux: S. 190. 200.
plante: S. 64. 139. 232. 309. 314f. 317f. 322. 343. 473.
pléonasme: S. 299.
pneumatique: S. 56f. 329. 526f.
point: S. 136. 152. 557. — de vue: S. 58. 73.
police: S. 462.
politique: S. 57. 527.
possibilité: S. 5. 8. 12. 30f. 127. 154f. 227. 263. 265. 268f. 293—296. 300f. 309. 321. 323. 346. 356. 398. 432. 437f. 6*. — éternelle: S. 392.
possible: S. 5. 102. 149. 263. 265. 269. 307. 356.
potentia: S. *168*. 169.
praecognitum: S. 369. 411. 448f. 476.
praesumtio juris: S. 249.
précepte: S. 90. 96.
prédicament: S. 291. 298. 328. 343.
prédicat: S. 63. 217f. 295. 357. 368. 486. 548f.
préexistence: S. 79. *87*. 238f. 246.
préjugé: S. 74. 100f. 459.
préposition: S. 277. 330.
présomtion: S. 315. 457. 464. 517.
pressentiment: S. 6. 239.
preuve: S. 5. 62. 80. 82. 98. 107. 315. 367. 373. 464. — *a priori*: S. 5. 219. 437.
prévalence: S. 196f.
prévention: S. 6.
primum cognitum: S. 411f.
principe: S. 4f. 11. 33. 49. 83f. 90. 108. 136. 179. 231. 419. 440. 450. 499. 512. 13*. — actif: S. 318. 440. — de contradiction: S. 4. 12f. *45*. 75. 83. *88*. 96. 101. 362—364. 412. 415. 422. 427 498. 13*. — hylarchique: S. 344. — d'identité: S. *45*. 75. 422f. 434. 13*. — d'individuation: S. 230. 290. 431. — inné: S. 4. *10*. 13. *44*. *46*. 48—51. 69—91. 96f. 101—108. 406. 411. 413. — du meilleur: S. 179. — de pratique: S. 75f. 88—101. — primitif: S. 4. 98. 101. 363. — spéculatif: S. 75f. 101—108. — de vie: S. 231.
Priscillianistes: S. 316.
probabilité: S. 44. 68. 190. 206. 209. 372f. 379. 405. 444. 457—459. 464—474. 476. 483. 497. 512—521. 551.
probable: S. 26. 44. 63. 372.
problème: S. 368.
progrès insensible: S. 57.
progression: S. 85.
prolepse: S. 49.
proposition: S. 5. 13. 35. 357. 396f. — catégorique, hypothétique: S. 357. 411. 446f. — de fait, de raison: S. 411. 430. 446. 464. — générale: S. 418. 426. 430f. 433. 445f. 13*. — identique: S. 8. 82. 312. 409. 434. — innée: S. 45. 77. 411. — nécessaire: S. 50. 411. 446. — réciproque: S. 401f. 450. 486. — singulière, particulière: S. 445. 448. 485. — universelle: S. 360. 398—406. 433.
propriété: S. 20f. 25. 28. 78. 295. 312. 345. 384.
prosthaphérèse: S. 465.
Protestans: S. 144. 418. 459. *498*. 500f. 519.
proverbe: S. 421.
providence: S. 432. 462f.
psittacisme: S. 186. 190.
public spirits: S. 462.
puissance: S. 28. 32f. 36f. *45*. 61. 63. 65. 94. 110—112. 129—131. 168—216. 225f. 236. 263. 338. 405. 558. — de faire des abstractions: S. 65. — accidentelle: S. 382. — active et passive: S. 169—172. 382. — infinie: S. 440f. — obédientielle: S. *61*. 379. — primitive: S. 379.

qualité: S. 22. 64. 66. 130. 145. 159. 174. 189f. 216—218. 226. 228. 264. 299. 321. 343. 12*. — occulte: S. 65f. 68. 382. 11*. — première: S. 28.

35f. 56. 130—132. 159. 274. 382. 389f. 402f. 4*. — privative: S. 129f. — seconde: S. 28. 35f. 56. 130—132. 165f. 274. 382. 389f. 402f. 405. — sensible: S. 8. 30. 34f. 54—56. *61.* 120f. 132. 159. 165. 170. 177. 219. 255f. 263. 287. 294—300. 337. 370 bis 372. 376. 382. 392f. 403. 557.
quantité: S. 27. *145.* 343. 377. 383. — continue, discrète: S. 64. 156. — infinie: S. 157.
question: S. 356.

rabbinage: S. 337.
racine: — imaginaire: S. 158. — irrationelle: S. 488. — linguistique: S. 278—285.
raison: S. 16—18. 20—27. 34. 50f. 66. 80. 85f. 88f. 91—94. 98f. 104. 118. 120. 124f. 129. 141. 175f. 178. 180. 188f. 194. 196. 199. 205. 235. 250. 294. 310f. 314. 325f. 352. 357. 371. 374. 379. 393. 409. 415. 453—455. 475—496. 503f. 558. 5*. 9*. — *a priori*: S. 58. 475. 493. — déterminante: S. 447. 4*. — droite: S. 100. 11*. — éternelle: S. 415. — intelligible: S. 403. — naturelle: S. 462. 509. — pure: S. *122.* 124. — suprême: S. 57. 98. 227. 382.
raisonnement: S. 12. 17. 26. 29f. 73. 102. 111f. *122.* 124. 143. 149. 361. 367. 369. 371f. 476. 481. 5*.
rapport: S. 56. 58. 110. 131. 133. 170. 217. 264. 358f. 382f. 397. 555f.
raréfaction: S. 82. *122.* 124. 126.
Réalistes: S. 174. 323f.
réalité, réel: S. 8. 12. 145. 149. 155. 170. 219. 264f. 287. 292—294. 303. 305. 309. 334. 337. 356. 391—395. 447. 486. 547. 555f. — complète: S. 230.
réceptivité: S. 169f.
récompense: S. 96f. 249.
recueillement: S. 160f.
réflexion: S. 11. 14. 17f. 23—25. 51. 53f. 62. 81. 85. 105. 111. 118f. 128f. 133f. 139. 160. 171—173. 211f. 225. 235. 238. 492f. 557. 9*.
Réformés: S. 497. *498.* 502. 514.
relation: S. 23. 141f. 145. 180. 213. 226—254. 264f. 300—304. 343. 357f. 408f. 479. 556. 8*. — morale: S. 247—254.
religion: S. 26. 32. 59. 62. 68. *182.* 190. 379. 461f. 494. 501. 509f.
réminiscence: S. 6. 10. 12. *45.* 47. 77. 106f. 160f. — des platoniciens: S. 52. 78. 87.
répertoire: S. 524f.
répondre: S. 177.
repos: S. 7. 33. 53. 56. 111. 128—130. 3*. 6*.
représentation: S. 20. 28. 109. 323. 338. 557.
représenter: S. *83.* 132. 145. 155. 177f. 265f. 287. *318.* 555.
résistance: S. 32. 121—124. *169.* 170. *379.* 6*.
ressemblance: S. 131—133. 142. 264. 292f. 296. 323. 390. 557. 4*f.
résultat: S. *211.* 226. 257. 403.
résulter: S. 7. 24. 165. 172f. 213. 378.
rétention: — des idées: S. 140. — de la matière: S. 33.
retour: S. 450.
révélation: S. 19. 29. 68. 76. 378. 415f. 445. 474. 494. 496f. 500. 503f. 509. 13*.
rêver: S. 160f.
révolution: S. 462f.
révolution (astron.): S. 36. 147. 152f.
rhétorique: S. 350.
rien (néant): S. 435f. 440. 442.
Romains: S. 49. 93. 100. 462. 469f. 544.

sagesse: S. 340. 351.
Saint Esprit: S. 104. 497. 500. 504. 506. 510. 519.
sauvage: S. 87. 93. 99. 349.
Sceptiques: S. 72. 373f.
science: S. *45f.* 86. 358. 426. 430. 449. 452. 521—527. — démonstrative: S. 50. 86. 88f. 217. 301f.
sel: S. 318. 328.
semblable: S. 157.
semence: S. *48.* 49.
sens: S. *11.* 14. 17f. 23—25. 28. 35f. *43—45.* 48—51. 53. 56. 72. 74f. 77. 80. 82. 104f. 110f. 119. *122.* 124f. 128f. 158f. 170. 205. 209. 212. 373. 388. 392. 444. 513. bon —: S. 98. 480f. 511. — commun: S. 21. 128.
sensation: S. 18. 51. 117. 119. 129. 143. 160f. 192. 211f. 220. 370. 379f. 434. 443f. 492f. 9*.
sensible: S. 61. 77. 130.
sentiment: S. 6f. 15. 32f. 35. 53f. 61. 64f. 72. 94.

113. 115. 121f. *170.* 173. 185. 194. 262. 273f. 381. 456f. 557.
série infinie: S. 7. 376f.
signe: S. 173. 258. 323. 335. 396—399. 521.
signification: S. *84.* 278—287. 399.
similitude: S. 275. 288. 485.
situation: S. 142.
société: S. 91. 273.
solidité: S. 25. 32. 35. *45.* 62f. 111. 121—128. 130. 211. 220. 313. 323. 344. 422f. 3*. 6*.
sommeil: S. 7. 15. 55. 58. 112f. 115. 160f.
songe: S. 15. 53. 106f. 115f. 160f. 213f. 373 bis 375. 444f. 3*.
sorites: S. 478. 480.
sorte: cf. espèce
sourd et muet: S. 76. 137f.
soutien: S. 150. 217f. 402.
souvenance: S. 58.
souvenir: S. *45.* 77. 102. 106. 114. 140. 161. *238.* 538.
spécieuse: S. 410.
spéculation: S. 101. 341.
spontanéité: S. 72. 211.
στοργή: S. 93.
subsistence: S. 21. 23. 32. 34. 62. 379. 499.
substance: S. 6. 14. 17f. 20—26. 28. 34f. *45.* 51. 53. 55. 57. 62f. 65—68. 78. 105. 110f. 114. 145f. 149f. 161. 174. 210f. 213. 216 bis 226. *229.* 230—233. 235—247. 265. 267 bis 269. 287. 291f. 294—296. 300. 304—329. 333—335. 337—339. 343. 345—347. 349. 351. 353f. 374. 380. 383. 392f. 399—402. 404. 430—432. 442. 499. 526. 532. 554—556. 6*. 9*—11*. — bienheureuse: S. 198. — corporelle (matérielle): S. 18f. 31f. 65. 218. 337. 513f. 531f. — immatérielle (spirituelle): S. 18f. 21. 24—26. 32. 35. 62f. 65. 68. 72. 219. 378f. 380. 526. 531. — primitive: S. 71. — simple (monade): S. 55. 57f. 139. 145f. 210f. 213. 223. 226. 232. 295. 308. 328f. 378. 473. 499. 556f. — suprême (divine, nécessaire): S. 11. 31. 103. 381. 447.
substare: S. 34.
substratum: S. 18. 23f. 217. 9*.
succession: S. 4*. 6*.
sujet: S. 62. 64—67. 110. 169. 171. 217f. 224. 231. 313. 338. 357. 368. 447. 486. 549. 9*.
support: S. 23f. 34. 62. 150.
supposition: S. 5. 419. 453.
syllogisme: S. 363—366. 371. 420. 424. 476 bis 486. 13*.
sympathie: S. 351.
σύμπνοια πάντα: S. 55.
synecdoque: S. 260. 283.
synthèse: S. 369. 450. 476.
système: — des causes occasionelles: S. 532. — commun: S. 74. — de l'harmonie préétablie: S. 220. 242. 307. 329. 374. 440. 532. 555.

tabac: S. 75.
tablette vide (*tabula rasa*): S. 6. 10. 48. 52f. 57. 70. 79. 106. 109f. *111.* 539f.
Tartares: S. 248.
témoignage interne: S. 507.
tempéraments: S. 328.
temps: S. 7. 23. *45.* 57. 64. 110. 127. 149f. 152 bis 156. 159. 202. *227.* 229f. 246. 289. 436. 6*.
tendance: S. 110. 112. 167. *169.* 172. 189. 192. 216. 226. 343. — primitive et dérivative: S. *169.* 170.
Tendre, la carte du: S. 215.
tendresse: S. 215. 533.
terme: S. 8. *44.* 64. *84.* 85. 391. — abstrait, concret: S. 218. 333f. — figuré: S. 350. — général: S. 275f. 288. 296. 322. 399. 522. — incomplexe: S. 12. — de morale: S. 335. — relatif, absolu: S. 227f. 448. — simple: S. 296f.
thème incomplexe, complexe: S. 356f.
théologie: S. 16. 50. 71. 277. 415. 463. 522. 525f. — naturelle: S. 50. 329. 384. 415f. 432. 527. — scolastique: S. 430.
théologiens: S. 75. 163. 176. 198. 234. 293. 314. 319f. 334. *340.* 379. 418. *420.* 494. 498. 501. 503. 514. 518.
théorème: S. 360. 417. 424f. 481.
thèse: S. 356.
topiques: S. 356f. 407.
tourbillon interne: S. 111f.
tout: S. 7f. 102. 151. 157—159. — infini: S. 158f. — et partie: S. 7. 11. 15. 102. 142. 238. 412f. 448f. 486.

traction: S. 60. 123. 125.
tradition: S. 94. 336. 496. 518.
tranquillité de l'âme: S. 201. 432.
transformation: S. 233. 310.
transmigration: S. 232f. 240f. *310.*
transparent: S. 298. 403f.
triangle: S. 5. 13. 11*.
trinité: S. 17. 22. 500.
tristesse: S. 88. 90. 92. 167. 204.
trope: S. 260. 277. 341.
Turcomans: S. 248.
Turques: S. 470.

ubiété: S. 221f.
un: S. 111. 392.
uniforme: S. 72. 110. 7*.
uniformité: S. 57. 71.
union: — de l'âme et du corps: cf. âme. — des parties: S. 33. — vitale: S. 232.
unité: S. 51. 129. 132. 145f. 156. 211. *232.* 233. 317f. 328f. 383. 6*f. — substantielle: S. 71. 73. *102. 169.* 223. 225f. 231f. 295. 378f. 440. 556.
univers: S. 55. 57f. 73. 109. 151. 154. 222. 290. 306f. 388f. 432. 436. 447. 473. 6*. 12*.
universalité: S. 13. 485.
universel: S. 36. 275. 292. 486.
utile: S. 162. 250.

végétal: S. 306. 322. 352.
végétation: S. 32. 64.
véhicule aërien: S. 343.
velléité: S. 163. 183.
vérisimilitude: S. *206.* 373.
vérité: S. 4f. 12. 14. 16. 49f. 90f. 101. 107. 149. 179. 191. 199. 251. 265. 327. 357. 361. 396 bis 406. 409. 412. 414. 417. 424. 452. 475. 524. 555. — contingente: S. 12. 176. 178. 361. 392. — dérivative: S. 12. *14. 91.* — éternelle: S. 49. 80. 149. 154. 227. 392. 446f. — de fait: S. *45.* 73. 75. 77. 79f. 361. 367. 375. 411. 417. 434. 436. — générale, particulière: S. 49. 83. 372. 398. 416f. — identique: S. 88. 96. 361—363. 365—367. 424. — innée: S. 4—6. 12. 14. *44—47.* 52. 78. 80f. 84—87. 90f. 94f. 98. 100f. 103. 105—107. 118. 141. 435. 447. — intellectuelle: S. 444. — mathématique: S. 374. 392. — métaphysique: S. 397. — morale: S. 8. 397. 429. — nécessaire, universelle: S. 12. *13. 44—46.* 49—51. 73. 75. 77—81. *85.* 86. 97. 139. 142. 158f. 173. 361. 392. 398. 411. 447. 476. 485. — philosophique, théologique: S. 494. — de pratique: S. 14. 88. 90. — primitive (immédiate): S. *10.* 11—13. *14.* 73. *91.* 170. 361. 367. 411. 491. — de raison: S. 88. 361. 367. 374f. 430f. 434. 444. 475. 491. — réelle: S. 447. — sensible: S. 83.
vert: S. 403.
vertu: S. 97f. 105. 186. 188. 191. 201. 207f. 250—252. 327. 432. — centripète: S. 61. 131.
vice: S. 250f.
vide: S. 7. *45.* 57. 59f. 70. 72. 110. 126f. 151. 155. *244.* 306f. 327. 343. 383. 422f. 473. crainte du —: S. 60. 125. 343.
vie: S. 16. 31f. 64. 71. 89. 231. 290. 305. 318. 348. 380. — future (à venir): S. 71. 96. 190. 200. 209. 380. 432. 472. 558.
virtualité naturelle: S. 52.
virtuel: S. 76f. 83.
vision: S. 161. 379f. 490. *505.* 506f. — en Dieu: S. 161. 553—558.
vitesse: S. 159.
volition: S. 172f. 178. 192.
volonté: S. 19. 62. 100. 128f. 172—175. 179 bis 185. 189. 191—195. 197. 199. 207. 431.
vraisemblance: S. 206. 344. 372f. 444. 450.

zopyra: S. 49.

SCHRIFTENVERZEICHNIS

Index des ouvrages

Das Schriftenverzeichnis (SV.) enthält nur die in den Texten und Erläuterungen erwähnten Werke des 15.—18. Jahrhunderts. Die neuere Literatur wurde nicht aufgenommen. Die kursivierten Seitenzahlen verweisen auf Lesarten und Erläuterungen.

L'Index des ouvrages (désigné dans nos notes par SV.) ne comporte que les titres du XVème jusqu'à le XVIIIème siècle cités dans les textes et les notes. La littérature récente ne fait pas l'objet d'un relevé. Les chiffres en italiques renvoient au texte en petit caractère des bas de page: variantes ou notes.

1. Acquaviva, Cl., *Ratio studiorum.* Neapel 1598: S. 519.
2. *Acta Eruditorum,* hrsg. v. O. Mencke u. a. 50 Bde, Leipzig 1682—1731, dazu 10 Bde Suppl. 1692—1734, 5 Bde Indices 1693 bis 1733: S. 5. 30f. 33f. 71. *128.* 219. 254. 266. 296f. 344. *407.* 437. s. SV. N. 142.
3. Adam von St. Victor, *Sequentiae*: S. 508.
4. Albertus Magnus, *Summa theologiae*: S. *314*
5. Albinus, P. — 1. *Novae Saxonum historiae progymnasmata.* Wittenberg 1585: S. 469. — 2. *Meisznische Land- und Berg-Chronica.* 2 Tle, Dresden 1589—1590: S. 469.
6. Amadis. — *Le premier [-quatrième] livre de Amadis de Gaule,* übers. v. N. de Herberay. Paris 1540 [—1543]: S. 356. 382.
7. Apollonius von Perga, *Conicorum libri IV,* hrsg. v. Cl. Richard. Antwerpen 1655; *Conicorum libri V—VII,* hrsg. v. J. A. Borelli. Florenz 1661: S. 359. 407. 489. s. auch SV. N. 215.
8. Apuleius, L., *Metamorphoseon libri XI.* Gouda 1650: S. 234f.
9. Archimedes, *Opera,* hrsg. v. D. Rivaltus. Paris 1615: 1. *Planorum aequiponderantia, seu centra gravitatum planorum, vel de aequiponderantibus*: S. 370. — 2. *Circuli dimensio*: S. 376. — 3. *De sphaera et cylindro*: S. 415. 451.
10. Ariosto, L., *Orlando furioso.* Ferrara 1516: S. 356.
11. Aristoteles — 1. *Analytica priora*: S. 370f. — 2. *Analytica posteriora*: S. 450. — 3. *Topica*: S. 372. 466. — 4. *De sophisticis elenchis*: S. 450. — 5. *Physica*: S. *153. 169. 297.* — 6. *Meteorologica*: S. *265.* — 7. *De Anima*: S. 48. 71. 298. — 8. *Metaphysica*: S. *71. 297.* 431. — 9. *Ethica ad Nicomachum*: S. *98. 175.* 354. 431. — 10. *Politeia*: S. *422.*
12. Arnauld, A. — 1. *Nouveaux élémens de géométrie.* Paris. 1667: S. 407. — 2. [A. A. und P. Nicole], *La perpétuité de la foy de l'Eglise catholique touchant l'Eucharistie deffendue contre le livre du sieur Claude.* 3 Bde. Paris 1669—74: S. 518. — 3. [A. A. und P. Nicole], *La Logique, ou l'art de penser.* Paris 1662: S. *407.* 548.
13. Asgill, J., *An argument proving, that ... man may be translated from hence into that eternal life, without passing through death.* s. l. 1700: S. 506.
14. Aubery du Maurier, L., *Mémoires pour servir à l'histoire de Hollande et des autres Provinces-Unies.* Paris 1680: S. 467.
15. Augustinus — 1. *Soliloquia*: S. *367.* — 2. *De libero arbitrio*: S. *367. 447.* — 3. *De vera religione*: S. *367. 447.* — 4. *De utilitate credendi*: S. 517. — 5. *De Trinitate*:

S. 367. — 6. *De Genesi ad litteram*: S. 502. — 7. *De Civitate Dei libri XXII ... iam iterum post virum undequaque doctissimum Joannem Lodovicum Vivem summo studio collati, ac eiusdem Commentariis eruditissimis illustrati.* Basel 1570: S. 501. — 8. *De peccatorum meritis et remissione*: S. 501. — 9. *De peccato originali*: S. 501.

16. AVENTINUS, J., *Annalium Boiorum libri VIII.* Basel 1580: S. 469.
17. BACON, FR., *Novum organum, sive Indicia de Interpretatione naturae.* London 1620: S. 455.
18. BARCLAY, R., *Theologiae vere christianae apologia.* Amsterdam 1676: S. 505.
19. BARNER, J., *Prodromus Sennerti novi.* Augsburg 1674: S. 426.
20. BAROZZI, P., *De modo bene moriendi.* Venedig 1531: S. 521.
21. BAUHIN, J., *De plantis absynthii nomen habentibus.* Montbéliard 1593: S. 289.
22. BAUMGARTEN, M., *Peregrinatio in Aegyptum, Arabiam, Palaestinam* et *Syriam,* hrsg. v. M. C. Donaveri. Nürnberg 1594: S. 92f.
23. BAYLE, P., *Dictionnaire historique et critique.* Rotterdam 1695 u. 1697; 2. Aufl. Rotterdam 1702: S. 55. 71. 201. 266. 270. 440. 467. 469. 501. 507.

23a. [BECKHER, D.], *Le Médecin de soi-même, ou l'art de se conserver par l'instinct.* Amsterdam 1678 (lat. Originalausg.: *Spagyria Microcosmi.* Rostock 1622): S. 351.

24. BEDA Venerabilis, *Historiae ecclesiasticae gentis Anglorum libri V.* 2 Tle, Canterbury 1644: S. 280.
25. BELLARMIN, R. — 1. *Disputationes de controversiis christianae fidei.* Köln 1619 bis 1620: S. 67. — 2. *De arte bene moriendi.* Antwerpen 1620: S. 521.
26. BENTLEY, R., *A Confutation of Atheism or eight sermons preached at Boyle's Lectures upon the Folly and Irreasonableness of Atheism.* London 1692; lat. Übers. v. D. E. Jablonski: *Stultitia et irrationabilitas atheismi.* Berlin 1696: S. 33.
27. BERNIER, FR., *Abrégé de la Philosophie de M. Gassendi.* Paris 1674: S. 70.
28. BERNOULLI, JAK., *De gravitate aetheris.* Amsterdam 1683: S. 223.
29. BEVERWIJCK, J. VAN, *Idea medicinae veterum.* Leiden 1637: S. 523.
30. BEYERLINCK, L., *Magnum theatrum vitae humanae, hoc est, rerum divinarum, humanarumque syntagma catholicum, philosophicum, historicum, dogmaticum.* Köln 1631: S. 522.
31. BOCHART, S., *Geographiae sacrae pars prior: Phaleg, seu de dispersione gentium et terrarum divisione facta in aedificatione turris Babel.* Caen 1646: S. 285.
32. BODIN, J., *Les six livres de la République.* Paris 1578: S. 279.
33. BOHL, S., *Disputatio prima* [-*duodecima*] *pro formali significationis eruendo primum in explicatione Scripturae Sacrae.* Rostock 1637; *Disputatio XIII* ... Rostock 1638: S. 331.
34. BÖHME, J. — 1. *Mysterium magnum, oder Erklärung uber das Erste Buch Mosis.* Amsterdam 1640: S. 281. — 2. *Hohe und tieffe Gründe von dem Dreyfachen Leben des Menschen nach dem Geheimnüss der dreyen Principien göttlicher Offenbahrung.* Amsterdam 1660: S. 281.
35. BOILEAU-DESPRÉAUX, N., *Satires.* Paris 1666: S. 99.
36. BOJARDO, M. M., *Orlando innamorato.* Scandiano 1495: S. 356.
37. BOLD, S., *Some considerations on the Principal Objections ana Arguments which have been publish'd against Mr. Lock's Essay.* London 1699: S. 48.
38. BOLSEC, J. H. — 1. *Histoire de la vie, moeurs, actes, doctrine, constance, et mort de J. Calvin.* Paris 1577: S. 469. — 2. *Histoire de la vie, moeurs, doctrine et deportements de Th. de Bèze dit le Spectable.* Paris 1582: S. 469.
39. BONIFATIUS von Mainz, *Epistolae S. Bonifacii martyris, primi Moguntini archiepis-*

copi, hrsg. v. N. Serarius. Mainz 1605: S. 391.

40. Bouhours, D., *La Manière de bien penser dans les ouvrages de l'esprit.* Paris 1687: S. 141.
41. Boulliau, I., *De lineis spiralibus demonstrationes novae.* Paris 1657: S. 489.
42. Boyle, R. — 1. *An Historical Account of a Degradation of Gold.* London 1678: S. *300*. — 2. *Certain Physiological Essays.* London 1661; 2. Aufl. ... *increased by the addition of a discourse about absolute rest in bodies.* London 1669: S. 53. *305*. 455. — 3. *Tentamina quaedam de infido experimentorum successu.* Amsterdam 1667: S. 305.
43. Burattini, T. L., *Misura universale, overo Trattato nel qual si mostra come in tutti li luoghi del mondo si puo trovare una misura e un peso universale.* Wilna 1675: S. 147.
44. Burgersdijk, Fr., *Institutionum logicarum libri duo, ex Aristotelis praeceptis nova methodo ac modo formati atque editi.* Editio nova. Leiden 1645: S. 23.
45. Caedmon, *Paraphrasis poetica Geneseos*, hrsg. v. Fr. Junius. Amsterdam 1655: S. 280.
46. Calvin, J., *Institutio christianae religionis. Cui accesserunt Epistolae atque responsa.* Amsterdam 1667: S. 514.
47. Canisius, H., *Antiquae lectiones tomi VI.* 6 Bde. Ingolstadt 1601—08: S. *101*.
48. Cardano, G., *Artis magnae, sive de regulis algebraicis liber unus.* In: *Opera omnia*, Bd. 4. Lyon 1663: S. 488.
49. Carrington, S., *The History of the Life and Death of his most Serene Highness, Oliver, late Lord Protector.* London 1659: S. 467.
50. Casati, P., *Mechanicorum libri octo.* Lyon 1684: S. 172.
— Cebes, s. SV. N. 78.
51. Chrysostomus, J., *Homilia in Act. Apost.* S. 500.
52. Cicero, M. T. — 1. *Academica*: S. *49*. — 2. *De finibus*: S. *186*. — 3. *De legibus*: S. 435. — 4. *De natura deorum*: S. 350. — 5. *De officiis*: S. 393. — 6. *Tusculanae Disputationes*: S. 252. — 7. *Epistolae*: S. 533.
53. Clauberg, J., *Ars etymologica Teutonum e philosophiae fontibus derivata.* Duisburg 1663: S. 285.
54. Clemens Alexandrinus, *Stromata*: S. 500.
55. *Codex argenteus. Quatuor D. N. Jesu Christi Evangeliorum versiones perantiquae duae, Gothica scil. et Anglo-Saxonica. Quarum illam ex celeberrimo codice Argenteo nunc primum depromsit Franciscus Junius.* Dordrecht 1665: S. 280.
56. Collio, Fr., *De animabus paganorum libri quinque.* Mailand 1622 u. 1633: S. 501.
57. Comenius, J. A. — 1. *Lux in tenebris, hoc est Prophetiae donum quo Deus ecclesiam evangelicam (in regno Bohemiae et incorporatis provinciis) ... paterne solari dignatus est, submissis de statu ecclesiae in terris, praesenti et mox futuro, per Christophorum Cotterum, Silesium, Christinam Poniatoviam Bohemam, et Nicolaum Drabicium Moravum revelationibus vere divinis, ab anno 1616 usque ad annum 1656 continuatis.* s. l. 1657: S. 508. — 2. *Physicae ad lumen divinum reformatae synopsis, philodidacticorum et theodidacticorum censurae exposita.* Leipzig 1633: S. 409.
58. Conway, A., *The principles of the most ancient and modern philosophy.* Amsterdam 1692: S. *47*.
59. Corneille, Th., *Le Berger extravagant.* Paris 1653: S. 350.
60. Cudworth, R., *The true intellectual System of the Universe.* London 1678: S. 70. 536.
61. Cyrano de Bergerac, *Histoire comique des états et empires de la Lune et du Soleil.* In: *Les Oeuvres diverses.* Amsterdam 1699: S. 220. *235*. 356. 472.
62. Dalgarno, G., *Ars signorum, vulgo character universalis et lingua philosophica.* London 1661: S. *278*.
63. Del Techo, N., *Caaiguarum gentis mores, coepta conversio.* In SV. N. 200: S. *103*.

64. DESARGUES, G., *Manière universelle pour practiquer la perspective par petit pied*, hrsg. v. A. Bosse, Paris 1647: S. 135.
65. DESCARTES, R. — 1. *Discours de la Méthode ... Plus la Dioptrique, les Météores, et la Géométrie.* Leiden 1637: S. 132. 488f. — 2. *Meditationes de prima philosophia.* Paris 1641: S. *367.* 437f. — 3. *Principia philosophiae.* Amsterdam 1644: S. *255. 367.* 437. — 4. *Les passions de l'âme.* Paris 1649: S. *221.* — s. auch SV. N. 252, 1.
65a. [DEVAUX, J.], *Le Médecin de soi-même, ou l'Art de se conserver la santé par l'instinct.* Leiden 1682: S. *351.*
66. DIGBY, K., *Two treatises, in the one of which, the nature of bodies; in the other, the nature of mans soule; is looked into: in way of discovery of the immortality of reasonable soules.* Paris 1644: S. 82.
67. *Digesten (Pandecten)*: S. *93.* 232. 249. 260. 280. *308.* 370f. 425f. 430. 550.
68. DIOGENES LAERTIUS, *De vitis clarorum philosophorum libri X.*: S. *102. 175.* 345. *449.*
69. DIOPHANTUS von Alexandria, *Arithmeticorum libri sex*, hrsg. v. P. Fermat. Toulouse 1670: S. 488f.
70. DIOSCORIDES, *Simplicium medicamentorum, reique medicae libri VI.* Basel 1532: S. 336.
71. DOMINIS, M. A. DE, *De radiis visus et lucis in vitris perspectivis et iride tractatus*, hrsg. v. J. Bartolus. Venedig 1611: S. 391.
72. DRAUD, G., *Bibliotheca classica.* Frankfurt 1625: S. 525.
73. DRESSER, M. *Isagoges Historicae pars prima ... Additae sunt orationes duae: I. De Monarchiis. II. De ordine et veritate historiarum.* Leipzig 1589: S. 468.
74. EBENBITAR, *Traité des simples:* S. 336.
75. *Edda*: S. 469.
76. EGNAZIO, G. B., *De Caesaribus libri III.* Venedig 1516: S. 512.
77. EISENHART, J., *De fide historica commentarius.* Helmstedt 1679: S. 469.
78. EPIKTET, *Enchiridium una cum Cebetis Thebani Tabula graece et latine.* Leiden u. Amsterdam 1670: S. 385.
79. EPISCOPIUS, S., *Opera theologica.* 2 Bde. Amsterdam 1650: S. *75.* 174.
80. ERASMUS VON ROTTERDAM, D., *Opus familiarium colloquiorum.* Köln 1566: S. 501.
81. EUKLID, *Elementorum libri XVI*: S. *49.* 376. 406. 413. 415. 451; *Euclidis posteriores libri sex a X ad XV. Accessit XVI de solidorum regularium comparatione*, hrsg. v. C. Clavius. Rom 1574: S. 376. 451; *Euclidis sex libri priores de Geometricis principiis*, hrsg. v. J. Scheubel. Basel 1550: S. 361.
— EUSTACHIUS DE DIVINIS [Pseud.] s. SV. N. 82, 3.
82. FABRI, H. — 1. *Summula theologica.* Lyon 1669: S. 498. — 2. [Pseud.] Petrus Mosnerius, *Philosophiae tomus primus qui complectitur scientiarum methodum sex libris explicatam.* Lyon 1646: S. 498. — 3. [Pseud.] Eustachius de Divinis, *Septempedanus pro sua annotatione in systema saturnium Christiani Hugenii adversus ejusdem assertionem.* Rom 1661: S. 515.
83. FABRICIUS, J. L., Διάλεξις *de limitibus obsequii erga homines ... De ludis scenicis. Apologeticus pro genere humano contra calumniam atheismi.* Heidelberg 1682: S. 11. 103.
84. [FATOUVILLE, N. DE], *Arlequin, Empereur dans la lune.* Paris 1683: S. 472. 490.
85. FLÉCHIER, E., *Histoire du Cardinal Ximenès.* Paris 1693: S. 523.
86. FLUDD, R., *Philosophia Moysaïca.* Gouda 1638: S. 68.
87. FONTENELLE, B. DE, *Entretiens sur la pluralité des mondes.* Paris 1686: S. 472.
88. FOUCHER, S. — 1. *Critique de la Recherche de la Vérité où l'on examine en même-tems une partie des principes de Mr. Descartes. Lettre par un Académicien.* Paris 1675: S. 374. — 2. *Réponse pour la Critique, à la Préface du second volume de la Recherche de la Vérité.* Paris 1676: S. 374. — 3. *Nouvelle Dissertation sur la Recherche de*

la Vérité. Paris 1679: S. *374*. — 4. *Réponse à la Critique de la Critique de la Recherche de la Vérité*. Tl. 1—2. Paris 1686—87: S. *374*. — 5. *Dissertations sur la Recherche de la Vérité, ou sur la Philosophie des Académiciens*. Buch I u. II. Paris 1690: S. *374*.

89. FROGER, F., *Relation d'un voyage, fait en 1695, 1696 et 1697 ... par une escadre ... commandée par M. de Gennes*. Amsterdam 1698: S. *298*.

— FROLINGIUS, A., Hrsg. v. SV. N. 246.

90. FROMONDUS, L., *Labyrinthus, sive de compositione continui liber unus*. Antwerpen 1631: S. 225.

91. GASSENDI, P., *Disquisitio metaphysica seu dubitationes et instantiae adversus Renati Cartesii metaphysicam et responsa*. In: *Opera omnia*, Bd 3. Lyon 1658: S. 70.

92. GEPHYRANDER, TH., *Quadratura circuli nova, perspicua, expedita*. [Unna oder Dortmund?] 1608: S. *95*.

93. GESNER, C., *Pandectarum sive partitionum universalium libri XXI*. Zürich 1548—49: S. 525.

94. GODWIN, FR., *The Man in the Moon, or a discourse of a voyage thither by Domingo Gonsales*. London 1638 [frz. Übers. Paris 1648]: S. 314. 472.

95. GÓMEZ DE CASTRO, A., *De rebus gestis a Francisco Ximenio libri octo*. Alcalá 1569: S. 523.

96. GONZÁLEZ DE SANTALLA, TH., *Fundamentum theologiae moralis, id est, Tractatus theologicus de recto usu opinionum probabilium*. Rom 1694; *Synopsis tractatus theologici de recto usu opinionum probabilium, cui accessit logistica probabilitatum*. 3. Aufl. Venedig 1696: S. 372.

97. GOROPIUS BECANUS, J., *Opera ... hactenus in lucem non edita: nempe, Hermathena, Hieroglyphica, Vertumnus, Gallica, Francica, Hispanica*. Antwerpen 1580: S. *285*.

98. GREAVES, J., *Pyramidographia: or, a Description of the Pyramids in Egypt*. London 1646. In SV. N. 232, Tl. 1: S. 147.

99. GREGORIUS a S. Vincentio, *Opus geometricum quadraturae circuli et sectionum coni*. 2 Bde, Antwerpen 1647: S. 489.

100. GROTIUS, H., *Epistolae quotquot reperiri potuerunt*, hrsg. v. H. u. J. Grotius. Amsterdam 1687: S. 467.

101. GRUEBER, (Gruberus), J., *Viaggio del P. Giovanni Grueber tornando per terra da China in Europa*. In: SV. N. 232, Tl. 4: S. *92*.

102. GUERICKE, O. v., *Experimenta nova (ut vocantur) Magdeburgica de vacuo spatio*. Amsterdam 1672: S. 126. 149.

103. HARDY, CL., *Euclidis data C. Hardy graece nunc primum edidit, latine vertit, scholiisque illustravit. Adjectus est Marini Philosophi commentarius graece et latine*. Paris 1625: S. 408.

104. HELMONT, FR. M. VAN, *Opuscula philosophica, quibus continentur principia philosophiae antiquissimae et recentissimae. Ac philosophia vulgaris refutata. Quibus subjuncta sunt CC problemata de revolutione animarum humanarum*. Amsterdam 1690: S. 240.

105. HERBERT OF CHERBURY, E., *De veritate, prout distinguitur a revelatione, a verisimili, a possibili et a falso*. s. l. 1656: S. 97.

106. HERLINUS, CH., *Analyseis geometricae sex librorum Euclidis. Primi et quinti factae a C. Herlino*. Straßburg 1566: S. 361.

107. HERODOT, *Historiarum libri IX*: S. 349. 469.

108. HIERONYMUS — 1. *Epistola CXXXIII adversus Pelagium ad Ctesiphontem*: S. 316. — 2. *Commentarii in Matthaeum*: S. 500.

109. HIPPOCRATES — 1. *Aphorismorum sectiones septem* S. 417. — 2. Περὶ τροφῆς βίβλιον: S. *55*.

110. *Histoire de Bronsvic*: S. 468.

111. HOBBES, TH. — 1. *De principiis et ratiocinatione geometrarum*. London 1666: S. 95. — 2. *Quadratura circuli, cubatio sphaerae, duplicatio cubi breviter demonstrata*. London 1669: S. 95. — 3. *De corpore*. London 1655: S. *396*.

112. HOLDEN, H., *Divinae fidei analysis, seu de Fidei christianae resolutione libri duo.* Paris 1685: S. 474. 518.
113. HOOKER, R., *Of the Lawes of Ecclesiasticall politie, eight books*, hrsg. v. H. Jackson. London 1616–17: S. 484f.
114. HORAZ — 1. *De arte poetica*: S. 542. — 2. *Epistolae*: S. 90. 302. 485. 7*. — 3. *Satyrae*: S. 308.
115. HUYGENS, CHR. — 1. *Horologium oscillatorium; sive de motu pendulorum ad horologia aptato demonstrationes geometricae.* Paris 1673: S. 147. — 2. *De ratiociniis in ludo aleae*, hrsg. v. Fr. van Schooten. In SV. N. 211: S. 465. — 3. *Cosmotheoros sive de terris coelestibus earumque ornatu conjecturae.* Den Haag 1698: S. 314. 472.
116. JOINVILLE, J. DE, *Histoire de S. Louys IX*, hrsg. v. Ch. du Fresne. Paris 1668: S. 532.
117. *Journal des Sçavans.* Paris 1665ff.: S. 6. 71. 307. 374. s. SV. N. 142.
118. JUNGIUS, J. — 1. *Logica Hamburgensis, hoc est, Institutiones logicae in usum Schol. Hamb. conscriptae.* Hamburg 1638: S. 30. — 2. *Doxoscopiae Physicae minores, sive isagoge physica doxoscopica.* Hamburg 1662: S. 30.
119. [JURIEU, P.], *Préjugés légitimes contre le Papisme.* Amsterdam 1685: S. 459.
120. JUSTINIAN I., *Institutiones*: S. 425.
121. JUSTINUS Martyr, *Apologiae*: S. 500.
122. JUVENAL, Satirae: S. 93.
123. KADLUBKO, V., *Historia polonica cum commentario anonymi.* Dobromisl 1612: S. 469.
124. KECKERMANN, B., *Systema SS. Theologiae tribus libris adornatum.* 2. Aufl. Hanau 1607: S. 500.
125. KEPLER, J., *Somnium, seu Opus posthumum de astronomia lunari.* Frankfurt 1634: S. 472.
126. KERCKRINCK, Th., *Anthropogeniae ichnographia, sive Conformatio foetus ab ovo usque ad ossificationis principia, in supplementum Osteogeniae foetuum.* Amsterdam 1671: S. 316.
127. KESLER, A. — 1. *Logicae photinianae examen, seu Principiorum logicorum quae in Photinianorum scriptis occurrunt consideratio, cui praemissus est Tractatus ... de illegitimo Photinianorum disputandi modo.* Wittenberg 1621: S. 17. 498. — 2. *Physicae Photinianae Examen.* Erfurt 1631: S. 498. — 3. *Metaphysicae Photinianae ... examen.* 2 Bde, Wittenberg 1666: S. 498.
128. KOERBAGH, A., *Een Bloemhof van allerley lieflijkheyd sonder verdriet geplant door Vreederijk Waarmond ... Of een vertaaling en uytlegging van al de Hebreusche, Grieksche, Latijnse, Franse, en andere vreemde bastaart-woorden en wijsen van spreeken, die ... in de Nederduytse taal gebruykt worden.* Amsterdam 1668: S. 277.
129. KUHLMANN, Q., *Neubegeisterter Böhme, begreiffend Hundertfunftzig Weissagungen.* Leiden 1674: S. 507.
130. LABBÉ, Ph., *Grammatica linguae universalis missionum et commerciorum, simplicissimae, brevissimae, facillimae ut ejus ope ac beneficio multa dicantur et audiantur paucis, multa scribantur et legantur paucis.* Paris 1663: S. 279.
131. LA COSTE, B. DE, *Démonstration de la quadrature du cercle, qui est l'unique connaissance et principal sujet de toutes les mathématiques.* Hamburg 1677: S. 508.
132. LA LOUBÈRE, S. de, *Du royaume de Siam.* 2 Bde, Paris 1691: S. 65.
133. LA MARTINIÈRE, P. DE, *Voyage des pais septentrionaux.* Paris 1671: S. 92. 103.
134. LAMBERTI, A., *Relation de la Colchide ou Mengrellie.* In SV. N. 232, Tl. 1: S. 92.
135. LA MOTHE LE VAYER, F. DE, *De la vertu des paiens.* Paris 1642: S. 501.
136. LAMY, F., *Traité de la connoissance de soi-mesme.* 5 Bde. Paris 1694–98: S. 383.
137. LANION, ABBÉ DE, [Pseud.:] G. Wander, *Méditations sur la métaphysique.* Köln [Paris] 1678: S. 233.
138. LA VEGA, G. DE, *Le commentaire royal, ou l'Histoire des Yncas, rois du Peru*, übers. v. J. Baudoin. Paris 1633: S. 92.

139. Le Clerc, J., *Logica sive Ars ratiocinandi.* In: *Opera philosophica,* Bd 1. Amsterdam 1698: S. 551.

140. Leeuwenhoeck, A., *De natis e semine genitali animalculis.* In: *Philosophical Transactions* nr. 142, Dez. 1677 bis Febr. 1678: S. 316.

141. Le Gobien, Ch., *Histoire des Isles Mariannes, nouvellement converties à la Religion Chrestienne; et de la mort glorieuse des premiers Missionaires qui y ont prêché la foy.* Paris 1700: S. 105.

142. Leibniz, G. W. — 1. *Disputatio Juridica de Conditionibus.* Leipzig 1665; *Disputatio Juridica posterior de Conditionibus.* Leipzig 1665: S. 384. — 2. *Dissertatio de arte combinatoria.* Leipzig 1666. [Nachdruck: Frankfurt 1690]: S. 339. 364f. 384. 479. 486. — 3. *Nova Methodus discendae docendaeque Jurisprudentiae.* Frankfurt 1667: S. 425. — 4. *Confessio naturae contra Atheistas.* In SV. N. 219: S. 33. — 5. *Extrait d'une Lettre ... touchant le principe de justesse des Horloges portatives de son Invention.* In: *Journal des Sçavans* 1675: S. 326. — 6. *Unicum Opticae, Catoptricae et Dioptricae Principium.* In: *Acta erud.* 1682: S. 423. — 7. *Nova Methodus pro Maximis et Minimis, itemque tangentibus, quae nec fractas, nec irrationales quantitates moratur, et singulare pro illis calculi genus.* In: *Acta erud.* 1684: S. 489. — 8. *Meditationes de Cognitione, Veritate et Ideis.* In: *Acta erud.* 1684: S. 5. 8. 30f. 33. 128. 219. 254. 266. 296f. 407. 437. — 9. *Discours de métaphysique* (1686): S. 342. — 10. *Brevis Demonstratio erroris memorabilis Cartesii et aliorum circa legem naturae, secundum quam volunt a Deo eandem semper quantitatem Motus conservari; qua et in re mechanica abutuntur.* In: *Acta erud.* 1686: S. 172. — 11. *Extrait d'une lettre de M. L. sur un Principe Général, utile à l'explication des lois de la nature, par la considération de la Sagesse Divine; pour servir de réplique à la réponse du R. P. M.* In: *Nouvelles de la République des Lettres* 1687: S. 56. — 12. *Codex Juris gentium diplomaticus.* Hannover 1693: S. 163. 432. — 13. *Specimen Dynamicum, Pro admirandis Naturae legibus circa Corporum vires et mutuas actiones detegendis, et ad suas causas revocandis.* In: *Acta erud.* 1695: S. 34. 169. — 14. *Système nouveau de la nature et de la communication des substances, aussi bien que de l'union qu'il y a entre l'âme et le corps.* In: *Journal des Sçavans* 1695: S. 6. 173. 307. 329. — 15. *Unvorgreiffliche Gedancken, betreffend die Ausübung und Verbesserung der Teutschen Sprache* (1697): S. 286. — 16. *Accessiones Historicae.* Leipzig 1698: S. 469. — 17. *De Ipsa Natura, Sive de vi insita, Actionibusque Creaturarum; pro Dynamicis suis confirmandis illustrandisque.* In: *Acta erud.* 1698: S. 34. — 18. *Responsio ad Dn. Nic. Fatii Duillierii Imputationes. Accessit nova Artis Analyticae promotio specimine indicata; cum Designatione per Numeros assumtitios loco literarum. Algebra ex Combinatoria Arte lucem capit.* In: *Acta erud.* 1700: S. 411. — 19. *Extrait d'une Lettre ... sur ce qu'il y a dans les Mémoires de Janvier et de Février, touchant la génération de la glace, et touchant la Démonstration Cartésienne de l'existence de Dieu, par le R. P. L'amy Bénédictin.* In: *Mémoires de Trévoux* 1701: S. 437f. — 20. *Scriptores Rerum Brunsvicensium illustrationi inservientes,* Bd 1. Hannover 1707: S. 468. — 21. *Essais de Théodicée.* Amsterdam 1710: S. 494. 501. — 22. *Collectanea etymologica,* hrsg. v. J. G. Eckhart. Hannover 1717: S. 285. 286.

143. Lemnius, L., *De occultis naturae miraculis libri IV.* Antwerpen 1574: S. 315. 395.

144. Léry, J. de, *Histoire d'un voyage fait en la terre du Brésil, autrement dite Amérique.* La Rochelle 1578: S. 103.

145. Lessius, L., *De perfectionibus divinis libri duo.* In: *Opuscula.* Antwerpen 1624: S. 149.
146. Leti, G., *La vie d'Oliver Cromwel.* Amsterdam 1694: S. 467.
147. Liceti, F., *De monstrorum caussis libri duo.* Padua 1616: S. 320.
148. Lipenius, M., *Bibliotheca realis juridica.* Frankfurt 1679; ... *medica.* Frankfurt 1679; ... *philosophica.* Frankfurt 1682; ... *theologica* (Mit Haupttitel: *Bibliotheca realis universalis*). 2 Tle. Frankfurt 1685: S. 525.
149. Locke, J. — 1. *An Essay concerning Humane Understanding.* London 1690 u. ö.: S. 4. ff. 3*—9*.; franz Übers. v. P. Coste. Amsterdam 1700: S. 70ff. 12*f.; Auszug. Amsterdam 1688: S. 12*. — 2. *Some Thoughts Concerning Education.* London 1693: S. 4. — 3. *A Letter to ... Edward Stillingfleet ... concerning some passages relating to Mr. Lockes Essay of Humane Understanding.* London 1697: S. 16—29. 32. 62f. 11*. — 4. *Reply to the ... Bishop of Worcester's Answer to His Letter.* London 1697: S. 64. — 5. *Reply to the ... Bishop of Worcester's Answer to His Second Letter.* London 1699: S. 29—34. 36f. 60. 64f. — 6. *Several Papers Relating to Money, Interest and Trade, &.* London 1696: S. 37f. — 7. *Examination of Malebranche's Opinion of Seeing All Things in God.* In: *Posthumous Works*, nr. 3. London 1706: S. 553—558. — 8. *Some Familiar Letters between Mr. Locke and Several of His Friends.* London 1708: S. *135f.* — Cf. Introduction p. XX.
150. Lowde, J., *A Discourse Concerning the Nature of Man.* London 1694: S. *43.*
151. Lucanus, M. A., *Pharsalia*: S. *141.*
152. Lukian von Samosata — 1. *Dialogi mortuorum*: S. 342. — 2. *Vera Historia*: S. 356.
153. Lull, R., *Disputatio fidei et intellectus.* In: *Tractatus parvus de logica et de disputatione fidei et intellectus.* Barcelona 1512: S. 500.
154. Malebranche, N. — 1. *De la Recherche de la Vérité, où l'on traite de la nature de l'esprit de l'homme et de l'usage qu'il en doit faire pour éviter l'erreur dans les sciences.* 3 Bde. Paris 1674—75 u. 1678: S. 70. 223. 369. 553—558. — 2. *Des loix de la communication des mouvemens.* Paris 1692: S. 171.
— Marinus Philosophus s. SV. N. 103.
155. Mariotte, E. — 1. *Nouvelle découverte touchant la veue.* Paris 1668: S. 121. — 2. *Essays de physique, ou Mémoires pour servir à la science des choses naturelles.* Paris 1679—81: S. 309.
156. Martini, M., *Novus Atlas Sinensis.* Amsterdam 1655: S. *274.*
157. Maurolyco, F., *Photismi de lumine et umbra.* Neapel 1611: S. 390.
158. Meisner, B., *Philosophia sobria.* Gießen 1615: S. 498.
— *Mémoires de Trévoux*, d. i. *Mémoires pour l'Histoire des sciences et des beaux Arts*, hrsg. v. E. de Vitry u. P. Tournemine S. J. Trévoux 1701—80. s. SV. N. 142.
159. Ménage, G. — 1. *Dictionnaire etymologique ou Origines de la langue françoise.* Paris 1694: S. 315. — 2. *Menagiana.* 2. Aufl. Amsterdam 1694: S. *311.* 319.
160. Méré, A. Gombault Chevalier de — 1. *Oeuvres.* Amsterdam 1692: S. 465. — 2. *Les Agrémens.* Paris 1677: S. 465.
161. Molière, J. B. Poquelin, *Dom Juan, ou le Festin de Pierre.* Paris 1682: S. 462.
162. Molyneux, W., *Dioptrica nova, a treatise of Dioptricks in two parts.* London 1692: S. 423.
163. Monconys, B. de, *Journal des voyages de M. de Monconys.* 3 Bde. Lyon 1665 bis 1666: S. 539.
164. More, H., *The Immortality of the Soul, so farre forth as it is demonstrable from the Knowledge of Nature and the Light of Reason.* London 1659: S. 240. 343.

— Mosnerius, P. [Pseud.] s. SV. N. 82, 2.
165. Mouton, G., *Observationes diametrorum solis et lunae apparentium meridianarumque aliquot altitudinum solis et paucarum fixarum.* Lyon 1670: S. 147.
166. Musaeus, J., *De usu principiorum rationis et philosophiae in controversiis theologicis libri tres, Nicolai Vedelii rationali theologico ... oppositi. Quibus accessere disputationes duae: una contra Keckermannum, altera contra Molinaeum.* 2. Aufl. Jena 1665: S. 498. 500.
167. Naudé, G. — 1. *Epistolae,* Genf 1667: S. 494. — 2. *Naudeana et Patiniana.* Paris 1701; hrsg. v. P. Bayle. Amsterdam 1703: S. 494.
168. Newton, I., *Philosophiae naturalis principia mathematica.* London 1687: S. *33.* 36. 60. *359.*
169. Niceron, J. F., *La perspective curieuse.* Paris 1638: S. 258.
170. [Nicole, P.] — 1. *Préjugés légitimes contre les calvinistes.* Paris 1671: S. 459. — 2. *De l'unité de l'Église.* Paris 1687: S. 518.
171. Nithard, *De dissensionibus filiorum Lodhuvici Pii libri quatuor.* In SV. N. 187: S. 279.
172. Norris, J., *Reflections upon the conduct of Human life with reference to the study of learning and knowledge. In a letter to ... Lady Masham.* London 1690: S. *112.*
173. *Nouvelles de la République des Lettres,* hrsg. v. P. Bayle, J. Bernard, D. Larroque, J. Barrin. Amsterdam 1684ff.: S. 56. 71. s. SV. N. 142.
174. Otfrid von Weißenburg, *Evangeliorum liber ... Evangelien Buch, in altfrenkischen reimen, durch Otfriden von Weissenburg ... vor sibenhundert jaren beschriben. Jetzt aber ... in truck verfertiget,* hrsg. v. M. Flacius. Basel 1571; *Otfridi Weissenburgensis volumen Evangeliorum ... a Johanne Schiltero ... Latinitate donatum ac eximiis observationibus exornatum ... ac praeterea notis auctum a Joh. Georgio Scherzio.* In SV. N. 210, Bd 1: S. 279f.
175. Ovid — 1. *Liber Metamorphoseon*: S. *10. 72.* 185. — 2. *Tristia*: S. *61.* — 3. *Heroides*: S. *204.* — 4. *Fasti*: S. 505.
176. Ovington, J., *A voyage to Suratt in the year 1689.* London 1696: S. *103.*
177. Pajon, Cl., *Examen du livre qui a pour titre: Préjugés légitimes contre les calvinistes.* Orléans 1673: S. 502.
— *Pandecten* s. *Digesten.*
178. Pappus, *Collectiones Mathematicae,* übers. u. kommentiert v. F. Commandino. Pesaro 1588: S. 484. 489.
179. Pascal, B., *Traité du triangle arithmétique.* Paris 1655: S. 465.
180. Payva de Andrada, D., *Orthodoxarum explicationum libri decem.* Köln 1564: S. 501.
181. Penn, W., *An account of W. Penns travails in Hollande and Germany, anno 1677.* London 1694: S. 507.
182. Perrault, Ch., *Contes de ma mère l'Oye. Histoires, ou Contes du temps passé, avec des moralitez.* Paris 1697: S. *235. 356.*
183. Persius, *Satyrae*: S. *252.* 261.
184. Petri, S., *De Frisiorum antiquitate et origine libri tres.* Köln 1590: S. 469.
185. Petronius, *Satyricon*: S. *197.* 422. 544.
186. Pisani, O., *Lycurgus Italicus.* Sulzbach 1666: S. 270.
187. Pithou, P., *Annalium et Historiae Francorum Scriptores Coaetanei.* Paris 1588: S. 279.
188. Platon — 1. *Phaidon*: S. 165. — 2. *Symposion*: S. 350. 505. — 3. *Phaidros*: S. 186. — 4. *Gorgias*: S. *94.* — 5. *Menon*: S. *48.* 77. — 6. *Timaios*: S. *71.* — 7. *Definitiones* [unecht]: S. 345.
189. Plautus, *Menaechmi*: S. 217. 404.
190. Plinius d. Ältere, *Historia naturalis*: S. *71. 256.*
191. Plutarch — 1. *Vitae*: S. 231. 352. — 2. *Moralia*: S. *324.*
192. Proclus, *In primum Euclidis elementorum librum commentarii.* Padua 1560: S. 108. 371. 406f. 428.
193. Prokop von Caesarea, Τὰ Ἀνέκδοτα, lat. Übers. v. H. Grotius: *Historia ... Gotharum.* Amsterdam 1655: S. 466.
194. Publilius Syrus, *Sententiae*: S. 429.

195. PUCCI, F., *De Christi servatoris efficacitate in omnibus et singulis hominibus, quatenus homines sunt, assertio catholica.* Gouda 1592: S. 501.
196. PUFENDORF, S. — 1. *Elementorum jurisprudentiae universalis libri II, denuo ad exemplar Hagae-Comitense impressi, appendice de sphaera morali aucti.* Jena 1669: S. 385. — 2. *De rebus a Carolo Gustavo Sueciae Rege, gestis commentariorum libri septem.* Nürnberg 1696: S. *467.*
197. QUINTILIAN, *Institutiones.* S. *201.*
198. RAGUENET, F., *Histoire d'Olivier Cromwel.* Paris 1691: S. 467.
199. RAMÉE, P. DE LA, *Scholae in liberales artes.* Basel 1569: S. 365.
200. *Relatio triplex de rebus Indicis, II.* Antwerpen 1654: S. *103.* s. SV. N. 63.
201. RHOE, Th., *Mémoires de Th. Rhoe, Ambassadeur du Roi d'Angleterre auprès du Mogol.* In SV. N. 232, Tl 1: S. *103.*
202. ROBERVAL, G. PERSONNE DE, *Les Élémens de Géométrie* [ungedr.]: S. *407.*
203. ROHAULT, J., *Traité de physique.* Paris 1671: S. 224.
204. *Saggi di Naturali Esperienze fatte nell' Accademia del Cimento.* Florenz 1667: S. 126.
205. SANDERSON, R., *Logicae artis compendium, secunda hac editione recognitum, duplici appendice auctum et publici juris factum.* Oxford 1618: S. 23.
206. SAXO GRAMMATICUS, *Danorum regum heroumque historiae.* Paris 1514: S. 469.
207. [SCALIGER, J. C.], *Electa Scaligerea, hoc est, J. C. Scaligeri Sententiae, Praecepta, Definitiones, Axiomata.* Hanau 1634: S. *49.*
208. SCALIGER, J. J. — 1. *Cyclometrica elementa duo.* Leiden 1594: S. 95. — 2. *Epistola de vetustate et splendore gentis Scaligerae, et Jul. C. Scaligeri vita.* Leiden 1644: S. 106f. — 3. *Opuscula varia antehac non edita.* Paris 1610: S. 106f. — 4. *Prima Scaligerana, nusquam antehac edita.* Groningen [Saumur] 1669: S. 540. — 5. *Scaligerana ou Bons Mots, rencontres agréables, et remarques Judicieuses et Sçavantes de J. Scaliger.* Köln 1695: S. 107. 540.
— SCHERZ, J. G. Hrsg. s. SV. N. 174.
209. SCHERZER, J. A., *Qâsur seu Philosophia in ceraso.* Leipzig 1676: S. 174.
210. SCHILTER, J., *Thesaurus antiquitatum Teutonicarum.* 3 Bde. Ulm 1726 — 28: S. *280.* 286.
211. SCHOOTEN, F. VAN, *Exercitationum mathematicarum libri V.* Leiden 1657: S. *465.*
212. SCUDÉRY, M. DE, *Clélie, histoire romaine.* 5 Tle in 10 Bden. Paris 1656—60: S. 215.
213. SECKENDORF, V. L. v., *Commentarius historicus et apologeticus de Lutheranismo.* Frankfurt u. Leipzig 1688; 2. verm. Aufl. 3 Tle. Frankfurt u. Leipzig 1692: S. 468.
214. SENECA, L. A., *Dialogi*: S. *429.*
215. SERENUS von Antinoeia, *De sectione cylindri et coni libri duo.* In: APOLLONIUS, *Conicorum libri quatuor.* Bologna 1566: S. 408.
216. SLEIDAN, J., *De statu religionis et reipublicae, Carolo V. Caesare, commentarii.* Straßburg 1555: S. 468.
217. SPENSER, E., *The Faerie Queene.* London 1590—96: S. *235. 356.*
218. SPINOZA, B. de, *Opera posthuma.* s. l. 1677: 455.
219. SPITZEL, G., *De atheismo eradicando.* Augsburg 1669: S. 33.
220. STEGMANN, Ch., *Metaphysica repurgata.* Löcknitz 1635 [Ms.]: S. 17. 497.
221. STEGMANN, J., *Photinianismus, hoc est succincta refutatio errorum Photinianorum.* Frankfurt 1626: S. 497.
222. STILLINGFLEET, E. — 1. *A Discourse in Vindication of the Doctrine of the Trinity.* London 1697: S. 16—29. 62. 9* bis 11*. — 2. *Answer to Mr. Locke's Letter, concerning some passages relating to his Essay of Humane Understanding.* London 1697: S. 23. 29—34. 34—36. 63. — 3. *Answer to Mr. Locke's second Letter.* London 1698: S. 29—34. 64. *255.* — Cf. Introduction p. XX.

223. STOBAEUS, *Eclogae physicae*: S. 449.
224. STRABON, *Rerum geographicarum libri XVII*: S. 316.
225. STRAUCH, J., *Lexicon particularum juris, seu de Usu et efficacia quorundam syncategorematum et particularum indeclinabilium*. Frankfurt u. Jena 1671: S. 331.
226. SUETON, *De vita Caesarum*: S. 512.
227. TACHARD, G., *Dictionarium novum latino-gallicum ... ad usum principum Burgundiae ducis et fratrum ejus*. Paris 1687: S. *178*.
228. TACITUS, *Annales*: S. 94.
229. TERENZ — 1. *Andria*: S. 34. — 2. *Eunuchus*. S. 404. — 3. *Heautontimorumenos*: S. 430.
230. TERRY, E., *Voyage d'E. Terry aux Indes orientales*. In SV. N. 232, Tl. 1: S. *103*.
231. TERTULLIAN — 1. *De praescriptione haereticorum*: S. 458. — 2. *De carne Christi*: S. 495.
232. THÉVENOT, M., *Relations de divers voyages curieux*. 4 Tle. Paris 1663—72: S. *92. 103. 147*.
233. THOMAS von Aquino, *Summa theologiae*: S. 222. 437.
234. THOMASIUS, J. — 1. *Disputatio de officio hominis circa notitiam futurorum contingentium*. Leipzig 1664: S. 509. — 2. *Praefationes sub auspicia Disputationum suarum in Academia Lipsiensi recitatae Argumenti Varii*. Leipzig 1681: S. 509.
235. TOLAND, J., *Christianity not mysterious*. London 1696: S. 17—22.
— *Philosophical Transactions (Acta Philosophica Societatis in Anglia)*. London 1665 ff. s. SV. N. 140.
236. TRITHEMIUS, J., *Compendium sive Breviarium primi voluminis annalium sive historiarum de origine regum et gentis francorum*. Mainz 1515: S. 469.
237. TROTTER-COCKBURN, C., *A defence of the Essay of Human Understanding*. London 1702: S. 70. 558.
238. TULPIUS, N., *Observationes medicae. Editio nova, libro quarto auctior*. Amsterdam 1652: S. 234.
239. TYSON, E., *Orang-Outang, sive homo sylvestris: or, the anatomy of a Pygmie compared with that of a monkey, an ape, and a man*. London 1699: S. *234*.
240. VALLA, L. — 1. *De linguae latinae elegantia libri sex*. Venedig 1526: S. 370. — 2. *Dialecticarum disputationum libri tres*. 1499: S. 10*.
241. VEDELIUS, N., *Rationale theologicum seu de necessitate et vero usu principiorum rationis ac philosophiae in controversiis theologicis*. Genf 1628: S. 498. 500. 502.
242. VERGIL — 1. *Aeneis*: S. *26*. 252. 283. 371. 505. 515. 544. — 2. *Bucolica*: S. 516. — 3. *Georgica*: S. *55. 152. 193*. 316.
243. VÉRON, F., *Méthode nouvelle, facile et solide*. Paris 1623—30: S. *498*.
244. VIÈTE, F., *De aequationum recognitione et emendatione*. In: *Opera mathematica*, hrsg. v. F. van Schooten. Leiden 1646: S. 410. 489.
245. VINCENTIUS LERINENSIS, *Commonitoria duo*. Oxford 1631: S. 518.
246. VIOTTI, B., *De demonstratione libri V*, hrsg. v. A. Frolingius. Helmstedt 1661: S. 450.
247. VITRUVIUS, *De architectura libri X*: S. 544.
— VIVES, J. L. s. SV. N. 15,7.
248. VOSSIUS, I., *De Nili et aliorum fluminum origine*. Den Haag 1666: S. *92*.
— WANDER, G. [Pseud.] s. SV. N. 137.
249. WEIGEL, E., *De sphaera morali*. s. SV. N. 196,1.
250. WILHELM OCKHAM, *Quodlibeta VII*: S. 499.
251. WILKINS, J., *An Essay towards a real Character, and a philosophical Language*. London 1668: S. 278.
252. WITT, J. DE — 1. *De Elementis curvarum linearum libri duo*. In: DESCARTES, R., *Geometria*. Amsterdam 1659—61: S. 377. — 2. *Waerdije van Lijf-renten naar proportie van Los-renten*. Den Haag 1671: S. 465.
253. *Wörterbüchlein Lateinisch und Teutsch mit 6000 Figuren*. Nürnberg 1700: S. 354.
254. ZWINGER, Th., *Theatrum vitae humanae*. 29 Tle. Basel 1586—87: S. 471. 522.

PERSONENVERZEICHNIS

Index des personnes

Wie in den früheren Bänden suche die Regenten der Leibnizzeit und ihre Angehörigen unter ihren Staaten, die römischen und deutschen Kaiser unter Kaiser und die Päpste unter Papst. Die kursivierten Seitenzahlen verweisen auf die Lesarten und Erläuterungen.

* Comme dans les tomes précédentes, on trouvera les gouvernants et leurs sujets sous le titre de leurs états; les empereurs romains et allemands sous le nom de Kaiser et les papes au titre de Papst. Les chiffres en italiques renvoient au texte en petit caractère des bas de page: variantes ou notes.

Abraham: S. 153.
Acquaviva, Claudio S. J. † 1615: S. 519.
Adam: S. *233*. 240. 257. 314f. 320. 400f. 544.
Adam von St. Victor † 1177: *508*.
Akademiker: S. 374.
Albert d. Große † 1280: S. 266. *314*.
Albinus (Weiss), Petrus † 1598: S. 469.
Alexander d. Große: S. 196. 201. 256. 288. 445.
* Alliot, Pierre: S. 320.
* Ambassadeur (— ?): S. 458 Z. 5.
ami (— ?): S. 33 Z. 24. 285 Z. 28.
Andrada s. Payva.
Angilbert, Abt von S. Riquier † 814: S. *279*.
Sohn: Nithard, Abt von S. Riquier † 844: S. 279.
Anselm von Canterbury † 1109: S. 8. 31. 437.
Antisthenes, der Kyniker: S. 449.
Apollonius von Perga: S. 5. 107. *108*. 359. 371. 407. 489.
Apuleius, Lucius: S. 234f.
Archelaos: S. 449.
Archimedes: S. 95. 370f. 376. 415f. 451f. 489.
Ariosto, Lodovico † 1533: S. 356.
Aristides, Marcianus: S. 352.
Aristipp von Kyrene: S. 449.
Aristoteles: S. 6. 31f. 47f. 59. 71. 98. 153. 169. 175. 201. *265*. 297. *298*. 344f. 352. 370 bis 372. 409. 419. *422*. 426. 431. 434. 449f. 466. 476f. 486. 501.
Aristoteliker, Peripatetiker: S. *4*. *46*. 70. 82. *117*. 124. 342. 390. 494.
Arminius (Harmensen), Jakob † 1609: S. 75.
Arnauld, Antoine † 1694: S. *29*. 407. 518.
Asgill, John † 1738: S. 506.
Asseburg, Rosamunde Juliane von: S. 506.
Mutter: S. 506.
Assuerus (Ahasverus): S. 469.
Athalides: S. *102*.
Aubery du Maurier, Benjamin † 1636: S. 467.
Sohn: Louis † 1687: S. 467.
Augustinus: S. 232. 367. 447. 501—503. 517.
Aumont, Louis Marie Duc d' † 1704: S. 470.
auteur anonyme (— ?): S. 468 Z. 18.
Aventinus (Turmair), Johannes † 1534: S. 469.
Averroisten: S. 59.

Bacon of Verulam, Francis † 1626: S. 455.
Balaam: S. 320.
Barbeyrac, Jean † 1744: S. 546.
Barclay, Robert † 1690: S. *504*. 505.
Barner, Jakob † 1686: S. 426.
Barozzi, Pietro † 1507: S. *521*.
Baudoin, Jean † 1650: S. *314*.
Bauhin, Jean † 1613: S. 289.
Baumgarten, Martin † 1535: S. 92f.
Bayle, Pierre † 1706: S. 55. 71. *201*. *266*. *270*. *381*. 440. *467*. *469*. *494*. 501. *507*.

Beda Venerabilis † 735: S. 280.
Belisarius, General unter Kaiser Justinian † 565: S. 466.
Bellarmin, Robert, Kardinal † 1621: S. *67.* 521.
Bentley, Richard † 1742: S. 33.
Bernier, François † 1688: S. 70.
Bernoulli, Jakob † 1705: S. *223.*
Bethsabee: S. 531.
Beverwijck, Jan van † 1647: S. 523. 552.
Beyerlinck, Laurent † 1627: S. 522.
Beza, Theodor † 1605: S. *469.* 514.
Bisschop (Episcopius), Simon † 1643: S. *75.* 174.
Boccaccio, Giovanni † 1375: S. 340.
Bochart, Samuel † 1667: S. 285.
Bodin, Jean † 1596: S. *279.*
Böhme, Jakob † 1624: S. 281. 507f.
Bohl, Samuel † 1639: S. 331.
Bojardo, Matteo Maria, Graf von Scandiano † 1494: S. 356.
Boileau-Despréaux, Nicolas † 1711: S. 99.
Bold, Samuel † 1737: S. *48.*
Bolsec, Jérôme-Hermès † 1585: S. 469.
Bonifatius, Bischof von Mainz O.S.B. † 754: S. 391.
Bonosus † um 280: S. 252.
Borgia, Francesco S. I. † 1572: S. 187.
Bossuet, Jacques Bénigne, Bischof von Meaux † 1704: S. 459. 468.
Bouhours, Dominique S. J. † 1702: S. 141.
Boulliau (Bullialdus), Ismael † 1694: S. 489.
Bourignon, Antoinette de † 1680: S. 506 bis 508.
Bouvet, Joachim S.J. † 1732: S. *316.*
Boyle, Robert † 1691: S. 33. 53. 300. *305.* 455.
Braunschweig-Lüneburg, Herzog Heinrich Julius von Braunschweig † 1613: S. 494.
Kurfürst Ernst August von Hannover † 1698: S. *445.*
Gem. Kurfürstin Sophie † 1714: S. *231. 248.*
Brosseau, Christophe † 1717: S. *105.*
Brugnola, Benedetto: S. 106f.
Brutus: S. 469.
Buratini, Giovanni Michele (Tito Livio), Astronom: S. 147.
Burckhard, Joh. Heinrich † 1738: S. *310.*
Burgersdijk, Frans † 1636: S. 23.
Buridan, Johannes † 1358 (?): S. 116.
Burnett of Kemney, Thomas: S. *4. 9. 255.*

Caedmon: S. 280.
Caesar † 44 v. Chr.: S. 153. 257. 445. 464. 469. 490.
Calvin, Jean † 1564: S. *469.* 514.
Camerarius, Rudolf Jakob † 1721: S. *310.*
Camillus, Marcus-Furius: S. 469.
Campanella, Tommaso † 1639: S. 72.
Canisius, Heinrich † 1610: S. *101.*
Cardano, Girolamo † 1576: S. 72. 484. *488.*
Carlowiz (Carlewiz), Christoph von † 1574: S. 468.
Carrington, S.: S. 467.
Casani, P., am Coll. Clementinum in Rom: S. *231.*
Casati, Paolo S. J. † 1707: S. 172.
Casaubon, Isaac † 1614: S. 418.
Castor: S. 114.
Catelan, François de, abbé † nach 1719: S. *56.*
Cebes von Theben: S. 385.
Cham: S. 233.
Chanut, Antoine S. J. † 1662: S. *270.*
Cheik el Djebel s. Hassan
Chemnitz, Martin † 1586: S. 501.
Chrocus, König der Vandalen: S. 101.
Chrysostomus, Johannes † 407: S. 500.
Cicero, M. Tullius: S. 26. *49.* 186. 252. *350.* 393. 435. 533. 10*.
Clarke, Samuel † 1729: S. *61. 231.*
Clauberg, Johann † 1665: S. 285.
Clavius, Christoph S. J. † 1612: S. 376. *451.*
Clemens Alexandrinus, d. Kirchenvater: S. 500.
Cockburn s. Trotter-Cockburn
Collio, Francesco † 1640: S. 501.
Comenius, Johann Amos † 1670: S. 409. 508f.

Commandino, Federico † 1575: S. *484.*
Confucius: S. 501.
Conrad, Markgraf von Montferrat und Tyrus † 1192: S. *190.*
Conring, Hermann † 1681: S. 450.
Conway (Connaway), Anne † 1679: S. *47.* 72.
Copernicus (Koppernick), Nicolaus † 1543: S. 373. 515.
Kopernikaner: S. 74. 515.
Corneille, Thomas † 1709: S. *350.*
Coste, Pierre † 1747: S. *43. 60. 164. 178. 235. 331.*
Cromwell, Oliver † 1658: S. 467.
Sohn: Richard † 1712: S. 467.
Ctesias, der griech. Arzt: S. 469.
Cudworth, Ralph † 1688: S. 70. 536.
Cunningham, Alexander † 1730: S. *9.*
Curtius, Quintus: S. 467.
Cyrano de Bergerac † 1655: S. 220. *235.* 356. 472.
Cyrus: S. 469.

Dahlbergh, Erik Jönsson Graf † 1703: S. 467.
Dalgarno, George † 1687: S. 278.
damoiselle (— ?): S. 445 Z. 25.
Daniel: S. 256.
Dante Alighieri † 1321: S. 340.
David: S. 479. 531.
Del Techo (Du Toict), Nicolas S. J. † um 1680: S. *103.*
Demokritos: S. *48.* 67. 70f. *125.* 265. 290. *449.*
Desargues, Gaspard † 1662: S. 135.
Descartes, René † 1650: S. 20. 27. 29—31. *46.* 70—72. 74. 123. 132. 150. 221. 255. 270. 317. *342. 367. 369.* 408. 422. 437f. 455. 472f. 488f. 536. 10*.
Cartesianer: S. 4. 53. 56. 67. 70—72. 113f. *117.* 126—128. 131. *133. 143.* 171. 224. 296. *342.* 367. *369. 381.* 423. 437. 515. 543.
Des Vignoles, Alphonse † 1744: S. 533.
Digby, Kenelm † 1665: S. 82.
Diogenes Laertius: S. *102. 175. 345. 449.*
Diogenes von Sinope: S. 345.
Diophant von Alexandria: S. 488f.
Dioscorides, der Mathematiker: S. 336.
Dominis, Marcus Antonius de † 1624: S. 391.
Drabitius, Nikolaus † 1671: S. 508.
Draud, Georg † 1630: S. *524.* 525.
Dresser, Matthias † 1607: S. *468.*

Ebenbitar (Ibn Al-Baitar) † 1248: S. 336.
écrivain (— ?): S. 85 Z. 15.
Egnazio, Giovanni Battista † 1553: S. *512.*
Eisenhart, Johann † 1707: S. *469.*
Elffring, Nik. Johannes: S. *509.*
England, König Richard I. 1189—1199: S. *190.* 191.
Epiktet: S. *385.* 432.
Epikur: S. 60. 125. 130. 374. *449.* 462.
Epikureer: S. 208. 343. 436.
Episcopius s. Bisschop.
Erasmus von Rotterdam, Desiderius † 1536: S. 501.
Esparron, M. d': S. 540.
Euklid: S. 5. 13. *49.* 50. 95. 101. 107. 361. 370f. 384. *406.* 407—409. 413—415. 419. 428. 451f. 479. 483. 489. 515. 524.
Euphorbus: S. 11. 102.
Eusebius von Caesarea: S. 339.
Eustachio Divini † 1666: S. 515.

Fabri, Honorato S. J. (Petrus Mosnerius) † 1688: S. 498. 515.
Fabricius, Johann Ludwig † 1696: S. 11. 103.
Fatouville, Nolant de: S. *472.*
Fermat, Pierre de † 1665: S. *488.*
Ferrari, Lodovico: † 1565 S. 488.
Ferro, Scipione del † 1526: S. 488.
Flacius Illyricus, Matthias † 1575: S. *279.* 280.
Fléchier, Esprit, Bischof von Nîmes † 1710: S. *523.*
Florentinus, der röm. Jurist: S. *93.*
Fludd, Robert † 1637: S. 68.
Fontenelle, Bernard le Bovier de † 1757: S. 472.
Foucher, Simon † 1696: S. 374.
Frankreich, König Ludwig I 814—840: S. 279.

König Ludwig IX, d. Hl., 1226—1270: S. 532.
Königin Anna v. Österreich † 1666: S. *320*.
Fredegarius Scholasticus: S. *101*.
Frénicle de Bessy, Bernard † 1675: S. 353. 554.
Fresne, Charles du † 1688: S. *532*.
Fröling, Andreas † 1683: S. *450*.
Fromondus (Liber Froimont) † 1653: S. 225.

Gackenholtz, Alex. Christian † 1717: S. *310*.
Galen † 201: S. 364.
Galilei, Galileo † 1642: S. *46*. 229. 515. *517*.
Galland, Antoine † 1715: S. *336*.
garçon suédois (— ?): S. 46 Z. 11. 78 Z. 1. 353 Z. 24f.
Gassendi, Pierre † 1655: S. *46*. 67. 70f. 374.
Gennes, de † 1704: S. *298*.
gentilhomme (— ?): S. 270 Z. 24. 298 Z. 12.
Gephyrander, Thomas: S. *95*.
Gesner, Conrad † 1565: S. *524*. 525.
Gideon: S. 504.
Godwin, Francis † 1633: S. *314*. *472*.
Golius, Jakob † 1667: S. 274.
Gombault chevalier de Méré, Antoine † 1684: S. 465.
Gómez de Castro, Alvarez † 1580: S. *523*.
González de Santalla, Tirso S. J. † 1705: S. *372*.
Gorp (Goropius Becanus), Jan van † 1572: S. 285.
Greaves, John † 1652: S. 147.
Gregor von Nyssa † 394: S. *500*.
Gregorio a S. Vincentio S. J. † 1667: S. 489.
Gretser, Jakob S. J. † 1625: S. 518.
Grimaldi, Claudio Filippo S. J. † 1712: S. 354.
Groot (Grotius), Hugo de † 1645: S. 431. *466*. 467.
Grueber (Gruberus), Johannes S. J. † 1680: S. *92*.
Guericke, Otto von † 1686: S. 126. 149.
Guerre, Martin: S. 290.
Halley, Edmond † 1742: S. *131*.
Hardy, Claude † 1678: S. 408.
Hassan ben Sebbah Cheik el Djebel: S. 190f. 532. 544.
Heliogabal: S. 232.
Helmont, Franciscus Mercurius van † 1699: S. 72. 233. 240. 536.
Herberay, Nicolas de † 1552: S. *356*.
Herbert of Cherbury, Edward † 1648: S. 97.
Hercules: S. 52. *114*. 252. 324.
Herlin, Christian: S. 361.
Hermotimos: S. *102*.
Hero: S. 204.
Herodes Antipas: S. 500.
Herodot: S. 339. 349. 469.
Hertel, Lorenz † 1737: S. *78*.
Hieronymus, der Kirchenvater † 420: S. *316*. *500*.
Hippocrates: S. 55. 417. 455.
Hobbes, Thomas † 1679: S. 95. 270. 273. 396.
Hofmann, Daniel † 1611: S. 494.
Holden, Henry † 1662: S. 518.
Homer: S. 339.
homme (— ?): S. 138 Z. 3. 143 Z. 27. 144 Z. 3. 187 Z. 4. 238 Z. 30. 470 Z. 21. 504 Z. 30f. 508 Z. 26.
Hooker, Richard † 1600: S. 484f. 487.
Horaz: S. *90*. *302*. *308*. *485*. 542.
Huygens, Christiaan † 1695: S. 7. 9. 147. 314. *376*. 465. 472.

Ikarus: S. 391.
Ismael: S. 232f.
italien (— ?): S. 95 Z. 2.

Jaquelot, Isaac † 1708: S. 531—533.
Jesuiten: S. 372. 437. 501.
Jesus Christus: S. 26. 58. 314. 328. *400*. 401. 479. *499*. 500. 506. 509. 513f.
Johannes, der Evangelist: S. 508.
Joinville, Jean Sire de † 1317: S. *532*.
Josias, König in Juda: S. 470.
Judith: S. 469.
Jungius, Joachim † 1657: S. 30.
Junius, Frans † 1677: S. *280*.

Jurieu, Pierre † 1713: S. *459.*
Justinus Martyr † 164(?): S. 500.
Juvenal, Decimus Junius: S. *93.*

Kadlubko (Kadlubek), Vinzenz, Bischof von Krakau † 1223: S. 469.
Kain: S. 233.
Kaiser, alte römische:
Augustus † 14: S. 285. 512.
Marcus Aurelius † 180: S. 432.
Aurelianus Lucius Domitius † 275: S. *252.*
Marcus Aurelius Probus † 282: S. *252.*
Konstantin I. † 337: S. 445.
Honorius † 423: S. 512.
Justinian I. † 565: S. 425.
Gem. Theodora † 548: S. 466.
Kaiser und Könige, deutsche:
Karl der Große 768—814: S. 248. *279.*
Tochter: Bertha: S. *279.*
Ludwig der Fromme 814—840: S. 279.
Lothar I. 817—855: S. *279.*
Karl V. 1519—1556: S. 467.
Leopold I. 1657—1705: S. 508. 515.
Kalb, Hans (Jean le Veau): S. 320.
Keckermann, Bartholomaeus † 1609: S. 500.
Keill, John † 1721: S. *131.*
Kepler, Johannes † 1630: S. 123. *131.* 344. 472.
Kerckrinck, Theodor † 1693: S. 316.
Kesler, Andreas † 1643: S. 17. 498.
Koerbagh, Adriaan † 1669: S. *277.*
Kuhlmann, Quirin † 1689: S. 507.

Labbé, Philippe S. J. † 1667: S. 279.
La Coste, Bertrand de: S. *504.* 508.
La Loubère, Simon de † 1729: S. 65. *433.*
La Martinière, Pierre de: S. *92. 103.*
Lamberti, Arcangelo: S. *92.*
La Mothe le Vayer, François de † 1672: S. 501.
Lamy, François O. S. B. † 1711: S. *381. 383. 437.*
Lanion, Abbé de (Guillaume Wander): S. *233.*
La Vega, Garcilasso de † 1616: S. 92.
Lazarus: S. *58.*
Leander: S. 204.
Le Clerc, Jean † 1736: S. *9.* 551.
Leeuwenhoeck, Antoni van † 1723: S. 316.
Lefebvre, Tanneguy † 1672: S. 540.
Le Gobien, Charles S. J. † 1708: S. 105.
Lemnius, Levinus † 1568: S. *315.* 395.
Lery, Jean de † 1611: S. *103.*
Lessius (Leys), Leonhard S. J. † 1623: S. 149.
Leti, Gregorio † 1701: S. *467.*
Leukippos: S. *449.*
Liceti, Fortunio † 1657: S. 320.
Lipenius, Martin † 1692: S. *524.* 525.
Livius, Titus: S. 467.
Lowde, James: S. *43.*
Lucanus, Marcus Annaeus: S. 141.
Lucius: S. 234 f.
Ludger, Bischof von Münster † 809: S. *280.*
Ludolph van Ceulen † 1610: S. 85.
Lukian von Samosata: S. 339. 342. 356.
Lull, Ramon † 1315: S. 500.
Luther, Martin † 1546: S. 514.
Lutheraner: S. 497. *513.*
Lycosthenes (Wolffhart), Konrad † 1561: S. *522.*
Lysimachus † 281 v. Chr.: S. 256.

Mainz, Kurf. Anselm Kasimir I. † 1647: S. *420.*
Malebranche, Nicolas † 1715: S. *29. 56.* 70. 171. *223. 342. 369.* 553—558.
Maria, die Jungfrau: S. *499.*
Marinus, d. Neuplatoniker: S. 408.
Mariotte, Edme † 1684: S. 121. 309.
Martini, Cornelius † 1621: S. 494.
Martini, Martinus S. J. † 1661: S. *274.*
Masham, Damaris † 1708: S. 70. 536.
Maurolyco, Francesco † 1575: S. 390.
Meier, Gerhard † 1703: S. 286.
Meisner, Balthasar † 1626: S. *498.*
Melanchthon, Philipp † 1560: S. 514.
Ménage, Gilles † 1692: S. *311.* 315. 319. 469.
Menippos: S. *342.*
Méré s. Gombault.
Mersenne, Marin O. F. M. † 1648: S. *455.*
Midas: S. *412.*
Mohammed † 632: S. 190.
Mohammedaner: S. 93.

Molière, Jean Baptiste Poquelin, gen. † 1673: S. *462.*
Molyneux, William † 1698: S. *134.* 135f. 423.
Monconys, Balthasar de † 1665: S. 539.
Montauban, Pierre Yvon de † 1707: S. *507.*
Montausier, Charles Duc de † 1690: S. 509.
More, Henry † 1687: S. 72. 240. 343f.
Moses: S. 248. 496. 504.
Mouton, Gabriel † 1694: S. 147.
Musaeus, Johannes † 1681: S. 498—500.

Nabuchodonosor II. (Nebukadnezar): S. 256. 469.
Naudé, Gabriel † 1653: S. 494.
Naudé, Philippe † 1729: S. 551—553.
Sohn: Philippe † 1745: S. 551.
Nazarean, Anton O. P.: S. *279.*
Neile, William † 1670: S. *347.*
Nestor: S. 239f.
Newton, Isaac † 1727: S. 7. 27. 33. 36. 60. *61.* 64. *131. 359.*
Niceron, Jean François † 1646: S. 258.
Nicole, Pierre † 1695: S. *407.* 458. *459.* 518.
Ninus, König von Assyrien: S. 469.
Sohn: Trebeta: S. 469.
Nisus: S. 505.
Noa: S. 496.
Norris, John † 1711: S. 112.

Oldenburg, Graf Anton Günther von † 1667: S. 138. 248.
Oldenburg, Heinrich, Sekretär der Royal Society † 1677: S. *407.* 455.
Oranien, Prinz Friedrich Heinrich von † 1647: S. *270.*
Orléans, Herzog Philipp II. von † 1723: S. 137.
Otfrid von Weißenburg: S. 279.
Ovid: S. *61. 72. 185. 204. 505.*
Ovington, John: S. *103.*

Pajon, Claude † 1685: S. 502.
Pappus: S. 450. 484. 489.
Papst Zacharias 741—752: S. 391.
Clemens II. 1046—1047: S. 468.
Leo X. 1513—1521: S. 494.
Clemens XI. 1700—1721: S. *502.*
Pascal, Blaise † 1662: S. *348.* 465.
Paulus, der Apostel: S. 26. *43.* 48. 92. *149.* 150. 184. *193. 201.* 495f. 504. 544. *556.*
Paulus, der röm. Jurist um 230: S. 425.
Payva de Andrada, Diego † 1575: S. 501.
Andradianer: S. 501.
Pellisson-Fontanier, Paul † 1693: S. 500f.
Penn, William † 1718: S. 507.
Perrault, Charles † 1703: S. *235. 356.*
Persius (Aulus) Flaccus: S. *252.* 261.
personne (— ?): S. 15 Z. 11. 115 Z. 22. 501 Z. 18. 502. Z. 3.
Petrarca, Francesco † 1374: S. 340.
Petri, Suffridus (Sjurd Peetars) † 1597: S. 469.
Petronius Arbiter: S. *197.* 422. 544.
Petrus, der Apostel S. 485.
Pfalz, Kurf. Karl Ludwig 1648—1680: S. 11.
Pherekydes: S. *449.*
Philipp, Christian † 1682: S. *312.*
Philipp II, König von Makedonien: S. 196.
Photis: S. 234.
Photius: S. 339.
Pilatus, Pontius: S. 232.
Pisani, Ottavio: S. 270.
Platon: S. 6. 12. 47f. *48.* 71. 77. 94. 165. *186.* 244. 343. 345. *350.* 352f. 371. *505.*
Platoniker: S. *45.* 52. 78. 106. 246. 343. 442.
Plautus: S. *217. 404.*
Plinius d. Ältere: S. 71. *256.*
Plutarch: S. *231. 324.* 339. *352.*
Pluto: S. 419.
Polemon, Antonius: S. 449.
Polen, König Vladislas VII. 1595—1648: S. 514.
Johann II. Kasimir, 1648—1668 († 1672): S. 315.
Pollux: S. 114.
Pomponius, Sextus, der röm. Jurist: S. *232.*
Pomponne, Simon Arnauld de † 1699: S. 509.
Poniatowska, Christine † 1644: S. 508.
Proculus, Titus Aelius: S. *252.*

Proklos: S. 5. *107.* 108. 371. 406f. 428.
Prokop von Caesarea: S. 339. 466.
Publilius Syrus: S. *429.*
Pucci, Francesco † 1600: S. 501.
Pufendorf, Samuel † 1694: S. 385. *467.*
Pythagoras: S. 11. 102. 342. 416.
Pythagoreer: S. 233.

Quäker (trembleurs): S. 505.
Quietisten: S. 59. 454.
Quintilian: S. *201.* 10*.

Rabanus Maurus † 856: S. *279.*
Rabbiner: S. 233. 240.
Rachel (Rahel): S. 184.
Raguenet, François † 1722: S. *467.*
Rakoczy, Georg II. † 1660: S. 508.
Ramée, Pierre de la † 1572: S. 365.
Ramisten: S. 356.
Regius (Henry de Roy) † 1679: S. 317.
Reinesius, Thomas † 1667: S. 336.
Rhoe, Thomas † 1644: S. *103.*
Rivault (Rivaltus), David † 1616: S. *370. 415.*
Roberval, Gilles Personne de † 1675: S. 107. *131.* 407f. 414.
Rohan, François Duc de † 1712: S. 138.
Rohault, Jacques † 1675: S. 224.
Romulus: S. 469.
Rorario, Geronimo † 1566: S. *55.* 71. *440.*

Sachsen, Kurf. August 1553—1586: S. 312.
Saint-Martin, abbé de: S. *311.* 319.
Salomon: S. 26. 154. 386. 479.
Sanderson, Robert † 1663: S. 23.
Saxo Grammaticus † 1204: S. 469.
Scaliger, Joseph Justus † 1609: S. 95. 106f. *416.* 540.
Scaliger, Julius Cäsar † 1558: S. 49. 106f.
Schalingius, Martin † 1608: S. *514.*
Scherz, Johann Georg † 1754: S. *279. 280.*
Scherzer, Johann Adam † 1683: S. *174.*
Scheubel, Johann † 1570: S. 361.
Schilter, Johann † 1705: S. *279.* 280. 286.
Schmidt, Gustav Daniel † 1720: S. *78.*
Scholastiker: S. 61. 67. *68.* 71. *307.* 313. 317. 328. 431. 437. 443. 447. 501.
Schooten, Frans van † 1661: S. *410. 465.*
Schönberg, Ulrich † 1649: S. 106.
Schurmann, Anna Maria † 1678: S. *507.*
Schweden, Königin Christine 1632—1654 († 1689): S. *494.*
König Karl X. Gustav 1654—1660: S. 467.
Scotisten: S. 498.
Scudéry, Madeleine de † 1701: S. *215.*
Seckendorf, Veit Ludwig von † 1692: S. 468.
Seneca, Lucius Annaeus: S. *429.*
Sennert, Daniel † 1637: S. 426.
Serarius, Nikolaus S. J. † 1609: S. *391.*
Serenus von Antinoeia: S. 408.
Seth: S. 232.
Siam, König von: S. 433. 458. 495.
Sibylle, cumäische: S. 505.
Skeptiker: S. 65. 71. 374.
Sleidan, Johan Philippson gen. † 1556: S. 114. 467f.
Sluse (Slusius), René François † 1685: S. *347f.* 408.
Smith, Thomas † 1710: S. *240.*
Socinianer: S. *16.* 17. 497—499.
Sokrates: S. 77. 165. 232. 239f. 244. 432. 505.
Solon: S. 300.
Sophie Prinzessin Romanow † 1714: S. 507.
Sophisten: S. 342. 372.
sourd et muet à Blainville: S. 138 Z. 6.
sourd et muet, enfant: S. 76 Z. 4.
sourd et muet à Oldenburg: S. 138 Z. 2.
sourd et muet à Paris: S. 137 Z. 28.
Spanien, Königin Maria Anna v. Österreich † 1696: S. 105.
Spenser, Edmond † 1598: S. *235. 356.*
Spinoza, Baruch de † 1677: S. 455. 462.
Spinozisten: S. 73.
Spitzel, Gottlieb † 1691: S. 33.
Stegmann, Christoph: S. 17. 497.
Stegmann, Josua † 1632: S. 497.
Stillingfleet, Edward, Bischof von Worcester † 1699: S. 16—36. 60. 62—64. *255.*
Stobaeus: S. *449.*

Stoiker: S. 35. 49. *98*. 167. 175. 201.
Strabo, Walafried † 25: S. 316. 339.
Strauch, Johann † 1679: S. 331.
Suárez, Francisco † 1617: S. 431.
Sueton: S. *512*.
Suibert (vielm. Suidger), Bischof von Bamberg s. Papst Clemens II.

Tachard, Guy S. J. † 1712: S. *178*.
Tacitus, Publius Cornelius: S. 94.
Tasso, Torquato † 1595: S. *356*.
Terenz: S. 34. *404*. *430*.
Teresa de Avila † 1582: S. 506.
Terry, Edward † 1660: S. *103*.
Tertullian, Quintus Septimius Florens † um 220: S. 458. 495.
Thales von Milet: 406.
Theseus: S. 231.
Thévenot, Melchisédech † 1692: S. *92*. *103*. *147*.
Thomas von Aquino † 1274: S. 222. 437.
Thomasius, Jakob † 1684: S. 509.
Tilh, Arnaud du † 1560: S. *290*.
Toland, John † 1722: S. 17f. 21f.
Trimalchion: S. 197. 544.
Trittenheim (Trithemius), Johann von † 1516: S. 469.
Trotter-Cockburn, Catharine † 1749: S. *70*. 558.
Tulp (Tulpius), Nicolaas † 1674: S. 234.
Tyson, Edward † 1708: S. *234*.

Ulfilas, Bischof von Upsala † 383: S. *280*.
Unitarier: S. 16. 21f. *497f*. 9*.

Valla, Lorenzo † 1457: S. 370. 10*.
Veau s. Kalb.
Vedelius s. Wedel.
Venus: S. 350.
Vergil: S. 26. *55*. *152*. *193*. 252. *283*. 316. *371*. 505. 515f. 544.
Véron, François S. J. † 1649: S. *498*.
Viète, François † 1603: S. 410. 489.
Vincenz von Lerins † um 450: S. 518.
Viotti, Bartolomeo † 1568: S. 450.
Virgil, Bischof von Salzburg † 784: S. 391.
visionnaire (— ?): S. 506 Z. 5; Z. 26.
Vitruvius: S. *105*. 544.
Vives, Juan Luis † 1540: S. 501.
Vossius, Isaac † 1689: S. *92*.
voyageur (— ?): S. 326 Z. 5.

Wedel (Vedelius), Nikolaus † 1642: S. 498f. *500*. 502.
Weigel, Erhard † 1699: S. *291*. 385.
Wichley (Worsley?): S. *248*.
Wilhelm Ockham † 1349: S. 499.
Wilkins, John † 1672: S. 278.
Witsen, Nicolaas † 1717: S. 103.
Witt, Jan de † 1672: S. 377. 465.
Wolffhart, Konrad s. Lycosthenes
Worsley s. Wichley

Ximénez de Cisneros, Francisco O. F. M. † 1517: S. 523.

Zenon von Kition, der Stoiker: S. *49*. *175*.
Zwinger, Theodor † 1588: S. 522.
Zwingli, Ulrich † 1531: S. 502.
Zwinglianer: S. 499.

SIGLEN, ABKÜRZUNGEN, FUNDSTELLEN

Sigles, abréviations, dépôts

1. Siglen (sigles)

E, E^1	Erstdruck	premier tirage
K (*k*)	Korrespondent von Leibniz, eigh. (von Schreiberhand)	correspondant de Leibniz, autographe (main du copiste)
L (*l*)	Leibniz, eigh. (von Schreiberhand)	Leibniz, autographe (main du copiste)
LiH	Leibniz' eigh. Bemerkungen in einem Handexemplar	Remarques personnelles de Leibniz dans son exemplaire

2. Abkürzungen (abréviations)

Abf.	Abfertigung, forme envoyée
Aufl.	Auflage, édition
cf.	vergleiche, conférer
eigh.	eigenhändig, autographe
LBr	Hannover, *Niedersächs. Landesbibl.* Leibniz-Briefwechsel
l. c.	loco citato
LH	Hannover, *Niedersächs. Landesbibl.* Leibniz-Handschriften
Ms.	Manuskript, manuscrit
PV.	Personenverzeichnis, Index des personnes
r°	recto
s.	siehe, voir
s. l.	sine loco
SV.	Schriftenverzeichnis, Index des ouvrages
übers.	übersetzt, traduit
ungedr.	ungedruckt, inédit
v°	verso
verb.	verbessert, corrigé
verm.	vermehrt, augmenté
℈	alchemistische Abkürzung für *distilletur*, von Leibniz gebraucht im Sinne von „noch zu bedenken“

Acta erud. = *Acta eruditorum* s. SV. N. 2.

A. T. (Adam-Tannery) = *Oeuvres de Descartes*. Publiées par Ch. Adam et P. Tannery. Bd 1–12. Paris 1897–1910.

Diels = *Die Fragmente der Vorsokratiker*. Griechisch und deutsch. Hrsg. v. H. Diels. 4. Aufl. Bd 1–2. Berlin 1922.

Dutens = *G. G. Leibnitii Opera omnia*. Hrsg. v. L. Dutens. Bd 1–6. Genf 1768.

Gerhardt, *Briefw. Math.* I = *Der Briefwechsel von G. W. Leibniz mit Mathematikern*. Hrsg. v. C. I. Gerhardt. Bd 1. Berlin 1899.

Gerhardt, *Philos. Schr.* = *Die philosophischen Schriften von G. W. Leibniz*. Hrsg. v. C. I. Gerhardt. Bd 1–7. Berlin 1875–90.

GRUA, *Textes* = *G. W. Leibniz. Textes inédits* ... publiés et annotés par G. Grua. Bd 1–2. Paris 1948.

HUYGENS, *Oeuvres compl.* = *Oeuvres complètes de Christiaan Huygens.* Publiées par la Société Hollandaise des Sciences. Bd 1–22. Den Haag 1888–1950.

KLOPP = *Die Werke von Leibniz.* Hrsg. v. Onno Klopp. Reihe I. Bd 1–11. Hannover 1864–84.

MANSI = *Sacrorum Conciliorum nova et amplissima collectio.* Hrsg. v. G. D. Mansi. Bd 1–53. [Nachdruck] Paris 1901–27.

PERTZ, *Werke* = *Leibnizens gesammelte Werke.* Hrsg. v. G. H. Pertz. 1. Folge: Geschichte. Bd 1–4. Hannover 1843–47.

3. FUNDSTELLEN (dépôts)

LH IV	vol. 5	Nr. 1a	Bl. 1–173	N. 2
		1b	Bl. 1–347	N. 2
		1c	Bl. 1–191	N. 2
		2	Bl. 1–2	N. 3_5
	vol. 6	Nr. 1a	Bl. 1–6	N. 3_2
		1b 1	Bl. 1–5	N. 3_3
		1c	Bl. 1	N. 3_4
		1d	Bl. 1–3	N. 3_1
		2	Bl. 1–5	N. 1_1
		3	Bl. 2–7	N. 1_2
		4	Bl. 1–6	N. 1_3
		4	Bl. 8	N. 1_6
LBr 132		Bl. 112–116[a]		N. 1_4

CORRIGENDA

Es ist zu lesen:

S. XXI,14 cet écrit
XXIII,22 plusieures
XXIV,9 à la
XXVI,9 recommandée
6,26 action
8,33 *Statt* Ll[3] *lies* l[2]
20,34 *Statt* hex. lat. ⟨—⟩ *lies* hex[agoni] lat[us] aeq. rad[ius] empirice ⟨notum⟩
21,39 *Statt* ratio *lies* radius
36,28 *Statt* 28 *lies* 24
37,6 Début
37,18 *communibus annis*
57,31 actuel tousjours et
67,11 aux bêtes
84,35 elle
92,31 *Statt* 1673 *lies* 1663
100,35 *Statt* [1]l. *lies* .l[1]
109,25 *Statt* es *lies* les
109,26 *Statt ans lies dans*
225,34 L. FROMONDUS
237,27 *luy méme*
268,24 s'ensuit
286,34 retravaillées
299,27 sensibles
351,32 *Statt* SV.N.64a *lies* SV.N.65a
370,29 speciale
387,3 Histoires
437,28 *ajouté*
455,33 sect. 13—18 de
489,32 *recognitione*
504,32 *Statt* ecuiqu *lies* cuique
507,14 souhaiter
508,1 quelques uns
584 SV.N. 179. PASCAL: 1665.
587,6 précédents

Es ist zu ergänzen:

S. 231,36 7 gentilhomme d'esprit: Karl August von Alvensleben (Leibniz à Sophie 31 oct. 1705, GERHARDT, *Philos. Schr.* VII S. 563).
587 Alvensleben, Karl August von, Hofmeister in Hannover: S. 231.